№ 102. Freitag, den 3. Mai 1874.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate, soweit solche geeignet, in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhaus des **Conditors Borck** neben dem Rathhause.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis mit Zustellung ins Haus: monatlich 50 Kop.
Durch die Post: monatl. 55 K., vierteljährlich 1 R. 60 Kop.
Für das ganze Jahr: 6 Rbl. 20 Kop.

Man abonnirt in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhause des **Conditors Borck** neben dem Rathhause eine Treppe hoch.

Sechsundachtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.

Inländischer Theil. Dorpat: Graf Berg. Ankunft des Herrn Curators. Nivellementsarbeiten in Livland. Promotion. Petersburg: Ein Berichterstatter der „Russ. Welt." Besuch S. Maj. des Kaisers beim Fürsten Bismarck. Neue Eisenbahnen. Generalversammlungen. Die Kosten der Unterzeichnungen. Befugnisse zu Bessarabien. Umwechselung der Rekrutenquittungen. Kiew: Getreideausfuhr.

Ausländischer Theil. Deutsches Kaiserreich. Berlin: Vermehrung des Eisenbahnverkehrs auf der Ostbahn. Die Errichtung der deutschen Seewarte. Schwerin: Die Verlobung der Herzogin Marie. — Oesterreich. Wien: Bestätigung der confessionellen Gesetze. — Frankreich. Paris: Des Expräsidenten Thiers Bekehrung zur Republik. — Japan. Yeddo: Volkszählung.

Aus Dorpat. — Eingesandt.

Feuilleton. Der Berliner Viehhof. II. — Die Sammlung der Russica in Petersburg.

Neuere Nachrichten.

London, 13/1. Mai. Die Morgenblätter bringen sehr wohlwollende Begrüßungsartikel anläßlich der Ankunft S. M. des Kaisers Alexander. „Daily Telegraph" sagt, „der Kaiser von Rußland herrsche nicht nur zum Heile seines Volkes, sondern verdiene den Dank der ganzen Menschheit." Der Herzog von Edinburgh ist dem Kaiser nach Vliessingen entgegengereist.

Pesth, 13./1. Mai. Im Abgeordnetenhause erklärte der Ministerpräsident in Beantwortung einer Interpellation, die Verantwortlichkeit in Bezug auf die Feststellung des gemeinsamen Budgets falle ausschließlich der gemeinsamen Regierung zu; übrigens habe die ungarische Regierung bei der Feststellung des Kriegsbudgets den durch die Lage des Landes gebotenen Einfluß geübt. Die Antwort des Ministers wurde gebilligt.

Madrid, 1./1. Mai. Nach der „Gaceta" ist das neue Ministerium wie folgt zusammengesetzt: Zabala — Konseilspräsident und Minister des Krieges; Sagasta — Minister des Innern; Ulloa — Minister des Auswärtigen; Camacho — Finanzen; Alonso Martinez — Justiz; Alonso Colmenares — Minister der öffentlichen Arbeiten; Romero Ortiz — Minister der Kolonien und Rodriguez Arias — Marineminister.

Stuttgart, 12. Mai/30. April. Gestern um 9½ Uhr Abends reiste S. M. der Kaiser von Rußland mit einem Extrazug über Holland nach England ab. Die übrigen fürstlichen Gäste waren bereits am Sonntag abgereist. Fürst Gortschakow bleibt vorläufig hier und geht später nach Wildbad.

Amsterdam, 11. Mai/29. April. Gestern begann die Feier des 25jährigen Regierungsjubiläums des Königs. Mittags zogen der König, die Königin mit der königlichen Familie, dem Großherzog und der Großherzogin von Sachsen-Weimar in die festlich geschückte Stadt, von einer berittenen Ehrengarde und die Bürgergarde begleitet. Die versammelte zahllose Volksmenge begrüßte den königlichen Zug mit enthusiastischen Kundgebungen und Blumenspenden. Heute Abend findet das Festdiner im Schlosse statt. Heute nahm der König in der neuen Kirche die Huldigungen und Glückwünsche der Vertreter der Nation entgegen. Die Generalstaaten überreichten Adressen und der König dankte für die Beweise der Liebe und Anhänglichkeit der Nation. Der Bürgermeister von Amsterdam überreichte den Betrag der Nationalsubskription, welchen der König für die Invaliden und Veteranen der Armee und Marine bestimmte.

Rom, 11. Mai/29. April. Die amtliche „Gazetta di Roma" ist zu der Erklärung ermächtigt, daß die Behauptungen der „Times"-Korrespondenz vom 5. Mai, das angebliche Gespräch zwischen dem König von Italien und dem Fürsten Bismarck betreffend, gänzlich unbegründet sei.

Inländische Nachrichten.

Dorpat 3. Mai. Friedrich Wilhelm Rembert Graf Berg, gest. den 6. Jan. 1874 zu St. Petersburg als Kais.-Russ. General-Feldmarschall, Statthalter von Polen und Mitglied der höchsten Orden des Reichs, so wie vieler ausländischen Orden, war geb. den 15. Mai 1794 als der älteste Sohn des Erbherren von Kortenhof und Wassilissa Friedrich Georg von Berg und seiner Gemahlin, Gertrud Wilhelmine, geb. von Ermes. Das Haus Kortenhof stammt in gerader Linie von Otto von Berg auf Bergshof und Porsten, welche Güter ihm 1536 vom Herrmeister von Brüggeney confirmirt wurden; die Nachkommen besaßen die Güter Kattentack und Laist in Estland, Sepküll und Erlaa in Livland, bis sich zuletzt in den Häusern Groß-Kortenhof und Schloß-Sagnitz und dem jetzt zu einem Familien-Fideicommiß erhobenen Gebiete von Sagnitz, dem Gute Vaucluse im Wendenschen Kreise, einigen Ländereien von Arrol und Carolen und dem Hause in Dorpat die von Bergshof (auch Schaden genannt) und Porsten vor viertehalb Jahrhunderten ausgegangenen Familien-Verzweigungen concentrirt haben. Die ausgestorbene Familie von Ermes, in der Reihenfolge der Adels-Matricel die erste, hat in den Gütern Schloß Ermes u. Ermes-Neuhof des Ermesschen Kirchspiels ihre fortdauernde Bezeichnung. Livlands Gränz-Scheide des Letten- und Esten-Volks war einst auch die Heimath des Feldmarschalls und Fürsten Barclay de Tolly, des leuchtenden Vorbildes seines noch unter ihm dienenden jüngeren Landsmanns; der Held der Befreiungskriege und der Pacificator von Polen hatten zum Theil dieselben Jugend-Eindrücke, ersterer durch die Erzählungen und durch die nachgelassene Bibliothek des Generals Vermeulen, eines Helden des siebenj. Krieges, letzterer durch das Beispiel des Ersteren und die auf Schloß-Sagnitz, angewachsene Bücher- und Karten-Sammlung militairwissenschaftlichen Inhalts. Außerdem leuchteten Namen und Verdienst des Feldmarschalls Grafen Münnich in den Familien-Traditionen des von Bergschen Hauses durch doppelte Verschwägerung. Und so wird denn am 25. Mai d. J. bei der feierlichen Beerdigung des Feldmarschalls Grafen Berg auf dem Stammgute Kortenhof im Schwaneburgschen Kirchspiele Livland ein drittes geschichtliches Monument erhalten. Lunia und Beckhof sind bisher die zuerst genannten Grabstätten bedeutender Kriegshelden gewesen, ihnen reiht sich des Feldmarschalls Grafen Berg Grabstätte zu Kortenhof würdig an, ja sie bildet den Abschluß dreifachen Ruhms und ausgestorbener Generationen. Die Kriegsgeschichte Rußlands von Peter dem Großen bis auf Alexander II. ist durch alle fortlaufenden Regierungen mit der Lebens-Geschichte der drei genannten Helden auf das Engste verknüpft.

— Se. Excellenz der Hr. Curator des Dorpater Lehrbezirks ist zur Revision der hiesigen Lehranstalten in der vergangenen Nacht hierselbst eingetroffen.

— Die „Baltische Wochenschrift" berichtet, daß bisher auf 70 Gütern in Livland Specialnivellements ausgeführt wurden. Vom 1. Mai 1844 bis 1. Nov. 1873 wurden 3066 Werst (1½ Mill. Faden) nivellirt.

— In der Aula der Universität vertheidigte Herr Renatus Kappeller seine Dissertation enthaltend „Untersuchungen über das Casein" und erlangte den Grad eines Doctors der Medicin. Ordentliche Opponenten waren die Herren Professoren: Dr. Hoffmann, Dr. Vogel und Dr. Alex. Schmidt.

St. Petersburg. Mit Se. Maj. dem Kaiser von Rußland ist, wie die „Voss. Ztg." erzählt, gleichzeitig ein Spezialberichterstatter in Berlin eingetroffen, der demselben auf seinen Exkursionen folgt. Es ist dies Hofrath Julius von Schreyer, spezieller Korrespondent der „Russischen Welt". Derselbe macht auch die Reise nach England mit und ist mit derselben Opulenz und Machtbefugniß ausgestattet, die sonst

---

Der Berliner Viehhof.

(Aus der National-Zeitung.)

II.

Im Sommer 1872 existirten in Berlin nach Schwabe's „Städtisches Jahrbuch" etwa 780 Schlachtgelegenheiten, von denen sich aber nur 200 in vorschriftsmäßigem Zustande befanden. Aus den Zeiten des Zunftzwanges besaß die Stadt noch drei öffentliche Schlachthäuser: an der Waisenhausbrücke für das Kölnische Gemark, in der Paddengasse für das Berlinische Gemark und an der damaligen Marschallsbrücke für das Neue und Friedrichstädtische Gemark. In ihnen mußte alles Rindvieh geschlachtet und für jedes Stück ein Groschen an die Kämmereikasse entrichtet werden.

Im Jahre 1873 wurden 56,705 Thiere auf dem Viehhof geschlachtet. Abgesehen von der größern Sicherheit in gesundheitlicher Beziehung durch eine strenge Ueberwachung seitens der Veterinär-Polizei erwachsen aus dieser Einrichtung die bedeutendsten Vortheile für die Bewohnerschaft Berlins, das Schlächtergewerk, den Straßenverkehr. Um nur einen dieser Vorzüge gegen die früheren und zum Theil noch bestehenden Verhältnisse hervorzuheben, sei Folgendes erwähnt. Die zwei Mill. Centner lebendes Gewicht Fleisch, welche Berlin jährlich verzehrt, geben 700,000 Centner ungenießbare Abfälle, von deren Transport der Straßenverkehr und von deren Beseitigung Raum und Luft in der Stadt befreit würden, wenn sämmtliches in Berlin verbrauchtes Vieh auf dem Viehhofe geschlachtet würde, wo für die schnelle Verwerthung aller Abfälle durch eine Albuminfabrik, eine Talgsiederei und den Handel mit Fellen, Hörnern, Hufen, Haaren, Borsten, Knochen in jeder Weise gesorgt ist. In den jetzt betriebenen Schlachthäusern können jährlich 157,500 Rinder, mehr als das Doppelte des Berliner Konsums, und 360,000 Schweine geschlachtet werden, während Berlin nur deren 236,000 verzehrt hat. Der Fleischkonsum in Berlin hat seit einigen Jahren bedeutend zugenommen, was in der Preissteigerung auch der anderen Lebensmittel und in der Erhöhung aller Arbeitslöhne seine Gründe hat. Im Jahre 1868 kam auf den Kopf Kopf täglich 0,31 Pfund gegen 0,53 im Jahre 1873; die Steigerung beträgt also ein Fünftel Pfd. pro Kopf und Tag. Im erstgenannten Jahre kam auf den Kopf an Fleischkonsum in München 171 Pfund, Nürnberg 167 Pfund, Augsburg 149 Pfund, Berlin 114 Pfund, Bremen 107 Pfund, Hamburg 92 Pfund. ein Beweis, daß der Süden mehr Fleisch verzehrt, als der Norden. Auf dem Lande ißt man weniger Fleisch als in den Städten; daher stehen die Durchschnittsziffern des Fleischverbrauches in ganzen Ländern tief unter denen in den einzelnen Städten. 1868 kamen auf den Kopf der Bevölkerung in Preußen 35½ Pfd. Fleisch, in Frankreich 46⅓ Pfd., in Belgien 84½ Pfd., in England aber 136 Pfd. (davon allein 78⅔ Pfd. Rindfleisch). Preußen steht also mit seinem Fleischverbrauch unter diesen Ländern auf der niedrigsten Stufe und wird darin noch von vielen anderen, hier nicht aufgeführten, überflügelt. Das gilt gerade nicht für ein Zeichen von Nationalreichthum, obgleich sich auch von dieser Skala nicht unbedingt die Grade des Volkswohlstandes ablesen lassen.

Wenn man hier auf dem Markte sich die Viehtreiber und Viehhändler ansieht, so gelangt man bald zu der Vermuthung, daß diese kräftigen, muskulösen Gestalten mit den gesunden, blühenden Gesichtern gewiß mehr als das Dreifache des preußischen Durchnittsgewichts an Fleisch zu sich nehmen. Eine äußerliche Wahlverwandtschaft, ein Grundtypus war in all diesen Leuten unverkennbar; breitschulterig, wettergebräunt, mit hellen, klarblickenden Augen, fest auftretend mit ihren hohen Stiefeln, einen kräftigen Stecken oder das Attribut ihrer Herrschaft über alles Gethier, die Peitsche in der Hand, so durchschritten sie plaudernd, scherzend, rufend, die gepflasterten Straßen zwischen den Viehhallen, von dem treuen Hunde gefolgt, oder sie standen und saßen bei ihren Pfleglingen rauchend und die Käufer erwartend. Hier wurde gefordert, dor geboten, kopfschüttelnd geweigert, die arbeitsfeste schwielige Hand zum Zuschlag dargehalten, bis endlich weit ausgeholt mit lautem Schall Rechte in Rechte traf. Mir macht diese einfache und natürliche Form eines Vertragsschlusses immer besondere Freude; der Handschlag, bindend wie ein Eid oder wie eine Urkunde vor Richter und Zeugen, hat etwas Vertrauensvolles, Treuherziges und doch Feierliches an sich. Die Verkäufer waren mit den erzielten Preisen unzufrieden und klagten sich gegenseitig ihre Noth, Keiner verhehlte dem Andern, wie billig er losgeschlagen hatte.

Auch aus dem Auslande waren Käufer am Platze, obschon der Export nach England und Frankreich augenblicklich sehr unbedeutend sein soll; aus Frankreich namentlich soll das Vieh jetzt billiger zu beziehen, als hier zu kaufen sein.

In dem großen Mittelgebäude auf dem Viehhofe, worin sich die Räume für die Verwaltung, auch eine stark benutzte Telegraphenstation befinden, haben einzelne hiesige Firmen sich Comptoire eingerichtet. In diesem Gebäude ist auch die Restauration, in welcher sich umzuschauen der Mühe lohnt. Da sitzen sie an den Frühstückstischen, beschäftigt mit der Befriedigung eines Appetits, der hoch über 0,53 steht, denn „hart ist dem Magen der Hunger", sagt Odysseus. Auch hier wird gehandelt, gerechnet, gezahlt. Ein ehrwürdiges Ding habe ich mit kulturhistorischem Schmerze vermißt: wo war die alte gemüthliche Geldkatze, die sich behäbig wie eine satte Boa Konstriktor in früheren Zeiten um den Bauch des Viehhändlers schmiegte, vorn aus der Ebene ihrer Peripherie hinabgesenkt durch die Schwere ihres Inhaltes? Ich habe sie nirgend mehr gefunden, diesen ledernen Arnheim unschuldigerer Tage; das Portemonnaie und das Portefeuille haben die Geldkatze verdrängt, nun liegt sie zu Hause im staubigen Winkel, und wenn sie aufgestört wird, so denken die Enkel an den Großvater und sprechen: wenn wir das hätten, was alles schon darin gesteckt hat!

nur die Korrespondenten der „Times" auszuzeichnen pflegen.

— Die „Nordd. allg. Zeitung" schreibt am 6. Mai: „Deutschlands bester Freund, so durften wir aus Herzensgrunde gestern sagen, weilt in den Mauern der Reichshauptstadt. Die Einwohnerschaft Berlins hatte dem Kaiser Alexander in spontaner Weise einen Empfang bereitet, worin die hohe Verehrung, die vor Allem in ganz Preußen dem edlen Monarchen gezollt wird, zu vollem Ausdruck gekommen war. In demselben Blatte, welches unsern Bericht über die Ankunft des russischen Kaisers enthielt, fand sich an anderer Stelle bereits ein neuer Beweis des Wohlwollens und der Sympathie Sr. Majestät für Deutschland und dessen nationale Politik, der nicht verfehlen kann, jenes Gefühl dankbarer Verehrung zu befestigen. Der Reichskanzler, durch Krankheit ans Haus gefesselt, hatte dem Vorzug entsagen müssen, dem Empfange des Kaisers Alexander beizuwohnen, und war gleichermaßen der Aussicht beraubt, dem erlauchten Gaste seines Souverains während dessen kurzer Anwesenheit in Berlin die Aufwartung zu machen. Kaiser Alexander aber, von dem Wunsche beseelt, den Fürsten Bismarck zu sehen und zu sprechen, erwies dem deutschen Kanzler die Ehre seines Besuchs. Ohne Gefolge begab sich der russische Kaiser in das Auswärtige Amt und verweilte daselbst volle anderthalb Stunden in vertrauter Unterredung mit dem Leiter der Politik des deutschen Kaisers. Es läßt sich nicht verkennen und wird allenthalben, auch außerhalb des Reiches, wohl verstanden werden, daß diese nicht gewöhnliche Auszeichnung, welche der Kaiser von Rußland dem deutschen Kanzler angedeihen lassen wollte und die auf nichts Anderes als auf den freiesten und persönlichsten Antrieb des Monarchen zurückgeführt werden kann, ein Akt von wahrhaft politischer Bedeutung und ein neues Unterpfand der fortdauernden Harmonie zwischen Deutschland ist. Wir dürfen uns daher nicht nur in der Person des Reichskanzlers dadurch geehrt fühlen, sondern auch dem wohlthuenden Eindruck uns überlassen, daß, entsprechend unsern freundnachbarlichen Gesinnungen für Rußland, der Herrscher dieses mächtigen Reichs seine Sympathien für unser Vaterland in so eklatanter Weise vor Europa an den Tag gelegt hat. Dafür sind wir dem Kaiser Alexander auf's Neue zu Dank verpflichtet und mit uns alle diejenigen, denen der Friede des Welttheils am Herzen liegt." (D. P. Z.)

— Wie die „R. W." aus zuverlässiger Quelle erfährt, sind dem Ministerrath vom Minister der Kommunikationen Eisenbahnprojekte für ein Bahnnetz von 5429 Werst vorgelegt worden, unter welchen sich jedoch mehrere nebensächliche, weder kommerziell noch strategisch wichtige Linien befinden, während eine Sibirische Bahn seit zehn Jahren zu den frommen Wünschen gehöre. Die projektirten neuen Bahnen sind nach derselben Quelle folgende: 1) von Brjansk nach Brest mit Zweigbahnen nach Grodno, Rowno und Kowel; 2) von Witebs über Mohilew nach Homel; 3) von Bologoje (?) nach Riga; 4) von Romny nach der Station Losowaja auf der Riow-Bahn über Poltawa; 5) von Nikolajew über Odessa zum Anschluß an die Sewastopoler Bahn; 6) von Kertsch zum Anschluß an ebendieselbe; 7) von einer Station der Odessaer Bahn bis Nowosseliza über Jampol; 8) zwischen den Flüssen Wolga und Kama; 9) von der Station Urjupinskaja der Zarizyn-Bahn bis zu einem Punkt der Asowschen Eisenbahn; 10) von dem Kreuzungspunkt derselben Bahn mit der Woroneher bis zu einem Punkt der Asowbahn; 11) von Rshew bis Wjasma; 12) von der Odessaer Bahn bei der Festung Bender bis zur Moldauischen Grenze in der Richtung von Galaz. (D. P. Z.)

— Am Sonntag den 28. April fanden die ersten Generalversammlungen der Aktionäre der Ural- und der Weichselbahn statt. Auf ersterer verlief alles glatt und friedlich, ohne Kampf und Opposition in voller Einstimmigkeit. Zu Direktoren der Verwaltung wurden die Herren P. J. Gubonin, W. A. Kotorew, S. S. Poljakow und N. A. Gerngroß gewählt. Nicht so ging es auf der Generalversammlung der Aktionäre der Weichselbahn her, die sich durch einen sehr erregten Charakter kennzeichnete. Von Einigkeit war hier keine Rede, im Gegentheil standen sich bald zwei starke feindliche Lager gegenüber. Dieser Dualismus entstand durch den auf Leben und Tod fortgesetzten Kampf der beiden Prätendenten Kronenberg und Bloch (welcher letztere somit nicht freiwillig zurückgetreten ist, wie eine frühere Nachricht besagte) und beide Gegner sandten tapfere Recken als Redner ins Feld. Schon die erste Frage, die Kontrole der Rechte der Aktionäre, zeigte, daß Hr. Kronenberg der stärkere Gegner sei, daß aber auch er über eine gesicherte Majorität nicht verfüge und eine Beschlußfassung in den nachfolgenden Fragen nicht möglich sei. Die Generalversammlung hatte daher kein Resultat und wird nach zwei Wochen von Neuem stattfinden, in der dann mit einfacher Stimmenmehrheit entschieden und wohl Herr Kronenberg das Feld behaupten wird. (D. P. Z.)

— Ueber die Zeichnungen auf die neuesten Eisenbahnactien schreibt die Berliner „National-Zeitung": Die Regierung hatte die Bestimmung getroffen, daß die Einlage von 10 Prozent des gezeichneten Betrages sofort in baarem Gelde — d. h. Gold, Silber oder Kreditscheinen zu leisten, und daß keinerlei Werthpapiere als Depots zuzulassen seien. Es wurden schon Wochen lang vorher die außerordentlichsten Anstrengungen gemacht, um für die Tage der Zeichnung die kolossalsten Summen zur Hand zu haben. Aus dem ganzen Reiche wurde alles flüssige Geld nach St. Petersburg gezogen und auch die ausländischen Kredite wurden in so bedeutender Weise ausgenutzt, daß der Wechselconcours eine sonst ganz unmotivirte Höhe erreichte. Daß dies nicht nur eine wochenlange schwere Geldklemme, sondern auch Ueberreizungen im Wechselverkehr zur Folge haben mußte, kann nicht überraschen, wenn man hört, daß schon am ersten Tage allein 170 Millonen baar eingezahlt worden sind, was mehr als den fünften Theil aller im Reiche in Umlauf befindlichen Kreditscheine repräsentirt. Man berechnet die Kosten, welche durch das Anstauen des Geldes verursacht worden sind, (Transporte, Porto, Kommissionen 2c.) auf 4 Mill. Rubel.

— Durch Circulär-Vorschrift des Ministers des Innern an die Gouv.-Chefs vom 25. April werden den Bestimmungen über die Ordnung der Umwechselung und Einlösung der Rekrutenquittungen, sowie der Abrechnung der Quittungen neuer Form zur Publicirung in den Gouv.-Blättern zugefertigt.

— Durch den Allerh. Befehl vom 29. März sind mehrere Befugnisse des durch Allerh. Ukas vom 17. Jan. d. J. aufgehobenen General-Gouvernements von Neurußland und Bessarabien dem Ministerium des Innern übertragen worden, namentlich die Bestätigung der Friedensvermittler in Bessarabien und die Bestätigung verschiedener Verfügungen der Bessarabischen Gouvernements-Behörde in Beziehung auf den Grundbesitz.

Kiew. Die Getreideausfuhr über die süd-westliche Grenze des Reichs ist aufs neue stärker geworden. Unlängst wurden aus Rußland nach Oesterreich über Radsiwilow 399,000 Pud., und über Podwolotschik 111,000 Pud ausgeführt. Am 13. April wurde eine starke Partie Getreide zur Ausfuhr über Nowosseliza erwartet.

Die Nachrichten über das Aufgehen der Getreidesaaten im südwestlichen Rußland lauten sehr zufriedenstellend.

Ausländische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Berlin, 10. Mai/28. April. Der Gesetzentwurf wegen Vermehrung des Betriebsmaterials der Staatseisenbahnen liegt jetzt vor. Derselbe wünscht aus den französischen Kriegsentschädigungsgeldern die Summe von 10 Millionen Thlr. für die Vermehrung dieses Betriebsmaterials verwendet zu sehen. Von dieser Summe entfallen auf die Ostbahn 7,651,760 Thlr. Aus den Motiven des Gesetzes ist zu erwähnen, daß der Verkehr der Ostbahn sich im vorigen Jahre hinsichtlich der Personenfrequenz um etwa 12 pCt., hinsichtlich des Gütertransports um etwa 58 pCt. vermehrt hat. Hervorgerufen ist diese große Steigerung, namentlich des Güterverkehrs durch die im vergangenen Jahre erfolgte Eröffnung von nicht weniger als fünf neuen russischen Bahnstrecken, welche den durchweg nach Westen mündenden Güterverkehr Rußlands außerordentlich erhöht hat. Die für die Ostbahn angesetzte Summe von 7,651,760 Thlr. vertheilt sich in 2,689,000 Thlr. für 131 neue Locomotiven, 750,360 Thlr. für 244 neue Personenwagen und 4,212,400 Thlr. für 3610 neue Gepäck- und Güterwagen. Schon jetzt haben von der Ostbahn nicht weniger als 3600 Achsen miethweise in Dienst gestellt werden müssen. Die Niederschlesisch-Märkische Bahn hat im Vorjahre eine Steigerung ihres Güterverkehrs im Betrage von etwa 27 pCt. zu verzeichnen gehabt; derselbe erklärt sich theils aus der Zunahme des russisch-polnischen Verkehrs nach Sachsen und Süddeutschland, theils aus dem erweiterten Absatzgebiete der oberschlesischen Kohlen und der übrigen Producte des dortigen Montanbetriebes.

— Die Errichtung der „Deutschen Seewarte" steht bevor, und es handelt sich noch um die Bestellung des oder der Vorsitzenden, da neben dem praktischen auch das wissenschaftliche Interesse (zumal die Durchführung eines Sturmwarnungssystems) vertreten sein muß. Nach dem Vorschlage der mit der Vorprüfung des Instituts beauftragten Bundesraths-Ausschüsse soll die neue Reichsanstalt für die Meteorologie des Meeres dem Chef der Admiralität untergeordnet sein, aus einer Centralstelle in Hamburg und einer größeren Anzahl von Nebenstellen bestehen, welche theils nur aus Signalstellen, theils außerdem als Beobachtungsstationen, theils auch als Agenturen der Centralstelle zu dienen haben. Letztere würde, außer der Leitung des Ganzen, insbesondere

---

Der Verkehr auf dem Markte wurde merklich schwächer, dafür ging es in den Schlachthäusern desto lebendiger, d. h. tödlicher zu; die Einen führten die Thiere den blutigen Schwellen entgegen, Andere brachten das Vieh auf die Rampen zur Verladung in die Bahnzüge.

Die Sammlung der Russica in Petersburg.

Das Berliner „Magazin für die Literatur des Auslandes" enthält über des Grafen Korff Katalog der im Auslande über Rußland gedruckten Schriften folgenden Artikel:

Schon bei Gelegenheit der Besprechung verschiedener Schriften, welche zur Feier des 200jährigen Geburtsfestes Peters des Großen erschienen, wurde (in Nr. 40, 42. Jahrgang) erwähnt, daß sich in der kaiserl. öffentlichen Bibliothek in St. Petersburg ein Saal befindet, in welchem alle Schriften gesammelt und aufgestellt sind, die in fremden Sprachen über Rußland erschienen oder zugänglich geworden, und zwar in einer Vollständigkeit, die nirgend anders auch nur annähernd erreicht und vorhanden ist. Einen kleinen Theil dieser merkwürdigen Sammlung, die Lebens- und Regierungsgeschichte Peter's des Großen umfassend, gab Minzloff 1872 unter dem Titel: „Pierre le grand dans la literature étrangère" als Festgeschenk für die Jubelfeier heraus, und zwar in der Form eines Catalogue raisonné. Diesem échantillon ist jetzt der Katalog der ganzen Sammlung gefolgt; eine der verdienstlichsten bibliographischen Arbeiten, welche die Bücher-Wissenschaft zu registriren hat, und zugleich eines der interessantesten Compendien überhaupt. Hin und wieder hat man in Berichten über den Besuch der Petersburger öffentlichen Bibliothek von Fremden über den Saal etwas gelesen, aber nicht mehr als über die Abtheilung der Elzevire, die mittelalterliche Bücherei oder die Schau-Vitrinen. Zu einem Studium der Bibliothek kommt es bei dergleichen Fremdenbesuchen selten; an der Hand eines solchen Werkes aber, wie es der jetzt erschienene Katalog der Russica in seinen zwei ponderösen Bänden, mit zusammen 1616 Seiten ist, wird es zu einem hohen wissenschaftlichen Genuß. Referent hat bei einer früheren Anwesenheit in Petersburg, mit dem Baron (jetzt Grafen) von Korff diesen Saal mit besonderem Interesse durchforscht und auch bei späteren Anwesenheiten nie versäumt, sich eingehend an dieser originellen Idee und ihrer nahezu vollkommenen Ausführung zu erfreuen. Ihm ist daher dieser Katalog nicht allein eine besonders willkommene Gabe, sondern auch eine Mahnung, die Existenz dieser merkwürdigen Sammlung in weiteren Kreisen bekannter zu machen, als sie es jetzt ist.

Baron v. Korff theilte mir damals mit, daß er schon vor seiner Ernennung zu dem Posten eines Directors der kaiserlichen Bibliothek sich mit dem Gedanken getragen, eine solche Sammlung aller im Auslande erschienenen Schriften über Rußland müsse ein höchst werthvolles Material nach den verschiedensten Richtungen zusammenbringen können, denn theils wurde im Auslande, namentlich im 18. Jahrhundert, mehr über Rußland geschrieben und gedruckt, als in Rußland selbst, theils waren die Verfasser in ihren Mittheilungen und Urtheilen dort freier und unabhängiger, als unter der bis zum Regierungsantritt Kaiser Alexander II. nichts weniger als freisinnigen russischen Censur. Kaum war 1849 Baron v. Korff ernannt, als auch sofort Hand an die Ausführung dieser Idee gelegt wurde. Zunächst wurde das Betreffende aus allen Abtheilungen der Bibliothek zusammengestellt und in sich nach Fächern und Disciplinen geordnet. Schon dieser Erfolg war lohnend, zeigte aber auch erst, was noch alles fehlte, und welch' jahrelange Mühe es kosten werde, um etwas so Vollständiges zu erreichen, wie der Reorganisator des Instituts es wünschte, und frischen Muthes das Gelingen voraussetzte. Um das verläßliche Fundament für die nun beginnende Thätigkeit zu legen, wurden alle vorhandenen und zugänglichen Kataloge großer Büchersammlungen, Bücherlager und antiquarischen Vorräthe in Europa durchgesehen und das Fehlende in einem Desideraten Katalog unter dem Titel: „Materialien zum Versuch eines Katalogs sämmtlicher über Rußland in fremden Sprachen erschienenen Werke" notirt. Diese Arbeit wurde schon 1851 fertig und diente nun zur Grundlage für die wohl überlegte und streng geordnete Thätigkeit. Die eigentliche Schwierigkeit für die Sammlung der Russica lag nun zunächst darin, daß sie nichts Selbstständiges und Unabhängiges sein sollte, sondern immer nur als ein Theil des großen Ganzen gedacht und behandelt werden mußte, — daß es fast unmöglich war, irgend eine Grenze oder Beschränkung für die Russica festzustellen, da die Zeit selbst immer Neues gebar und noch andere Unterabtheilungen nöthig machte. Es hat sich denn auch in der Praxis herausgestellt, daß manches Buch, und zwar in allen seinen zu erreichenden Ausgaben, doch irgend einer anderen Abtheilung der Allgemeinen Bibliothek einverleibt werden mußte, wie denn überhaupt die Praxis bedeutende Aenderungen in den ursprünglichen, sehr begreiflich nur theoretischen Aufstellungen veranlaßt hat. Das Material fluthete übrigens gleich nach den ersten Anläufen in so großer Menge heran, daß sich eine principielle Schematisirung kaum festhalten ließ und stets neue Unterabtheilungen sich gestalteten, wie Aehnliches ja jeder Bücherfreund bei Aufstellung der eigenen Bibliothek erfahren haben wird. „Un livre est un ami, qui ne change jamais!" Gewiß jedem Bibliophilen aus dem Herzen gesprochen! Ebenso wenig ändert sich aber auch der Anspruch an das leichte, fast mechanische Auffinden eines Buches. Nicht die augenblickliche Freude am Sammeln, sondern der stete Hinblick auf den künftigen Nutzen mußte bei Gestaltung der Russica maßgebend sein und ist es gewesen, denn der von Anfang an sorgfältig geführte Katalog war gleich im ersten Plan zur Veröffentlichung durch den Druck bestimmt, wie er jetzt in ganzer Vollständigkeit vorliegt. Als einen ersten Versuch dazu kann man die im Jahre 1860 herausgegebenen „Feuilles

1) für die Herbeischaffung und zweckmäßige Ordnung wie Aufbewahrung des erforderlichen wissenschaftlichen und technischen Materials, 2) für die Verwerthung des so gesammelten Materials zu sorgen haben. Die Beobachtungsstationen sollen fortlaufend zu bestimmten Tagesstunden die meteorologischen Erscheinungen beobachten, verzeichnen und der Centralstelle telegraphisch melden; die Signalstellen nach Weisung der Centralstelle die ihnen des Endes zugehenden telegraphischen Mittheilungen derselben signalisiren und auf Befragen darauf bezügliche Auskunft geben. Die nur für Hafenplätze mit starkem Seeverkehr vorgesehenen würden hauptsächlich den Verkehr zwischen der Centralstelle und den in den verschiedenen Häfen befindlichen, bei der Schiffahrt betheiligten Personen vermitteln, auch den letzteren, wenn thunlich in Bezug auf die Kompaßfrage, mit Rath und That beistehen. Nach dem vorstehenden Andeutungen würde, wie das „Deutsche Postarchiv" sagt, die zu errichtende Anstalt drei verschiedene Zweige der meteorologischen und physikalischen Wissenschaften zu bearbeiten haben: die Erforschung der Seewege, die Meteorologie der Küsten und das Verhalten der Magnetnadel, alle drei voraussichtlich mit dem Erfolge, die Seereisen abzukürzen und sicherer zu machen, also namhafte Ersparungen an Ausgaben und an Kapital, unter Umständen auch von Menschenleben zu bewirken. Die zur Errichtung und Erhaltung des Instituts erforderlichen Mittel sind vorerst für einmalige Ausgaben auf 65,000 Mark und für wiederkehrende ordentliche Ausgaben jährlich auf 74,000 Mark veranschlagt worden.

Schwerin, 5. Mai/23. April. Den „Meckl. Anzeigen" entnehmen wir Folgendes:

„Mit Bezug auf die Nachricht von der Verlobung Ihrer Hoheit der Herzogin Marie mit Sr. Kaiserl. Hoheit dem Großfürsten Wladimir von Rußland haben verschiedene Blätter die Mittheilung gebracht, die Herzogin habe, als der Großfürst im Jahre 1873 zuerst um sie geworben, die von russischer Seite, der dortigen Tradition gemäß, zugleich gestellte Anforderung des Uebertritts zur griechischen Kirche abgelehnt, es sei aber neuerdings diese Anforderung von russischer Seite aufgegeben, so daß die Herzogin auch als russische Großfürstin demnächst bei ihrem evangelisch-lutherischen Bekenntnisse verbleiben werde. Sicherem Vernehmen nach ist diese erfreuliche Mittheilung begründet, indem es gelungen ist, in diesem Falle die Schwierigkeiten zu beseitigen, welche bisher die Tradition der Vermählung russischer Großfürsten mit evangelischen Prinzessinnen entgegengestellt hat. Unrichtig ist dagegen die Mittheilung anderer Blätter, es habe die Verlobung durch Prokuration vermittelst einer namhaft gemachten dritten Persönlichkeit stattgefunden. Vielmehr ist, wie die gestrige amtliche Bekanntmachung besagt, die Verlobung hier am 2. Mai unmittelbar nach der Ankunft des Großfürsten geschlossen, und nur die Proklamation derselben hat erst am folgenden Tage in Berlin in Gegenwart Sr. Majestät des Kaisers von Rußland stattgefunden.

Oesterr.-Ungarische Monarchie.

Wien, 8. Mai / 26. April. Der Kaiser Franz Joseph hat gestern die beiden ersten der vom Reichsrath berathenen konfessionellen Gesetze sanktionirt und damit jeden Zweifel, falls ein solcher überhaupt möglich war, dem Aufkommen einer entgegengesetzten Strömung beseitigt. Sämmtliche Blätter knüpfen an den soeben erfolgten Reichsrathsschluß ernste Reflexionen meist befriedigenden Inhalts. In mehrfacher Hinsicht bezeichnend ist ein Artikel, in welchem das Wiener „Fremdenblatt" die Situation rückschauend überblickt und in Bezug auf die konfessionellen Gesetze sagt: „Konnte das Verhältniß der Reichsgewalt zu den Ländern als durch die Wahlreform endgültig festgestellt angesehen werden, so galt es dagegen, die staatlich-kirchlichen Beziehungen nach den Grundsätzen des modernen Rechtsstaates zu regeln. Wie sich der Reichsrath im Einvernehmen mit der Regierung dieser Aufgabe entledigte, davon geben die umfassenden Verhandlungen über die konfessionellen Vorlagen Zeugniß. Drei dieser Vorlagen sind von beiden Häusern des Reichsrathes übereinstimmend beschlossen worden und werden in der nächsten Zeit in Gesetzeskraft treten. Theoretiker werden in dieser konfessionellen Gesetzgebung Manches zu tadeln finden, radikale Politiker können sich mit der Mäßigung nicht befreunden, welche der Staat in seinem Verhältniß zur Kirche an den Tag legt; aber ein Verdienst dürfen diese Gesetze unbedingt für sich in Anspruch nehmen, daß sie den historisch gewordenen Zuständen Rechnung tragen, der katholischen Kirche Oesterreichs die zur Erfüllung ihrer Mission nothwendige Freiheit der Bewegung einräumen und doch das staatliche Hoheitsrecht zur vollen Geltung bringen. Die österreichische Gesetzgebung macht es der Kirche möglich, mit dem Staate in Frieden und Eintracht zu leben, sie geht aber von der unerläßlichen Voraussetzung aus, daß die Träger der Kirchengewalt sich bequemen, den Staatsgesetzen den schuldigen Gehorsam zu zollen und ihre staatsbürgerlichen Pflichten zu erfüllen. Der Reichsrath verdient dafür Anerkennung, daß er der naheliegenden Verlockung, populäre Forderungen zu erfüllen, widerstand und auf die maßvollen Intentionen der Regierung einging. Durch diese Haltung des Parlaments wurde das Zustandekommen der wichtigsten konfessionellen Gesetze gesichert und ein Werk vollbracht, auf welches man mit Befriedigung zurückblicken kann."

Frankreich.

Paris, 8. Mai/26. April. Herr Thiers empfing aus den Händen einer Deputation in Chili ansässiger Franzosen eine Vertrauensadresse nebst einer zum Andenken an die Befreiung des Landesgebiets geschlagenen Medaille. Da der Führer der Deputation in seiner Ansprache es dem greisen Staatsmanne zum besonderen Verdienst anrechnete, sich noch am Abend seines Lebens zur Republik bekehrt zu haben, so äußerte Herr Thiers in seiner Antwort: „Es ist nicht ganz richtig, wenn man behauptet, daß ich jemals ein Gegner der Republik gewesen wäre; denn was ist im Grunde eine wohl eingerichtete konstitutionelle Monarchie Anderes, als eine vernünftig geleitete Republik? Das haben unsere Souveräne niemals begreifen wollen. Karl X. mit seinen aus dem alten Regime übernommenen Ideen konnte sich das Königthum nicht anders als absolut denken. Ludwig Philipp, dem es zwar an Geist und Einsicht nicht fehlte, wollte doch ebenfalls selbst regieren. Napoleon III. endlich war kein böser Mensch, aber er machte auf ein persönliches Regiment Anspruch, wie es mit unserem Jahrhundert unvereinbar ist. Alle drei sind gefallen, und der Letzte hat Frankreich mit sich in's Verderben gezogen. Keiner von ihnen hatte Selbstverläugnung genug, um konstitutionell zu regieren, wie in England, dessen Staatsform einer Republik sehr ähnlich sieht. Was mich betrifft, so habe ich die oberste Gewalt in einem verhängnißvollen Momente gewiß nicht gern, aber doch ohne Bedenken angenommen, da mein Name dem In- und Auslande verhältnißmäßig das meiste Vertrauen einflößte. Es galt zunächst, einen unseligen Frieden zu schließen, dann aber die Ordnung und den öffentlichen Kredit wiederherzustellen, um die Auslösung des Landesgebiets zu ermöglichen. Das Letztere betrachtete ich als meine besondere Aufgabe. Die Nationalversammlung hat mir dieselbe eben nicht erleichtert, aber bei einer sonst von Anfang an sehr heftigen Opposition hat sie mich in diesem Punkte doch gewähren lassen. In sieben Uebereinkünften war dieses Werk allmählig zu Stande gebracht, als man kurz vor dem 24. Mai plötzlich die Zumuthung an mich richtete, zu einer monarchischen Restauration die Hand zu bieten. Wären damals die Verträge mit Deutschland nicht schon in den sicheren Hafen gebracht gewesen, so hätte ich vielleicht aus Furcht vor Verwicklungen gezaudert und Zeit zu gewinnen gesucht; aber ich hatte dies, Gott sei Dank, nicht nöthig und wies jene Eröffnungen entschieden zurück. Unmittelbar darauf erklärte ich von der Tribüne herab noch einmal die Republik für die einzig mögliche Regierungsform. Ich wußte wohl, daß ich damit meinen Fall entschied; aber was lag daran? Meine Aufgabe war vollbracht und die Geschichte wird mir schon Gerechtigkeit widerfahren lassen. Seitdem ist nun ein Jahr vergangen und eigentlich nichts geschehen. Ich that inzwischen meine Pflicht als Abgeordneter. Das Wort ergriff ich nur einmal, um vor den übertriebenen Ausgaben für die Pariser Befestigungen zu warnen. Statt hundert scheinen mir für diesen Zweck fünfundzwanzig Millionen zu genügen, und wir können unser Geld besser anlegen. Was dem Lande vor Allem noth thut, ist ein dauernder Friede nach Außen und Ruhe und Ordnung im Innern, Schutz gegen die Leidenschaften der monarchisch-klerikalen Parteien, welche Frankreich einen Herrscher aufdrängen wollen, den es nicht einmal kennt, und die nach Lourdes und anderen Orten pilgern, um dort die Erfüllung ihrer unpatriotischen Wünsche zu erflehen. Was Frankreich noth thut, ist die Republik, eine Republik, so konservativ und maßvoll, wie das Land selbst sich gegenwärtig aufführt. Giebt es nicht seinen einmüthigen Willen immer nur auf gesetzlichem Wege zu erkennen? Hoffentlich wird die Nationalversammlung endlich einsehen, daß sie nichts mehr für das öffentliche Beste thun kann, und sich dann selbst auflösen. In der nächsten Assamblee aber werden die monarchischen Parteien nur durch einige wenige Persönlichkeiten vertreten, die große Mehrheit wird in ihr, wie das Land selbst, konservativ-republikanisch sein und dann werden wir die Republik des Juste milieu gründen können, nach welcher Frankreich verlangt."

Japan.

Yeddo, 20./8. Febr. Endlich ist die officielle Zusammenstellung der verschiedenen Tabellen erfolgt, denen gemäß im Jahre 1872 die Volkszählung vorgenommen wurde. Die Japanesen nennen es das fünfte Jahr des Kaisers (Mikado) Medje, oder das Jahr 2532 nach Djimu Tenno. Die früheren Zählungen waren den Feudalfürsten überlassen, während

---

d'épreuve du catalogue des Russica" bezeichnen welche schon damals einen Ueberblick über das bis dahin Geleistete gewährten, aber freilich durch das jetzt Vollendete weit in den Schatten gestellt werden. Doch diensagen in ganz Europa, zu einem Anhaltspunkt, das noch Fehlende hinzuzufügen, und so strömte denn in Folge ihrer Veröffentlichung abermals eine, ohne den jetzigen vollständigen Katalog, fast unglaubliche Menge von Werken zusammen, welche die Sammlung neben ihrer Nützlichkeit auch zu einem Curiosum, jedenfalls aber zu einem Unikum machen, denn es gehören eben kaiserliche Mittel und so munificente Bewilligungen dazu, um eine solche Vollständigkeit einer, doch immer nur Specialität, zu erreichen. Vergessen wir aber über diese Mittel, welche allerdings in erster Linie genannt werden müssen, nicht den Eifer und die Geschicklichkeit der Männer, welche unter Anleitung v. Korff's mit der Herbeischaffung, dem Ankauf, der Correspondenz für diese Russica beauftragt waren, denn ohne diesen nun schon über 25 Jahre fortgesetzten Eifer und ohne diese Begeisterung Befähigter für die Aufgabe, hätten solche Resultate doch nicht erreicht werden können!

Man geht in solchen Dingen in Rußland mit einer besonderen Geschicklichkeit vor, welche freilich auch wieder in den überaus reichlich bewilligten Mitteln ihre Förderung findet. Ist dies unbedingt anzuerkennen — und wir werden einen schlagenden Beweis dafür vorbringen — so muß man auch sagen, daß neue Schöpfungen dieser Art — Museen, Sammlungen, Cabinette — sich in Rußland alle Erfahrungen dienstbar machen können, die in den Culturstaaten West-Europas nach diesen Richtungen hin gemacht worden sind. So finden dergleichen Schöpfungen in Rußland gleich eine ganz andere Basis, auf welcher sehr viel leichter fortgebaut werden kann, als es sonst möglich sein würde. Als Kaiser Nikolaus I. auf die Idee kam, eine Geschichte der russischen Armee schreiben zu lassen, fing man damit an, Schriftsteller und Beamte in alle Hauptstädte Europas zu schicken und officiell die Erlaubniß zur Benutzung der Archive zu erwirken, in denen die Beauftragten sich die diplomatische Correspondenz der Gesandten, welche aus Rußland an ihre resp. Höfe berichtet hatten, die secreten Rapporte von Offizieren bei Beginn eines Krieges u. s. w. vorlegen ließen, und hier ein ungleich reicheres Material fanden, als in Rußland selbst. So gestaltete sich eine vortreffliche Arbeit, wie sie noch jetzt keine andere Armee besitzt. Ein ähnliches bibliographisches Netz spannte Baron v. Korff über Europa aus, seine Agenten und Commissionaire wurden gut bezahlt und wendeten einen überraschenden Fleiß an, dessen Resultate nun vorliegen. Eine absolute Vollständigkeit ist auch von dieser Sammlung nicht zu verlangen und für die Zeit vor 1850 auch nicht zu erwarten; von da an mag allerdings Vollständigkeit erreicht worden sein, wenn auch naturgemäß so manche Ephemeride überhaupt schon mit dem ersten Tage des Auftauchens verschwindet, wie Carmina, Huldigungen und dergleichen.

Allerdings ist es leider kein „catalogue raisonné", wie ihn Minzloff in seinem „Pierre le grand" von einem Theil dieser Russica gegeben, sondern es ist eben nur ein einfacher alphabetischer Katalog nach dem Namen der Verfasser, deren Initialen oder nach dem ersten Worte des Titels geordnet, also eigentlich mehr für den praktischen Gebrauch der Bibliothekare und Custoden, als für den Studirenden berechnet. Daß für den Haupttheil des Kataloges eine Ordnung nach Materien und Disciplinen zu dem allgemeinen Gebrauche wünschenswerth gewesen sein würde, beweist eben jede partielle Arbeit Minzloff's, die in der That nichts zu wünschen übrig läßt.

Da dem Kataloge außer einem Nachtrage von 314 Nummern auch ein Table méthodique beigefügt ist, in welcher die Bücher nach den Materien und Disciplinen kurz zusammengestellt und nachgewiesen sind, so liegt darin die Anerkennung des von uns ausgesprochenen Wunsches, das mächtige Hülfswerk in seinem Haupttheile ebenfalls nach diesem System gestaltet zu sehen, und hätte eine Table alphabétique der Autoren als Anhang bessere Dienste gethan, als diese Table méthodique.

So wie er ist, gewährt dieser Katalog aber ein ungemein belehrendes Bild der ganzen Entwickelung gegenwärtiger und früherer Bedeutung Rußlands, welches mehr sagt und erklärt, als irgend ein, selbst das ausführlichste und gewissenhafteste Werk über dieses merkwürdige und in der neuesten Zeit in rapidester Weise immer merkwürdiger werdende Land! Nirgend übersieht man in solcher Vollständigkeit das Wollen, Streben und Ringen, das mannigfache Mißglücken und Vergreifen, aber auch das Gelingen und Erreichen einer ganzen Nation, eines welttheilgroßen Reiches, als in diesem Katalog der Russica, und immer kommt man wieder auf den Dank zurück, den man dem Schöpfer dieser Sammlung, dem Gründer des Saales der Russica, dem Grafen Modest v. Korff, dafür schuldig ist. Daß dieser Dank auch vom Kaiser Alexander II. gefühlt und bethätigt wurde, beweist der kaiserliche Befehl, durch welchen schon im Jahre 1861 demjenigen Saale der großen öffentlichen Bibliothek in Petersburg, in welchem der Haupttheil der Russica aufgestellt ist, auf ewige Zeit der Name „Saal des Baron v. Korff" gegeben werden soll. So haben wir ihn erst kürzlich wieder gesehen und möchten zum Schluß an einen Artikel des beliebten „Ueber Land und Meer" (Nr. 48, 1873) erinnern, in welchem eine Biographie des verdienten Mannes mit einem vortrefflichen Bildniß desselben erschienen ist. Längst haben wichtigere Staatsämter und höhere Würden ihn von seiner Thätigkeit für die kaiserl. Bibliothek entbunden, aber neben dem stehenden Monument jenes Saales, der seinen Namen führt, sind diese zwei Bände von nun an ein wanderndes Monument für eine glückliche Idee, ihre mühevolle Ausführung, langjährige geistige Thätigkeit und ehrliche Arbeit seiner Gehülfen.

diese die erste unter dem Einheitsstaate ist. Da sie nach den Tabellen und europäischer Anordnung gemäß angefertigt ist, so kann man ihr mit ziemlicher Gewißheit verhältnißmäßige Genauigkeit zumessen, obgleich eine erstmalige Zählung in dieser Weise mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte. Jedenfalls beweist diese Thatsache der Volkszählung die Autorität der Regierung und den Gehorsam der Behörden, wie den guten Willen aller Volksklassen. Vergleicht man damit den Census des Nachbarreiches China, in welchem die General-Gouverneure der Provinzen nach oberflächlichen Schätzungen Zahlen liefern, die bis auf 400 Millionen hinaufgeschraubt sind, während nach Schätzungen von europäischen Chinakennern die Zahl zwischen 200 bis 300 Millionen schwankt, so hat auch Japan hierin wiederum einen bedeutenden Vorsprung. In 86 Provinzen finden wir 717 Kreise, 12,000 Städte, 76,000 Dörfer, 98,000 Buddhisten-Tempel und an 7 Millionen größere und kleine Häuser. In dem Register des Personenstandes finden wir 29 Prinzen und Prinzessinnen, 1300 Adelige nebst Familien. Der Buddhisten-Priester und Nonnen sind etwa doppelt so viel als der Schinto-Priester und ihrer Familienglieder; der ersteren etwa 220,000 gegen 100,000 der letzteren. Die ganze Einwohnerzahl beläuft sich auf etwas über 33 Mill. An Einwohnern steht also Japan dem Deutschen Reiche um acht Millionen nach, während es eine Million mehr hat als Großbritannien und Irland. Lahme, Blinde u. s. w. giebt es etwas über 100,000. Das ist in der That eine bedeutende Zahl, die viel Elend in sich schließt, während die in Gefangenschaft sich befindlichen Personen beiderlei Geschlechts nur 6464 betragen oder einer unter 5500 etwa. Ich fürchte, daß mit der zunehmenden Civilisation und den wachsenden Ansprüchen des täglichen Lebens auch die Zahl der Bösewichter wachsen wird. In der Tabelle des Berufs und der Beschäftigung finden wir unter acht Millionen Bauern eine halbe Million Arbeiter und 800,000 Kaufleute, Händler und Ladenbesitzer. Aber auch in Japan nimmt der Handelsstand bedeutend zu und entwickelt dadurch nicht allein die materiellen Hülfsquellen im Lande, sondern befördert auch den Handel mit dem Auslande. (K. Z.)

Aus Dorpat.

Seit dem 23. März sind 5 Personen an den Pocken erkrankt und ist eine Person gestorben, so daß seit dem 11. März 1873, dem ersten Auftreten dieser Krankheit hieselbst, bis hiezu 197 Personen an derselben erkrankt und 45 Personen gestorben sind. Von den neuen Fälle ereigneten sich einer auf dem Dom im Universitäts-Wirthschaftsgebäude, zwei im ersten und zwei im dritten Stadtheil.

Dorpat den 3. Mai 1874.

Eingesandt.

Die St. Petersburger Deutsche akademische Zeitung hat bei Gelegenheit der Verlobung Sr. Kais. Hoheit des Großfürsten Wladimir Alexandrowitsch mit der Prinzessin von Meklenburg-Schwerin hervorgehoben, daß durch dieses Ereigniß die beiden Regenten-Häuser zum ersten Male in direkte Verbindung mit einander treten und daß dadurch auch eine entfernte verwandtschaftliche Beziehung des Russischen Kaiserhauses zur Familie Orleans begründet wird.

Beide Angaben bedürfen der wesentlichen Berichtigung. Bekanntlich war die Nichte des Kaisers Peter I, und Tochter des Zaren Iwan V. Catharina mit dem Herzoge Carl Leopold von Meklenburg-Schwerin verheirathet, und aus dieser Ehe stammte Anna Leopoldowna, verh. an Anton Ulrich von Braunschweig, die Mutter des unglücklichen Namenskaisers Iwan VI, nach dessen Entthronung die auf ihn bezüglichen Drucksachen und die unter ihm geprägten Münzen bei Todesstrafe eingezogen wurden, und der im Juli 1764 sein Ende in Schlüsselburg fand. Kaiser Paul I. verheirathete 1799 seine 1784 geborene zweite Tochter Helena mit dem damaligen Erbgroßherzog Friedrich Ludwig von Meklenburg-Schwerin, dem Großvater des gegenw. Regenten, der aus seiner zweiten Ehe, nachdem seine erste Gemahlin bereits 1803 gestorben war, Vater der Prinzessin Helena von Orleans, der Mutter des Grafen von Paris, wurde. Hier begegnen sich schon die Familien-Beziehungen, während z. B. ein Bruderssohn der Gemahlin Kaisers Paul I, der in Russischen Diensten stehende Herzog Friedrich Wilhelm Alexander von Würtemberg, die Tochter Louis Philipps, Marie (geb. 1813, gest. 1839) 1837 als Gemahlin heimführte.

Verantwortlicher Redakteur: W. H. Chr. Gläser.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Da der Herr Stud. oec. Eduard Schnee in Dorpat nicht anzutreffen ist, so wird derselbe von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat bei Commination der Exmatriculation hiedurch aufgefordert, sich binnen 14 Tagen a dato dieser Behörde vorstellig zu machen.

Dorpat, den 2. Mai 1874.

Rector: G. v. Oettingen.

(Nr. 259.) Secretaire G. Treffner.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden alle Diejenigen, welche Willens und im Stande sind, **die Legung von circa 800 □-Faden Neupflaster im Laufe des Sommers 1874** zu übernehmen, desmittelst aufgefordert und angewiesen, zu den deshalb auf den 21. und 24. dieses Monats anberaumten Submissionsterminen in dieses Raths Sitzungszimmer zu erscheinen und ihre resp. Forderungen zu verlautbaren, sodann aber weitere Verfügung abzuwarten. Die in Rede stehende Arbeit ist auf 2000 Rbl. veranschlagt.

Dorpat, Rathhaus, am 3. Mai 1874.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Kaiserlichen Stadt Dorpat.

Justizbürgermeister: Kupffer.

(Nr. 535.) Obersekr. Stillmark.

Während schon nach § 41 und 42 des dem hiesigen Töpferamte ertheilten Amtsschragens nur die zünftigen Amtsmeister ausschließlich dazu berechtigt sein sollen, Töpferarbeiten in der Stadt, die im Setzen von Oefen und Küchenherden bestehen, auszuführen, ist dem Töpferamte zur Verhütung von Feuersgefahr mittelst Regierungsbefehls d. d. 30. Mai 1838 Nr. 2653 hinsichtlich dieser ihnen ausschließlich zugestandenen Berechtigung zur Betreibung des Ofensetzergewerbes in der Stadt eine besondere Verantwortlichkeit auferlegt worden, gleichwie denn auch in Beschwerde-Sachen der Kaufleute Lunin wider das Töpferamt mittelst Ukases Eines Dirigirenden Senates d. d. 15. Juni 1848 Nr. 28384 dahin hochoberrichterlich erkannt worden ist, daß Niemand in der Stadt das Ofensetzer-Handwerk zu betreiben das Recht habe, der nicht zuvor in gehöriger Art zur Töpferzunft der Stadt verzeichnet worden ist. Wenn nun aber seit einiger Zeit diesen annoch bestehenden Verordnungen, welche durch die Publication der Gewerbefreiheit nicht außer Kraft gesetzt worden sind, nicht genau nachgelebt worden ist und das Ofensetzer-Handwerk in der Stadt von vielen dazu nicht befähigten und nicht berechtigten Individuen betrieben worden, dadurch aber das Publicum gegen Feuersgefahr nicht genugsam geschützet ist, so wird von Einem Edlen Rathe dieser Stadt desmittelst in Erinnerung gebracht, daß bei Vermeidung einer Pön von zwanzig Rubeln Silb. die Errichtung neuer Oefen und Küchenherde in der Stadt, gleich wie die Reparatur derselben, nur unter Aufsicht und Leitung eines zünftigen Amtsmeisters, der für die Güte der Arbeit einzustehen hat und für jede durch Fahrlässigkeit bei der Arbeit veranlaßte Feuersgefahr verantwortlich ist, bewerkstelligt und ausgeführt werde.

Dorpat, Rathhaus, am 23. April 1874.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Stadt Dorpat.

Justizbürgermeister: Kupffer.

(Nr. 475.) Obersekr. Stillmark.

Für

Bierbrauereien.

Die **Fass-Fabrik** von

M. B. BODENHEIM in CASSEL,

Deutschland,

empfiehlt sich zur Lieferung von

Lager- und **Transport-Fässern,**

Maisch- und **Gährbottichen**

aus bestem slavonischem Eichenspaltholz, wie guter Arbeit, zu billigsten Preisen

Dampfschifffahrt.

Mit dem Dampfer **„Dorpat"** langten am 2. Mai hierselbst an: HHr. Vielrose, Oberg, Limokas, Nußberg, Pronukow, Fränkel, Kahn, Treyer, Blumenthal, Herz, Neumann, Proyer, Frl. Aron.

Mit dem Dampfer **„Dorpat"** fuhren am 3. Mai von hier ab: Hr. Taizow, Scorodow, Kondratjew, Nikolski, Schalgunow, Führmann, Stud. Hertel, Abel, Michailow und Gefährten, Frau Oberleitner, Frl. Buch.

Fremden-Liste.

Hotel Petersburg. HHr. Arrendator Kogger aus Livland, Gemeindeschreiber Paul aus Hellenorm, Ruth nebst Frau vom Lande, Mühlen aus Heiligensee, Frau Peterson nebst Tochter aus Ahakar.

Eisenbahnzüge

von Riga nach Dünaburg:
Abgang Vorm. 7 Uhr; 11 U. 15 M. Morg. u. 6 U. 32 M. Ab.*
Ankunft 3 U. 16 M.; 5 U. 27 M. Nachm., 12 U. 42 M. Nachts.

von Dünaburg nach Riga:
Abgang: 8 Uhr 30 M. Ab., 12 Uhr 50 M. Mitt. und 5 Uhr 40 M. Morg.
Ankunft in Riga: 2 Uhr 20 M. Nachts, 6 Uhr 35 M. Abds. und 11 Uhr 30 M. Mitt.*

von Dünaburg nach Petersburg:
Abgang: 4 Uhr 22 M. Morg. u. 7 Uhr 12 M. Ab.*
Ankunft in Petersb.: 7 Uhr 20 M. Ab. u. 10 Uhr 50 M. Vorm.*

von Dünaburg nach Berlin:
Abgang: 8 Uhr 10 M. Ab., 2 Uhr 38 M. Nachts.* und 9 Uhr 55 M. Morg.
Ankunft in Berlin: 8 Uhr 45 M. Ab., 5 Uhr 15 M. Morg. und 10 Uhr 10 M. Ab.

von Berlin nach Dünaburg:
Abgang: 9 U., — 9 U. 25 M. Morg.* und 11 U. 5 M. Ab.
Ankunft in Dünaburg: 11 U. 15 M. Morg., 6 U. 42 M. Ab.* und 4 U. 7 M. Morg.

von Reval:
Abgang: 9 Uhr 37 Min. Morg. und 9 Uhr 57 Min. Abends.
Ankunft: 9 Uhr 30 Min. Abends und 9 Uhr 50 Min. Morg.

von Petersburg nach Reval:
Abgang: 9 Uhr 30 Min. Morg. und 9 Uhr Abends.
Ankunft: 8 Uhr 37 Min. Abends und 8 Uhr 7 Min. Morgens.

Die mit einem * bezeichneten Züge sind Postzüge.

Witterungstelegramm 7 Uhr Morg. Freitag, 15. Mai.

Orte.	Barometer. Abweich. v. Mittel	Barometer. Aenderg. in 24 St.	Temperatur. Celsius.	Temperatur. Abweich. v. Mittel.	Wind.	Bewölkung und Bemerkungen.
Christiansf.	+10	—10	+5	—2	N (2)	5
Skudesnäs	+4	+3	+7	—2	E (4)	3
Wisby	+3	—3	+3	—5	NE (6)	7
Stockholm	?	—	+2	—	N (4)	10
Hernosand	—	+2	+2	—	NE (4)	7
Haparanda	—	+2	+1	—	NE (6)	7
Uleaborg	—	—	—	—	—	—
Nicolaist.	—	+1	+2	—	NE (4)	10
Helsingfors	+1	0	+2	—6	N (2)	10
Petersburg	—3	+1	+3	—5	N (1)	8
Reval	—2	0	+2	—6	N (2)	10
Dorpat	—1	+2	+2	—6	NW (3)	10
Windau	+1	0	+3?	—	N (2)	7
Wilna	+6	+8	+3	—7	NW (1)	1
Warschau	—	—	—	—	—	—
Kiew	+9	—3	+4	—9	NW (6)	10 Regen
Odessa	—	—	—	—	—	—
Charkow	0	0	+10	—1	SW (3)	10 Regen
Moskau	+6	+3	+5	—5	N (4)	10 gest. Gew. u. Reg.
Kasan	0	—4	+14	+4	S (6)	10
Katharinb.	—	—	—	—	—	—
Orenburg	+9	—1	+14	—2	E (1)	1
Ssaratow	—	—2	+14	—	SW (1)	0 gestern Regen

Witterungsbeobachtungen in Dorpat.

Mai.	Stunde.	Barom. 0° C.	Temp. Celsius.	Feuchtigkeit.	Wind. N	E	S	W	Bewölkung
14.	4 Ab.	51,2	4,5	52	4,5	—	—	2,8	10
	7	51,4	3,3	58	3,8	—	—	2,1	10
	10	52,0	1,4	74	1,7	—	—	2,8	10
15.	1 M.	52,0	0,9	—	—	—	—	—	—
	4	51,6	1,0	—	—	—	—	—	—
	7	51,6	1,7	73	2,1	—	—	2,4	10
	10	51,9	3,7	54	2,6	—	—	1,2	10
	1 Ab.	52,3	2,7	72	2,2	—	—	1,3	10

Tagesmittel für den 14. Mai 3,99.
Temp. Extreme für den 14. Mai: Min. — 0,47 — 1867. — Max. 16,73 — 1872. — 8 jähr. Mittel f. d. 14. Mai 11,02.
Embachstand am 15. Mai 145 Cm.

Das natürliche Friedrichshaller Bitterwasser.

H. 31737.

„Unter den zu therapeutischen Zwecken vielfach verwendeten Mineralwässern nimmt das Friedrichshaller **unstreitig den ersten Platz ein.**" (Wiener medicin. Presse 1871 Nr. 37.)

„Ich kenne als **gelegentlich eröffnendes und die Verdauung verbesserndes Mittel nichts, was dem Friedrichshaller gleichkommt.** Es hinterlässt in der Regel den Patienten, nachdem es ausgesetzt ist, weniger verstopft als vorher und kann habituell gebraucht werden, ohne dem Organismns zu schaden. Ich habe Patienten, welche seinen täglichen Gebrauch Jahre lang mit wunderbarer Wirkung fortsetzen." (Professor Thompson, London Lancet 13. Jan. 1872.)

Das Friedrichshaller Bitterwasser bessert den Appetit, regelt die Verdauung und Ernährung, verscheucht hypochondrische Gemüthsstimmung, schafft Lebens- und Arbeitslust. Es heilt Katarrhe der Verdauungs- und Brust-Organe, beseitigt Stockungen und Hämorhoidalbeschwerden und Unreinlichkeiten des Teints, sowie Rheumatismus und Gicht und wird namentlich **bei Unterleibsleiden beider Geschlechter** mit ausserordentlichem Erfolge gebraucht. — Kuren ohne Unterbrechung der Berufsgeschäfte.

Frische Füllung in allen Mineralwasserhandlungen. Gebrauchsanweisung gratis.

Brunnendirection C. OPPEL & Co., Friedrichshall bei Hildburghausen.

Verlag von J. C. Schünmann. Von der Censur erlaubt, Dorpat den 3. Mai 1874. Druck von W. Gläser.

№ 103. Sonnabend, den 4. Mai 1874.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate, soweit solche geeignet, in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhaus des Conditors Borck neben dem Rathhause.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis mit Zustellung ins Haus: monatlich 50 Kop.
Durch die Post: monatl. 55 K., vierteljährlich 1 R. 60 Kop.
Für das ganze Jahr: 6 Rbl. 20 Kop.

Man abonnirt in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhause des Conditors Borck neben dem Rathhause eine Treppe hoch.

Sechsundachtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Prof. Teichmüllers Werk über die Parusie. Riga: Eröffnung des Convents. Mitau: Vermehrung des Rollparks der Eisenbahn. Libau: Schneegestöber. Kowno: Todesfall. Petersburg: Aus London. Die Artillerierevue in Woolwich. Die Unordnungen auf den Eisenbahnen. Versteigerung von Bauplätzen. Erhöhung der Gagen der orthodoxen Geistlichen. Eine Ergänzung des Dahlschen Wörterbuchs. Feodosia: Mißernten. Samara: Der Getreidehandel. Kaluga: Zahl der Volksschulen. Simbirsk: Obligatorischer Schulunterricht.
Ausländischer Theil. Deutsches Kaiserreich. Berlin: Der nächste Revanchekrieg. Rede eines deutschen Bäckermeisters. — Großbritannien. London: Der Tagelohn der Arbeiter. — Frankreich. Paris: Enthüllung über die Ursache des Krieges von 1870.
Aus Dorpat.
Petersburger Waarenpreise.
Feuilleton. Aus der Newyorker Saison.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

Rigaer Börse vom 4. Mai. Belgien — Amst. — Hamburg 281½ Br., 282 G. London 33 1/16 Br., 33 3/16 G. Paris 348½ 5% Inscriptionen 5. Anleihe 95⅝. I. Prämienanleihe 171 Br., 169 G. II. Prämienanleihe 167 Br., 165½ G. Rig. Commerzbank 138½ 5% kündb. livl. Pfandbriefe 100 G. 5% unkündb. livl. Pfandbriefe 97¾ G. Riga-Dünab. Eisenbahnactien 142 G. Flachs (Kron) 39 schwach.

Berliner Börse vom 15./3. Mai. Wechsel auf Petersburg 3 Wochen 92½ Thlr. für 100 Rbl. Russische Creditbillete 92 13/16 Thlr. für 100 Rubel.

Neuere Nachrichten.

Amsterdam, 12. Mai / 30. April. S. M. der Kaiser von Rußland traf heute hier ein. König Wilhelm und alle Prinzen empfingen den Kaiser am Bahnhof; der Kaiser und der König umarmten sich mehrmals, während die russische Nationalhymne gespielt wurde. Trotz des Regens begaben sich S. M. der Kaiser, König Wilhelm, der Prinz von Oranien und Fürst Gortschakow in offenen Equipagen in das Schloß, über welchem die russische Flagge wehte. Im Volke großer Enthusiasmus. Vor dem Kaiser und dem König, welche auf dem Balkon des Schlosses standen, defilirte ein Festzug mit historischen und allegorischen Darstellungen. S. M. der Kaiser verläßt Amsterdam heute um 4 Uhr 20 Min. Nachm.

Vliessingen, 13./1. Mai. Se. Maj. der Kaiser von Rußland wurde hier empfangen vom Herzog von Edinburgh, welcher Se. Maj. nach London begleitet. Se. Maj. begab sich nach Seiner Ankunft unverzüglich auf die Kaiserl. Yacht „Dershawa." Da es aber gestern der Ebbe wegen nicht möglich war, aus Vliessingen in das Meer zu gelangen, fuhr Se. Maj. der Kaiser heute nach Dover ab, wo er heute Abend ans Land zu gehen geruhte.

Berlin, 13. / 1. Mai. Das Abgeordnetenhaus beschloß die Zinsgarantie für die Nordbahnprioritäten abzulehnen. Im Herrenhause gelangte das Kirchengesetz zur Debatte. Die Carlisten haben Vittoria cernirt.

London, 12. Mai./30. April. Im Oberhause erklärte Lord Carnarvon, die Regierung halte es in Uebereinstimmung mit der Ansicht des Parlaments und des Landes für unmöglich, jetzt die Goldküste zu verlassen und beabsichtige die Konsolidirung der Lagos und der Goldküste unter einer Verwaltung. Lord Carnarvon gab sodann eine Skizze der künftigen Verfassung dieser Länder.

Versailles, 12. Mai/30. April. In der Nationalversammlung wurde ein Brief des Abgeordneten von Nizza, Piccon, verlesen, in welchem derselbe sein Mandat als Abgeordneter niederlegt und erklärt, der Text seiner Rede, wie derselbe in Journalen veröffentlicht worden, sei apokryph. Er habe nur gesagt, die Rückkehr Nizza's sei nur möglich durch einen von beiden Seiten freiwillig geschlossenen Vertrag. Der Abgeordnete von Savoyen, Beauregard, protestirte gegen die separatistischen Aeußerungen Piccon's und sagte, ganz Savoyen sei unwandelbar mit Frankreich vereinigt. Uebrigens blieben die Verhandlungen ohne weitere Folgen.

New-York, 13./1. Mai. Laut Nachrichten aus Chile verlangte der dortige brittische Gesandte die Freilassung des Kapitän Hyde, welcher wegen des Unterganges des Dampfers „Tacna" gefangen gehalten wird, so wie eine Geldentschädigung von 25,000 Pfd. Sterl. für denselben. Im Weigerungsfalle verlangt der Gesandte seine Pässe. Es heißt, eine brittische Flotte sei nach Valparaiso unterwegs.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 4. Mai. Prof. G. Teichmüllers Werk über die Geschichte des Begriffs der Parusie wird vom Mitauer Oberlehrer H. Seesemann in den Mitth. u. Nachr. besprochen. Die Schrift bietet nach seinem Urtheil, wenn man auch mit vielem Einzelnen nicht übereinstimmen kann, sehr viel nicht nur für jeden Theologen, sondern auch überhaupt für jeden denkenden Menschen. Es werden nicht nur eingehende Untersuchungen über einzelne neutestamentliche Stellen und Schriften, über Philo, Josephus und die Väter der alexandrinischen Schulen vorgenommen, sondern der Verfasser will auch beweisen, daß das neue Testament eine „Erbschaft" der alten Philosophen, besonders von Plato und Aristoteles übernommen und zwar sogar in seinen wichtigsten Begriffen: vom Logos, der Menschwerdung und Wiederkunft Christi, dem ewigen Leben. Herr Seesemann bemerkt, daß er mit dem Verfasser nicht überall die sokratisch-platonisch-aristotelischen „Münzen" auch im neuen Testament zu erkennen vermag, glaubt aber dennoch, daß der Fremde auf theologischem Gebiet Einiges „unbefangener" sieht, was den „Einheimischen" auf demselben wegen ihrer Gewöhnung an Form und Inhalt der heil. Schrift „weniger in die Augen fällt." Prof. Teichmüller behandelt außer dem Begriff der Parusie auch noch den der Entelechie und des ewigen Lebens, welches die Weisheit des Plato oder Aristoteles nicht kennt; keiner lehrt eine Unsterblichkeit der Seele, keiner von beiden weiß etwas von der Möglichkeit einer vollkommeneren Welt, als die gegenwärtige. Auch sind die Worte über das Verhältniß von Christenthum und Philosophie treffend, welche Prof. Teichmüller in seinem nicht für „Gelehrte", sondern für alle „Höhergebildeten" veröffentlichten Buche „über die Unsterblichkeit der Seele" schreibt: „Die Religion ist die Trägerin jener großen Geheimnisse, die von der Philosophie in Begriffen erkannt, aber nicht als Gemüthskräfte überliefert werden können. Deshalb ist die Religion die Bundesgenossin der Philosophie, aber sie kämpft mit andern Waffen und andern Kräften, denn während die Philosophie mit ernster Arbeit forscht, hat die Religion schon die Gewißheit in Besitz durch die beglückende Gabe der frohen Hoffnung und durch die bezaubernden Waffen eines heiligen Glaubens."

Riga. Am 29. April ist der ordinäre Convent der livländischen Ritterschaft eröffnet worden.

Mitau. Die Actionaire der Mitauer Eisenbahn werden am 11. Mai über den Antrag beschließen, daß der Rollpark um 4 Locomotiven und 75 Güterwagen, unter letzteren 25 umgebaute Lowriens, vergrößert werde, und daß hierzu 165,750 Rubel, gleichwie die zur Erbauung eines Centralbahnhofes in Riga gewährten 150,000 Rubel, aus der im § 19 der Statuten in Aussicht genommenen Emission von

---

Aus der Newyorker Saison.

Udo Brachvogel schreibt der Berliner Nationalzeitung Mitte April aus Newyork Folgendes:

Die Newyorker Saison ist ein seltsames Ding. Sie läßt sich mit der Saison keiner andern Weltstadt vergleichen. Nicht was Glanz und ausgesprochenen Charakter anbelangt — darin werden die europäischen Residenzen mit ihrem alten festgeschlossenen Kern stets den Vorrang behaupten — aber in ihrer Dauer, ihrer Eintheilung und in der Vielseitigkeit ihrer Erscheinungen. Sie sondert sich in drei, scharf von einander geschiedene Abschnitte, zwischen deren ersten und zweiten sich das Weihnachts-Intermezzo einschiebt, und deren mittlerer mit seinem Vorgänger, wie mit seinem Nachfolger kaum Etwas gemein hat. Diese beiden, vom Oktober bis zum December und von Mitte Februar bis über Ostern hinaus während, gehören fast ausschließlich der Kunst; die Zwischenzeit fast ausschließlich der Geselligkeit — einer Geselligkeit, die in dem kosmopolitischen Babel am Hudson kaum einer Schattirung des sozialen „Eitelknaben-Marktes der alten Welt", vom steifen englischen Rout bis zum rheinischen Narrenabend, vom grande Opera Ball bis zum Tanzkränzchen mit Liebhabertheater, vom pomphaften Zweckessen bis zum Kegelschieben um einen gemästeten Truthahn, zu entrathen hat. Der Eintritt der Fasten — nebenbei gesagt, ist es schwer zu begreifen, warum sie gerade von den protestantischen Amerikanern mit solcher Ostentation beobachtet werden — macht diesem buntesten Gesellschaftstreiben ein jähes Ende. Die Musen, die der Tonkunst in erster Reihe, ergreifen aufs Neue das Scepter, welches sie für so manche Woche einem Karneval überlassen mußten, dessen hundertfarbige Jacke aus den Flaggen aller Nationen zusammengestückelt erscheint. Walzer-, Quadrille- und Promenaden-Musik verstummen, und Bühne und Concert treten wieder in ihr Recht. Was bei Strauß und Gungl im Parlor und Tanzsaal angeknüpft worden, wird bei Verdi und Wagner in Loge und Foyer weiter gesponnen, und es ist nicht die Schuld der zubemessenen Zeit, wenn nicht Alles zu Ende gesponnen wird, ehe der Sommer mit der ihm hier zu Lande eigenen Plötzlichkeit hereinbricht.

Bei Verdi und Wagner, d. h. in der italienischen Oper, — und zwar ist der Leser gebeten, seinen Augen zu trauen, und die Thatsache, daß Wagner und die italienische Oper in einem Athem genannt werden, einstweilen hinzunehmen wie sie gegeben wird. Zugleich aber sei er bedeutet, daß die hiesige „Staggione" wie die Londoner auf einer kosmopolitischen Grundlage beruht. Von jeher ist sie daß Schoßkind der Newyorker Fashion gewesen und steht auch in diesem Jahre an der Spitze sämmtlicher künstlerischen Zerstreuungen der Stadt. Die Direktoren nennen die sich regelmäßig mit dem Eintritt der Fasten vollziehende Newyorker Wiederauferstehung ihrer Unternehmungen die Frühjahrs-Saison. Sie nennen sie so im Gegensatz zur Herbst-Saison, in welcher sie, oft schon in den letzten Tagen des September, die frischen über den Ocean herbeigebrachten Kunst-Truppen vor dem Publikum der Metropole ihre ersten amerikanischen Schlachten schlagen, ihre ersten amerikanischen Siege erringen lassen. Oft sind diese frischen Truppen freilich nur alte, d. h. bereits gekannte Streitkräfte in einer neuen Umgebung. Wenigstens war es in dieser Saison so. Während der Herbst des Jahres 1872 zwei den Amerikanern neue Kunstmeteore, Pauline Lucca, und für den Konzertsaal Anton Rubinstein brachte, führte der Herbst des Jahres 1873 für den Konzertsaal gar kein neues Gestirn, für die Oper aber nur die bereits gekannte, wenn gleich nie genug gehörte Lucca zu ihrer zweiten und Christine Nilsson zu ihrer dritten transatlantischen Gesangs-Campagne herbei. Jene leider in einer Umgebung, die mit der einzigen Ausnahme Ilma di Murskas sehr schlecht war — diese als Stern einer vortrefflichen Gesellschaft, jene unter der Leitung Max Maretzeks, des amerikanischen Impresario der Vergangenheit, diese unter der Aegide von Max Strackosch, dem Manne der Gegenwart. Beide Unternehmer hatten unter der großen Finanzkrisis des vorigen Herbstes auf das Empfindlichste zu leiden. Aber während der Mann der Gegenwart es verstand, sein Opernschiff glücklich durch Stürme und Brandungen hindurchzusteuern, erlitt sein Kollege den traurigsten Schiffbruch, als seine Trumpfkarte ein Mal versagte, d. h. als seine deutsche Nachtigall wieder ein Mal durch einen Anfall der Diphtheritis den Brettern entzogen wurde. Aber auch die schwedische Sängerin, obgleich sie eine ausgezeichnete Gesellschaft (darunter Campanini und Maurel) um sich hat und im Besitz der „Academy of Music" ist, vermochte im Herbst die Newyorker nicht über ihr finanzielles Elend hinweg zu heben. Auch sie mußte sich mit halbvollen Häusern begnügen und Max Strackosch wandte im December der Hauptstadt den Rücken, zum ersten Mal seit Jahren.

Ueber dem Allen sind nun glücklicher Weise Monate ins Land gegangen. Die großen Provinzstädte sollten Strackosch den Glauben an das Verständniß der Amerikaner für eine italienische Oper mit Vier-Dollar-Preisen für den Sitzplatz wiedergeben. Pauline Lucca aber, die sich im vorigen Winter daran gewöhnt hatte, nach jeder ihrer hundertfünfzehn Vorstellungen 1000 Dollars in Gold einzustreichen, machte indessen in der Havanna, Dank der freundschaftlichen Fürsorge ihres an Maretzecks Stelle getretenen Privat-Agenten Henry Jarret, der als Vermittler ihrer amerikanischen Kontrakte schon die Nilsson während ihrer beiden früheren und die Lucca während ihren ersten Saison, gegen die Vergütung von 10 Proz. ihrer Brutto-Einnahmen durch die Union begleitet hatte, eine Fülle der schlimmsten geschäftlichen Erfahrungen durch. In der Zwischenzeit hatte sich Newyork von seinem „Krach" wieder erholt und tanzte sich in der, wie alljährlich im Januar und Februar, zum Ballsaale umgewandelten Academy of Musik wieder in die Saisonstimmung hinein.

Damit soll aber nicht etwa gesagt sein, daß es den Newyorker Kunstfreunden während dieses Interregnums an Musik fehlte. Im Gegentheil, — es gab ihrer zur

393,000 Rubeln Met. in 5procent. consolidirten Obligationen gedeckt, der Ueberschuß aber zum Reservecapital unserer Gesellschaft geschlagen werde.

Libau. In der schoodenschen Gegend war am 25. April Schneegestöber und Frost! Einen seltenen Anblick gewährte die Erscheinung, über grünen Roggenfeldern Schneewehen zu sehen! In letzterer Zeit ist mehr Schnee gefallen, als im ganzen vergangenen Winter. Am Georgi-Tage, den 23. April, erlebten wir den tiefsten Schneefall, so daß es recht gut möglich war, bis 9 Uhr morgens mit Schlitten zu fahren.

Kowno. Auf seinem Gute Pleirischeck starb der Hofrath Dr. B. B. Rieder. Derselbe studirte in Dorpat von 1826—32, promovirte 1836, war dann Assistent des Klinikums, Arzt in Randen, im Gouv. Moskau und in Staraja-Russa bei den Salzquellen.

St. Petersburg. Die N. W. berichtet nach den „Daily News" aus London: Die Sr. Maj. dem Kaiser von Rußland bestimmte Wohnung im Schloß zu Windsor geht mit den Fenstern auf das Themsethal, hinter welchem sich der schon grünende Wald ausbreitet. Die Kastanien und Syringen werden zur Ankunft des Kaisers schon in voller Bluthe stehen, wie auch die Obstbäume auf den malerischen Hügeln von Windsor. Die Appartements des kaiserlichen Gastes befinden sich zwischen denen der Königin und der Bibliothek. Der Zucarellisaal ist durch seine herrlichen Landschaften berühmt; der Rathssaal ist in das Schlafzimmer des Kaisers verwandelt, das für ihn bereitete Paradebett ist mit weißem und hellgelben (couleur de saumon) Atlas dekorirt. Der große Empfangssalon und der Rubenssaal sind zu Gesellschaftsräumen Seiner Majestät bestimmt; die Kabinete des Königs und der Königin zu Toilettenzimmern. In dem Kabinet des Königs befinden sich silberne Tische und Geräthe, welche die Londoner City Karl II. und Wilhelm III. geschenkt haben. Am Tage der Ankunft findet Familiendiner bei der Königin im Eichensaale statt. Donnerstag findet zu Ehren des Kaiserlichen Gastes in der George-Halle ein Galabanquet statt, wozu 150 Einladungen an die höchsten Würdenträger ergangen sind. Freitag erfolgt in Begleitung der Königin und der königlichen Familie der Besuch von Aldershot, von wo sich der Kaiser direkt mit der Eisenbahn nach London in den Buckingham-Pallast begiebt. In diesem, dem Wohnsitz seiner Tochter, wird der Monarch während seines Aufenthalts residiren. Der Sonnabend ist der Tag des Festes im Krystallpallast; der Prinz und die Prinzessin von Wales, der Herzog und die Herzogin von Edinburgh haben es übernommen, die Honneurs dieses Festes zu machen. Im Palais von Sandringham wird für dieselben Tage ein Ball zu Ehren der Herzogin von Edinburgh arrangirt, der an Glanz alle anderen Londoner Feste übertreffen wird.

— Die in Woolwich stattfindende Artillerierevue soll sich durch die daselbst zusammengehäufte Masse von Artillerie auszeichnen, indem 90 Geschütze, 1000 Pferde und 2000 Mann daselbst verwandt werden. Die Gardereiterei, welche zur Theilnahme an dem Manöver nach Woolwich beordert ist, wurde daselbst in den königlichen Artilleriekasernen untergebracht.

— Bevollmächtigte der Taganrogschen Kaufmannschaft sind in St. Petersburg eingetroffen, um über die Unordnungen beim Waarentransport auf der Kursk-Charkow-Asowschen und Koslow-Woroneshschen Bahn Klage zu führen. Nach der „Börs. Ztg." wurden dieselben am 27. April vom Finanzminister und am 29. April vom Minister der Kommunikationen empfangen. Herr von Reutern erklärte der Deputation, er habe von den Unordnungen Kenntniß, dieselben würden aber auch in den umlaufenden Gerüchten ein wenig übertrieben dargestellt. Klagen seien nicht nur von der russischen, sondern auch von der ausländischen Kaufmannschaft eingelaufen, so z. B. unlängst durch den englischen Botschafter in Folge von Ansprüchen englischer Kaufleute, welche mit russischen Eisenbahnen Geschäfte hätten. Der Minister versprach, die Unordnungen würden beseitigt und den erwähnten Eisenbahnen 3000 Rbl. pro Werst bewilligt werden, um das Betriebsmaterial zu vermehren und Halbstationen zu errichten. Der Minister der Kommunikationen stimmte den Mittheilungen der Deputirten über die Unordnungen auf den Eisenbahnen vollständig zu und stellte zur Beseitigung derselben eine verstärkte Kontrole in Aussicht, indem außer den jetzigen Inspektoren noch besondere Beamte bei den Eisenbahnen in Funktion treten sollen, um die Regelmäßigkeit der Züge zu überwachen. Außerdem eröffnete der Minister den Deputirten, daß die erwähnten Eisenbahnen binnen Kurzem fünfundzwanzig in Amerika bestellte Lokomotiven erhalten und zum Schutz der Waaren die offenen Plattformen in verdeckte umgearbeitet werden sollen. Endlich versicherte der Minister, daß in diesem Jahre alles Mögliche gethan werden solle, um auf den Eisenbahnen Ordnung einzuführen und daß diese dann im nächsten Jahren nichts zu wünschen übrig lassen werde.

— Für die Versteigerung der Bauplätze am neuen Admiralitätsquai war im St. Petersburger Stadtamt der zweite Termin anberaumt, da bei der ersten Versteigerung nur zwei Plätze, die äußersten zu beiden Seiten, Abnehmer gefunden hatten. Diesmal war der Erfolg ein noch geringerer, da sich kein einziger Kauflustiger meldete. Offenbar hat dieser Mißerfolg in den enorm hohen Preisen seine Ursache (150 Rbl. pro Quadratfaden), denen selbst die außerordentliche Schönheit der Lage nicht das Gegengewicht zu halten vermag.

— Der Handel mit Lumpen soll, wie der „Pet. Listok" meldet, zum Gegenstand der Spekulation werden, indem einige Kapitalisten dieselben aufkaufen, die Preise hinauftreiben und diesen Handelszweig zu ihrem Monopol machen. Sollte es nicht auf lange hinaus noch Lumpen genug in St. Petersburg und Umgegend geben? (D. P. Z.)

— In Anlaß einer jüngst erfolgten Eingabe des Protohierei Ostroumow, eines Landschaftsdeputirten, an die permsche Gouvernementslandschaftsversammlung, betreffend die Erhöhung der Gagen der griechisch-orthodoxen Geistlichen, richtet die in Moskau erscheinende „Russ. Ztg." die Aufmerksamkeit ihrer Leser auf die bedrängte pecuniäre Lage der Geistlichkeit. In diesem Gouv. wie auch in anderen — das genannte Blatt berücksichtigt besonders den Kreis Odessa und die umliegenden — schwankt die Gesammteinnahme eines Geistlichen von 500 Rbl. bis 1000 Rbl., ja in einigen Fällen mag diese Minimalziffer nicht einmal erreicht werden. Dabei muß in Berücksichtigung gezogen werden, daß ein Theil dieser Einnahme noch für die Unterhaltung der geistlichen Schulen, zur Unterstützung von Armen, zur Bildung eines Pensionscapitals 2c. in Abzug zu bringen ist.

— In der Sitzung der Abtheilung für russische Sprache und Literatur der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften wurde eine dem Akademiker Groot, von Naumow übergebene Sammlung von Wörtern, die vorzüglich aus der vom Departement des General-Stabes unter dem Titel: „Materialien zur Geographie und Statistik Rußlands" herausgegebenen Beschreibung der Gouvernements ausgezogen sind, vorgebracht. Nach Durchsicht dieses Wörterverzeichnisses ergab sich laut Relation des Herrn A. F. Büttschkowski, daß alle diese Wörter sich im Dahl'schen Lexicon nicht fänden und die in Folge dessen eine nützliche Ergänzung desselben bilden würden und es wurde beschlossen, mit Hrn. Naumow wegen Druckes dieser Wörtersammlung zusammen mit Auszügen aus einer anderen Sammlung derselben Art, die Herrn Groot aus Warschau von N. W. Berg zugestellt worden, in den akademischen Schriften in Relation zu treten.

Feodosia. Wie der „Od. Bote" mittheilt, leidet Feodosia und fast ebenso sehr noch eine Anzahl von Städten des cherssonschen Gouvernements an den Folgen zweijähriger Mißernten. Namentlich war in diesem harten Winter — seit 1833 soll in jenen Gegenden keine solche Kälte wie in diesem Jahre beobachtet worden sein — die Ernährung des Viehs so erschwert, daß davon eine große Menge, 3100 Stück Hornvieh, 1717 Pferde und 25,980 Schafe, gefallen sind.

Ssamara. Ein ungewohntes Bild zeigte der hiesige Getreidehafen beim Aufgehen des Flusses. Trotz des im Herbst vorigen Jahres bekannt gewordenen Mißwachses hatten doch die Dampfschiffbesitzer circa 50 Barken überwintern lassen und von diesen sind jetzt kaum sechs befrachtet worden. Anstatt der 14 Millionen Pud, die im vergangenen, schon keineswegs günstigen Jahre exportirt wurden, waren es in diesem Jahr nur 265,850 Pud, also etwas mehr als eine Viertelmillion. Die Erntekrisis hat auf den hiesigen Handel überhaupt und auch auf den Handwerkerstand einen Rückschlag geübt, indem viele Meister sich gezwungen gesehen haben, Ssamara zu verlassen. Auch jetzt sind die Ernteaussichten nicht tröstlich; den ganzen April hat es geregnet und schlimm wäre es, wenn im Mai wieder Dürre folgte.

Kaluga. Am 1. Januar 1874 betrug, wie der „Reg.-Anz." berichtet, die Zahl der Volksschulen im Gouvernement Kaluga 301. Die Zahl der Schüler in diesen Anstalten betrug: 9864 Knaben und 955 Mädchen. (Rig. Z.)

Ssimbirsk. Die außerordentliche Landschaftsversammlung des Kreises Alatyr hat nach Berathung der von der Gouvernementslandschaftsversammlung aufgeworfenen Frage über die Einführung des obligatorischen Schulunterrichts ihre Ansicht dahin ausgesprochen, daß bei dem jetzt bestehenden Mangel an Lehrern und Schulen die Einführung eines solchen Gesetzes unmöglich sei. (Rig. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Berlin, 11. Mai/29. April. In einem Vortrage, hat der Landtags- und Reichstags-Abgeordnete von Kirchmann bei Erörterung des Militärgesetzes das siebenjährige Provisorium für „kein Unglück erklärt, weil die politische Konstellation einen französischen

---

Genüge nicht nur in den Konzerten der philharmonischen Gesellschaft, welche sogar eine amerikanische, die „arkadische" betitelte Symphonie eines ihrer Mitglieder brachte, sondern auch in den Symphonie-Soiréen von Theodor Thomas. Das ist der glänzendste Name, der in einem amerikanischen Musikbericht genannt werden kann: der Name des ersten Musik-Repräsentanten des Landes, seines musikalischen Erziehers und Bildners. Was er gleich Anschütz und Sobolewsky, ein geborner Deutscher, während des letzten Jahrzehnts geleistet hat, füllt ein bedeutsames Blatt in der Geschichte der geistigen Entwicklung dieses Landes. Eine echte, vornehme Künstlernatur, hat er Amerika nicht nur der Klassik Beethovens und Schumanns unterthan gemacht, sondern auch, im Bewußtsein der technischen Hilfsmittel, die er in seinem Musterorchester beherrscht, Wagner und Liszt auf diesem Boden das Bürgerrecht erkämpft. Auch Thomas macht alljährlich mit seiner Künstlerschaar — denn so wird man dieses virtuose Orchester wohl nennen dürfen — Rundreisen durch die großen Städte des Landes, in denen seine Anwesenheit dann stets die Bedeutung von Musikfesten gewinnt. Wie tiefgewurzelt Thomas' Einfluß ist, beweist am besten die Thatsache, daß seine materiellen Erfolge während des vorigen Winters nicht die geringste Einbuße erlitten. Sein großer Cyklus von Symphonie-Abenden, dem er noch eine Anzahl sogenannter populärer Matineen hinzufügte, blieben von der allgemeinen Noth eben so unberührt, wie die sonntäglichen Kirchen-Exercitien, in denen die feine amerikanische Welt gewohnt ist, Trost — und Zerstreuung zu allen Zeiten zu finden.

Nach dem Karneval, bei dem Beginn der Frühjahrs-Saison, hatte sich die Newyorker Gesellschaft wieder erholt. Es war Strackosch, der zuerst wieder, in den für die ganze Saison von ihm erworbenen schönen Räumen der Academy of Music, mit einer von zehnwöchentlicher Land-Rundreise zwar nicht frischer gewordenen Künstlerschaar, dafür aber vor einem desto frischeren Publikum erschien. Auch erschien er nicht mit leeren Händen. Er kündigte die erste Vorführung des Wagnerschen Lohengrin in italienischer Sprache an. Und mehr als das — er fand, was unseren Impresarien schon lange nicht mehr zu passiren pflegt, allgemeinen Glauben mit dieser Verheißung. Er fand ihn um so mehr, als er nicht nur bereits im Herbst durch Vorführung von Verdis „Aida", deren ganze Ausstattung er von der Skala herüber gebracht, bewiesen hatte, daß auch auf der amerikanischen Opernbühne noch eine glänzende Novität möglich sei, sondern als er auch in der blonden Nilsson die prädestinirte Elsa und in Campanini den Original Lohegrin der Bologneser Aufführungen des Werkes besaß. Und er hat sein Wort erfüllt. Der Ritter des heiligen Graal hat seitdem seinen Einzug in der Academy gehalten und das fashionable Publikum in einer Weise in Erstaunen gesetzt, daß es schon zu begreifen ist, wenn Vertreter der englischen Presse sich beeilten, von einem vollkommenen Siege des unvergleichlichen Werkes zu sprechen, — der englischen Presse, denn die deutsche Musikkritik Newyorks hat so gut wie gar keine Notiz von diesem Ereigniß genommen.

Was Besetzung und Ausstattung des großen Musikdramas anbetrifft, so hatte Strackosch das Mögliche geleistet. Das Interessanteste aber an diesen Aufführungen war unbedingt der Lohengrin Campanius. Der Sänger ist ein Wagner-Fanatiker. Man kann von ihm überzeugt sein, daß er sich morgen, alles Andere bei Seite setzend, über Hals und Kopf in das Studium des „Tristan" stürzen würde, wie eindringlich man ihm auch das Schicksal Schnorr von Carolsfeld's vorhalten würde. Den rein musikalischen Theil der Partie des Lohengrin beherrscht er mit seiner schönen, eine glückliche Mitte zwischen lyrischem und heroischem Tenor innehaltenden Stimme und seiner trefflichen Methode vollkommen. Was die dramatische Verkörperung seines Helden betrifft, so darf man ihn nicht mit dem deutschen Lohengrin, mit Niemann, vergleichen. Aber auch hier tritt schließlich die Begeisterung für seine Aufgabe ausgleichend ein. Er reißt nicht hin, aber zuletzt muß man doch mit ihm fort. Er elektrisirt nirgends, aber er macht einen nachhaltigen Eindruck. Er imponirt nicht gerade, zwingt aber den Zuhörer schließlich doch, ihn mit der Wagnerschen Gestalt zu identifiziren. Ueber die „Elsa" der Nilsson sind die Stimmen stark getheilt, in wie hohem Grade auch ihre nordisch-Germanische Erscheinung die Künstlerin just zu dieser Rolle zu berufen scheint. In Wahrheit liegt sie aber ihrem ganzen inneren Wesen gerade so fern, wie sie ihren Aeußerlichkeiten zu entsprechen scheint. Denn die Wagner'sche Elsa hat nichts Elegantes, Berechnetes, kühl Ueberlegtes. Sie ist erst traumwandelnd, bis zur Thorheit gutmüthig, bis zum Wahnsinn neugierig. Die Poesie, welche nach der Meinung Vieler gerade diese Gestalt in so reichem Maß umfluthen soll, liegt in den Situationen. Diese ganz auszubeuten, wie es beispielsweise Frau Mallinger in Berlin oder die noch heute ergreifendste Repräsentantin der Rolle, Louise Dustmann in Wien, thut, ist die vornehmste Aufgabe einer Elsa-Darstellerin. Aber gerade hier treffen wir auf die schwache Seite der Nilsson. Sie sieht zuweilen außerordentlich poetisch aus. Aber sie ist nicht poetisch. Sie ist nur „la dylike" mit einem pikanten Beigeschmack sehr schön und blond. Mit vielen Einzelheiten in der Rolle der Elsa weiß sie augenscheinlich nichts anzufangen. An andern Stellen trifft sie das Richtige und wirkt bedeutend. Ein wohlgefügtes sicheres Ganze giebt sie indessen nicht. Ihr Gesang überraschte durch eine sonst an ihr ungewohnte Kraft und Breite und erfreute, wie immer, durch tadellose Reinheit und jene helle Tonbildung, welche allen Strapazen einer dritten amerikanischen Saison zum Trotz, den höheren Lagen dieses Soprans noch immer seinen eigenthümlichen Zauber leiht. Soviel über die beiden Hauptträger des außerordentlichen Erfolges, der dem italianisirten Lohengrin soeben auf amerikanischem Boden geworden, nachdem frühere deutsche Aufführungen des Werkes sich über deutsche Kreise hinaus unwirksam erwiesen hatten. Zur Charakterisirung der Ausstattung sei noch erwähnt, daß

vReanchekrieg bestimmt in Aussicht stelle und die Regierung sich deshalb mit ihrem militärischen System auf viele Jahre einrichten müsse." Die europäische Lage ist auch in der ungarischen Delegation der Gegenstand von Erörterungen geworden. In den Erklärungen, welche der Leiter der österreichisch-ungarischen Politik, Graf Adrassy abgegeben hat, ist eine ungleich sachgemäßere Behandlung der Angelegenheit zu erkennen, als dieselbe jüngst im englischen Parlament erfahren hat. Graf Andrassy läßt, wie sich das für einen praktischen Staatsmann ziemt, die ungewissen Eventualitäten einer unbestimmten Zukunft bei Seite und hat erklärt, daß zur Zeit eine Friedensstörung nicht drohe; die österreichisch-ungarische Regierung sei mit der deutschen und andern Großmächten entschlossen, den Weltfrieden zu bewahren. Mit zur Unterstützung dieser seiner Friedensbestrebungen hat er verlangt, durch das Parlament in den Stand gesetzt zu werden, kraftvoll auftreten zu können.

— Dem Bäckermeister Kochhann, welcher seit vielen Jahren Vorsteher der Berliner Stadtverordneten ist, wurde an seinem 70. Geburtstage ein Festmahl gegeben. Der Jubilar bezeichnete seine Stellung mit folgenden Worten: Wir haben uns kennen gelernt auf dem Gebiete des öffentlichen Lebens und haben zusammen gehalten, weil gleiche Gefühle uns beseelten, gleiche Ziele uns vorschwebten. Aus den verschiedensten Lebensstellungen haben wir zu gemeinsamer Arbeit uns vereinigt. Unsere Aufgabe war, unserer Stadt und dem Vaterlande zu nützen und beizutragen, die deutsche Nation auf die Stufe der Bildung und Sittlichkeit zu erheben, welche einzunehmen sie durch ihre historische Vergangenheit berufen ist, und welche zu erringen wir unsern großen Denkern und Dichtern schuldig sind. Jeder von uns hat in seinem Kreise und in seinem Berufe dafür gewirkt. Oft haben die Ansichten über Mittel und Wege uns getrennt, immer aber hat die Ueberzeugung von der Aufrichtigkeit der Gesinnung uns die gegenseitige Achtung erhalten und uns sofort zusammengeführt, wenn die Ehre und die Wohlfahrt unserer Stadt und des Vaterlandes es geboten. Den Träumen unserer Jugend sind vollendete Thatsachen gefolgt, schneller und größer als wir erwarteten. An uns ist es und an den nachfolgenden Geschlechtern festzuhalten der schönen Güter Besitzthum, und ohne Ruhe und Rast die Feinde zu bekämpfen, welche das geistige Leben unseres Volkes zerstören, den religiösen Glauben verdunkeln und die sittliche Ordnung untergraben wollen. Die freiheitliche Entwickelung der deutschen Nation hat ihren Anfang genommen, nachdem fränkische Gewalt das alte morsche, römisch-deutsche Kaiserthum zertrümmert und Preußen niedergeworfen hatte. Es dauerte einige Zeit, ehe das verloren gegangene Nationalgefühl sich zu regen begann, zuerst leise und vorsichtig, in der Brust patriotisch fühlender, politisch gebildeter Männer. Für die Menge bedurfte es noch einer That. Als napoleonischer Uebermuth den reinen Charakter der edlen Königin Luise anzutasten wagte, da entbrannte der Zorn in jeder Familie. Der Tod dieser Fürstin weckte dies schlafende Volk. In unserer Stadt war es, wo Fichte seinen Aufruf an die deutsche Nation erließ, zuerst Deutschlands Einheit proklamirte. Berlin hat sich seiner und seiner Lehre würdig gezeigt. Einmal angeregt, konnte der große Gedanke in seiner Ausführung wohl gehemmt, niemals wieder ausgetilgt werden. Wir sind uns unseres Strebens bewußt gewesen, mögen unsere Kinder und Enkel und die spätesten Nachkommen stets so einig und treu zusammenstehen, wie unsere Väter in der Zeit der größten Noth, wie in heißen geistigen Kämpfen und die Männer und Jünglinge in den jüngsten blutigen Schlachten es gethan, einig in dem Gedanken an das Vaterland, treu zu Kaiser und Reich." Stadtv. Dr. Virchow hob, im Gegensatz zu den mancherlei betonten äußerlichen Lebensbeziehungen des Gefeierten, in schmucklosen, den lebhaftesten Anklang erweckenden Worten hervor, wie der Jubilar die nie versiegende Kraft, Frische und Begeisterung zu seiner schweren Aufgabe aus der rückhaltlosen Hingebung an sein Amt schöpfe, dem er nicht allein aus dem Impulse der Pflicht oder gar des Ehrgeizes, sondern in jedem Augenblicke seines Lebens mit seinem ganzen Herzen angehöre und in welchem er ganz und gar aufgehe. Die eigentliche Quelle dafür fließe ihm aus dem harmonisch befriedeten Familienleben.

Großbritannien.

London. In den östlichen Grafschaften Englands, in denen hauptsächlich Ackerbau betrieben wird, haben fast sämmtliche Arbeiter in der Absicht, höheren Lohn zu erlangen, die Arbeit eingestellt. Die Pächter haben in Folge dessen alle Tagelohner, welche Mitglieder eines Arbeitervereins sind, aus ihren Diensten entlassen, und nimmt diese Arbeitersperre (lock-out), täglich größere Dimensionen an. Beide Theile halten mit großer Starrheit an den von ihnen gestellten Forderungen fest, und ist ein Ende des Streites vor der Hand nicht zu erwarten. Die öffentliche Meinung spricht sich übrigens fast durchgängig zu Gunsten der Arbeiter aus, da man allgemein der Ansicht ist, daß der bisher gezahlte Wochenlohn von 13 Schilling in keiner Weise den gesteigerten Preisen aller Lebensbedürfnisse entspricht. Viele der Arbeiter, deren Betragen übrigens, wie selbst ihre Gegner anerkennen, ein musterhaftes ist, haben sich unter diesem Verhältnissen zur Auswanderung entschlossen und sind bereits in großer Zahl nach Queensland und Kanada eingeschifft worden. In Staffordshire, wo augenblicklich 15,000 Kohlenarbeiter und mehrere hundert Eisenarbeiter feiern, scheint Aussicht zu sein, daß der Strike bald ein Ende nehmen werde, da sich die Grubenbesitzer entschlossen haben, in Unterhandlungen mit den Arbeitern einzutreten.

Frankreich.

Paris, 9. Mai/27. April. Vor einigen Tagen hat die Indépendance Belge ein Schriftstück veröffentlicht, für dessen Echtheit sie eintritt, ohne jedoch zu sagen, von welcher Hand es ihr zugegangen ist. Es ist ein Beitrag zur Geschichte der Vorgänge unmittelbar vor dem Kriege von 1870, und zwar eine ausführliche Erzählung der Berathungen von St. Cloud am 5. und 6. Juli und speciell der Redaction jener Antwort auf die Interpellation Cochery, welche den Krieg direct androhte. Es geht aus dieser Erzählung hervor, daß es der Kaiser Napoleon war, welcher gegen den Wunsch seiner Minister den Ton jener Antwort so verschärfte, daß ein Rückschritt unmöglich wurde. Die Minister gaben alle ihre Zustimmung, „aber die meisten nicht gern, sie gaben nach aus Deferenz". Das Wesentlichste aber in der ganzen Erzählung ist die Behauptung, daß der Kaiser noch am 5. Juli sehr schwankend, voll Sorge und zur friedlichen Wendung geneigt gewesen, aber von der Kaiserin umgestimmt worden sei, die somit die eigentliche Anstifterin des Krieges gewesen sei. Die betreffende Stelle lautet: „Während der Ministerrath unter dem Vorsitze des Kaisers am Abend des 5. Juli versammelt war, hatte Baron Jerome David eine lange Unterredung mit der Kaiserin. Diese, weit entfernt, die schweigsame Besorgniß des Kaisers zu theilen, schien im Gegentheil seit dem Abend des 3. (wo die Nachricht von der Candidatur Hohenzollern aus Madrid angekommen war) außerordentlich überreizt; sie hatte häufige Unterredungen mit ihren Vertrauten und ihre Reden waren sehr kriegerisch. Sobald der Kaiser allein geblieben war, bemächtigte sie sich seiner; sie hatte eine lange Unterredung, welche bis gegen 1 Uhr Morgens währte und an welcher Baron Jerome David eine Zeit lang Theil nahm. Die Haltung des Kaisers in den beiden Ministersitzungen, welche am 5. in St. Cloud gehalten worden, hatte den Ministern und den Personen, welche das Vertrauen des Souverains genossen, über seinen aufrichtigen Wunsch, den Frieden zu erhalten, keinen Zweifel gelassen. Am Morgen des 6. Juli um 10 Uhr versammelten sich die Minister zu einer Sitzung in dem kaiserlichen Palais, und wie groß war ihr Erstaunen, als sie vom ersten Augenblick an die Veränderung in der Haltung des Kaisers wahrnahmen." Die bonapartistischen Blätter von Paris haben über diese neue Enthüllung die ersten Tage geschwiegen, jetzt bemühen sie sich dieselbe als erfunden darzustellen, jedoch nicht ohne ein gewisses Zögern. Das Pays fordert Beweise für die Echtheit des Schriftstückes, die Liberté sagt, man habe die Indépendance betrogen und die Erzählung sei ein Gemisch von verwirrten Erinnerungen und entstellten Thatsachen, worauf die Indépendance erwidert, um Erinnerungen zu haben, müsse man doch etwas gesehen und gehört haben. Die Patrie sucht nach dem Autor der Mittheilung und deutet an, daß es Emile Ollivier sei. Im Allgemeinen nimmt man an, daß dieser mit dem Prinzen Napoleon gemeinsam das Schriftstück in die Oeffentlichkeit gebracht hätte, um der Kaiserin den größten Theil der Verantwortlichkeit für den Krieg zuzuschieben.

---

m letzten Akt ein halbes Dutzend prächtig aufgezäumter Pferde auf der Bühne erschienen und daß das Publikum des ersten Abends bei diesem Anblick in neuen Jubel ausbrach, der sich erst legte, als der Zauberer, dem man dies Alles zu verdanken hatte, Max Strackosch, in eigener Person vor den Lampen erschien.

Und doch ist der Lohengrin-Zauberseckel unseres Impresario noch keineswegs geleert. Noch flötet Elsa Nilsson drei bis vier Mal in der Woche „den Lüften ihre Klagen" zu und singt der bösen „Ortrud" das berühmte: „Es giebt ein Glück, das ohne Reu" mit genau derselben Verklärtheit, mit welcher sie die letzte Trillerkette in der Wahnsinns-Scene der Lucia von Lamermoor emporsteigen läßt, — und schon wirft eine andere Elsa ihren Schatten auf die für Wagner neuerkämpften Bretter voraus. Diese andere aber ist keine Andere — als Pauline Lucca. Ja, auch Pauline Lucca ist unter Strackoschs Fahne gegangen und wird den Amerikanern die Elsa von Brabant singen.

Und sie will es wirklich wagen? Und sie ist doch nicht blond, und ist nicht vorwiegend elegant und hat von der kalten Poesie der „gallisirten" Schwedin so wenig, wenn überhaupt irgend Etwas? Das Verwunderliche dabei wäre nicht der unmittelbare Wettkampf beider Künstlerinnen; wie wenig die Lucca diesen zu scheuen hat, lehrte ihr erstes Wiederauftreten in der Academy, welches sich zu einer Reihe der großartigsten Ovationen Seitens eines überfüllten Hauses gestaltete. Es wäre vielmehr die Thatsache, daß die Sängerin, die es in Europa aus Sorge für ihr Organ hartnäckig zurückwies, sich den Strapazen Wagner'scher Partien zu unterziehen, auf dem Boden der neuen Welt doch noch eine Wagner-Sängerin wird. Welche Zaubermittel Strackosch angewandt hat, um das Außerordentliche durchzusetzen, ist natürlich sein Direktionsgeheimniß. Fest steht es, daß er nach dem Furore, welches die von den Palmen Cubas zurückgekehrte Primadonna in ihren deutschen Abschiedsvorstellungen im alten Newyorker Stadttheater machte, nichts Weiseres thun konnte, als sich der Metallschätze dieser unvergleichlichen Stimme behufs ihrer Umsetzung in geprägtes Gold zu bemächtigen.

Das Furore im alten Stadttheater aber hatte wirklich etwas Merkwürdiges. Das alte deutsche Stadttheater von Newyork hat nämlich seine Geschichte, und es ist nicht seine Schuld, wenn es jetzt verödet steht und nur des Tages harrt, da irgend ein Kaufhaus oder ein Speicher in seinen Wänden eingerichtet wird. Das Auftreten der Lucca aber brachte noch ein Mal Leben, Sonne und einen unendlichen Enthusiasmus in die alten Kunsthallen. Mit einem Schlage waren die goldenen Tage Davison's, Friedrich Haase's und Wachtel's wiedergekehrt. Das deutsche Newyork drängte sich wieder hier zusammen und bereitete der kleinen Frau mit der ungeheuren Stimme, deren Havanaeser Erlebnisse der Phantasie der Skandalblätter den Stoff zu allerlei ungeheuerlichen Geschichten gegeben hatten, an jedem Abend die reichsten Huldigungen. Wer glaubte bei ihrem Gesange noch das Geringste von den „Räubergeschichten", die man über sie verbreitet? Sie sang wieder und sang in der heimischen Sprache, und die Stimme klang so voll, so rein durch den weiten Raum des alten Stadttheaters und so seelenvoll und so leidenschaftlich, als gelte es wirklich einen Abschied ohne Wiederkehr. Und das genügte. Die staubige Musen-Arche an der Bowery aber feierte Auferstehungstage. Und lichte Freude und Jubel herrschte an der Bowery, bis der Inhaber der Academy of Music im Stadttheater erschien und mit kühnem Griff, in Gestalt eines Kontrakts von Fünfzigtausend Dollars die deutsche Nachtigall wieder für die italienisch-amerikanische Oper gewann. Damit ist aber auch die nächste amerikanische Saison, soweit es sich um das Hauptgestirn derselben handelt, bereits entschieden. Strackosch wird ihr Impresario und sein „Star" wird Pauline Lucca sein.

Aus Dorpat.

Der Vorleser von Dramen, Emil Palleske, wird in nächster Woche auch in Dorpat einen Cyclus dramatischer Vorlesungen beginnen, nachdem er mit solchen die Rigaschen, Mitauer, Petersburger und Revalschen Freunde klassischer Dichtkunst unter immer erneutem Beifall erfreute. Es ist keine Wiederholung Geneescher Vorträge zu erwarten; Palleske bringt etwas Neues und Eigenartiges, wobei er über ein mächtiges Organ verfügt; er beginnt mit gewaltiger Kraft und Frische und doch steht ihm immer noch eine Reihe von Steigerungen zur Verfügung. Der Herausgeber der Rigaschen Zeitung schrieb nach Palleskes erster Vorlesung über den Unterschied zwischen Palleske und Genee Folgendes: „Ich verwahre mich von vornherein gegen jeden Vergleich der beiden Künstler, denn selbstständige, schaffende Kunst, nicht Reproduction von Kunstwerken sind die Leistungen Beider. Was sie bieten, ist nicht nur verschiedenartig nach der persönlichen Anlage und den persönlichen Mitteln jedes Einzelnen, es ist auch anders intentionirt, anders für das Lesen zurecht gelegt. Genée führt durch referirende und erläuternde Worte ein; er erzählt den Inhalt der Scenen, welche er auszulassen veranlaßt ist. Palleske liest nur und überläßt es der Wirkung des Grundgedankens, auch dort den Zusammenhang lebendig zu erhalten, wo eine Scene ausfällt. In dieser Verschiedenartigkeit der Behandlung des Ganzen scheint mir bereits die Bedingung für verschiedene Behandlung mancher Einzelheiten zu liegen."

Dies entspricht auch der Entwickelung Palleske's, der erst, nachdem er Schauspieler war, als Dichter und Schriftsteller begann und dann sich der Kunst des Vorlesens zuwandte.

Emil Palleske ist 1823 zu Tempelburg in Pommern geboren und widmete sich in Berlin und Bonn neben philologischen Studien mit besonderer Vorliebe der Geschichte und dramatischen Literatur. Dann machte er auf einigen Stadttheatern seine ersten glücklichen Versuche und wurde auf Stahrs und Mosens Fürsprache am Oldenburger Hoftheater 1845 für Characterrollen engagirt. Sein Verdienst ist die damalige Blüthe und künstlerische Haltung dieser Bühne, an der er seine Genossen zu gemeinsamen Studien vereinte, zugleich dramaturgische Aufsätze für Rötschers Jahrbücher schreibend. Er verfaßte auch einige Dramen und Stücke, wie „Oliver Cromwell" und „König Monmouth", die er jedoch selbst nur als Versuche und Vorstudien betrachtete. 1851 begann Palleske in Berlin dramatische Vorlesungen nach Art von Tieck und Holtei zu halten, welche Thätigkeit er seitdem in fast allen größeren deutschen Städten mit glänzendem Erfolg fortsetzte. Seinen Ruf als geistvoller Schriftsteller begründete er durch das auch bei uns vielfach verbreitete Werk: „Schillers Leben und Werke", das mehrfach neu aufgelegt und in fremde Sprachen übersetzt wurde.

St. Petersburger Waaren-Preise.

vom 2. Mai 1874.

Benennung der Waaren:	Preise:
Roggen-Saat, Nylander	12½—15 R.
„ „ Johanni	12—14 „
Weizen	13½—14 „
Hafer Gewicht 6 Pud	5 3/20—5¼ „
Leinsaat, hohe	13½—14 „
Hanf	34—37 „
Hanfgarn	37½—38 „
Talg	47 „
Leinöl	34/10 „
Hanföl	31/2—36/10 „
Butter, beste Küchen pr. Pud	8—10 „
„ Schmand- u Tisch-	10½—12 „
Rad-Käse nach Qualität	4—9 „
Rindfleisch, frisches	31/5—41/2 „
Kalbfleisch, fettes	56/10—84/10 „
Hammelfleisch	64/10—86/10 „
Schweinefleisch, frisch	41/5—51/5 „

Hannemann & Co.
Agenten Landwirthschaftlicher Gesellschaften.
Telegramm-Adresse: „Hannemann Petersburg".

Verantwortlicher Redakteur: W. H. Chr. Gläser.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Da der Herr Stud. oec. Eduard Schnee in Dorpat nicht anzutreffen ist, so wird derselbe von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat bei Commination der Exmatriculation hiedurch aufgefordert, sich binnen 14 Tagen a dato dieser Behörde vorstellig zu machen.

Dorpat, den 2. Mai 1874.

Rector: G. v. Oettingen.

(Nr. 259.) Secretaire G. Treffner.

Den Herren Grundbesitzern halten wir unser grosses Lager

Wagenschmiere

allerbester Qualität zu Fabrik-Preisen angelegentlichst empfohlen und versenden solche in Quantitäten von 3 bis 10 Pud.

Hannemann & Comp.
in St. Petersburg.

P. G. Bernhoff.

Neue grosse Sendung

Tapeten u. Borden

trafen soeben ein, in **eleganten** Mustern bei

Der Livl. Verein

zur

Beförderung d. Landwirthschaft und des Gewerbfleisses

wird **am 10. Mai** c. Abends 6 Uhr eine

General-Versammlung

abhalten.

Tagesordnung: 1. Wahl des Executiv-Comités für die Thierschau.
2. Probemähen von Mähmaschinen.
3. Gemeinsamer Bezug von Meiereigeräthschaften.

Versammlungsort: Academische Musse.

Weil'sche Dreschmaschinen. — Niemals ist eine Maschine construirt worden für den Landwirth, welche solch rapiden Absatz und damit so außerordentlichen Beifall gefunden hat wie diese. — Zahlen als Beleg dafür sind folgende: 1872—1873 wurden gekauft bei der Firma **Moritz Weil jun.** in **Frankfurt am Main: Drei Tausend sechshundert Handdresch-Maschinen, Ein Tausend zweihundert Göpeldresch-Maschinen** für 2 Pferde. Eines weiteren Zeugnisses für diese Maschine bedarf es nicht. — Bezogen können dieselben werden durch briefliche Bestellung bei obiger Firma. VI.

Dramatische Aufführung

von **Dilettanten** im

Sommertheater des Handwerkervereins

am Mittwoch d. 8. Mai.

Programm.

1. Die Gouvernante.

Lustspiel in 1 Act von G. von Moser.

2. Dornröschen.

Lustspiel in 1 Act von Müller v. Königswinter.

3. Faust und Gretchen.

Dramatischer Scherz mit Gesang, in 1 Act, von Jacobson. Musik von A. Lang.

Preise der Plätze: In den Orchester- und Prosceniums-Logen 1 Rbl. Erstes Parquet 75 Kop., zweites Parquet 60 Kop, 3. Parq. 40 Kop., 4. Parq. 25 Kop. Die drei ersten Logen à 3 Rbl., die übrigen à 2 Rbl., Balcon 50 Kop. Billete sind von Montag ab in der Blumenhandlung des Herrn Daugull und am Vorstellungstage von 5 Uhr ab an der Casse zu haben.

Anfang um 7 Uhr Abends.

Der Ertrag ist für den Turnhallenbau bestimmt.

Dorpater Bank.

Der Zinsfuss ist bis auf Weiteres festgesetzt:

Für Darlehen gegen	Werthpapiere	auf 7% p. a.
„ „ „	Waaren	„ 7% p. a.
„ „ „	hypoth. Obligationen	„ 7% p. a.
„ Wechsel		„ 6—7% p. a.

Dorpat, 4. Mai 1874.

Das Directorium.

Vorläufige Anzeige.

Herr Emil Palleske,

Vorleser S. K. H. des Grossherzogs von Oldenburg,

wird von **Sonnabend den 11. Mai** ab in der Aula der Universität an drei bis vier Abenden

Vorlesungen

halten, in welchen namentlich Schiller's **Wallenstein,** Partien aus Fritz Reuter's Dichtungen und Shakespeare's **König Lear,** etc. zum Vortrag kommen sollen. Alles Nähere wird seiner Zeit bekannt gemacht werden. Vorläufig sind nummerirte **Abonnementsbillete** für den ganzen Cyclus à **zwei Rbl.** in der Buchhandlung von E. J. Karow zu haben. Die nicht nummerirten Einzelbillete zu Sitzplätzen à 1 Rbl., zu Stehplätzen à 50 Kop. zur Gallerie à 30 Kop. können erst später ausgegeben werden.

Die

Noten-Leihanstalt

im

Eckhaus des Conditors Borck

besteht

aus mehr als 9000 sorgfältig ausgewählten Piecen für Pianoforte und Gesang.

Die Leihgebühr für ein einzelnes Heft Musikalien auf eine Woche ist 10 Kop., für einen Tag 2 Kop., während jeder Opernauszug für dieselbe Zeit 15 Kop. und 3 Kop. kostet.

Die Leihanstalt für Bücher und Noten ist bis **sieben** Uhr Abends geöffnet.

Alleinige

Haupt-Agentur

des echten Englischen patentirten

Portland CEMENT

der Fabrik **Robins & Co.**

mit einem rothen Kreuze, als Garantie für die Güte und Echtheit der Waare.

Comptoir Andrew Ehlers.

St. Petersburg., Wass. Ostr.: Academischer Pereulok 7 & 8 Linie Haus Günther Nr. 3.

ROULEAUX

in grosser Auswahl empfehlen

Gebr. Brock.

Fahrten mit Passagieren

in bequemen und festen Equipagen übernimmt und verspricht zuvorkommende und prompte Beförderung

Fuhrmann Meyer,
Blumenstraße, Haus Revisor Anders.

Neu sind erschienen und unter Beobachtung der gesetzlichen Censurvorschriften durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Der Protestantenverein, seine Statuten, Ansprachen und Thesen in übersichtlicher Zusammenstellung. Dessau, Barth. 7½ Ngr.

Lorenz und Rothe, **Lehrbuch der Klimatologie mit besonderer Rücksicht auf Land- und Forstwirthschaft.** Wien, Braumuller. 5 Thlr.

Gregorovius, **Lucrezia Borgia.** Nach Urkunden und Correspondenzen ihrer eigenen Zeit. 2 Bde. Stuttgart, Cotta. 4 Thlr.

Verne, **Reise um die Erde in 80 Tagen.** Wien, Hartleben. 27 Ngr.

Reuter, **Der nördliche gestirnte Himmel.** 4 Lectionen. Gotha, Perthes. 1 2/3 Thlr.

Das feine Billardspiel. Anleitung zur Erlernung desselben. Berlin, Plahn. 10 Ngr.

Merget, **Anweisung die nothwendigsten weiblichen Handarbeiten schulgerecht anzufertigen.** 3. Aufl. Berlin, Plahn. 6 Ngr.

Dampfschifffahrt.

Mit dem Postdampfer **„Alexander"** langten am 3. Mai hieselbst an: HHr. Groot, Stud. v. Pychlau, Duborg, Tschernow, Müller, Kahn, Kulikow, Wirro, Stein, Pabo, Adamai, Schwedow, Kasalow, Datjana, Breede nebst Familie, Antonow, Ennok, Kaarna, Lillipert, Anunak, Nikander, Frauen Zalle, Klenkel nebst Familie, Spehr, Terentjew.

Mit dem Postdampfer **„Alexander"** fuhren am 4. Mai von hier ab: HHr. Prof. Brüaner, Dr. Bluhm, Dr. Sief, Stud. Müng, Dunow, Weißbaum, Assver nebst Sohn, Faure, Fischer, Koslow, Müller, Diktinatow, Pawlow, Malein nebst Familie, Kuse, Kondratjew, Wassiljew, Efimow, Pusepp.

Fremden-Liste.

Hotel London. HHr. Baron Stakelberg, Baron Rosen aus Addafer, v. Reuthel aus Estland, Afanarett aus Petersburg, Fabrikant Schulz aus Rappin.

Hotel Petersburg. HHr. v. Duburgh nebst Familie aus Warschau, Tannenberg vom Lande.

Baltische Eisenbahn

vom 2. Mai an

a)	Abgang von Reval	um 9 Uhr	37 M.	Morg.	Rev. Zeit.
		„ 9 „	57 „	Abends	
	Ankunft in St. Petersb.	„ 9 „	30 „	Abends	St. P. Zeit.
		„ 9 „	50 „	Morg.	
b)	Abgang v. St. Petersb.	„ 9 „	30 „	Morg.	St. P. Zeit.
		„ 9 „	— „	Abends	
	Ankunft in Reval	„ 8 „	37 „	Abends	Rev. Zeit.
		„ 8 „	07 „	Morg.	

Witterungstelegramm 7 Uhr Morg. Sonnabend, 16. Mai.

Orte.	Barometer. Abweich. v. Mittel	Barometer. Niederg. in 24 St.	Temperatur. Celsius.	Temperatur. Abweich. v. Mittel	Wind.	Bewölkung und Bemerkungen.
Fanö	—	+5	+7	—	N (4)	7
Christiansf.	+10	0	+4	—3	SW (4)	10
Skudesnäs	+6	+2	+10	—1	NE (4)	0
Ötö	+7	—	+7	—1	N (4)	3
Wisby	—	+1	+4	—	NE (6)	7
Stockholm	—	?	+4	—	N (4)	3
Hernosand	—	0	+4	—	NE (2)	10
Haparanda	—	+1	+1	—	N (2)	10
Uleaborg	—	—	—	—	—	—
Kuopio	+9	—	+1	—6	N (1)	9
Helsingfors	—3?	—	+3	—5	(0)	10
Petersburg	—2	+1	+1	—7	N (2)	8 gestern Schnee
Reval	—2	0	+4	—4	N (2)	10
Dorpat	—1	0	+2	—6	NW (2)	10 gestern Schnee
Windau	—2	+1	+4	—3	N (1)	4
Wilna	+7	—1	+4	—6	NE (1)	9
Warschau	+8	—	+4	—8	(?)	10 Nachts Schnee
Kiew	+14	+5	+7	—6	S (5)	8
Charkow	+9	+9	+6	—5	NW (2)	0
Moskau	+6	0	+8	—2	SW (4)	9 gestern Regen
Kasan	+1	+1	+13	+3	S (4)	5
Orenburg	—6	—3	+16	+4	(0)	3
Ssaratow	—	0	+15	—	(0)	0

Witterungsbeobachtungen in Dorpat.

Mai.	Stunde.	Barom. 0° C.	Temp. Celsius.	Feuchtigkeit.	Wind. N	E	S	W	Bewölkung
15.	4 Ab.	52,4	4,1	50	2,3	0,1	—	—	10
	7	52,2	3,5	57	2,0	—	—	0,2	10
	10	52,5	2,2	74	3,4	—	—	1,4	10
16.	1 M.	52,3	—	—	—	—	—	—	—
	4	52,1	—	—	—	—	—	—	—
	7	52,2	1,7	85	1,7	—	—	1,5	10
	10	52,5	4,6	59	1,5	—	—	1,1	10
	1 Ab.	53,0	5,5	45	4,7	—	—	0,5	10

Tagesmittel für den 15. Mai 2,43.
Temp. Extreme für den 15. Mai: Min. 2,05 — 1867. — Max. 18,20 — 1872. — 8 jähr. Mittel f. d. 15. Mai 8,83.

Verlag von J. C. Schünmann. Von der Censur erlaubt, Dorpat den 4. Mai 1874. Druck von W. Gläser.

№ 104. Montag, den 6. Mai 1874.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate, soweit solche geeignet, in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhaus des Conditors Borck neben dem Rathhause.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis mit Zustellung ins Haus: monatlich 50 Kop.
Durch die Post: monatl. 55 K., vierteljährlich 1 R. 60 Kop.
Für das ganze Jahr: 6 Rbl. 20 Kop.

Man abonnirt in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhause des Conditors Borck neben dem Rathhause eine Treppe hoch.

Sechsundachtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.

Inländischer Theil. Dorpat: Habilitirung in Jena. Wolmar: Todesfall. Riga: Der neue Studienplan des Polytechnikums. Obligatorische Einführung der russischen Sprache und der neueren Geometrie. Wirksamkeit der Reimersschen Augenheilanstalt. Petersburg: Eine Adresse des englischen Parlaments an Se. Maj. den Kaiser. Die Entwickelung des Bankwesens. Die Rekrutenabrechnungsquittungen. Personalnachrichten. Der Handelstractat mit Oesterreich. Odessa: Der Eisenbahnverkehr. Lublin: Herstellung des griech. unirten Kirchspiels. Moskau: Vorlesung von Emil Palleske. Ein Theeservice für den Kaiser von Oesterreich. Kiew: Stand der Saaten.

Ausländischer Theil. Deutsches Kaiserreich. Berlin: Die Zinsgarantie für die Nordbahn. Dresden: Der Etat des Kultus und des öffentlichen Unterrichts. Königsberg i/Pr.: Papier aus Moos. — Oesterreich. Wien: Prüfung des Kronprinzen. — Schweiz. Bern: Die Wahrung des Postgeheimnisses. — Italien. Rom: Des Papstes Klage über die Freiheit der Presse und das allgemeine Stimmrecht.

Feuilleton. Goethe als Rechtsanwalt I. — Rechenschaftsbericht des Dorpater Consumvereins.

Neuere Nachrichten.

London, 14./2. Mai. S. M. der Kaiser geruhte mit dem Großfürsten Alexei Alexandrowitsch um 1 Uhr 15 Min. Nachts in Windsor einzutreffen. Nach Empfang einer Begrüßungsadresse vom Mayor der Stadt Windsor begab sich S. Maj. mit den Prinzen des englischen königlichen Hauses in das Schloß. Im Schloß empfing die Königin Victoria den Kaiser an der Treppe. Die Begegnung des Kaisers und der Königin war die freudigste. Die Stadt ist mit Fahnen geschmückt. Tausende von Zuschauern standen am Wege vom Bahnhof bis zum königlichen Schloß.

Die „Times" schreibt anläßlich der Ankunft S. M. des Kaisers in England: Kaiser Alexander werde sich jedenfalls von der glücklichen Ehe Seiner erhabenen Tochter überzeugen. Es sei wahr, beide Völker verfolgten ihre eigene Politik, der sie schwer entsagen mögen, in der That lägen aber Fragen nicht vor, aus denen sich Streitigkeiten zwischen Russen und Engländern entwickeln könnten. Jedes dieser Völker habe seine eigene Aufgabe in dem Welttheil, in dem sie sich als Nachbarn erblickt, jedes aber könne seine Aufgabe vollkommen erfüllen, ohne dem anderen Schaden zuzufügen.

Berlin, 14./2. Mai. Das Herrenhaus hat das Kirchengesetz in der Fassung des Abgeordnetenhauses angenommen. Der Schluß des Landtages ist hinausgeschoben worden. Der Bundesrath hat der Strandordnung seine Zustimmung ertheilt. Im Abgeordnetenhause soll demnächst eine Interpellation über Erleichterungen im Verkehr mit Rußland stattfinden. Fürst Bismarck ist soweit hergestellt, Spazierfahrten unternehmen zu können. In Athen ist die Kammer aufgelöst worden. — Marschall Serrano ist erkrankt. Carlistische Banden marschiren wieder auf Bilbao zu. Zabala ist in Madrid mit der Bildung eines neuen Ministeriums betraut worden.

Pesth, 13./1. Mai. Im Abgeordnetenhause erklärte der Ministerpräsident, indem er eine an das Ministerium gerichtete Interpellation beantwortete, die vom „Temps" gebrachte Note sei authentisch, bedeute aber keineswegs ein Schutz- und Trutzbündniß mit Frankreich. Die diesfälligen Versuche Frankreichs seien fruchtlos gewesen und eine Konvention niemals zu Stande gekommen. Der Passus über die im Jahre 1869 gemachten Versprechungen betreffe den Austausch von Enunciationen beider Mächte, nach welchen sie ohne gegenseitige vorherige Verständigung mit keiner anderen Macht eine Vereinbarung treffen sollten.

Versailles, 13./1. Mai. Die Regierung wird für das Wahlgesetz die Priorität vor allen übrigen Vorlagen verlangen und aus der Annahme desselben eine Kabinetsfrage machen. Das rechte Centrum und die gemäßigte Rechte beschlossen, die Regierung in dieser Angelegenheit zu stützen. Buffet wurde mit 360 von 387 abgegebenen Stimmen von Neuem zum Präsidenten der Nationalversammlung gewählt.

New-York, 14./2. Mai. Der britische Vicekonsul in San Jose auf Guatemala erhielt auf Befehl des Kommandanten von San Jose zweihundert Peitschenhiebe. Die Regierungstruppen verhinderten die Wiederholung der Peitschenhiebe und die Erschießung des Vicekonsuls. Der Kommandant versuchte zu entkommen, wurde aber verwundet und gefangen genommen. Anlaß zu dieser Frevelthat war ein persönliches Zerwürfniß zwischen dem Kommandanten und dem Vicekonsul.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 6. Mai. Die Nationalzeitung berichtet aus Jena, daß sich an der dortigen Universität Dr. von Sivers aus Livland als Docent für Nationaloekonomie habilirte.

Wolmar. Gestorben: der dim. Bürgermeister G. E. Grube im 80. Lebensjahre.

Riga. Das Programm des Polytechnikums für das Studienjahr 1874/1875 zeigt, daß dasselbe den durch das neue Wehrgesetz veränderten Verhältnissen Rechnung zu tragen bereit ist. Die Vortheile, welche der im Polytechnikum ausgebildeten Technikern in Bezug auf die Dienstpflicht in Aussicht gestellt sind, werden voraussichtlich die inländische Frequenz in höherem Verhältniß steigern, als dies sonst durch das natürliche Anwachsen der Fall wäre, denn es liegt auf der Hand, daß es vortheilhafter sei, einige Jahre dem Studium zuzuwenden, als um dieselbe Zeit länger unter den Waffen zu stehen. Außerdem wird aber auch ein großer Theil derjenigen jungen Leute, welche bisher auf ausländischen Hochschulen die technischen Wissenschaften studirten, unserem Polytechnikum zugeführt werden, um hier ihre Studien zu vollenden und so zugleich das Recht auf jene Vergünstigungen zu erwerben. — Die wesentlichste Aenderung, welche das neue Programm zeigt, ist die Erweiterung der technischen Vorbereitungsschule um eine dritte Klasse (Tertia) und die dadurch ermöglichte obligatorische Einführung der russischen Sprache. Die aus der Vorschule in das Polytechnikum entlassenen Schüler, sowie Diejenigen, welche das Recht zum Eintritt durch eine Aufnahmeprüfung erwerben, werden in Zukunft dieselben Kenntnisse im Russischen nachzuweisen haben, wie die Gymnasialabiturienten sie durch ihr Abgangszeugniß documentiren. In den Studienplänen des Polytechnikums ist zu bemerken, daß für die Ingenieurwissenschaften, welche seither durch eine Professur vertreten waren, ein zweiter Lehrstuhl (für Straßen-, Eisenbahn- und Wasserbau) errichtet werden soll und daß die sogenannte „neuere Geometrie" (Geometrie der Lage), welche wegen zu starker Anspannung der Lehrkräfte bis jetzt nur von Zeit zu Zeit facultativ gelesen wurde, in die Zahl der obligatorischen Disciplinen aufgenommen worden ist. (Rig. Z.)

— Die von der Wittwe Reimers gestiftete Augenheilanstalt, besonders für Unbemittelte, veröffentlicht ihren zehnten Jahresbericht. In den ersten 10 Jahren sind 19,329 Kranke ambulatorisch und 1023 stationär behandelt worden; an 2647 Augen wurden größere Operationen, darunter 358 Staaroperationen ausgeführt. Durchschnittlich 13 Kranke täglich genossen unentgeltliche Verpflegung. Im Jahre 1873 betrug die Zahl der ambulatorisch behandelten Kranken 2316, die der stationär behandelten 492. An 344 Augen wurden Operationen vollzogen.

St. Petersburg. Bevor sich am 8. Mai die beiden Hauser des englichen Parlamentes bis zum 7. Juli vertagten, wurden von denselben nach der

---

Goethe als Rechtsanwalt.

I.

Wir sind gewohnt Goethe als das vollkommenste deutsche Genie der neueren Zeit zu betrachten, und jede Faser in uns sträubt sich dagegen ihn irgendwie herabgesetzt zu sehen. Wir sollten aber nicht vergessen, daß weder grundlose noch begründete Bemängelung geeignet ist seinen wahren Ruhm, d. i. seinen Werth für uns abzuschwächen. Denn müssen wir schon den gewöhnlichen Sterblichen nehmen wie er gegeben ist, so drängt sich uns die Wahrheit des schönen Satzes der G. Sand: Chacun à les défauts de ses vertus, bei der Betrachtung des Ungewöhnlichen mit besonderm Nachdruck auf, indem wir bemerken, daß die Beschränktheit der Bedingungen, unter welchen das irdische Leben entsteht und sich ausgestaltet, mächtige Anlagen, hervorstechende Geisteskräfte nur unter gleichzeitiger Verborgenhaltung, ja Niederdrückung anderer zur Entfaltung gelangen läßt, welche solchen Falls, dem Gesetze der Compensation gehorchend, durch ihre Unterordnung das für jede irdische Existenz unumgängliche Maß zu sichern berufen sind.

Wenn wir die durchschlagende Energie des Goethe'schen Geistes in dessen Natursinn erkennen, so muß es uns a priori einleuchten daß die gegenüberliegende Seite des Rechtssinns nicht in gleichem, ja kaum in mittlerm Grad in ihm zur Entwicklung kommen konnte. Die schärfere Betrachtung seiner Werke bestätigt dieß. Man vergleiche die Behandlung der ethischen Probleme bei ihm mit derjenigen bei Shakespeare, geschweige denn bei Schiller, und man wird finden, wie insbesondere das was man poetische Gerechtigkeit nennt, bei ihm, so zu sagen, naturalisirt erscheint, meist glücklich, aber zuweilen, und zwar in den herrlichsten seiner Werke, wie namentlich im Faust und Egmont, auch ein merkliches Unzureichen in der Conception des Problems verrathend, dessen ethische Tiefen mehr nur intuitiv berührt als erschlossen und durchmessen sind.

Aus vollstem Herzen läßt er den Schüler im Faust sagen: „Zur Rechtsgelehrsamkeit kann ich mich nicht bequemen," und den Mephistopheles antworten: „Ich kann es euch so sehr nicht übel nehmen — es erben sich Gesetz' und Rechte wie eine ew'ge Krankheit fort — vom Rechte, das mit uns geboren ist, von dem ist, leider! nie die Frage." Natürlich nicht! Denn der Jurist kann mit diesem angebornen Rechte nichts machen; das positive Recht ist ihm Stecken und Stab, die Bedeutung desselben für die menschliche Gesellschaft, auch abgesehen von seinem Inhalt, als bloße Form des sittlichen Lebens zu erfassen, ist seine eigenthümliche Aufgabe. Auf dieses positive Recht paßt Kants Wort: es sei der Augapfel Gottes, besser als auf das sogenannte Naturrecht; denn erst dadurch, daß gewisse praktische Normen durch den Willen einer Gesellschaft sittlich freier Wesen zur Geltung kommen, kommt das Recht zur Existenz, wird deren Rechtsfähigkeit zur Wirklichkeit. Die Unvollkommenheit dieser Existenz berührt das Wesen des Rechts nicht, selbst wenn die „Wohlthat Plage" wird.

Man sieht aber leicht wie das Interesse an diesem nur der sittlichen, nicht der natürlichen Freiheit der Menschen seinen Ursprung verdankenden Recht von dem Interesse an dieser letztern grundverschieden ist, wie beide Interessen von Haus aus miteinander im Conflict liegen und ihre Versöhnung nur Sache der höchsten Lebenskunst sein kann.

Aus Goethe's Leben wissen wir wie leicht er es mit diesem positiven Rechte zu nehmen gewohnt war. Ist es nöthig an Kleines und Großes zu erinnern? Lewes sagt bedeutsam: bei Schiller sei die künstlerische Entwicklung von der sittlichen ausgegangen, bei Goethe umgekehrt. Aber das Wollen wird, wie Seneca sagt, nicht gelernt, am wenigsten durch die Kunst, d. h. auf bloß ästhetischem Wege. Daß er Anvertrautes und Geliehenes nicht immer zurückgegeben, daß er dem Landtage die Rechnungsablage über die für Wissenschaft und Kunst verwandten Gelder verweigert, daß er gegen Jena gewaltthätig vorgegangen und was dessen mehr ist — wir verzeihen es gern seinem edeln Eifer für die Sache. Aber auch im Großen verräth sich eine gewisse Schwäche des Rechtssinns. Wie hätte er sonst der nationalen Erhebung gegenber so kühl bleiben, wie hätte er z. B. sagen können: „Ja, schüttelt nur an euren Ketten! Der Mann (Napoleon) ist euch zu groß, ihr werdet sie nicht zerbrechen, sondern sie nur noch tiefer ins Fleisch ziehen." Dem Völkerrechtsstreit sah er wie einem Naturprocesse zu.

Es ist deßhalb keine unwichtige Ergänzung des Charakterbildes unseres großen Dichters, daß uns neuestens Prof. Kriegk aus dem Staube des Frankfurter Stadtarchivs die Acten hervorgezogen hat, die uns Goethe in dem Stande zeigen, nach welchem derselbe bei seinem Auftauchen am literarischen Himmel Deutschlands vor hundert Jahren allein zu charakterisiren war, nämlich in dem „eines Advocaten in Frankfurt," wie der treffliche „Wandsbecker Bote" 1773 in einem jüngst veröffentlichten Brief an Herder über den muthmaßlichen Verfasser des „Götze von Berlichingen" schreibt.

Kriegk gibt im Anhange seiner in diesen Blättern (Beil. Nr. 92) bereits angezeigten „deutschen Culturbilder aus dem 18. Jahrhundert" sämmtliche von Goethe unterzeichnete Prozeßschriften vom Beginn seiner Praxis im Jahre 1771 bis zur Niederlegung seiner Advocatur im Jahre 1775, soweit sie noch vorhanden sind, in ertenso, die erforderliche Erläuterung der Rechtsfälle vorausschickend. Daß Goethe der alleinige Concipient dieser Schriftsätze sei, läßt sich nicht von allen behaupten; es ist bekannt, daß er namentlich von seinem Vater sowie von seinem Schwager Schlosser in der gern unterbrochenen Berufsthätigkeit unterstützt wurde, und der Kanzleistyl dieser Schriften verräth nur hie und da die Spur der Feder des größten deutschen Stylisten. Es ist dieß auch ganz in der Ordnung, weil die nothwendige Stabilität und Bestimmtheit in den Formen der Rechtsübung der schriftstellerischen Individualität des zu ihrem Dienste Berufenen wenig Raum geben kann.

Goethe sagt irgendwo, wenn ich nicht irre bei Eckermann: sein Vater habe an seinen Proceßschriften auszu-

„Pall Mall Gaz." eine Adresse an S. M. den Kaiser von Rußland angenommen, welche mit folgendem Passus schließt: „Mitten in den Entzweiungen innerhalb der Christenheit sind wir eingedenk, daß die Kirche des großen Volkes, über welches zu herrschen die Vorsehung Eure Majestät berufen, viele charakteristische Seiten hat, welche sie den Sympathien unseres eigenen Zweigs der christlichen Kirche nahe bringt. Wir wissen, daß Eure Majestät viel für den Fortschritt der Civilisation gethan hat und wir vertrauen, daß die beiden Kirchen und die beiden Nationen einander helfen werden in dem großen Werk, das Licht des Christenthums über die Erde zu verbreiten."

— Der „Golos" bespricht die Entwickelung des Bankwesens in Rußland während der letzten fünf Jahre. Dieselbe ist eine ganz außerordentlich bedeutende. Am Schlusse des Jahres 1868 zählte man in Rußland — neben der Reichsbank und seinen Comptoiren und Abtheilungen — 176 städtische Communalbanken mit einem Grundcapital von 4 1/10 Mill. Rbl., 4 Actienbanken und eine (?) Börsenbank mit einem Capital von 7 1/2 Mill. Rbl., 7 Gesellschaften gegenseitigen Credits, von welchen letzteren mehrere als eben gegründete im Jahre 1868 ihre Thätigkeit doch nicht eröffnet hatten. Zum 1. Januar 1874 hat die Zahl der städtischen Banken sich auf 248, die der Actienbanken auf 43, die der Gesellschaften gegenseitigen Credits auf 74 gehoben; hierbei ist das Einlagecapital der erstgenannten Banken bis auf 10 Mill. Rbl., das der zweitgenannten auf 133 Mill. Rbl. angewachsen. Demnach sind in den letzten fünf Jahren 39 Actienbanken, 72 städtische Communalbanken und 67 Gesellschaften gegenseitigen Credits hinzugekommen. Eine solch rapide Entwickelung des Bankwesens, die nach Meinung des genannten Blattes den effectiven Bedarf nach Bankinstituten überstieg, mußte unbedingt eine Reaction nach sich ziehen, die denn auch in der zweiten Hälfte des vergangenen Jahres eintrat: im Jahre 1873 sind 12 Actienbanken bestätigt, doch 6 derselben sind nicht zu Stande gekommen. Außerdem hat eine Bank um die Verringerung ihres Actiencapitals nachgesucht. Ein sicheres Zeichen jener Reaction ist, daß, während die erste Zeit des schnell sich entwickelnden Bankwesens von stetig steigenden Coursen aller neu emittirten Bankactien begleitet war, — jetzt die Preise aller Bankactien stark gesunken sind, wobei viele bereits unter den Nominalpreis gefallen sind. Bei der Gründung vieler Banken haben die Gründer nur einen größtmöglichen persönlichen Gewinn im Auge gehabt und um die effectiven Bedürfnisse sich wenig bekümmert. Das Gesetz vom 31. Mai 1872 über die Gründung von Privatcreditinstituten fand die überwiegende Mehrzahl der Banken vor und kann nur zum Theil jenem Uebelstande Abhilfe schaffen.

— Die Rekruten-Anrechnungsquittungen sind spätestens bis zum 1. Oct. 1874 je nach Zuständigkeit den Kreis-, Bezirks- und Stadtbehörden für Ableistung der Militärpflicht einzureichen, welche dieselben entweder gegen Quittungen neuer Form einwechseln, oder sie mit einem Vermerk über die Vorzeigung der Quittung versehen. Jede in der Kreis-, Bezirks- oder Stadtbehörde vorgezeigte Quittung wird auf den Namen einer Person auf den Wunsch ihres Inhabers eingetragen und darf sodann nicht durch Uebergabe oder Verkauf in andere Hände übergehen. Die Quittungen sind bei der Einberufung zur Ableistung der Militärpflicht nur für diejenige Person zur Anrechnung zu acceptiren, auf deren Namen sie eingetragen, oder für deren leiblichen oder Stiefbruder oder Vetter. Die zum Einwechseln bis zur oben festgesetzten Frist nicht eingereichten Anrechnungsquittungen verlieren ihre Gültigkeit. Der Inhaber einer Quittung kann dieselbe bei der Staatskasse einreichen und 485 Rbl. S. in Empfang nehmen.

— Se. Maj. der Kaiser hat dem Generaladjutanten Gen.-Lieutenant Prinzen Hohenlohe-Waldenburg den weißen Adler-Orden Allergnädigst verliehen.

— Se. Maj. der Kaiser von Oesterreich hat dem Abtheilungs-Chef der Gensdarmerie-Polizei-Verwaltung der Mitau-Riga-Jelezkischen und der Moskau-Smolenskischen Eisenbahnen Major Senin den Orden der eisernen Krone verliehen.

— Der Minister des Innern General-Adjutant Timaschew ist am 1. Mai Abends nach Moskau abgereist.

— Der Generalgouverneur von Finnland, Generaladjutant, General der Infanterie Graf Adlerberg 3. ist auf die Sommermonate d. J. in das Ausland beurlaubt worden und ist die Vertretung desselben seinem stellv. Gehilfen General-Lieut. Baron Indrenius übertragen worden.

— Die in St. Petersburg zur Theilnahme an der Durchsicht des Handelstractats zwischen Rußland und Oesterreich angelangten Oesterreichischen Deputirten besuchten Kronsstadt am 29. April und waren ihnen das Dampfschiff „Koldunschik" und der Kuter des Stabes des Ober-Commandeuren zur Verfugung gestellt worden.

Odessa. Gegenwärtig wird zwischen den Verwaltungen der südrussischen Eisenbahnen und der Administration der österreichischen Karl-Ludwigs-Bahn über Maßnahmen verhandelt, die sich hauptsächlich auf die bedeutende Entwickelung des Verkehrs und auf Veränderung der Bestimmungen bei Uebergabe der Lasten beziehen. Die Frage hierüber war im vorigen Jahre angeregt worden. Was die Zusammenkunft der Vorstände der russischen und österreichischen Bahnen anbetrifft, so ist diese Angelegenheit noch nicht entschieden, auch unbekannt, wo und wann diese Zusammenkunft stattfinden wird.

Lublin. In dem Dorfe Bortatutsche im Samostischen Kreise im Lublinschen Gouvernement ist durch Allerhöchsten Befehl vom 7. April d. J. das griech.-unirte Kirchspiel in seinem früheren Bestande wiederhergestellt worden und sind zum Unterhalt der Geistlichkeit dieser Kirche vom 1. Jan. 1875 an 375 R. aus der Reichsrentei anzuweisen.

Moskau. Die deutsche Mosk. Z. schreibt, daß Herr Emil Palleske an vier Abenden klassische Dramen vortrug. Die geräumigen Säle des „Slawjansky Bazar" faßten kaum die Menge der Zuhörer und diese rege Betheiligung lieferte einen erfreulichen Beweis dafür, daß trotz der in Moskau vorherrschenden materiellen Richtung die Freude an den Meisterwerken der deutschen Literatur nicht erloschen ist. Herr Palleske rechtfertigte in jeder Beziehung den ihm vorausgegangenen Ruf, ein Meister in seiner Kunst zu sein. Da ist kein falscher Pathos, nichts Gekünsteltes in seinem Vortrage, einfach und schön und eben darum so wirkungsvoll ertönen die klangreichen Worte Schiller's, Goethe's und Shakespeare's aus seinem Munde und zaubern ihre herrlichen Männer- und Frauengestalten vor unser geistiges Auge. Daneben besitzt Herr Palleske eine vollendete Technik des Vortrages, sein volltönendes biegsames Organ, seine deutliche Aussprache bewirkten, daß man auch in bedeutender Entfernung von seinem Sitze jede Silbe seines Vortrages deutlich verstand. Wahrhaft bewunderungswürdig ist aber seine Kunst, durch verschiedene Tonfärbung und charakteristische Vortragsweise die einzelnen sprechenden Personen gleichsam plastisch hervortreten zu lassen. Höher aber noch als diesen Vorzug schätzen wir die warme Empfindung seiner Rede, von welcher wir besonders tief ergriffen wurden, als Herr Palleske am letzten Sonnabend beim Schlußabend der Wintersaison unserer Liedertafel Fritz Reuter's herrliches Gedicht „Gravelotte" in plattdeutscher Sprache frei vortrug. Kaum die Hälfte der Anwesenden mochte dieses Dialektes mächtig sein, aber die vollen Herzenstöne des Redners drangen verständnißinnig zu aller Herzen und in manchem Männerauge sahen wir Thränen der Rührung glänzen.

— Aus dem Chlebnikowschen Atelier in Moskau geht das für den Kaiser von Oesterreich ausgeführte Theeservice nach Wien ab. Während bei den bisherigen Arbeiten meist der altrussische und byzantinische Stil vorherrschend waren, wurde bei dem Service für den Kaiser von Oesterreich zu Grunde gelegt, die Form und Verzierung des gewöhnlichen Theeservices in einem einfachen Traktir. Nur wurde statt weißen Porzellans mattes Silber und statt der roh und kunstlos hingeworfenen Phantasieblumen auf den Theekannen 2c. künstlerisch ausgeführte Bouquets in bunter Emaille gewählt und dadurch ein geschmackvolles Ensemble erzielt. Der Werth dieses Services wird zu 5000 R. angegeben.

— Die Nachrichten über das Aufkommen der Saaten im Kiewschen Gouv. und Podolien lauten durchaus befriedigend.

Ausländische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Berlin 12. Mai/30 April. Das preuß. Abgeordnetenhaus berieth über die Zinsgarantie des Staates für die Prioritäts-Anleihe der Berliner Nordbahn bis auf Höhe von 5 Mill. Thaler. Abg. Lasker erkannte die wohlmeinenden Motive, welche die Staatsregierung bei dieser Vorlage geleitet haben, an, bezeichnete es aber als die Aufgabe der Volksvertretung, unbefangen zu untersuchen, ob die Gewährung einer Zinsgarantie für ein liederlich und mit nichtsnutzigem Leichtsinn begründetes Unternehmen, bei dem Millionen vergeudet sind, sich, nicht etwa mit der abstrakten, sondern mit der wirthschaftlichen Moral verträgt, ob sie nicht Schaden stiften und gleichartige Ansprüche ähnlicher Unternehmungen, wie der Breslau-Warschauer und der begrabenen Pommerschen Centralbahn hervorrufen muß. Der Redner fühlte sich durch die Vorlage berechtigt, auf den von Wenigen gelesenen Bericht der Untersuchungs-Kommission vom vorigen Jahre zurückzukommen, der leider wohl nicht mehr auf die Tagesordnung des sehr ermüdeten Hauses kommen wird, und bei dieser Gelegenheit auszusprechen, daß die glatte und verbindliche Darstellung der an der Sache haftenden Unebenheiten schwer er-

---

setzen gehabt daß sie mehr auf die Wirkung bei seinen Clienten als auf die beim Richter berechnet seien. Diesen Tadel belegt gleich der erste der mitgetheilten Fälle drastisch. Der junge Sachwalter sucht seine Stärke im Schlechtmachen des Gegners, so daß er diesen dazu reizt sich mit gleicher Waffe zu wehren. Es betraf einen Rechtsstreit zwischen Vater und Sohn über ein Societätsverhältniß beider. Der Anwalt des Vaters war Dr. Moors, Goethe vertrat den Sohn. Auf des ersteren Klagschrift antwortet Goethe sofort mit Keulenschlägen:

„Wenn großsprecherischer Eigendünckel das Urtheil eines weisen Richters bestimmen, und die gehässigste Grobheit eine wohlbegründete Wahrheit umstoßen könnte, so würde durch die letzte gegen mich eingereichte Schrifft meine Sache unwiederbringlich vernichtet worden seyn. Es ist schwer zu glauben, daß Partheyen sich öfter unterstehen sollten Ewren 2c. solches Papier vorzulegen, das unverschämteste Unwahrheit, aufgebrachtester Haß, ausgelassenste Schmähsucht um die Wette zur abscheulichsten Mißgeburth gebildet haben. Mein aufgehetzter Vatter läßt sich nun leider so weit herunter, daß er in bemeldter Schrifft kein eintziges Factum richtig erzählt, sondern jrdes nach einem gewissen willkürlichen, zu Beweisen voraus erwählten Satz zugeschnitten wird. Die lieblosesten Schilderungen meines Charakters und meiner Handlungen müssen dienen, den Beweis zu stärcken, der denn endlich in solchen unziemlichen Ausdrücken geführt wird, daß der Ton der gantzen Schrifft dem Ton eines zanckfüchtigen aufgebrachten Weibs gleicht, deren erhitztes Gehirn, unfähig mit Vernunfft und Gründen zu streitten, sich in Schimpffworten erschöpft und, weil sich ihr kein so großer Reichthum darbietet, als sie zur Fortsetzung ihres Grimms braucht, sich in Schimpffworten wiederhohlt und wiederhohlt, dem Theilnehmer zum empfindlichsten Verdruß und denen Zuschauern anfangs zum Gelächter und bald zum Ekel."

Auf diesen Jatroitus folgt die Darstellung des Sachverhalts, nicht ohne Metaphern aus der Werkstätte des Dichters. „Der Mantel der Unwahrheit ist überall durchlöchert; je mehr man auf einer Seite ihn zur Bedeckung ausspannt, desto mehr läßt er auf der andern unverhofft als Blöße sehen." „Ist nun der mit so vielem Jauchzen gefundene Grund nichts als ein zugefrorenes Wasser, so muß das drauff errichtete Gebäude durch das geringste Frühlingslüfftchen in ein baldiges Grab versincken. Ein Glück für den Werkmeister, er hat sich eben keine Ehren-Säule gestifftet." „Nachdem sich die verhüllte tieffe Rechtsgelehrsamkeit lange Zeit in Geburtsschmertzen gekrümmt, springen ein paar lächerliche Mäuse von Compendien-Definitionen hervor und zeugen von ihrer Mutter." Der Gegner „schilt, ein Rabe, die Dohle schwarz," „bellt mit leeren Exklamationen den Mond an," „häuft in übertriebenen Detlamationen locos communes."

Kein Wunder daß diesem nach alle dem die Laus über die Leber läuft. Er spricht in seiner Gegenerklärung von „leerem Geschwätze, von geistreichen Tändeleien, von einer durch unzeitigen und faden Witz verkleideten Schmähsucht, von unbesonnenem Stolze, von hochtrabenden Ausdrücken;" er bezeichnet seinen Widerpart als einen „angehenden Juristen, der ein abgesagter Feind von wirklichen Beweisgründen zu sein scheine;" er habe in seiner Schrift Mäuse auftreten lassen; er hätte jedoch dieselben durch seinen juristischen Kater auffangen lassen müssen. Er wirft ihm vor: derselbe vermöge nicht zwischen einem Vertragsinstrument und einer letztwilligen Verfügung, sowie zwischen einer communio und societas zu unterscheiden.

Rechenschaftsbericht

des Dorpater Consum-Vereins,

für das Winterhalbjahr vom 8. Oct. 1873 bis 8. April 1874.

Am 8. October 1873 zählte der Verein 176 Mitglieder; seitdem sind eingetreten 8, ausgetreten 8 (darunter 2 gestorben), so daß die Zahl der Mitglieder am 8. April 176 war; unter ihnen 55 Frauen und 117 Männer, außer dem Handwerker-Verein und 3 Corporationen der Studirenden. Von den Mitgliedern des Halbjahrs haben 19 an dem Markenverbrauch sich nicht betheiligt, 157 dagegen haben für 25,088 R. 61 Kop. Marken gekauft (gegen 28,653 R. 20 Kop. im Winterhalbjahr 1873), also im Durchschnitt das einzelne Mitglied für cir. 160 R.; in Wirklichkeit haben gelöst 57 Mitglieder für 1—100 R., 54 für 100—200 R., 25 für 200—300 R., 12 für 300—400 R., 5 für 400 bis 500 R., 4 für 500—600 R.

Die Gesammteinnahme betrug 39,756 R. 83 Kop. (gegen 36,396 R. 41 1/2 Kop. im Winterhalbjahr 1873). Der Umsatz der Bude betrug 19,769 R. 41 Kop. (gegen 18,354 R. 98 Kop. im Winterhalbjahr 1873); davon 4,377 R. 60 Kop. gegen baar und 14,883 R. 7 Kop. gegen Marken.

Der Brutto-Gewinn aus der Bude betrug 3,201 R. 6 Kop., die Verwaltungs-, Buden- und andere Unkosten beliefen sich auf 2,292 R. 14 Kop. Demnach blieb als Reingewinn aus der Bude 908 R. 92 Kop. Dazu der Rabatt der Lieferanten mit 537 R. 42 Kop. für 10,485 R., welchemnach sich ein Reingewinn aus dem ganzen Umsatz von 1,446 R. 34 Kop. ergiebt.

Die Klage-Sache des Vereins gegen einen Fuhrbauern wegen nicht abgelieferter Waaren befindet sich noch immer im Stadium der Execution.

Der Verwaltungsrath hat im verflossenen Halbjahr 6 Sitzungen gehalten.

Die Inventur hat am 6. April stattgefunden; an derselben betheiligten sich außer Mitgliedern des Verwaltungsrathes noch 4 Mitglieder des Vereins.

Die Revidenten haben nach Durchsicht der Rechnungen und Belege bescheinigt, daß sie Alles richtig befunden. Zu Revidenten für das nächste Halbjahr wurden erwählt die Herren Professor Engelmann und Inspector Bruttan.

Die Generalversammlung am 3. Mai beschloß den Rechenschaftsbericht und die Revision zu bestätigen und

rathen läßt, daß die Ergebnisse der Untersuchung die von dem Redner gemachten Aufstellungen und Enthüllungen weit hinter sich gelassen haben — und mehr als einmal die Frage nahe legen mußten, ob hier nicht ein Anlaß zu strafrechtlichem Vorgehen vorliege. Daß es sich bezüglich der Nordbahn um die Unterstützung eines Unternehmens handle, daß mit dem fraudulösen Bankerot in einer Linie stehe, wies der Abgeordnete Lasker durch die Entstehungsgeschichte desselben nach, die sich einer abgekürzten Darstellung schlechterdings entzieht. (N.-Z.)

Dresden, 10. Mai/28. April. Die erste Kammer berieth den Etat des Kultus und des öffentlichen Unterrichts. Präsident v. Zehmen trat den Vorsitz ab, um sich etwa also vernehmen zu lassen: Man höre oft die Behauptung: Wissenschaft ist Macht, Mangel an Bildung die Quelle des Proletariats. Darin liege viel Wahres, aber nicht die ganze Wahrheit. Erst mit der Verstandesbildung vereinte Bildung des Herzens gewähre wahre den Menschen veredelnde Bildung. Nur auf christlicher Grundlage lasse sich diese Bildung erreichen und die soziale Frage lösen. Nur das Christenthum mache alle Stände gleichmäßig auf ihre gegenseitigen Pflichten aufmerksam; nur der Mangel dieser Bildung sei die Quelle des Proletariats. Eine zweite traurige Erscheinung sei das Streben der Schule, sich selbst über die Kirche zu erheben. Manchmal wolle die Schule die Kirche ganz verdrängen. Ein großer Theil der Lehrer zeige eine gewisse Selbstüberhebung. Man solle nur manche Lehrerpetitionen lesen. So hoch auch die Aufgabe der Schule sei, ihr Gebiet sei begrenzt, sie habe die Errungenschaft der Wissenschaften inklusive der Theologie erst für die Schulzwecke zu verarbeiten. Weder Schüler noch Lehrer könnten jetzt geistig den an sie gestellten Anforderungen genügen. Bis jetzt wären große Summen zu Bildungszwecken verwendet, trotzdem müsse man bedauern, daß unsere Zeit nicht reicher an tüchtigen Charakteren sich erweise. Es fehle eben der modernen Bildung an innerm Gehalt. Auch Prof. Frick, Vertreter der Universität Leipzig, bemerkte, die Schulen wären so sehr mit äußern Dingen überladen, daß aus dieser Ueberlastung eine große Gefahr für die Jugend vom Seminar bis zur Volksschule herab hervorgehe und Gefühl und innere Bildung nivellire. Von dieser Nivellirung werde die ganze Zeitströmung inficirt, eine Strömung, die, wenn nicht materialistisch, so doch realistisch sei. Die wahre Bildung fehle, und sie sei allein die Sonne, von welcher belebende Strahlen über das Leben sich ergössen. Noch schrecklicher als der realistische sei der pessimistische Zug in der Jugend, welcher alle Freudigkeit am Leben verpeste. — Der Kultusminister v. Gerber wünschte ebenfalls dem Schwerpunkt des Unterrichts in die Seele des Schülers zu legen, aber es sei schwer, nur dieser Richtung zu folgen, da die Bedürfnisse der Zeit andere geworden und dieser Rechnung getragen werden müsse. Der Realismus trage seine Heilmittel in sich selbst, indem er stets noch dem Idealismus die Wege geöffnet. Der Pessimismus dagegen müsse mit allen Mitteln bekämpft werden. — Abg. Meinhold bemerkte: Die Masse des Volkes wende sich von Gott und Religion ab und jage nach Genuß; hier sei Umkehr zu den alten Sitten dringend nöthig. Den Anfang dazu solle die Regierung mit der Schule machen. Der Universität könne er den Vorwurf nicht sparen, daß sie zur Verirrung des neuen deutschen Geistes wesentlich beigetragen, namentlich, durch die schiefen Richtungen der Philosophie. Dieselben sind von den Katheedern in die Presse und auf die Tribünen der Volksversammlungen gewandert und so zur Quelle des Sozialismus geworden. Unsere Kulturaufgabe sei, den heutigen Zeitgeist zu reformiren, der materialistischen Strömung entgegen zu arbeiten und die falschen philosophischen Richtungen zu beseitigen, wenn wir nicht in das Zeitalter des Barbarismus zurückverfallen sollen. — Alle Positionen des Etats wurden dann bewilligt, darunter mit einer Stimme Mehrheit auch die von 200,000 Thlrn. für Anlegung eines neuen botanischen Gartens zu Leipzig. (N.-Z.)

Königsberg, 12. Mai/30. April. Die Berliner polytechn. Gesellschaft erhielt Proben und Mittheilungen über die Verwendbarkeit der in den Moosbrüchen Ostpreußens befindlichen großen Moos- und sonstigen Pflanzenstoff-Anlagerungen zur Papierfabrikation. Der Zehlaubruch bei Königsberg, circa 1 Quadratmeile groß, war bisher ein großes Hinderniß für die Entwicklung der Kultur in der umliegenden Gegend; seiner Kanalisation stand bisher der Kostenpunkt im Wege. Steuer-Inspector Stiemer in Tapiau hat nun nachgewiesen, daß die unerschöpflichen Vorräthe von Moos, welche die Natur in diesem und den übrigen Brüchen der Provinz aufgespeichert hat, ein vorzügliches Material für die Papierfabrikation bilden und so die Mittel angeben, durch welche gleichzeitig der dortigen Gegend durch Entwässerung der Moore ein großer Vortheil erwachsen und der Grund zu einer rentablen Industrie gelegt werden könnte. Es waren zur Bestätigung Proben des aus dem Moose dargestellten Papiers und die Pappe eingesandt. Das Papier (Packpapier) sowohl, als die Pappen waren, trotzdem sie nur als Versuchsproben gelten sollten, von guter Beschaffenheit; die Pappen waren bis 3 Zoll dick und von solcher Festigkeit, daß sie sich poliren und hobeln ließen. Das aus dem reinen Moose dargestellte Papier ist ebenso, wie das aus reinem Holze oder Stroh dargestellte kurz und brüchig; es genügt jedoch schon ein Zusatz von 15 Kilogramm Lumpen auf 100 Kilogramm Moos, Um diesen Uebelstand zu beseitigen. Anders gestaltet sich dies bei dicken Plattenpappen; die kurze Struktur des Materials verliert ihre Geltung durch die unendlich oft wiederholte gegenseitige Einbindung der einzelnen wolligen Fasern untereinander und ist das Fabrikat in hohem Grade widerstandsfähig, so daß die Festigkeit der des Holzes gleich gebracht werden kann. Die bisherigen, nur mit unvollkommenen Hülfsmitteln angestellten Versuche ergeben zur Genüge, daß sich eine Papierfabrik an Ort und Stelle als sehr rentabel erweisen würde. Für die Versendung des Moose zur Benutzung desselben als Surrogat bei der Papierfabrikation ist Herr Stiemer schon jetzt im Stande, mittelst einer von ihm konstruirten Presse eine so feste Packung zu bewerkstelligen, daß der Kubikmeter 5 Ctr. (100 Pfd. Wasser und 400 Pfd. Faserstoff) enthält. In Bezug auf das Material verdient hervorgehoben zu werden, daß dasselbe sich nicht erhitzt, wenn es im feuchten Zustande gepackt wird und nicht stockt, daß das Kochen des Moose mit mit Lauge oder Aetzkalk sich als schädlich erweist, und daß die Qualität des Fabrikats sich nur nach dem Grade der Feinheit, welcher bei Verarbeitung des Materials erreicht wurde, richtet, nicht aber, wie bei anderen Surrogaten, von Zufälligkeiten abhängt, welche die Gleichmäßigkeit beeinträchtigen. (N.-Z.)

Oesterr.-Ungarische Monarchie.

Wien, 10. Mai/28. April. Entsprechend einer Allerh. Anordnung, die Prüfung des Erzherzogs Kronprinzen Rudolf anstatt in jährlichen Zwischenräumen stets nach Abschluß bestimmter Zweige der einzelnen Lehrgegenstände vorzunehmen, wurde auf Allerh. Befehl für Religion, deutsche Sprache und Naturwissenschaft der 15. April als Prüfungstag bestimmt. Der Domherr Dr. Mayer nahm die Prüfung in der katholischen Glaubens- und Sittenlehre ab; die Prüfung in der deutschen Sprache durch Gymnasial-Professor Greistorfer, welche sich auf Inhaltsangaben, Erklärungen und Analysen ausgewählter Gedichte Schillers, Goethe's und hauptsächlich der Wallenstein-Trilogie erstreckte, schloß mit einer Uebung in der improvisirten Rede. Der Professor der technischen Hochschule, Dr. von Hochstetter, nahm hierauf die Prüfung in den Naturwissenschaften vor, und zwar machten Himmelskunde, Geologie und Anthropologie, insbesondere die physische Beschaffenheit der Körper unseres Sonnensystems, die geognostische Zusammensetzung der österreichisch-ungarischen Monarchie und endlich der innere Bau des Menschen die Gegenstände der Prüfung aus. Nach der „Wiener Zeitung" schöpften der Kaiser sowohl wie die versammelten Prüfungsgäste aus den Antworten des Kronprinzen die Ueberzeugung, daß derselbe in den betreffenden Lehrfächern Erfolge erzielt habe, welche ebenso glückliche Begabung wie regen Fleiß zur Voraussetzung haben.

Schweiz.

Bern, 10. Mai / 28. April. Das eidgenössische Postdepartement hat an die schweizerischen Postämter so eben eine Verordnung erlassen, welche denselben neuerdings strengste Wahrung des Postgeheimnisses einschärft. „Es sind", heißt es in dieser Verordnung, „in letzter Zeit Thatsachen zu unserer Kenntniß gelangt, welche beweisen, daß das verfassungsmäßig gewährleistete Postgeheimniß an vielen Orten nicht in vollem Maße gewahrt wird. Die Mängel, welche wir im Auge haben, betreffen nicht sowohl directe Verletzungen des Postgeheimnisses von Seiten des Postpersonals, als vielmehr unterlassene oder laxe Handhabung der in der allgemeinen Dienst-Instruction enthaltenen Vorschriften, wonach der Postbeamte oder Angestellte nicht nur sich selbst keine Indiscretion zu Schulden kommen lassen darf, sondern auch streng darüber zu wachen hat, daß Drittpersonen nicht unbefugter Weise vom Inhalt oder von den Adressen der Postgegenstände, sogar von den postdienstlichen Scripturen Kenntniß nehmen. Dieser Seite der Wahrung des Postgeheimnisses wird namentlich bei einer Anzahl kleinerer Poststellen und Landbriefträger nicht die gebührende Aufmerksamkeit und Thatkraft zugewendet. Wie wir Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen der allgemeinen Dienst-Instruction streng zu ahnden nicht ermangeln werden, so werden auch Beamte und Angestellte gegen vorschriftswidrige Insinuationen von Seiten von Drittpersonen bei uns, wenn nöthig, kräftigen Schutz finden." Diese Verordnung ist an und für sich interessant genug: aber noch größeres Interesse gewinnt sie, wenn man die Veranlassung weiß. Es ist eine gerichtliche constatirte Thatsache, daß der Pfarrer von Giswyl im Canton Obwalden ganz kürzlich kraft seiner geistlichen

---

für das verflossene Halbjahr den Mitgliedern als Dividende 5% von ihrem Markenverbrauch auszahlen zu lassen. Zum Empfang der Dividende sind die Bücher dem Cassirer Herrn Jacobson von Mittewoch den 8. Mai ab an den vier ersten Wochentagen von 10—12 Uhr einzureichen; sie können auch in die Bude des Vereins täglich abgeliefert werden, und erfolgt dann einige Tage nach der Ablieferung die Auszahlung der Dividende in der Bude.

Den Verwaltungsrath bilden die Herren: Professor Brückner, Buchyalter Georgenson, Dr. Oettel, Prof. emer. C. v. Rummel, Oberlehrer Treffner.

Lieferanten des Vereins sind: die Buchhandlungen von E. J. Karow und Th. Hoppe, die Schnitt- und Tuchwaarenhandlung von P. H. Walter, die Kurzwaarenhandlung der Gebrüder Brock, Klempners-Wittwe Lietz (auch für Petroleum), Buchbinder Beckmann, Kunstgärtner Daugull, Schuhmachermeister Johannson, die Apotheke von Th. Köhler, Conditor Borck, Bäckermeister Hoffmann, die Brodfabrik von Riik (auch für Mehl, Grütze), die Knochenhauermeister Wulff und Carl Klein, für Selterswasser und Limonaden Weber, für Bairisches Bier Kaufmann Faure und Bierbrauer Rech.

Den Markenverkauf haben übernommen: die Buchhandlung von H. Laakmann, die Herren Prof. emer. C. v. Rummel, Inspector Bruttan (Kreisschule), Executor Eschscholtz (Universität), Executor Westberg (Veterinärinstitut), der Cassirer des Vereins J. Jacobson, Rechnungsbeamter der Universität.

Rechnung pro 8. Octbr. 1873 bis 8. April 1874.

Geld-Rechnung.

Einnahme.	Rbl.	Cop.
Am 8. Octbr. 1873 in der Casse	1859	26
Eintrittsgelder	8	—
Wochenbeiträge	143	30
Für Marken	25,088	61
	27,099	17

Ausgabe.	Rbl.	Cop.
Für Waaren und Emballage	4377	60
Miethe	150	—
Rabatt der Lieferanten	537	42
Anleihen	990	—
Giroconto	6600	—
Verschiedenes	2	64
	39,756	83

Ausgabe.	Rbl.	Cop.
Für Waaren	17,430	86
Verwaltungs-, Buden- u. andere Unkosten	1785	70
Für Inventar	17	10
Miethe	275	—
Den Lieferanten	10,485	—
Anleihen und Zinsen	261	69½
Guthaben und Dividende der Mitglieder	801	39
Giroconto	8500	—
Zum 8. April 1874 in der Casse	200	8½
	39,756	83

Marken-Rechnung.

Einnahme.	Rbl.	Cop.
Am 8. Octbr. 1873 in der Casse	5318	59
Neue Marken	39	73
Für Waaren	14,883	7
Von den Lieferanten	10,485	—
	30,726	39

Ausgabe.	Rbl.	Cop.
Mitgliedern verkauft	25,088	61
Neue Marken vernichtet	—	8
Alte Marken vernichtet	6	71
Zum 8. April 1873 in der Casse	5630	99
	30,726	39

Bestand am 8. April 1874.

Activa.	Rbl.	Cop.
Werth des Waarenlagers nach dem Einkaufspreise	9988	6
Inventarium und Einrichtung	746	10
Unkosten	564	13
Vorauszahlung auf Waaren	20	40
Forderung an einen Fuhrbauer wegen nicht abgelieferter Waaren	88	93
Verschiedene Schuldner	633	24
Darlehn nebst Zinsen	518	96
Giroconto	1,914	95
Cassabestand	200	8½
	14,674	85½

Passiva.	Rbl.	Cop.
Anleihen nebst Zinsen	5506	4
Guthaben der Mitglieder nebst Zinsen	3498	66½
Commissions-Waaren	2548	7
Marken in Circulation	526	51
Tantieme der Budenhalterin	409	8
Verschiedene Gläubiger	59	57
Dividende à 5%	1252	2
Reserve-Fond	874	90
	14,674	85½

Allerlei.

London. Die Jahresversammlung der britischen und auswärtigen Bibelgesellschaft hat unter dem Vorsitze des Lord Shaftesbury stattgefunden. Dem Bericht zufolge sind in Großbritannien 1,467,278, im Auslande 1,186,802 Bibeln abgesetzt worden. Im Ganzen hat die Gesellschaft 71,131,111 Exemplare vertheilt, während andere Gesellschaften ungefähr 50,000,000 Exemplare verbreiteten, so daß in diesem Jahrhundert ca. 121 Mill. Exemplare der Heiligen Schrift allein durch Bibelgesellschaften vertheilt wurden.

Autorität in das dortige Postbureau eindrang, um die angekommenen Briefschaften und Zeitungen zu durchsuchen. Zu welchem Zwecke, liegt auf der Hand.

Italien.

Rom. Das Journal des Debats kommt darauf zurück, daß Papst Pius in seiner Anrede an die Deputationen, in der sich eine Anzahl von Mitgliedern der französischen National-Versammlung befand, die Preßfreiheit und das allgemeine Stimmrecht des französischen Volkes verhöhnte und verurtheilte. Der Papst segnete diejenigen, welche die herrliche französische Nation regieren, und „rief auf sie den Geist der Stärke herab, auf daß sie die Frechheit der Presse niederhalten und darfür sorgen, daß der christliche Unterricht sich mehr und mehr in Frankreich verbreite"; er segnete sie endlich „zu dem Zwecke, damit sie sich mit der schwierigen Aufgabe beschäftigen, ein gräuliches Geschwür, so man das allgemeine Stimmrecht nennt, wo möglich zu beseitigen oder wenigstens zu beschränken." „Ja," setzte der Papst hinzu, „es ist ein grassirendes Geschwür der gesellschaftlichen Ordnung und sie verdiente mit Recht die allgemeine Lüge genannt zu werden." Die Legitimisten so wie die Bonapartisten insbesondere haben also, wenn sie des Papstes gehorsame Kinder sein wollen, für das neue Wahlgesetz zu stimmen und zu jeder Beschränkung der Preßfreiheit ihr Ja und Amen zu rufen. Es ist dies eine neue Bestätigung, daß die Völker Europas, wenn ihre Regierungen und Kammern der Curie zu Willen sein wollten, nicht bloß unter den Syllabus gebeugt, sondern ihrer wesentlichsten Institutionen entkleidet werden würden, um regirt zu werden wie weiland die glücklichen Bewohner des Kirchenstaates.

Verantwortlicher Redakteur: W. H. Chr. Gläser.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden alle Diejenigen, welche Willens sein sollten, die **Lieferung** der für's laufende Jahr erforderlichen Mützen, Kapuzen, Hemden, Lein- und Tuchhosen, Lein- und Tuchröcke, Pelze, Halbpelze, Kaftans, Schlafröcke, Leintücher, lederne und Tuch-Handschuhe und Schuhe für die in den örtlichen Gefängnissen inhaftirten Personen zu übernehmen, hiedurch aufgefordert, ihre Mindestforderungen, mittelst schriftlicher versiegelter Eingaben oder mündlich an den auf den 7. und 10. Mai c. anberaumten Ausbotterminen bis 12 Uhr Mittags bei dem Rathe dieser Stadt zu verlautbaren, zeitig zuvor aber sich in der Obercanzellei des Raths zur Durchsicht der Lieferungs-Bedingungen und Bestellung der Sicherheiten zu melden.

Dorpat, Rathhaus, am 13. April 1874.

Ad mandatum:

(Nr. 440.) Obersecretaire Stillmark.

Von einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden desmittelst alle Diejenigen, welche Willens und im Stande sind, die Ausführung der für das laufende Jahr angeordneten **Reparatur** der über den Embach führenden **Holzbrücke** zu übernehmen, welche auf 3658 Rbl. 20 Cop. veranschlagt ist, desmittelst aufgefordert und angewiesen, zu den deshalb auf den 14. und 17. Mai d. J. anberaumten Submissionsterminen in dieses Raths Sitzungszimmer zu erscheinen und ihre resp. Forderungen zu verlautbaren, sodann aber wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten. Die Kostenanschläge liegen in der Rathscanzellei zur Einsichtnahme aus.

Dorpat, Rathhaus, am 26. April 1874.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Stadt Dorpat.

Justizbürgermeister: Kupffer.

(Nr. 494). Obersekretaire Stillmark.

Neu erschienen und vorräthig bei **Th. Hoppe** und **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Dorpater medicinische Zeitschrift,

herausgegeben von der Dorpater medicinischen Gesellschaft, redigirt von **Arthur Boettcher.**

Fünften Bandes zweites Heft.

Inhalt: Beobachtungen über Typhus exanthematicus und Febricula mit besonderer Berücksichtigung der Aetiologie und Statistik, des Verhaltens der Eigenwärme und des Krankheitsverlaufs im Kindesalter. Von Dr. Eduard Behse. II. — Ein Fall von eitriger Gelenkentzündung bei Variola. Von Stud. med. Hohenhausen. — Mittheilungen aus der Praxis. Von Dr. J. Assmuth. — Zur Genese des perforirenden Magengeschwürs. Von Arthur Boettcher. — Sitzungsprotokolle der Dorpater medicin. Gesellschaft. — Nachrichten von der Dorpater medicinischen Facultät im Jahre 1873.

Der Band von vier Heften kostet 3 Rbl.

W. Gläsers Verlag in Dorpat.

MARIENBAD.

Etablissement: **Casinopark:** 5 Villen und Häuser nahe dem Wald mit schönster Fernsicht. Einzelne Zimmer, Appartements, ganze Villen elegant und comfortabel möblirt, mit oder ohne Pension.

Im **Casino** Restaurant, Café - Pavillon, Billard-, Musik-, Lese- und Spielzimmer, Equipagen, Omnibus.

Wohnungsbestellung: **Inspectorat des Casinopark's in Marienbad.**

Auskunft bei Herrn **Dr. Schindler,** Brunnenarzt in Marienbad und bei der **Direction** der öst. Baugesellschaft für Curorte. **Wien, Teinfaltstrasse 8.** (W. 90. H.)

1874.

Sommer-Theater

im

Garten des Dorpater Handwerkervereins.

Die Saison beginnt am **19. Mai,** umfasst circa 60 Vorstellungen und schliesst mit Ende August.

Die regelmässigen Vorstellungen finden bis auf Weiteres statt: am **Sonntag, Montag, Mittwoch** und **Freitag.**

Der Besuch der Vorstellungen **an sämmtlichen Wochentagen** ist auch **Nichtmitgliedern** des Handwerkervereins gestattet; nach Schluss der Vorstellung dürfen jedoch nur Mitglieder die Räumlichkeiten des Handwerkervereins benutzen.

Preise der Plätze:

		gewöhnliche		
in den Proscenium- und Orchesterlogen	. . .	1 Rbl.	45 Rbl.	im Abonnement für alle Vorstellungen
im Balcon u. in den Logen		50 Cop.	23 „	
eine ganze Loge für 6 Personen	. . . . .	2 Rbl.	80 „	
im Parquett 1. bis 6.	Reihe	75 Cop.	34 „	
7. „ 12.	„	60 „	27 „	
13. „ 20.	„	40 „	18 „	
21. „ 24.	„	25 „	— „	

Der Billetverkauf findet statt:

Vormittags von 10—2 Uhr und Nachmittags von 3—5 Uhr in der J. Daugull'schen Blumenhandlung am Markt und sodann von 6 Uhr ab an der Theatercasse (am Sonntag jedoch Nachmittags nur von 3—4 Uhr und sodann von 5 Uhr ab an der Theaterkasse) und beginnt am 16. Mai.

Anfang der Vorstellungen:

bis auf Weiteres an Wochentagen um ½8 U. Abds.

„ Sonntagen um 6 Uhr Abends.

Dramatische Aufführung

von **Dilettanten** im

Sommertheater des Handwerkervereins

am Mittwoch d. 8. Mai.

Programm.

1. Die Gouvernante.

Lustspiel in 1 Act von G. von Moser.

2. Dornröschen.

Lustspiel in 1 Act von Müller v. Königswinter.

3. Faust und Gretchen.

Dramatischer Scherz mit Gesang, in 1 Act, von Jacobson. Musik von A. Lang.

Preise der Plätze: In den Orchester- und Prosceniums-Logen 1 Rbl. Erstes Parquet 75 Kop., zweites Parquet 60 Kop, 3. Parq. 40 Kop, 4. Parq. 25 Kop. Die drei ersten Logen à 3 Rbl., die übrigen à 2 Rbl., Balcon 50 Kop. Billete sind von Montag ab in der Blumenhandlung des Herrn Daugull und am Vorstellungstage von 5 Uhr ab an der Casse zu haben.

Anfang um 7 Uhr Abends.

Der Ertrag ist für den Turnhallenbau bestimmt.

Auch Nichtmitgliedern des Handwerkervereins ist der Besuch dieser Vorstellung gestattet.

Gelehrte estnische Gesellschaft.

Sitzung

Mittwoch den 8. Mai 6 Uhr.

In sechster Auflage neu erschienen und vorräthig bei Th. Hoppe und E. J. Karow in Dorpat und Fellin:

E. A. Bourquin Aufgaben für den Unterricht im Rechnen in Elementar- und Kreisschulen. Preis gebunden 50 Kop.

W. Gläsers Verlag in Dorpat.

Kirchen-Notizen.

St. Johanniskirche. Getauft: Des Kaufmanns, Aeltermanns C. Meyer Sohn Carl Leonhard Eduard. — Proclamirt: Der Kirchspielsrichter Willibald Theodor von Güldenstubbe mit Anna Wilhelmine von Engelhardt. — Gestorben: Frl. Caroline Helene von Müthel, 80⅚ Jahr alt. In Reval: der Landwirth Julius Warrikoff, 46⅓ Jahr alt. In Grand Rapids (Michigan) der Arzt Eduard Bienemann, 36 J. alt.

St. Marienkirche. Getauft: Des Schuhmachermeisters K. J. Lavendel Sohn Oscar Richard. — Proclamirt: Der Tischlergeselle Johann Feigenbaum mit Leontine Ignats. — Gestorben: Der Hauslehrer Karl Adolph Johann Rosenberg, 32 Jahr alt. Der Schuhmacher Jakob Johann Johannson, 58½ J. alt.

St. Petri-Gemeinde. Getauft: Des Buchdruckers Friedrich Rosenbaum Sohn Karl Friedrich, des Peter Viktor Tochter Constantine Marie. — Proclamirt: Tönnis Kaup mit Mari Kaart, Jaak Woitk mit Kristine Reinfeldt. — Gestorben: Jula Feldberg 36 J. alt, Wittwe Mai Siem c. 85 J. alt, Peep's Weib Lisa Werrewent 50⁴/₁₂ J alt, Soldat Jaak Liggo, Johann's Weib Lisa Mumann 42⁸/₁₂ J. alt, Wittwe Elisabeth Adams 53 J. alt, Wittwe Ewa Kanig 78 J. alt, Johann Lind c. 60 J. alt, Korl's Weib Katre Bock 49¹⁰/₁₂ J. alt.

Dampfschifffahrt.

Mit dem Dampfer **„Dorpat"** langten am 4. Mai hierselbst an: Se. Durchlaucht Fürst Gagarin-Sturza nebst Familie, Geheimrath v. Sustschieff nebst Familie, v. Villebois nebst Familie, v. Knieriem nebst Frau Gemahlin, R. Brock nebst Familie, Bärtels, Grünwaldt, Bloile, Becker, Hermes, Philippow, Wassiljew, Tenz, Luihk, Hierlisch, Loupjew, Afonasjew, Rundberg, Uria, Schindel, Frau Newdatschin und Belkart, Frl. Zirkel.

Mit dem Dampfer **„Dorpat"** fuhren am 6. Mai von hier ab: HHr. Bürgermeister Kupfer, Rathsherr Feldmann, Dr. Gaetgens, Schröder, Kulikoff, Brenner, Jessen, Knigge, Thomann, Pätz, Carlson, Lillipert, Glas, Luga, Campus, Elias, Reim nebst Frau, Frl. Rosenpflanzer, Frau Knorrig.

Fremden-Liste.

Hotel London. HHr. Arrendator Iwask vom Lande, Kaufm. W. Pohl aus Hamburg, Kaufm. Rech aus Riga, Kaufm. Block aus Dünaburg, Niggol aus Warbus, Emers vom Lande.

Eisenbahnzüge

von Riga nach Dünaburg:

Abgang Vorm. 7 Uhr; 11 U. 15 M. Morg. u. 6 U. 32 M. Ab.*
Ankunft 3 U. 16 M.; 5 U. 27 M. Nachm., 12 U. 42 M. Nachts.

von Dünaburg nach Riga:

Abgang: 8 Uhr 30 M. Ab., 12 Uhr 50 M. Mitt. und 5 Uhr 40 M. Morg.
Ankunft in Riga: 2 Uhr 20 M. Nachts, 6 Uhr 35 M. Abds. und 11 Uhr 30 M. Mitt.*

von Dünaburg nach Petersburg:

Abgang: 4 Uhr 22 M. Morg. u. 7 Uhr 12 M. Ab.*
Ankunft in Petersb.: 7 Uhr 20 M. Ab. u. 10 Uhr 50 M. Vorm.*

von Dünaburg nach Berlin:

Abgang: 8 Uhr 10 M. Ab., 2 Uhr 38 M. Nachts.* und 9 Uhr 55 M. Morg.
Ankunft in Berlin: 8 Uhr 45 M. Ab., 5 Uhr 15 M. Morg. und 10 Uhr 10 M. Ab.

von Berlin nach Dünaburg:

Abgang: 9 U., — 9 U. 25 M. Morg.* und 11 U. 5 M. Ab.
Ankunft in Dünaburg: 11 U. 15 M. Morg., 6 U. 42 M. Ab.* und 4 U. 7 M. Morg.

von Reval:

Abgang: 9 Uhr 37 Min. Morg. und 9 Uhr 57 Min. Abends.
Ankunft: 9 Uhr 30 Min. Abends und 9 Uhr 50 Min. Morg.

von Petersburg nach Reval:

Abgang: 9 Uhr 30 Min. Morg. und 9 Uhr Abends.
Ankunft: 8 Uhr 37 Min. Abends und 8 Uhr 7 Min. Morgens.

Die mit einem * bezeichneten Züge sind Postzüge.

Witterungsbeobachtungen in Dorpat.

Mai.	Stunde.	Barom. 0° C.	Temp. Celsius.	Feuchtigkeit.	Wind. N	E	S	W	Bewölkung
17.	4 Ab.	57,5	8,6	34	0,5	—	—	1,8	8
	7	57,9	6,9	44	0,6	—	—	1,9	7
	10	58,9	2,5	60	—	—	0,5	1,2	1
18.	1 M.	59,3	1,6	—	—	—	—	—	—
	4	59,5	0,5	—	—	—	—	—	—
	7	59 8	3,3	65	0,4	—	—	1,0	1
	10	59,8	7,5	42	0,1	—	—	1,8	1
	1 Ab.	—	—	—	—	—	—	—	1

Tagesmittel für den 17. Mai 4,15.
Temp. Extreme für den 17. Mai: Min. 2,67 — 1867. — Max. 15,90 — 1872. — 8 jähr. Mittel f. d. 17. Mai 8,23.
Embachstand am 17. Mai 136 Cm.
„ „ 18. „ 133 „

Verlag von J. C. Schünmann. Von der Censur erlaubt, Dorpat den 6. Mai 1874. Druck von W. Gläser.

№ 105. Dienstag, den 7. Mai 1874.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate, soweit solche geeignet, in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhaus des Conditors Borck neben dem Rathhause.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 8 Kop.

Preis mit Zustellung ins Haus: monatlich 50 Kop.
Durch die Post: monatl. 55 K., vierteljährlich 1 R. 60 Kop.
Für das ganze Jahr: 6 Rbl. 20 Kop.

Man abonnirt in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhause des Conditors Borck neben dem Rathhause eine Treppe hoch.

Sechsundachtzigster Jahrgang.

Allerhöchstes Manifest.
Telegramme. — Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Riga: Die Direction des städtischen Theaters. Mitau: Das Schulgesetz. Volkslehrerversammlungen. Petersburg: Hofnachrichten. Ein Ball auf der Wilhelma bei Stuttgart. Der Lohengrin. Zur Sicherung des Eisenbahnverkehrs. Amtliche Citation von Flüchtlingen. Die Binnenseen des russischen Reichs.
Ausländischer Theil. Deutsches Kaiserreich. Berlin: Die Einführung der Reichsgoldwährung. Königsberg: Der Bau billiger Chausseen. Karlsruhe: Die Berathung des Altkatholikengesetzes. — Großbritannien. London: Kongreß der Bürgermeister. Verhandlungen über Religionsunterricht. — Frankreich. Paris: Die Eröffnung der Nationalversammlung. Zügelung der Presse. — Asien Persien: Die Reutersche Eisenbahnconcession. Eine Sturmpetition.
Aus Dorpat. — Eingesandt.
Feuilleton. Goethe als Rechtsanwal II. — Eine Belehrung in Gründerangelegenheiten.

Allerhöchstes Manifest.

Von Gottes Gnaden

Wir, Alexander der Zweite

Kaiser und Selbstherrscher aller Reußen, König von Polen, Großfürst von Finnland ꝛc. ꝛc. ꝛc.

thun allen Unseren getreuen Unterthanen kund und zu wissen:

Am heutigen Tage erfolgte mit unserer Zustimmung und mit Zustimmung Unseres geliebten Bruders des Großfürsten Konstantin Nikolajewitsch und Unserer geliebten Schwägerin der Großfürstin Alexandra Josephowna in Stuttgart nach dem Statut der rechtgläubigen Kirche die Vermählung Unserer geliebten Nichte, der Großfürstin Wera Konstantinowna mit Seiner Königlichen Hoheit dem Herzog Wilhelm Eugen von Württemberg.

Indem Wir den Allmächtigen Gott um Herabsendung seines göttlichen Segens auf die Neuvermählten anflehen, hegen Wir die vollkommene Ueberzeugung, daß alle Unsere getreuen Unterthanen auch in ihren Herzen Gebete für die Neuvermählten zu dem allgütigen und allerhaltenden Gott emporsenden werden.

Gegeben zu Stuttgart am 26. April/8. Mai im Jahre des Herren eintausend achthundert vier und siebenzig, Unserer Regierung im Zwanzigsten.

Das Original ist von Seiner Kaiserlichen Majestät Höchsteigenhändig unterzeichnet.

„Alexander."

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

Berlin, 19./7. Mai. Der deutsche Reichskanzler Fürst Bismarck hat seine Abreise von Berlin aufgeschoben. Der Nachfolger des Grafen Arnim, der neuernannte deutsche Botschafter Fürst Hohenlohe ist in Paris angekommen.

Der Präsident, Marschall Mac Mahon hat das vom Broglie'schen Ministerium eingereichte Entlassungsgesuch angenommen und beauftragte Goulard mit Neubildung eines Kabinets. Es wird lebhaft für Auflösung der Nationalversammlung agitirt.

Die spanischen Regierungstruppen stehen bei Villasanta; die Mobilmachung der Reserven ist angeordnet.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 16./4. Mai. Das Herrenhaus nahm die Ergänzung zu den Maigesetzen an. Fürst Putbus wandte sich in einer sehr heftigen Rede gegen die im Abgeordnetenhause gehaltene Rede über die Gründung der Nordbahn. Das Abgeordnetenhaus nahm den Antrag auf eine Anleihe von 50 Millionen zu Eisenbahnzwecken an. Fürst Bismarck wird eine Badereise nach Kissingen machen.

London, 16./4. Mai. Se. Maj. der Kaiser von Rußland besichtigte am 14./2. Mai mit dem Großfürsten Alexri Alexandrowitsch, dem Herzog von Edinburgh und dem Prinzen Arthur Windsor, besuchte die Kirche von Frogmore, die zum Gedächtniß an den verstorbenen Prinz-Gemahl Albert errichtet worden, und die St. Georgs-Kirche, besichtigte die königliche Ferme, nahm in Virginia-Waters den Thee ein und machte in Begleitung der Königin Victoria eine Bootfahrt in Virginia Waters. Se. Maj. besuchte gestern um 6½ Uhr Abends in Begleitung des Großfürsten Alexei Alexandrowitsch und des Herzogs von Edinburgh den Grafen von Paris und geruhte auf dem Ball bei der Herzogin von Southerland zu erscheinen. Den Töchtern der Königin Victoria, den Prinzessinnen Helene, Louise und Beatrice, ist der St. Katharinenorden erster Klasse verliehen worden. Mehrere Morgenblätter, darunter die „Morning Post", sind autorisirt, dem Communiqué der „Times" über den interessanten Zustand der Herzogin von Edinburgh den amtlichen Character abzusprechen; die Veröffentlichung geschah ohne Wissen oder Genehmigung des Herzogs von Edinburgh; die Thatsache an sich wird damit zugegeben.

Die „Times" schreibt, daß gestern beim Empfange des diplomatischen Korps Seine Majestät der Kaiser Alexander geäußert habe, die Politik Rußlands bestehe in der Aufrechterhaltung des Friedens auf dem Kontinent Europa's und er hoffe, die europäischen Regierungen werden sich bei diesem gemeinsamen Ziel begegnen. Im Unterhause erklärte Bourke, der britische Minister in Chili habe die Freilassung des gefangen gehaltenen Kapitäns verlangt. Er fügte hinzu, daß die Regierung von Guatemala jede mögliche Entschädigung und Reparation für die von dem britischen Vicekonsul erlittene Unbill angeboten hat. Ferner erklärte Lord Hamilton in Beantwortung einer Interpellation von Dilke, der Vertrag Englands mit Kashgar erkenne die Unabhängigkeit des Emirs an; übrigens habe der letztere nicht den Wunsch ausgedrückt, die Grenze seines Gebiets festzustellen.

Versailles, 16./4. Mai. In der Nationalversammlung legte der Herzog von Broglie den Gesetzentwurf über die erste Kammer vor, analysirte denselben und erklärte der Kammer die denselben begründenden Motive. Die gemäßigte Rechte und das rechte Centrum äußern ihren Beifall; die Linke und die äußerste Rechte verhalten sich schweigend. Die Sitzung wurde ohne jeden Zwischenfall geschlossen. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten legte mehrere mit Rußland abgeschlossene Verträge auf den Tisch des Hauses. Abgelehnt wurde die Berathung des Wahlgesetzes vor den anderen Gesetzentwürfen mit einer Majorität von 381 gegen 317 Stimmen. Das Ministerium giebt seine Demission.

Washington, 15./3. Mai. Der Senat nahm die Bill an, welche die Bankfreiheit einführt und die Ausgabe der Greenbacks auf 382 Millionen beschränkt. Bei der jedesmaligen Vermehrung der Banknoten um eine Million müssen Greenbacks für 250,000 Dollars eingezogen werden. Nach dem Juli 1878 werden die Greenbacks vermittelst 4½prozentiger Obligationen eingelöst.

Inländische Nachrichten.

Riga. Freiherr von Ledebour ist nach der Rig. Z. zum Director unseres städtischen Theaters gewählt worden. Derselbe hat bereits als commissarischer Intendant der Leitung einer Bühne, und zwar der in Wiesbaden, vorgestanden und ist gegenwärtig Vorsitzender des Vereins dramatischer Autoren.

Mitau. Wie die „Latw. Awises" schreiben, kann das so sehr ersehnte Schulgesetz für Kurland mancherlei Umstände halber wohl schwerlich vor dem Herbst erwartet werden. In Folge dessen soll auch die allgemeine Volkslehrerversammlung für Kurland zunächst noch vertagt werden und an ihre Stelle vorläufig Volkslehrerversammlungen der einzelnen Kreise treten. Das genannte Blatt hebt mit Recht

Goethe als Rechtsanwalt.

II.

Der Vater hatte behauptet: sein Sohn habe in St. Cloud, wo er die Porcellan-Fabrication erlernen sollte, ein so liederliches Leben geführt, daß er sich genöthigt gesehen habe ihn zurückzurufen, um ihn wieder in die Ordnung zu bringen. Dawider nun setzt der Autor des „Götz" folgende Vertheidigung in Scene:

„Angebogener Brieff (der Eltern an den Sohn) mag von meiner liederlichen und schändlichen Aufführung in St. Cloud, von der Ursache, die meine Eltern bewogen mich zurückzuberuffen, ein Zeugniß ablegen: „Lieber und letzter Sohn!" (Gegentheil, der so gern Documente verändert, wird hier vielleicht auch eine Auskunft wissen, liederlich und nichtswürdig dafür einzuschieben.) Nachdem sie (die Mutter) mir meines Bruders Todt gemeldet, fährt sie fort: „Er hat dich, seinen Bruder, dem Vatter auf sein Gewissen empfohlen, dich an seinen Platz in die Fabrique zu setzen, worüber er ihm die Hand hat geben müssen und alle Umstehende zu Zeugen genommen. Wir verhoffen du wirst dich gleich aufmachen und deinen betrübten Eltern zu Hülff kommen und nicht lang im Jammer stecken lassen, so weist du wohl, wie elend es ist, mit den Gesellen allein seyn und dein Vater sehr schwächlich ist und nicht mehr nachgehen kann in keiner Arbeit, so bitten wir dich." . . . „Joh. Georg Heckel:" eben die Hand, die nun die Schändlichkeit und Liederlichkeit meiner damahligen Aufführung attestirt. Nun auf! Interpretirt, radirt, die dunkeln Stellen erklärt, geläugnet! Was will auch ein Mensch anfangen, der bezeugte Geschichte, Documente und Akten gegen sich hat; er muß en gros wegläugnen oder sich gefangen geben. Hätte er zum Exempel ein eintziges Factum meiner Geschichts-Erzählung falsch befunden, wie geschwind würde er damit hervorgetriumphirt seyn; so, da er jede eintzelne That stehen lassen muß, bricht er's weißlich überm Knie ab und schimpfft auf das gantze.

„Auch ist es nur die Sicherheit ungestrafft durchzugehen, die ihn so trotzig macht. Wie fein krümmet er sich zu halb läugnen dann halb widerruffen, dann Abbitte der Uebereilung oder Boßheit (seys was es will) mit der er sich an das Ansehen eines würdigen Herrn Burgermeisters gewagt. Hier stehe die Stelle seines Restitutionsgesuchs, damit auch der geringste Argwohn niederer Calumnie weggewendet werde: „Meinem Sohn wird einen augenscheinlich unrichtigen Klaggrund auszuführen verstattet." Wer verstattet? Doch der Herr Burgermeister? Und wenn der Klaggrund augenscheinlich unrichtig ist, so muß derselbe entweder nicht sehen, oder — wer unterstünde sich das zu sagen was gleich darauff folgt: „Mein Procurator wird nach der bekannten Rechtsregel id quod deest advocatis seu procuratoribus judex suppleat im Gegentheil nicht auf richtige Weege gewiesen." Der Judex soll also suppliren; er thuts nicht, sondern weist den Procurator — Ich mags nicht auszuschreiben, so wenig man sich den Mund auch nur mit nachgesuchten Lästerungen verunreinigen mag. Hier wendet er sich wurmartig, weil ihm die gerechteste Ahndung über dem Kopff hängt; gegen einen harmlosen, unbewehrten Sohn wird er immer wüthender.

„Eben das Register von Schimpffwörtern, was die vorige Schrifft charakterisirt, paradirt auch in dießer, nur mit ein paar neuen gewichtigen gecrönt, über die man sonst mit Leuten, die völlig bei Sinnen sind, nur seines guten Namens wegen Injurien-Processe anfangen muß. Impertinentz und Nichtswürdigkeit klingen überall in der Schrifft vor; doch wer kan's ihm übel nehmen, diese Ideen sind einmahl dem Gegentheil so homogen, so innig mit seinem Wesen vereiniget, sind in seinem Ausdruck so Hülffswörter geworden, daß er, wenn er auch wollte, ohne dieselbe keinen Gedanken hervordrängen, keine Beywörter finden, keinem Period Schwung und Rotundität geben kann. Und dieser Mann führt nun den Gegentheil in die Schule, „lehrt" auf allen Seiten, „belehrt", „weißt zurecht," „führt zu Gemüthe" auf allen Seiten, da er doch nicht einmahl einsieht, wie viel schlimmer nur seine Sache wird, wenn der Unterschied zwischen Communion und Societät so groß ist; da geschrieben steht: „Ich habe meinen Sohn in Societät auf- und angenommen.

„Der deutlich zu verstehen giebt, er habe keinen Zweiffel seine Sache zu gewinnen, wenn ihm vergönnt würde, die Documente, worauff alles ankommt, zu seinem Vortheil zu verändern und das geschehene ungeschehen zu machen, da ließ sich mit einer ungerechten Sache noch Proceß führen; der nicht begreiffen kan, wie man einen bereits durch Zeugen geführten Beweis einer Spolienklage entgegensetzen darff, wenn aus der schon bei der Hand seyenden Aussage, wie aus einem unwidersprechlichen Documente im Augenblick darzuthun ist, daß keine Spolien im allerentferntesten Sinne hier vorkommen können; der, da er doch einige philosophische Terminologie auswendig gelernt, das einfache bekannte, aber so wahre Sprüchelgen nicht geachtet oder vergessen hat: individuorum non dantur definitiones; der nie eine Definition gemacht, noch überdacht hat, was dazu gehöre, denn von Genus und Species ist bald was gepfiffen, und dann doch überall Definitionen und Distinktionen, deren Werth auch danach zu berechnen ist, daß sein Blick mit alle dem überall nur Finsterniß und Verwirrung entdeckt — was ist von so einem Gegner zu hoffen? Ihn überzeugen? Nein, mein Glück ist, daß es hier nicht darauf ankommt. Blindgebohrenen zum Gesichte zu verhelffen geht über menschliche Kräffte und Rasende in Schrancken zu halten ist eine Polizeysache." (Dr. Moors hatte (ganz richtig) bemerkt: da die Eigenschaften eines Genus in jeder Species anzutreffen sein müßten, so könne aus dem streitigen Notariatsinstrument als solchem nicht gefolgert werden, daß dasselbe nicht eine Dispositio inter liberos sei; allein der Gegner verstehe nichts von Philosophie und Jurisprudenz).

Es konnte nicht ausbleiben daß dieser heroische Eintritt in die Praxis mit einem ernstlichen richterlichen Verweis wegen der „gebrauchten unanständigen, nur zur

hervor, daß diese Versammlungen eine treffliche Vorbereitung auf die dereinstigen, das ganze Gouvernement umfassenden Volkslehrerversammlungen abgeben werden. (N. Z.)

St. Petersburg. Die „N. W." erhält folgende Spezialnachrichten aus London vom 3./15. Mai: Gestern Abend 8 Uhr war im Schloß Windsor Galadiner zu 150 Gedecken. Die Tafel wurde in dem Georgensaal servirt, der sich zu solcher Gelegenheit ganz ausgezeichnet eignet. Se. Maj. der Kaiser trug die Uniform der Garde zu Pferde und den Hosenbandorden. Er saß zur Rechten der Königin und hatte zu seiner Rechten die Herzogin von Edinburgh. Ihre Majestät war in Schwarz gekleidet und ihr Kleid ganz mit Diamanten besäet. Sie trug den Katharinenorden. Ihr Kopfputz bestand aus weißen Spitzen und einer Diamantenkrone. Die Herzogin von Edinburgh war weiß gekleidet, trug Federn und Diamanten als Kopfputz und ein Halsband aus Saphiren. Bei dem Toast auf die Gesundheit Sr. Maj. erhoben sich alle Anwesenden ehrfurchtsvoll und ertönte die russische Hymne. Den Toast auf die Königin begleitete die englische Nationalhymne. Zum Schluß der Tafel umgingen zwei schottische Hochländer in Nationalkostüm, auf nationalen Instrumenten eigenthümliche Weisen spielend den Tisch, eine englische Sitte, welche auf Ausländer einen überraschenden Eindruck macht. Das Mittagsmahl dauerte bis 9½ Uhr; um 11 Uhr begann der Rout.

— Bei den Hochzeitsfesten in Stuttgart fand nach der „Indépendance Belge" ein Ball statt auf der „Wilhelma", der maurischen vom verstorbenen König Wilhelm erbauten Villa auf dem Rosenstein bei Cannstatt, welcher in seiner Art und besonders durch die orientalische Pracht der Lokalität zauberhaft gewesen sein soll. Am nächsten Abend folgte Liebhabertheater und lebende Bilder am Hofe, von den Mitgliedern der Hofgesellschaft selbst arrangirt. Unter den Tableaux war besonders ein vom Hofmarschall Grafen Zeppelin angegebenes Bild, „von der Newa bis zum Neckar" durch seinen Gegenstand, wie durch die russischen Kostüme anziehend und bedeutungsvoll. Zu einer von dem Hof und seinen Gästen besuchten Theatervorstellung war „Don Juan" von Mozart gewählt worden, zur Galavorstellung Wagner's „Lohengrin". Dieser eignet sich durch seinen poetischen Gegenstand besonders zur Verherrlichung von fürstlichen Ehebündnissen und scheint sich geradezu als Festoper für solche Ereignisse einzubürgern. Dem Herzog und der Herzogin von Edinburgh wurde auf der Hochzeitsreise in Berlin, der Großfürstin Wera Konstantinowna und dem Prinzen Eugen zu ihrer Vermählung in Stuttgart, dem Großfürsten Wladimir Alexandrowitsch zu seiner Verlobungsfeier in Schwerin der „Lohengrin" als Galavorstellung vorgeführt.

— Wie die „N. St. P. Z." hört, hat im Ministerium der Kommunikationen eine wichtige Arbeit ihren Abschluß gefunden, durch welche in der Exploitation der Eisenbahnen Gleichmäßigkeit und Ordnung hergestellt werden soll. Es handelt sich um genaue Bestimmungen über die Beförderung der Züge, die Instandhaltung des Betriebsmaterials, die Beaufsichtigung der Bahnen, Schutz derselben und des Verkehrs auf ihnen. Die Fragen von der Verantwortlichkeit der verschiedenen Personen, welche zur Eisenbahnexploitation in irgend einer Beziehung stehen, darunter von der Verantwortlichkeit der Passagiere wegen Uebertretung der bestehenden Vorschriften (z. B. Befahren der Eisenbahnen ohne Billet) sollen gleichfalls demnächst zur Entscheidung und Bestätigung gelangen. Ferner stehen noch besondere Bestimmungen in Bezug auf den Waarenverkehr in Aussicht, d. h. über die Annahme und Aufbewahrung der Frachten, Aufladen, Transport, Ablieferung, Verantwortlichkeit für verschiedene Unordnungen, sowohl von Seiten der Eisenbahnen, als auch der Waarenversender, Waarenempfänger 2c.

— Von den untengenannten neunzehn russischen Unterthanen haben sich fünfzehn ohne die vorschriftmäßige schriftliche Legitimation ins Ausland begeben; die übrigen vier waren bei ihrer Reise ins Ausland zwar mit Pässen versehen, befinden sich aber der ihnen ertheilten Erlaubniß zuwider über fünf Jahre außer Landes und gehören somit gleichfalls zu der Kategorie der Personen, welche sich ohne Erlaubniß der Regierung im Ausland aufhalten. Demnach ergeht an alle diese Personen die Citation zur Rückkehr ins Vaterland binnen sechsmonatlicher Frist, vom Tage dieser Publikation an gerechnet, mit der Verwarnung, daß, wenn sie auch hiernach der Forderung in Bezug auf die Erfüllung der Vorschriften, auf Grund deren sich russische Unterthanen ins Ausland begeben dürfen, sich nicht fügen, mit ihnen nach der ganzen Strenge des Gesetzes verfahren wird. Diese Citation ergeht an: 1) den früheren Studenten der medico-chirurgischen Akademie Wassili Alexandrow; 2) den Edelmann Michael Bakunin; 3) den früheren Studenten des technologischen Instituts Lasar Goldenberg; 4) den Studenten der Moskauer Universität Wladimir Holstein; 5) den Edelmann Nikolai Shukowski; 6) den Obersten a. D. Peter Lawrow; 7) den Cand. juris Hermann Lopatin; 8) den Edelmann Nikolai Ogarew; 9) den früheren Ulanenoffizier Wladimir Oserow; 10) den früheren Studenten der medico-chirurgischen Akademie Semphirius Ralli; 11) den früheren Studenten des technologischen Instituts Michael Sfashin; 12) den früheren Studenten der St. Petersburger Universität Siemen Sserebrennikow; 13) den Studenten der Moskauer Universität Valerian Simirnow; 14) den Oberstlieutenant a. D. Nikolai Slokolow; 15) den Cand. juris Peter Tkatschew; 16) den Edelmann Anton Trussow; 17) den früheren Studenten der St. Petersburger Universität Nikolai Utin; 18) den früheren Studenten der Kasanschen Universität Michael Elpidin und 19) den Studenten der Moskauer Universität Alexander Elsnitz.

— Einem amtlichen Nachweise zufolge umfassen die Binnenseen des russischen Reiches einen Flächenraum von etwa 4388 geographischen Quadratmeilen, wovon 1839 Quadratmeilen auf das europäische Rußland kommen. Die für größere Fahrzeuge schiffbaren russischen Flüsse haben eine Gesammtlänge von 8600 geogr. Meilen; davon kommen auf das europäische Rußland 4600 Meilen. Auf diesen russischen Binnengewässern wie Meeren ist der Verkehr in der Zunahme begriffen. Ungerechnet die 11,000 jährlich in die russischen Seehäfen einlaufenden Schiffe bewegen sich auf den Binnengewässern etwa 50,000 verschiedene Fahrzeuge, darunter 650 Dampfboote, und etwa 60,000 Holztraften. Auf letzteren sind allein etwa 20,000 Menschen beschäftigt. Alljährlich werden ungefähr 11,000 verschiedene Wasserfahrzeuge gebaut, die einen Gesammtwerth von 4½ Mill. Rubel haben. Menschenleben gehen auf dem Wasser durchschnittlich 4500 jährlich zu Grunde.

Ausländische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Berlin, 14./2. Mai. Die Opposition gegen die Kirchenpolitik im Herrenhause ist, was wenigstens die römisch-katholische Kirche anlangt, gebrochen. Beide Gesetze, wegen Verwaltung erledigter Bisthümer und wegen Ergänzung des Gesetzes vom 11. Mai v. J. sind vom Herrenhause unverändert nach den B.-schlüssen des Abgeordnetenhauses angenommen worden, das letztere Gesetz sogar ohne alle Diskussion. Gegen das erste wiederholten die Herren v. Senfft-Pilsach, v. Kleist-Retzow, Graf Brühl und Graf v. Landsberg-Velen die sattsam gehörten Argumente. Auf der Tagesordnung der nächsten Sitzung steht das evangelische Synodalgesetz. (N.-Z.)

— Die offiziöse Meldung, daß mit dem 1. Jan. 1875 bereits definitiv die Einführung der Reichsgoldwährung und Markrechnung erfolgen werde, scheint doch mindestens verfrüht gewesen zu sein. Nach Artikel 1 des Münzgesetzes erfolgt dessen Einführung in das Reich auf Grund einer von dem Kaiser und dem Bundesrathe zu erlassenden Verordnung, jedoch steht den Landesregierungen das Recht zu, schon vor diesem Zeitpunkt die Goldwährung in ihre Gebiete einzuführen. Auf Grund dieser Bestimmung hat der Finanzminister Camphausen unter dem 20. v. Mts. an die übrigen Mitglieder der Staatsregierung die Anfrage gerichtet, ob und wie weit es sich empfehlen möchte, von Sr. Maj. dem Könige einen Erlaß zur Einführung der Goldwährung in Preußen mit dem 1. Jan. 1875 zu erwirken. Von einigen Ministern ist eine bejahende Rückäußerung erfolgt, jedoch noch nicht von allen, so daß also von einem Beschlusse noch nicht die Rede ist. Sollte ein solcher erfolgen, so würde die Markrechnung nicht nur für die Feststellung des Staatsbudgets, sondern auch des Haushalts der Kommunen vorzunehmen sein. Hierauf beziehen sich, wie man hört, noch Erörterungen, von deren Erledigung die Beschlußfassung abhängig wäre.

Königsberg, 13./1. Mai. Die Verbesserung der Landwege und der Bau billiger Chausseen bleiben dringend und drängend auf der Tagesordnung. Das große Interesse, welches der ländliche Grundbesitz neben den Städtern an dieser Sache hat, veranlaßte Baurath Herzbruch, seinen im ostpreuß. landw. Centralverein gehaltenen freien Vortrag: „Wie erhalten wir bessere Wege? und wie bauen wir billigere und leichtere Chausseen?" ausführlicher schriftlich zu behandeln. Das Haus der Abgeordneten hat mit Rücksicht auf die bereits erlassene Kreisordnung und und auf den bevorstehenden Erlaß einer neuen Provinzialordnung die Vorlage eines neuen Wegegesetzes als dringlich bezeichnet, und es ist diese Dringlichkeit von dem Handelsminister anerkannt worden. Die landwirthschaftliche Centralstelle in Königsberg hat daher die Absicht, des auf diesem Gebiete ganz besonders erfahrenen und kompetenten Herrn Verfassers Anschauungen in Form einer Broschüre: „Ueber Straßenbau, mit Berücksichtigung Ostpreußens, nebst Entwurf eines neuen Wege-Regulativs" mitzutheilen, lebhaft unterstützt und empfiehlt die mittlerweile in Bon's Buchhandlung erschienene Schrift allen Land-

---

Verbitterung der ohnehin aufgebrachten Gemüther ausschlagenden Schreibart" gekrönt wurde. Dieser Verweis wurde den „beyderseitigen Advocatis causae" ertheilt; allein Dr. Moors ließ seinen Clienten erklären: sein Advocat sei gar nicht gewohnt in der vom Gericht verurtheilten Sprachweise zu reden; der Gegenadvocat habe zuerst diesen Ton angeschlagen, und dadurch sowohl den ausgesprochenen Tadel verdient als auch seinen Gegner genöthigt sich Satisfaction zu nehmen.

In der Folge wurde die Schreibart des angehenden Praktikers zwar merklich ruhiger, doch beschwerte sich noch am 7. Jan. 1775 der Gegenanwalt Dr. Sprenger sehr über den ungeziemenden Ton der auf der andern Seite angeschlagen worden sei, und sprach vom schwachen und zarten Judicium des Gegners, welcher „außerdem noch viel zu lernen habe." Und kurz vor dem Ende der juristischen Laufbahn mußte er sich als Anwalt der Buddé'schen Erben von seinem Gegner vorwerfen lassen daß er, anstatt eine Widerlegung vorzubringen, „ehrenrührige Beleidigungen unverschämt hinschmiere." Die Feder gerieth eben unvermerkt, statt ins Tintenfaß, in den Farbentopf. So auch im Guten, z. B. wenn er den Werth einer Zeugenaussage mit folgender Charakteristik illustrirt: „Hr. Hellbeck hat bey dieser Gelegenheit seinen Charackter, dem er jederzeit treu geblieben, wieder behauptet; ein Mann von den aufrichtigsten religiösen Gesinnungen, von der feinsten Gewissenhafftigkeit, der durch Abforderung eines Eids, durch Empfindung der Wichtigkeit seines Innhalts bey Ablegung desselben in solche Bedrängniß des Gemüths, in solche Furcht gesezt wird, er möge nur um ein Haar breit zu viel sagen, und daher alle Fragen mit der größten Bedächtiglichkeit und Einschränkung beantwortet, der, als er nach Haus zur ruhigen Ueberlegung gelangt, verschiedene Umstände sich deutlich erinnert, seinem Eide kein Genüge geleistet zu haben glaubt, wenn er verschiedenes nicht aufs genaueste erörterte, und daher einen gewissenhaften Nachtrag beyzulegen sich gedrungen sieht — verdient er nicht den höchsten Glauben dessen je ein Zeuge sich würdig machen kann?"

Die späteren Schriftsätze sind auch sachlicher; aber der Grundzug bleibt derselbe: die positiv rechtliche Deduction kommt der allgemein menschlichen gegenüber nicht viel zum Wort. Das Recht seines Clienten ist immer sonnenklar, bedarf keiner Ausführung. Das Ansinnen des Gegners „ist unerhört," sein Unrecht „himmelschreiend." Der Fall ist überhaupt immer „so offenbar," daß der Anwalt nur ausnahmsweise ins Breite geht. Kein Wunder daß die juristische Ader nicht stärker pulsirt.

Mit den bekannten Unterbrechungen, von welchen die längeren, Wetzlar und die Schweizer Reise, in den Anfang und das Ende der Advocatur fielen, währte diese bis 1775. Die letzte der vorgefundenen Sachen betrifft den Nachlaß seiner „edeln Freundin" v. Klettenberg. Im November 1775 trat er für immer in seinen von dem seitherigen durchaus verschiedenen neuen Lebenskreis.

Gewichtige Stimmen haben beklagt, daß unser Dichter dem vaterstädtischen republicanischen Boden, auf dem er sein Bestes, Genialstes — Faust, Götz, Werther, Egmont — theils früh gezeitigt, theils concipirt habe, in die Weimar'sche Hofluft entrückt worden sei. Aber jener „ungeheure Spruch," den er dem vierten Theile von Dichtung und Wahrheit, welcher den letzten bewegten Abschnitt seines Frankfurter Aufenthalts schildert, vorangesetzt hat: „Nemo contra Deum nisi Deus ipse," deutet uns klar genug an, wie der Dämon — Goethe sagt „das Dämonische" — der seinen Lebenslauf beherrschte, für ihn nothwendig den Ausschlag zum Guten gegeben. Er hatte ein „ordentlicher Advocat und ein ordentlicher Ehemann zu werden die schönste Gelegenheit; aber Lili und die Praxis — die Geliebte mit schwerem, die ungeliebte mit leichtem Herzen — mußten aufgegeben werden, ihm die Freiheit der Selbstbestimmung nach dem Gesetze seiner Natur zu sichern, die er an beide zu verlieren Gefahr gelaufen wäre.

Eine Belehrung in Gründerangelegenheiten.

Die preußische Nordbahn, welche Stralsund mit Berlin direct verbinden soll, gehört zu den berüchtigten Gründerunternehmungen, deren Unsauberkeiten vom Abgeordneten Lasker aufgedeckt und von der Regierungscommission später festgestellt wurden. Da das Unternehmen für den betreffenden Landstrich aber von großer Wichtigkeit ist, verlangte die preußische Regierung von den Abgeordneten die Gewährung einer Garantie für dieselbe.

Aus der großen Stimmenmehrheit (257 gegen 84), womit das Abgeordnetenhaus es abgelehnt hat, für die Verzinsung einer aufzunehmenden Anleihe einzustehen, werden die Bewohner der betreffenden Landestheile hoffentlich die Ueberzeugung schöpfen, daß ihnen kein Unrecht hat geschehen sollen. Die Minister hatten sich vor der Sitzung Mühe gegeben, um für ihre Vorlage zu gewinnen; doch mußten sie selber in der Sitzung bekennen, daß es ein schwerer Entschluß für die Regierung gewesen war, mit ihrem Antrage vor das Haus zu treten, und daß sie sich von vorn herein auf mancherlei Einwendungen gefaßt gemacht hatte. Es muß also doch jedenfalls eine verfängliche Sache gewesen sein. Damit ist aber noch nicht gesagt, daß die angefangene Eisenbahn von Berlin nach Stralsund niemals zur Vollendung kommen werde. Man ist zwar allerseits der Ansicht, daß in den ersten Jahren des Betriebs einer solchen Bahn die Anlagekosten sich nicht voll verzinsen würden; es wird nicht einmal behauptet, daß der Staat, wenn er für die Verzinsung der gewünschten Prioritäts-Anleihe haftete, um das wirkliche Bezahlen oder Zuschießen herumkommen würde. Dagegen kann man nicht leugnen, daß es ein recht ausgedehnter, jetzt noch von Eisenbahnen entblößter Landstrich ist, durch den die Nordbahn hindurchlaufen soll. Der Herr Finanzminister glaubt „entschieden", daß mit der Zeit auch diese Bahn ihre Lebensfähigkeit beweisen würde; daß man den Anwohnern dieser Linie die Erfüllung ihres alten Ver-

wirthen zur weitesten Verbreitung. Auch in Oesterreich wird die Verbesserung des Verkehrs lebhaft betrieben; dort will man vorerst die Rentabilität der Eisenbahnen sichern. Dort wird namentlich angestrebt möglichste Beschränkung des Anlagekapitals, Hebung des Verkehrs und Reduktion der Administrationskosten. Dazu wird bekämpft, daß der Beamtenorganismus der österr. Eisenbahnen nicht auf dem Prinzipe des Talentes und der Leistung, oder auf dem Prinzipe der Bezahlung der Arbeit, sondern auf dem Prinzipe der Protektion ruht. (N.-Z.)

Karlsruhe, 13./1. Mai. In der zweiten Kammer begann die Berathung des Altkatholikengesetzes. Die Begründung des Gesetzvorschlages durch den Abg. Schmidt als ursprünglichen Antragstellers, sowie die von rein ultramontanem Standpunkte aus gehaltene Erwiderung des Abg. Hug boten nichts Besonderes. Dagegen war die Rede des Abg. Fieser für das ganze neurömische Wesen wahrhaft vernichtend und sichtlich von der beunruhigendsten Wirkung auf die klerikale Seite des Hauses. Da brachte (wie schon telegraphisch gemeldet) ein Ausdruck des Redners (er nannte das Unfehlbarkeitsdogma eine „infame Irrlehre") die Explosion zum Ausbruch. Unter höchster Erregung verlangten die Klerikalen den Ordnungsruf und verließen bis auf Einen, den Abg. Junghans, den Saal. Der Abg. Fieser erklärte, den Ausdruck nicht zurückzunehmen; der Präsident ertheilte ihm den Ordnungsruf, gegen welchen Fieser an das Haus appellirte. Nachdem Mehrere zur Sache gesprochen, nahm er jedoch den Appell zurück. Staatsminister Dr. Jolly erklärte, daß er an den Debatten solange nicht Theil nehmen könne, bis den Weggegangenen die Rückkehr ermöglicht sei. Die Sitzung ward auf kurze Zeit unterbrochen und mit den Abgetretenen verhandelt. Nach etwa einer halben Stunde erschienen diese wieder und Abg. Lender erklärt: „als Mitglieder der katholischen Kirche, welche die vatikanischen Konstitutionen angenommen, hätten sie in der Aeußerung des Abg. Fieser keine sachliche Kritik, sondern eine persönliche Verletzung erblicken müssen. Nach ertheiltem Ordnungsruf und weiterer Erklärung würden sie an der Debatte wieder Theil nehmen, bedauerten aber, dem Abg. Fieser auf seine Ausführungen nicht antworten zu können." Hierauf wird die Verhandlung fortgesetzt.

Großbritannien.

London, 13./1. Mai. Im vergangenen Sommer führte der damalige gastfreie Lord-Mayor von London im Mansionhouse eine neue Sitte ein, die viel Anklang gefunden hat, indem er die Mayors von England und Wales nach London zu einem Banket einlud, bei welchem die Bürgermeister der verschiedenen Städte sich kennen lernten und freundschaftliche Gefühle austauschten. Die Provinzial-Mayors gaben ihrem Kollegen später in York ein Gegenbanket. Die gute Sitte soll wenigstens vor der Hand am Leben erhalten und sogar noch weiter ausgedehnt werden. Der jetzige Lord Mayor hat nicht nur an die Mayors von England und Wales, sondern auch die schottischen Provosts und die irischen Mayors Einladungen zu einem Festmahle ergehen lassen, welches am 3. Juni im Mansion House stattfinden soll. Es ist nicht anzunehmen, daß die Eingeladenen ausschlagen werden. Zu dem Mahle sollen überdies hervorragende Pairs und Parlamentsmitglieder aus den drei Ländern und natürlich die Spitzen der Londoner städtischen Verwaltung gebeten werden. Man darf sich also auf ein großartiges Fest gefaßt machen.

— Die Sitzung der British and Foreign School Society, einer Gesellschaft, welche die Förderung des allgemeinen Unterrichts vornehmlich durch Heranbildung von Lehrern erstrebt und im vorigen Jahre 320 Lehrern Stellung verschaffte, verdient hauptsächlich deßhalb Beachtung, weil in derselben drei bedeutende Männer ihre Ansichten über die Unterrichtsfrage und über deren streitigsten Punkt, den Religionsunterricht, kund gaben. Den Vorsitz führte Lord Aberdeen (Bruce), eine Zeit lang auch Earl Russell, dem seine wiedererlangte Gesundheit wieder regere Thätigkeit gestattet. Zugegen waren außerdem die Lords Fortescue und Chichester, der frühere Unterrichts-Minister Forster, Decan Stanley und andere hervorragende Männer. Der Verein behandelt die Religion als einen wesentlichen Unterrichtsgegenstand, indessen nicht doctrinäre Religion, nicht Theologie, sondern die breiten Grundzüge des Christenthums, wie sie alle christlichen Kirchen anerkennen. Ihr Lebensprincip stimmt daher in dieser Beziehung ganz mit dem Princip des Forster'schen Unterrichtsgesetzes überein. Zu Anfang der Verhandlungen verlas der Secretär ein Schreiben des vormaligen Ministers John Bright, dessen Ansicht gerade deßhalb von Wichtigkeit ist, weil die Nonconformisten sich im vergangenen Jahre von seiner Rückkehr zum Amt einen Umschwung zum Säcularismus versprachen. Bright schreibt an die Gesellschaft: „Meiner Ansicht nach sind Ihre Grundsätze die Grundsätze, auf welcher unser öffentlicher Volksschulunterricht begründet sein sollte. Sie vermeiden streng confessionellen Religionsunterricht, ertheilen indessen gerade so viel Religionsunterricht, als den Kindern von Nutzen sein kann und als diese zu bemeistern vermögen. Ich glaube, im großen Ganzen neigt sich die öffentliche Meinung in England, Schottland und Irland der Ertheilung eines gewissen Maßes von Religionsunterricht in Schulen zu; und es muß tief bedauert werden, daß die Mäßigung und Einfachheit Ihres Systems nicht bei allen christlichen Kirchen und Secten Annahme gefunden hat." Der frühere Unterrichts-Minister Forster machte auf die unverantwortliche, aber stark verbreitete Begriffsverwirrung aufmerksam, welche nicht-confessionellen Unterricht als gleichbedeutend mit säcularistischem, religionslosem hinstellt. Was das Land wolle und brauche, sei nichtconfessioneller Unterricht mit einfacher Zugrundelegung der Bibel, ohne Uebertreiben in das Gebiet der Theologie. Der Redner erkannte die bedeutenden Verdienste der Lords Russell, Lansdowne und Brougham um die englische Unterrichtsreform an und beschrieb den heute gewonnenen Vorsprung als die Frucht aus der Saat ihrer Arbeit. Earl Russell schloß sich den Ansichten Forster's an, dem er für seine verdienstvolle Amtsthätigkeit gebührende Anerkennung zollte. Er bezeichnete den Religionsunterricht als einen nothwendigen Bestandtheil des Lernstoffes, und berief sich unter Anderem auf die persönliche Ansicht der Königin. Er tadelte die von Lord Sandon, dem jetzigen Unterrichts-Minister, angeordnete Herabsetzung des Unterrichtsmaßes für Armenkinder, bezeichnete Sandon indessen im Uebrigen als einen tüchtigen, für sein Amt passenden Staatsmann.

Frankreich.

Paris, 13./1. Mai. Die National-Versammlung ist wieder eröffnet, die Parteien rühren sich, die Lage hat jedoch heute noch dasselbe Aussehen, wie seit Wochen. Am Freitag aber soll der Tanz losgehen und man trägt sich einmal wieder im republicanischen Lager mit Siegesgedanken. Die Sitzungen kurz vor Schluß der Wintersession waren, wie man sich erinnern wird, der Art, daß das Cabinet der Majorität bei keiner Abstimmung sicher war, und ohne Uebertreibung darf man sagen, daß weder Broglie noch Decazes noch auch Mac Mahon seitdem an Beliebtheit im Lande gewonnen haben. Die Blätter des rechten Centrums sind ganz kleinlaut, die legitimistischen und bonapartistischen desto trotziger: „Die Rechte ist in diesem Augenblick Herr der Lage", prahlt die Union, „und wenn die Royalisten fest bleiben, so setzt sie es durch, daß das Municipal-, das Unterrichts- und Preßgesetz die ganze Session ausfüllen." Rouher hatte vor einigen Tagen seinen ganzen zahlreichen Stab gewesener kaiserlicher Präfecten zur Berichterstattung berufen, und man zeigte sich sehr zukunftsselig, und mit der Schuldigkeit, die der Mohr thut, nämlich Mac Mahon, höchst zufrieden. Auch im linken Centrum wurde gestern eine Stimme laut, welche äußerte, das neue Bürgermeistergesetz habe bis jetzt nur den Imperialisten genützt. Das Journal des Debats empfiehlt diese, auch von vielen Deputirten gemachten Wahrnehmungen der Aufmerksamkeit der Regierung. Indeß dieser Rath klingt ganz wie Hohn, denn Broglie sieht recht gut, was vorgeht, aber er ist nicht mehr im Stande, dem abzuhelfen. Was er befürwortet, stößt auf Mißtrauen im Lande, und was er anordnet, wird verkehrt ausgeführt. So lange die Sieger vom 24. Mai in der National-Versammlung zusammenhalten, wird das Cabinet Broglie bestehen, aber im Lande geht seit den Kreuzzügen für die moralische Ordnung mehr und mehr Alles aus den Fugen, und es wird, wenn Broglie noch im Jahre 1875 regiert, nöthig werden, über ganz Frankreich den Belagerungszustand zu verhängen, um die Presse zu zügeln und die Widerspänstigen zu schrecken. „In der Lage, in der wir uns jetzt befinden", klagt das Journal des Debats, „ist Alles möglich; wahrhaft beunruhigend ist die Lage eines Ministeriums, das sich mit den constitutionellen Gesetzen in der Hand vorstellt und welches zwischen der Linken und dem linken Centrum, die nichts von ihm wissen wollen, und zwischen der äußersten Rechten, die nichts von seinen Gesetzen wissen will, gestellt ist.

Persien.

Der „Kawkas" bringt eine ganz neue Lesart des Grundes, aus welchem dem Baron von Reuter die ihm bewilligte Konzession in Persien entzogen worden ist. Nicht Unpünktlichkeit und Kontraktbrüchigkeit soll es gewesen sein, welche Herrn v. Reuter für Persien unmöglich machte, sondern eine Sturmpetition, welche dem Schah nach seiner europäischen Reise vorgelegt wurde und welche von den Großwürdenträgern des Reiches, von der oberen Geistlichkeit und vielen Angesehenen des Volkes ausgegangen war. Die Petition wies auf die Gefahren hin, welche für das Land und für den Schah selbst aus der Konzession erwachsen würden; wie namentlich der Konzessionar in der Lage sei, willkürlich über große Gebiete des Landes zu verfügen und ein ganzes Netz von Wegstrecken als sein eigen zu betrachten, wie er durch die Steuer- und Abgabenfreiheit seiner Arbeiter die ganze arbeitsfähige Bevölkerung zu sich

---

langens wünscht, versteht sich von selbst. So mag denn jetzt auch ein Hinderniß erheben und die Vollendung und Eröffnung der Bahn sich verzögern; die Hoffnung braucht noch nicht aufgegeben zu werden, daß sie früher oder später zu Stande kommen wird. Es wird nicht für gleichgültig gehalten, auch nicht vom Abgeordnetenhause, ob dieser Landestheil eine Bahn besitzt oder nicht; die Angemessenheit davon ist nicht geleugnet, ist kaum untersucht worden, der Hauptgesichtspunkt in der Verhandlung war ein anderer. Es handelte sich darum, ob der Staat einer unverantwortlich schlechten Verwaltung einiger Personen zu Hülfe kommen sollte, einer Verwaltung oder Unternehmung, die so schlecht und unlöblich geführt worden ist, daß niemand im Saale ein Wort zu ihrer Vertheidigung sprechen wollte und daß gebeten werden mußte, sie der Vergessenheit zu übergeben. Herr Camphausen wußte sich nicht anders zu helfen, als indem er sprach: „was in der Vergangenheit gefehlt worden ist, beschäftigt uns hier nicht, sondern nur, ob wir einem Landestheile mit verhältnißmäßig geringen Kosten eine große Wohlthat erweisen wollen"; allein so kurz ließ sich die Sache doch nicht abmachen. Das Abgeordnetenhaus hat ein strengeres Verfahren beobachtet; wenn sein Beschluß dem Volke nicht frommt, so wird es nur des Volkes Schuld sein. Eine Warnung, eine Belehrung hat ertheilt werden sollen: es kann es nun jedermann wissen, daß der Staat nicht eintritt und nicht die Gesammtheit der Steuerzahler dafür büßen läßt, wenn einzelne Personen ihr eigenes oder fremdes Geld vergeudet, leichtfertig und sträflich gewirthschaftet oder leichtsinnig sich haben ausplündern lassen.

Dem Volke diese Lehre ertheilen, heißt ihm eine Wohlthat erweisen, neben der es nicht in Betracht kommen kann, ob irgend ein Stück Eisenbahn früher oder später fertig wird. Giebt es doch in Deutschland noch allzu viele Leute, die mit ihrem Gelde nicht umzugehen und sich nicht vorzusehen wissen; in anderen Ländern, in England, in Frankreich, ist die Zahl derer, die sich mühelos ausbeuten und ausbeuteln lassen, bei weitem geringer; bei uns ist die Unvorsichtigkeit, die so leicht betrogen wird, eine Folge und eine Begleiterin unseres geringeren Wohlstandes. Reiche oder wohlhabende Leute verstehen das Ihrige zusammenzuhalten und zu vermehren und haben es von früh auf gelernt; der Arme bringt es zu nichts, mag er auch etwas erarbeitet und erworben haben, immer wieder zerrinnt es ihm zwischen den Fingern und läßt er sich's von Klügeren abnehmen, er hat das Festhalten noch nicht gelernt. Wenn reiche und vornehme Männer auftreten und ein großes gewerbliches Unternehmen beginnen, so weiß jeder Wohlhabende, daß sie das thun, um ihr Vermögen zu vermehren; er überlegt es, ob er ihrem Unternehmen sein Geld anvertrauen soll, und sagt sich, daß, je reicher und vornehmer sie sind, sie desto größere Ansprüche auf Gewinn machen. Hingegen der Arme bildet sich ein, wenn die großen Herren Aktien ausbieten, so wollen sie ihm Gelegenheit geben etwas zu verdienen; er glaubt schon reicher zu werden, wenn er nur hinter ihnen in ihrem Schatten wandeln darf, und beehrt sich ihnen sein Ersparniß zur Verfügung zu stellen. Geht dann das dargebrachte Geld durch irgend eine Art von schlechter Wirthschaft verloren: darf vom Staate gefordert werden, daß er es erstatte?

Zuweilen wird ein junges Unternehmen mit lauten Tönen und ganz besonderem Nachdruck als ein gemeinnütziges ausgerufen; es geschieht „aus reinem Biedersinn und zum gemeinen Wohl", es geschieht für einen Landestheil, eine Provinz. Aber dann müßten auch aufopferungslustig und ohne den eigenen Beutel zu schonen die entstehenden Verluste getragen werden, wenn das Unternehmen etwa schief geht; es darf nicht sogleich in diesem Falle die Staatskasse in Anspruch genommen werden. Am allerwenigsten ist das statthaft, wenn die Verwaltung keine gute, vorsichtige, redliche, und gar, wenn sie eine eigennützige gewesen war. Wie käme wohl der Staat dazu, mit seinen Mitteln ein Loch zu stopfen, wenn vorher, ohne daß er Einblick hatte, vergeudet und veruntreut worden ist? Auf solchen Beruf, Löcher zu stopfen, die ohne sein Zuthun und durch fremde Schuld entstanden sind, kann sich ein Staat nicht einlassen; wenn eine Regierung einmal dazu bereit sein wollte, so würde es immer nur eine außerordentliche Begünstigung wegen besonderer Umstände sein können. Und da müßte zuvor nachgewiesen sein, nicht blos, daß das Unternehmen wirklich als gemeinnütziges gefördert zu werden verdient, sondern auch, daß die eigenen Kräfte der Unternehmer dazu nicht ausreichen und erschöpft sind. Einen solchen Nachweis hat das Abgeordnetenhaus für die Bahn nach Stralsund nicht geliefert erachtet. Im Oktober v. J. haben die Unternehmer die Regierung gebeten, die Aufnahme einer Prioritätsanleihe zu erlauben. Die Regierung hat es wohl mit Recht abgeschlagen, da sie nach der vorangegangenen Wirthschaft nicht annehmen konnte, daß man im Stande sei und sich eine Gewissenspflicht daraus machen werde, den Darleihern Zinsen zu zahlen. Aber ehe nun der weitere Schritt gethan werden darf, zu verlangen, daß der Staat die Zinsen der Anleihe zahle, welche die Unternehmer gern aufnehmen möchten, gebührt es sich nachzuweisen, daß diese nicht mehr im Stande sind, das Unternehmen, das ihre Sache ist und von dem sie bereits Vortheil bei der Ausgabe der Aktien gezogen haben, über dem Wasser zu halten. Sie sind sehr reiche Männer, sie können für die Eisenbahn, zu deren Zukunft sie Vertrauen haben, in der Gegenwart Opfer bringen, die sich nach ihrer Annahme einst wieder ausgleichen werden. Meint man das Opfer, das dem Staate zugemuthet wird, als kein übergroßes schildern zu dürfen, so wird es auch die Unternehmer, wenn sie es eine Weile tragen, um so weniger drücken. Aber es steht dahin, wie lange es dauern mag, ehe die Bahn einträglich wird; der Staat ist daher auch veranlaßt, die erbetene Gewährung eines Zuschusses zu einem ohne seine Schuld in so üble Lage gerathenen Unternehmen um so strenger zu prüfen.

heranziehen und die Einkünfte des Reiches schmälern und wie schließlich er und nicht der Schah Herr des Landes sein würde. Die Richtigkeit dieser Gründe schien dem Schah einzuleuchten. Er erklärte, daß er, ohne weitere Prüfung, dem Sadrassam Vertrauen in dieser Sache geschenkt und geglaubt habe, daß dieser dieselbe gründlich geprüft habe und wie er nun sehe, daß dieser ihn getäuscht oder, daß wenigstens dessen Einsicht fehlgegriffen habe. In Folge dessen erfolgte die Rücknahme der Konzession.

Aus Dorpat.

Am 17. April 1874 ist versuchsweise auf 5 Jahre das Statut des livländischen Landes- (шественная) Gymnasiums bestätigt worden.

Dasselbe lautet:

§ 1) Das livl. öffentl. Gymnasium wird in der Stadt Dorpat oder der Umgegend auf Kosten der livländischen Ritterschaft und der Landbesitzer des livländischen Gouvernements errichtet und steht unter dem Curatorium und Verwaltung der Ritterschaft. Mit dem Gymnasium kann nach Bedürfniß eine Pension verbunden werden.

Die weitere Existenz des Gymnasiums hängt von dem Ermessen der livl. Ritterschaft ab.

§ 2) Das livl. öffentl. Gymnasium, aus nicht weniger als 7 Klassen bestehend, ist eine klassische Anstalt mit deutscher Unterrichtssprache, und hat den Zweck, seinen Zöglingen und Schülern eine für höhere wissenschaftliche Beschäftigungen vorbereitende Bildung und eine dem Geiste der christlichen Kirche entsprechende Erziehung zu gewähren.

Anm. 1. Aufgenommen werden Knaben aller Confessionen und Stände.

Anm. 2. Die nicht der evang. luth. Kirche angehörigen Schüler werden in der Religion je nach ihren Confessionen unterrichtet. Der orth.-griech. Religionslehrer wird ernannt nach Uebereinkunft des Curators des Dorpater Lehrbezirks mit der örtlichen Eparchial-Obrigkeit.

Anm. 3. Der Unterricht in der russischen Sprache ist für alle Zöglinge des Gymnasiums obligatorisch.

§ 3. Die Lehrfächer in dem livl. öffentl. Gymnasium sind dieselben, wie in den Kronsgymnasien des Dorpater Lehrbezirks, in einem nicht geringeren Umfange wie in diesen.

§ 4. Das livl. öffentl. Gymnasium steht im Ressort des Ministeriums der Volksaufklärung und unter Aufsicht des Curators des Dorpater Lehrbezirks, welcher verpflichtet ist, das Gymnasium in Beziehung auf den Unterricht und die Erziehung zu beaufsichtigen und auf die genaue Erfüllung der bezüglichen Anordnungen dieses Statuts zu achten.

(Schluß folgt.)

Eingesandt.

Aus der Scylla in die Charybdis.

Jammerschade, daß unsere Damenwelt, — mit wenigen Ausnahmen, — nach endlicher Beseitigung der garstigen Krinoline, in neuerer Zeit einen Theil ihres von der Natur so schön geformten Körpers für ein Kamel ansieht, das man nicht genug beladen kann, um die gesammte Formbildung gründlich zu verunstalten.

Verantwortlicher Redakteur: W. H. Chr. Gläser.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird desmittelst zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß **vom 13. dieses Monats ab** in den Nachmittagsstunden von 3 bis 6 Uhr in der ersten Etage des gewesenen Rathsherr Jürgensohnschen, gegenwärtig Kaufmann Aßmus'schen Hauses das **der Kaufmannsfrau Johanna Krewitz gehörige Waarenlager öffentlich versteigert werden wird.** Dasselbe besteht in verschiedenen **Manufactur-** und **Kurtzwaaren** und enthält namentlich eine große Auswahl von **Damen-** und **Herren-Artikeln**, wie insbesondere **Spitzen, Bänder, Herren-** und **Damen-Kragen** und **Manschetten, Shawls, Slipse, Schnupftücher, Netze, Hauben, Schleifen, Einsätze, Knöpfe, Regenschirme, Twiste, Garne, Strümpfe, Handschuhe, Armbänder, Cigarrenspitzen** u. s. w. u. s. w.

Dorpat, Rathhaus, am 6. Mai 1874.

Ad mandatum:
Obersecretaire Stillmark.

(Nr. 563.)

Nachdem die Besitzer der unten benannten Güter, Land- und Bauerstellen zum September 1874 um Darlehen aus der Credit-Kasse nachgesucht haben, macht die Verwaltung der Allerhöchst bestätigten ehstländischen adeligen Credit-Kasse solches hiermit bekannt, damit Diejenigen, welche gegen die Ertheilung der gebetenen Darlehen Einwendungen zu machen haben und deren Forderungen nicht ingrossirt sind, bis zum 5. August sich in der Kanzlei dieser Verwaltung schriftlich melden, die Originalien sammt deren Abschriften, auf welche ihre Forderungen sich gründen, einliefern und hierselbst ihre ferneren Gerechtsame wahrnehmen mögen, indem nach Ablauf dieses Termins keine Bewahrungen angenommen und der Credit-Kasse den §§ 103 und 106 des Allerhöchst bestätigten Reglements gemäß die Vorzugsrechte wegen der nachgesuchten Darlehen eingeräumt sein werden.

Chudleigh nebst Toila, Fegfeuer, Haehl, Isack, Konofer, Lassinorm, Schloß Leal, Paenküll, Sall.

Reval, Credit-Kasse, 4. April 1874.

Präsident **F. von Samson.**

(Nr. 248.) **F. von Zur-Mühlen.**

Dramatische Aufführung

von **Dilettanten** im

Sommertheater des Handwerkervereins

am Mittwoch d. 8. Mai.

Programm.

1. Die Gouvernante.

Lustspiel in 1 Act von G. von Moser.

2. Dornröschen.

Lustspiel in 1 Act von Müller v. Königswinter.

3. Faust und Gretchen.

Dramatischer Scherz mit Gesang, in 1 Act, von Jacobson. Musik von A. Lang.

Preise der Plätze: In den Orchester- und Prosceniums-Logen 1 Rbl. Erstes Parquet 75 Kop., zweites Parquet 60 Kop., 3. Parq. 40 Kop., 4. Parq. 25 Kop. Die drei ersten Logen à 3 Rbl., die übrigen à 2 Rbl., Balcon 50 Kop. Billete sind von Montag ab in der Blumenhandlung des Herrn Daugull und am Vorstellungstage von 5 Uhr ab an der Casse zu haben.

Anfang um 7 Uhr Abends.

Der Ertrag ist für den Turnhallenbau bestimmt.

Auch Nichtmitgliedern des Handwerkervereins ist der Besuch dieser Vorstellung gestattet.

Gelehrte estnische Gesellschaft.

Sitzung

Mittwoch den 8. Mai 6 Uhr.

In W. Gläsers Leihbibliothek im Eckhaus des Conditors Borck sind käuflich zu haben:

Blankette für Impfer — für Bierbrauer — für Kapitalabzahlungen auf Bauergesinde — für landische gegenseitige Feuerversicherung.

Im Bibel-Depot

von H. Laakmann

finden sich vorräthig: **deutsche Bibeln** zum Preise von **38 Cop.** bis **6 R. 50 Cop.**, **deutsche N. Testamente** von **10 Cop.** bis **1 R. 50 Cop.** Ferner sind daselbst zu beziehen Bibeln u. N. Testamente in **estnischer, lettischer, russischer, slavonischer, polnischer, armenischer, französischer, englischer, spanischer, alt-** und **neu-griechischer, hebräischer, chinesischer** u. a. Sprachen.

Natürliche Mineralwasser

in frischester Füllung empfiehlt zu billigsten Preisen

AUG. BÜTTNER.

Neu erschienen und vorräthig bei **Th. Hoppe** und **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Dorpater Zeitschrift für Theologie und Kirche. Schlussheft.

Inhalt: Pastor **F. Luther** ethische Studien. — Pastor F. Nerling Nochmals das Gleichniss vom Unkraut. — Prof. F. Mühlau Nachwort zu diesem Aufsatz. — Erklärung der Redaction — Sach- und Namenregister zu allen 14 Bänden.

Preis für Band 14: 3 Rbl., für Band 1—14: 16 Rbl.

W. Gläsers Verlag in Dorpat.

Neu sind erschienen und unter Beobachtung der gesetzlichen Censurvorschriften durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die thierzüchterischen Controversen der Gegenwart von Mitschke. Breslau, Trewendt. 1½ Thlr.

Fischereibetrieb und Fischereirecht in Oesterreich in Vergleichung mit andern Ländern von C. Peyres. Wien, Gerold. 1½ Thlr.

Die chemischen Reactionen der wichtigsten anorganischen und organischen Stoffe, alphabetische Tabellen von Dr. G. Heppe. Leipzig, Kollmann. 24 Ngr.

Die Gestirne und die Weltgeschichte, Gedanken über Raum, Zeit und Ewigkeit von Dr. F. Eberty. Breslau, Kern. 15 Ngr.

Die Schlagwörter Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit in ihrer ethischen, socialen und politischen Anwendung beurtheilt von J. T. Stephen. Berlin, Puttkammer. 1 Thlr. 20 Sgr.

Chirurgie der Schußverletzungen von Dr. E. Richter. 1. Heft. Breslau, Maruschke. 1 Thlr. 10 Sgr.

Das Buch Hiob übersetzt und ausgelegt von Hitzig. Leipzig, Winter. 2⅔ Thlr.

In sechster Auflage neu erschienen und vorräthig bei Th. Hoppe und E. J. Karow in Dorpat und Fellin:

E. A. Bourquin Aufgaben für den Unterricht im Rechnen in Elementar- und Kreisschulen. Preis gebunden 50 Kop.

W. Gläsers Verlag in Dorpat.

Dampfschifffahrt.

Mit dem Postdampfer **„Alexander"** langten am 6. Mai hierselbst an: Se. Hohe. Excl. Graf Fersen nebst Bedienung, HHr. Dr. Endersen, Weitzenberg, Brenner, Petschke, Keller, Beckmann, Affenberg, Stamm, Holmberg, Middry, Roschowitzky, Gubsky, Bauer, Martinson, Clemens, Limberg, Treuer, Loß, Guschit, Mason, Maschkofzew, Sepping, Kolpakow, Mathiesen, Kliemann, Torsen, Seregratew, Isaew, Kuttner, Loginow, Pronikow, Zion, Egorow, Focke, Teppmann, Ruß, Ekimow, Dochtenikow, Romanow, Dreymann, Laas Gurjanow, Frauen v. Belfort, Botschkarow, Fr. Ingenieur Pfaff, Frl. Sorgenfrey.

Mit dem Postdampfer **„Alexander"** fuhren am 7. Mai von hier ab: HHr. Bloch, Rose nebst Frau Gemahlin, Frantzen, Besen, Kliemann, Kusk, Frau Reinholdt und Treuer.

Fremden-Liste.

Hotel London. Herr P. Weitzenburg aus Kronstadt, Gutsbesitzerin Affenberg aus Riga, Revisor Middri aus Rappin, Herr Hoeppener aus Riga.

Witterungstelegramm 7 Uhr Morg. Dienstag, 19. Mai.

Orte.	Barometer. Abweich. v. Mittel	Barometer. Aenderg. in 24 St.	Temperatur. Celsius.	Temperatur. Abweich. v. Mittel.	Wind.	Bewölkung und Bemerkungen.
Fanö	—	— 2	+12	—	W (2)	3
Christians.	+10	+3	+6	—1	W (6)	10 Nebel
Otö	+7	+1	+10	+2	W (2)	3
Wisby	—	— 8	+7	—	N (2)	10
Stockholm	—	—1	+10	—	N (1)	10
Hernosand	—	+3	+8	—	W (4)	0
Haparanda	—	+1	+2	—	W (2)	10
Nicolaist.	—	+2	+8	—	SW (2)	10
Kuopio	+12	+4	+4	—3	(0)	6
Helsingfors	+6	0	+7	—1	(0)	10
Petersburg	+4	0	+6	—2	(0)	8
Reval	+3	—1	+6	—2	(0)	10
Dorpat	—	—	—	—	—	—
Windau	+6	—2	+5	—2	(0)	10
Wilna	+3	—2	+11	+1	NE (1)	1
Warschau	+10	+5	+9	—3	N (2)	0
Kiew	+11	—1	+10	—3	SE (2)	1 Regen
Odessa	+3	+3	+10	—2	SW (2)	0
Charkow	+7	—1	+10	—1	W (1)	8
Moskau	+19	—1	+12	+2	S (2)	8
Kasan	+11	—	+9	—1	N (3)	?
Katharinb.	—	—	—	—	—	—
Ssaratow	—	—1	+13	—	NE (4)	5

Witterungsbeobachtungen in Dorpat.

Mai.	Stunde.	Barom. 0° C.	Temp. Celsius.	Feuchtigkeit.	Wind. N	Wind. E	Wind. S	Wind. W	Niederschlag
18.	4 Ab.	58,1	11,6	33	0,5	—	—	2,2	3
	7	57,9	10,6	38	1,1	—	—	1,0	7
	10	58,2	6,1	64	—	—	—	0,8	7
19.	1 M.	58,3	5,0	—	—	—	—	—	—
	4	58,2	2,1	—	—	—	—	—	—
	7	57 9	4,5	79	—	—	—	0	8
	10	57,5	11,6	25	2,8	—	—	1,3	8
	1 Ab	56,8	11,9	35	2,8	0,3	—	—	9

Tagesmittel für den 18. Mai 6,36.

Temp. Extreme für den 18. Mai: Min. 2,32 — 1867. — Max. 14,29 — 1868. — 8 jähr. Mittel f. d. 18. Mai 8,88.

Embachstand am 19. Mai 131 Cm.

Verlag von J. C. Schünmann. Von der Censur erlaubt, Dorpat den 7. Mai 1874. Druck von W. Gläser.

№ 106. Mittwoch, den 8. Mai 1874.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate, soweit solche geeignet, in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhaus des Conditors Borck neben dem Rathhause.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 8 Kop.

Preis mit Zustellung ins Haus: monatlich 50 Kop.
Durch die Post: monatl. 55 K., vierteljährlich 1 R. 60 Kop.
Für das ganze Jahr: 6 Rbl. 20 Kop.

Man abonnirt in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhause des Conditors Borck neben dem Rathhause eine Treppe hoch.

Sechsundachtzigster Jahrgang.

Die nächste Nummer

der „Dörptschen Zeitung" erscheint Freitag den 10. Mai 1874.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Riga: Personalnachrichten. Dr. Meykow †. Pleskau: Eine Unterstützungskasse. Petersburg: Personalnachrichten. Schriftenwechsel mit Lord Granville. Die Turkmenen. Regelung der Grenzgebiete nach Mittelasien. Turkestan. Das transkaspische Gebiet. Pensa: Beschluß wider die Branntweinschenken. Odessa: Ein Telegraphenkabel nach Konstantinopel.
Ausländischer Theil. Deutsches Kaiserreich. Berlin: Der Kampf um die Nordbahn. Der wohlthätige Einfluß des Turnens. Königsberg: Die Vermehrung des Verkehrs mit Rußland. Lübeck: Die Reichsspruchbehörde für Seesachen. — Schweiz. Genf: Gründung einer eidgenössischen Universität. — Großbritannien. London: Parallelen zwischen England und Rußland. — Frankreich. Paris: Die Reise des Kaisers von Rußland nach England.
Aus Dorpat.
Feuilleton. Das Statut des Landesgymnasiums.
— Die Hebung der Pferdezucht in Preußen.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

Berlin, 20./8. Mai. In Folge eines Befehls des deutschen Kaisers tritt der frühere deutsche Botschafter in Paris, Graf Arnim, in den Ruhestand. Dem provisorischen Präsidenten des Eisenbahnamtes Scheele ist Krankheitshalber der Rücktritt gestattet worden. Die Arbeiten an der Nordbahn auf Stralsund wurden eingestellt.

In **Versailles** werden die Aussichten, daß Goulard ein neues Ministerium zusammenbringt, immer geringer; die Ministerkrisis dauert fort. Die Kaiserin Eugenie ist in die Schweiz nach Arenenberg übergesiedelt. Die bisher in unberührtem Zustande gebliebenen Zimmer der Königin Hortense werden für ihren Aufenthalt in Stand gesetzt.

Marschall Concha ist mit den Regierungstruppen in Miranda eingezogen.

Rigaer Börse vom 8. Mai. Belgien — Amst. — Hamburg 281¼ Br., 281½ G. London 33 Br., 33⅛ G. Paris 348. 5% Inscriptionen 5. Anleihe 95¾. I. Prämienanleihe 171 Br., 170 G. II. Prämien-Anleihe 167 Br., 166 G. Rig. Commerzbank 138½. 5% kündb. livl. Pfandbriefe 100 G. 5% unkündb. livl. Pfandbriefe 97¾ G. Riga-Dünab. Eisenbahn-Actien 144½ G. Flachs (Kron) 39 schwach.

Berliner Börse vom 19./7. Mai. Wechsel auf Petersburg 3 Wochen 92⅛ Thlr. für 100 Rbl. Russische Creditbillete 92¾ Thlr. für 100 Rubel.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 17./5. Mai. Der Cultusminister hat an den Magistrat von Berlin die Anfrage gestellt: ob gegen die Ernennung des Directors des städtischen statistischen Bureau's, Dr. Schwabe, zum außerordentlichen Professor der Staatswissenschaften ein Hinderniß aus dessen Verhältniß als Beamten der Stadt Berlin obwalte, mit dem Anfügen, daß die einem außerordentlichen Professor obliegende Amtspflicht nur in der Haltung einer öffentlichen und einer privaten Vorlesung im Semester bestehe. Der Magistrat ist der Ansicht die Vereinigung dieser doppelten Thätigkeit beeinträchtige nicht die städtischen Interessen, und beantragt bei der Stadtverordnetenversammlung die Ertheilung der betreffenden Genehmigung.

Die badische Kammer hat das Gesetz über die kirchlichen Rechte der Altkatholiken angenommen. In Oesterreich haben Ueberschwemmungen bedeutenden Schaden angerichtet.

Karlsruhe, 17./5. Mai. Die Berge des Schwarzwaldes so wie der Vogesen haben im Mai wieder ihr winterliches Kleid angezogen; der Schnee lag zum Theil tief; in Donaueschingen war die Kälte bis 8° R. gestiegen. Doch scheint jetzt der Wendepunct zum Bessern eingetreten zu sein. Se. Maj. mit S. K. H. dem Großfürsten Alexei Alexandrowitsch besuchte die Kaiserin Eugenie in Chislehurst und besichtigte sodann das Parlamentsgebäude und die Westminster-Abtei.

Paris, 17./5. Mai. Die Majorität, welche das Ministerium gestürzt hat, besteht aus 310 Abgeordneten der Linken, 54 von der äußersten Rechten und 17 Bonapartisten. Die Mehrzahl der republikanischen Zeitungen besteht auf der Nothwendigkeit, die Nationalversammlung aufzulösen, welche zu jeder Konstituirung unfähig sei. Die Corr. Havas berichtet: „Selbstmorde, Selbstmorde und wieder Selbstmorde, das ist das Tagesgespräch. Seit dem 1. Mai haben sich nicht weniger als 31 Personen in die Seine gestürzt. Zählt man die plötzlichen Todesfälle hinzu, die meistens in diese Kategorie gehören, ferner die Opfer des Kohlendampfes und des Stricks, so wird man eine erkleckliche Anzahl herausbekommen."

Versailles, 16./4. Mai. Die Rente steht 94 Frcs. 15 Centimes; das Börsengeschäft ist schwach. Paris ist vollkommen ruhig. In der Nationalversammlung erklärte der Abgeordnete Rampont von der Linken: Wir haben gegen das Parteiministerium, nicht gegen den Marschall Mac Mahon gestimmt.

New-York, 16./4. Mai. Drei Wasserreservoire in Goshen (Massachusetts) sprangen; drei Dörfer wurden fast zerstört und 60 Menschen kamen um.

Inländische Nachrichten.

Riga. Ins Ausland beurlaubt die livl. Landräthe von Hagemeister, von Sivers und von Kahlen auf 3 Monate, Hofrath Choncie, W. St. R. Dr. Mulert, C. S. Kamenetzki auf 2 Monate.

— Ernannt Hofrath Jakschewitsch zum ältern Revidenten des lublinschen Controllhofs.

— In Riga starb im Alter von 43 Jahren nach kurzem Krankenlager Dr. Emil Meykow. Derselbe studirte in Dorpat von 1853 bis 1857, war dann Assistent des Univ. Klinikums, dann Landarzt im Gouv. Pleskau, von wo er als Arzt nach Riga übersiedelte. Als Mensch wie als Arzt um seiner Tüchtigkeit, Hilfsbereitschaft, Selbstlosigkeit willen geehrt und beliebt, ist er in der Blüthe der Manneskraft einem ausgedehnten Kreise der Thätigkeit, den Seinigen, seinen Freunden entrissen worden. Sein Name wird in gutem Gedächtniß bleiben.

Pleskau. Von der Pskowschen Geistlichkeit wurde nach der „N. Z." unlängst eine Unterstützungskasse für von Feuersbrünsten betroffene Personen geistlichen Standes gegründet. Das Grundkapital wurde gebildet theils aus den Mitteln des Eparchial-Kuratoriums, theils aus einer vom Heiligen Synod zu diesem Zwecke übermittelten Summe von 4000 Rbl. Zur Aufrechterhaltung dieser Einrichtung und zur Vermehrung des Kapitals wird mit Genehmigung des Erzbischofs Pawel von Pskow ein halbes Prozent vom Jahresertrag des Klingelbeutels sämmtlicher Kirchen der Eparchie erhoben. Die Unterstützung an abgebrannte Personen geistlichen Standes soll sich nicht höher als auf 200 Rbl. in jedem einzelnen Falle belaufen. (D. M. Z.)

St. Petersburg. Beurlaubt: Der Gehilfe des Ministers des Innern Senateur Generallieutenant Schidlowski auf 3 Monate ins Ausland. Entlassen wegen Krankheit der Vice-Inspector des Forstcorps Gen.-Major Rudski.

— Bemerkenswerth ist auf dem Gebiete der auswärtigen Politik der dem englischen Parlament

---

Das Statut des Landesgymnasiums.

Am 17. April 1874 ist versuchsweise auf 5 Jahre das Statut des livländischen Landes- (общественная) Gymnasiums bestätigt worden.

Dasselbe lautet:

§ 1) Das livl. Landes-Gymnasium wird in der Stadt Dorpat oder der Umgegend auf Kosten der livländischen Ritterschaft und der Landbesitzer des livländischen Gouvernements errichtet und steht unter dem Curatorium und der Verwaltung der Ritterschaft. Mit dem Gymnasium kann nach Bedürfniß eine Pension verbunden werden.

Die weitere Existenz des Gymnasiums hängt von dem Ermessen der livl. Ritterschaft ab.

§ 2) Das livl. Landes-Gymnasium, aus nicht weniger als 7 Klassen bestehend, ist eine klassische Anstalt mit deutscher Unterrichtssprache, und hat den Zweck, seinen Zöglingen und Schülern eine für höhere wissenschaftliche Beschäftigungen vorbereitende Bildung und eine dem Geiste der christlichen Kirche entsprechende Erziehung zu gewähren.

Anm. 1. Aufgenommen werden Knaben aller Confessionen und Stände.

Anm. 2. Die nicht der evang. luth. Kirche angehörigen Schüler werden in der Religion je nach ihren Confessionen unterrichtet. Der orth.-griech. Religionslehrer wird ernannt nach Uebereinkunft des Curators des Dorpater Lehrbezirks mit der örtlichen Eparchial-Obrigkeit.

Anm. 3. Der Unterricht in der russischen Sprache ist für alle Zöglinge des Gymnasiums obligatorisch.

§ 3. Die Lehrfächer in dem livl. Landes-Gymnasium sind dieselben, wie in den Kronsgymnasien des Dorpater Lehrbezirks, in einem nicht geringeren Umfange wie in diesen.

§ 4. Das livl. Landes-Gymnasium steht im Ressort des Ministeriums der Volksaufklärung und unter Aufsicht des Curators des Dorpater Lehrbezirks, welcher verpflichtet ist, das Gymnasium in Beziehung auf den Unterricht und die Erziehung zu beaufsichtigen und auf die genaue Erfüllung der bezüglichen Anordnungen dieses Statuts zu achten.

§ 5. Die livl. Ritterschaft ist Vorstand des livl. Gymnasiums in Beziehung zur Regierung und zu ihren dienstlichen Organen, stellt dem Curator des Dorp. Lehrbezirks die Jahresberichte vor und correspondirt mit ihm über die in den §§ 9, 12 und 13 angegebenen Gegenstände.

§ 6. Die Verantwortung in Allem, was den Unterricht und die Erziehung in dem Gymnasium betrifft, dem Curator des Dorp. Lehrbezirks gegenüber liegt in den Grenzen dieses Statuts und des Lehrplanes (§ 13) auf dem Präsidenten des Schulkollegiums (§ 7), welcher mit dem Curator über die in den §§ 11, 13 und 14 angegebenen Gegenstände correspondirt.

§ 7. Die livl. Ritterschaft wählt behufs Verwaltung der Angelegenheiten des Gymnasiums und Beaufsichtigung desselben ein Schulcollegium und ernennt aus der Zahl der Glieder dieses Collegium den Präsidenten und Vicepräsidenten.

§ 8. Das Schulcollegium steht unter der unmittelbaren Aufsicht der livl. Ritterschaft und hat seine Obliegenheiten nach einem von letzterer aufgestellten Programm zu erfüllen; zur Veränderung oder Ergänzung dieses Programms muß es nöthigenfalls die Genehmigung der Ritterschaft erbitten.

§ 9. Das Schulcollegium wählt den Director des Gymnasiums, worüber es der livl. Ritterschaft berichtet, welche im Fall ihre Zustimmung die stattgehabte Wahl zur Kenntniß des Curators des Dorpater Lehrbezirks bringt, unter Beilage der gehörigen Documente. Der erwählte Director wird auf Vorstellung des Curators des Lehrbezirks vom Minister der Volksaufklärung im Amte bestätigt. Das Schulcollegium hat nicht das Recht den Director ohne Zustimmung der livl. Ritterschaft zu entlassen.

§ 10. Der Director ist für die Erfüllung seiner Obliegenheit vor dem Schulcollegium verantwortlich. Falls er zu den Sitzungen des Schulcollegium hinzugezogen wird, hat er eine berathende Stimme.

Anm. Falls der Curator des Dorpater Lehrbezirks das Gymnasium besucht, ist der Director verpflichtet, auf etwaige Bemerkungen desselben in Beziehung auf die Erziehung und den Unterricht Erklärungen abzugeben und so weit es von ihm abhängt, Mängel, auf welche der Curator hingewiesen, zu verbessern.

§ 11. Das Schulcollegium ernennt die Lehrer des livl. Gymnasiums auf Vorstellung des Directors und bringt solche Ernennungen zur Kenntniß des Curators des Lehrbezirks, mit Beifügung der Documente, auf Grund welcher die Ernennung stattgefunden hat. Der Director hat nur mit Zustimmung des Schulcollegium das Recht die Lehrer zu entlassen.

§ 12. Wenn der Director oder die Lehrer russische Unterthanen sind, so ist erforderlich, daß der Director und die Lehrer der oberen Klassen wenigstens den Grad eines Candidaten oder eines Oberlehrers, die Lehrer der unteren Klassen den Grad eines Elementarlehrers erlangt haben.

Wenn der Director und die Lehrer Ausländer sind, so sind sie verpflichtet Zeugnisse über im Auslande von ihnen absolvirte Examina beizubringen und zwar: der Director und die Lehrer der oberen Klassen Zeugnisse darüber, daß sie das Recht erworben haben, in den obern Klassen der ausländischen Gymnasien zu unterrichten (Staats-Examen), die Lehrer der unteren Klassen — Zeugnisse über die Berechtigung zum Seminarlehreramt (Seminarlehrer-Examen). Falls sie solche Zeugnisse nicht besitzen, müssen sie sich den in Rußland festgesetzten Prüfungen unterziehen.

§ 13. Das Schulcollegium stellt in Grundlage des Programms (§ 8) den Lehrplan des Gymnasiums zusammen und legt denselben der Ritterschaft vor. Dieser Plan muß eine ausführliche Bezeichnung der Lehrgegenstände nebst einer Tabelle über die wöchentliche Stunden-

bekannt gewordene Schriftenwechsel des Fürsten Gortschakoff mit Lord Granville. Er konstatirte eine volle Uebereinstimmung zwischen Rußland und England in Betreff der mittelasiatischen Angelegenheiten: Afghanistan bleibt nach wie vor für Rußland außerhalb des Gebiets seiner politischen Influenz, doch erschien wichtig, daß dem Emir Schir Ali von englischer Seite der Rath ertheilt würde, sich nicht in die Streitigkeiten der Truchmenen zu mischen, ihnen vielmehr alle Hoffnung auf etwaigen Rückhalt von seiner Seite gänzlich zu benehmen. Sich selbst überlassen, fügten sich die widerspenstigen Truchmenen und brachten durch den Chan von Chiwa einen Theil der schuldigen Kontribution ein.

Im Hinblick darauf, daß in den russischen Grenzgebieten, die nach Mittelasien zu liegen, nun gesicherte und geordnete nachbarliche Zustande einkehren, sind diese Gebiete in administrativer Beziehung definitiv geregelt worden. Zunächst ist die Verwaltung des General-Gouvernements Turkestan (nach einem übrigens schon seit längerer Zeit vorbereiteten Entwurfe, bei welchem der chiwasche Feldzug Modifikationen nöthig machte) endgültig festgestellt worden. Das General-Gouvernement Turkestan zerfällt in vier Gebiete (Syr-Darja, Semiretschinsk, Samarkand und Amu Darja), deren Chefs unter dem General-Gouverneur die Stellung von Gouverneuren haben. Der Etat der Verwaltung von Turkestan beträgt, außer dem Gehalte des General-Gouverneurs, etwa 700,000 Rubel jährlich. Der General-Gouverneur von Turkestan hat zugleich die directen diplomatischen Verhandlungen mit den mittelasiatischen Chanaten.

Das zweite Gebiet, welches einer definitiven Regelung unterworfen ward, ist das transkaspische, jener Distrikt, welcher von dem Uralgebiet, dem „Mertwoi Kultuk", dem kaspischen Meere, dem Atrek und dem Chanat Chiwa begrenzt wird. Schon vor längerer Zeit wurde dieses Gebiet der Statthalterschaft des Kaukasus zugewiesen, doch noch ohne eine bestimmte Organisation. Auch die gegenwärtige Organisation gilt noch als eine „zeitweilige", doch hat sie bereits einen abgeschlossenen Charakter. Dieses Verwaltungsgebiet östlich vom kaspischen Meere steht zur kaukasischen Statthalterschaft im Range eines Gouvernements und zerfällt in zwei Kreise, den von Krasnowodsk und den von Mangyschlak, mit den Bezirksstädten Krasnowodsk (zugleich Hauptort des ganzen Gebiets) und Alexandrowsk. Die Verwaltungskosten des transkaspischen Gebiets belaufen sich jährlich auf etwa 40,000 Rubel. Einfacher ist noch die Regelung des Embagebietes am nordöstlichen Ufer des kaspischen Meeres. Bei der Feststellung der zu beobachtenden Gerichtsordnung ist das volksthümliche Prinzip (Richter aus den Stammhäuptern gewählt) möglichst aufrechtgehalten worden, ebenso auch bei der Regelung der religiösen Verhältnisse.

Odessa. Ein englischer Dampfer führt die Legung eines Telegraphenkabels zwischen Odessa und Konstantinopel aus.

Pensa. In Sinzowka im Mokschanskischen Kreise verpflichteten sich die Bauern kürzlich innerhalb der nächsten zehn Jahre keine Branntweinschenke auf ihrem Grund und Boden zu errichten, dafür aber unverweilt eine Dorfschule zu gründen. Der dort ansäßige Gutsbesitzer Ladyschenski lieh diesem lobenswerthen Entschlusse bereitwillig seine Unterstützung, indem auch er sich verpflichtete, auf dem zu seinem Gut gehörigen Boden zehn Jahre lang keine Schenke zu eröffnen. Zugleich versprach er, der zu begründenden Schule jährlich 120 Rbl., 12 Faden Holz und die nöthigen Lehrmittel zu geben. Derjenige Theil, welcher dieser Abmachung entgegenhandeln wird, zahlt der andern Partei 300 Rbl. S. für jedes Jahr, in welchem die Schenke geöffnet sein wird.

Ausländische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Berlin, 16./4. Mai. Dr. Lasker erläuterte im Abgeordnetenhause: Die Nordbahn gehört zu den allerhäßlichsten Dingen der Gründerzeit, häßlich in ihrer ersten Entstehung, häßlich in den Verhandlungen bei der Ertheilung der Konzession und häßlicher in dem, was gelogen und gethan worden ist, um gewisse Rechte und Besitzstände herbeizuführen in einer Weise, daß ich glaube, es wäre vielleicht rathsam gewesen hier, wie anderswo, von juristischer Seite aus prüfen zu lassen, ob nicht Grund zu Kriminaluntersuchungen vorliegt. Gegen Laskers Ausführungen nahm einer der Gründer der Nordbahn, der Fürst zu Putbus im Herrenhaus das Wort vor der Tagesordnung, um den „in gebildeten parlamentarischen Gesellschaften unerhörten Angriffen" des Abg. Lasker zu erwidern. Er warf dem Abgeordneten Vorbringen von Schlagwörtern ohne Begründung, Bosheiten, übelwollendes Verschweigen bestimmter Thatsachen, böswillige Entstellung 2c. vor, während er die einzelnen Punkte der Rede vom 12. d. Mts. zu widerlegen suchte. Als der Fürst behauptete, daß der Abgeordnete die Redefreiheit der Tribüne zum Deckmantel frecher Lüge gemißbraucht habe, wurde er vom Präsidenten Graf Stolberg in schonender Form, aber energisch bedeutet, daß solche Reden parlamentarisch unzulässig seien. Der Fürst acceptirte das vom Finanzminister im Abgeordnetenhause gebrauchte, dann aber zurückgenommene Wort „Rancüne" und warf seinem Gegner Verbindung mit den Baissespekulanten vor. Nach seiner Ansicht ist, wenn das Gründen unmoralisch sei, die Baissespekulation, der Verdienst aus dem Ruin Anderer ein Verbrechen. Schließlich erklärte er, daß er das Seine thun werde, um das von ihm begonnene Unternehmen der Nordbahn zu Stande zu bringen. Während die Unterstellung interessirter Motive für das Vorgehen des Abgeordneten Lasker lauten Widerspruch im Hause fand, riefen nur Herr v. Kleist-Retzow und einer seiner Nachbarn dem Fürsten zu Putbus beim Schluß seines Protestes Beifall. (N.-Z.)

— Der Sanitätsrath Prof. Dr. Hoffmann hat eine interessante, das Turnen betreffende Statistik veröffentlicht, welche namentlich den Besorgnissen mancher Eltern, die ihre Kinder nicht in den Turnunterricht schicken wollen, entgegentritt. Es ist nämlich eine allgemeine Klage der Turnlehrer, daß von dem Turnunterricht etwa 40 Prozent der Schulkinder fortbleiben. Ein Theil derselben wird von nachsichtigen Eltern selbst zurückgehalten, und der Grund hierfur ist hauptsächlich darin zu suchen, daß im Allgemeinen der wohlthätige Einfluß des Turnens auf die Entwickelung des Körpers unterschätzt, ja von vielen Eltern sogar angenommen wird, er könne den Kindern schaden. In der Civilabtheilung der kgl. Central-Turn-Anstalt waren im Cursus 1873/74 50 Eleven behufs Ausbildung zu Thurnlehrern und es wurde an ihnen bei ihrer Aufnahme wie beim Abgange die Körperschwere, der Athmungs- und Schulterumfang festgestellt. Diese Messungen haben den unwiderleglichen Beweis für den Nutzen des Turnens ergeben. Es hat sich nämlich gezeigt, daß im Durchschnitt die Gewichtzunahme 4 Pfd. betrug, die höchste Zunahme war 12 Pfd., die geringste 0,50 Pfd.; die Zunahme des Umfanges der Athmungsorgane betrug im Durchschnitt 1,30 Ctm., die Zunahme des Schulternumfangs 1,32 Ctm. Das Alter der Eleven schwankte zwischen 22 und 36 Jahren. Zum Schlusse seines statistischen Berichts tritt Prof. Hoffmann noch dafür ein, daß die Turnplatz-Chirurgie, die sich mit Fällen beschäftigt, welche auf dem Turnplatz vorkommen können, den Turnlehrern nicht nur theoretisch vordemonstrirt, sondern auch durch praktische Beispiele erläutert werde.

Königsberg, 16./4. Mai. Nach den Kammerverhandlungen über die Vermehrung des Betriebsmaterials auf der Ostbahn ist der Verkehr auf der Ostbahn 1873 gegen das Vorjahr gestiegen: im Lokalverkehr ungefähr um 33⅓ pCt., im directen Verkehr um etwa 60 pCt., im Durchgangsverkehr um 60 pCt. im Gesammtverkehr um ungefähr 40 pCt. Hinsichtlich der zurückgelegten Centnermeilen beträgt die Steigerung von 1873 gegen das Vorjahr 58½ pCt., Hiervon entfallen auf den Verkehr mit Rußland pro 1873: 6,216,287 Ctr., pro 1872 1,823,745 Ctr., also pro 1873 eine Steigerung von mehr als 4,000,000 Ctr., das heißt eine Steigerung von 241 Procent. Das ist keine vorübergehende Erscheinung, vielmehr wird die Ausdehnung des russischen Eisenbahn-Netzes und die Eröffnung neuer Linien noch in diesem Jahre vermuthen lassen, daß diese Erscheinungen nicht nur dauernd seien, sondern, daß dieser Verkehr sich noch steigern werde. Der Handelsminister verlas aus einem Bericht Folgendes: „Die Gesammtlänge dieser neuen Verkehrswege incl. der letztgedachten noch zu erschließenden beträgt etwa 390 Meilen. Die neuen Verkehrswege, deren äußerster Punct Zarozyn an der Wolga, etwa 40 Meilen vom Kaspischen Meere, ist, werden ihre Hauptwirkung erst in der Folge äußern, da die Anknupfung von Handelsbeziehungen nicht durchweg gleichen Schritt mit der Tarifffestsetzung gehalten hat, und die Transporte, welche zur Zeit aus diesen neuerschlossenen Verkehrsländern bezogen werden, nur als Versuche anzusehen sind, aus denen sich jedoch voraussichtlich dauernde und feste Beziehungen entwickeln werden. Ferner steht im August d. J. die Inangriffnahme der neuen Bahnstrecken Wiasma-Kaluga-Tula, den reichsten, fruchtbarsten Districten Rußlands mit Eisen- und Anthracitkohlengruben, bevor. Es wird überhaupt nach dem Gange der Entwicklung des jetzigen Verkehrs nicht mehr lange währen, daß alle von der Gränze Asiens nach Osten führenden Schienenstraßen ihre Einwirkung auf den Ostbahnverkehr dahin äußern, daß die Güter zum Versand nach Deutschland mit wenigen Ausnahmen auf dem kürzesten Wege über Eydtkuhnen auf die Ostbahn übergehen werden. Wenn nun die Verhältnisse so liegen, glaube ich, ist es unabweisbare Pflicht der Staatsregierung, mit Forderungen der vorliegenden Art an die Landesvertretung heranzutreten, und um so mehr als ich während meiner Verwaltung die Ueberzeugung gewonnen habe, daß die Ostbahn bisher mit unzureichenden Betriebsmitteln ausgestattet ist und daß durch diese Bewilligung, wenn wir einiger Maßen

---

zahl nach Klassen und Fächern, die Fristen der Aufnahme, der Versetzung von einer Klasse in die andere und die Entlassung der Schüler, so wie eine Darstellung der Grund-Elemente bezüglich der Erziehung enthalten.

Nach Durchsicht dieses Lehr-Planes stellt die Ritterschaft denselben durch den Curator des Dorpater Lehrbezirks dem Minister der Volksaufklärung zur Bestätigung vor. Die Lehrbücher werden durch das Schulcollegium auf Vorstellung der Lehrerconferenz nach vorhergehender Bestätigung des Curators des Dorpater Lehrbezirks eingeführt.

§ 14. Die Zöglinge des livl. Landes-Gymnasiums, welche das Zeugniß der Reife erhalten, genießen gleiche Rechte mit den die Kronsgymnasien mit denselben Zeugnissen verlassenden Zöglingen. Den Schlußprüfungen und ebenso den Prüfungen behufs Versetzung aus der 2. Klasse in die 1., welche besondere Vorrechte in Beziehung auf die Ableistung der Militärpflicht gewähren, wohnt ein Glied des Unterrichts-Ressorts bei, welcher in der Eigenschaft eines Deputirten des Ministeriums der Volksaufklärung vom Curator des Dorpater Lehrbezirks ernannt wird; derselbe beurtheilt die Prüfungen in derselben Weise wie die Lehrer der Conferenz und unterschreibt die betreffenden Protokolle, sowie die von dem Gymnasium ausgereichten Zeugnisse über die Reife und über die Absolvirung der ersten 6 Klassen des Gymnasiums.

§ 15. Die livl. Ritterschaft garantirt dafür, daß das Gymnasium in Grundlage dieses Statuts verwaltet werde.

Die Hebung der Pferdezucht in Preußen.

Im preußischen Abgeordnetenhaus gelang es bei Berathung des Staatshaushalts durch Benutzung einer augenblicklichen Zurückgezogenheit der Abgeordneten auf Buffet und Plauderzimmer dem ersten Führer der Fortschrittspartei in dritter Lesung die Etatsposition der jährlichen Rennprämien zu streichen. Die Regierung fordert deshalb nachträglich die Bewilligung von 60,000 Thlrn. zu Schauprämien für Vollblut-Zuchtpferde, sowie Gewährung von Beihülfen zur Ausstellung von Pferden in Händen von Privaten auf der in Bremen stattfindenden internationalen landwirthschaftlichen Ausstellung, endlich Behufs Beschickung dieser Ausstellung durch Pferde der Staatsgestüte. Dabei entspann sich eine Debatte über Schauprämien und Rennprämien; es wurde namentlich gefragt, weshalb bedarf die Zucht von Vollblutspferden der Unterstützung? In allen civilisirten Ländern werden der Pferdezucht derartige Unterstützungen gewährt. Die Vollblutzucht ist so kostipielig, die Beschaffung und Erhaltung des Materials so theuer, daß man ohne Staatsunterstützung nicht vorwärts kommt. Unmittelbar partizipiren an den Rennprämien allerdings nur die Rennpferdebesitzer, aber mittelbar auch die Gestütsbesitzer; denn Rennpferdebesitzer und Gestütsbesitzer sind nicht immer dieselben Personen. Einmal handelt es sich um die Last- und Ackerpferde; dazu braucht man kein Vollblut. Für Wagenpferde ist es schon wünschenswerth, daß in ihnen ein gewisser Prozentsatz Vollblut enthalten sei. Die Klagen über die Schlechtigkeit der Droschken- oder Omnibuspferde haben darin ihren Grund. Besonders benutzen die Omnibusbesitzer die schweren Lastpferde zum Ziehen der Omnibus, wobei sie bald zu Grunde gehen müssen. Wenn die Kavalleriepferde im Kriege gute Dienste geleistet haben, so ist hauptsächlich die Vermischung mit Vollblut Ursache und auch die Rennen, in denen die Pferde gelernt haben, die Hindernisse zu nehmen, haben manchen kühnen Rekognoszirungsritt der Kavallerieoffiziere ermöglicht.

Ausführlich behandelte der Abgeordnete Frentzel die Verhältnisse der Pferdezucht in Preußen in folgender Rede:

Dieses Gesetz ist nur scheinbar identisch mit der abgelehnten Etatsposition der Rennprämien; beide wollen die Vollblutszucht fördern, aber die Empfänger der Prämien aus diesem Gesetz werden ganz andere sein, als diejenigen, welche die Rennprämien erhalten hätten, und dieser Umstand beseitigt meine konstitutionellen Bedenken.

In der Regel nimmt man an — und in dieser Voraussetzung wurde auch die Position im Budget zufällig abgelehnt — die Rennprämien seien ein Brocken, den man der Aristokratie vorwerfe, um ein Vergnügen, ein Spiel derselben zu begünstigen. Nun wird mir Niemand Sympathien für die Kreise der Aristokratie zutrauen, gleichwohl kann ich aus vollem Herzen für Gesetze, welche die Vollblutzucht in unserem Staate fördern wollen, eintreten. Ich spreche auch nicht pro domo, denn die Provinz Preußen wird unmittelbar weder von den Rennprämien noch von den 60,000 Thlrn. dieses Gesetzes etwas bekommen, in meinem Wahlkreise werden höchstens zwei Personen etwas davon haben, und die haben alles Mögliche gethan, um meine Wahl zu hintertreiben. Auch für einen Anglomanen möchte ich nicht gelten, der nur englisches Blut und immer wieder englisches Blut gelten läßt. Als ich in das praktische Leben trat und andere Racen außer dem schweren edlen Reitpferd, welches wir in Masse züchten wollen, kennen lernte, habe ich gesehen, daß man alle Lehren der Akademien hinter sich lassen muß, um in das Wesen solcher Racen einzudringen. Nicht nur sollen wir die kaltblütigen Racen anders beurtheilen als die heißblütigen. Nein, wenn wir das englische Zuchtpferd, das französische, das kleine russische Pferd von kaum 4—6 Zoll, das eine Last von 70 Scheffel Roggen fortschleppt, beurtheilen, so müssen wir an jede Race einen andern Maßstab anlegen. Wir müssen uns überhaupt abgewöhnen einer Race den Vorzug zu geben, sondern müssen jede für sich betrachten. Ich bitte Sie nun dringend der Vorlage Ihre Stimmen zu geben, nachdem ich Ihnen bewiesen habe, daß wir das englische Blut brauchen.

Wie wurde dieses ostpreußische Pferd gezogen, das sich im letzten Kriege unzweifelhaft als eines der leistungsfähigsten in Europa herausgestellt hat, als Reitpferd wie als Zugpferd? Die Väter desselben sind seit 1786, also seit etwa 90 Jahren, fortdauernd die in den litthauischen

auf einen dauernden Verkehr rechnen, erst die Ostbahn mit einem Betriebsmaterial versehen wird, wie es im Allgemeinen als durchschnittlich angenommen werden kann. Nach den mir vorliegenden Berechnungen waren im Jahre 1872 beispielsweise 5302 Gepäck- und Güterwagen vorhanden; seitdem sind beschafft worden 1309 Wagen, macht zusammen 6610 Wagen. Nun ist herausgerechnet worden nach den maßgebenden Principien, daß mindestens erforderlich sind 10,220 Wagen, was ein Manquo ergibt von 3610 Wagen. Wenn Sie diesen ganzen Bestand von 10,220 Wagen in Betracht ziehen mit 2149,5 Axen, so kommen bei der jetzigen Längenausdehnung der Ostbahn — 14,004 Kilometer — erst 15,3 Axen pro Kilometer, während der Durchschnitt des Wagenbestandes auf sämmtlichen preußischen Bahnen 1872 schon 16,3 Axen pro Kilometer gewesen ist. Rußland hat im vergangenen Jahre 2900 Kilometer Bahn fertig gestellt, der preußische Staat innerhalb 25 Jahren 3900 Km.; das gesammte Eisenbahnnetz Preußens beträgt überhaupt 13,900 Km. Wie verhält sich dieser Schienenlänge gegenüber die Vermehrung der Strecken in Rußland während eines Jahres? Die Baulust ist in Rußland auch derartig lebendig, daß wir wegen der Frequenz der Ostbahn wahrhaftig keine Sorge zu haben brauchen.

Lübeck, 13./5. Mai. Nach § 75 der Reichsverfassung ist das in Lübeck befindliche Oberappellationsgericht der drei freien und Hansestädte die zuständige Spruchbehörde in erster und letzter Instanz für Hochverraths- und Landesverrathsverbrechen und bestimmt derselbe Artikel, daß die näheren Vorschriften im Wege der Reichsgesetzgebung erfolgen sollen. Jetzt scheint jedoch nach dem Entwurf der neuen Gesetzvorlage über die deutsche Gerichtsverfassung das deutsche Reichsgericht allein in obigen Fällen als einzige Instanz kompetent sein zu sollen, während das höchste Gericht der Hansestädte als Spruchbehörde für alle seerechtlichen und auf Seeversicherung bezüglichen Rechtssachen anerkannt werden soll. Die Zweckmäßigkeit des letzten Vorschlages scheint uns unbestreitbar, denn das Gericht (früher hanseatisches Oberhof-, später Ober-Appellations-Gericht) hat seit Jahrhunderten schon in der Pflege und Ausbildung des Seerechts Bedeutendes geleistet und besonders dürfte auch für dasselbe die centrale Lage, welche Lübeck hinsichtlich der deutschen Seeküste hat, sprechen.

Schweiz.

Genf, 13./1. Mai. Die revidirte Bundesverfassung nimmt die Gründung einer eidgenössischen Hochschule in Aussicht. Wenn gleich noch eine ziemlich lange Zeit vergehen dürfte, bis man zur Ausführung dieser Bestimmung schreitet, so hat doch Professor Vogt in der Jahressitzung des Genfer Nationalinstituts Veranlassung genommen, sich in einer Rede über diesen Plan zu verbreiten. Seiner Ansicht nach kann eine solche Anstalt nur in die romanische Schweiz verlegt werden. Das System von zwei eidgenössischen Universitäten, einer deutschen und einer französischen, sei falsch; denn eine in der deutschen Schweiz errichtete eidgenössische Universität wäre nur eine deutsche Universität mehr. Die Deutschschweizer seien immer, wenigstens in wissenschaftlicher und literarischer, wenn nicht in politischer Hinsicht vom großen deutschen Strom beeinflußt worden, an den sie sich immer anschließen würden, während die romanische Schweiz, Centrum des Protestantismus, Zufluchtsort der geächteten republikanischen Ideen, originale wissenschaftliche und literarische Werkstätte, einen sehr markirten, bestimmten schweizerischen Charakter habe, ohne Mischung mit fremden Elementen. Eine eidgenössische Universität in Genf hätte daher für die deutschen Schweizer den Vorzug, den germanischen Geist und die germanische Bildung an der Methode und der Klarheit des romanischen Geistes zu schleifen.

Großbritannien.

London, 13./1. Mai. Die Morgenblätter bringen sammt und sonders Willkommenartikel zu Ehren des russischen Kaisers. Die „Times" findet Parallelen zwischen Rußland und England. Rußland ist wie England ein — Inselreich, nur ist es von Land statt von Wasser umgeben. Wie England hat es eine eigne Politik. Wie die Engländer sind die Russen nicht sowohl eine erobernde als besitzende Race. Wie England besitzt Rußland wenig originelle Kraft, versteht aber zu lernen, nachzuahmen, zu verbessern und das Beste zu wählen. Das leitende Blatt tröstet sich, daß Rußland um 3 Proz. seit Beginn dieses Jahrhunderts zugenommen und daß Wenige ihm die Eroberungen zu mißgönnen brauchen. Trotz all' dieser Parallelen meint die „Times": „Welcher Vergleich kann bestehen zwischen Repräsentativ-Institutionen und einer absoluten Monarchie, zwischen dem Wirth und dem Gast?" Die russische Dynastie hat wie andere Dynastien auch sehr große Vorzüge, und dann hat Rußland viel mehr von einer Verfassung, als die Engländer zu glauben geneigt sind. „Wenn das Centrum auch monarchisch ist — denn sicherlich kann nichts geschehen außer im Namen des Kaisers — so giebt es dort mehr kommunale Gewalt oder was wir „Self-Government" nennen, als selbst in diesem Lande. Es darf bezweifelt werden, ob entweder unsere Sprengel oder Munizipalitäten oder unsere Grafschaften ebensoviel Gewalt besitzen als einige der Lokalverwaltungen, in welche jenes Reich getheilt ist, und schließt das Blatt: „Wir glauben, daß eines Mannes Leben, Vermögen und Gewissen in Rußland ziemlich ebenso geschützt ist als hier, und daß mit jedem Jahre der Unterschied geringer wird." — Nach „Telegraph," der sich wie gewöhnlich von seinem Feuer fortreißen läßt, wird die Herrschaft Alexander's II. in den Annalen der russischen Geschichte als die halcyonische Aera bezeichnet werden. Zwar haben die russischen Heere nach „Telegraph" gerade unter Alexander II. im Osten die immensesten Fortschritte gemacht, aber im Westen war die Politik des Czars stets eine durchaus friedliche. Rußland Ruhe zu geben, dessen Hilfsquellen zu entwickeln, die Bevölkerung zu civilisiren und dem Reiche eine bessere Verwaltung zu geben, war von je das Streben des Czars. Der „Telegraph" ist der Ansicht, daß Rußland unter dem jetzigen Czar der Civilisation näher gerückt ist als während der ganzen Zeit seit Peter dem Großen, und daher „ehren wir, indem wir ihn in unserem Lande begrüßen, einen Fürsten, der nicht nur zum Besten seines Volkes regiert, sondern um die Menschheit sich wohl verdient gemacht hat." — „Daily News" ist über die auswärtige Politik des Gastes nicht ganz klar, kann ihm aber Lob für die innere nicht versagen. Unter seiner Herrschaft ist Rußland wenigstens ein halbes Jahrhundert vorgerückt. Der Czar, sagt „Daily News", wird hier mit Freundlichkeit, Achtung und mit ungemeinem Interesse empfangen werden. — „Standard" ist ziemlich kühl und hofft, daß man sich nicht allzusehr aufregen werde. „Morning Post" ist sicher, daß ein freundlicher Empfang dem Czar werde zu Theil werden. Das englische Volk ist nach der „Post" von des Kaisers Friedensliebe überzeugt und hofft, daß die Beziehungen der beiden Völker im Osten sich friedlich gestalten werden. In jedem Fall hat es in der Befreiung der Leibeigenen das Zeichen eines edlen Geistes gesehen, wie es ihn liebt und ehrt.

Frankreich.

Paris, 15./3. Mai. Die „République française" sagt, die Reise S. M. des Kaisers von Rußland nach London sei ein bedeutsames Ereigniß. Die Zeitung fügt hinzu, daß der Hauptzweck dieser Reise eine Annäherung zwischen England und Rußland sei, um ein allgemeines Einverständniß zu Gunsten des Friedens herbeizuführen. Europa freue sich beim Anblick des Abschlusses eines stillschweigenden Vertrages über ein Bündniß, das Demjenigen Schutz zusichert, welcher von dem unbegrenzten Ehrgeiz bedroht werde. Die hohe Politik des europäischen Gleichgewichts habe — nach den Worten des genannten Blattes — Vertheidiger gefunden.

Aus Dorpat.

Die hiesige Stadtmusikkapelle wird freundlichst in den Morgenstunden des Himmelfahrttages eine Frühmusik auf dem Domberge veranstalten. Dieselbe hat sich außerdem bereit erklärt, auch in diesem Sommer, wie in früheren Jahren, in den Monaten Mai und August zwei Mal wöchentlich Nachmittags von 5 bis 7 Uhr auf dem Dom an geeigneten Plätzen zu spielen.

Verantwortlicher Redakteur: W. H. Chr. Gläser.

Landgestüten aufgestellten Hengste gewesen, das sind Söhne aus dem Trakehner Vollblutgestüt. Was ist nun das Trakehner Pferd? Noch vor 15 Jahren war in Litthauen selbst bei den alten Herren, die der Pferdezucht oblagen und Trakehnen lieb hatten, der ungeheure Irrthum verbreitet, das Trakehner Pferd sei das, was es sei, hauptsächlich durch die Benutzung des arabischen Pferdes geworden. Im Jahre 1858 entschloß ich mich für Trakehnen ein Stutbuch zu entwerfen. Denn mit der Trakehner Zucht war es für ein so berühmtes Gestüt komisch gegangen. Von 1735—1786 hatten die Stuten effectiv gar keine Namen gehabt, denn aus den Papieren und aus den Stammbäumen schöpfen zu wollen, ist absolut unmöglich. Von 1786 an hatten sie einen Namen bekommen, aber bis 1847 war kein Stutbuch geführt worden; es existirten nur die Register des verstorbenen Rittmeister v. Schwichow über die Füllen für die Vorwerke, Füllenregister über die benutzten Hengste und die an den Marstall abgegebenen Pferde, aparte Aktenstücke für jedes Jahr, die in einer ungedielten Kammer in Trakehnen aufbewahrt wurden. Im Jahre 1858 sagte mir Herr von Schwichow: „Die Aktenstücke stehen Ihnen zur Disposition, Sie werden aber nicht damit fertig werden; ich hätte die Arbeit längst unternehmen lassen, wenn mir die Arbeitskräfte dazu gestellt worden wären." Meine Arbeit dauerte drei Jahre, während derselben wuchs mein Interesse zu einer vollständigen Leidenschaft und ich fand, daß alle Nachrichten über Trakehnen falsch waren. Als ich 1861 mit meiner Arbeit vortrat, da war es, als hätte ich in einen Bienenschwarm geschlagen.

Im Jahre 1864 stellte ich die Standtabellen zusammen. Um die Mutterstuten, die sich 1864 dort befunden, zu bilden, waren seit 1786 783 Stuten nöthig gewesen, viele Familien waren seitdem ausgemerzt und wir müssen jetzt untersuchen, wer die 783 Väter dieser 783 Stuten sind, um zu wissen wie das Trakehner Pferd gezüchtet ist. Nun, meine Herren, es sind gewesen 26 Halbbluthengste, über deren Größe keine besondere Nachricht vorhanden ist, kleines Halbblut bis 2 Zoll 45, in dem also orientalisches Blut vorherrscht. Mittelhalbblut, in dem orientalisches und englisches zu gleichen Theilen vorherrscht, 107; großes Halbblut, also mit reinem englischem Blut gezüchtet, 208; englische Vollblutpferde 205; orientalische Vollblutpferde nur 53; gemischtes Vollblut, dessen Mutter aber eine englische Stute war, 29; reines Vollblut, dessen Mutter orientalisch war, kein einziger und 10 Hengste von unbekannter Abstammung.

Damit ist bewiesen, daß effektiv englisches Blut hauptsächlich aus dem Trakehner und ostpreußischen Pferde das gemacht hat, was es ist. Ich identifizire Trakehner und ostpreußisches Pferd nicht; ich weiß, daß das Trakehner Pferd viel besser ist, als das ostpreußische, denn in Trakehnen ist stets das Beste verwandt, der Bauer in Ostpreußen aber hat mitunter gerade das Schlechteste, was er nicht verkaufen konnte, zur Zucht verwandt. Aber dasselbe Blut fließt in dem ostpreußischen, wie in dem Trakehner Pferd, und dies Blut in dem ostpreußischen Pferd ist hauptsächlich englisch. Wir werden also das englische Blut nicht entbehren können, wenn wir unsere Pferdezucht auf dem Standpunkt erhalten wollen, den sie jetzt einnimmt.

Dürfen wir nun die Rennen entbehren, wenn wir englische Pferde ziehen wollen? Ich sage aus Erfahrung: Nein. Englische Vollblutpferde, die durch mehrere Jahre den Training nicht erhalten haben, degeneriren, sie werden eine ganz andere Race. Es ist soviel Staub aufgewirbelt worden nach der Ablehnung der Rennpreise. Von der einen Seite ist so maßlos aufgetreten worden und von der andern wieder mit so viel Unkenntniß (Heiterkeit), daß ich sogar in den öffentlichen Blättern gelesen habe, der Training sei eine Thierquälerei. Nun wen der liebe Gott einmal hat als Pferd geboren werden lassen (Stürmische Heiterkeit) und was einen Begriff von seiner Lage hat, das mag Gott danken, wenn es in einen Trainstall kommen kann. Der schönste Stall, die reinste Luft, die wärmste Streu, das beste Futter und fortwährend Arbeit, die die Kräfte stärkt — gebe Gott, daß jeder Lehrer so mit seinen Knaben verfahren möchte, wie der Trainer mit dem Pferde. (Große Heiterkeit). Oberster Grundsatz ist, daß die Arbeit im Trainstall stets Leistung, nie Ermattung, nie Fatigue sein darf. Schon wer das Reiten liebt, weiß, wie er sich sein Pferd zur Jagd vorbereitet und daß eine unverständige Anstrengung es nicht vorwärts, sondern 8 bis 14 Tage zurückbringt.

Nun könnten Sie ja sagen: So trainirt doch eure Pferde, wenn das nöthig ist, aber was braucht ihr dazu Rennpreise? Das ist eine eigene Sache. Die Trainirung eines Pferdes kostet jährlich 4—500 Thlr. Wer wird diese Kosten aufwenden, wenn er nicht einen Ersatz, ich will nicht sagen, aus den Rennpreisen erhält, aber zu erhalten wenigstens hoffen darf? In England sind diejenigen, die Pferde zu den Rennen stellen, und die Züchter zwei verschiedene Personen und diese Mode gewinnt auch bei uns glücklicherweise an Boden. In den Berichten der Rennvereine liest man Namen des Adels und der Geldaristokratie, aber nicht von Pferdezüchtern. Die erst gedachten Herren wollen oft ein solches Thier übernehmen, sie spekuliren auf den Gewinn, sie finden einen Ersatz, wenn die Prämie ausbleibt, in der Passion und dem Vergnügen, das sie dabei haben. Die Rennpreise des Staates sind nicht zu vergleichen mit den Kosten der Trainirung. Wir haben jetzt 600 Vollblutsstuten in Deutschland. Rechnen Sie nur nur 100 Stück, die jährlich prämiirt werden, so haben Sie die Summe von 50,000 Thlr., so viel betrugen bisher die Staatspreise. Also verloren geht immer bei dem Trainiren, aber wenigstens muß die Aussicht auf Ersatz vorhanden sein, um zum Trainiren und zur Zucht von Vollblut zu reizen. Seitdem die Rennpreise gestiegen sind, stieg die Zahl der Vollblutsstuten in Deutschland von 380 auf 600 Stück, was das Doppelte des Trakehner Gestütes darstellt, denn das hat nur 300 Vollblutstuten. Aber wer den Berichten im „Sporn" u. A. gefolgt ist, der wird wissen, daß die Qualität der Pferde in Deutschland verhältnißmäßig weit mehr gestiegen ist, als die Quantität. In Hoppegarten kann man den Hengst Bligon sehen, der für 30,000 Thlr. angekauft ist und wer auch nichts von Pferden versteht, wird sagen müssen: das ist ein Pferd, durchweg schön und kräftig in Formen und Bewegung, ein Bild der Gesundheit, das den Eindruck macht, daß man es zu Allem benutzen kann. Zu dem „Bligon" sind 5 Stuten aus Graditz hingeschickt worden und Sie werden eingestehen müssen, daß man solche Pferde, abgesehen von der Leistungsfähigkeit und dem Vollblut, das in ihnen steckt, auch als Halbblut gern benutzen würde. In Graditz haben wir einen ungeheuren Schritt weiter in der Vollblutzucht gethan durch Konzentration unter so umsichtiger ausgezeichneter Leitung wie es nur in unserem Staat vorkommen kann. Dort wird nicht nur Leistungsfähigkeit erzielt, sondern auch eine kräftige und untadelhafte Form, also das, was wir von einem guten Halbblutpferde verlangen. In Kurzem werden wir dort ein englisches Vollblutpferd haben, das sich seiner Stammeltern in England nicht zu schämen braucht, sie vielleicht sogar übertrifft. Hören wir nun auf diese Zucht durch Rennprämien, wie früher, oder jetzt durch diese Vorlage zu unterstützen, schicken die Leute ihre Waaren ins Ausland.

Die Staatsgestüte sind nothwendig, damit auch dem kleinen Bauer die Zucht von Pferden ermöglicht werde; denn nur die Staatsgestüte gewähren die Sicherheit, von erbfreien Thieren gezüchtete Hengste zu erhalten, die sich wieder erbfehlerfrei vererben. Deshalb gewähren alle europäischen Großstaaten der Pferdezucht Staatsprämien.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden der Kaiserlichen Universität Dorpat wird hiedurch bekannt gemacht, daß der Herr Stud. med. Hermann Dohnberg exmatriculirt worden ist.

Dorpat, den 8. Mai 1874.

Rector: G. v. Oettingen.

(Nr. 297.) Secretaire G. Treffner.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat werden alle diejenigen, welche an den verstorbenen Herrn Stud. jur. Leon Baron Manteuffel aus der Zeit seines Aufenthalts auf dieser Universität aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, hiedurch aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato sub poena praeclusi bei Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden.

Dorpat, den 24. April 1874.

Rector: G. v. Oettingen.

(Nr. 239.) Secretaire G. Treffner.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden alle diejenigen, welche an den **Nachlaß** nachgenannter Personen: 1., des ab intestato verstorbenen Hausbesitzers **Jahn Mühlberg**, 2., der vor etwa zwei Jahren verstorbenen **Lisa Fuchs**, verwittwet gewesenen Maddisson geborenen **Uelk**, 3., des mit Hinterlassung einer letztwilligen Verfügung verstorbenen **Märt Letto** und 4., der mit Hinterlassung eines förmlichen Testaments verstorbenen Frau **Helene Blauwet** unter irgend einem Rechtstitel gegründete Ansprüche erheben zu können meinen, oder aber die letztwillige ohne Beobachtung der für die Testamentserrichtung nach Stadtrecht vorgeschriebenen Formalitäten getroffene Verfügung des Märt Letto oder endlich das Testament der gedachten Helene Blauwet anfechten wollen und mit solcher Anfechtung durchzudringen sich getrauen sollten, — hiermit aufgefordert sich binnen sechs Monaten a dato dieses Proclams, also spätestens am 7. November 1874 bei diesem Rathe zu melden und hierselbst ihre Ansprüche und Forderungen zu verlautbaren und zu begründen, auch die erforderlichen gerichtlichen Schritte zur Anfechtung des Testaments der Helene Blauwet, resp. der obgedachten Verfügung des Märt Letto zu thun, bei der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser Frist Niemand mehr in diesen Testaments- und Nachlaßsachen mit irgend welchem Anspruche gehört, sondern gänzlich abgewiesen werden soll, wonach sich also Jeder, den solches angeht, zu richten hat.

V. R. W.

Dorpat, Rathhaus, am 7. Mai 1874.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat.

Für den Justizbürgermeister: Syndicus W. Rohland.

(Nr. 565.) Obersekretair Stillmark.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden alle Diejenigen, welche Willens und im Stande sind, **die Legung von circa 800 □-Faden Neupflaster im Laufe des Sommers 1874** zu übernehmen, desmittelst aufgefordert und angewiesen, zu den deshalb auf den 21. und 24. dieses Monats anberaumten Submissionsterminen in dieses Raths Sitzungszimmer zu erscheinen und ihre resp. Forderungen zu verlautbaren, sodann aber weitere Verfügung abzuwarten. Die in Rede stehende Arbeit ist auf 2000 Rbl. veranschlagt.

Dorpat, Rathhaus, am 3. Mai 1874.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Kaiserlichen Stadt Dorpat.

Justizbürgermeister: Kupffer.

Obersekr. Stillmark.

(Nr. 535.)

Von Einem Wohledlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden alle diejenigen, welche an den **Nachlaß** des hierselbst vor einem Jahr verstorbenen Hausbesitzers **Peter Kerdo** entweder als Gläubiger oder Erben oder unter irgend einem andern Rechtstitel gegründete Ansprüche machen zu können meinen, hiermit aufgefordert, sich binnen sechs Monaten a dato dieses Proclams, spätestens also am 12. Juli 1874 bei diesem Rathe zu melden und hierselbst ihre etwaigen Forderungen und sonstigen Ansprüche anzumelden und zu begründen, bei der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser Frist Niemand mehr bei diesem Nachlasse mit irgend welchem Anspruche gehört oder zugelassen, sondern gänzlich abgewiesen werden soll, wonach sich also Jeder, den solches angehet, zu richten hat.

V. R. W.

Dorpat, Rathhaus, am 12. Januar 1874.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Stadt Dorpat.

Justizbürgermeister Kupffer.

(Nr. 51.) Obersekr. Stillmark.

Den Herren Grundbesitzern halten wir unser grosses Lager

Wagenschmiere

allerbester Qualität zu Fabrik-Preisen angelegentlichst empfohlen und versenden solche in Quantitäten von 3 bis 10 Pud.

Hannemann & Comp.

in St. Petersburg.

Die

Leih-Anstalt

für

Bücher und Musikalien

im

Eckhause des Conditors Borck,

wird zu fleissiger Benutzung empfohlen von

W. Gläsers Verlag.

Alleinige

Haupt-Agentur

des echten Englischen patentirten

Portland CEMENT

der Fabrik **Robins & Co.**

mit einem rothen Kreuze, als Garantie für die Güte und Echtheit der Waare.

Comptoir Andrew Ehlers.

St. Petersburg., Wass. Ostr.: Academischer Pereulok 7 & 8 Linie Haus Günther Nr. 3.

Am Himmelfahrtstage

von 7½ bis 9½ Uhr Morgens

Concert-Musik

auf dem Dome

von der hiesigen Stadtcapelle.

Dorpater Handwerker-Verein.

Donnerstag den 9. Mai c.

(Himmelfahrtstag)

im Falle günstiger Witterung

MUSIK.

Anfang um 4 Uhr Nachmittags.

Das Fest-Comité.

ROULEAUX

in grosser Auswahl empfehlen

Gebr. Brock.

Neu sind erschienen und unter Beobachtung der gesetzlichen Censurvorschriften durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Das Reichsgesetz mit Einleitung und ausführlichen Erläuterungen von Dr. Kletke. Berlin, Pfeiffer. 10 Ngr.

Dürer's Briefe, Tagebücher und Reime nebst Zuschriften an und von Dürer übers. von Thausing. Wien, Braumüller. 1 Thlr. 10 Sgr.

Heraclius, **Von den Farben und Künsten der Römer.** Text und Uebersetzung. Wien, Braumüller. 1 Thlr.

In zweiter durchgesehener Auflage erschien so eben und ist vorräthig bei **Th. Hoppe** und **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Prof. Wilhelm Volck Die Bedeutung der semitischen Philologie für die alttestamentliche Exegese. Eine akademische Festrede. Preis 25 Kop.

W. Gläsers Verlag in Dorpat.

Dampfschifffahrt.

Mit dem Dampfer **„Dorpat"** langten am 7. Mai hierselbst an: HHr. von Sivers, Lewan, von Wissel, Unterwald, Groß, Lupkin, Fr. Eluchin u. Spahring, FFrl. Lesjew, Wicks, Schonei.

Mit dem Dampfer **„Dorpat"** fuhren am 8. Mai von hier ab: HHr. Graf Manteuffel nebst Frau Gemahlin, von Alabuschew nebst Frl. Tochter, Blumenthal, Erich, Nürnberg, Pelschke, Martinson, Bienemann nebst Tochter, Fr. v. Stryck aus Weßlershof.

Fremden-Liste.

Hotel Petersburg. HHr. Baron v. Budberg aus Löwenküll, Graf Manteuffel nebst Frau Gemahlin und Dienerschaft aus Ringen, Johannson vom Lande, Meisner nebst Schwester aus Livland.

Witterungstelegramm 7 Uhr Morg. Donnerstag, 20. Mai.

Orte.	Barometer. Abweich. v. Mittel	Barometer. Aenderg. in 24 St.	Temperatur. Celsius.	Temperatur. Abweich. v. Mittel.	Wind.	Bewölkung und Bemerkungen.
Bodö	+3	+5	0	0	3	—
Fanö	—	+3	+12	—	W (2)	3
Christians.	+6	−4	+6	—	W (6)	10
Skudesnäs	+5	—	+8	—	N (6)	10
Wisby	—	+3	+10	—	SW (2)	5
Stockholm	—	−2	+10	—	N (2)	7
Nicolaist.	—	−2	+7	—	(0)	10
Kuopio	+8	−4	+4	−3	NW (1)	10 Regen
Helsingfors	+6	0	+5	−3	(0)	0
Petersburg	−6	−5	+6	−2	W (1)	1
Reval	0	−3	+7	−1	NW (1)	0
Dorpat	+1	−4	+7	−1	W (2)	2
Windau	+4	−2	+6	−1	NW (2)	4
Wilna	+6	−3	+10	0	NE (7)	10
Warschau	+11	+1	+6	−6	NW (1)	0
Kiew	+12	+1	+9	−4	S (1)	5
Odessa	+1	−2	+9	−3	W (1)	8 gest. Graupeln u. Reg.
Charkow	+7	0	+10	−1	S (1)	3
Moskau	+14	−5	+12	+2	?	9 Regen
Kasan	0	−11	+11	+1	SE (4)	3
Katharinb.	—	—	—	—	—	—
Orenburg	+10	—	+12	0	N (1)	1
Saratow	—	−4	+13	—	NE (1)	10

Witterungsbeobachtungen in Dorpat.

Mai.	Stunde.	Barom. 0° C.	Temp. Celsius.	Feuchtigkeit.	Wind. N	E	S	W	Regen.	Schnee.
19.	4 Ab.	55,9	11,6	36	2,1	—	—	0,6	8	
	7	55,6	9,6	47	1,7	—	—	0,8	5	
	10	55,5	5,7	73	1,5	—	—	1,5	4	
20.	1 M.	54,7	5,0	—	—	—	—	—	—	—
	4	54,0	3,5	—	—	—	—	—	—	—
	7	53,7	7,0	66	0,4	—	—	2,2	7	
	10	53,2	11,9	34	2,2	—	—	2,3	10	
	1 Ab.	52,7	12,6	39	2,4	—	—	6,7	10	

Tagesmittel für den 19. Mai 7,15.

Temp. Extreme für den 19. Mai: Min. 2,23 — 1866. — Max. 14,79 — 1869. — 8 jähr. Mittel f. d. 19. Mai 8,10.

Embachstand am 20. Mai 129 Cm.

Einem hochgeehrten Publicum mache ich die ergebenste Anzeige, dass ich

Pelze, wattirte Paletots, Teppiche jeder Art, so wie **Wollensachen** zur Aufbewahrung für den Sommer übernehme.

Kürschner **W. Kaukl,**

im Hause neben der Bürgermusse.

Natürliche Mineralwasser

in frischester Füllung empfiehlt zu billigsten Preisen

AUG. BÜTTNER.

Verlag von J. C. Schünmann.

Von der Censur erlaubt, Dorpat den 8. Mai 1874.

Druck von W. Gläser.

№ 107. Freitag, den 10. Mai 1874.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate, soweit solche geeignet, in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhaus des Conditors Borck neben dem Rathhause. Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis mit Zustellung ins Haus: monatlich 50 Kop.
Durch die Post: monatl. 55 K., vierteljährlich 1 R. 60 Kop.
Für das ganze Jahr: 6 Rbl. 20 Kop.

Man abonnirt in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhause des Conditors Borck neben dem Rathhause eine Treppe hoch.

Sechsundachtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.

Inländischer Theil. Dorpat: Abreise. Riga: Todesfall. Reval: Vortrag Palleskes vor J. M. der Kaiserin. Das Kapital der Hahnstiftung. Helsingfors: Aufbau von Arbeiterwohnungen. Geschenk an eine Studentencorporation. Petersburg: Der Besuch Sr. M. des Kaisers im Londoner Krystallpalast. Besuch in Windsor. Verabschiedung. Ausstellung. Einführung der Gerichtsordnungen. Eröffnung der Kunstausstellung. Eine Filiale der Reichsbank in Taschkent. Das älteste Handlungshaus. Schneefall. Zerwürfnisse. Twer: Gründung eines Krankenhauses.

Ausländischer Theil. Deutsches Kaiserreich. Berlin: Die parlamentarische Arbeit der Landesvertretungen. Die Sicherung des europäischen Friedens. Karlsruhe: Aus der Debatte über das Altkatholikengesetz. — Niederlande. Amsterdam: Proklamation des Königs. — Großbritannien. London: Orientalistenkongreß. — Frankreich. Paris: Nationaltrauer.

Feuilleton. Drei Nationaldenkmäler im deutschen Reich. — Finnische und ungarische Volksdichtungen. — Verein zur Erforschung der niederdeutschen Sprache. — Allerlei.

Neuere Nachrichten.

London, Mittwoch, 20./8. Mai Morgens. Gestern Abend wohnten Seine Majestät der Kaiser und der Großfürst Alexei Alexandrowitsch dem Ball im Buckingham-Palast bei. Die Zahl der Geladenen war groß, die Gesellschaft eine sehr gewählte. Sämmtliche Prinzen und Prinzessinnen, die Mitglieder des Ministeriums, das diplomatische Korps, die Generale, Militär- und Civilchargen waren anwesend. — Gestern nach der Truppenrevue fand in Aldershot ein Dejeuner statt.

London, 19./7. Mai. Wie der „Standard" erfährt, beabsichtigt die Königin Victoria den Besuch S. M. des Kaisers im Herbst in St. Petersburg zu erwidern. Der Zeitpunkt dieses Besuches ist noch nicht festgesetzt, doch dürfte derselbe wahrscheinlich im August stattfinden. S. M. der Kaiser dinirte gestern bei dem Herzog von Cambridge und wohnte dann in der Albert-Hall einem Konzert bei. Heute begab Se. M. sich nach Aldershot, wo eine glänzende Revue stattfand. Beim Dejeuner in der Guildhall dankte Se. M. in seiner Antwort auf die Adresse des Lordmayor in englischer Sprache für den gastfreien und herzlichen Empfang, der sowohl seiner erlauchten Tochter, wie ihm selbst zu Theil geworden und sprach die Hoffnung aus, daß diese Zeichen der Liebe von Seiten des englischen Volkes die Bande der Freundschafft zwischen Rußland und England im Interesse der gegenseitigen Wohlfahrt noch enger knüpfen würden.

Berlin, 19./7. Mai. Es werden Verhandlungen über eine Revision der Zollreglements an der russischen Grenze gepflogen. In Baden-Baden ist der vormalige deutsche Gesandte in Konstantinopel, Graf Heinrich v. Keyserlingk-Rautenburg, welcher mit seiner Gemahlin, der Gräfin Marie v. Anrep-Elmpt, diesen Curort zu seiner Wiederherstellung aufgesucht hatte, an einem Herzschlage gestorben, erst 43 Jahre alt.

Pesth, 18./6. Mai. In ihrer heutigen Sitzung nahm die Delegation des Reichsrathes das Ordinarium des Kriegsbudgets an, und zwar mit Ziffern, welche zu Gunsten der Regierung erhöht waren, jedoch mit dem Vorbehalt, theilweise entsprechende Abstriche im Extraordinarium vorzunehmen.

Wien, 19./7. Mai. Mit Ausnahme von Ungarn, woselbst der Stand der Saaten sich in der letzten Zeit wieder gebessert hat, lauten die Nachrichten aus dem Kaiserstaate über die Aussichten auf die diesjährige Ernte sehr ungünstig.

London, 18./6. Mai. Soeben wird hier der Prospekt der St. Petersburger neuen Wasserleitungsgesellschaft veröffentlicht. Das Grundkapital von 200,000 Pfund Sterling soll auf 10,000 6prozentige Aktien à 20 Pfund Sterling vertheilt werden.

Paris, 19./7. Mai. Die letzten Nachrichten aus Versailles lassen hoffen, daß das neue Kabinet mit Goulard, Décazes, Magne und Mathieu Bodet im Laufe des Abends gebildet sein werde.

Paris, 18./6. Mai. Das neue Ministerium ist noch nicht gebildet; die „Presse" sagt, Marschall Mac Mahon sei entschlossen, sich der Partei des linken Centrums zu nähern, indem er entschieden Willens sei, das Septennat zu organisiren. Der Abgeordnete v. Audiffret-Pasquier hat sich zum Marschall Mac Mahon begeben, um sich dem Eintritt eines Bonapartisten in das Kabinet zu widersetzen. Goulard spricht sich freimüthig für die Annahme der konstitutionellen Gesetze und die Organisation des Septennats aus. Unter Vorbehalt verbreitet sich das Gerücht, das neue Ministerium sei folgendermaßen zusammengesetzt: Goulard, Inneres; Chandordy, auswärtige Angelegenheiten; Magne, Finanzen; Mathieu Bodet, öffentliche Arbeiten; Deseilligny, Handel; Desjardins, öffentlicher Unterricht; General Berthault, Kriegsminister. Die größte Ruhe herrscht in ganz Frankreich. Die Stellung des Marschalls Mac Mahon bleibt von der Krisis vollständig unberührt.

Versailles, 19./7. Mai. Marschall Mac Mahon, der Herzog von Broglie und Herr Goulard bestehen darauf, daß der Herzog von Décazes auch ferner Minister der auswärtigen Angelegenheiten bleibe. Die Nationalversammlung hat das Gesetz über die Arbeit der Kinder in den Fabriken angenommen.

Bilbao, 18./6. Mai. Die Nordarmee, unter dem Oberbefehl Concha's, nähert sich dem Ebro. Die nächsten Hauptquartiere sind in Miranda und Medinapomar.

Konstantinopel, 17./5. Mai. Der gewesene Botschafter in Wien, Aarify Bey, wurde an Stelle des von seinem Posten enthobenen Raschid Pascha zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten ernannt.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 10. Mai. Nach beendeter Revision der hiesigen Schulen ist der Herr Curator des Dorpater Lehrbezirks gestern Abend nach Werro abgereist.

Riga. Der Redacteur des „Mahjas weesis", Hans Leitan, ist gestorben. Er war am 16. April 1815 in Pinkenhof geboren, war dann Gemeindegerichtsschreiber in Pinkenhof und Bebberbeck, nachher in demselben Amte in Mühlgraben und Wohlershof. Seit dem 1. Juli 1856 redigirte er den hauptsächlich in Livland verbreiteten „Mahjas weesis". Er war ein überaus fruchtbarer Schriftsteller: seine Uebersetzungen mitgerechnet, hat er über 40 Schriften in lettischer Sprache veröffentlicht, die ihn in die Reihe der besten und gelesensten Prosaiker des lettischen Volkes stellen. Alle, die ihn kannten, schätzten und achteten seine Persönlichkeit, sein Volk wird sein Gedächtniß in Ehren halten.

Reval. Die N. v. Z. berichtet, daß Herrn Emil Palleske in Petersburg vor seiner Abreise nach Reval die Ehre zu Theil geworden ist, vor J. M. der Kaiserin lesen zu dürfen. Zum Vortrage gelangten bei dieser Gelegenheit Scenen aus Shakespeare, Capitel aus Fritz Reuter und „des Sängers Fluch" von Uhland.

— Die Sammlungen zur Begründung eines Huhn-Stipendiums für Studirende der Theologie haben ein Capital von 4207 Rbl. eingetragen. (Rev. Z.)

In **Helsingfors** hat sich eine Actiengesellschaft zum Aufbau von Arbeiterwohnungen mit einem Actiencapital von 200,000 Mark constituirt. Sobald die Statuten bestätigt und eine Anleihe aus Staatsmitteln zu demselben Betrage bewilligt worden, was

---

Drei Nationaldenkmäler im deutschen Reich.

(Aus dem deutschen Reichsanzeiger).

Die Idee, die einmüthige Erhebung und Vereinigung der deutschen Stämme und die Wiederaufrichtung des Deutschen Reiches durch ein nationales Monument zu verherrlichen, fand bald nach ihrer ersten Anregung allgemeinen Anklang, und nunmehr ist auch der erste Schritt zu ihrer Verwirklichung bereits gethan und in der nach zweimaliger Konkurrenz zur Ausführung bestimmten Skizze dieses Denkmals ein Entwurf gewonnen, welcher die würdigste Lösung der Aufgabe verspricht.

Nach seiner Vollendung wird das Denkmal auf dem Niederwald das dritte in der Reihe großer Monumente sein, die den Thaten des deutschen Volkes geweiht sind. Der Augenblick, in welchem das dritte derselben zu entstehen beginnt, das zweite seiner Vollendung nahe gebracht ist, veranlaßt uns, die Bedeutung jener drei Denkmäler, die ebenso viele Phasen der deutschen Geschichte bezeichnen, vereint ins Auge zu fassen.

Unter den zahlreichen Bauten, die dem kunstsinnigen König Ludwig I. von Bayern ihre Entstehung verdanken, gebührt der in den Jahren 1830—1841 von Leo von Klenze bei Donaustauf erbauten Walhalla eine hervorragende Stelle. Auf der dem Ufer der Donau zugekehrten mäßig steilen Höhe des Braubergs erhebt sie sich als ein stattlicher dorischer Tempel mit allseitiger Säulenstellung, zu dessen stufenförmigem Unterbau eine, wie der ganze Bau, in Marmor ausgeführte, imposante Treppenanlage emporführt. Man hat an dem Bauwerk tadeln wollen, daß es in griechischem und nicht in deutschem oder gothischem Stil eine spezifisch deutsche Idee verkörpert habe. Mit vollem Recht jedoch ist dagegen geltend gemacht worden, daß es mehr als schwierig gewesen wäre, in der so veränderten Aufgabe die ihr eigenthümliche Idee in der äußeren Form zum klaren Ausdruck zu bringen. Welcher Einwurf außerdem noch immer im Einzelnen gegen die Idee des Königs und gegen deren Ausführung erhoben werden mag, — die von ihm errichtete Walhalla wird jeder Zeit nicht blos als ein Zeichen seiner edlen und hochsinnigen Beförderung künstlerischer Bestrebungen, sondern auch stets als ein Beweis seiner Hingabe und Begeisterung für Deutschlands Ruhm und Ehre zu betrachten sein. Eine politische Einigung des Vaterlandes, wie sich deren die gegenwärtige Generation erfreuen darf, vermochte die Walhalla freilich noch nicht zu feiern; sie gilt vielmehr dem Andenken der auf den mannigfachsten Gebieten geistigen Lebens hervorragenden deutschen Männer, in deren gemeinsamen Besitz in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts das deutsche Volk vor allem seiner nationalen Einheit sich bewußt war. Neben den herrlichen Siegesgöttinnen von der Meisterhand Rauchs fanden daher die von verschiedenen Künstlern gefertigten Büsten und die Namen jener Männer in dem von einem hochsinnigen deutschen Fürsten ihnen errichteten Ehrentempel ihren Platz, um so gleichsam eine ideale Einheit des deutschen Geistes darzustellen. Ein von dem Bildhauer Wagner komponirter Fries mit Darstellungen aus der frühesten vaterländischen Geschichte bis zur Einführung des Christenthums umzieht oberhalb der Büsten die innere Wand des Gebäudes, während in den kolossalen Giebelgruppen an der Vorderseite die Gestalt einer Germania, an der Rückseite die des Heerführers Arminius als Repräsentanten zweier siegreicher Befreiungskriege den Ruhm des deutschen Volkes verkündigen.

Dem immer lebendiger anwachsenden und in allen Kreisen des Volkes Dezennien hindurch empfundenen nationalen Verlangen nach einem geeinigten, unter starker Führerschaft großen und mächtigen Deutschland entsprang im Geiste eines tüchtigen Mannes und Künstlers der Entwurf eines zweiten, dem gesammten deutschen Volke gewidmeten großartigen Denkmals, das seinen Urheber, den Bildhauer Joseph Ernst von Bandel, dessen Knabenzeit in die Befreiungskriege der Jahre 1813—1815 fiel, von früher Jugend an als Ziel seines Lebens beschäftigte und in dem 1834 entstandenen Modell seine erste feste Form gewann. In einer Kolossalgestalt des Arminius, des heldenmüthigen Besiegers der römischen Cohortenr wollte er dem deutschen Volke ein Werkzeichen seine Kraft aufrichten, das dauernd daran mahnen sollte, durch Einigkeit stark und mächtig zu sein.

Von der Sehnsucht einer Zeit, die sich gern von den Zuständen ihrer Gegenwart abwandte und in eine durch Sage und Poesie verklärte Vergangenheit untertauchte oder sich mit kühnen Hoffnungen in eine schönere Zukunft erhob, ist auch der Gedanke dieses Herrmanndenkmals und die ihm gegebene Form bestimmt worden. Inzwischen hat der Gang der Ereignisse andere Bahnen eingeschlagen und den Flug jener idealen Träume weit überholt. Das auf den Schlachtfeldern des letzten Krieges geeinigte Deutschland bedarf nicht mehr des Mahnrufs zur Einigung. Dennoch wird die jetzt nahe bevorstehende Vollendung des Hermanndenkmals, dessen Enthüllung für den Sedantag dieses Jahres in Aussicht genommen sein soll, mit Freude begrüßt werden müssen. Die 90 Fuß hohe Riesengestalt, die, in der erhobenen Rechten das siegreiche Schwert emporhaltend, auf einem seit beinahe zwanzig Jahren bereits fertig stehenden mächtigen Kuppelbau auf der Grotenburg, einer 1200 Fuß hohen Erhebung des Teutoburger Waldes ihren Platz findet, wird dort ein Zeichen ernster, treuer Arbeit und zugleich ein Denkmal der glücklich beschlossenen Zeit sein, die durch die Pflege des nationalen Gedankens die Einigung des Vaterlandes vorbereiten half.

Die Gegenwart durch ein drittes deutsches Nationaldenkmal zu verherrlichen, ist einer der Ersten unter den Künstlern der Gegenwart, der Dresdener Meister der Bildhauerei, Johannes Schilling, berufen worden. Das von ihm entworfene Denkmal soll an den sagenumklungenen Ufern des Rheins, den Lied und Wort seit langer Zeit als den deutschesten Strom feiern, auf einer Höhe des Niederwaldes, gegenüber dem Einfluß der Nahe, errichtet werden. Durch die Wahl dieses Standortes und durch einen der Konzeption des Denkmals eigenthümlichen leise romantischen Zug der Empfindung scheint

für die nächste Zukunft erwartet wird, wird der Bau sofort beginnen. — Ein großartiges Geschenk für gemeinnützige Zwecke hat neuerdings in Helsingfors viel von sich reden gemacht. Der Commerzienrath Kisseleff hat nämlich der Studentencorporation der Nyländer nicht weniger als 100,000 Mark zur freien Disposition übergeben und daran nur den Wunsch geknüpft, es möchten die Zinsen dieses Capitals so verwandt werden, daß durch sie Liebe zur Arbeit und zum Vaterlande gefördert würde. (Rev. Z.)

St. Petersburg. Die „N. W." erhielt folgendes Privattelegramm aus London vom 5./17. Mai über das Seiner Majestät im Krystallpalast gegebene Fest. „Der Festabend, welcher gestern zu Ehren des Kaisers im Krystallpalast veranstaltet wurde, bot einen großartigen Anblick. Hunderttausende von Menschen bedeckten die Straßen, welche vom Buckingham-Palast zum Festplatz führen. Seine Majestät wurde auf dem ganzen Wege mit lauten Bezeugungen der Sympathie begrüßt. Die große Rotunde des Krystallpalastes war mit russischen Fahnen und zweiköpfigen Adlern auf's Geschmackvollste geschmückt. Gegenüber der königlichen Loge war eine ungeheure Estrade in Amphitheaterform für beinahe 1000 Sänger und 11 Orchester errichtet. Genau um 6 Uhr erschien der Kaiser. Als Seine Majestät in die Loge trat, zu beiden Seiten die Herzogin von Edinburgh und die Prinzessin von Wales, stimmten die Orchester die russische Nationalhymne an, das ganze Publikum erhob sich von seinen Sitzen und laute enthusiastische Zurufe erschallten zu Ehren des hohen Gastes. Das Konzert, unterstützt von den Chören und Orchestern, war vollkommen gelungen; zu dessen Schluß wurde die englische Nationalhymne ausgeführt." Es wirkten neben berühmten Sängern und Sängerinnen — Tietjens, Patey, Edward Lloyd und Santley — der 2500 Stimmen zählende Chor mit, welcher zum Händelfest zusammengeworben worden ist. Am Abend fand eines jener berühmten Feuerwerke statt, wie sie die Eigenthümer des Krystallpalastes ihren geschätztesten Gästen darzubringen pflegen.

— Bei einem Besuch in Windsor besichtigte der Kaiser die Sehenswürdigkeiten mit der Königin, die an dem Mausoleum und den Denkmälern mit großer Liebe hängt. Die Landschaft um Windsor ist gerade jetzt in ihrer schönsten Zeit. Das Grün ist frisch, die Kastanien sind in der Blüthe und die rothen und weißen Dornen bieten dem Auge einen angenehmen Anblick und erfüllen die Luft mit Wohlgeruch.

— Auf seine Bitte verabschiedet: Dr. med. Geheimrath Schmidt, Leib-Accoucheur des Kaiserlichen Hofes.

— Im Ministerium des Kaiserl. Hofs ist der Candidat der Rechtswissenschaft der Dorpater Universität Baron Brunningk an der Eremitage als außeretatmäßiger Beamter angestellt worden.

— Laut Verfügung des Justizministers ist durch die am 12. Decbr. 1872 und 8. Mai 1873 Allerhöchst bestätigten Gutachten des Reichsraths befohlen worden, die Gerichts-Verordnungen v. J. 1864 im Laufe der ersten Hälfte des J. 1874 in den Gouvernements Wätka und Tschernigow und in den Kreisen Wologda, Grjasowetz, Kadnikow, Welsk und Totma in Wirksamkeit treten zu lassen. In Folge dessen hat der Justizminister als Eröffnungszeit des Wologda'schen Bezirksgerichts den 1., des Starodubskischen den 10., des Neschinskischen den 20. Juni und des Tschernigowschen, Wätkaschen und Sarapulskischen den 1. Juli festgesetzt.

— Die jährliche Kunstausstellung in der Kaiserlichen Akademie der Künste wird am 15. Mai eröffnet werden.

— Eine Filiale der Reichsbank in Taschkent soll nach der „Börse" im Monat Juni oder Juli des laufenden Jahres errichtet werden. Bisher geschah dies nicht, weil Taschkent mit den übrigen Staaten Rußlands durch keinen Telegraphen verbunden war. Seitdem aber eine Telegraphenlinie bis dorthin geführt ist, hat der Agent des Finanzministeriums im turkestanischen Gouvernement auf Wunsch der dortigen Kaufmannschaft die Angelegenheit befürwortet, in Folge dessen die baldige Eröffnung einer Filiale der Reichsbank daselbst statt haben wird.

— Ueber das Alter verschiedener Handelsfirmen finden sich im „Golos" interessante Angaben. In diesem Jahre begeht das Handelshaus Mentschukin die Feier seines hundertjährigen Bestehens. Fälle dieser Art gehören zu den Seltenheiten. Die alte russische Kaufmannschaft ist entweder in ihren Geschäften zurückgekommen und spurlos verschwunden oder sie ist umgekehrt zu großen Reichthümern gelangt und in den Adelsstand übergegangen. Der letzte Fall der Säkularfeier eines Handelshauses fand im Jahre 1866 mit der Firma „Iwan Kussow's Söhne" statt, als dem damaligen Repräsentanten dieser Firma A. A. Kussow die Baronswürde des russischen Reichs verliehen wurde. Da es ein älteres Geschlecht, als das der Kussow's, das geadelt wurde, in St. Petersburg nicht gab, so ist der Anciennität nach jetzt das Mentschukin'sche Geschlecht das erste, das seit dem Jahre 1774 dem hiesigen Kaufmannsstande angehört und wie es im Gesetz heißt, seinen Namen fleckenlos erhalten hat. Außer den beiden genannten hat St. Petersburg an älteren Firmen noch die folgenden wenigen aufzuweisen: Rjabkin seit 1777, Pogrebow und Strelchkow seit 1780, Glasunow seit 1785, Leontjew seit 1790, Kornilow seit 1791, Krutikow seit 1793, Awerin und Semenow seit 1795 und Gromow seit 1799. Die übrigen älteren Firmen datiren sämmtlich aus diesem Jahrhundert und zwar Lokotnikow und Jkonnikow von 1804, Dmitriew — 1805, Lessnikow — 1810, Ljubawin — 1812, Swerkow und Zelowjew — 1816, Jelissejew und Katalschnikow — 1819, Warguin und Ljadow — 1825, Owssjannikow — 1835, Issakow — 1838. Alle übrigen Firmen haben noch nicht einmal auf einen 25jährigen Zeitraum zurückzublicken. Von ausländischen Handelshäusern in St. Petersburg gebührt die erste Stelle der Firma Casalet — seit 1816; ihr folgen dann Voigts seit 1818, Capherr seit 1826 und Fehleisen seit 1843; einer der Vertreter des letzteren Hauses wurde baronisirt. Das Blatt fügt hinzu, daß sich in dem Bestande der St. Petersburger Kaufmannschaft gegenwärtig eine große Veränderung bemerkbar macht, indem in den obersten Regionen derselben sich vorzugsweise das hebräische Element geltend macht und vielleicht schon bald die Existenz alter russischer Handelsfirmen in den Sagenkreis gehören wird. (D. St. P. Z.)

— Petersburg hatte am 4. und 5. Mai einen ganz beträchtlichen Schneefall. Der Schnee blieb jedoch nicht liegen. Nur in Strelna soll am 4. Morgens eine Schicht Schnee gelegen haben. Der Nachwinter scheint übrigens von Westen nach Osten über ganz Europa hinweggezogen zu sein, wie die Nachrichten aus Frankreich und Oesterreich über die dem Obst und den Saaten gefährlichen Nachtfröste, der Bericht von Schneefall auf den Höhen von Stuttgart in der Nacht des Galatheaters, die Berichte über kaltes, stürmisches Wetter während der Kaiserreise aus Holland und England beweisen. Nur pflegen wir Hitze wie Kälte 10—12 Tage nach dem westlichen Europa zu bekommen. Die jetzt endlich eingetretene schöne Witterung scheint nunmehr gleichmäßig über ganz Europa ausgebreitet zu sein.

— Der St. Petersburger Sektion der Gesellschaft der Freunde geistlicher Aufklärung steht durch den Rücktritt eines ihrer hervorragendsten Mitglieder ein herber Verlust bevor. Wie die „Slowtemennoje" hört, hat der Oberpriester Wassiljew sein Ausscheiden aus der Zahl der Mitglieder der Sektion angezeigt, weil die Debatte über die Forderungen der Rechtgläubigkeit den Charakter persönlicher Zerwürfnisse zwischen den Betheiligten angenommen habe.

Twer. Der erbliche Ehrenbürger W. P. Awajew hat der Stadt Twer die Summe von 100,000 Rbl. zur Gründung eines Krankenhauses mit einer Abtheilung für Geisteskranke unter der Bedingung zur Verfügung gestellt, daß 10,000 Rbl. von diesem Kapital für die erste Einrichtung des Krankenhauses und die Zinsen von den übrigen 90,000 Rbl. zum Unterhalt desselben verwandt werden sollen.

Ausländische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Berlin, 17./5. Mai. Der Schluß des Reichstags hat den Landesvertretungen der Einzelstaaten das Feld wieder eröffnet. Von diesen will bekanntlich aus mehrfachen Gründen die zugemessene Zeit wohl wahrgenommen sein. Noch vor jenem Termin (26. April) war daher der weimar'sche Landtag am 14. April und der gotha'sche Spezial-Landtag am 23. April zusammengetreten. Der preußische Landtag, dessen Vertagung am 13. April zu Ende gegangen war, fing unmittelbar nach Schluß der Reichstagssession am 27. April mit voller Kraft wieder zu arbeiten an, sodaß er, wie nun zu übersehen ist, am 22. d. M. die Geschäfte erledigt haben wird; am 27. April nahm ferner auch der sächsische Landtag seine Thätigkeit wieder auf. Seit dem 4. Mai ist der Landtag von Reuß j. L., seit dem 7. Mai der koburgische Speziallandtag, seit dem 8. Mai der badische, seit dem 12. Mai der bairische Landtag wieder zusammen, für den 18. Mai steht der Zusammentritt des württembergischen Landtags bevor, und wahrscheinlich wird auch die Landesvertretung des Großherzogthums Hessen bald wieder einberufen werden. Es haben diese Körperschaften größtentheils finanzielle Angelegenheiten zu erledigen, doch warten der süddeutschen Landtage auch legislative Arbeiten von allgemeinerer Bedeutung. Bei der Wichtigkeit der Frage, von welchem Geiste die Landesvertretungen in Behandlung aller ihrer Angelegenheiten beseelt sind, darf man bei jedem Zeitabschnitt, wie dem jetzigen, darauf gespannt sein, ob die in der Zwischenzeit stattgehabten Fortschritte der Reichseinrichtungen und Verhältnisse die politische Bedeutung der Landtage wieder etwas beschränkt, den ihnen naturgemäß innewohnenden particularen Sinn gemindert und die größten derselben ihrer bestimmungsmäßigen Stellung als Provinziallandtage näher geführt haben.

---

dieses die Vergangenheit gleichsam versöhnend mit der Gegenwart verbinden zu wollen, deren Helden als den Begründern der deutschen Einheit der ihnen gebührende Ehrenplatz an dem Sockel des Denkmals eingeräumt ist.

Voller Schwung und Ausdruck in der Erfindung und zugleich in dem Zuge seiner Linien von feinster künstlerischer Berechnung zeugend, verspricht der einfach großartige Aufbau des Monuments an der ihm zugewiesenen Stelle eine volle und bedeutende Wirkung. Ein dreifach gegliedertes, im Grundriß quadratisches Postament steigt in allmählicher Verjüngung ernst und kräftig empor und trägt auf seiner Höhe die prächtig gewandete Kolossalfigur einer stolzen Germania mit lockenumwalltem, siegesfreudig blickendem Antlitz, die sich eben von ihrem Thronsessel erhoben hat und, das bekränzte Schwert mit der Linken fassend, in der Rechten die Kaiserkrone, das Zeichen ihrer Macht und Herrlichkeit, hoch emporhält.

Von gleicher Schönheit wie diese edel erfundene Gestalt sind die beiden lebensvollen Jünglingsfiguren, die, auf den ausspringenden Ecken des unteren Sockels stehend, den Krieg und den Frieden versinnlichen. Der erstere, in ritterlicher Rüstung, hat mit der Rechten kampfbereit das Schwert ergriffen, während er zum Schlachtruf die Trompete ertönen läßt; der andere, in friedlicher Gewandung, hält ein Füllhorn im Arm und bietet mit der Rechten den Oelzweig dar. Zwischen diesen beiden Gestalten schmückt das Postament ein breiter Reliefstreifen, der das zum Kampfe ausziehende Heer unter der Führung seines Königlichen Feldherrn darstellt. Unterhalb desselben ruht auf einem in der Mitte des breiten Sockels herausspringenden niedrigeren Postament noch eine in reizvoller Liniengebung komponirte Gruppe des Rheins und der Mosel. Die übrigen Theile des hohen Postaments dienen theils in ihren Flächen der Aufnahme von Inschriften und kleineren Reliefs, theils sind sie mit den Wappenschildern der deutschen Staaten, mit dem eisernen Kreuz und mit Lorbeerkränzen geziert.

Ein Zeichen glücklicher Erfüllung soll uns dieses Denkmal sein, aber auch eine frohe und sichere Verheißung für alle kommende Zeit. Ein Bild unseres Volkes ist die siegreich von der Höhe des gewaltigen Aufbaues ihre erweiterten Grenzen überschauende jugendschöne Germania, der Krieg und Friede unterthan sind. Der Wille des deutschen Volkes war es, daß die freundliche Gestalt des friedlichen Genius herrsche; aber es verstand auch, das Schwert zu führen, wie der andere eisengepanzerte Jüngling, und die deutschen Heerschaaren waren — eine treue „Wacht am Rhein" — bereit, unter ihres Kaisers Führung sonder Zagen den ihnen aufgedrungenen Kampf anzunehmen.

Das war der Gedanke der allgemeinen Bewegung der Zeit, welche die Wiedergeburt des Deutschen Reiches erzeugte; in ebenso großartigen wie harmonisch schönen Formen ist er hier zu monumentalem Ausdruck gelangt. Mag auch in geringeren Einzelheiten die bessernde Hand des Künstlers noch verändern, so ist doch in der Grundform des Ganzen ein Denkmal gesichert, das, der Theilnahme der ganzen Nation würdig, ihr nur zur höchsten Ehre gereichen kann. Nach den Opfern, die in dem Kriege des Jahres 1870 und 1871 freudig von Allen dargebracht worden sind, werden auch die Mittel nicht fehlen, die Vollendung dieser Schöpfung von gleicher nationaler wie künstlerischer Bedeutung zu sichern.

Verein zur Erforschung der niederdeutschen Sprache.

Der Verein für hansische Geschichte wird auf seiner Pfingstversammlung zu Bremen in Berathung treten über Zweckmäßigkeit und Gestaltung eines Vereins zur wissenschaftlichen Erforschung der niederdeutschen Sprache, dessen Aufgaben etwa wie folgt sich bestimmen ließen.

Der Verein setzt sich zum Ziel die Erforschung der niederdeutschen Sprache in Literatur und Dialekt als Ausdruck des ehemaligen und gegenwärtigen niederdeutschen Volkslebens.

In Verfolg dieses Zieles richtet der Verein sein Augenmerk zunächst und unter andern auf

a) eine alle Arten und Abarten der Dialekte umfassende, physiologisch begründete Darlegung der Laute, die zur Wortbildung dienen.
b) Die vergleichende Beobachtung der Lautverhältnisse, der Formenlehre und der Satzbildung der zeitgenössischen Dialekte.
c) Hebung des Wortschatzes — sowol des lebenden, als des in Namen erstarrten — und Vergleichung desselben mit dem der andern germanischen Sprachen und Dialekte.
d) Geschichte des Wandels in der Aussprache des Niederdeutschen.
e) Beobachtung des Kampfes des Hochdeutschen mit den niederdeutschen Dialekten und das Resultat dieses Kampfes sowol fürs Niederdeutsche als fürs Hochdeutsche.
f) Geschichte der niederdeutschen Litteratursprache von ihren altsächsischen Anfängen bis zu ihrem Untergange.
g) Veröffentlichung niederdeutscher Sprachdenkmäler, soweit sie der Litteratur im engern Sinne angehören und des schriftniederdeutschen Wortvorrathes, respective: Förderung des mittelniederdeutschen Wörterbuchs.
h) Sammlung der im Dialektgewande vorhandenen Mährchen, Wiegenlieder, Segenswünsche, Spottverse, Sprichwörter und Redensarten.
i) Herstellung einer niederdeutschen Sprach- und Stamm-Karte.

Finnische und ungarische Volksdichtungen.

(Aus der Wochenschrift: „Im neuen Reich.")

W. J. A. v. Tettau: „Ueber die epischen Dichtungen der finnischen Völker besonders die Kalewala". Erfurt 1873 (C. Villaret). — Die alten finnischen Gesänge, welche unter dem Namen Kalewala gesammelt und durch die treffliche Uebersetzung von Anton Schiefner auch in Deutschland allgemein bekannt gewor-

Während die meisten norddeutschen Landtage sich fast lediglich mit finanziellen Fragen zu beschäftigen haben und die von Mecklenburg, Lippe und Braunschweig eine Pause in den Bestrebungen zur Herbeiführung zeitgemäßer Grundlagen einer auch für das Reich gedeihlichen Wirksamkeit haben, wird unsere Aufmerksamkeit gegenwärtig besonders von der Haltung der Landesvertretungen Baierns, Sachsens, Württembergs und Badens in Anspruch genommen. Auch diese sind zwar alte Bekannte, die nur ihre Thatigkeit wieder aufnehmen; es fragt sich aber, ob nicht der nationale Zug, wie er sowohl Angesichts der Reichstagsverhandlungen über das Militärgesetz, wie auch in dem neuen Aufschwunge so lebhaft hervortrat, den die Bildung und Befestigung nationaler Parteien jüngst genommen hat, von wohlthätigem Einflusse auf die Richtung der Abgeordneten gewesen ist. Der badische Landtag läßt in dieser Beziehung nichts zu wunschen übrig; er ist in Gemeinschaft mit der Regierung vor Allem eifrig bestrebt, die kirchenpolitische Gesetzgebung, mit welcher Baden überhaupt im Reiche voranging, zu vervollkommnen. Die bevorstehenden Verhandlungen in Stuttgart und München werden zeigen, ob die nationale Richtung in den dortigen Kammern wieder Fortschritte gemacht hat; in Würtemberg war dieselbe, wie man sich erinnern wird, schon im vorigen Jahre in hohem Grade fortgeschritten, indem die deutsche Partei aus kleinen Anfängen zur Maßgebenden geworden war und selbst ein Moritz Mohl sich dem allgemeinen Zuge nicht entwinden konnte. Ob in den bairischen Kammern noch Alles beim Alten oder etwas mehr Zeitgeist eingedrungen ist, werden wir hoffentlich bald sehen. Der Ausfall, welchen die zweite sächsische Kammer sich kürzlich erlaubte, erscheint als eine wie aus Verzweiflung hervorgegangene Klage über das ihr immer höher steigende Wasser der nationalen Strömung. Bezüglich der hessischen Kammern darf man sich auf Grund der Vorgänge am Schlusse ihrer letzten Diät der Hoffnung auf gestiegenen Sinn für eine den Reichsverhältnissen homogene Entwickelung hingeben. (N.-Z.)

— Die vielfach ausgesprochene Meinung, daß Lord Derby nichts bedeutendes betreffs der Verhandlungen über den allgemeinen Frieden zu verheimlichen hatte, wird durch die „Prov.-Corresp." bestätigt. Das Blatt ist dessenungeachtet von der Bedeutung der englischen Kundgebungen tief durchdrungen. „Durch die übereinstimmenden Erklärungen der englischen Staatsmänner," heiß es in dem Artikel, „ist hiernach Frankreich als der Herd der vorhandenen Kriegsbesorgnisse bezeichnet worden. Mit dieser thatsächlichen Beurtheilung der Lage steht denn auch in Uebereinstimmung, was Lord Derby über die etwaige Einwirkung Englands auf die Sicherung des Friedens sagt. Gegenüber der sonstigen Zurückhaltung des englischen Ministers ist die ausdrucklich Betonnung der in den letzten Jahren eingegangenen Verträge und der bindenden Kraft derselben von großer praktischer Bedeutung. Die Verträge, auf welche Lord Derby hinweist, sind augenscheinlich die über die Neutralität von Luxemburg und Belgien — die im voraus verkündete energische Wahrung dieser Verträge kann in der That eine der entschiedensten Friedensbürgschaften werden. Seitdem Metz und Straßburg in unseren Händen sind ist für Frankreich der Angriffskrieg gegen Deutschlannd sehr erschwert; ein überraschender Angriff könnte nur etwa über Luxemburg oder Belgien versucht werden. Insoweit nun die Kriegspartei in Frankreich sich der Tauschung hingeben sollte eintretenden Falls unter Nichtachtung der Neutralität von Belgien und Luxemburg vorgehen zu können, ist es von hoher Bedeutung, daß England im voraus seinen festen Entschluß bekundet hat für die Aufrechterhaltung jener Verträge auch an seinem Theil einstehen zu wollen. Durch diese Erklärung hat sich England thatsächlich an der Friedenspolitik betheiligt, welche seit den letzten Jahren der Gegenstand des gemeinsamen Strebens der mit dem Deutschen Reiche befreundeten Mächte ist. Lord Russel hat sich, indem er eine solche Erklärung veranlaßte, ein Verdienst um die Sicherung des europäischen Friedens erworben."

Karlsruhe, 14./2. Mai. Die zweite Kammer beendete die Generaldebatte über das Altkatholikengesetz. Die Diskussion verlief, nachdem sich die stürmischen Wogen des Zwischenfalles, welchen eine Aeußerung des Abg. Fieser hervorrief, wieder geglättet hatten, ohne weitere Störung. Erwähnt sei aus der Debatte nur, daß sich Staatsminister Dr. Jolly mit den Grundzugen des Gesetzes einverstanden erklärte, und daß der Abg. Lender namentlich von der „Beraubung" der Kirche redete. Dem katholischen Volke wurden, sagte letzterer, die Augen aufgehen, wenn es einmal aus seinen Kirchen hinausgetrieben sei, auf welches Ziel das Gesetz hinsteuere. Vortrefflich war die die Diskussion abschließende Rede des Abg. Bluntschli, welche neben dem Nachweise, daß man es mit einer Rechtsfrage, nicht mit einer dogmatischen zu thun habe, und daß das vorliegende Gesetz eine Noth-, Gerechtigkeits- und Billigkeitsgesetz sei, die verschiedenen Einwürfe und Sophismen der Gegner mit einem äußerst glücklichen, köstlichen Humor widerlegte. Trefflich sprach er bezüglich der Behauptung, daß die preußische Macht auf dem Militarismus und dem Protestantismus auferbaut sei, über die preußische resp. deutsche Armee — „eine Institution, die beinahe den Vergleich aushalte mit der katholischen Kirche" — und über die Ursachen der Größe Preußens, welche er darin fand, daß es früher als irgend ein anderer europäischer Staat die moderne Staats-Entwicklung begriffen und die Staatszwecke verfolgt habe. Der Geist Preußens sei nicht konfessionell; es habe zuerst volle Glaubensfreiheit gegeben. Friedrich sei größer als der Protestantismus, freier als der Katholicismus gewesen. Der menschlich freie Geist und die nationale Gesinnung wären der Ruhm dieses Staates.

Die Spezial-Depatte war für die Mitglieder ein heißer Tag. Vielfach animirt auf der einen Seite bis zu gehässiger Leidenschaftlichkeit, war der Kampf zwischen den zwei unversöhnlichen Gegensätzen: hier Toleranz, das Prinzip der Gewissensfreiheit sowie des modernen Kultur- und Rechtsstaates; dort Intoleranz, die Autorität eines starren, absolutistischen Dogmas, die Beherrschung der Gedanken und Gewissen durch das Dekret eines Einzigen. Nicht selten fühlte man aus den Reden der Ultramontanen den echten Geist der Inquisition heraus. (N.-Z.)

Niederlande.

Amsterdam, 13./1. Mai. Der König hat folgende Proklamation erlassen: Geliebte Landsleute und Unterthanen im Niederland und den überseeischen Ländern! Ein herzliches Wort an Euch an diesem freudigen Tage! Vor 25 Jahren habe ich die Regierung über das niederländische Volk angetreten. Ich gelobte, die Freiheiten und Rechte aller meiner Unterthanen zu beschirmen und ihre Wohlfahrt zu befördern mit allen Mitteln, welche mir die Gesetze zur Verfügung stellen. Mein ernstliches Bestreben war, an diesem Königlichen Worte, so viel es in meiner Macht lag, festzuhalten. Die Landesvertretung hat mich dabei unterstützt, Ihr, geliebte Mitbürger, habt meine Sorgen durch Eure Liebe zur Ordnung, Euren Gehorsam gegen die Gesetze, Euren emsigen Fleiß, zumal aber durch Eure unauslöschliche Liebe zu meinem Königlichen Hause belohnt. Gott hat unsere gemeinschaftliche Arbeit mit reichem Segen gekrönt. Giebt es einen Abschnitt in der Geschichte unseres Vaterlandes, der stolz kann sein auf mehr Entwicklung, mehr Fortschritt, größere Freiheit in jeder Beziehung, größere Wohlhabenheit und Blüthe, als der, auf den wir heute zurückblicken? An einem 25jährigen Feste sehe ich mich an der Spitze eines treuen und glücklichen Volkes, und das starke Band, durch die Geschichte gewoben, das heute so innig wie je zuvor mein Haus mit meinem Volke verbindet, flößt überall Ehrfurcht ein. Das erfullt mein Herz mit tiefgefühlter Dankbarkeit. Die fröhlichen Klänge, die überall im Lande jubelnd erschallen, zeugen von einem und demselben Gefühl, das Alle beseelt. Auch aus unserer einstimmigen Freude spricht laut die Eintracht, die unsere Kraft ist. Laßt uns so, eng vereint, dem bisher betretenen Wege folgen! Laßt uns, Jeder in seinem Kreise, unsere Kräfte aufbieten, um das Wohl des Vaterlandes, das uns theuer ist, zu befördern, um ihm die Stelle, die es in der Reihe der gesitteten Völker bekleidet, ehrenvoll zu erhalten.

Großbritannien.

London, 15./3. Mai. London, „die Hauptstadt des größten orientalischen Reiches", wird im Monat September des laufenden Jahres zum ersten Male eine Versammlung des Internationalen Orientalisten-Kongresses in seinen Mauern sehen. Zweck des Kongresses ist, allen denen, welche sich für die Sprachen, Literatur, Künste, Wissenschaften und Ethnographie des Orients interessiren, eine Gelegenheit zu freiem Gedankenaustausch und Vermehrung ihres Wissens zu bieten. Es sind sechs Sektionen gebildet und die folgenden Präsidenten ernannt worden: 1) Arische Sektion, Präsident Professor Max Müller, 2) Semitische Sektion, Präsident Sir Henry Rawlinson, 3) Turanische Sektion, Präsident Sir Rutherford Alcock, 4) Hamitische Sektion, Präsident Dr. Birch, 5) Archäologische Sektion, Präsident Grant Duff, 6) Ethnologische Sektion, Präsident Professor Owen. Dr. Birch hat das Präsidium des Kongresses übernommen. Eintrittskarten, welche das Recht der Mitgliedschaft verleihen, sind zum Preise von 10 Schillingen von Professor Douglas am Britischen Museum zu beziehen.

Frankreich.

Paris, 14./2. Mai. Der Unterrichtsminister, Herr v. Fourtou, hat in der Nationalversammlung einen Gesetzentwurf eingebracht, demzufolge dem Naturforscher Pasteur, Mitgliede der Akademie der Wissenschaften und Professor an der Pariser Fakultät, eine Nationalbelohnung in Form einer Leibrente von 12,000 Fr. zuerkannt werden soll. Um die klerikalen Elemente der Kammer zu gewinnen, wird in den

---

den sind, gehören zu den wichtigsten Quellen des mythologischen Studiums und enthalten einen Schatz ursprünglicher Poesie für Jeden, welcher Sinn und Verständniß für die frischen Wesen aus der Kindheit der Völker hat. Allerdings sind die Finnen ihrer Abstammung nach den Deutschen so fremd als möglich, aber beide Völker sind doch Anwohner desselben Meeres und derselbe Wind, welchen Ukko dem alten Wäinämöinen sendet, treibt die Sturmfluth auch über unsere Küsten. Für den Mythologen ist grade das sehr lehrreich, daß er in den Sagengebilden dieses fremdartigen Stammes dieselben Anschauungen und Gedankengänge wiederfindet, welche ihm aus den indogermanischen Ueberlieferungen vertraut sind und welche hier in einer Ursprünglichkeit erhalten sind, wie selten. Zum Verständniß dieser alten Volkspoesieen sind alle Mittheilungen über die Natur des Landes und die Sitten seiner Bewohner sehr nützlich, denn zu der seltsamen, we chen, zuweilen fast schwermüthigen Weise ihrer einförmigen Rhythmen gehört allerdings ein Bild der nordischen Gegenden mit ihren breiten Seen und dunklen Tannenwäldern, und nur die treubewahrte Einfachheit der finnischen Sitten erklärte es, daß diese Ueberlieferungen der alten Heidenzeit noch in unserm Jahrhundert gesammelt werden konnten. Am wenigsten gelungen ist in der vorliegenden Schrift die Behandlung der mythologischen Persönlichkeiten. Herr von Tettau hätte sich hier wohl lieber Alexander Castrén's ebenso vorsichtigen wie scharfsinnigen Untersuchungen anschließen sollen. Daß „Dom und die Asen ursprünglich historische Personen gewesen" und nur selten „aus ursprünglichen Gottheiten Menschen geworden", ist eine Ansicht, welche in Deutschland doch kaum mehr geäußert werden dürfte. Für die Erklärung der Kalewala sind freilich diese Fragen nicht von so großer Wichtigkeit, hier haben wir es allerdings mit Heroen zu thun, die nicht mehr Götter sind, und auch die Erklärung des Sampo als Symbol des Ackerbau's ist nach der vorliegenden Gestalt der Sage gewiß die richtige. —

Unter dem Namen: „Ungarische Volksdichtungen" (Pest 1873, L. Aigner) veröffentlicht Herr Ludwig Aigner eine sehr dankenswerthe Uebersetzung von etwa hundert lyrischen Gedichten und ungefähr ebensoviel Balladen und Romanzen. Die ersteren sind, wie sich bei Poesien dieser Art von selbst versteht, von sehr ungleichem Werth und auch wohl sehr verschiedenen Ursprungs; bei manchen wenigstens läßt der Ausdruck auf einen Dichter von gelehrter Bildung schließen. Die Uebersetzung der wahrscheinlich schon im Original nicht eben glatten Verse mag große Schwierigkeiten haben, die vielen falschen Reime lassen nur zu deutlich merken, daß der Verfasser sein Deutsch in der Heimath Schillers gelernt hat. Nationale Eigenthümlichkeiten sind in diesen Liebes-, Trink- und Wanderliedern kaum zu bemerken, vorherrschend ist das Gefühl der Sehnsucht und Trauer, doch gilt ja die Bemerkung überall, daß die Nachtigall nur singt, bis sie ihr Glück gefunden hat. — In jeder Hinsicht bedeutender und eigenthümlicher sind die erzählenden Gedichte. Wenn auch die Vortragsweise wie die einzelnen Motive vielfach an Bekanntes erinnern, so zeigen doch gerade die besten dieser Balladen ein ganz eigenthümliches Gepräge. Neben der einfachen Mordgeschichte und dem rührenden Bericht vom Tode zweier Liebenden finden sich Erzählungen von einer wilden Poesie, einer tiefen und zarten Empfindung, welche den besten Volksliedern anderer Nationen gleichgestellt werden können. Erinnerungen an das Heidenthum scheinen nicht erhalten zu sein, obgleich eine Mühle, welche Geld, Perlen und Küsse mahlt, an den finnischen Sampo erinnert; doch findet sich eine derartige Mühle auch in germanischen Sagen und eine genaue Untersuchung würde in diesen „ungarischen" Liedern überhaupt wohl manches zugebrachte Gut der eingewanderten Nationen erkennen lassen. Auffallend ist, daß der Uebersetzer nicht selten dieselbe Ballade in verschiedenen Gestaltungen wiedergiebt, ohne sie auch nur nebeneinander zu ordnen. Er hat seinem Werke eine ansprechende Einleitung vorausgeschickt, worin er behauptet, daß „die lyrische Poesie der epischen vorangegangen sein müsse". Richtig verstanden ist dieser Satz unleugbar, aber auch von Niemandem bezweifelt. Längst vor Homer gab es Lieder zu Preis und Anrufung der Götter, Todtenklagen und Jubelgesänge; ebenso sind aber auch die Götter Griechenlands im Bilde dargestellt, längst ehe sie im dorischen Säulenbau ein würdiges Haus fanden, und man wird doch darum nicht behaupten wollen, daß die Entwicklung der Sculptur derjenigen der Architektur vorausgegangen sei. C. A.

Allerlei.

— Der Verleger der allbekannten „Goethe-Gallerie von Wilh. v. Kaulbach", Herr Friedr. Bruckmann in München, hat von den Erben des verewigten Meisters das Vervielfältigungsrecht aller hinterlassenen und noch nicht veröffentlichten Zeichnungen, Cartons, Gemälde ꝛc. erworben. Dieser künstlerische Nachlaß soll gegen 200 Nummern umfassen und Vieles von großer Bedeutung enthalten, unter anderem eine größere Serie zeitgenössischer Portraits, Entwürfe zur „Sündfluth", Federzeichnungen und Skizzen zu Shakespeare, Heine, Homer u. s. w.; der baldigen Veröffentlichung darf man wohl mit Spannung entgegen sehen.

— An den deutschen Reichstag gelangte eine Petition wegen Verbesserung des Feuerlöschwesens, besonders auf dem platten Lande. Sie bespricht im Eingange den Nutzen der Berufsfeuerwehren und stellt die Leistungen derselben als Maßstab für ein erfolgreiches Feuerlöschwesen auf. Aber auf dem flachen Lande, in Dörfern und in vielen kleinen Städten fehle der geschulte und geübte Feuerwehrmann fast gänzlich. Der Verfasser schlägt nun in der Petition vor, zur Ausbildung der männlichen Jugend für das Feuerlöschwesen erstens die Schulzeit und zweitens die Militärzeit zu benutzen. Für erstere müßten präliminare Uebungen, die während der Dienstzeit weitere Ausbildungen zu erfahren haben, mit dem Turnunterricht verbunden werden.

Motiven geltend gemacht, Herr Pasteur habe siegreich den Nachweis geführt, daß der Grundsatz: „Nur das Leben könne das Leben erzeugen" auch auf die kleinsten, nur durch das Mikroskop erkennbaren Wesen seine Anwendung finde; von einem minder philosophischen Standpunkte wird dann hervorgehoben, daß die Arbeiten des Herrn Pasteur der Wein-, Essig-, Bier und Seidenwürmer-Kultur werthvolle Dienste geleistet hätten. (N.-Z.)

Verantwortlicher Redakteur: W. H. Chr. Gläser.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden der Kaiserlichen Universität Dorpat wird hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Studd. med. Emil Schmidt und jur. Ernst Kroll die Universität verlassen haben.

Dorpat, den 10. Mai 1874.

Rector: G. v. Oettingen.

(Nr. 282.) Secretaire G. Treffner.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden der Kaiserlichen Universität Dorpat wird hiedurch bekannt gemacht, daß der Herr Stud. med. Hermann Dohnberg exmatriculirt worden ist.

Dorpat, den 8. Mai 1874.

Rector: G. v. Oettingen.

(Nr. 279.) Secretaire G. Treffner.

Da für die **Zeit der Reparatur der Holzbrücke** an Stelle derselben **eine Ueberfahrt errichtet werden soll,** werden von dem Rathe der Stadt Dorpat alle Diejenigen, welche Willens und im Stande sind, die fragliche Ueberfahrt zu errichten und in Pacht zu nehmen, desmittelst aufgefordert und angewiesen, zu dem deshalb auf den 24. und 28. dieses Monats anberaumten Ausbottermine, Vormittags 12 Uhr in dieses Raths Sitzungszimmer zu erscheinen, ihre resp. Bote zu verlautbaren und sodann weitere Verfügung abzuwarten.

Dorpat, Rathhaus, am 1. Mai 1874.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Stadt Dorpat.

Justizbürgermeister: Kupffer.

(Nr. 530.) Obersekr. Stillmark.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird desmittelst zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß **vom 13. dieses Monats ab** in den Nachmittagsstunden von 3 bis 6 Uhr in der ersten Etage des gewesenen Rathsherr Jürgensohnschen, gegenwärtig Kaufmann Aßmus'schen Hauses das **der Kaufmannsfrau Johanna Krewitz gehörige Waarenlager öffentlich versteigert werden wird.** Dasselbe besteht in verschiedenen **Manufactur-** und **Kurtzwaaren** und enthält namentlich eine große Auswahl von **Damen-** und **Herren-Artikeln,** wie insbesondere **Spitzen, Bänder, Herren-** und **Damen-Kragen** und **Manschetten, Shawls, Slipse, Schnupftücher, Netze, Hauben, Schleifen, Einsätze, Knöpfe, Regenschirme, Twiste, Garne, Strümpfe, Handschuhe, Armbänder, Cigarrenspitzen** u. s. w. u. s. w.

Dorpat, Rathhaus, am 6. Mai 1874.

Ad mandatum:

(Nr. 563.) Obersecretaire Stillmark.

Vorräthig bei **Th. Hoppe, H. Laakmann** und **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Gesetz über die Wehrpflicht.

Mit ausführlichem Sach- und Namenregister.

Preis 25 Kop.

In der Aula der Universität

Sonnabend den 11. Mai

Erste Vorlesung

von

EMIL PALLESKE:

CORIOLAN

von Shakespeare.

Abonnementsbillete für nummerirte Stühle à **2 Rbl., Sitzplätze** für den Saal à **1 Rbl., Stehplätze** à **50 Kop., Gallerie-Billete** à **30 Kop.** sind in der Buchhandlung von **E. J. Karow** und Abends von **7 Uhr ab** an der Kasse zu haben.

Anfang 8 Uhr.

Einem hochgeehrten Publicum mache ich die ergebenste Anzeige, dass ich **Pelze, wattirte Paletots, Teppiche** jeder Art, so wie **Wollensachen** zur Aufbewahrung für den Sommer übernehme.

Kürschner **W. Kaukl,**

im Hause neben der Bürgermusse.

Natürliche Mineralwasser

in frischester Füllung empfiehlt zu billigsten Preisen

AUG. BÜTTNER.

Erschienen und vorräthig bei **Th. Hoppe** und **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Kochbuch

für die

Ostseeprovinzen Rußlands

von

Lyda Panck.

Preis 1 Rbl. 60 Kop.

In dieser neuen Bearbeitung sind sämmtliche Vorschriften, deren Zahl sich um 117 vermehrt hat, sorgfältig durchgesehen und wo nöthig geändert und ergänzt. Durch die alphabetische Anordnung und das Register läßt sich leicht unter den 1300 Nummern das Gewünschte auffinden.

W. Gläsers Verlag in Dorpat.

Neu sind erschienen und unter Beobachtung der gesetzlichen Censurvorschriften durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die beständigen Strömungen in der Luft und im Meere. Versuch dieselben auf eine gemeinsame Ursache zurückzuführen von Baron N. Schilling. Berlin, Reimer. 12 Sgr.

Geschichte und Literatur des Schachspiels von A. v. d. Linde. Erster Band. Berlin, Springer. 6 Thlr. 20 Sgr.

Wanderungen eines deutschen Schulmeisters. Berlin, Gulker. 22½ Sgr.

Helffts, **Heilquellendiätetik.** 3. Aufl. Berlin, Hirschwald. 1 Thlr.

Benz, **Das gradlinige Ornament.** Altona, Mentzel. 1 Thlr. 20 Sgr.

Michel Angelo Biondi, **Von der hochedlen Malerei.** Venedig 1549. Uebersetzt 1873. Wien, Braumüller. 12 Ngr.

W. von Kaulbach, **Die Erzeugung des Dampfes.** Photographie. München, Ackermann. 1½ Thlr.

Dampfschifffahrt.

Mit dem Dampfer **„Dorpat"** langten am 9. Mai hierselbst an: HHr. Pankas, Wilhelmsohn, Knigge, Lüsa, Ruhn, Sommer, Fischer, Klaus, Urrusk, Schlook, Lupkin, Hartmann, Kaslow, Ehmann, Kartan, Reinsohn, Glaßmann, 12 Soldaten, Frll. Siebert, Martinsohn.

Mit dem Dampfer **„Dorpat"** fuhren am 10. Mai von hier ab: HHr. Se. Excell. Geheimrath von Souchtschoff nebst Familie und Bedienung, von Roth, Rossillon, Bulgakow nebst Frau Gemahlin, Besdroschinsky, David, Quintana, Stelling, Nerling, Frischmuth, Schwabe, Navikow, Wegner, Frll. Schmitz, Gradke.

Fremden-Liste.

Hotel London. HHr. Hofrath Schmidt aus Reval, Agronom Carien aus Wesenberg, Sauk und Sarepuu aus Moisekatz, v. Moller aus Neu-Nursie, Karik und Karre aus Suislep.

Baltische Eisenbahn

vom 2. Mai an

a)	Abgang von Reval	um	9	Uhr	37	M. Morg.	Rev. Zeit.
		„	9	„	57	„ Abends	
	Ankunft in St. Petersb.	„	9	„	30	„ Abends	St. P. Zeit.
		„	9	„	50	„ Morg.	
b)	Abgang v. St. Petersb.	„	9	„	30	„ Morg.	St. P. Zeit.
		„	9	„	—	„ Abends	
	Ankunft in Reval	„	8	„	37	„ Abends	Rev. Zeit.
		„	8	„	07	„ Morg.	

Witterungstelegramm 7 Uhr Morg. Freitag, 22. Mai.

Orte.	Barometer. Abweich. v. Mittel	Barometer. Aenderg. in 24 St.	Temperatur. Celsius.	Temperatur. Abweich. v. Mittel.	Wind.	Bewölkung und Bemerkungen.
Fanö	—	—2	+13	—	SE (4)	3
Kopenhag.	—	+2	+10	—	E (2)	5
Bodö	+9	-	+6	+1	E (2)	3
Christians.	+6	- 2	+7	0	N (4)	3
Orö	+3	—1	+10	+2	E (2)	0
Wisby	—	+3	+6	—	N (4)	0
Stockholm	—	+4	+8	—	NE (4)	3
Hernoiand	—	+3	+4	—	(0)	10
Hyparanda	+9	0	+3	—2	NE (2)	10
Nicolaist.	—	+2	+4	—	N (4)	6
Kuopio	+11	+2	+3	—5	NE (1)	10
Helsingfors	+3	+2	+5	—7	(0)	10
Petersburg	—1	+1	+3	—6	N (1)	10
Reval	—1	+2	+4	—5	NE (2)	10
Dorpat	0	+1	+5	—4	NW (6)	10 gestern Regen
Windau	+3	+2	+7	—1	N (1)	2
Wilna	+6	—2	+8	—3	N (1)	10 Regen
Warschau	+11	—2	+9	—3	N (2)	3 gestern Regen
Kiew	+14	+3	+11	—2	NW (3)	1
Odessa	+7	+4	+11	—2	N (1)	9 gestern Regen
Charkow	+6	+3	+11	—1	NW (0)	1
Moskau	+11	—	+7	—4	W (2)	1 gestern Regen
Kasan	0	+1	+11	0	S (1)	9 gestern Regen
Katharinb.	—	—	—	—	—	—
Orenburg	+11	+2	+12	—1	SW (1)	10 gest. Reg. und Gew.
Saratow	—	+3	+12	—	SW (3)	10 gest. Reg. und Gew.

Witterungsbeobachtungen in Dorpat.

Mai.	Stunde.	Barom. 0° C.	Temp. Celsius.	Feuchtigkeit.	Wind. N	Wind. E	Wind. S	Wind. W	Bewölkung
21.	4 Ab.	51,4	8,7	30	3,7	2,4	—	—	10
	7	52,3	6,7	38	4,1	2,6	—	—	10
	10	53,0	4,3	57	2,3	—	—	—	8
22.	1 M.	53.1	,3	—	—	—	—	—	—
	4	53,1	0,3	—	—	—	—	—	—
	7	53 2	4,7	59	3,2	—	—	4,7	10
	10	53,3	5,2	57	2,1	—	—	1,2	9
	1 Ab	53,4	7,1	38	2,5	1,2	—	—	10

Tagesmittel für den 21. Mai 6,53.
Temp. Extreme für den 21. Mai: Min. 2,80 — 1866. — Max. 12,90 — 1872. — 8 jähr. Mittel f. d. 21. Mai 8,77.
Embachstand am 22. Mai 122 Cm.

MARIENBAD.

Etablissement: **Casinopark:** 5 Villen und Häuser nahe dem Wald mit schönster Fernsicht. Einzelne Zimmer, Appartements, ganze Villen elegant und comfortabel möblirt, mit oder ohne Pension.

Im **Casino** Restaurant, Café - Pavillon, Billard-, Musik-, Lese- und Spielzimmer, Equipagen, Omnibus.

Wohnungsbestellung: **Inspectorat des Casinopark's in Marienbad.**

Auskunft bei Herrn **Dr. Schindler,** Brunnenarzt in Marienbad und bei der **Direction** der öst. Baugesellschaft für Curorte. **Wien, Teinfaltstrasse 8.** (W. 90. H.)

Verlag von J. C. Schünmann. Von der Censur erlaubt, Dorpat den 10. Mai 1874. Druck von W. Gläser.

№ 108. Sonnabend, den 11. Mai 1874.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate, soweit solche geeignet, in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhaus des Conditors Borck neben dem Rathhause.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis mit Zustellung ins Haus: monatlich 50 Kop.
Durch die Post: monatl. 55 K., vierteljährlich 1 R. 60 Kop.
Für das ganze Jahr: 6 Rbl. 20 Kop.

Man abonnirt in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhause des Conditors Borck neben dem Rathhause eine Treppe hoch.

Sechsundachtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.

Inländischer Theil. Petersburg: Ein Leitartikel der Londoner Daily News. Die geordnete englische Thätigkeit. Der Handel mit England. Die Rentabilität der Eisenbahnen. Die griechische Kirche in Prag. Eine Indianerin. Die Aufhebung der persönlichen Schuldhaft.

Ausländischer Theil. Deutsches Kaiserreich. Berlin: Graf Keyserlingk-Rautenburg †. — Oesterreich. Wien: Ein Kriegsheuler. Die Abstriche am Kriegsbudget. — Dänemark. Kopenhagen: Eine Thierschau. — Großbritannien. London: Die Wahrung des Friedens in Europa. — Frankreich. Versailles: Der Sturz des Broglieschen Ministeriums.

Feuilleton. Aus Dorpat. — Die Bremer Landwirthschaftsausstellung im Juni. — Allerlei.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

Riga, 11. Mai. Die Rigaer Privatbanken haben den Discont um ein halb Procent ermäßigt.

Rigaer Börse vom 11. Mai. Belgien — Amst. — Hamburg 281¼ Br., 281½ G. London 33⅛ Br., 33³/₁₆ G. Paris — 5% Inscriptionen 5. Anleihe 96. I. Prämienanleihe 171 Br., 170 G. II. Prämien-Anleihe 167 Br., 166 G. Rig. Commerzbank — 5% kündb. livl. Pfandbriefe 100 G. 5% unkündb. livl. Pfandbriefe 98 G. Riga-Dünab. Eisenbahn-Actien 143½. Flachs (Kron) 40 still.

Berliner Börse vom 22./10. Mai. Wechsel auf Petersburg 3 Wochen 92¼ Thlr. für 100 Rbl. Russische Creditbillete 92⅝ Thlr. für 100 Rubel.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 20./8. Mai. Der Schluß des Landtages findet morgen um 7 Uhr Abends statt. Fürst Bismarck hat sich nach Varzin begeben. In Galizien haben Ueberschwemmungen bedeutenden Schaden angerichtet. Die spanischen Regierungstruppen stehen in Süd-Alava (baskische Provinz). General Pavia hat seine Entlassung eingereicht.

Pesth, 20./8. Mai. Die ungarische Delegation erledigte das Ordinarium der Heeresersordernisse in Uebereinstimmung mit den Anträgen des Ausschusses. Das hier im Umlauf befindliche Gerücht, nach welchem der Reichsfinanzminister von Holzgethan, seine Entlassung eingereicht haben sollte, wird von bestunterrichteter Seite dementirt.

London, 19./7. Mai. Die Telegraphen-Kompagnie des Schwarzen Meeres, ladet zur Subscription auf 13,000 Aktien à 10 Liv.-Sterl. ein. Das Kapital ist zur Ausführung der von Rußland und der Türkei erlangten Konzessionen behufs Legung eines Submarine-Kabels zwischen Odessa und Konstantinopel bestimmt. Man hofft, die Legung des Kabels im Juni zu vollenden.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg. In einem Leitartikel der „Daily News", den die „N. W." reproduzirt, heißt es unter Anderem: Kaiser Alexander II. ist durch besondere unter seiner Regierung vollendete Thatsachen für die ganze Welt Gegenstand der Aufmerksamkeit und der Bewunderung. Die von ihm in Rußland ausgeführten Reformen stehen durch ihre Bedeutung und Kühnheit den Großthaten Peter's und Katharina's gleich. Seit der Zeit Karl's des Großen konnte man von keinem europäischen Monarchen mit Ausnahme Peter's des Großen sagen, daß er seinem Reich ein neues politisches und nationales System gegeben habe. Katharina vollendete, was Peter begonnen; sie hat mehr für Rußland gethan, als unsere große Elisabeth für England. Der jetzt regierende Monarch führte in sein Reich die Civilisation ein. Alexander II. hat formell mit dem Orientalismus gebrochen und Rußland auf die Bahn der Politik des Westens geleitet. Unter seinem Scepter ist Rußland um ein halbes Jahrhundert vorwärts geschritten. Vor Kurzem hat die russische Politik durch ihr Vorgehen bezüglich der Pontusfrage und Centralasiens vorübergehend den Argwohn Europas erregt. Jetzt aber hat sich Europa, wenigstens ganz gewiß England, darüber beruhigt, indem es die innere Politik Rußlands, — dessen Hauptaufgabe — näher kennen gelernt hat. Die Sympathie Englands, seine Hochachtung, seine ernste und tiefe Verehrung für die Person des Kaisers ist, abgesehen von allen dynastischen Allianzen, wie sie neuerdings das Königreich und das Kaiserreich verbinden, vollkommen gesichert. Die „Times" begrüßt unseren Monarchen mit folgenden Worten: Der Besuch des Kaisers Alexander II. erinnert uns aufs Neue, daß keine Entfernung, keine geographischen Verhältnisse, noch Verschiedenheit der politischen Interessen die Freundschaft zwischen zwei Nationen und den Verkehr zwischen den Mitgliedern ein und derselben Familie hindern sollen. Die Reise Seiner Kaiserlichen Majestät nach England wurde angebahnt durch seine erlauchte Tochter, deren liebliches Antlitz jedem Kind in England bekannt ist. Aber auch wenn das nicht wäre, hätte der russische Herrscher ein Recht auf einen herzlichen Empfang in England. Nach einem Abriß der neueren Geschichte Rußlands, soweit sie es mit England in Berührung gebracht hat, schließt der Artikel mit den Worten: Das englische Volk hat das Bewußtsein, daß, wenn es von ihm abhinge, zwischen Rußland und England niemals mehr Krieg wäre. Doch wie dem auch sei, die Befreiung der Leibeigenen in Rußland ist allein schon die Aeußerung eines edlen Geistes, die alle Liebe und Verehrung hervorruft. Der „Telegraph" schreibt, man könne ohne jegliche Schmeichelei sagen, daß von allen Souveränen, welcher sich das gegenwärtige Geschlecht als Gäste des Hofes von St. James erinnert, keiner so volles und unstreitbares Recht auf den Tribut eines herzlichen Empfanges seitens des englischen Volkes habe, als der Vater der Herzogin von Edinburgh.

— Der Spezialkorrespondent der „N. W." bestätigt die von allen englischen Blättern beschriebene Enttäuschung der Bewohner von Gravesend, welche alle Vorbereitungen aufs Glänzendste getroffen hatten und sich schon zum Empfang anschickten, als die Depesche von der Veränderung der Route an den Mayor gelangte und von ihm mitgetheilt wurde. Es hatten sich schon Mitglieder der Königlichen Familie in Gravesend eingefunden; eine stolze Flotte lagerte zur Begrüßung des Monarchen auf der Rhede und von Stunde zu Stunde brachten Wagen, Bahnzüge und Schiffe Schaaren von Bewohnern der nächsten Umgegend und der Hauptstadt nach Gravesend. Am andern Tage erhielten die Behörden jedoch ein offizielles Telegramm, daß Seine Majestät die Rückreise von Gravesend aus antreten werde. Somit kann die Adresse noch überreicht, die Ansprache noch gehalten, der Fahnenschmuck noch verwendet und der freudige Enthusiasmus noch dargebracht werden. Das Gegenteil stellte Dover und der Bahnhof von Charing-Croß dar, wo plötzlich alle Vorbereitungen getroffen, Fahnenschmuck, Ehrenwache, Extrazüge eingerichtet werden mußten. In bewunderungswürdiger Schnelligkeit war ein Königlicher Wagenzug bereit, in welchem die Mitglieder der Königlichen Familie, die Herzogin von Edinburgh und der Prinz von Wales an der Spitze, die offiziellen Personen und die „Reporter" sich nach Dover begaben. In 1¾ Stunden flog der Zug über die 126 Werst betragende Entfernung hinweg, wobei der Sohn des Directors der Eisenbahnkompagnie Batkin, der den Zug einge-

Aus Dorpat.

Dem Vernehmen nach hat das Universitäts-Conseil in seiner heutigen Sitzung den Herrn Dr. Wilhelm Lexis, außerordentlichen Professor der Staatswissenschaften an der Universität Straßburg zum ordentlichen Professor der Geographie, Ethnographie und Statistik gewählt und zur höheren Bestätigung in diesem Amte vorgestellt.

Wilhelm Lexis, in Eschweiler (Regierungsbezirk Aachen) im Jahre 1837 geboren, studirte, nachdem er seine wissenschaftliche Vorbildung auf dem Friedrich-Wilhelms-Gymnasium in Köln erhalten, auf der Univ. Bonn v. 1855 bis 1856 Jura und Cameralia, von 1856 bis 1859 Mathematik und Naturwissenschaften, und promovirte im Juli 1859 mit einer Dissertation: „de generalibus motus legibus." Nachdem er darauf sein Oberlehrer-Examen für die Fächer der Mathematik und Naturwissenschaften abgelegt und sein Probejahr am Gymnasium zu Bonn absolvirt hatte, begab er sich 1861 nach Paris, woselbst er mit kurzen Unterbrechungen, während welcher er Heidelberg und London besuchte, mit dem Studium der allgemeinen wirthschaftlichen Verhältnisse Frankreichs beschäftigt, bis zum J. 1870 verblieb. In diesem Jahre nach Bonn zurückgekehrt, um sich zu habilitiren, führte ihn der Ausbruch des Krieges einem anderen Berufe zu, er übernahm nämlich auf Antrag des Deutschen General-Gouvernements im Elsaß die Redaction des officiellen Organs dieser Behörde, der späteren Straßburger Zeitung. Nach Neugründung der Univ. Straßburg wurde er im October 1872 zum außerordentlichen Prof. der Staatswissenschaften an derselben ernannt und hat dort seitdem hauptsächlich Vorlesungen über Statistik, Geld- und Bankwesen so wie neuere Handelsgeschichte gehalten.

Von ihm ist erschienen:

„Die französischen Ausfuhrprämien im Zusammenhange mit der Tarifgeschichte und Handelsentwickelung Frankreichs seit der Restauration. Bonn 1870" 423 S.

Dem Vernehmen nach hat das Univ.-Conseil in seiner heutigen Sitzung ferner den Herrn Mag. der Chemie Gustav Bunge, Laboranten bei dem chemischen Cabinet, zum Docenten erwählt und zur höhern Bestätigung in diesem Amte vorgestellt.

Gustav Bunge, geboren in Dorpat im Jahre 1844, studirte an dieser Universität von 1863 bis 1866 Medicin und 1866 bis 1867, sowie nach längerem Aufenthalt im Auslande von 1870 bis 1871 Chemie. Im letztern Jahr wurde er Candidat der Chemie. Zum Magister der Chemie promovirte er 1873, mit der Dissertation: „Ueber die Bedeutung des Kochsalzes und das Verhalten der Kalisalze im menschlichen Organismus."

G. Bunge ist Chemiker von Fach, hat sich aber vorzugsweise mit der Lösung physiologisch-chemischer Fragen beschäftigt. Er wird physiologische Chemie vortragen.

Von ihm sind außer der obengenannten Magister-Dissertation erschienen:

„Ueber die physiologische Wirkung der Fleischbrühe und der Kalisalze", Pflügers Archiv 1871. Zugleich Candidatenschrift.

„Ueber den Natrongehalt der Pflanzenaschen", Liebigs Annalen 1874.

Im Druck befinden sich gegenwärtig:

Ethnologischer Nachtrag zur Abhandlung über die Bedeutung des Kochsalzes. Zeitschrift für Biologie 1874.

Ueber eine Vereinfachung der Bunsenschen Methode der Harnstoffbestimmung. Zeitschrift für analytische Chemie 1874.

Die Bremer Landwirthschaftsausstellung vom 13./1.—21./9. Juni.

Auf demselben Platze, auf welchem vor neun Jahren das zweite deutsche Bundesschießen stattfand, will Bremen nun eine große internationale Landwirthschaftsausstellung abhalten. Aber er hat inzwischen eine bedeutende Metamorphose durchgemacht. Damals war er noch die weite öde Bürger-Viehweide, deren Ausdehnung die Sage durch die Aufopferung eines patriotischen Krüppels erklärt, der mehr Land in einem Tag umkroch, als die Herrin des Landes, Gräfin Emma v. Lesum, bei ihrem Anerbieten an die Bürgerschaft erwartet hatte. Heut erhebt sich auf derselben Stelle, unmittelbar jenseits des Dammes der neuen Paris-Hamburger Bahn, ein anmuthiger öffentlicher Park, dessen Baummassen schon anfangen Schatten zu spenden, wenn man natürlich auch auf die Einpflanzung alter erwachsener Bäume als zu kostspielig der Regel nach hat verzichten müssen. Nach der Abhaltung des deutschen Bundesschießens im Jahre 1865 wurde allgemein bedauert daß die dafür errichteten schmucken Holzbauten mit ihrem Anflug von wirklicher künstlerischer Würde nicht dauernd erhalten bleiben sollten. Indessen war hieran einfach nicht zu denken. Dahingegen wurde die Idee durch freiwillige allseitige Selbstbesteuerung auf der städtischen Weide einen Bürgerpark ins Leben zu rufen, lebhaft ergriffen und ausgeführt. So erhielt die monotone Ebene um Bremen herum den einzigen ihr erreichbaren Schmuck neben fließenden oder stehenden Wasserspiegeln, reichbelaubten Wald. Hinter dem parkmäßig behandelten Theile des Bürgerparks wird sich eigentlicher Wald demnächst weit hinaus ins Blockland (die künstlich entwässerte Ueberschwemmungsfläche zwischen Weser und Wumme) anschließen.

Zwischen den Baumpartien dieses Parks erheben sich nun auf den weiten grünen Rasenflächen die zahlreichen hölzernen Hallen, Ställe, Zelte und Tribünen der internationalen Ausstellung. Wie kommt aber die Handelsstadt Bremen dazu den Landwirthen ein Fest zu geben? Nachdem Köln (1865), Hamburg (1868) und Riga es ihr vorgemacht haben, bedürfte die Frage kaum einer besondern Antwort, wenn nicht ein kurzer Nachweis der Entstehung dieses Gedankens geeignet wäre allerhand absonderlichen Vermuthungen in den Weg zu treten. Die Bremer Kaufleute, scheint's, stehen in dem Rufe sich auf das Geschäftemachen zu verstehen, und obwohl sie sich bei dem nationalen Schützenfest vor neun Jahren mit einem beträchtlichen lang nachschleppenden Deficit stark die Finger verbrannt haben, traut man ihnen nach

richtet hatte, ihn als Maschinist begleitete. In Dover bewährte sich, wie bei der raschen Instandsetzung des Extrazuges die geordnete und energische englische Thätigkeit. In wenig Stunden war Alles zum Empfang der „Dershawa" vollendet, als ob man sich wochenlang hätte darauf vorbereiten können. Der Staotrath hielt eine Extrasitzung und beschloß eine Adresse, der Bahnhof war mit Pflanzen und Flaggen geschmückt, die Anfahrt und der ganze Weg von da bis zum Bahnhofe mit rothem Tuch bedeckt, Militär aus der nächsten Garnison mit Musik berufen, in Spalier und als Ehrenwache aufgestellt, Polizeiaufsicht entfaltet; die Schiffe vor Dover flaggten, Menschenmassen wuchsen gleichsam aus der Erde. Der Berichterstatter der „N. W.", mit einem laisserpasser versehen, wurde gleich seinen englischen Collegen überall zugelassen und von diesen mit ausgezeichneter Gastfreundschaft behandelt.

— Bei Anlaß der Vermählung Ihrer Kaiserlichen Hoheit der Großfürstin Maria Alexandrowna mit dem Herzog von Edinburg richtete die Edinburger Handelskammer ein Begrüßungsschreiben an die Petersburger Börsenkaufmannschaft, in welchem sie die Hoffnung aussprach, daß das neugeknüpfte Verwandtschaftsband zwischen der Kaiserlichen und der Königlichen Familie einen wohlthätigen Einfluß auch auf die gegenseitigen Beziehungen der Völker üben werde. Sie, die Edinburger Handelskammer, arbeite seit längerer Zeit für freien Austausch der Producte der verschiedenen Weltgegenden, und wolle, daß dieser freie Austausch bis an die äußersten, gesetzlich möglichen Grenzen ausgedehnt werde. Sie hoffe, daß zwischen ihr und der Petersburger Börse volle Uebereinstimmung in Betreff solcher Handelspolitik bestehe. — Am 5. April antworteten hierauf der Präses des Petersburger Börsencomités, Hr. Alexander Solotarew, und die Börsensyndici Jelissejew, Pallisen, Strahlborn, Clarke und Suschkin im Namen des Comités: die Mitglieder der Petersburger Börse theilten in vollem Maße die Hoffnung der Handelskammer auf neue freundschaftliche Beziehungen zwischen Rußland und Großbritannien, und leben der Zuversicht, daß die Regierung in ihrer väterlichen Fürsorge um den Fortschritt des Handels auf dem Wege nicht stehen bleiben werde, welcher — entsprechend den Interessen der Volkswirthschaft — zur Entwickelung des Handels führe. In dem freudigen Ereigniß der Vermählung Ihrer Kaiserlichen Hoheit der Großfürstin mit dem Herzog von Edinburg sehe die Petersburger Börse nicht blos ein Unterpfand des Friedens und eine neue Grundlage guter Beziehungen zu England, sondern sie knüpfe auch die Hoffnung daran, daß sich zwischen den beiden Nationen eine innigere Bekanntschaft, eine herzliche Freundschaft und gegenseitige Achtung entwickeln werde, was allen den Elementen die Macht nehmen müsse, welche dem gegenseitigen Vertrauen und dem allgemeinen Einverständniß der beiden Länder feindlich sind. (Rig. Z.)

— Aus den Nachweisen über die Bruttoeinnahmen der Eisenbahnen im Jahre 1873 ergiebt sich Folgendes: beim Beginn des Jahres 1874 betrug die Länge der dem Verkehr übergebenen Eisenbahnlinien 15,190 Werst u. die Bruttoeinnahme derselben 122,800,000 R. oder durchschnittlich 8008 R. pro Werst. Die größte Einnahme giebt die Nikolaibahn — 31½ Tausend Rbl., ihr folgen die Moskau-Rjasaner mit 23000 und die Rjasan Koslower mit 21,500 Rbl. Von der ganzen Ausdehnung des Eisenbahnnetzes liefern etwa zwei Drittel (9½ Tausend Werst) eine Jahreseinnahme von über 6000 Rbl., 3811 Werst — 6—8000 Rbl., 1967 Werst — 8—10,000 R., 1754 Werst 10—15,000 und 1957 Werst mehr als 15,000 Rbl. Die größte Rentabilität weisen die Bahnen auf, welche Moskau berühren, d. h. die Moskau-St. Petersburger, Moskau-Nishni-Nowgoroder, Moskau-Rjasaner mit ihrer Fortsetzung nach Koslow und die Moskau-Kurker. Eine Ausnahme macht nur die Moskau-Smolensk-Brester Bahn, bei deren Erbauung übrigens mehr strategische Gesichtspunkte maßgebend waren, als die Aussicht auf einen lebhaften Personen- und Waarenverkehr. Die Moskau-Jaroslawer Bahn bleibt zwar auch hinter den vier ersten zurück, giebt aber dennoch einen verhältnißmäßig hohen Ertrag, nämlich über 8000 R. Auf gleicher Linie stehen die Riga-Dünaburger, Warschau-Wiener, Odessaer, Dünaburg-Witebsker, Orel-Witebsker, Kursk-Kiewer und Tambow-Sjaratower Bahn; die letzteren, mit Ausnahme der Warschau-Wiener Bahn, bilden Theile entweder der großen Linie von Orel nach Riga oder der Linie Petersburg-Odessa, oder aber sie sind eine Fortsetzung der Moskau-Koslower Bahn. Aus obigem geht hervor, daß der regste Verkehr sich in drei Richtungen konzentirt — von Norden nach Süden, vom Centrum nach dem norowestlichen Hafen und aus dem Centrum nach Südosten, in letzterem Fall übrigens nicht über Tambow hinaus.

— Die Einweihung der griechischen Kirche in Prag wird nach der „Sjowrem." am 6. August statt finden, zu welcher Gelegenheit das „Slavenkomité" beabsichtigt eine Anzahl von Liebhabern des Kirchengesanges nach Prag zu schicken. (D. P. Z.)

— Ein seltener Gast weilte, wie die N. L. erzählen, dieser Tage auf der Durchreise nach Rußland in Prag. Es war dies eine sechszehnjährige, ungewöhnlich schöne Indianerin von großem, starkem Wuchse. Sie fuhr in der ersten Classe mit ihrem Gatten, dem russischen Kaufmann A. J. Sczukow, der kein Auge von ihr ließ. Außer ihrer Muttersprache kennt sie nur einige wenige englische Worte, und deßhalb wurde die Conversation nur durch Zeichen geführt, die jedoch so drastisch waren, daß der Conducteur die Dame für verrückt hielt und ihrem Begleiter alle mögliche Hülfe anbot, welche der Kaufmann selbstverständlich ablehnte. Sie war höchst elegant nach der Mode gekleidet, trug werthvolle Ringe und goldene Armbänder. Der reiche Russe hatte sie von einem indianischen Stamm für 8000 Dollars und zehn Eimer Wein gekauft. Von Prag fuhr das junge Ehepaar am andern Morgen nach Rußland, wo es auch kirchlich getraut werden soll, nachdem die schöne Indianerin im russisch-orthodoxen Glauben Unterricht genommen haben wird. Die bürgerliche Vermählung feierten sie bereits in America.

— In Beziehung auf die jüngst wieder in Anregung gebrachte Frage der Aufhebung der persönlichen Schuldhaft sind folgende Daten, die der „Reg.-Anz." enthält, von Interesse. Nach dem Jahresbericht des Internirungshauses für zahlungsunfähige Schuldner saßen am 1. Januar 1873 69 Personen, von welchen zu den privilegirten Ständen 21 Männer und 4 Frauen, zu den anderen Ständen 11 Männer und 3 Frauen gehörten. Die Gesammtsumme, für welche sie gefänglich eingezogen waren, belief sich auf 57,783 Rbl. 38 Kop. Außerdem waren für bankerott erklärt 26 Personen. Im Laufe des Jahres wurden gefangen gesetzt wegen Nichtbezahlung von Schulden: von den privilegirten Ständen 109 Männer und 12 Frauen, von den anderen Ständen 204 Männer und 25 Frauen, im Ganzen 350 Personen wegen Nichtzahlung von 271,991 Rbl. 97 Kop. für bankerott wurden 33 Personen erklärt. Entlassen wurden im Laufe des vergangenen Jahres 352 Personen, die 268,962 Rbl. 46 Kop. schuldig waren, von denen nur 10,175 Rbl. 36½ Kop. gedeckt wurden. Zum 1. Januar 1874 verblieben in der Anstalt wegen Nichtzahlung von Schulden 67 Personen, von denen 12 Männer und 4 Frauen zu den privilegirten Ständen, 48 Männer und 3 Frauen zu den anderen Ständen gehörten, die Schuldenmasse belief sich auf 58,812 Rbl. 79 Kop., und 18 Bankerottirte, die den privilegirten Ständen angehören, deren Gesammtschulden sich auf 354,838 Rbl. beliefen.

Ausländische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Berlin, 18./6. Mai. Ueber den Grafen Heinrich von Keyserlingk, vormaligen deutschen Gesandten in Konstantinopel, wird mitgetheilt, daß derselbe aus einer alten deutschen Familie stammt, welche zur Zeit der Ordensritter sich in Preußen und den nördlicheren Küstenländern der Ostsee niederließ. Er war auf dem Gute seines Vaters, Rautenburg 1831 geboren und widmete sich, nachdem er die Rechte studirt und das Staatsexamen gemacht, der diplomatischen Laufbahn und wurde, trotz seiner Jugend, als Graf Brassier de Saint-Simon nach der Abberufung des Grafen Usedom den Posten eines deutschen Gesandten in Konstantinopel mit Florenz vertauschte, zum deutschen Gesandten bei der hohen Pforte ernannt. Das Klima am Bosporus schien dem Grafen, welcher bereits etwas leidend hinkam, nicht zu bekommen, denn er sah sich schon nach wenigen Jahren zum großen Bedauern der Reichsregierung bewogen, um seine Demission zu bitten. Während seiner amtlichen Thätigkeit in Konstantinopel, welche namentlich bei Ausbruch des letzten Krieges wegen des großen Einflusses, den der französische Botschafter Vicomte de la Gueronnière zu erringen versucht hatte, eine sehr schwierige war, hat Graf Keyserlingk die Interessen Deutschlands auf das Würdigste zu vertreten gewußt, und man war daher sehr erfreut, als vor Kurzem verlautete, daß Graf Keyserlingk wieder in den aktiven Dienst zu treten gedenke. Die deutsche Diplomatie erleidet in dem Grafen Keyserlingk, der nur 43 Jahre alt geworden ist, einen schweren Verlust. Er ist seinem älteren Kollegen Brassier de St. Simon und auch dem jüngst verstorbenen Balan schnell im Tode gefolgt. Graf Keyserlingk, der Ehrenritter des Johanniterordens war, hinterläßt eine Gattin, geb. Gräfin Marie v. Anrep-Elmpt. (N.-Z.)

Oesterr.-Ungarische Monarchie.

Wien, 15./3. Mai. Fürst Czartoryski hat als echter Junger französischer Politik auch in der österreichischen Delegation den Kriegsheuler gespielt. Wie unter Napoleon III. alle Oppositionsparteien in Frankreich seit 1866 diese Taktik des Kaiserthums befolgten, um jedes Gefühl friedlicher Sicherheit im

---

mancherlei Andeutungen doch zu die Ausstellung des zu gewärtigenden Ueberschusses halber unternommen zu haben.

Sie haben sie indessen gar nicht unternommen. Unternommen hat sie vielmehr der Bremer Landwirthschaftsverein, der einmal zur Abwechselung mit seiner gewöhnlichen jährlichen Thierschau eine größere Versammlung von Vieh, Pflanzen, Maschinen und menschlichen Gästen zu veranstalten wünschte. Ausstellungen sind, wie bekannt, keinem Berufsstande so wichtig und nothwendig, als dem das Jahr hindurch verhältnißmäßig einsam arbeitenden Landwirth. Je breiter aber der Kreis ist, aus welchem eine Ausstellung beschickt und besucht wird, desto größer natürlich die Aussicht für jeden Einzelnen Nutzen aus ihr zu ziehen, sei es als Besichtiger oder als Aussteller. Die Bremer Landwirthe sind durch die rasche Erweiterung der Stadt in ihre Felder hinein und durch die Nachfrage einer durchschnittlich wohlhabenden städtischen Bevölkerung nach ihren Producten größtentheils reiche Leute geworden; sie können also an die Veranstaltung einer solchen Schau schon etwas wenden. Allein es fehlt ihnen in ihrer eigenen Mitte die Führerschaft, welche ihre Standesgenossen anderswo an Gutsbesitzern, Domänenpächtern und gelehrten Agronomen haben. Insbesondere fehlte ihnen, als der Ausstellungsgedanke aufkam, unter sich selbst ein der Aufgabe gewachsener Leiter. In dieser Verlegenheit wandten sie sich an den Führer der Bremer Kaufleute, der diesen die erste Bank und die erste große Dampfer-Rhederei verschafft hat: Consul H. H. Meier. Indem er die Leitung der vorbereitenden Geschäfte übernahm, gewannen die Landwirthe für ihr Unternehmen zugleich die Stimmung der Börse und des städtischen Publicums überhaupt, was sich bei der Zusammenbringung angemessener Rennpreise, der Auftreibung von Fremdenzimmern und sonst mannichfach nützlich erwies. Da H. H. Meiers Ruf aber über Bremen hinausreicht als der eines der fähigsten und thatkräftigsten Geschäftsleute, so sicherte seine Betheiligung der Sache von vornherein selbst auswärts das wünschenswerthe Zutrauen. Dies gilt zumal von England und Amerika. Aber auch in Berlin und dem übrigen Deutschland hat man den letzten Reichstagswahlkampf in Bremen, der statt Meiers Mosle auf den Schild erhob, offenbar nicht so mißverstanden als hätte er eine Verringerung der Popularität des ersteren an und für sich dargethan — sonst würden der Kronprinz, Fürst Hohenlohe-Schillingsfürst und so viele andere angesehene Männer wohl nicht eingewilligt haben bei dem von ihm geleiteten Unternehmen eine Rolle zu spielen. Die Wahl des Leiters wird also die richtige gewesen sein. Sie galt jedoch mehr der Persönlichkeit als dem Stande. Bremen ist innerlich so constituirt, daß auch ein anderer als ein Kaufmann, wofern sonst nur eben der rechte Mann, die thätige Theilnahme der ganzen Bevölkerung für eine derartige Ehrensache der Stadt leicht hätte hervorrufen können. Als eine Ehrensache wird die Ausstellung vor allem in so fern behandelt, daß die Zeichner des finanziellen Garantie-Fonds von vornherein auf Gewinn verzichtet und etwa sich ergebende Ueberschüsse zu gemeinnütziger Verwendung bestimmt haben. Wenn sie dabei „gerechnet" haben, so ist es auf mittelbaren sogenannten moralischen Gewinn. Ein erlaubter Ehrgeiz, nicht eine auf fremde Felder übergetragene unerlaubte Gewinnsucht treibt sie. Das politisch ganz einträchtige und ungespaltene Bremen trägt in der That diese Art von Gemeinsinn in sich, und erkennt glücklicherweise immer mehr die Pflicht für eine weitere Umgegend als sein eigenes kleines staatliches Gebiet etwas seinen Kräften und Mitteln angemessenes zu thun. Das menschen- und städte-arme nordwestliche Deutschland kann dieß gebrauchen. Die Stadt Hannover, auf die es früher vorzugsweise angewiesen war, ist seit dem Untergange des hannoverischen Staatswesens durch innere Parteikämpfe leider so gebunden und gelähmt, daß sie ihrer Führerrolle nur noch sehr obenhin nachzukommen vermag.

Was nun die Aussichten der landwirthschaftlichen Ausstellung betrifft, so haben die Anmeldungen, zumal von edlen Pferden, jede Erwartung übertroffen. Aber auch für die andern Zweige der Landwirthschaft wird sie eine Gelegenheit sein den Stand der fortschreitenden Entwicklung mit einem Blicke zu übersehen. Als interessantestes zugehöriges Schauspiel wird den Besuchern ein großartiges Wettrennen unter der Leitung des Berliner Union-Clubs geboten werden. Im Stadttheater wird die Meininger Hoftruppe spielen, die jetzt in Berlin so große Triumphe feiert. Daneben veranstaltet der Verein gegen das Moorbrennen, der am 16. Juni auf dem Ausstellungsplatz seine Jahresversammlung abhalten wird, einen Ausflug ins Oldenburger Moor, wo moderne Moorculturen zu sehen sind, die höchst erfolgreiche sogenannte Dammcultur nach Rimpau. Eine Torfmaschinen-Concurrenz, deren Preise der Verein gemeinschaftlich mit den Unternehmern und Leitern der Ausstellung ausgesetzt hat, wird wenige Tage vorher ebenfalls im Moor vor sich gehen. Außerdem empfiehlt sich für Liebhaber und Interessenten namentlich noch der Besuch der Ent- und Bewässerungsanlagen unterhalb der Stadt, wie dergleichen zum Theil selbst in Holland nicht zu sehen sein soll.

Bremen stand bisher in sehr mangelhafter Verbindung mit dem übrigen Deutschland. Man fuhr von dort directer nach New-York als nach Hamburg und fast rascher nach London als nach Wien oder Königsberg. Aber die letzten paar Jahre haben dieß geändert. Der Reihe nach ist zu den ältern Eisenbahnen die gerade Linie nach Berlin, nach Köln und nach Hamburg hinzugekommen, so daß man jetzt nicht bloß für die Hinreise, sondern auch für das Weiterreisen die Wahl zwischen mehreren Wegen hat. Dieß läßt die Ausstellung auf einen zahlreichen Besuch auch aus dem Süden hoffen, wiewohl es gegen den hergebrachten Zug ist im Sommer nordwärts zu gehen, und um das Seebad hinterdrein aufzusuchen ist es im Juni natürlich noch zu früh. Zu einem flüchtigen Besuch jedoch, sei es des Vorgeschmacks oder der wiederholt genießenden Erinnerung, liegen Norderney, Helgoland und Wyk auf Föhr von Bremen bequem genug.

Lande zu erschüttern, so dehnt man jetzt von Frankreich aus dasselbe Spiel auf ganz Europa aus, um Deutschlands Friedensliebe zu verdächtigen, und alle diejenigen Elemente unseres Continnents, welche sich feindselig gegen die Schöpfung des neuen Deutschen Reiches verhalten, mögen sie nun feudalen, ultramontanen, polnischen oder sonst welchen Ursprungs sein, arbeiten mit rührender Uebereinstimmung diesem französischen Plane in die Hände. In Pesth dauerte die Freude nur kurze Zeit, denn Graf Andrassy ließ, trotz des gefährdeten Kriegsbudgets, welches General Kuhn mit verzweifelter Tapferkeit gegen die ihm angesonnenen Abstriche vertheidigte — Graf Andrassy ließ die Gelegenheit nicht vorübergehen, um abermals zu erklären, daß der Friede und die Sicherheit Europas zur Zeit nicht bedroht erschienen, wenn er auch für einen „ewigen Frieden" keinerlei Garantie übernehmen mochte und konnte. Aber der Abgeordnete Dumba leuchtete dem polnischen Heuler noch kräftiger heim; denn da dieser emphatisch auf „die Mameluken des Cäsarismus in Deutschland" hingewiesen, welche für jede Forderung des Kriegs-Ministers ein bereitwilliges Votum gehabt, erwiederte Dumba nicht ohne Sarkasmus, daß dieser Seitenhieb auf die Mameluken des Deutschen Reiches bei einem Manne seltsam berühren müsse, der doch auch mit seinem Plaidoyer nichts Anderes bezwecke, als dem Kriegs-Minister in der Erlangung seiner Forderung beizustehen. Schlechterdings scheint auch die österreichische Delegation Angesichts der Beobachtung, daß die Ansätze für die Naturalverpflegung von Jahr zu Jahr steigen, weder auf die tragikomische Beredsamkeit des Fürsten Czartoryski, noch den patriotischen Anruf des Kriegs-Ministers besonderes Gewicht gelegt zu haben. Der Ausschuß hatte bei dem Posten für Naturalverpflegung ein Abstrich von 1,444,000 Gulden anempfohlen, und Giskra bezifferte den dadurch für den Präsenzstand sich ergebenden Verlust auf die Beurlaubung von 1½ Mann pro Compagnie auf sechs Monate, den er sehr erträglich fand. Vergebens wiesen Andrassy und Kuhn gemeinsam auf das Extraordinarium hin, als einen Budgetabschnitt, an welchem man leichtlich die Streichlust befriedigen könne; vergebens betonten Beide, wie sehr es nothwendig sei, an der inneren Organisation durch eine in unvermeidlich werdende Herabsetzung der Präsenzstärke nicht zu rütten — der Ausschuß blieb unbeweglich, und wenn das Plenum den Ausschuß nicht schließlich doch noch im Stich läßt, kann sehr leicht aus diesem Abstrich ein conflictähnlicher Zustand erstehen, den Niemand dem österreichischen Staat wird wünschen wollen, der aus eigener Erfahrung die Mißhelligkeiten kennt, welche ein derartiger Zusammenstoß für das Staatleben im Gefolge hat. Heiterer und leichter zu ertragen ist der Conflict der Delegation mit dem Reichs-Finanzminister Holzgethan, den der Volkswitz bereits als „abgethan" bezeichnet. Der gemeinsame Finanz-Minister hatte auf eine Resolution der Delegationen erklärt, er besitze den „Einfluß" nicht, dessen „energische Bethätigung" man von ihm verlange, um die Frage der Regelung aller gemeinsamen Reichsactiven zu einem baldigen Abschluß zu bringen. Herbst monirte dieses naive Selbstgeständniß, ohnehin schon gereizt durch die Bemerkung Holzgethans, daß der Ausschußbericht über sein Decernat oberflächlich und ohne Berücksichtigung seiner Einreden abgefaßt zu sein scheine. Herbst fand, daß die Existenzberechtigung eines „einflußlosen" Ministers überhaupt in Frage zu stellen sei, und die Delegation strich denn auch dem Reichs-Schatzamte eine Reihe von Beamten aus seinem Etat, indem sie seine bureaukratische Einrichtung mit seiner Leistungsfähigkeit in Einklang setzen wollte.

Dänemark.

Kopenhagen, 13./1. Mai. Zur Zeit findet hier eine Thierschau namentlich von fettem Vieh für die Inselstifte Statt, wobei z. B. ein Ochse, welcher 1450 Pfd. wiegt, für 260 Rdl. verkauft worden ist. Die Stimmung ist unter den Landleuten eine durchaus zufriedene und loyale, so daß der König und der Kronprinz, welche die Thierschau durch einen Besuch beehrten, mehrfach durch loyale Reden und lebhaftes Hurrahrufen gefeiert wurden. Die Linkenführer, welche sich bei jeder Gelegenheit für die alleinigen wahren Repräsentanten des ganzen Bauernstandes ausgeben, glänzten bei diesem Anlasse durch ihre Abwesenheit, und zwar aus guten Gründen, da sie eine ganz untergeordnete Rolle gespielte haben würden.

Großbritannien.

London, 16./4. Mai. Der Kaiser von Rußland hat in Erwiederung auf die Glückwünsche des diplomatischen Korps erklärt, daß die Politik Rußlands auf Wahrung des Friedens in Europa gerichtet sei, und die Hoffnung ausdrückt, daß die Regierungen Europas in diesem gemeinsamen Streben einig sein werden. Die „Times" widmet diesen Worten des russischen Kaisers an der Spitze des Blattes einen Artikel, in welchem sie bemerkt, daß der Czar die nämlichen Worte bei Gelegenheit des Besuches Kaiser Franz Josephs in St. Petersburg und bei anderen Gelegenheiten gesprochen habe, und fährt dann fort: „Der Zustand Europas läßt solche Erklärungen nicht blos selbstverständlich auffassen. Wenn auf dem Pfade der Völker Alles glatt und eben ist, dann können solche gute Friedenswünsche als Phrasen souveräner Höflichkeit angesehen werden; aber der Kaiser von Rußland weiß, daß seine eigenen Worte nicht so werden interpretirt werden. Auf dem Kontinent bestehen die aufmerksamen Politiker darauf, den häufigen Reisen gekrönter Häupter, und besonders den Besuchen, welche der Kaiser von Rußland macht und empfängt, bestimmte Absichten beizulegen. Selbst der sehr natürliche Umstand, daß er eine Woche in dem Lande, welches die neue Heimath seiner Tochter ist, zubringt, soll eine Art beiderseitiges Einverständniß für die Zukunft bedeuten. dessen Einfluß in den europäischen Angelegenheiten werde verspürt werden. Solche Spekulationen beschränken sich nicht blos auf das müßige und uneingeweihte Publikum, sie färben vielmehr auch die Sprache und Handlungen der sogenannten politischen Welt. Sie enthalten ein Körnchen Wahrheit, denn die Frage: Krieg oder Frieden ist den europäischen Staatsmännern hinreichend vor Augen geführt worden, um es wahrscheinlich zu machen, daß sie in den Gedanken eines großen militärischen Herrschers verweilt." — Das, meint „Times", werde den Kaiser, der wohl wisse, wie verschiedenartige Behauptungen über das zukünftige Auftreten Rußlands aufgestellt worden seien, veranlassen, mit einem Gefühle der Verantwortlichkeit zu sprechen. Nachdem das leitende Blatt die verschiedenen Hypothesen über das Zusammengehen Rußlands mit Frankreich oder mit Deutschland durchgegangen und erklärt hat, daß unter solchen Verhältnissen die Worte eines Herrschers die Autorität und Feierlichkeit eines öffentlichen Aktes haben, fährt es fort: „Die Wiederholung der neulich in St. Petersburg gegebenen Versicherungen muß einen wohlthätigen Eindruck auf die Politik des Kontinents machen. Die russische Regierung will all' ihren Einfluß zur Aufrechterhaltung des Friedens benutzen; sie wird zu diesem Zwecke mit den sogenannten neutralen Mächten sich vereinigen und als nothwendige Folge Allianzanerbietungen jedes auf Angriff sinnenden Staates zurückweisen. Eine Ueberzeugung, daß dies die feste Absicht der russischen Regierung ist, wird die Besorgnisse der beiden letzten kriegführenden Parteien zu zerstreuen und Aufwallungen zu unterdrücken geeignet sein." „Times" zeigt, wie gut für beide Länder, Deutschland wie Frankreich, es wäre, wenn es für beide eine ausgemachte Sache wäre, daß für lange Zeit Krieg eine Unmöglichkeit sei. Deutschland hat nach dem Weltblatte Alles gewonnen, was es nur wünschen konnte, und Jedermann wisse, daß deutsche Strategen und Staatsmänner nur auf Vertheidigung des Gewonnenen und nicht auf neue Angriffe sinnen. Trotzdem könnte es bei der jetzigen Haltung sehr leicht in die Versuchung gerathen, den Frieden zu brechen. Noch schlimmer sei die Haltung für Frankreich, das, bevor viele Jahre verflossen, für einen großen Kampf nicht geeignet sei. „Der beste Dienst", schließt die „Times" den Artikel, „den ein Souverän oder Staatsmann dem französischen Volke leisten kann, ist, es überzeugen, daß Selbstbeherrschung u. Resignation nothwendig sind u. die unentbehrliche Prüfung für einen höheren nationalen Beruf bilden. Wir freuen uns zu glauben, daß diese Ueberzeugung während der letzten zwölf Monate in Frankreich Boden gewonnen hat, — ja das französische Volk ist, was öffentliche Kundgebungen betrifft, unschuldig an jedem Vergehen gegen seine siegreichen, aber empfindlichen Nachbarn; indessen kann das Nachefühl, welches seine ersten leidenschaftlichen Aeußerungen veranlaßte, nur langsam sich beruhigen, und in dieser Hinsicht wird die Sprache des Kaisers von Rußland einen günstigen Einfluß ausüben." (N.-Z.)

Frankreich.

Versailles. Als wichtigstes Tagesereigniß ist der Sturz des französischen Ministeriums zu bezeichnen. Das Kabinet Broglie hat, nachdem es in der Nationalversammlung gelegentlich der Abstimmung über die Priorität der Berathung mit 64 Gegenstimmen des allgemeinen Wahlgesetzes vor dem Munizipalgesetze eine eklatante Niederlage erlitten, seine Entlassung eingereicht, welche von Marschall Mac Mahon angenommen worden ist. Das „Kampfministerium" tritt nach beinahe einjährigem Bestande, von Niemandem in Frankreich bedauert, vom politischen Schauplatze zurück und wird aller Wahrscheinlichkeit nach von einem Kabinet ersetzt werden, dessen Elemente zum Theil dem rechten, zum Theil dem linken Centrum entnommen sind, so daß die seit langem angekündigte Fusion der beiden Mittelparteien endlich zur Wahrheit werden dürfte. Als Führer des neu zu bildenden Conseils wird Herr v. Goulard genannt, der bereits unter Thiers Minister der Finanzen und später Minister des Innern war, und dessen am 17. Mai v. J. erfolgter Rücktritt dem Sturze des Herrn Thiers unmittelbar vorherging. Wie jedoch das „Journal des Debats" mittheilt, sollen die Versuche des Herrn Goulard, ein neues Kabinet zu Stande zu bringen, gescheitert sein. Die Majorität der Nationalversammlung, welche den Rücktritt des Ministeriums herbeiführte, bestand aus 310 Mitgliedern der Linken, 54 Mitgliedern der äußersten Rechten und 17 Bonapartisten. Die Mehrzahl der Journale der republikanischen Partei spricht sich für die Nothwendigkeit aus, die Nationalversammlung demnächst aufzulösen, da dieselbe nicht im Stande sei, die Regierungsform Frankreichs dauernd zu konstituiren. Wie man der „Agence Havas" versichert, wird Goulard das neue Kabinet aus Mitgliedern des rechten und linken Centrums der Nationalversammlung bilden. — Das „Journal de Paris" schreibt: Die äußerste Rechte hätte es vorhersehen müssen, daß nach dem Sturze des Herzogs von Broglie das neue Ministerium sich mehr zur Linken neigen werde und fügt hinzu, das rechte Centrum werde das neue Kabinet unterstützen, wenn es die Ordnung vertheidige und dahin wirke, daß die Regierungsgewalt des Marschall-Präsidenten von allen Parteien respektirt werde. Die republikanische Linke ist abermals zu einer Fraktionsversammlung zusammengetreten. Es herrschte allgemein die Ansicht vor, daß die einzige Art und Weise, einen Appell an das Volk zu richten, nur darin bestehen könne, daß die National-Versammlung aufgelöst werde. Die Bureaux der Linken haben neuerdings ihre frühere Erklärung bestätigt und wiederholt, daß sie allen ministeriellen Kombinationen fern bleiben würden. Daß, auch wenn es gelingen sollte, die Fusion der beiden Centren mit der Rechten unter einander und deren Sammlung um eine neue Regierung zu erreichen, damit mehr als wieder nur eine vorübergehende Kombination erzielt sein sollte, glauben wir nicht. Die gegenwärtigen Parteien der Versailler Versammlung sind durch ihre Führer in dem Wechselspiel der Intriguen der letzten Jahre derart persönlich gegen einander kompromittirt, daß die Versailler Nationalversammlung in ihrer zeitigen Zusammensetzung unfähig erscheint zu irgend welcher Regierungs-Organisation, welche auf Dauer Anspruch zu machen vermöchte. Der gegenwärtige Regierungswechsel wird die Versammlung ohne Zweifel der Auflösung einen Schritt näher treiben. Die Urheber der Intrigue, welche vor einem Jahre Herrn Thiers stürzte, hat das gerechte Schicksal ereilt. Ihr Erfolg wird nur darin bestanden haben, die monarchische Kombination, zu deren Förderung sie sich verbunden hatten, unmöglicher gemacht zu haben, als sie vorher war. Da Deutschland von letzteren nichts als vermehrte Feindseligkeit zu erwarten hatte, kann es sich der Genugthuung des französischen Volkes über den Sturz des Kabinets Broglie nur anschließen. (N.-Z.)

Allerlei.

Berlin. Beim Rennen zu Hoppegarten hat im Handicap um den Graditzer Gestütspreis des westfälischen Gestüts Nordkirchen Fuchshengst „Döllinger" den Sieg davon 1972½ Mark in den Gestütsstall getragen.

London. Ein soeben veröffentlichter Bericht weist nach, daß die Totalerhaltungskosten des britischen Museums seit seiner Gründung im Jahre 1753 bis zum 31. März vergangenen Jahres L. 3,452,863 betragen. Die Totalverausgabungen für Einkäufe während des gleichen Zeitraumes beliefen sich auf L. 991,343. Beide Summen zusammen genommen betragen L. 4,444,207, von welchen L. 4,349,593 vom Parlamente bewilligt wurden. Die Veröffentlichungen des Museums ergaben L. 40,820.

— Wer Nachstehendes liest, wird gewiß keine Sehnsucht bekommen, Präsident der Republik Bolivia zu werden. Seit ihrer Unabhängigkeitserklärung haben folgende Präsidenten regiert und geendet: Sacre — ermordet im Exil. Blanco — erschossen. Santa Cruz — in der Verbannung gestorben. Bollivian — vergiftet. Belzu — in seinem Hause erwürgt. Cordova — im Bett erstochen. Tinares — ausgewiesen. Acha — verschwunden; sein Ende ist bis heute ein Geheimniß geblieben. Melgarejo — von seinem Schwiegersohne aufgeknüpft. Morales — kürzlich getödtet von seinem Neffen.

Berlin. Für die preußischen Juristen sind jetzt gute Aussichten. Allein in den sechs alten Provinzen sind gegenwärtig 111 etatsmäßige Richterstellen unbesetzt. Die Gehaltsaufbesserung scheint noch nicht die gewünschte Zugkraft geäußert zu haben, auch sind Juristen jetzt gesuchte Leute bei gewerblichen Unternehmungen, und wenn allen Beamten am 1. Januar 1876 jede mit Gehalt verbundene Nebenbeschäftigung streng verboten sein wird, so werden manche Beamte sich vor die Wahl gestellt sehen, welchen Posten sie aufgeben sollen.

Dampfschifffahrt.

Mit dem Postdampfer „**Alexander**" langten am 10. Mai HHr. Prof. Brückner, Dr. Riemschneider, Ingenieur Mikwitz, Ehmann, Kreutzburg, Stud. Stahl, Grunerwaldt, Ottho, Michelson, Baran, Leontjew, 6 Arbeiter, Klenikoff, Baronesse Vietinghoff, Frau Dr. Dobbert.

Mit dem Postdampfer „**Alexander**" fuhren am 11. Mai von hier ab: HHr. von Dehn nebst Frl. Schwester, Sukoffsky, Nieländer, Peterson, Duborgh, Gruenerwaldt, Radamowitsch, Kamarin nebst Gefährten, Kusik und Prii nebst Tochter, Frr. von Smirnow, Schoeneich, Bogt, Schwaan, Frl. Susmanowitsch, Thomson.

Fremden-Liste.

Hotel London. HHr. Palleske aus Petersburg, Gutsbesitzer Schulz nebst Frl. Tochter aus Igast, Loewen aus Kirrumpäh.

Hotel Petersburg. HHr. Kaufm. Quenthal aus Fellin, Fuchs aus Palloper, Kaufm. Ehmann aus Livland, Frl. E. u. L. von Detenhoff, Revisor Entelmann vom Lande.

Verantwortlicher Redakteur: W. H. Chr. Gläser.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden der Kaiserlichen Universität Dorpat wird hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Studd. med. Emil Schmidt und jur. Ernst Kroll die Universität verlassen haben.

Dorpat, den 10. Mai 1874.

Rector: G. v. Oettingen.

(Nr. 282.) Secretaire G. Treffner.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden der Kaiserlichen Universität Dorpat wird hiedurch bekannt gemacht, daß der Herr Stud. med. Hermann Dohnberg exmatriculirt worden ist.

Dorpat, den 8. Mai 1874.

Rector: G. v. Oettingen.

(Nr. 279.) Secretaire G. Treffner.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird desmittelst zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß **vom 13. dieses Monats ab** in den Nachmittagsstunden von 3 bis 6 Uhr in der ersten Etage des gewesenen Rathsherr Jürgensohnschen, gegenwärtig Kaufmann Aßmus'schen Hauses das **der Kaufmannsfrau Johanna Krewitz gehörige Waarenlager öffentlich versteigert werden wird.** Dasselbe besteht in verschiedenen **Manufactur-** und **Kurtzwaaren** und enthält namentlich eine große Auswahl von **Damen-** und **Herren-Artikeln**, wie insbesondere **Spitzen**, **Bänder**, **Herren-** und **Damen-Kragen** und **Manschetten**, **Shawls**, **Slipse**, **Schnupftücher**, **Netze**, **Hauben**, **Schleifen**, **Einsätze**, **Knöpfe**, **Regenschirme**, **Twiste**, **Garne**, **Strümpfe**, **Handschuhe**, **Armbänder**, **Cigarrenspitzen** u. s. w. u. s. w.

Dorpat, Rathhaus, am 6. Mai 1874.

Ad mandatum:

(Nr. 563.) Obersecretaire Stillmark.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden alle diejenigen, welche an den **Nachlaß** des hierselbst mit Hinterlassung einer letztwilligen, jedoch ohne Beobachtung der gesetzlich vorgeschriebenen Formalitäten getroffenen Verfügung verstorbenen Herrn Johann Kemmerer unter irgend einem Rechtstitel gegründete Ansprüche erheben zu können meinen, oder aber die letztwillige Verfügung des gedachten Herrn Johann Kemmerer anfechten wollen, — hiermit aufgefordert, sich binnen sechs Monaten a dato dieses Proclams, also spätestens am 15. Juli 1874 bei diesem Rathe zu melden und hierselbst ihre Ansprüche zu verlautbaren und zu begründen, auch die erforderlichen gerichtlichen Schritte zur Anfechtung seiner letztwilligen Verfügung zu thun, bei der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser Frist Niemand mehr in dieser Testaments- und Nachlaßsache mit irgend welchem Anspruche gehört, sondern gänzlich abgewiesen werden soll, wonach sich also Jeder, den solches angeht, zu richten hat.

V. R. W.

Dorpat, Rathhaus, am 15. Januar 1874.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Kupffer.

(Nr. 53.) Obersecr. Stillmark.

Von einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden desmittelst alle Diejenigen, welche Willens und im Stande sind, die Ausführung der für das laufende Jahr angeordneten **Reparatur** der über den Embach führenden **Holzbrücke** zu übernehmen, welche auf 3658 Rbl. 20 Cop. veranschlagt ist, desmittelst aufgefordert und angewiesen, zu den deshalb auf den 14. und 17. Mai d. J. anberaumten Submissionsterminen in dieses Raths Sitzungszimmer zu erscheinen und ihre resp. Forderungen zu verlautbaren, sodann aber wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten. Die Kostenanschläge liegen in der Rathscanzellei zur Einsichtnahme aus.

Dorpat, Rathhaus, am 26. April 1874.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Stadt Dorpat.

Justizbürgermeister: Kupffer.

(Nr. 494). Obersekretaire Stillmark.

In der Aula der Universität

Dienstag den 14. Mai

Zweite Vorlesung

von

EMIL PALLESKE:

Scenen aus Wallenstein, Heinrich IV., Sommernachtstraum, Fritz Reuter'sche Dichtungen.

Donnerstag den 16. Mai

Dritte und letzte Vorlesung

Shakespeare's **König Lear.**

Abonnementsbillete für nummerirte Stühle à **2 Rbl.**, **Sitzplätze** für den Saal à **1 Rbl.**, **Stehplätze** à **50 Kop.**, **Gallerie-Billete** à **30 Kop.** sind in der Buchhandlung von **E. J. Karow** und Abends von **7 Uhr ab** an der Kasse zu haben.

Anfang 8 Uhr.

Einem hochgeehrten Publicum mache ich die ergebenste Anzeige, dass ich **Pelze, wattirte Paletots, Teppiche** jeder Art, so wie **Wollensachen** zur Aufbewahrung für den Sommer übernehme.

Kürschner **W. Kaukl,**

im Hause neben der Bürgermusse.

Alleinige

Haupt-Agentur

des echten Englischen patentirten

Portland CEMENT

der Fabrik **Robins & Co.**

mit einem rothen Kreuze, als Garantie für die Güte und Echtheit der Waare.

Comptoir **Andrew Ehlers.**

St. Petersburg., Wass. Ostr.: Academischer Pereulok 7 & 8 Linie Haus Günther Nr. 3.

Medicinische Gesellschaft.

Montag den 13. Mai

Dr. Schönfeld: **Zur Statistik der letzten Pockenepidemie in Dorpat.**

Vorstellung von Kranken und Demonstration von Präparaten.

Kinderkleidchen in verschiedenen Grössen, Stulpen u. Kragen

für Damen u. Kinder empfiehlt das Industrie-Magazin von

Louise Fischer,

Haus Korbmacher Sukoffsky.

In zweiter verbesserter Auflage soeben neu erschienen und vorräthig bei Th. Hoppe und E. J. Karow in Dorpat und Fellin:

Baltische

Heimathskunde.

Stofflich begrenzt u. methodisch bearbeitet

von

G. Blumberg.

Mit einem Plan und zwei Charten.

Preis 50 Kop.

W. Gläsers Verlag in Dorpat.

In zweiter durchgesehener Auflage erschien so eben und ist vorräthig bei **Th. Hoppe** und **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Prof. Wilhelm Volck Die Bedeutung der semitischen Philologie für die alttestamentliche Exegese. Eine akademische Festrede. Preis 25 Kop.

W. Gläsers Verlag in Dorpat.

Fahrten mit Passagieren

in bequemen und festen Equipagen übernimmt und verspricht zuvorkommende und prompte Beförderung

Fuhrmann Meyer,

Blumenstraße, Haus Revisor Anders.

Witterungstelegramm 7 Uhr Morg. Sonnabend, 23. Mai.

Orte.	Barometer. Abweich. v. Mittel	Barometer. Aenderg. in 24 St.	Temperatur. Celsius.	Temperatur. Abweich. v. Mittel.	Wind.	Bewölkung und Bemerkungen.
Bodö	+8	−1	+5	0	E (4)	0
Christians.	+5	−1	+9	+2	(0)	0
Skudesnäs	0	–	+14	+5	E (6)	0
Oxö	+3	0	+11	+3	E (4)	0
Wisby	—	+2	+5	—	N (4)	0
Stockholm	—	?	+5	—	NE (2)	10
Hernosand	—	+1	+5	—	(0)	7
Haparanda	—	+2	+4	—	N (2)	10
Kuopio	+10	−1	+2	−6	NE (4)	10
Tammerf.	+12	—	+2	—	N (3)	10 gestern Regen
Helsingfors	+4	+1	+5	−4	N (2)	?
Petersburg	−1	0	+1	−8	N (1)	10 Schnee u. Regen
Reval	+1	+2	+4	−5	N (4)	10
Dorpat	+2	+2	+4	−5	NE (2)	10 gestern Schnee
Riga	—	—	—	—	—	—
Windau	+5	+2	+5	−3	W (3)	7
Wilna	+10	+4	+5	−6	N (1)	8
Warschau	+11	0	+9	−3	NE (1)	0
Kiew	+14	0	+8	−5	NW (4)	3
Odessa	+5	−2	+13	0	N (1)	2
Charkow	+5	−1	+10	−2	W (0)	9
Moskau	+11	0	+4	−7	N (4)	10 Regen
Kasan	+9	+9	+11	0	S (4)	1
Katharinb.	—	—	—	—	—	—
Orenburg	+12	+1	+13	0	NE (3)	4
Saratow	—	+3	+13	—	—	8

Witterungsbeobachtungen in Dorpat.

Mai.	Stunde.	Barom. 0° C.	Temp. Celsius.	Feuchtigkeit.	Wind. N	Wind. E	Wind. S	Wind. W	Bewölkung
22.	4 Ab.	53,9	5,9	41	2,1	—	—	0,2	10
	7	54,2	4,9	58	0	—	—	0	10
	10	54,6	3,1	68	0,8	—	—	1,4	10
23.	1 M.	54,6	2,5	—	—	—	—	—	—
	4	54,6	2,8	—	—	—	—	—	—
	7	54,7	3,8	70	1,9	1,1	—	—	10
	10	54,6	5,5	50	2,6	—	—	3,6	10
	1 Ab.	54,5	6,4	45	2,2	—	—	2,5	10

Tagesmittel für den 22. Mai 3,94.

Temp. Extreme für den 21. Mai: Min. 0,60 — 1866. — Max. 13,65 — 1869. — 8 jähr. Mittel f. d. 22. Mai 8,82.

Embachstand am 23. Mai 121 Cm.

Der heutigen Nummer der Dörptschen Zeitung liegt bei:

Preiscourant

des Rigaer

Theemagazins

von

Peter Orlow.

Verlag von J. C. Schünmann.

Von der Censur erlaubt, Dorpat den 11. Mai 1874.

Druck von W. Gläser.

№ 109. Montag, den 13. Mai 1874.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate, soweit solche geeignet, in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhaus des Conditors Borck neben dem Rathhause.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis mit Zustellung ins Haus: monatlich 50 Kop.
Durch die Post: monatl. 55 K., vierteljährlich 1 R. 60 Kop.
Für das ganze Jahr: 6 Rbl. 20 Kop.

Man abonnirt in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhause des Conditors Borck neben dem Rathhause eine Treppe hoch.

Sechsundachtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Für die luther. Unterstützungskasse. Riga: Goldene Medaille für Dr. Schweinfurth. Die Blindenunterrichtsanstalt. Pleskau: Feuersbrunst. Petersburg: Personalnachrichten. Statistik des Telegraphenwesens in Rußland. Verurtheilung. Ein Haus mit 7000 Einwohnern. Rostow: Ernteaussichten. Olonez: Zum Schutz der Wälder. Warschau: Landwirthsch. Ausstellung.

Ausländischer Theil. Deutsches Kaiserreich. Berlin: Die Förderung des Eisenbahnwesens. Der Ankauf der Suermondtschen Gemäldesammlung. Straßburg: Die Witterung. München: Zu Ehren Döllingers. — Großbritannien. London: Die Fidschiinseln. — Frankreich. Paris: Französisches Urtheil über die englische Reise Se Maj. des Kaisers Alexander. Versailles: Die Auflösung der Nationalversammlung. — Spanien. Madrid: Vom karlistischen Kriegsschauplatz. — Australien Melbourne: Die Abtretung der Fidschiinseln.

Feuilleton. Die Rohlfssche Expedition nach der libyschen Wüste. — Allerlei.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 13. Mai. Das Dorpater Bezirkscomite der evang. luther. Bezirkskasse vereinnahmte 1873 1881 Rbl., davon aus Dorpat 594 R., Fellin und Köppo 172 R., Pernau 64 R., Werro 38 R. und aus 32 Landkirchspielen Livlands 1013 R. (K. A.)

Riga. Die Londoner geographische Gesellschaft hat dem Dr. G. Schweinfurth die goldene Gründersmedaille für seine Forschungen in Centralafrika zuerkannt. (D. R. A.)

— In der Blinden-Unterrichtsanstalt der Rigaer Bürgerverbindung werden jetzt fünf Mädchen unterrichtet. Von diesen fünf sind zwei lettische Mädchen aus der smiltenschen Gegend in Livland erst seit etwa einem Monat und ein russisches Mädchen aus Riga seit drei Monaten in der Anstalt. Ein lettisches Mädchen aus Kurland, die gegenwärtig etwa 13 bis 14 Jahre alt ist, wurde vor einem Jahre der Anstalt übergeben, nachdem sie etwa 3 Jahre lang in der Augenklinik schwer darniedergelegen hatte. Das fünfte Kind endlich, ein lettisches Mädchen aus Riga von etwa 10 bis 11 Jahren, ist das einzige, welches seit Eröffnung der Anstalt, das heißt gegenwärtig 2 Jahr und 3 Monate, unterrichtet wird.

Pskow. Eine große Feuersbrunst hat in der Nacht vom 6. zum 7. Mai in dem besten Theile der Stadt, an der Pokrowa-Straße, arge Verwüstungen angerichtet. Das Feuer, dessen man erst gegen Morgen Herr werden konnte, hat acht Höfe mit sämmtlichen Baulichkeiten und dem größten Theil der Habe der Einwohner zerstört. Der Verlust ist sehr beträchtlich und auch Menschen sind beim Löschen zu Schaden gekommen. Ein umlaufendes Gerücht, daß Brandstiftung die Ursache der Feuersbrunst gewesen, hat sich nicht bestätigt.

St. Petersburg. Verliehen: Dem General-Lieutenant, Glede des Kriegs-Conseils und des Ober-Militair-Gefängniß-Comités Nikolai Rüdsewski für 50jährigen ausgezeichnet eifrigen und nützlichen Dienst der Alexander Newski-Orden.

— In das Ausland beurlaubt: Der Kanzelei-Director der estl. Gouv.-Regierung Coll.-Secr. Paucker — auf 2 Monate; aus dem Dienst entlassen auf sein Gesuch: der Hapsalsche Postmeister Kettler; als verstorben aus den Listen gestrichen: der Wendensche Stadtarzt Collegienrath Adolphi.

— Der „Reg.-Anz." veröffentlicht eine kurze Statistik des russischen Telegraphenwesens für das Jahr 1872. Nach demselben waren am 1. Januar 1872 vorhanden an Linien 48,657 Werst, an Leitungen 93,192½ Werst, an Stationen 578. Im Jahr 1872 wurden an neuen Linien eröffnet 4950 Werst, an Leitungen 10,297 Werst, an Stationen 72; 159 Werst Leitungen waren eingegangen. Zum 1. Januar 1873 waren vorhanden an Linien 53,448 Werst, an Leitungen 103,330½ Werst, an Stationen 650. Die englisch-indische Telegraphen-Linie (3407 Werst an Linien, 7083 Werst an Leitungen und mit 53 Stationen) sowie der Bestand der Privatpersonen und Gesellschaften gehörenden Telegraphen (284¼ Werst an Linien, 285¼ Werst an Leitungen und 23 Stationen) blieben im J. 1872 unverändert, so daß im Ganzen am 1. Jan. 1873 in Rußland vorhanden waren: 67,877¼ Werst an Linien, 135,304¾ Werst an Leitungen und 1406 Stationen. Die Annahme von Depeschen erfolgte am 1. Jan. 1872 in 152 Post-Comptoiren; von diesen wurden im J. 1872 23 für die Annahme von Depeschen geschlossen und 13 neu eröffnet, so daß am 1. Jan. 1873 eine solche Annahme in 142 Post-Comptoiren erfolgte. Die Correspondenz hat sich im Jahre 1872 vergrößert, und zwar die innere um 6%, die auswärtige um 10,7%, in allem, da die Transitcorrespondenz sich um 5% vermindert hat, um 7%. Die Zahl der Depeschen der inneren Correspondenz betrug im Jahre 1871 2,550,694, im Jahre 1872 2,718,196 also 167,502 mehr als im Vorjahre, die Zahl der Depeschen der auswärtigen Correspondenz betrug mit Einschluß der Transitcorrespondenz im J. 1871 497,314, 1872: 546,049, also 48,735 mehr als im Vorjahre. Die Einnahmen für die Correspondenz betrugen 1871 3,885,156 Rbl., 1872 4,119,752 R., also 234,596 Rbl. oder 6% mehr als im Vorjahre; an verschiedenen anderen Einkünften gingen 1871 61,436 Rbl., 1872 69,528 Rbl., also 8092 Rbl. mehr ein. Die Ausgaben betrugen 1871 2,624,966 Rbl., 1872 3,145,024 Rbl., also 520,058 Rbl. oder 19,8% mehr. Der Ueberschuß betrug 1871 1,321,628 Rbl., 1872 1,044,256 Rbl.

— Das Kriminal-Kassationsdepartement des Senats hat das gegen den früheren Redakteur der „Neuigkeiten", Hofrath Julius Schreier, vom Bezirksgericht und Gerichtshof gefällte Urtheil, welches denselben wegen Verleumdung des Kaufmanns Antonow zu viermonatlicher Gefängnißhaft kondemnirt, bestätigt. Hr. Schreier weilt augenblicklich im Auslande, speziell in England und ist voll Entzückens über die Ehrenbezeugungen und Ovationen, die ihm als Vertreter der russischen Presse (!?) bei den dortigen Festlichkeiten dargebracht werden.

— In dem berüchtigten Hause Wjasemski am Heumarkt sollen gegenwärtig circa 7000 Personen beiderlei Geschlechts wohnen, von denen 280 in Untersuchung stehen und auf Reserve von Justizbehörden eingeschrieben sind.

Rostow, a. D. Wie dem „Od. B." geschrieben wird, sind die Ernteaussichten dieser Gegend, trotz des unbeständigen Wetters sehr gut. Die Fischerei gab während des Winters ausgezeichnete Resultate. Ein Verband von 25 Fischern hat in dem Zeitraum von zwei Monaten allein für 8000 Rbl. Fische gefangen.

Olonez. Wie dem „Golos" geschrieben wird, ist in der ganzen Gegend zwischen dem Dorfe Wosnessenje und Lodeinoje-Pole am Swir unter den Holzfällern und Holzhändlern eine große Panik ausgebrochen. Die Veranlassung derselben ist das Erscheinen einer vom Ministerium der Reichsdomainen abgesandten Kommission, um an Ort und Stelle zu untersuchen, ob die durch die Presse und auf anderem Wege zur Kenntniß des Ministeriums gelangten Klagen über angebliche Mißbräuche seitens des örtlichen Forstressorts und der Holzhändler begründet seien. Wie ein Blitz aus heiterem Himmel war die Kommission da und hat denn in der That manches vorgefunden, was die Erwartungen übertraf. Die Folge war, daß der größte Theil der Holzhändler mit bedeutenden Geldstrafen belegt wurde, darunter mit Summen von 15,000 und 45,000 Rbl., der be-

---

Die Rohlfs'sche Expedition nach der libyschen Wüste.

Dr. Karl Zittel schreibt der Kölnischen Zeitung aus Esneh, 1. April 1874:

Gestern hat die libysche Expedition nach einem Aufenthalt von drei und einem halben Monat in der Wüste den oberen Nil erreicht. Ein langer, an Strapazen und Gefahren, aber auch an schönen wissenschaftlichen Resultaten reicher Zeitraum liegt zwischen meinem letzten Schreiben und dem heutigen. Als wir in der zweiten Hälfte des Januar von Dachel gegen Westen vordrangen, stand die ferne Oase Kufrah, mitten im eigentlichen Herzen der libyschen Wüste, als Endziel vor unsern Augen. Bis Ende Januar waren bereits zwei Wasser- und Proviant-Depots, allerdings nicht ohne Schwierigkeiten, angelegt. Schon wenige Meilen westlich von Dachel trat ein schwer passirbares Dünengewirr hemmend in unsern Weg und zwei Tagereisen weiter mußten abermals acht ziemlich hohe Dünenketten überschritten werden.

Es folgte dann eine trostlose, vollkommen vegetationslose, langsam ansteigende Hochebene, bis endlich am Abend des sechsten Marschtages mächtige Dünen abermals Halt geboten. Hier waren es nicht mehr, wie bisher, einzelne, durch breite Flächen festen Bodens geschiedene Parallelketten, sondern hier folgte im kurzen Abstand Zug auf Zug. Auch die Zwischenthäler waren mit kleineren Sandhügeln besetzt, über welche die zuweilen 100 Meter hohen Ketten wie ansehnliche Gebirge hervorragten. Wir wanderten zu Fuß einen Tag weit nach Westen, um die Ausdehnung der Dünen zu untersuchen, aber je weiter wir kamen, desto unwegsamer wurde die Wüste.

Ein einziges, unermeßliches Sandmeer erschloß sich vor unsern Blicken; so weit das Auge reichte, sah man nur gelben, blendenden Sand, da zu mächtigen, erstarrten Wellen aufgethürmt, dort mit gekräuselter oder vollkommen ebener Oberfläche sich ausdehnend. An ein Eindringen in diesen Ocean von Sand war nicht zu denken; hatten uns schon die früheren Dünen einige Kameele gekostet, so wären hier die Thiere unfehlbar in wenig Tagen den Anstrengungen erlegen; überdies wäre wegen der Schwierigkeit, haltbare Wegzeichen herzustellen, das weitere Nachschieben von Wasser und Proviant höchst unsicher geworden. Zur sofortigen Umkehr konnten wir uns indessen durchaus nicht entschließen.

Wir besaßen auf unserm Depot für 30 Tage Wasser, so wie Nahrung auf 20 Tage für uns und die 15 Kameele, welche Rohlfs gebracht hatte. Nach der Karte lag Siuah, die Oase des Jupiter Ammon, in gerader Richtung vierzehn Tagemärsche nordwestlich von unserer Station und dieser gedachten wir nun zuzusteuern, indem wir gleichzeitig einen etwaigen nach Westen führenden Weg aufzusuchen beabsichtigten. Mit drei Arabern und einem europäischen Diener traten wir am 6. Februar den Marsch an. Die geographische Länge und Breite unseres Ausgangspunctes hatte Jordan astronomisch bestimmt, so daß Rohlfs nunmehr für die Führung der Karawane mittels Compaß eine sichere Basis besaß. Je weiter wir in nordwestlicher Richtung vordrangen, desto tiefer geriethen wir in das Sandmeer, da jedoch die Dünenketten mit großer Regelmäßigkeit von Nord nach Süd oder von Nord-Nord-West nach Süd-Süd-Ost zogen, so hatten wir täglich höchstens zwei bis drei Züge in sehr spitzem Winkel zu überschreiten, und konnten auf diese Weise ansehnliche Strecken zurücklegen.

Während der ersten Tage tauchten noch hin und wieder Felsen und Gesteinflächen aus dem Sande hervor und lieferten uns eine Fülle der prächtigsten Versteinerungen, später jedoch breitete sich lichtgelber Quarzsand als ununterbrochene Decke über dem Boden aus. Wenig hold war uns im Februar die Witterung. Alle Widerwärtigkeiten des Wüstenklima's zeigen sich in diesem Sandmeer in gesteigerter Potenz; jeder stärkere Luftzug wird zum Samum und erfüllt die Luft mit einem Alles durchdringenden fahlen Sandstaub, die Hitze der Mittagssonne wird mit unerträglicher Kraft von dem lichten Sandboden zurückgestrahlt; in der Nacht dagegen findet eine so beträchtliche Abkühlung Statt, daß unsere Waschbecken bei Sonnenaufgang mehrmals dicke Eiskrusten enthielten und das Thermometer fast täglich — 4 bis 5° C. zeigte. Um die Mittagszeit + 20 bis 22° C. und gegen Tagesanbruch Frost, das sind Schwankungen, an welche sich der Wüstenwanderer zu gewöhnen hat!

Als ob wir übrigens alle Unannehmlichkeiten des Klima's kosten sollten, überraschte uns unmittelbar vor dem Antritt unsres großen Marsches nach Siuah ein zweitägiger, ziemlich starker Regen, ein in dieser Region höchst ungewöhnliches Ereigniß. Nur von Gewittern blieben wir verschont; sie müssen sich übrigens zuweilen über der Wüste entladen, denn wir fanden an manchen Stellen den Boden mit prächtigen Blitzröhren aus geschmolzenem Quarzsand bedeckt, die freilich seit Jahrhunderten da liegen können, weil der Wind leichte Körper auf der Oberfläche erhält und so vor dem Versanden schützt.

Unsere Hoffnung, eine nach Westen geöffnete Pforte zu finden, erwies sich bald als trügerisch. Immer mächtiger wurden die Sandmassen, zum Glück aber blieb die Richtung der Dünen constant, und dieser Umstand schützte uns vor Verderben und machte ein rechtzeitiges Eintreffen in Siuah möglich. Es waren bange Gedanken, die am vierzehnten Tage nach unserem Abmarsch vom Depot die Brust eines Jeden von uns erfüllten, als das ersehnte Ziel sich noch immer nicht zeigen wollte. Unser Wasservorrath ging auf die Neige, wir hatten unterwegs unsere Kameele abtränken müssen, um sie überhaupt marschfähig zu erhalten, und auch das Futter für dieselben war nahezu aufgebraucht. Wohl wußten wir aus den täglichen Breitenbestimmungen, daß der Rand der cyrenaischen Hochebene nicht mehr fern sein konnte; unsere Barometer zeigten, daß wir uns bereits in der Einsenkung befanden, welche etwas tiefer als der Spiegel des Mittelmeeres wie ein schmaler Canal die Hochebene der libyschen Wüste von der cyrenaischen trennt; auch auf die Peilungen von Rohlfs durften wir volles Vertrauen setzen, denn während des einförmigen, geisttödtenden Wanderns durch das Sand-

kannte Großhändler Gr. sogar mit 60,000 Rbl. Die kleineren Strafen von 300 Rbl. an, summiren sich zu Zehntausenden. Die Betroffenen fügen sich übrigens mit ziemlichem Gleichmuth in ihr Schicksal, in der Hoffnung, den Schaden bald einbringen zu können, Darin mögen sie sich nun wohl täuschen, denn die guten alten Zeiten sind eben vorüber. (D. P. Z.)

Warschau. In der letzten Hälfte des September d. J. wird hier eine allgemeine landwirthschaftliche Ausstellung stattfinden. Die Betheiligung daran ist außer den Ausstellern aus dem Königreich Polen und dem Kaiserreich Rußland auch Ausländern gestattet, doch haben letztere keinen Anspruch auf Prämien und andere Auszeichnungen. Die Ausstellung wird folgende 6 Abtheilungen umfassen: 1) landwirthschaftliche, Garten- und forstwirthschaftliche Produkte; 2) Hausthiere, wie Pferde, Rindvieh, Schafe, Schweine, Hunde und Federvieh; 3) Erzeugnisse der land- und forstwirthschaftlichen Industrie; 4) landwirthschaftliche Maschinen, Geräthe und andere Hülfsmittel, sowie Muster ländlicher Arbeiten; 5) Pläne und Modelle von ländlichen Arbeiterwohnungen; 6) Musterwirthschaften und landwirthschaftliches Rechnungswesen. Anmeldungen sind spätestens bis zum 15. Juli d. J. beim Ausstellungs-Comité hierselbst zu machen. Die Ausstellung wird am 20. Septbr. eröffnet.

Ausländische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Berlin, 19./7. Mai. Die Berl. Aut. Corr. klagt, daß man „in gewissen Kreisen" jeden Beschluß, ja, selbst schon jede Verhandlung des Abgeordnetenhauses, die an gewissen Vorgängen im Eisenbahnwesen Kritik übe, „als ein negatives Eingreifen" tadle und vermieden zu sehen wünsche. Sie beruft sich mit Recht darauf daß im Großen und Ganzen das Bestreben der Regierung, das Eisenbahnnetz zu vervollständigen, im Abgeordnetenhause niemals ein Widerstand fand, sondern die Regierung vom Abgeordnetenhause weit mehr getrieben als zurückgehalten wurde. Das Abgeordnetenhaus habe noch niemals seine Mitwirkung versagt, wenn die Regierung ihm vorschlug, auf Privatrechnung zu bauende Eisenbahnen mit Staatssubvention oder Staatsgarantie zu unterstützen, sobald es sich um reelle Unternehmungen handelte; die Frage der Rentabilität habe dabei niemals im Vordergrunde gestanden, sondern die Rücksichten auf die Hebung des Wohlstandes in den Landestheilen, welchen die Vortheile der betreffenden Eisenbahnen zunächst zu Gute kommen, wie des allgemeinen Wohlstandes des ganzen Landes seien dabei maßgebend gewesen. Aber es gehöre doch zugleich zu den ersten Pflichten der Volksvertretung, dafür zu sorgen, das die öffentliche Moral, wenn ihr eine Schwächung droht, neu gekräftigt werde, und daß vom wirthschaftlichen Leben der Nation störende Erscheinungen ferngehalten werden. Dieses aber fordert, daß nicht durch Staatsmittel directe oder indirect unsoliden Unternehmungen ein Vorschub geleistet werde. Wenn das Abgeordnetenhaus hiefür mit Nachdruck eintritt, so thut es nur seine Pflicht, und es trägt nicht die Schuld an dem Mißcredite, der etwa hemmend auch auf solide Unternehmungen trifft. „Wenn das Land Jahre lang", so bemerkt die Correspondenz, unter den Nachwehen der im Eisenbahnwesen eingerissenen Unsolidität zu leiden haben wird, so ist dies keineswegs die Folge der Verhandlungen und Beschlüsse des Abgeordnetenhauses, welche sich gegen diese Unsolidität richteten, sondern nur die natürliche Rückwirkung gegen einen unnatürlichen Zustand, die freilich für Viele von den unbehaglichsten, ja, schädlichsten Folgen begleitet ist. Von den Kreisen, welche diese unsolide Wirthschaft eingeführt haben, die Folgen abzuwenden, welche die natürliche Reaction dagegen mit sich bringt, liegt gewiß keine Veranlassung vor: die Provinz, deren Verkehr zu entwickeln die berliner Nordbahn bestimmt war, darunter büßen zu lassen, beabsichtigt das Abgeordnetenhaus nicht; im Gegentheil wünscht es, daß derselben die erhofften Vortheile in anderer Weise recht bald zugeführt werden. Während jetzt die Krisis, die als Folge des Einbruchs der Unsolidität im Eisenbahnwesen eingetreten ist, auf die einzelnen Unternehmungen und Interessenkreise beschränkt bleibt, würde sie bei Gewährungen von Staatshülfe an unsolide Unternehmungen zuletzt den Staatscredit selber treffen. Der Einbruch des Schwindels in dem Privat-Eisenbahnbau ist das unerfreuliche Vermächtniß einer jetzt abgeschlossenen Vergangenheit; die Zukunft muß davor, noch mehr vor dem Einbruch des Schwindels in die öffentlichen Sitten bewahrt bleiben."

— Das preußische Abgeordnetenhaus beschäftigte sich vor seinem Schluß noch mit dem Ankauf der Gallerie Suermondt. Ueber dieselbe heißt es in den Motiven zu dem Gesetze: Die Suermondt'sche Gemäldesammlung hat seit ihrem Bestehen das Interesse der Künstler und Kunstkritiker in wachsendem Grade erregt. In München bei der Ausstellung von 1869, in Dresden bei der Holbein-Ausstellung 1871, in Brüssel im vergangenen und in diesem Jahre haben theils die sämmtlichen, theils einzelne ausgewählte Bilder derselben ein großes Aufsehen auch in weiteren Kreisen gemacht und den Ruf der Sammlung als der ersten derartigen Privatsammlung Deutschlands begründet. Eine Reihe der ersten Bilderkenner hat sich mit ihrem Studium beschäftigt, seit Waagen im Jahre 1859 den ersten Katalog der Sammlung veröffentlichte; sie sind einstimmig darin, ihr eine außerordentliche Bedeutung beizulegen. Die zum Verkauf gebrachte Sammlung umfaßt 219 Gemälde, darunter eine mäßige Anzahl aus den deutschen, spanischen, italienischen und französischen und eine weit größere Zahl aus den niederländischen Schulen. Unter den Bildern der deutschen Schule ragt eines von Dürer und drei vorzügliche Portraits von Holbein, unter den spanischen Bildern ein Murillo und Velasquez hervor. Am reichsten sind die niederländischen Meister vertreten. Ein berühmtes Portrait von J. van Eyk, eine Reihe vorzüglicher Werke von Rubens und Rembrandt und den ersten Meistern der Genre-, Landschafts-, Thier- und Blumenmalerei in glücklicher Auswahl und großentheils vorzüglicher Erhaltung bilden den Haupttheil der Gallerie. Der vom Besitzer geforderte Preis von 340,000 Thlr. entspricht einer mäßigen Schätzung der Bilder nach einem mittleren Marktpreis, während die jüngsten Erfahrungen gezeigt haben, daß gerade Bilder der Art und der Schulen, welche hier am glänzendsten vertreten sind, bei Versteigerungen oft Preise erreichen, welche ihren Ankauf für öffentliche Sammlungen so gut wie unmöglich machen. Nicht einbegriffen in den Ankauf sind 16 kleinere Bilder, welche in Brüssel mit der Sammlung ausgestellt waren, aber nicht dem Rentier Suermondt gehören. Auf dem Wege der Verhandlungen wurden zwei Bilder von Hobbema und Rubens ausgeschlossen, deren jedes der Besitzer zu einem so hohen Preise anschlug, daß ihr Werth für die Staatssammlungen auch nicht annähernd dieser Schätzung entsprach. Unter den Handzeichnungen sind alle Schulen und zwar eine Reihe der ersten Meister durch sehr hervorragende Blätter vertreten, wie sie nur selten und dann zu außerordentlich hohen Preisen zu finden sind. Es kann nicht fehlen, daß, wenn eine solche Sammlung für die königlichen Museen erworben wird, nicht alle Bilder zur Aufnahme in dieselben geeignet erscheinen. Es hat sogar zur Erwägung kommen müssen, ob es sich nicht empfehle, nur den Ankauf einer Anzahl von Bildern aus der Sammlung einzuleiten. Die deshalb gepflogenen Verhandlungen haben jedoch ergeben, daß die Forderungen für eine Auswahl unverhältnißmäßig hoch waren, während die Gallerie überhaupt sehr wenige Stücke enthält, die nicht einen wünschenswerthen Besitz für öffentliche Sammlungen bildeten. Es ist deshalb räthlicher erschienen, den Ankauf der ganzen Gallerie ins Auge zu fassen, unter der Voraussetzung, daß eine Anzahl von Bildern in der Folge unter Vorbehalt des staatlichen Eigenthumsrechtes an Provinzialgallerien abzugeben seien.

Straßburg, 16./4. Mai. Im Allgemeinen hat die saison morte begonnen. Die Vorlesungen haben aufgehört, die Konzerte sind verstummt, an die Stelle des Theaters ist eine Sommerbühne getreten und es beginnt bereits jetzt so Manchem zu eng zu werden innerhalb der Mauern und Festungswälle. Die Natur, in ihrem herrlichsten Schmuck prangend, lockt mächtig hinaus in die Berge, und besonders an Sonn- und Festtagen vermag die Eisenbahn oft kaum die Menge der Touristen hin und her zu schaffen. Wenn nur nicht die Witterung uns wiederum einen so argen Streich gespielt hätte! Wie viele Hoffnungen sind wieder durch die Nachtfröste zerstört worden! Die edleren Obstarten, welche noch in voller Blüthe standen, haben ziemlich, die Nußbäume außerordentlich stark gelitten, auf weiten Landstrichen ist jede Aussicht auf eine Ernte von denselben entschwunden. Am schlimmsten sind wieder die Weinstöcke fortgekommen, wenigstens die in der Ebene, welche theilweise gänzlich zerstört sind. Diese dritte Mißernte ist für Alle traurig, für viele der armen Weinbauern geradezu verhängnißvoll. In den Vorbergen hat der Frost nicht so arg gehaust, und anscheinend nur den vierten oder fünften Theil der Reben vernichtet. Auch in politischer Beziehung ist dieses Unglück sehr zu beklagen und bringt uns, so unglaublich es klingen mag, wieder ein gut Theil rückwärts in den Sympathien der Elsässer. „Seitdem die Prüßen im Lande sind, ist uns noch nichts als Unglück und Elend wiederfahren", hört man nicht einmal, sondern vielfach aussprechen, begleitet von bösen und feindseligen Blicken. In gewissen Kreisen reibt man sich über dergleichen Gesinnungen freudig die Hände und meint: à quelque chose malheur est bon! Von der Geistlichkeit wird verdoppelter Eifer im Beten und Bethätigung der frommen Gesinnungen durch Prozessionen und Wallfahrten empfohlen; die Laien weisen wieder auf die Maßregel der Raucherzeugung hin, die sich in der Campagne schon vortrefflich bewährt hat.

---

meer konnte sich seine Aufmerksamkeit fast ungetheilt dem Compaß zuwenden — doch was helfen solche Erwägungen, wenn das Auge alle Hoffnungen Lügen zu strafen scheint!

Schon neigte sich am vierzehnten Tage die Sonne zum Untergang, da ertönte ein Jubelruf. Eine kleine aufgesetzte Steinpyramide verrieth die Nähe eines Wüstenweges, bald folgten weitere Wegzeichen; wir befanden uns offenbar auf einer Karawanenstraße. Nun ging es frohen Muthes vorwärts; ein isolirter Felsenkopf mitten im Dünengewirr wurde erstiegen und zu unsern Füßen lagen die azurblauen Salzseen von Siuah, der steile Nordrand der Depression und einige Meilen nach Nordwest die grünen Palmenhaine der Ammons-Oase.

Die Bewohner von Siuah stehen in üblem Ruf. Frühere Reisende, wie Ehrenberg, Hamilton und St. John, hatten schwere Unbilden von ihnen zu erdulden, ja, Hamilton wurde noch im Jahre 1852 wochenlang gefangen gehalten und mußte durch ägyptische Truppen befreit werden. Seit jener Zeit ist die Oase dem Khedive tributpflichtig und bildet ein besonderes Mudirat; ein Theil der Bevölkerung zeigt sich übrigens heute noch ziemlich widerspänstig und liegt mit der loyalen Partei in stetem Kriege. Wir wurden sowohl vom Mudir, einem energischen Candioten, der mit fünf Soldaten die Oase im Zaume hält, so wie von den eingeborenen Scheichs aufs gastlichste aufgenommen. Im Regierungsgebäude erhielten wir Zimmer angewiesen und konnten aus unseren Fenstern das rege Leben eines Handelsplatzes in der Wüste beobachten.

Auf dem großen Hofe lagerten mehrere Hundert Kameele, fast täglich kamen und gingen Karawanen nach allen Richtungen, um die ungewöhnlich reiche Dattelärnte des vergangenen Jahres fortzuschaffen. Unmittelbar neben dem Karawanenhofe befinden sich die umfangreichen nur von einer niedrigen Mauer umgebenen Magazine, wo die Datteln reihenweise in Haufen aufgeschichtet liegen. Diese Früchte bilden das wichtigste, man darf wohl sagen, das einzige namhafte Handelsproduct der Ammons-Oase, sie liefern zugleich Menschen und Thieren das Hauptnahrungsmittel. Alles verzehrt hier Datteln — Kameele, Pferde, Esel, Schafe, Ziegen, sogar die zierlichen Windspiele, welche hier zur Gazellenjagd verwendet werden. Zur Ausfuhr kommen außerdem noch 9- bis 10,000 Kameelladungen. Die Uled-Ali-Araber vermitteln mit ihren schönen wollhaarigen Kameelen den Export und führen Gerste, Weizen und Industrieproducte als Tauschartikel ein.

Von den Bewohnern der übrigen Oasen unterscheiden sich die Siuahner ziemlich wesentlich. Sie sind berberischer Abstammung und sprechen einen den Fellachen schwer verständlichen makrebinischen Dialekt; im Gegensatz zu den friedliebenden, toleranten Aegyptern sind sie kriegerisch, fanatisch und waren früher als schlimme Raubgesellen berüchtigt. Man sieht viele wohlgebaute, stattliche Gestalten unter den Männern, allein ihre meist bartlosen Gesichter erhalten durch kleine, tief liegende Augen einen abstoßenden Ausdruck. Die Frauen erscheinen, wenigstens nach unserem europäischen Geschmack, fast ohne Ausnahme häßlich, dagegen sahen wir unter den nackt herum laufenden braunen Kindern einige niedliche Geschöpfe.

Die beiden Hauptorte der Oase, Siuah und Aghermi, liegen überaus malerisch mitten im Palmengrün. In Siuah, welchem eine 30 Meter hohe Stadtmauer ein festungsähnliches Aussehen verleiht, sind die Lehmhütten an einen isolirten, kegelförmigen Berg angeklebt, in Aghermi stehen die Häuser auf der Plattform eines mächtigen Grobkalkfelsens. Im erstgenannten Orte windet sich ein 5—6 Fuß breiter, finsterer, oben gedeckter Gang bis zur Spitze des Berges, und auf diesen münden die Thüren der theilweise in Felsen gehauenen Wohnungen.

Das Leben dieser armseligen Troglodyten unter Schmutz, Lumpen und Ungeziefer erregt fast eben so viel Ekel als Mitleid. Hier bildet die Sorge, wie er seinen Hunger stille, die Hauptaufgabe des Menschen; ein behagliches Heim, das in Deutschland auch der Aermste zu erringen sucht, kennt und wünscht der Siuhaner kaum. Auch den wenigen wohlhabenden Scheichs muß das Leben in peinvoller Langweile vergehen. Für sie wäre Arbeit eine Schande; geistige Beschäftigung, Bücher, politisches Interesse kennen sie aber nicht, und so sitzen oder stehen sie den ganzen Tag müßig; ihr Nichtsthun lediglich durch Essen, Beten und Schlafen unterbrechend.

Vom einstigen Glanze der Ammons-Oase haben sich nur dürftige Spuren erhalten. Auf der Stätte, wo einst das weltberühmte Orakel den großen Alexander als Göttersohn begrüßte, stehen heute nur noch die hieroglyphenbedeckten Wände eines Stückes der Tempelcella und in die Mauern der ehemaligen Akropolis haben die Bewohner von Aghermi ihre elenden Lehmhäuser hineingebaut.

Von Siuah führen mehrere stark begangene Karawanenstraßen nach Aegypten. Wir schlugen den Weg nach der Oase Bacharieh ein, welche, am Südrande der eigentlichen libyschen Wüste hinführend, verschiedene Einsenkungen mit Salzsümpfen und eine kleine verlassene Oase mit altägyptischen Felsengräbern berührt. Am Salzsee von Sitra trennte sich Jordan von uns, um die Straße bis Bacharieh zu verfolgen, während Rohlfs und ich abermals in gerader Linie die pfadlose Wüste durchkreuzten und nach sechstägigem Marsche über ein trostloses Felsenplateau in Farafreh ankamen. Von da ging es in Eilmärschen nach Dachel, wo wir unsere beiden Gefährten Ascherson und Remelé aus schweren Sorgen befreiten. Wir galten in Dachel für verunglückt; die Araber, welche zum Nachschieben von Vorräthen abgeschickt worden waren, waren mit übertriebenen Schilderungen von den Schrecknissen der libyschen Wüste zurückgekehrt und hatten auf das genaueste zu berichten gewußt, daß wir zu Grunde gegangen seien. Am 16. März waren sämmtliche Mitglieder der Expedition wieder in Dachel vereinigt und am 18. konnte der Rückweg nach dem oberen Nil über die Oase Charget eingeschlagen werden.

Abgesehen von einigen geologischen und astronomischen

Da nun das Mittel der Geistlichkeit bequemer, weniger kostspielig, und auch sonst im Allgemeinen „verdienstlich" erscheint, wird dasselbe vorzüglich in Anwendung gebracht, das andere aber vollständig vernachlässigt. (N.-Z.)

München, 16./4. Mai. Wie der „Deutsche Mertur" mittheilt, wurde bei dem Festdiner, welches die Mitglieder der Universität München zu Ehren der Professoren Döllinger, Rothmund und Kobell vereinigte, u. A. auch in trefflichen Trinksprüchen der Bedeutung des Altkatholizismus und des Verdienstes gedacht, das sich Döllinger durch die Bekämpfung des Kurialismus um Religion, Wahrheit, Wissenschaft und um Deutschland erworben habe. Professor Huber feierte die drei Jubilare in einem Gedichte und führte mit glänzender Beredtsamkeit aus, wie die religiösen Entwickelungen der Neuzeit Kaulbach, der sie mit lebhaftestem Interesse verfolgte und dem Altkatholizismus die wärmste und thätigste Theilnahme widmete, ihn zu seinen jüngsten Schöpfungen, dem Arbues und Nero, angeregt haben und wie insbesondere das letzte Werk Kaulbach's, der Sieg des deutschen Michel über die dunkelen Mächte, welche sich aus Welschland und Frankreich gegen ihn erhoben, den Anregungen Döllingers, mit dem der große Meister in naher Freundschaft verbunden war, seine Entstehung verdankt, weshalb denn auch Hofrath Hanfstängl dem Jubilar den ersten photographischen Abdruck des Bildes überreichte.

Großbritannien.

London, 16./4. Mai. Ein so eben ausgegebenes parlamentarisches Blaubuch enthält eine vom 15. August datirte Depesche von Lord Kimberley, dem Minister für die Kolonien im letzten Kabinet, an Kommodore Gordenough und Konsul Layard, die zwei nach Fidschi gesandten Regierungs-Kommissare, worin ihnen die für ihre Mission nöthigen Verhaltungsmaßregeln ertheilt werden. Die Depesche bemerkt, daß es vier Methoden zur besseren Verwaltung der Inseln gebe: 1) dem Konsul richterliche Gewalt über britische Unterthanen zu verleihen; 2) die Anerkennung der bestehenden Regierung; 3) die Herstellung eines britischen Protektorats und 4) die Uebernahme der Herrschaft der Inseln. Mit Bezug auf die letzte Methode, heißt es, wünsche die Regierung zu wissen, welches die Erwartungen von Thakobau und der anderen ersten Häuptlinge seien, und in wie weit die etwaigen Vorschläge der bestehenden Regierung von den Häuptlingen gebilligt werden würden. „Die äußerste Sorgfalt" — fährt die Depesche fort — „sollte gebraucht werden, damit die Häuptlinge alles, was über einen Gegenstand proponirt wird, der später leicht zu Schwierigkeiten Anlaß geben dürfte, gründlich verstehen." Am Schlusse der Depesche sagt der Minister: „Wenn die Fidschi-Inseln von einer Regierung regiert werden können, die in irgend einem wirklichen oder selbst qualifizirten Sinne ihre eigene und eingeborene ist, so kann kaum bezweifelt werden, daß die Herstellung einer solchen Regierung den Interessen des Reiches und denen der Inseln selber dienlicher sein würde, als daß dieses Land (England) die schwere Verantwortlichkeit, eine von einer großen eingeborenen Bevölkerung auf der anderen Seite der Weltkugel bewohnte Ansiedelung zu regieren, übernehmen sollte.

Frankreich.

Paris, 16./4. Mai. Die „Republique francaise" widmet der englischen Reise des Kaisers Alexander einen fünf Spalten langen Leitartikel. Derselbe sucht die hohe politische Bedeutung dieser Reise in der von England wie von Rußland gemachten Wahrnehmung, daß der gegenwärtige Zustand Europas den Staatsmännern weder Ruhe noch Rast gönne, und daß beide Länder das gleiche Interesse hätten, „nichts den Zufällen einer Politik zu überlassen, deren Herrschsucht sich über alle Bedenken hinwegsetzt und jeden Augenblick die Ruhe und das Wohlergehen von Europa in Gefahr bringen kann." In Berlin habe der Czar freilich seiner alten Verehrung für den Kaiser Wilhelm und seinem Wohlwollen für Bismarck, Moltke u. s. w. sichtbaren Ausdruck gegeben, und in der deutschen Regierungspresse sei dieser Besuch als ein neues Friedenspfand gefeiert worden, „aber wer glaubt heutzutage noch an die Aufrichtigkeit germanischer Deklamationen?" Von Berlin habe sich der Kaiser Alexander nach Stuttgart begeben; das bedeute, daß er nach wie vor „seinen Schutz jenen regierenden Familien angedeihen lassen wolle, welche die Partei der Pangermanisten beseitigen möchte zu Gunsten der schon ehedem in dem Frankfurter Parlament geträumten allmächtigen Einheit Großdeutschlands." In Holland habe hierauf der Czar ein glückliches, freies und friedliebendes Volk überrascht, wie es eben in glänzenden Festen seiner Anhänglichkeit und Dankbarkeit für das Herrscherhaus Ausdruck gab. „Dieses Land ist das große Objektiv der deutschen Eroberungssucht. Alle germanischen Doktoren richten gegen es ihre habsüchtige Gelehrsamkeit. Indem der Czar dieses ehrsame und achtbare Volk so viel Hingebung für die Dynastie, welche seine nationalen Freiheiten verkörpert, an den Tag legen sah, konnte er sich überzeugen, daß die wackere kleine Nation, die sich niemals eine Fremdherrschaft fügen wollte, auch jetzt kein sträfliches Eindringen in sein Gebiet dulden und seiner Unabhängigkeit Geltung zu verschaffen wissen werde." In England endlich werde der Czar im Verkehr mit der hohen Aristokratie der Insel bald gewahr werden, daß auch das britische Volk mit den gegenwärtigen Zuständen in Europa nicht zufrieden ist. „Es sieht überall nur Verwirrung, einen unsichern Frieden, den Krieg früher oder später unvermeidlich; es fühlt, daß seine Macht und Ehre ernstlich auf dem Spiele stehen. Was soll es in dieser voraussichtlichen Krisis thun? Die Nichtintervention, wie sie der berühmte Minister der Manchesterschule übte, ist eine Fopperei, von der es nichts mehr hören will. Die Intervention wiederum ist ein anderes Extrem, vor welchem jeder gute Engländer noch lange zurückschrecken wird. Gleichwohl ist die Gefahr nicht wegzuleugnen. Verflucht sei der verhängnißvolle Ehrgeiz, welcher die Ruhe der Welt gestört und das europäische Gleichgewicht verrückt hat! Deutschland ist nicht blos in Berlin, oder auch jenseits des Mains, zwischen dem Rhein und der Weichsel, Deutschland ist überall, es ergießt sich über ganz Europa und übt auf dasselbe einen unerträglichen Druck." Die „République française" schließt mit der Erwartung, daß die Reise des Czaren zwischen Rußland und England „einen stillschweigenden Bundes- und Schutzvertrag zu Gunsten derjenigen herbeiführen werde, welche von einem Ehrgeiz bedroht sind, der keine Grenzen mehr kennt." Ueber die Bedeutung dieses Artikels wollen wir kein Wort weiter verlieren: ein französisches Blatt ist eben in seiner Rolle, wenn es Deutschland als den allgemeinen Störenfried hinstellt.

Versailles, 17./5. Mai. Ein Seufzer der Erleichterung geht durch das Land das Ministerium der Zweideutigkeiten ist endlich gefallen. Aber was nun? Noch ist Alles Verwirrung, Unterhandlung, Stangenklettern nach Portefeuilles, Gerüchte und Speculationen. Nach allem, was ich bis jetzt höre, ist ein Ministerium Goulard-Chesnelong dasjenige, was heute die meiste Wahrscheinlichkeit für sich hat. Das Land und die Linken würden dabei zunächst aus dem Regen in die Traufe kommen. Aber die Führer der Campagne, welche im linken Centrum und unter den Bonapartisten sitzen, würden durch einen solchen Ausgang nicht überrascht werden; sie haben kaum erwartet, daß ein republikanisches Cabinet die Erbschaft Broglie's antreten würde. Und sie glauben überhaupt nicht, daß das jetzt in der Bildung begriffene Cabinet eine Zukunft haben werde. Der Verlauf der Dinge muß zur Auflösung der National-Versammlung führen. Nur von dieser ist die Rückkehr zu geordneten Zuständen zu erwarten, und sie bildet das Ziel, wonach die Ereignisse streben. Was die Blätter an Wünschen, Vorschlägen und Vorwürfen in die Welt streuen, ist „schätzbares Material", welches auf die nächsten Ereignisse wenig Einfluß haben wird; nur das Eine verdient bemerkt zu werden: alle Parteien sind darüber einig, daß die Person des Marschalls Mac Mahon nicht von der Krisis berührt wird. (K. Z.)

Spanien.

Madrid. Die neueste Nachricht vom karlistischen Kriegsschauplatze ist eine Depesche des „W. T. B." aus Santander, 18. Mai, dieselbe lautet: „Die Nordarmee hat Miranda besetzt. — Das Gros der karlistischen Streitkräfte bewegt sich durch nördliche Alava, das Hauptquartier von Don Carlos ist nach Estella verlegt." — Der Oberbefehlshaber der Nordarmee General Concha befolgt also, um die Karlisten aus dem östlichen Vizcaya zu entfernen, dieselbe Umgehungstaktik, durch die es ihm gelang, dieselben zur Räumung des westlich von Bilbao gelegenen Terrainabschnittes zu zwingen, nur muß er seine Truppen jetzt auf einem größeren Bogen sich bewegen lassen, als es für die Umgehung der festen karlistischen Positionen bei San Pedro de Abantes aus im Galdamesgebirge nothwendig war. General Concha ist über Valmaseda zunächst in die südwestlich von Vizcaya grenzende Provinz Burgos eingerückt, wo das von seiner Avantgarde besetzte Medina de Pomar liegt, über welches die Straße von Santander nach Miranda de Ebro läuft, welches letztere in einem noch weiteren Bogen über Burgos und Palencia mit Santander in Eisenbahnverbindung steht. Miranda selber ist der vielgenannte Eisenbahnknotenpunkt auf der Grenze der Provinzen Burgos, Logronno und Alava. Nach Alava, der südlichsten der drei baskischen Provinzen, hinein führen von Miranda aus, dort den Ebro überbrückend: erstens die Eisenbahn nach Bilbao, zweitens die Eisenbahn zur französischen Grenze, welche die Hauptstadt Alavas Vitoria, darauf bei Alsasua auf eine kurze Strecke die Provinz Navarra berührt (hier zweigt sich die Bahn nach Pampelona u. s. w. ab) und darauf in die Provinz Guypozcoa eintritt, um bei Irun die französische Grenze zu erreichen. Von Miranda aus ist das südliche Alava von Seiten der Regierungstruppen leicht zu okkupiren; die karlistischen Streitkräfte können dagegen wenigstens vorläufig noch im nördlichen Alava sich frei bewegen, bis das Vorrücken der Regierungstruppen sie von dort weiter nach Nordosten der französischen Grenze zudrängen wird. — Estella, wohin das Hauptquartier des Prätendenten Don Carlos verlegt ist, liegt in Navarra, südwestlich von Pampelona und ist im Laufe des Karlistenkrieges schon oftmals genannt worden. (N.-Z.)

Australien.

Fidji-Inseln. Ueber Melbourne, 15. Mai wird (per Kabel) gemeldet: Die Abtretung der Fidji-Inseln ist England unter den folgenden Bedingungen angeboten worden: Der König behält seinen königlichen Titel und erhält eine Jahrespension von 3000 L., welche auf seinen ältesten Sohn übergeht. Andere Häuptlinge erhalten Bewilligungen von 20 L. bis 500 L. Die britische Regierung übernimmt die finanziellen Verpflichtungen der Regierung von Fidji und bestätigt alle bestehenden Kontrakte und Konzessionen. Der regierende Häuptling ist der anerkannte Eigner alles Landes und Beschützer und Verwalter der Stämme. Dieses Anerbieten bleibt für den Zeitraum eines Jahres in Gültigkeit. (N.-Z.)

Beobachtungen, welche noch im Nilthale angestellt werden sollen, sind die Arbeiten der Expedition nunmehr zum Abschluß gediehen. Die späteren wissenschaftlichen Publicationen werden seiner Zeit den Nachweis liefern, ob die libysche Expedition den Erwartungen, welche man auf ein so reich ausgestattetes Unternehmen zu setzen berechtigt war, entsprochen hat. Ergebnisse von praktischer Wichtigkeit hat sie kaum zu verzeichnen; es wurden weder unbekannte Völkerstämme, noch neue culturfähige Länderstriche oder Oasen, noch Seen und Flüsse entdeckt; es ist im Gegentheil die Existenz von Serfurah, einer Oase, die noch Niemand gesehen hat, die aber westlich von Dachel liegen soll, durch unsere Reise sehr in Frage gestellt worden; auch etwaige Hoffnungen auf Kohlenlager oder verwerthbare Erzlagerstätten müssen jetzt nach einer genaueren Kenntniß der geologischen Verhältnisse aufgegeben werden.

Die libysche Wüste ist jedenfalls der ödeste und trostloseste Theil der ganzen Sahara; für Aegypten besitzt sie höchstens als Bollwerk gegen Angriffe von Westen her einen gewissen strategischen Werth. Eine Bewässerung und Besiedelung der eigentlichen Wüstenstriche wird niemals möglich sein und auch den Oasen fehlen wegen ihrer Abgeschiedenheit die Bedingungen zu einer blühenden Entwicklung. Hätte die libysche Expedition praktische Zwecke zu verfolgen gehabt, so müßte sie als gescheitert betrachtet werden, allein an derartige Absichten hatte weder der Khedive bei Bewilligung der reichen Geldmittel noch der Führer der Expedition bei Vorlage seines Planes gedacht. Um so erfreulicher erweist sich der Rückblick auf die wissenschaftlichen Ergebnisse.

Die Expedition hat nahezu 250 Meilen zumeist auf ganz neuen Wegen zurückgelegt und über die bereisten Strecken eine Karte hergestellt, auf welcher alle wichtigeren Puncte astronomisch bestimmt sind. Der Topographie und namentlich den Höhenverhältnissen wurde besondere Aufmerksamkeit gewidmet, Beobachtungen über Temperatur, Barometerstand, Luftfeuchtigkeit, Ozongehalt in großer Regelmäßigkeit angestellt. Unerwartet reich gestaltete sich die geologische und paläontologische Ausbeute; statt einer einförmigen Decke von Nummulitenkalk und Sand, welche man nach den vorhandenen Angaben zu vermuthen hatte, fanden sich Kreide-, Eocän- und Miocän-Formation in mannigfaltiger Gliederung mit einem Ueberfluß an prächtig erhaltenen Versteinerungen.

Die Flora der Wüste und insbesondere der Oasen wurde von Professor Aschersон erforscht und auch zahlreiche zoologische Gegenstände, namentlich Insecten befinden sich unter den reichhaltigen Sammlungen, welche alle bereits glücklich am Nil angelangt sind. Nicht geringes Interesse verdienen jedenfalls auch die schönen Photographieen von Wüstenlandschaften, von antiken und modernen Bauwerken in den Oasen und von menschlichen Typen, welche Herr Remelé in großer Zahl hergestellt hat. Die Expedition war hinsichtlich der Gesundheitsverhältnisse von seltenem Glücke begünstigt; kein einziges Mitglied wurde durch Unwohlsein auch nur einen einzigen Tag in seiner Thätigkeit unterbrochen, und diesem Umstande ist es vorzugsweise zuzuschreiben, daß jetzt die die libysche Wüste den am genauesten durchforschten Theilen Africas zur Seite gestellt werden darf.

Allerlei.

Petersburg. Die Bilder von Wereschtschagin wurden von den Moskauer Millionären Tretjakow und Botkin (für 92,000 Rbl.) angekauft, um sie dem Rumjanzow'schen Museum zu schenken.

Kopenhagen. Von der Insel Island hat der König Dank-Adressen der dortigen Bevölkerung für die ihr verliehene Verfassung und Selbstverwaltung erhalten. Im Monat Juli wird er sich dorthin begeben, um dem 1000jährigen Jubiläum beizuwohnen.

Dampfschifffahrt.

Mit dem Dampfer **„Dorpat"** langten am 11. Mai hierselbst an: HHr. Academiker Wiedemann, Baron Koskull, Lmd, Prof. Erdmann, Dr. von Zur-Mühlen, Baron Budberg, Hesse, Grahe, Stud. Kasperson, Quest. Zuggan, Tschischagow, Mujuk, Floriantsch, Jung, Iwanow, Schloß, Frr. von Gebhardt aus Wöbs, Inselberg.

Mit dem Dampfer **„Dorpat"** fuhren am 13. Mai von hier ab: HHr. Quest, Assenberg, Friedmann, Irügens nebst Frl. Schwester, Prof. Bohm, Kuhlbahrs, Rauhe, Dr. Schmidt, Dr. Brunner nebst Familie, Frl. Hansen, Klein, Pruschalowsky, Stammberg, Dr. Michelson, Dewitzky, Umblia nach Mehikorm, Doering nach Wöbs, Iwansky nach Mehikorm, Andrejew nebst Gefährten.

Verantwortlicher Redakteur: W. H. Chr. Gläser.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden der Kaiserlichen Universität Dorpat wird hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Studd. med. Emil Schmidt und jur. Ernst Kroll die Universität verlassen haben.

Dorpat, den 10. Mai 1874.

Rector: G. v. Oettingen.

(Nr. 282.) Secretaire G. Treffner.

Von der Direction des Holzcomptoirs wird hiemit bekannt gemacht, daß die **Holzpreise** auf den Holzhöfen

vom 13. Mai bis zum 15. Juli d. J.

im Nachstehenden festgesetzt worden:

1 □=Faden Birkenholz Nr. I. 11—12 Werschock lang	3	Rbl.	80	Kop.
1 □=Faden Birkenholz Nr. II. 9—10 Werschock lang	3	„	50	„
1 □=Faden Ellernholz Nr. I. 11—12 Werschock lang	3	„	10	„
1 □=Faden Ellernholz Nr. II. 9—10 Werschock lang	2	„	75	„
1 □=Faden Tannenholz 16 Werschock lang . .	3	„	50	„
1 □=Faden Tannenholz Nr. I. 11—12 Werschock lang	2	„	75	„
1 □=Faden Tannenholz Nr. II. 9—10 Werschock lang	2	„	50	„
1 □=Faden Grähenholz 16 Werschock lang . .	3	„	40	„
1 □=Faden Grähenholz Nr. I. 11—12 Werschock lang	2	„	65	„
1 □=Faden Grähenholz Nr. II. 9—10 Werschock lang	2	„	40	„
1 □=Faden Espenholz 16 Werschock lang . .	3	„	20	„
1 □=Faden Espenholz 11—12 Werschock lang	2	„	40	„

und außerdem werden die 3 Kop. für jeden Faden wie früher erhoben. Die **Holzbillete** werden aus der Handlung des Herrn **Umblia** im Thrämerschen Hause am großen Markt verabfolgt.

Im Namen des Holzcomptoirs:
Commerzbürgermeister **F. G. Faure.**

Den Herren Grundbesitzern halten wir unser grosses Lager

Wagenschmiere

allerbester Qualität zu Fabrik-Preisen angelegentlichst empfohlen und versenden solche in Quantitäten von 3 bis 10 Pud.

Hannemann & Comp.
in St. Petersburg.

Für

Bierbrauereien.

Die Fass-Fabrik von
M. B. BODENHEIM in CASSEL,
Deutschland,
empfiehlt sich zur Lieferung von
Lager- und **Transport-Fässern,**
Maisch- und **Gährbottichen**
aus bestem slavonischem Eichenspaltholz, wie guter Arbeit, zu billigsten Preisen.

In der Aula der Universität

Dienstag den 14. Mai

Zweite Vorlesung

von

EMIL PALLESKE:

Scenen aus Wallenstein, Heinrich IV., Sommernachtstraum, Fritz Reuter'sche Dichtungen.

Donnerstag den 16. Mai

Dritte und letzte Vorlesung

Shakespeare's **König Lear.**

Abonnementsbillete für nummerirte Stühle à **2 Rbl.**, **Sitzplätze** für den Saal à **1 Rbl.**, **Stehplätze** à **50 Kop.**, **Gallerie-Billete** à **30 Kop.** sind in der Buchhandlung von **E. J. Karow** und Abends von **7 Uhr ab** an der Kasse zu haben.

Anfang 8 Uhr.

Einem hochgeehrten Publicum mache ich die ergebenste Anzeige, dass ich **Pelze, wattirte Paletots, Teppiche** jeder Art, so wie **Wollensachen** zur Aufbewahrung für den Sommer übernehme.

Kürschner **W. Kaukl,**
im Hause neben der Bürgermusse.

Die Prüfung

der ins estnische Gemeindelehrer-Seminar in Dorpat einzutreten Wünschenden wird am **17. und 18. Juni** d. J. in diesem Seminar stattfinden.

Am 20. und 21. Juni d. J. wird das **Aufnahmeexamen bei der Küsterschule** (Parochiallehrer-Seminar) **in Walk** stattfinden.

Das Parochiallehrer-Examen wird am 17. und 18. Juni d. J. in der Küsterschule bei Walk stattfinden.

Die Aspiranten zu diesen Prüfungen können das Nähere bei ihren Kirchspielspredigern erfahren.

Die Lehrer-Conferenz für die Landschullehrer Livlands wird in diesem Jahre am **3. und 4. Juli** in der Stadt Walk stattfinden. Zu derselben lade ich hiemit auch die Lehrer des estnischen Districts Livlands ein.

Pastor **H. Guleke,** Schulrath.

Portland Cement

aus der Fabrik Kunda

von bewährter Güte empfiehlt

J. R. Schramm,
Agent für Dorpat und Umgegend.

Das unterzeichnete Comité erlaubt sich, zu dem am

2. und 3. Juni 1874

in Neubrandenburg (Mecklenburg) stattfindenden

Zuchtmarkt für edlere Pferde

ergebenst einzuladen.

Der im Jahre 1869 gegründete Markt ist in einem sich von Jahr zu Jahr steigendem Maße seitens der Züchter mit Pferden, insbesondere auch mit starken Hengsten von Carossier- und Ackerpferde-Schlägen beschickt worden. Auch für dies Jahr sind aus den renommirtesten Gestüten Mecklenburgs und den angrenzenden preußischen Provinzen zahlreiche Anmeldungen bereits ergangen.

Den Marktbesuchern wird ein reichhaltiges Material an Pferden für die Zucht sowohl, wie für jeglichen Gebrauch und **der Vortheil des Ankaufs aus erster Hand** geboten.

In Verbindung mit diesem Zuchtmarkt finden am 3. Juni Nachmittags, auf dem Marktplatze **Wettrennen** und **Springen mit Pferden**, sowie eine reichhaltige **Verloosung edler Pferde** statt.

Neubrandenburg, Station der Friedrich-Franz-Bahn, ist von Berlin in 4, von Stettin in 3 und von Hamburg in 7 Stunden zu erreichen.

Das Comité. Geh. Hofrath **Brückner.** **von Klinggräff-Chemnitz.** Rath **Löper.** Freiherr **von Maltzan-Kruckow.** **von Michael-Gross-Plasten.** **Pogge-Gevezin.** Graf **Schwerin-Göhren.** **von Oertzen-Remlin.**

Kirchen-Notizen.

St. Johanniskirche. Getauft: Des Dr. med. P. Walter Tochter Sophie. Des Kaufmanns J. Vogel Tochter Bertha Marie Elfriede. — Proclamirt: Der Landwirth Jörgen Peter Groth mit Emma Julie Lawerentz. — Gestorben: Des Malermeisters C. Raack Tochter Anna Caroline, 1 J. alt.

St. Marienkirche. Getauft: Des Schneidergesellen K. Dahlmann Sohn Robert Woldemar. — Proclamirt: Der Conditor Karl Robert Kunstmann mit Caroline Sophie Ernestine Reinberg; der Stuhmacher Johann Kalling mit Emilie Helene Amalie Jakobson; Der Buchbindergehilfe Wilhelm Lebedorf mit Natalie Karatschenkow; der Meyer Jörgen Peter Groth mit Emma Julie Lawerentz; der Tapezier Martin August Magnus mit Antonie Louise Schwarz. — Gestorben: Der Agronom Philip Hugo Bock, 16¼ J. alt.

St. Petri-Gemeinde. Getauft: Des Jüri Lakstoh Tochter Beate Elisabeth. — Proclamirt: Jaak Pool mit Minna Bock. — Gestorben: Des Johann Fischer Sohn Eduard Georg 10 Monate alt, des Kaufmanns Karl Eluchin Sohn Arthur Woldemar Karl aus St. Petersburg 7 M. alt, Magd An Mort, Carlotte Berg, August Johst in Petersburg gestorben 29 Jahr alt, Soldat Märt Sareperra 28 Jahre alt.

Universitätskirche. Getauft: Des Prof. Dr. Russow Tochter: Elly, Alexandrine, Erna.

Fremden-Liste.

Hotel London. Frau Baronin Krübener, Frl. v. Sivers aus Neu Koikül, Herr v. Cossardt aus Neu Kusthof, Revisor Kiens nebst Frau Gemahlin aus Estland, Arrendator Lipp und Märitz aus Tarwast, Gutsbesitzer Mathiesen vom Lande, Gutsbesitzer Schulz aus Igast, Herr Conducteur der Marine-Artillerie, P. Weizenberg aus Kronstadt.

Hotel Petersburg. HHr Gutsbesitzer Erblicher Ehrenbürger Quaest aus Pleskau, Schauspieler Müller aus Pernau, Schauspieler E. Pohl aus Pernau, Schauspieler Reiker aus Pernau, Frl. Koch und Lipp aus Pernau.

Witterungstelegramm 7 Uhr Morg. Montag, 25. Mai.

Orte.	Barometer. Abweich. v. Mittel	Barometer. Aenderg. in 24 St.	Temperatur. Celsius.	Temperatur. Abweich. v. Mittel	Wind.	Bewölkung und Bemerkungen.
Fanö	—	+4	+9	—	E (4)	5
Kopenhag.	—	—	—	—	—	—
Wisby	—	0	+4	—	N (4)	3
Stockholm	—	0	+6	—	N (0)	3
Hernosand	—	−2	+7	—	(0)	0
Haparanda	—	−2	+5	—	NE (2)	0
Uleaborg	—	—	—	—	—	—
Kuopio	—	—	—	—	—	—
Helsingfors	+1	−1	+5	−4	NE (2)	6
Petersburg	−4	−2	+1	−8	N (2)	10 Schnee
Reval	−2	−1	+4	−5	N (5)	10
Dorpat	−1	0	+4	−5	N (4)	10 gestern Regen
Windau	+2	−1	+7	−1	N (0)	—
Wilna	+8	0	+5	−6	NW (2)	8
Warschau	+12	+4	+6	−6	(0)	8
Kiew	+11	0	+8	−5	N (4)	7
Odessa	−1	0	+14	+1	N (4)	10
Charkow	+2	−4	+6	−6	NE (1)	10 Regen
Moskau	+9	−2	+5	−6	SE (4)	8 gestern Regen
Kasan	+4	+15	+7	−4	W (4)	8
Katharinb.	—	—	—	—	—	—

Witterungsbeobachtungen in Dorpat.

Mai.	St. nde.	Barom. 0° C.	Temp. Celsius.	Feuchtigkeit.	Wind. N	E	S	W	Regenhöhe.
24.	4 Ab.	51,4	5,6	65	5,1	—	—	—	10
	7	50,9	4,9	75	1,5	—	—	1,2	9
	10	50,6	4,2	65	1,7	—	—	2,9	8
25.	1 M.	50,5	1,4	—	—	—	—	—	—
	4	50,8	1,0	—	—	—	—	—	—
	7	51,3	3,5	63	3,7	—	—	1,0	10
	10	52,2	4,2	63	4,7	—	—	2,0	10
	1 Ab	52,8	5,5	67	2,2	—	—	2,0	10

Tagesmittel vom 24. Mai 3,76.
Temp. Extreme vom 24. Mai: Min. 2,77 — 1867. — Max. 14,22 — 1868. — 8 jähr. Mittel vom 24. Mai 9,81.
Embachstand am 24. Mai 119 Cm.

Hierzu eine Todesanzeige als Beilage.

Verlag von J. C. Schünmann. Von der Censur erlaubt, Dorpat den 13. Mai 1874. Druck von W. Gläser.

№ 110. Dienstag, den 14. Mai 1874.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate, soweit solche geeignet, in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhaus des Conditors Borck neben dem Rathhause.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis mit Zustellung ins Haus: monatlich 50 Kop.
Durch die Post: monatl. 55 K., vierteljährlich 1 R. 60 Kop.
Für das ganze Jahr: 6 Rbl. 20 Kop.

Man abonnirt in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhause des Conditors Borck neben dem Rathhause eine Treppe hoch.

Sechsundachtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Der Kälterückschlag im Mai. Wesenberg: Wirksamkeit der Sterbekasse. Reval: Eingegangene Schiffe. Petersburg: Hofnachrichten. Das Fest im Krystallpalast. Der Besuch der Londoner City. Die Wereschtschaginsche Bildergallerie. Theatralisches. Ein Nachschlagebuch für Freiwillige. Zur Einführung der allgemeinen Wehrpflicht. Todesfall. Personalnachrichten. Samara: Ernteaussichten. Odessa: Häufiger Regen.
Ausländischer Theil. Deutsches Kaiserreich. Berlin: Die neue Mehrheit im Herrenhause. Mannheim: Altkatholische Verbesserungen. — Oesterreich. Wien: Die Siebenbürger Sachsen. — Großbritannien. London: Ein Privilegienbruch. Mißhandlung von Frauen. Die Mißstände in der Flotte. — Frankreich. Versailles: Deutsches Urtheil über die Ministerkrisis. Paris: Die Schwierigkeit der Lage. — Italien. Rom: Finanzdebatten.
Feuilleton. Eine Gemäldeausstellung in Paris. — Allerlei.

Neuere Nachrichten.

Vlissingen, 22./10. Mai. Seine Majestät der Kaiser traf heute gegen 5 Uhr Morgens mit der Yacht „Dershawa" hier ein, und wurde vom König Wilhelm und den Prinzen des königlichen Hauses empfangen, welche den Kaiser bis Rosendahl geleiteten.

Brüssel, 22./10. Mai. Se. Maj. der Kaiser geruhte heute um 12¼ Uhr auf dem hiesigen Bahnhof einzutreffen, wo die belgischen Minister und die fremden Gesandten zum Empfange Seiner Majestät versammelt waren und Damen ein Blumenbouquet überreichten. Seine Majestät setzte sich mit dem König der Belgier in einen offenen Wagen und begab sich ins Schloß. Den ganzen Weg entlang waren Truppen aufgestellt und mehrere Musikchöre spielten die russische Nationalhymne. Es hatte sich eine große Zuschauermenge versammelt.

Ems, 22./10. Mai. Se. Majestät der Kaiser traf um 9¾ Uhr Abends in Ems ein und stieg in dem Hotel zu den vier Jahreszeiten ab. Se. Maj. wurde in Ems auf das Feierlichste empfangen. Die Stadt war illuminirt.

Schwerin, 20./8. Mai. Gestern Nachmittag begab sich der Großherzogliche Schloß-Chor auf Höchsten Befehl nach Ludwigslust, wo zu Ehren des Großfürsten Wladimir eine Messe nach griechisch-katholischem Ritus stattgefunden hat.

Berlin, 23./11. Mai. Freiherr von Werther ist zum Botschafter des deutschen Reiches in Konstantinopel ernannt worden. Fürst Bismarck hat seine Abreise nach Varzin aufschieben müssen. Wie es heißt, wäre Wildbad Gastein neuerdings für eine Badekur des Fürsten Bismarck in Aussicht genommen. Rochefort ist in San Francisco eingetroffen.

Pesth, 22./10. Mai. Die beiden Delegationen erzielten gleichlautende Beschlüsse in Betreff aller Vorlagen. In der Delegation des Reichsrathes erklärte Graf Andrassy im Auftrage des Kaisers die vollste Anerkennung und den Dank des Kaisers für den patriotischen Eifer, mit welchem die Delegation in den jetzigen schweren finanziellen Verhältnissen die Summen bewilligt habe, welche zur Erhaltung der Wehrkraft der Monarchie nothwendig seien. In der ungarischen Delegation erklärte er auf eine Interpellation, daß die freundschaftlichen Beziehungen Oesterreich-Ungarns zum Auslande durch die jüngst stattgefundene Veröffentlichung der Beust'schen Neutralitätsdepesche durchaus nicht alterirt worden, noch durch die Veröffentlichung der Details künftig alterirt werden könnten.

Stockholm, 22./10. Mai. Der Reichstag wurde von dem König in Person geschlossen. In seiner Thronrede erwähnte der König mit Befriedigung das neue schwedisch-norwegische Handels- und Schifffahrtsgesetz, sowie die erhöhten Bewilligungen zu Unterrichtszwecken. Er gedenkt des neuen, dem Reichstag zur Kenntnißnahme mitgetheilten Plans für die Organisation der Armee und fügt hinzu, daß die damit verbundenen Vorarbeiten zur Beseitigung der Grundsteuern möglichst beschleunigt werden sollen.

Versailles, 23./11. Mai. Das neue Ministerium ist endgültig gebildet und besteht aus den folgenden Mitgliedern: Cissey, Kriegsminister und Vicepräsident des Ministerraths; Herzog von Décazes, auswärtige Angelegenheiten; Fourtoul, Inneres; Magne, Finanzen; Tailland, Justiz; Caillaux, öffentliche Arbeiten; Grivart, Handel; Cumont, öffentlicher Unterricht und Montagnac, Marine. Das Kabinet wird die Geschäfte führen und von der früheren Majorität gestützt sein. Am Boulevard wurde die Rente zu 94 Cents 64 Centimes gehandelt.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 14. Mai. Bezüglich des Kälterückschlages im Mai ist Professor Dove in Berlin der Ansicht, derselbe werde dadurch veranlaßt, daß die aufsteigende Kraft der durch die fast scheitelrecht über den weiten Landflächen Nordafrikas, Arabiens und Ostindiens stehenden Sonne erwärmten und dadurch verdünnten Luftmassen den dort konstant wehenden Nordost-Monsum überwindet und dadurch es verursacht, daß die kältere Luft des nördlichen atlantischen Oceans, welche umgekehrt im Winter Feuchtigkeit mit Wärme für uns herbeigeführt hatte, nunmehr erkältend von Nordwesten her über das westliche und mittlere Europa hereinbricht. Wir haben es also mit einem rein tellurischen Phänomen zu thun, das auch nicht für alle Orte auf ganz dieselben bestimmten Tage beschränkt ist. (D. R. A.)

Wesenberg. Die Sterbekasse hat im vorigen Jahr bei 10 Sterbefällen 1225 R., im Ganzen bis jetzt bei 58 Sterbefällen 5600 R. ausgezahlt. Das Vermögen vermehrte sich um 680 Rbl.

Reval. In den Revalschen Hafen sind vom 1. Jan. bis zum 6. Mai incl. 280 Fahrzeuge eingegangen, 263 ausgegangen.

St. Petersburg. Ihre Majestät die Kaiserin und Ihre Kaiserl. Hoheiten die Großfürsten Sergei und Paul Alexandrowitsch sowie Ihre Kaiserl. Hoheiten der Großfürst Thronfolger Cäsarewitsch und die Großfürstin Cäsarewna haben am 10. Mai aus St. Petersburg nach Zarskoe-Sselo überzusiedeln geruht.

— Ueber das glänzende Fest im Krystallpalast sagt die „Pall Mall Gazette", daß ein solches regelmäßig auf dem Programm der fremden Herrschern gebotenen Festlichkeiten steht und fast ebenso regelmäßig die gelungenste unter den Unterhaltungen ist. Alle Nachrichten stimmen darin überein, daß der Anblick inner- und außerhalb des Glaspalastes ein großartiger und daß das Ganze durch musterhafte Ordnung ausgezeichnet war. Der Anblick des Krystallpalastes in seinem Innern bei einem solchen Abendfest bietet neben den Straßen von London vielleicht das Einzige, was einem Fremden neu und überraschend ist. Auch wenn man es nur als das größte Glashaus der Welt auffassen will, mit dem größten Orchester und der größten Gesellschaft in geschlossenem Raume, so ist es ein Anblick, der Eindruck macht und nicht vergessen wird; aber abgesehen von der Großartigkeit haben diese Feste einen eigenartigen Reiz der Schönheit, welchen man eben gesehen haben muß. In den prächtig geschmückten Räumen hatten sich nahezu 30,000 Personen eingefunden, um den Kaiser Alexander zu bewillkommnen, da dies die erste Gelegenheit war, bei welcher sich der Hohe Gast öffentlich zeigte. Das dem Händelorchester gegenüber befindliche große Theater war zur Aufnahme der Kaiserlichen

---

Eine Gemäldeausstellung in Paris.

Aus Paris wird der National-Zeitung über eine Ausstellung im Palais Bourbon zu Gunsten ausgewanderter Elsaßlothringer Folgendes berichtet:

Es war eine glücklich gefundene und gut berechnete Idee, welche der Graf von Haussonville gehabt hat, als er zum Besten der emigrirten Elsässer und Lothringer eine Ausstellung von Kunstgegenständen und Sehenswürdigkeiten veranstaltete. Man spekulirt immer richtig, wenn man die Eitelkeit als Triebfeder für die Wohlthätigkeit in Bewegung setzt; und wenn man ihr noch den Glorienschein von Patriotismus als Deckmantel umzuhängen vermag, wie es hier der Fall ist, so kann man auf einen sicheren Erfolg rechnen. Prüft man die von der Menge so oft bewunderte und in den Himmel gehobene Opferwilligkeit der Crösusse näher, so entdeckt man fast immer eine sich spreizende Eitelkeit dahinter versteckt. Sie hat unendlich mehr Bildergalerien und Kunstschätze aller Art angesammelt, als der Trieb des Kunstsinnes; sie bestimmt den Tarif der hohen Preise für Werke berühmter Meister, die sie mehr nach ihrer Seltenheit, als nach ihrem wirklichen Verdienst taxirt. Den meisten Sammlern von sogenannten Kabinetsstücken genügt das Bewußtsein, im beneideten Besitze derselben zu sein, und sie überlassen die Freude daran den Kunstfreunden und lösen an deren Bewunderung den Preis für die kostspieligen Auslagen ein. Wie dem nun auch sein mag, diesmal ist den glücklichen Besitzern der kostbaren Kuriositäten Gelegenheit geboten worden, die Anstaunung und den Neid nicht blos der Privatbekanntschaften, sondern eines neugierigen und folglich für Bewunderung sehr disponirten Publikums einzukassiren.

Haussonville hat in erstaunlich kurzer Zeit ein Museum zusammengebracht, das einzig in seiner Art ist und nicht so bald wieder in solcher Mannigfaltigkeit und Reichthum der Meisterwerke aller Kunstgattungen vereinigt sein wird. Ueber 300 Privatgalerien oder Salons haben, dem Aufrufe Folge leistend, sich ihrer Kostbarkeiten entblößt, die nun jeder Profane für einen Franken nach Belieben betrachten, abschätzen und bekritteln kann, ohne nöthig zu haben, dem Besitzer über dessen Geschmack oder Kunstsinn die üblichen Komplimente machen zu müssen. Der patriotische Zweck hat dieser Sammlung einen neutralen Boden unterbreitet und man findet deshalb in dem alphabetisch geordneten Namensverzeichniß, welches dem Katalog vorgedruckt ist, alle politischen Nüancen und Standes-Unterschiede friedlich neben einander vertreten. Prinzen von Geblüt, Fürsten, Herzoge, Marquis, Grafen und Barone prangen neben den Spitzen der Finanzwelt und den schlichten Namen einzelner Privaten, Kaufleute Maler u. s. w. Selbst das altaristokratische Faubourg St. Germain, das sich grundsätzlich seit einer Reihe von Jahren von öffentlichen Kundgebungen entfernt hält, hat die Gelegenheit benutzt, die Erinnerung an einige der hochklingenden Patrizier-Namen aufzufrischen. Bei so verlockenden Anziehungsmitteln war man berechtigt, eine außergewöhnliche Betheiligung des Publikums vorauszusetzen; der immer wachsende Andrang aber übersteigt alle gehegten Erwartungen.

An eine Cirkulation in den sechzehn Sälen, nach Belieben des Besuchers, ist nicht zu denken. Die Massen schieben sich dicht gedrängt im langsamsten Tempo von einem Saal zum andern, und jeder Einzelne wird nolens volens mit fortgeschoben. Um diesem Uebelstande abzuhelfen, was durch ein Maximum der Zugelassenen hätte erreicht werden können, hat das Comité den spekulativen Einfall gehabt, den Eintritt von 9—12 Uhr Morgens auf 2 Franken zu erhöhen; seitdem kann man sich, wenn man nicht gegen den Strom steuert, leidlich durchschieben. Es ist sehr zu bedauern, daß der Industriepalast wegen des diesjährigen Salons nicht für diese Ausstellung disponibel war. In den sehr ungleichen Sälen der Deputirtenkammer war eine übersichtliche Anordnung der verschiedenartigen Gegenstände nicht zu bewerkstelligen und man war genöthigt, in den meisten Abtheilungen Skulpturen, Bronzen, Schmucksachen, Antiquitäten, Möbel und andere Dinge durcheinander zu placiren. Viele Bilder sind in den schmalen Durchgängen aufgehängt, erhalten zum Theil falsches Licht und können nicht in angemessener Entfernung betrachtet werden. Die Kommission hat das Mögliche geleistet und getrachtet verwandte Kunstgattungen beisammen zu halten, um Vergleiche zu erleichtern.

Dem Herzog von Aumale, Baron von Rothschild, der Gräfin Duchatel und der Herzogin von Galliera sind besondere Säle für deren reiche Sammlungen eingeräumt worden. Man kann sich denken, daß der Wettstreit zwischen solchen Opulenzen nach diesen Sälen das dichteste Gedränge anzieht. Für viele von den Beschauern — ich würde sagen, für die Meisten, wenn ich nicht fürchten müßte, die Damen zu beleidigen, die es möglicherweise auf sich beziehen könnten — liegt ein Hauptinteresse darin, diese Kollektionen nach Millionen, und einzelne Gegenstände, namentlich unter den allerliebsten Nippsachen, nach Hunderttausenden abzuschätzen. Die Sammlung der Familie Rothschild, die fast gar keine Gemälde enthält, wird in runder Summe auf 8 und die des Herzogs von Aumale, welche nur aus Bildern besteht, auf 4 Mill. taxirt. Beide Besitzer werden über Unterschätzung nicht zu klagen haben. Die Kenner und Kunstfreunde, welche aus den Beobachtungen der Entwickelung und des Fortschritts der Kunst sowohl, wie der damit verwandten Industrien ein Studium zu machen gewohnt sind, finden für ihre Forschungen und Vergleiche reichen Stoff in der Zusammenstellung von Wunderwerken, welche die Intelligenz und das Genie der Arbeit in mehreren der vergangenen Jahrhunderte geschaffen haben. Bildende Künste und Geschicklichkeitstalente haben sich hier vereinigt. Maler, Kupferstecher, Bildhauer, Modellirer in Wachs, Thon und Porzellan, Elfenbein- und Holzschnitzer, Juweliere, Waffenschmiede, Ciselire u. s. w. aus jedem Zeitalter bieten ihre gelungensten Werke der Prüfung bewährter Kunstrichter an.

Welcher Aufwand von ausdauerndem Fleiße, von

und Königlichen Gäste in eine Reihe geschmackvoll dekorirter Logen verwandelt worden. Um 4½ Uhr Nachmittags begann unter der Leitung des Herrn Manns ein großes Vokal- und Instrumental-Konzert auf dem Händel-Orchester, ausgeführt von dem Palast-Orchester und elf Militärkapellen, einem 4500 Mitglieder starken Sängerchor, sowie von den Damen Tietjens und Patey und den Herren Santley und Lloyd. Die Damen des Chors trugen zu Ehren des Hohen Gastes Schärpen in den russischen Farben. Um 6 Uhr, nachdem das Konzert halb beendet war, kam der Kaiser in Begleitung des englischen Hofes im Palast an und wurde von der Menge enthusiastisch begrüßt. Er schritt am Arme der Prinzessin von Wales, nach allen Seiten hin sich freundlich verneigend und grüßend. Der Kaiser und der Großfürst, sowie die englischen Prinzen trugen bürgerliche Tracht. Die kombinirten Kapellen spielten, als die Kaiserlichen und Königlichen Herrschaften den Palast durchschritten, den Marsch des russischen Preobraschensk-Regiments, und als der Kaiser sich unter dem anhaltenden Jubel der Anwesenden zwischen der Prinzessin von Wales und seiner Tochter in der Loge niedergelassen hatte, stimmten Orchester, Chor und Orgel die russische Volkshymne an und exekutirten dieselbe in höchst wirkungsvoller Weise. Dann nahm das Konzert seinen Fortgang. Nach demselben speisten die Allerh. Herrschaften in dem Banketsaale des Palastes, und bei einbrechender Dunkelheit wurde in den Gartenanlagen, begünstigt von schönem, aber kühlem Wetter ein großartiges Feuerwerk abgebrannt. Die Glanzpunkte desselben bildeten eine Beleuchtung des Parks und der Fontainen durch farbiges Feuer, sowie das Aufsteigen eines gelb und rothbrennenden riesigen doppelköpfigen Adlers mit der flammenden Inschrift „Alexander II., Befreier der Leibeigenen."

Der Besuch der City gab Anlaß zu einer großartigen öffentlichen Ovation. Die Straßen auf der ganzen Tour von Buckinghampalast nach der City waren mit Schaulustigen angefüllt. Von Temple-Bar, dem Citythore, bis zur Guildhall bildeten die Haustruppen Spalier. Ludgate-Hill, Cannon-street und die übrigen Straßen der City prangten im Flaggenschmucke und Temple-Bar war in einen prächtigen Ehrenbogen verwandelt. Vor der Guildhall, in welcher die City-Festlichkeit vor sich ging, war ein prachtvoller Empfang-Pavillon erbaut worden, dessen Inneres die lebensgroßen Porträts des Kaisers Nicolaus und der Kaiserin Katharina von Rußland schmückten; und von hohen venetianischen Masten, deren Gipfel große schwarze russische Adler zierten, wehten die russischen Farben. Die ehrwürdige Halle selber hatte ihr bestes Festtagsgewand angelegt. Schon von zehn Uhr Morgens ab versammelten sich in den glänzenden Räumen die eingeladenen Gäste, 2500—3000 an der Zahl. Der Kaiser, der die ganze Tour unter anhaltendem Glockengeläute und der enthusiastischen Begrüßung der unzähligen Volksmenge zurückgelegt hatte, erschien kurz nach 1 Uhr. Die ganze große Versammlung erhob sich zum Gruß, während die anwesenden Kapellen die russische Volkshymne spielten.

— Die Wereschtschaginsche Bildergalerie ist, wie der „Golos" jetzt aus zuverlässiger Quelle vernimmt, in den Besitz des Herrn N. M. Tretjakow in Moskau übergegangen, der bereits eine bedeutende Sammlung von Bildern neuerer russischer Künstler besitzt. Derselbe hat jedoch diese reiche Acquisition nicht seiner früheren Galerie einverleibt, sondern die ganze Kollektion dem Moskauer Verein von Kunstliebhabern geschenkt, so daß sie auch fernerhin dem Publikum zugänglich bleibt.

— Am 8./20. Mai wurde in Mailand, einem Telegramm der „N. St. P. Z." zufolge, „das Leben für den Zar" mit großem Erfolge gegeben. — Nach der „Pet. Gaz." befindet sich Anton Rubinstein in Berlin, wo seine Oper „die Makkabäer" zur Aufführung kommen soll.

— Wie der „Russ. Inv." meldet, wird binnen Kurzem ein „Vollständiges Nachschlagebuch für Freiwillige", verfaßt vom Generalstabscapitän Frese, erscheinen. Das Büchelchen zerfällt in einen allgemeinen und einen speciellen Theil. Der erstere handelt über den Eintritt in den Dienst, die Dienstfristen, die Pflichten und Rechte der Freiwilligen, die Verpflegung derselben durch die Krone, Disciplinarstrafen und Entlassung aus dem Dienst. Der zweite Theil umfaßt die Ordnung beim Eintritt in den Dienst und bei der Ableistung desselben bis zur Beförderung zum Offiziersrange a) bei den in die Junkerschule eintretenden und b) bei den in dieselbe nicht eintretenden Freiwilligen. Außerdem wird das Buch 11 Beilagen, bestehend aus Programmen und anderen Nachrichten, enthalten.

— Wie die „M. Ztg." hört, ist der beim Reichsrath bestehenden besonderen Session für Angelegenheiten der allgemeinen Wehrpflicht dieser Tage vom Ministerium des Innern eine Vorlage zugegangen, nach welcher Juden nicht Mitglieder der zu eröffnenden Stadt- oder Kreisbehörden für Angelegenheiten der Militärpflicht sein dürfen. Wie die „Turkestansche Ztg." erfährt, ist in St. Petersburg eine Kommission gebildet worden, um die Frage von der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht unter der russischen Bevölkerung Turkestans in Erwägung zu ziehen. Mitglieder der Kommission sind der General-Major Trozki, die Obersten Rossowitsch, Kolsakow und Sjobolew und den Vorsitz führt der General-Lieutenant Golowatschew.

— Gestorben: Generallieutenant A. von Tunzelmann.

— Se. Majestät der Kaiser hat dem Secretairen Ihrer Maj. der Königin Olga von Würtemberg Geheimrath Adelung den Wladimir-Orden 2. Cl. zu verleihen geruht.

— Der General-Major en suite Reutern hat von Sr. Majestät dem Kaiser die Erlaubniß erhalten, den ihm vom deutschen Kaiser, König von Preußen verliehenen rothen Adler-Orden 2. Cl. mit dem Stern anzunehmen und zu tragen.

— Der ältere Landmesser der baltischen Regulirungs-Commission Titulärrath Olschewski ist zum Landmesser der Forstabtheilung der baltischen Domainenverwaltung ernannt und der stellv. Landmesser derselben Abtheilung Bull als verstorben aus den Listen gestrichen worden.

Ssamara. Wie die „Börse" berichtet, sind im Gouvernement Ssamara und überhaupt an der unteren Wolga die Ernteaussichten sehr günstig. Ueberall ist Regen gefallen.

Odessa. In den Umgebungen Odessas regnet es sehr häufig, so daß der Getreidewuchs ein durchaus zufriedenstellender ist.

Ausländische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Berlin, 21./9. Mai. Die „Prov.-Korr." hob in dem Ueberblick, welchen sie auf die Arbeiten der Landtags-Session warf, auch die Verdienste des Herrenhauses um den Abschluß derselben hervor. Natürlich kann sich dieses Lob nur auf die neue Mehrheit des Hauses beziehen. Daß diese jetzt zur sicheren Herrschaft in demselben gelangt ist, ist allerdings ein nicht zu unterschätzender Gewinn der Session, für welchen das Verdienst insbesondere auch denjenigen älteren Mitgliedern gebührt, welche nicht versäumt haben, ihre politischen Ueberzeugungen an der Hand der großen Ereignisse der letzten Jahre zu berichtigen oder wenigstens dem Wohl des Vaterlandes unterzuordnen. Erst dadurch ist die Isolirung der verderblichen Tendenzen der von Herrn von Kleist-Retzow geführten Fraktion Stahl erreicht und für unsern Staat die Bahn ruhiger und regelmäßiger gesetzgeberischer Entwickelung geebnet. In das fruchtbare Einvernehmen, welches in der parlamentarischen Campagne des Winters zwischen der Regierung und der Mehrheit der aus Volkswahlen hervorgegangenen legislativen Körperschaften (des Reichstages und Abgeordnetenhauses) festgestellt ist — worin der eigentliche Erfolg der letzten Session liegt — ist nun auch die Mehrheit des Herrenhauses eingeschlossen und dadurch die Bürgschaft verstärkt, daß unsere Gesetzgebung, frei von einseitigen Parteirücksichten, auf dem Wege billigen Ausgleichs aller einander entgegenstehenden Interessen zum wahren Wohle des Vaterlandes vorwärtsschreiten und auf diese Weise die Parteigegensätze im Lande immer mehr mildern werde. In gleicher Richtung im Lande thätig zu sein, wird nunmehr sowohl die Pflicht der in die Heimath zurückkehrenden Abgeordneten, wie namentlich auch aller derjenigen Bürger sein, welche die erfreuliche Entwickelung, in welche unser Staat so wirksam eingetreten ist, zu unterstützen und zu fördern gewillt sind. (R.-A.)

Mannheim, 19./7. Mai. Der Vorstand der Altkatholikengemeinde in Mannheim hat eine für die altkatholischen Reformbestrebungen wichtige und bezeichnende Denkschrift ausgearbeitet, welche der demnächst in Bonn zusammentretenden Synode der altkatholischen Gemeinden Deutschlands vorgelegt werden soll. In derselben wird verlangt: 1) daß in den altkatholischen Kirchenkalender alle Feiertage, welche nicht einzig und allein der Verehrung Gottes gewidmet sind, nicht aufgenommen werden sollen, und daß ebenso in den altkatholischen Meß- und Erbauungsbüchern alle Gebete und einzelne Stellen, welche an einen Heiligen oder an eine Heilige gerichtet sind, keinen Platz finden sollen. Nur 2 Tage sollen außer den oben genannten festlich begangen werden: die Feste Allerheiligen und Allerseelen. 2) Die Gebete sollen von dem Priester in der Allen verständlichen Muttersprache vorgetragen werden; auch soll der Priester beim Vortrage der Gebete das Gesicht der Gemeinde zukehren, damit man ihn allgemein verstehen kann. 3) Beim Gottesdienst soll alles Theatralische und jegliche Entfaltung von Pracht vermieden werden. 4) Der Cölibat und der Beichtzwang sollen abgeschafft werden. Diese sehr vernünftigen Reformvorschläge werden von den Vertretern

---

Intelligenz und öfters auch von begeisterter Auffassung ist hier in den eingelegten oder emaillirten Arbeiten auf mittelalterlichen Schilden, Waffen, Humpen, Möbeln und Kästchen, bis zu dem mikroskopischen Inkrustirungen der Schmucksachen angehäuft! Ein gelehrter Archäologe könnte über jeden einzelnen Glasschrank tagelange Vorlesungen halten; und welch interessante Chronik käme da zum Vorschein, wenn jeder der unzähligen Gegenstände die Geschichte seines Entstehens und seiner Wanderungen von einem Besitzer zum andern erzählen wollte. Der Katalog enthält nur die mit Nummern versehenen Bilder und giebt deren Muster an, alle andern Herrlichkeiten erwähnt er gar nicht. Dies ist ein großer Mißstand für die Berichterstatter, die nun ohne jeden Leitfaden auf ihre eigene Sachkenntniß, die in der Regel nicht weit hinreicht, angewiesen sind.

Hie und da liegt ein kleiner Zettel bei dem ausgestellten Kunstobjekt, der über das Alter oder die historische Bedeutung desselben eine kurze Auskunft giebt. Da man unter diesen Umständen doch nichts Vollständiges liefern kann, so thut man am besten sich auf seine Augen zu verlassen, das Auffallendste zu notiren und die Kategorien zu generalisiren. Dies Verfahren schützt vor der Gefahr sich in nicht stichhaltige Hypothesen über Alter und Ursprung zu verirren, und ist auch bis jetzt von den meisten Berichterstattern befolgt worden. Bei dem, was ein ästhetisch gebildeter Geschmack als schön anerkennt, braucht man nicht nach Geburtsschein und Vaterschaft zu fragen, wenn man nur berichten und nicht dissertiren will. Des wahrhaft Schönen ist so viel vorhanden, daß man um Stoff für Schilderungen nicht verlegen wird.

Wenn man Alles durchgesehen und gemustert hat, so stellt es sich am Ende doch heraus, daß das Hauptinteresse der Ausstellung in der von Meisterwerken strotzenden Bildersammlung zu suchen ist. Darunter nimmt der Salon des Herzogs von Aumale unbedenklich den ersten Rang ein. Die Perle dieser, mit eben so viel Geschmack als Kunstkenntniß ausgewählten Sammlung ist die unter dem Namen: „Vierge de la maison d'Orleans" bekannte Madonna von Raphael. Ohne in die Uebertreibung einiger Kunstkritiker mit einzustimmen, welche dies Kapitalwerk über die berühmte Sixtinische Madonna stellen, kann man behaupten, daß der große Meister an dies kleine Bild — es ist nur 28 Centimeter hoch und 20 Centimeter breit — seine besten Inspirationen von Frauengestalten verwendet hat, in denen er bemüht war, den menschlichen Formen die Ahnung eines göttlichen Ursprungs, so weit dies der darstellenden Kunst möglich ist, einzuhauchen.

Es ist eine unbeschreibliche Grazie über dies Ruhe und Liebe athmende Gesicht mit der reizenden Mundbildung und dem Grübchen im Kinn ausgegossen. Die Zärtlichkeit, mit der das Auge der Mutter auf dem Jesuskinde ruht, ist noch treffender, als bei den meisten Raphael'schen Madonnen zum Ausdruck gelangt. Das längliche Oval des Gesichtes auf dem schlanken Körper gehört einem sanfteren weniger kräftigen Typus an, als derjenige ist, der sonst bei den Madonnen des Meisters vorherrscht. Selbst die sonst fleischigen Hände sind hier viel feiner, leichter und länglicher geformt, was sogleich bei der einen Hand, mit der Maria das Kind an dem zart modellirten Fuße hält, ins Auge fällt. Wie unnachahmlich Raphael Kinder zu malen versteht, ist bekannt; man ist mit der ihm darin eigenen Formbildung vertraut, was aber hier von neuem überrascht, das ist das reliefartige Abheben des Körpers von dem Hintergrund des Bildes, ein Effekt, der ohne Schatten erreicht ist. Auf dem kaum bedeckten Felde sind die Farben durch ein unmerkbares Auftragen wunderbar gehoben. Das Roth des Kleides verschwimmt an den hellen Stellen ins Rosa und das Blau des Mantels nimmt eine Nuance von Grün an. Mit einem Worte, die Orléan'sche Jungfrau ist ein Kleinod, das in jeder Galerie als Stern erster Größe strahlen wird.

Jedes hervorragende Kunstwerk, sei es ein Bild oder Statue, hat seine Geschichte. Die von diesem Bilde ist ziemlich interessant und einer Erzählung werth. Eines Tages 1792 spielte der Herzog Philipp von Orléans, Egalité genannt, mit dem Hofbankier Laborde de Mereville Billard und verlor eine ungeheuere Summe, die er nicht anders zahlen konnte, als mit der Abtretung aller italienischen Bilder seiner Galerie an den Gläubiger. Der Bankier sandte die Bilder nach London, wo sie von dem Herzog Bridgewater, dem Grafen Carlisle und Lord Gowert auf Spekulation für 43,000 Pfund Sterling erstanden wurden. Die spekulativen Gentlemen theilten sich in die besten Bilder, stellten den Rest zum Verkaufe aus und lösten dafür 42,500 Pfund. Sie gewannen also bei dieser Operation alle zurückgehaltenen auf eine Million Franken abgeschätzten Bilder.

Wohin die Orleans'sche Madonna gerathen war, wußte Niemand zu sagen, bis sie plötzlich in der Galerie des Marquis Aguado auftauchte. Nach dem tragischen Ende des spanischen Millionärs wurde dessen Gemäldesammlung öffentlich versteigert und die Madonna wanderte in die Galerie des Herrn Delessert und von da in die Sammlung des Herzogs von Aumale, Urenkel vom ersten Besitzer des Bildes, dem Regenten Philipp von Orleans. Der Herzog von Aumale hat das Bild mit der Bagatelle von 150,000 Frcs. bezahlt. Unmittelbar neben der Madonna hängt ein „Christus" mit dem Schilfrohre von Titian; und nicht weit davon der „heilige Joseph mit dem Christuskinde" von Murillo; fast alle übrigen Bilder des Aumale'schen Salons gehören der holländischen oder französischen Schule an. Es sind lauter berühmte Originale, die durch viele Kopien und Kupferstiche populär geworden sind. Zu den bedeutendsten darunter gehört: „Die Ermordung des Herzogs de Guise" von Paul de Laroche und die „Stratonice" von Ingres, beide Bilder früher im Besitz des verstorbenen Herzogs von Orleans; ferner die „Falkenjagd" von Fromentin; die „türkische Schule" und die „Rebekka am Brunnen" von Decamps; das „Duell nach dem Balle" von Gerôme; das wundervolle Bild „die weinende Ita-

der pfälzischen Altkatholiken-Gemeinden mit aller Energie auf der Synode vertreten werden.

Oesterr.-Ungarische Monarchie.

Wien, 19./7. Mai. Man hat auch in Deutschland sich mit den Siebenbürger Sachsen zu beschäftigen begonnen und sie sind der Theilnahme in vollem Maße würdig: sie sind ein Völkchen (200,000 Köpfe) von seltener Unliebenswürdigkeit, aber durch und durch ehrenwerth und vor allen Dingen mit zwei Tugenden ausgestattet, welche den herrschenden Magyaren nie eigen waren und nie eigen sein werden — sie arbeiten und sie sparen. Die lauten Sympathien Deutschlands haben übrigens schon ihre Früchte getragen, denn wenn auch das Pester Hauptorgan des deutschredenden Magyarenthums selbst mit Drohungen auf die betreffenden Kundgebungen geantwortet hat — Drohungen indeß, denen man die That folgen zu lassen sich wohl hüten wird, weil man nicht vergessen kann daß der Sachsenboden schon einmal mit Erfolg als Pivot der Action gegen Ungarn benutzt wurde — so ist doch die ungarische Regierung verständiger gewesen, und hat bereits so wesentlich eingelenkt, daß von einer politischen Vergewaltigung des „verlassenen Bruderstammes" nicht mehr die Rede ist. Freilich gehen die Sachsen wieder zu weit, wenn sie auch jede administrative Reform abweisen, bloß weil sie von Ungarn kommt, und wenn sie selbst an den verrottetsten Zuständen festhalten, bloß weil sie ihnen von Alters her überkommen sind. Einzelne sächsische Municipien beispielsweise sind so winzig klein, daß sie absolut sich außer Stand befinden die Kosten der Verwaltung aufzubringen' einzelne Bezirke haben ihren schmalen Leib so lang gestreckt, daß die Einwohner bis zum Kreisorte 10 Meilen zu Fuß zu machen haben; einzelne Kreisorte liegen im äußersten Winkel des Bezirks, einzelne wiederum sind jämmerliche Dörfer, in welchen die Behörden gar nicht untergebracht werden können — es heißt denn doch das Kind mit dem Bade ausschütten, wenn die in dieser Richtung wünschenswerthen Abänderungen fortgesetzt starr von der Hand gewiesen werden. (A. A. Z.)

Großbritannien.

London, 18./6. Mai. In der Unterhaussitzung veranlaßte eine unglückliche Mittheilung der „Morning Post" eine kleine Scene. Das genannte Blatt hatte eine unrichtige Meldung über eine angebliche Aeußerung des Sprechers gebracht und demselben die Worte in den Mund gelegt, es würde jetzt vielfach von Unterhausmitgliedern gegen die Regeln und Traditionen des Hauses gesündigt. Darin erblickt das Mitglied Herbert einen Privilegienbruch, der gerügt zu werden verdient. Die Erwiderung des Sprechers, er habe die Mittheilung nicht der Beachtung werth gehalten, verbunden mit dem Beifall des Hauses, der diese Worte begleitete, besänftigte das übereifrige Mitglied für die Grafschaft Kerry und machte der Diskussion ein Ende. Dem Oberst Egerton Logh gebührt das Verdienst, die Aufmerksamkeit der Regierung auf ein leider stark in der Zunahme befindliches Uebel gelenkt und den Premierminister zu einem Versprechen auf Abhülfe veranlaßt zu haben. Die englische Arbeiterbevölkerung scheint die Eigenthümlichkeit zu besitzen, je mehr Geld sie verdient, und je mehr freie Zeit sie erhält, desto schlimmer ihre Frauen zu mißhandeln. Die Verhandlungsberichte der Polizeigerichte liefern ganz haarsträubende Schilderungen. Die Bestrafung der rohen Gesellschaft wird dadurch schwieriger, daß die mißhandelten Frauen nur zu oft aufopfernd oder fürchtsam genug sind, das Vorgehen ihrer Männer abzustreiten und die Schuld auf ihre eigenen Schultern zu laden. Oberst Logh verlangt als Strafmittel körperliche Züchtigung und im Wiederholungsfalle Strafarbeit. Disraeli gab die Uebel gern zu, räumte auch ein, daß das Beispiel auf das heranwachsende Geschlecht brutalisirend einwirken müsse, und versprach, daß der Minister des Innern, Croß, sobald irgend thunlich, der Angelegenheit seine Aufmerksamkeit widmen soll. — Die Vorlegung weiterer Posten aus dem Marineetat gab den Anlaß zu einem längeren Wortgefecht über das unerschöpfliche Thema, lautend: die Mißstände in der Flotte. Sir E. Watkin bekämpfte in ausführlicher Weise das in neuester Zeit beliebte Schiffsbausystem, mit hochgelegtem Schwerpunkt und hohlem Unterraum. Er berief sich zur Begründung seines Tadels auf die Urtheile der Admirale Elliot, Ryder und Fischbourne (den Letztgenannten bezeichnete Reed als „halbverrückt") und flocht in seine Rede Angriffe auf den bekannten Schiffskonstrukteur Reed ein, gegenüber welchen sich dieser mit Erfolg vertheidigte. Doch trat er dabei wieder dem Admiral Elliot auf den Fuß, indem er den verstorbenen Kapitän Coles für das Untergehen des unglücklichen „Captain" verantwortlich zu machen suchte. Mit der darauf folgenden Erwiderung Elliots nahm die Diskussion des rein theoretischen, zur Verhandlung im Parlament ganz ungeeigneten Gegenstandes ein Ende, doch nur um Bentinck zu einer persönlichen Disputation mit Göschen Gelegenheit zu geben, in welcher die gebrauchten Ausdrücke die Grenzen der parlamentarischen Licenz hart streiften. (N.-Z.)

Frankreich.

Versailles. Die „Nordd. Allg. Ztg." begleitet die Wendung der Dinge in Frankreich mit folgenden kurzen Bemerkungen: „Die seit Wochen erwartete Krisis ist noch am Sonnabend über das Ministerium Broglie hereingebrochen. Es ist vor einer Mehrheit von 64 Stimmen gefallen. Die Sturmvögel, welche kürzlich in dem „Journal Officiel" in Form der Versorgung der Söhne einzelner Minister auftauchten, sind somit nicht unrichtig gedeutet worden. Einundfünfzig Wochen, vom 24. Mai 1873 bis zum 16. Mai 1874, hat das Ministerium Broglie gedauert, in seiner Tendenz unbeeinträchtigt durch die Modification vom 20. Nov. v. J., welche den Träger des Cabinets das nicht ganz ungefährliche Portefeuille des Auswärtigen mit dem des Innern vertauschen ließ. Von der Dynastie Orleans sagte man seiner Zeit: „Durch Barricaden gehoben, durch Barricaden gefallen;" die Grabschrift des Cabinets Broglie müßte lauten: „Durch den Orleanismus gehoben, für den Orleanismus gefallen." Legitimisten, Republicaner und Bonapartisten haben sich zu einer seltsamen Allianz geschaart, um mit dem Träger des Gesetzes über das neue „Grand Conseil" auch diesen Entwurf zu Falle zu bringen, der lediglich den Zweck hatte einen Prinzen von Orleans an die Spitze des neuen französischen Oberhauses und somit für den Fall einer eintretenden oder zu bewirkenden Staatskrisis an die Spitze des Staates selbst zu setzen. Vergeblich haben die Prinzen von Orleans sich bemüht in diesen letzten entscheidenden Tagen den verblaßten oder befleckten Glanz der jüngeren Linie durch die Entsendung des Grafen von Paris nach London neu zu vergolden. Dieser Schritt hat vielleicht wesentlich dazu beigetragen die sämmtlichen anderen Parteien dem gemeinsamen Gegner gegenüber desto fester zu verbinden. Ausdrücklich erklärte Graf Rampont im Namen des linken Centrums: daß dessen Abstimmung nur gegen die Minister, in keiner Weise gegen den Marschall-Präsidenten gerichtet sei." (A. A. Z.)

Paris, 19./7. Mai. Die Lage Frankreichs erweist sich in diesem Augenblick ungleich gespannter, als Mac Mahon und sein Vertrauensmann Goulard zu ahnen scheinen. Daher die Verschleppung der Krisis, daher das Scheitern der bisherigen Verhandlungen, um ein neues Cabinet zu Stande zu bringen, das einige Haltbarkeit verspricht. Haltbarkeit, Stabilität, das ist das Stichwort der Mac Mahon, Broglie und Genossen seit nun fast einem Jahr gewesen, und immer wackliger wurden die Sessel des Präsidenten der Republik und des Präsidenten des Cabinets, weil sie ihre Festigkeit in ihren „Ideen" und nicht in der Meinung des Landes suchten, weil sie neue Verhältnisse gewaltsam herbeiführen wollten, statt zu suchen den bestehenden die beste Seite abzugewinnen und die möglichen Ausgänge zu benutzen. Alle Parteien wollen die Organisirung des Septenniums, aber die Partei Broglie erstrebt das persönliche Septennium mit dem Unterbau eines großen Rathes, der Mac Mahon Macht über die National-Versammlung gibt, aber den Orleanisten die sichere Aussicht auf die Vererbung des Septenniums läßt. Die Bonapartisten sind gleichfalls für das Septennium Mac Mahon's, wollen aber den Unterbau nicht gern, behandeln ihn jedoch als für den Fall ihres Emporkommens zur Macht nicht erheblich. Die Legitimisten wollen sich sicher stellen, daß die Organisation auf keinen Fall sie hindern dürfe, die nächste Chance zu benutzen, um ihren König zu proclamiren, und sie bezeichnen den 16. Mai als ersten Schritt dazu. Die drei Fractionen der Linken wollen ein Cabinet, das sich verpflichtet, die Republik bei der Organisation des Septenniums zu betonen; dies aber ist eben das, was Mac Mahon sich verbittet; was er will, ist das persönliche, was er nicht will, ist das unpersönliche und das republicanische Septennium. Entweder kommt also eine Majorität für dieses persönliche Septennium mit dem alten Programm Broglie's zu Stande, oder Goulard angelt vergebens nach dieser; in jenem Falle wird der Entwurf über den großen Rath, so gut wie das Wahlgesetz u. s. w. zu Stande kommen, in diesem nichts. Was dann? Die Auflösung. Aber die National-Versammlung braucht dazu eine Majorität, so lange das Gesetz über den großen Rath nicht zu Recht besteht. Wenn Mac Mahon aber ohne diese Majorität die National-Versammlung heimschickt, so ist das ein Staatsstreich, und heute werden Befürchtungen dieser Art laut, ja, man spricht von directen Aufforderungen gewisser Generale, die Mac Mahon sich zur Ausführung angeboten hätten; man fügt hinzu, ein Cabinet ohne politisches Programm werde diese Phase einleiten. Alles kommt also zunächst darauf an, ob ein Cabinet zu Stande kommt, das ein Programm hat, ob dieses Programm eine genügende Majorität findet, endlich ob es ein Programm ist, das über den Berg hinausführt, an dem Broglie den Geschäftskarren am 16. Mai stehen ließ. (K. Z.)

Italien.

Rom, 16./4. Mai. Die Finanzdebatten sind

---

lienerin auf den Trümmern ihres Hauses" von Leopold Robert; das Erwachen der Psyche" von Prudhon; der berühmte „Strand von Scheveningen" von Jakob Ruysdael, aus der Galerie von San Donato stammend; „der Dragoner unter Ludwig XV." von Meissonier; „eine Landschaft" von Rousseau. Eigentlich müßte man Alles anführen, was in diesem Salon ausgestellt ist, denn es befindet sich nicht ein einziges mittelmäßiges Bild darunter. Diese Ansammlung von so vielen Kunstschätzen zeugt für den Reichthum des vom Glück begünstigten Erben des Herzogs von Bourbon, seines Pathen. Es ist aber kein schlecht angelegtes Kapital, das er an die Galerie verwendet hat. Sachverständige haben berechnet, daß der Herzog, wenn er sich veranlaßt fühlte, seine Gemäldesammlung zu verkaufen, jetzt dafür das Zehnfache von dem, was sie ihn gekostet hat, einlösen würde.

Die reichste Sammlung von Bildern nach der Aumale'schen ist die der Herzogin von Galliera, welche zum größten Theil aus dem Palais Brignoles-Salle in Genua stammt. Sie enthält eine Menge sehr guter Bilder, zum Theil von großen Meistern, aber nur wenig von sogenannten Berühmtheiten. „La marche de Silène" von Rubens, worin eine Frau mit entblößter, sehr üppiger Brust ihrem ritterlichen Begleiter etwas handgreifliche Freiheiten gestattet, trägt wohl in Anlage, Ausführung und Kolorit den unverkennbaren Stempel der bekannten Methode des fruchtbaren Malers, kann aber in keiner Beziehung zu seinen besten Werken gerechnet werden.

Dagegen ist „der Zinsgroschen des Cäsars" von Van Dyk ein des genialen Meisters würdiges Kunstwerk. Die Figur des verschmitzten Pharisäers, der auf ein Geldstück in seiner Hand deutend, nach der bekannten Legende, Christus mit der verfänglichen Frage eine Schlinge stellen will, ist sehr charakteristisch aufgefaßt und bildet einen glücklichen, effektvollen Kontrast mit der erhabenen Gestalt und den edlen Gesichtszügen Jesu, dessen Erscheinung selten so glücklich gelungen ist, wie hier. Dies Bild und eine „Wachtstube" von Teniers sind die beiden Juwelen der Sammlung, die noch viele bedeutendere Kunstwerke enthält, wie z. B. die „Genesung des Tobias" von Poussin; einen merkwürdigen Frauenkopf von Holbein; vier Sibyllen von Guido Reni; den Empiriker von Ostade, früher in der Galerie von Demidoff; das schulgerechte Portrait der Marquisin Brignoles mit ihren Kindern vom Baron Gros; und nicht zu vergessen die Madonna von Sasso-Ferrato, sowie die reizende Landschaft von Ruysdael, deren Staffage Wouwermann gemalt hat, was also doppelten Werth hat.

Der Salon der Gräfin Duchatel enthält, ohne besonderes Aufsehen zu erregen, einige Bilder ersten Ranges; wie die „Quelle" und „Oedip vor der Sphynx" von Ingres; die „heilige Familie" von Bellini; eine Gruppe meisterhafter Portraits von Mor, die Titian selbst sich nicht gescheut hätte zu unterzeichnen; ein Portrait des Kanzlers Carondolet von Holbein; zwei Portraits von Greuze; und ich hätte beinahe das Hauptstück vergessen, die Anbetung Maria's von Memling, den man den Perugino von Flandern benannt hat. Die Geschichte dieses Malers, dessen elegante schlanke Frauengestalten mit dem melancholischen zarten Ausdruck so hoch geschätzt werden, daß man sie über die des Van Dyk stellt, ist ein ganzer Roman. Im Jahre 1477 schellte es an dem Spital von Brügge und man fand an der Schwelle einen verwundeten halbtodten Soldaten. Die ausgezeichnete Pflege der guten Schwestern rettete ihm das Leben. Es war der Maler Memling; in der Schlacht von Nancy verwundet, schleppte er sich nach seiner Geburtsstadt, wo er sterben wollte. Als er zu Kräften kam, malte er das wundervolle Reliquienkästchen der heiligen Ursula, welches der Ruhm und der Schatz des Brügger Spitals ist.

Die Italiener sind nur in geringer Anzahl vorhanden. Von Raphael sind außer der Orleans'schen Madonna nur noch zwei unbedeutende Portraits, dem Fürsten Czartoryski gehörend, vorhanden, deren Echtheit obendrein bezweifelt wird. Ein Titian, fünf Guido Reni, ein Jakob Palma, ein zweifelhafter Correggio, ein nicht garantirter Michel Angelo, zwei Paul Veronese (Portraits), ein Caracci (schlafende Venus), drei Filipepi, zwei reizende Luini (benannt der Mailänder Raphael), ein Salvi, zwei Perugino und ein paar weniger bekannte Namen, das ist so ziemlich Alles, was von der italienischen Schule vorhanden ist.

Von renommirten französischen Malern sind auffallend viele Greuze's ausgestellt, darunter die berühmte „Wohlthäterin" aus der Galerie von Demidoff. Die lebensfrischen Mädchengestalten mit dem freundlichen Lächeln Greuze's sind sehr beliebt und von allen Galeriebesitzern gesucht. In dieser Ausstellung finden sich nicht weniger als 23 Bilder von ihm. Die „Vestalin", der Frau Baron Emil von Erlanger, und der „Favorit", dem Baron Rothschild gehörend, werden von Kennern am meisten herausgehoben. Unter den 17 Ingres hätten, im Interesse des berühmten Künstlers, mehrere sehr schwache Werke, wahrscheinlich Jugendarbeiten, wegbleiben können. Delacroix hat 10 Kapitalbilder in der Ausstellung; das Bedeutendste davon, der „Einzug der Kreuzritter in Konstantinopel", gehört dem Herzog von Aumale. Von Champaigne finden sich außer den „Blinden von Jericho" nur Portraits, wovon das hervorragendste das vom Marschall Turenne ist. In einem kleinen Saale sind die Portraits ausgestellt, welche das Theatre Français zur Ausstellung geliefert hat, darunter die von Peter und von Thomas Corneille, Molière, Gluck, Marivaux, Mlle. Mars, Mlle. Georges und das der berühmten Duclos.

Allerlei.

Berlin. Die Regierung erhielt die Bewilligung von 340,000 Thlr. zum Ankauf der Suermondt'schen Sammlung von Gemälden und Handzeichnungen älterer Meister.

— Die Universitäts-Verbindung in Cambridge hat sich mit 101 gegen 42 Stimmen zu Gunsten der Einführung der Leichenverbrennung in England ausgesprochen.

voller Ueberraschungen; die Mehrheit verschiebt sich von Augenblick zu Augenblick auf eine so unerwartete Weise, daß niemand mehr die Bewegungen der Gegner oder Gesinnungsgenossen, ja kaum mehr seine eigenen Schritte berechnen kann. Von den drei auf das Ende aufgesparten gewichtigen Gesetzentwürfen sind zwei votirt und ist der dritte so gut wie zurückgezogen; sein Ziel hat aber Minghetti, obschon er eine eigentliche Niederlage vermieden hat, doch nicht besser erreicht als sein Vorgänger Sella, der voriges Jahr um diese Zeit der Coalition der Parteien erlag. Der erste jener Gesetzentwürfe betraf die Heranziehung von 15 Centesimi der Gebäudesteuer von dem Provincialbudget zum Staatsetat, der erste Artikel desselben war mit 5 Stimmen Mehrheit angenommen worden, und das Gesetz schien gerettet. Da brachten pfiffige Leute bei einem folgenden Artikel ein Amendement ein, demzufolge jene 15 Centesimi auf Artischockenweise verzehrt werden sollten, 1875 ein Sou, 1876 zwei, 1877 drei; mit anderen Worten die sechs Mill. die Hr. Minghetti gleich brauchte sind ihm vor der Nase weggenommen worden, und er mag sehen, wie er bis 1877 auskommt. Ja, beinahe wäre ihm das ganze Gesetz aus den Händen geglitten. Bei der Abstimmung über die Totalität desselben fanden sich nur zwei Stimmen Mehrheit. Merkwürdigerweise ist's aber mit dem zweiten Entwurf (betreffend die Ausdehnung des Tabakmonopols auf Sicilien) gerade auf die entgegengesetzte Weise ergangen. Nachdem man darüber Wochen lang extraparlamentarische Unterhandlungen gepflogen, die verschiedensten Gegen- oder Vermittelungsentwürfe aufgestellt, steifte sich Minghetti auf einmal, wollte nichts mehr von Concessionen wissen, und das vielgefürchtete Gesetz gieng durch wie ein Brief auf der Post mit 58 Stimmen Mehrheit, beinahe ohne alle Discussion. Dagegen soll der Minister das letzte gefährlichste, am meisten bekämpfte Gesetz ganz zurückgezogen haben. Offenbar hat er auf diese Weise die 58 Stimmen Mehrheit für jenen vorletzten Entwurf erlangt. Außer den Sicilianern, die alle wie ein Man dagegen gestimmt, haben alle anderen Freunde einen Schacher mit den Ministerpräsidenten gemacht. Wir geben dir nach in der Tabaksangelegenheit, gib du uns nach in der Frage wegen der Nichtigkeitserklärung der nicht legalisirten Privaturkunden; und Hr. Minghetti, nachdem er sechs Monate lang schriftlich und mündlich erklärt hatte: er werde nicht um einen Zoll breit weichen, er werde mit diesem Gesetz stehen oder fallen, nachdem er alle Getreuen um sich gesammelt und aus voller Kehle zum Sturm geblasen, drecht sich auf einmal in der letzten Minute um, und sagt seinen lieben Freunden: „Hört einmal, es ist doch keine Kleinigkeit, wir könnten uns doch die Köpfe einstoßen; lassen wir's lieber sein und begnügen wir uns mit dem was man uns gütlich geben will. Das ist besser als unnützes Blutvergießen. (A. A. Z.)

Verantwortlicher Redakteur: W. H. Chr. Gläser.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden der Kaiserlichen Universität Dorpat wird hiedurch bekannt gemacht, daß der Herr Stud. jur. Theodor Bobienski die Universität verlassen hat.

Dorpat, den 14. Mai 1874.

Rector: G. v. Oettingen.

(Nr. 292.) Secretaire G. Treffner.

Nachdem das Fräulein **Bertha von Nieroth** zufolge des zwischen ihr und dem Herrn Raths-Archivaren **Bernhard Bartels** am 29. April d. J. abgeschlossenen und am 3. Mai c. sub Nr. 43 bei diesem Rathe corroborirten Kauf- und resp. Verkaufcontracts das allhier im II. Stadttheil sub Nr. 222 belegene hölzerne Wohnhaus sammt Appertinentien für die Summe von 5150 Rbl. käuflich acquirirt, hat dieselbe gegenwärtig zur Besicherung ihres Eigenthums um den Erlaß einer sachgemäßen Edictalladung gebeten. In solcher Veranlassung werden unter Berücksichtigung der supplicantischen Anträge von dem Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat alle diejenigen, welche die Zurechtbeständigkeit des oberwähnten zwischen dem Fräulein **Bertha von Nieroth** und dem Herrn **Bernhard Bartels** abgeschlossenen Kaufcontracts anfechten, oder dingliche Rechte an den verkauftem Immobil, welche in die Hypothekenbücher dieser Stadt nicht eingetragen oder in denselben nicht als noch fortdauernd offenstehen, oder auf dem in Rede stehenden Immobil ruhende Reallasten privatrechtlichen Characters oder endlich Näherrechte geltend machen wollen, desmittelst aufgefordert und angewiesen, solche Einwendungen, Ansprüche und Rechte binnen der Frist von einem Jahr und sechs Wochen, also spätestens bis zum 22. Juni 1875 bei diesem Rathe in gesetzlicher Weise anzumelden, geltend zu machen und zu begründen. An diese Ladung knüpft der Rath die ausdrückliche Verwarnung, daß die anzumeldenden Einwendungen, Ansprüche und Rechte, wenn deren Anmeldung in der peremtorisch anberaumten Frist unterbleiben sollte, der Präclusion unterliegen und sodann zu Gunsten des Fräuleins **Bertha von Nieroth** diejenigen Verfügungen diesseits getroffen werden sollen, welche ihre Begründung in dem Nichtvorhandensein der präcludirten Einwendungen, Ansprüche und Rechte finden. Insbesondere wird der ungestörte Besitz und das Eigenthum an dem allhier im II. Stadttheil sub Nr. 222 belegenen Immobil dem Fräulein **Bertha von Nieroth** nach Inhalt des bezüglichen Kaufcontracts zugesichert werden.

Dorpat-Rathhaus am 11. Mai 1874.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:

Für den Justizbürgermeister:

Syndicus W. Rohland.

(Nr. 590.) Obersekr. Stillmark.

Kinderkleidchen in verschiedenen Grössen, **Stulpen** u. **Kragen** für Damen u. Kinder empfiehlt das Industrie-Magazin von **Louise Fischer,** Haus Korbmacher Sukoffsky.

Dampfschifffahrt.

Mit dem Postdampfer „**Alexander**" langten am 13. Mai hierselbst an: HHr. Bürgermeister Kupffer, Dr. Kupffer, Rathsherr Feldmann, Premierlieutenant Asbrand v. Porbeck, Kuhn, Münz, Bender, von Dehn, Behrenstamm, Pastor Martinow, Kahak, Peiker, Jansen, Maso, Wulgis nebst Familie, Grünberg, Ka inin, Ismasinowicz, Temper, Iwansky, Kusalapow, Fock, Serebrakow, Timofejew, Charlulow, Karpow, Tilgan, Nikiferowsky, Loginow, Kamensky, Pronikow, Romanow, FFrl. Kupffer, Wilken, Fr. von Gerkan nebst Familie.

Mit dem Postdampfer „**Alexander**" fuhren am 14. Mai von hier ab: Se. Durchlaucht Fürst Gagarin-Stourdza nebst Familie, HHr. von Novakowsky nebst Frau Gemahlin, Gr ßmann, Stud. Casperson, Zander, Martenson, Dechtinikow, Pantschin, Klenikow, Maso, Sawestejew, Iwannow, Emiljanow, Saar, Walge, Klenikow, Wassiljew nebst Gefährten, Frl. Zirkel.

In der Aula der Universität

Donnerstag den 16. Mai

Dritte und letzte Vorlesung

von

EMIL PALLESKE:

Shakespeare's König Lear.

Billete für **Sitzplätze** à **1 Rbl.**, **Stehplätze** à **50 Kop.**, **Gallerie-Billete** à **30 Kop.** sind in der Buchhandlung von **E. J. Karow** und Abends von **7 Uhr ab** an der Kasse zu haben.

Anfang 8 Uhr.

1874.

Sommer-Theater

im

Garten des Dorpater Handwerkervereins.

Die Saison beginnt am **19. Mai,** umfasst circa 60 Vorstellungen und schliesst mit Ende August.

Die regelmässigen Vorstellungen finden bis auf Weiteres statt: am **Sonntag, Montag, Mittwoch** und **Freitag.**

Der Besuch der Vorstellungen **an sämmtlichen Wochentagen** ist auch **Nichtmitgliedern** des Handwerkervereins gestattet; nach Schluss der Vorstellung dürfen jedoch nur Mitglieder die Räumlichkeiten des Handwerkervereins benutzen.

Preise der Plätze:

	gewöhnliche			
in den Proscenium- und Orchesterlogen . . .	1 Rbl.	45	Rbl.	im Abonnement für alle Vorstellungen
im Balcon u. in den Logen	50 Cop.	23	„	
eine ganze Loge für 6 Personen	2 Rbl.	80	„	
im Parquett 1. bis 6. Reihe	75 Cop.	34	„	
7. „ 12. „	60 „	27	„	
13. „ 20. „	40 „	18	„	
21. „ 24. „	25 „	—	„	

Der Billetverkauf findet statt:

Vormittags von 10—2 Uhr und Nachmittags von 3—5 Uhr in der J. Daugull'schen Blumenhandlung am Markt und sodann von 6 Uhr ab an der Theatercasse (am Sonntag jedoch Nachmittags nur von 3—4 Uhr und sodann von 5 Uhr ab an der Theaterkasse) und beginnt am 16. Mai.

Anfang der Vorstellungen:

bis auf Weiteres an Wochentagen um ½8 U. Abds.
„ Sonntagen um 6 Uhr Abends.

Fremden-Liste.

Commerz-Hotel. Dr. Wiedemann aus St. Petersburg, Schauspieler Schmidthoff, Schauspielerin Frl. Khayda aus dem Auslande, Frl. Blechschmidt, Architect Scheel aus Riga.

Hotel London. Wirklicher Staatsrath v. Aderkas nebst Frau Gemahlin und Bedienung aus Rosenhof, Herr v. Staden aus Duckershof, Herr A. Dipner aus Petersburg. Kaufm. Kawalewsky und P. Kühl aus Walk, M. Peucker aus Moskau, Herr Kuik vom Lande, Hr. Bark aus Bockenhof, Fr. Gernack aus Kurland.

Witterungstelegramm 7 Uhr Morg. Dienstag, 26. Mai.

Orte.	Barometer. Abweich. v. Mittel	Barometer. Aenderg. in 24 St.	Temperatur. Celsius.	Temperatur. Abweich. v. Mittel.	Wind.	Bewölkung und Bemerkungen.
Fanö	—	+2	+13	—	E (4)	0
Kopenhag.	—	—	—	—	—	—
Wisby	—	—4	+5	—	N (2)	0
Stockholm	—	+2	+9	—	(0)	0
Hernosand	—	0	+10	—	N (2)	0
Haparanda	—	+1	+6	—	NW (2)	0
Uleaborg	—	—	—	—	—	—
Kuopio	+12	—	+7	—1	(0)	1
Helsingfors	+5	+4	+7	—2	(0)	0
Petersburg	+2	+6	+1	—8	NE (1)	8
Reval	+2	+4	+7	—2	SW (1)	0
Dorpat	+3	+4	6	—3	N (3)	0
Windau	+5	+3	+6	—2	NW (1)	0
Wilna	+10	+2	+5	—6	N (2)	10
Warschau	+14	+2	+7	—5	(0)	8
Kiew	+14	+3	+9	—4	NW (5)	—
Odessa	+5	+6	+11	—2	NW (1)	0
Charkow	+5	+3	+7	—7	W (2)	10
Moskau	+9	0	+4	—7	NW (4)	10 Regen
Kasan	—1	—5	+13	+2	S (1)	9 gestern Regen
Katharinb.	—	—	—	—	—	—

Witterungsbeobachtungen in Dorpat.

Mai.	Stunde.	Barom. 0° C.	Temp. Celsius.	Feuchtigkeit.	Wind. N	E	S	W	Bewölkung
25.	4 Ab.	53,0	7,8	53	5,6	—	—	0,7	10
	7	53,1	7,7	45	3,3	—	—	0,7	2
	10	53,9	4,1	68	1,7	—	—	1,6	1
26.	1 M.	54,4	3,3	—	—	—	—	—	—
	4	54,9	2,7	—	—	—	—	—	—
	7	55,6	6,0	63	2,8	—	—	0,9	0
	10	56,0	9,2	39	3,7	0,5	—	—	0
	1 Ab.	56,2	10,9	35	8,8	1,7	—	—	0

Tagesmittel vom 25. Mai 4,40.
Temp. Extreme vom 25. Mai: Min. 7,70 — 1867. — Max. 12,95 — 1868. — 8 jähr. Mittel vom 25. Mai 10,27.
Embachstand am 26. Mai 114 Cm.

MARIENBAD.

Etablissement: **Casinopark:** 5 Villen und Häuser nahe dem Wald mit schönster Fernsicht. Einzelne Zimmer, Appartements, ganze Villen elegant und comfortabel möblirt, mit oder ohne Pension.

Im **Casino** Restaurant, Café - Pavillon, Billard-, Musik-, Lese- und Spielzimmer, Equipagen, Omnibus.

Wohnungsbestellung: **Inspectorat des Casinopark's in Marienbad.**

Auskunft bei Herrn **Dr. Schindler,** Brunnenarzt in Marienbad und bei der **Direction** der öst. Baugesellschaft für Curorte. **Wien, Teinfaltstrasse 8.** (W. 90. H.)

Verlag von J. C. Schünmann. Von der Censur erlaubt, Dorpat den 14. Mai 1874. Druck von W. Gläser.

№ 111. Mittwoch, den 15. Mai 1874.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate, soweit solche geeignet, in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhaus des Conditors Borck neben dem Rathhause.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 8 Kop.

Preis mit Zustellung ins Haus: monatlich 50 Kop.
Durch die Post: monatl. 55 K., vierteljährlich 1 R. 60 Kop.
Für das ganze Jahr: 6 Rbl. 20 Kop.

Man abonnirt in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhause des Conditors Borck neben dem Rathhause eine Treppe hoch.

Sechsundachtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.

Inländischer Theil. Petersburg: Die Zusammenkunft der Vertreter der Bodenkreditbanken. Zwei gelehrte Expeditionen. Eine allgemeine Gesellschaft der Naturforscher und Aerzte. Verkauf von Büchern. Die Kinder der Sectirer. Bestrebungen der Jomuden. Moskau: Die Versteigerung der Schenkenpatente. Samara: Einnahme des Damenkomites.

Ausländischer Theil. Deutsches Kaiserreich. Berlin: Die parlamentarische Arbeit. Dresden: Die Reichstreue in Sachsen. Aus Süddeutschland: Das badische Altkatholikengesetz. Die Mehrheit in der bairischen Kammer. — Großbritannien. London: Oeffnung der Museen an Sonntagen. — Frankreich. Paris: Urtheil über die Invasion von 1870. Ein Börsencoup. Versailles: Der religiöse Dienst in der Armee. — Ostindien: Der Nothstand in Bengalen.

Feuilleton. Die allgemeine Gewerbeschule in Hamburg.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

RigaerBörse vom 15. Mai. Belgien 265¾. Amst. 165. Hamburg 282 Br., 283 G. London 33⅛ Br., 33¼ G. Paris 249¾. 5% Inscriptionen 5. Anleihe 96. I. Prämienanleihe 171 Br., 170 G. II. Prämien-Anleihe 167 Br., 166 G. Rig. Commerzbank — 5% kündb. livl. Pfandbriefe 100 G. 5% unkündb. livl. Pfandbriefe 98 G. Riga-Dünab. Eisenbahn-Actien 143½. Flachs (Kron) 39 schwach.

Berliner Börse vom 26./14. Mai. Wechsel auf Petersburg 3 Wochen 92⅜ Thlr. für 100 Rbl. Russische Creditbillete 93¼ Thlr. für 100 Rubel.

Neuere Nachrichten.

Ems, 22./10. Mai. Die Ankunft S. M. des Kaisers von Rußland wird heute Abend um 9½ Uhr erwartet. Morgen wird die Königin von Württemberg hier eintreffen und in den Vier Thürmen Absteigequartier nehmen. Die Ankunft des Kaisers Wilhelm wird voraussichtlich am Montag Vormittag erfolgen.

Berlin, 24./12. Mai. Wie der Berliner Korrespondent des „Daily Telegraph" wissen will, hätte Kaiser Wilhelm ein neues Schreiben an Lord Russell gerichtet, worin er demselben für seine jüngsten Anstrengungen zur Aufrechthaltung des Friedens in Europa dankt. Die Mittheilung der Pariser „Union", daß die deutsche Regierung in einer diplomatischen Note den Wunsch ausgesprochen habe, den Herzog von Décazes an der Spitze des Ministeriums des Auswärtigen erhalten zu sehen, wird der „Köln. Ztg." als völlig unbegründet bezeichnet.

London, 24./12. Mai. Wie der „Observer" meldet, wird Prinz Arthur mit dem Titel eines Herzogs von Connaught in den Pairsstand erhoben werden. — Das englische Kriegsschiff „Niobe" ist bei Miquelon untergegangen; die Mannschaft wurde gerettet. — Der Senat der Universität Cambridge hat dem deutschen Physiker, Prof. Helmholtz, den Ehrengrad eines Doctors der Rechte verliehen.

Paris, 23./11. Mai. Der deutsche Botschafter Fürst von Hohenlohe überreichte heute sein Beglaubigungsschreiben dem Marschall Mac Mahon und sagte bei dieser Gelegenheit: „Indem der Kaiser mich zum Botschafter bei der französischen Republik ernannte empfahl er mir, dafür Sorge zu tragen, gute Beziehungen zwischen den beiden Ländern zu entwickeln." Weiterhin bat Fürst Hohenlohe den Marschall Mac Mahon an die Loyalität seiner Intentionen und an die Bemühungen zu glauben, die er machen würde, um ein gutes Einverständniß zwischen den beiden Regierungen aufrecht zu erhalten. Die Antwort des Marschalls Mac Mahon enthielt gleicherweise den Ausdruck der freundschaftlichsten Versicherungen.

Pera, 21./19. Mai. In dem jüdischen Quartier von Galata hat eine große Feuersbrust stattgefunden, durch welche 143 Familien (680 Personen) obdachlos geworden sind.

Washington, 22./10. Mai. Das Repräsentantenhaus hat den Gesetzentwurf angenommen, durch den das Territorium Neu-Mexiko als selbstständiger Staat in die Union aufgenommen wird.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg. Die kürzlich in Petersburg stattgehabte Zusammenkunft der Vertreter der Bodenkredit-Banken hatte die Reorganisation der ländlichen Kreditverhältnisse auf mehr gesicherte Basis zum Zweck. Das Hypothekensystem im deutschen Sinne kannte man früher in Rußland (außer Polen und den baltischen Provinzen) gar nicht, und die Regierung war der einzige Gläubiger, bei welchem man auf Immobilien Geld aufnehmen konnte. Die Umgestaltnng der ländlichen Verhältnisse unter Alexander II. führte zur Errichtung zahlreicher Bodenkredit-Gesellschaften; von diesen gerieth eine Anzahl in eine Art von Krisis — einestheils, weil die Taxation der Grundwerthe nicht feststand, und anderentheils, weil die Banken sich gegenseitig Konkurrenz machten und durch freiere — aber ihnen selbst schädliche Bedingungen sich unter einander zu überbieten suchten. Die Zusammenkunft der Vertreter der Bodenkredit-Banken hatte zur Folge, daß für Grundwerthe eine einheitliche Taxationsmethode, für die Banken selbst ein übereinstimmender Modus der Abrechnung angenommen ward; ferner sollen künftig, um wetteifernden Konkurrenzen vorzubeugen, die Bodenkredit-Banken ihre Wirksamkeitsbezirke nach gütlicher Uebereinkunft unter einander abgränzen; endlich sollen die 11 Bodenkredit-Banken, um die es sich handelte, im Laufe des Jahres 1874 nicht mehr Pfandbriefe herausgeben, als für 30 Millionen Rubel. Die in diesem Jahre von den betreffenden Banken schon entrirten Geschäfte wären in dieses Kollektiv-Maximum von 30 Millionen mit hineinzurechnen. Die Banken, auf welche dieses Arrangement sich bezieht, sind folgende: Die Charkowsche, ländliche Bank, die Moskauer ländliche Bank, die [illegible]ersburg-Tulasche, die Kiewsche, die Nischny-Nowgorod-Samarasche, die Wilnasche, die Saratow-Simbirskische, die Jaroslaw-Kostromasche, die Donische, die Bessarabisch-Taurische, die Pultawasche Bank. Die Maximal-Beträge, die diese Banken für das Jahr 1874 emittiren dürfen, variiren — von der erstgenannten anfangend — zwischen 4½ Millionen und 1,200,000 Rubel.

— Während des April wurden zwei gelehrte Expeditionen zur Erforschung der Grenzgebiete Rußlands vorbereitet: von der Regierung die große wissenschaftliche Expedition, welche unter Leitung des Großfürsten Nikolai Konstantinowitsch nach dem Amu Darja geht und aus etwa 25 Gelehrten besteht, und von der naturforschenden Gesellschaft in St. Petersburg eine kleinere Expedition, welche die Erforschung der Fauna und Flora, sowie auch der geologischen Verhältnisse des aralo-kaspischen Bassins und des Plateau Ust-Urt zum Ziele hat. Die Expedition der naturforschenden Gesellschaft erhält von der Regierung einen Zuschuß von 10,000 Rubel. (R.-A.)

— Wie die „R. W." hört, haben mehrere in den Hauptstädten des russischen Reichs bestehende „Aerztliche Gesellschaften" es für die wissenschaftlichen Interessen und die praktischen Aufgaben der Naturforscher und Aerzte als wünschenswerth erkannt, die verschiedenen Vereine in eine einzige „Gesellschaft der Naturforscher und Aerzte" zu vereinigen. Diese sollte dann in Abtheilungen oder Sektionen für Botaniker, Mineralogen, Chemiker, Physiker, Chirurgen, Okulisten 2c. zerfallen. Nach dem Projekt sollen diese Spezialabtheilungen an den Universitäten ihren Mittelpunkt haben, alles Material bearbeiten und prüfen,

---

Die allgemeine Gewerbeschule in Hamburg.

Die Rigaer „Allgemeine Gewerbezeitung" enthält in ihrer neuesten Nummer über die allgemeine Gewerbeschule und die Schule für Bauhandwerker in Hamburg Folgendes:

Nach dem letzten Jahresbericht erfreuten diese, im Jahre 1865 begründeten Anstalten, sich eines Besuches von 1306 Schüler während des Winterhalbjahres 987 Schüler und während des Sommercurses; 39 Lehrer ertheilten den Unterricht in den verschiedenen Lehrfächern der Schule.

Das Vertrauen, welches die Schulen sich bei der Hamburger Bevölkerung errungen, so wie die Anerkennung, welche sie auf der Wiener Weltausstellung sich im hohen Grade erworben, mögen nachstehende Auszüge aus dem Berichte eingehender zur Kenntniß unserer Leser bringen.

Nachdem während der letzten Jahre mehrfach Berathungen über einen Neubau für die Gewerbeschule stattgefunden hatten, ward im Laufe dieses Jahres durch übereinstimmenden Beschluß von Senat und Bürgerschaft der Betrag von 800,000 Thlr. bewilligt für ein auf dem Platze vor dem Steinthor nach den Plänen des Baudirektors Herrn Zimmermann zu errichtendes Gebäude, welches neben der Gewerbeschule die Realschule und das Gewerbemuseum aufnehmen soll. Die für die Gewerbeschule bestimmten Räumlichkeiten werden, infolge des von der Verwaltung festgestellten Programms, 19 Zeichen- und Modellirsäle, 7 Klassenzimmer für den wissenschaftlichen Unterricht, einige Zimmer für Sammlungen und die sonst erforderlichen Räume umfassen.

Dank der Bereitwilligkeit, mit welcher die Gewerbemuseumskommission den Bedürfnissen der Schule entgegenkommt, steht schon jetzt die durch Ankäufe auf der Wiener Weltausstellung bedeutend vermehrte Sammlung von mustergültigen Industrieerzeugnissen der Schule zur Verfügung. Es ist der fördernde Einfluß, den die Benutzung der genannten Sammlung auf die Schüler hat, welche sich dem Kunstgewerbe widmen, ganz unverkennbar.

Nicht minder günstig für die Wirksamkeit der Gewerbeschule ist der Umstand, daß namentlich in den Hamburgischen Volksschulen der Zeichenunterricht strenge gehandhabt und nach einheitlichem Plane ertheilt wird, denn in Folge davon werden schon jetzt der Gewerbeschule viele besser vorbereitete Schüler zugeführt, aus denen sie schon während der Lehrjahre tüchtige Zeichner heranbilden kann. Auch die Lehrer anderer Schulen nahmen wiederum mit regem Eifer an dem ihnen gebotenen Unterricht im Zeichnen Theil und machten sich mit der methodischen Behandlung dieses Lehrfaches vertraut.

Die Betheiligung der Hamburgischen Schulen an der Wiener Weltausstellung hatte recht erfreuliche Resultate. Sowohl die Arbeiten aus der Gewerbe- und Bauschule, als auch diejenigen aus den Volksschulen, welche im Anschluß an jene auf der Ausstellung vertreten waren, fanden mannigfache Beachtung und Anerkennung. Der Oberschulbehörde ward für die Arbeiten aus der Gewerbe- und Bauschule die Fortschritts-Medaille zuerkannt, und in den Ausstellungsberichten von Prof. Langl über den Zeichen- und Kunstunterricht und von Freiherrn von Dumreicher über den gewerblichen Unterricht fanden die Leistungen der Schulen eingehende Würdigung. In dem ersten lesen wir:

> Hamburg. In kaum einer zweiten Stadt Deutschlands wird gegenwärtig der Zeichenunterricht sorgsamer und gewissenhafter gepflegt als in Hamburg. Durch das rege Zusammenwirken intelligenter, tüchtiger Lehrer an der daselbst befindlichen allgemeinen Gewerbeschule hat sich an dieser Anstalt (was nunmehr auch auf die Volksschulen übergegangen ist) eine bestimmte Lehrmethode ausgebildet, die in ihrem wohlgeordneten, stufenmäßigen Fortschreiten musterhaft genannt zu werden verdient. Der günstige Eindruck, welchen die Ausstellung auf die Besucher machte, war aber nicht allein den vorgelegten schönen Resultaten zuzuschreiben, sondern auch dem sorgfältigen Arrangement, der gewissenhaften Adjustirung des Ganzen, wodurch der Zweck der Ausstellung — ein Bild von Methode und Erfolg zu geben — im vollsten Maße erreicht wurde. Es waren Proben der Leistungen von den Elementarschulen, der allgemeinen und Bau-Gewerbeschule und der Mädchen-Gewerbeschule ausgestellt; der systematische Lehrgang aber in gewohnten Blätten (auf Turbinen) zur Anschauung gebracht.
>
> Die ausgestellten Arbeiten bewiesen, daß an der Anstalt alle Richtungen des Zeichnens gewissenhafte Pflege finden, daß dem Ornamente das Studium der Blume zur Seite steht und es nicht versäumt wird, auch die Selbstthätigkeit im Erfinden anzuregen.
>
> Die Objekte, welche aus den Fachkursen der Dekorateure, Möbeltischler 2c. vorgelegt waren, zeigten in dem zweckmäßigen, einfachen Aufbau der Formen und in der richtigen Gestaltung und Anwendung des Ornaments, daß die Schule dem Fortschritte in Bezug auf Reform des Geschmackes, welcher sich in England und Oesterreich Bahn bricht, mit regstem Eifer folgt. Es werden bei der Darstellung der Gegenstände, die nicht als Bilder auf dem Papier zu gelten haben, sondern nur für die praktische Ausführung geschaffen werden, die leichtesten Mittel angewandt und alle überflüssige Malerei und zeitraubende Ausführung vermieden.
>
> In der Anstalt wird nur gezeichnet und modellirt und ist es dem Fleiße und der Thunlichkeit der einzelnen Schüler überlassen, in ihren Werkstätten Entwürfe, die sie in der Schule unter Leitung ihrer Lehrer machen, auszuführen. Es ist dies ein treffliches Mittel, die Vortheile der Schule unmittelbar in das Gewerbe zu verpflanzen und dadurch das Interesse für die Schule in den Kreisen der Industrie-

sowohl was an Ort und Stelle sich bietet, als was von jedem einzelnen Mitgliede je nach seiner Spezialität geliefert wird. Alle Mitglieder sollen dorthin ihre Untersuchungen und wissenschaftlichen Arbeiten einliefern, sich dorthin auch mit Fragen und eventuellen Schwierigkeiten wenden. Die Sektionen hätten sich aber zur Behandlung der vorliegenden Gegenstände einmal monatlich zu versammeln. In gegebenen Zwischenräumen, nicht öfter als alle drei Jahre, hätten die Sektionen in pleno oder durch Abgesandte in allgemeinen Versammlungen an einer der Universitätsstädte zusammenzutreten und dort definitiv das vorbereitete Material zu bearbeiten.

— Das Kirchweihfest in Kolpino war außerordentlich besucht, zeichnete sich aber von denen der früheren Jahre vielleicht nur durch eine größere Anzahl von Bettlern aus. Der Verkauf von Büchern, herausgegeben vom „Verein zum allgemeinen Nutzen" und von der „Kommission für Volksvorlesungen", hatte den größten Erfolg, während die Bücherhändler mit Moskauer Fabrikat keinen Absatz hatten.

— Die „N. W." meldet bezüglich der Petition der Sektirer wegen Anlegung eigener Schulen, daß sie darum gebeten haben, falls ihnen die Gründung eigener Schulen verweigert würde, möge man ihren Kindern für den Besuch der allgemeinen Schulen die Rechte der Andersgläubigen verleihen, wonach sie von der Theilnahme am Religionsunterricht befreit wären.

— Die Jomuden erneuern gegenwärtig, wie die „M. Ztg." mittheilt, durch Deputirte von 70,000 ihres Stammes die bereits im vorigen Jahrhundert begonnenen Versuche, der Rechte der vollständigen russischen Unterthanschaft theilhaftig zu werden.

Moskau. Die kürzlich stattgehabte Versteigerung der Patente zu Eröffnung der Schenken kann einstweilen nur als Versuch betrachtet werden und zwar sind die erworbenen Patente fürs Erste nur fur 3 Jahre gültig. Hinsichtlich des Preises der einzelnen Patente hat die Moskauer Duma bedeutend höhere Resultate erzielt, als ihre Petersburger Kollegin; da in Petersburg bei 180 Trinkhäusern 196,000 R., in Moskau aber bei 240 Trinkhäusern 373,385 R. für die gelösten Patente eingezahlt wurden, so daß im Durchschnitt ein Patent in Petersburg auf 1089 R., in Moskau auf 1565 R. zu stehen kam. Gegenwärtig zählt Moskau noch 767 Branntweinschenken, für welche nach der früheren Taxe (à 550 R.) ein Patentsteuer von 421,850 Rbln. zu erheben wäre; trotzdem nun aber mit dem letzten Juni d. J. 537 Schenken ausfallen werden, so ergiebt sich bei den hohen Preisen der übriggebliebenen 240 Schenken doch nur eine Mindereinnahme von 48,465 R. Was die Beschränkung der Branntweinhandlungen betrifft, so bezieht sich dieselbe nur auf die eigentlichen Schenken mit Konsum an Ort und Stelle, während die Eröffnung von blosen Branntweinhandlungen ohne Konsum im Verkaufslokale in Beziehung auf die Zahl dieser Lokale in keiner Weise beschränkt sein wird.

Samara. Das Damenkomité hat vom 26. Jan. bis 25. März 1874 159,301 R. erhalten, was mit den bis zum 26. Januar eingegangenen 140,871 R. die Gesammtsumme von 300,172 R. macht. Es wurden angekauft 400,750½ Pud Getreide und Mehl, 21,549 Pud Kartoffeln, Grütze, Saamen 2c. für 311,368 Rbl. Die Versandtkosten beliefen sich auf 24,008 R. Die Getreideantheile (Portionen) bis zum 15. Mai berechnet, befinden sich schon an Ort und Stelle. Seit dem 1. Januar sind an Geld nur mehr 769 R. vertheilt worden; die Zahl der unterstützten Personen beiderlei Geschlechts in 26 Wolosten des Busulukschen, Nikolajewschen und Ssamaraschen Kreises sind 107,267. Aus dem Verzeichniß der Spenden ergiebt sich, wie die Wohlthätigkeit für die Nothleidenden von Ssamara sich über ganz Rußland erstreckte ohne Unterschied der Verwaltung, der Institute, der Verhältnisse und der Personen. Da sind außer sehr ansehnlichen Spenden einzelner Personen Gaben hervorzuheben, wie die der Lootsmänner, der Dienenden in Taschkent, im Kaukasus und in Sibirien; der Angestellten in Privatfabriken und Werkstätten; Geschenke von den Einwohnern St. Petersburgs, von den Friedensrichtern, von den Wolosten und Bauern, von den Bediensteten der Eisenbahnen und Dampfschifffahrtsgesellschaften, von den Militärgymnasien, von den Zeitungsredaktionen, von den Regimentern, von den Theatern, aus den baltischen Provinzen, von Erziehungshäusern und von Kindern, von den Banken, von den Accisevertwaltungen, von den Konsistorien und vom Auslande, von den im Auslande lebenden Russen u. s. w. So ward, was der Raum und die Entfernung trennt, durch die Idee der Nächstenliebe und der Nächstenhülfe vereinigt; jeder opferte, was und wie er konnte, und diese Wohlthätigkeit war, wie bekannt, vom dem schönsten Erfolg gekrönt. (D. P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Berlin, 22./10. Mai. Die Uebersicht, welche der Präsident v. Bennigsen bei Schluß des Landtages über die von demselben erledigten Geschäfte gegeben hat, entrollt ein solches Bild außerordentlicher Anstrengung, daß ohne Uebertreibung behauptet werden darf, nur deutsche Gewissenhaftigkeit und die preußische Zucht, welche wir von der preußischen Bureaukratie in die Behandlung auch der parlamentarischen Geschäfte übernommen haben, in verhältnißmäßig so kurzer Zeit, wie sie dem Landtage zugemessen gewesen ist, so viel Arbeit erledigen können. Angesichts der Resultate der Session ist denn auch die Befriedigung über dieselbe in allen denjenigen Parteien, welche dazu geholfen haben, die legislative Ernte der Session heimzubringen, weit verbreitet. In diesem Sinne bemerkt die „Prov.-Korr." über die diesjährige Landtags- und Reichstags-Session: „Die diesjährige parlamentarische Campagne wird als eine der arbeitsreichsten und erregtesten, aber zugleich als eine der ergebnißreichsten im Gedächtniß der politischen Kreise bleiben. Seit dem 12. Nov. v. J. haben nacheinander und zum Theil nebeneinander zuerst der preußische Landtag, sodann deutsche Reichstag und schließlich wiederum der Landtag ihre Sessionen gehalten.

Der erste Abschnitt der Landtags-Session war vornehmlich der Feststellung des Staatshaushalts und der Vereinbarung des Gesetzes über die Civilehe gewidmet. Die Berathung des Staatshaushaltsetats war insofern von großer und zugleich erfreulicher Bedeutung, als die günstige Lage der Finanzen die Befriedigung der hervorgetretenen erweiterten Bedürfnisse auf allen Gebieten der Staatsverwaltung in reichem Maße gestattete. Der Gesetzentwurf über die Einführung der Civilehe, welcher von Seiten der Regierung wesentlich aus Gründen eines dringenden praktischen Bedürfnisses, wie es sich im Verlaufe des kirchlichen Kampfes entwickelt hatte, vorgelegt worden war, wurde in der Landesvertretung von fast allen Parteien in demselben Sinn und Geist aufgenommen, und die entgegenkommende Verständigung zwischen den beiden Häusern über die praktische Gestaltung der bedeutsamen neuen Einrichtung war das wichtigste Ergebniß jenes ersten Theils der Session, welche eben um dieses Gesetzes willen über den Beginn der Reichstagssession ausgedehnt wurde.

Der Reichstag hatte an seinem Theile Aufgaben von der tiefgreifendsten Bedeutung zu lösen, vor allen hervorragend das Gesetz zur Regelung der deutschen Wehrkraft. Auch in der Reichstagssession traten zwei Abschnitte hervor, — die kurze Pause zum Osterfest trennte die völlig verschiedenen Phasen. Bis Ostern schien es, als solle die Session in Folge innerer Zerfahrenheit der Reichstagsmehrheit unfruchtbar verlaufen, nicht blos in Betreff des Militärgesetzes, sondern in Bezug auf alle wichtigen Vorlagen. Da traten in der Osterwoche die mächtigen Regungen im deutschen Volke hervor, deren erfrischende Wirkung sich im Reichstage und im gesammten politischen Leben geltend machte. Der Ausgleich über das Militärgesetz wurde gleichzeitig der Ausgangspunkt eines neuen lebendigen Zusammenwirkens aller nationalen Parteien unter sich und mit den Regierungen, — und die Kraft dieser neuen Einigung ist über den Reichstag hinaus wirksam geblieben. Als Frucht der Reichstagssession aber sind vor Allem die vier wichtigen Gesetze über das Reichsheer, über das Reichspapiergeld, über die Presse und über die Verhinderung der unbefugten Ausübung von Kirchenämtern hervorzuheben. Der zweite Abschnitt der preußischen Landtagssession ist ungeachtet der verhältnißmäßig kurzen Dauer seit dem 26. April nicht minder reich an bedeutenden gesetzgeberischen Ergebnissen. In einem Zeitraum von noch nicht vier Wochen sind theilweise unter den lebhaftesten Kämpfen zwei tief greifende kirchenpolitische Gesetze, sowie ferner die Vorlage über die evangelische Kirchenverfassung mit beiden Häusern vereinbart worden, daneben eine Reihe wichtiger Gesetze von finanzieller und volkswirthschaftlicher Bedeutung, namentlich die umfassende Bewilligung zu neuen Eisenbahnanlagen in fast allen Theilen der Monarchie, — ferner das Gesetz über die Enteignung des Grundeigenthums, — endlich eine Fülle von Gesetzvorlagen von minder ausgedehnter Bedeutung. Die Bewältigung dieses reichen Materials ist nur durch den allseitigen ernsten und auf praktische Ergebnisse gerichteten Eifer, der sich in der Mehrheit beider Häuser geltend machte, möglich gewesen. Die Zuversicht, welche die Regierung beim Beginn der neuen Session aussprach, daß die Landesvertretung in fester Gemeinschaft mit der Regierung das für das Staatswohl Unerläßliche im rechten Augenblicke durchzuführen bereit seit, hat sich nach allen Richtungen bewährt. Wenn bisher nicht in gleichem Maße die Hoffnung auf die Ausgleichung der vorhandenen tiefen Gegensätze in Erfüllung gegangen ist, so dürfen doch die Regierung und die Landesvertretung an dem Bewußtsein festhalten, daß sie „auch da, wo sie lebhaften Strömungen in einem Theile der Bevölkerung entgegenzuwirken genöthigt

---

beflissenen rege zu halten. Einige Objekte, welche auf diese Weise in der Anstalt geschaffen wurden, waren auch ausgestellt und zeugten von ganz edler Geschmacksrichtung. Besonders hervorragend waren davon die Tischlerarbeiten. In den Modellirungen (in Gyps und Wachs) waren ornamentale und figurale Vorwürfe behandelt und verdiente die exakte, strenge Behandlung der Formen volles Lob.

Ebenso systematisch wie im Freihand-Zeichnen wird auch im Linearzeichnen vorgegangen, und finden die geometrischen Konstruktionen stets in praktischen Beispielen ihre Anwendung. Ganz tüchtige Arbeiten lieferte besonders die Schule für Bau-Handwerker, aus welcher auch sehr hübsche bauliche Entwürfe vorlagen. Der Vortrag war in den Zeichnungen ebenso präzis als einfach, und waren nirgends sogenannte Ausstellungsblätter zu finden, die sonst blos die Augen der Laien zu fesseln berufen sind.

Freiherr von Dumreicher schreibt:

Durch vielseitige und rationelle Pflege der Bildung des Gewerbestandes zeichnet sich aber vor sämmtlichen norddeutschen Staaten die freie Stadt Hamburg aus, deren Oberschulbehörde in der allgemeinen Gewerbeschule und der Schule für Bauhandwerker eine wahre Musteranstalt geschaffen hat. Beide Schulen haben einen gemeinsamen Lehrkörper, die Aufnahmebedingungen gehen über den Nachweis der nothdürftigen Elementarbildung nicht hinaus. Die allgemeine Gewerbeschule ertheilt Abend- und Sonntags-Unterricht außerdem wird aber Gewerbetreibenden, welche mehr Zeit auf ihre Ausbildung im Zeichnen verwenden können, während der Tagesstunden Unterricht in den verschiedenen Zweigen desselben, und zwar zunächst im Freihand- und Zirkelzeichnen, in der darstellenden Geometrie und im Fachzeichnen für das Bau- und Möbelfach und für die Kunstgewerbe. Die Schule für Bauhandwerker giebt täglichen und gänzlichen Unterricht. Sehr beachtenswerth sind ferner die Bestrebungen des Vereins zur Förderung weiblicher Erwerbsthätigkeit in Hamburg, dessen Gewerbeschule für Mädchen, wiewohl sie erst seit dem Jahre 1867 besteht, gediegene Leistungen aufzuweisen hat. Diese Hamburger Schulen sind mit Lehrkräften in so reichem Maße versehen, wie kaum ähnliche Anstalten sonst irgendwo, und die rationelle Art, in welcher der Unterricht an denselben ertheilt wird, macht sie zu einer der würdigsten Objecte für den Schulmann.

Die Hamburger Unterrichts-Ausstellung verdient schon deshalb besonders hervorgehoben zu werden, weil sie eine der wenigen war, welche bezüglich der Schülerarbeiten die Bestimmungen des Programmes gewissenhaft eingehalten hatten. Diese sehr sachgemäßen Bestimmungen halten gefordert, daß jeder Arbeit, Name, Gewerbszweig und Alter des Schülers, die Dauer seiner bereits in der Schule zurückgelegten Unterrichtszeit, die Zahl der wöchentlichen Unterrichtsstunden und der Name des Lehrers beigefügt werde. An der Hand solcher Daten allein läßt sich in die Leistungsfähigkeit einer Lehranstalt und in den Gang des Unterrichts ein klarer Blick thun.

Den Geist des Reellen, der die Hamburger Exposition beherrschte, konnte man außerdem daraus entnehmen, daß alles effektvolles Voranstellen glänzender Lehrmittel und Schulhauspläne vermieden und der Schwerpunkt daraus in die — wie schon bemerkt — Stück vor Stück mit den genauesten Qualifikationen versehenen Schülerarbeiten verlegt war. Diese letzteren, ihrer Natur nach die geeignetsten Objekte für Schulausstellungen, waren ferner in so bedeutender Zahl vorhanden, daß ein Erkennen des wahren Sachverhaltes dadurch vollkommen gewährleistet wurde. Das Hauptgewicht war auf Zeichnungen gelegt, wie denn auch in Hamburg im gewerblichen Unterrichte das Zeichenfach die hervorragendste Pflege findet und der Einfluß der Lehrkräfte der allgemeinen Gewerbeschule auf den Betrieb dieses Lehrgegenstandes an den Volksschulen auffallend an den von den letzteren Anstalten exponirten Objekten hervortrat.

Die Hamburger Oberschulbehörde hatte im deutschen Unterrichts-Pavillon 3 Drehständer und 45 Mappen mit Zeichnungen gefüllt. Von den elementarsten Anfängen des Unterrichts an den Volksschulen bis zu den schwierigsten Kompositionen der Gewerbeschüler war die hindurchgehende Einheitlichkeit der Lehr-Methode in die Augen springend und bei Vermeidung aller dem großen Publikum schmeichelnden Glanzes kam die klare, den Unterrichtsgang darlegende Anordnung der Zeichnungen den Wünschen des Fachmannes auf ganzem Wege entgegen.

Auch die komplizirtesten Zeichnungen, Modellir-Arbeiten oder fertig ausgeführten kunstinduſtriellen Objekte waren eigene Entwürfe der Schüler. Dies muß deshalb nachdrücklich betont werden, weil in den Expositionen vieler anderer Schulen die schönsten bestechendsten Leistungen der Schüler nur Kopien von Meisterhänden geschaffener Vorbilder waren. Dem die Hamburger Gewerbeschul-Ausstellungen betrachtenden Laien mag darum manchmal eben dieselbe Arbeit recht unscheinbar vorgekommen sein, welche dem Kenner die aufrichtigste Achtung vor den Erfolgen dieser Unterrichtsanstalt einflößte. Unter den nach eigener Komposition ausgeführten kunstgewerblichen Schülerarbeiten befanden sich übrigens mehrere, welche auch vor hochgespanntem absolutem Urtheile trefflich bestanden. So namentlich ein Wandschrank zur Verwahrung von Schmuck, ein Spiegel, ein Albumdeckel (Holzschnitzereien), ferner ein Gitter und ein Wandleuchter (Metallguß). Diese sämmtlich maßvoll im edelsten Renaissanzestile entworfenen Arbeiten waren auch technisch tadellos ausgeführt und bezeugten ebenso wie zahlreiche, theils nur mit Bleistift, theils farbig zu Papier gebrachte Kompositionen, daß die für die Gestaltung des gewerblichen Unterrichts in Hamburg maßgebenden Kreise in der vollen

waren, nur von dem Streben für das Heil der Gesammtheit geleitet waren." (N.-A.)

Dresden, 21./9. Mai. Der Ministerpräsident v. Friesen äußerte in der Kammerdebatte: „Die Artikel auswärtiger Zeitungen über Sachsen seien Zusendungen aus Sachsen, die zu dem bestimmten Zwecke dahin gesendet werden, um Sachsen dem ganzen Deutschland zu denunziren, als ein Nest von lauter Reichsfeinden, von Gegnern und Feinden des Reichs, als angefüllt von Parteien mit reichsfeindlichen Tendenzen, und um die sächsische Regierung möglichst zu diskreditiren." Sodann bemerkte der Minister in einer Entgegnung auf die Rede des Abg. Dr. Biedermann weiter: „Reichstreue sind wir Alle; glauben Sie mir, mögen die Ansichten über das Mehr oder Weniger, was nach der einen oder der anderen Seite hin zuzugestehen, noch so verschieden sein, ich kann Ihnen mit Bestimmtheit versichern, Sie haben in Sachsen nicht 100 Menschen, die nicht den gegenwärtigen Zustand mit vollem Herzen acceptirten, und die nicht ernst und aufrichtig wünschen, daß Sachsen innerhalb des deutschen Reiches und das deutsche Reich mit Sachsen groß und mächtig und glücklich sei und bleibe." (D. R.-A.)

Aus Süddeutschland, 19./7. Mai. Das in der badischen Zweiten Kammer zu Stande gekommene Altkatholikengesetz wird, da auch in den anderen süddeutschen Staaten der Gegenstand praktisch ist, verdiente Aufmerksamkeit erregen. Hoffentlich tritt die Erste Kammer der zwischen Staatsregierung und der großen Mehrheit der Zweiten Kammer vereinbarten Fassung ohne Weiteres bei, und es wiederholt sich nicht das Schauspiel, welches bei früheren Gelegenheiten schon vorgekommen ist, daß die Herren der Ersten Kammer sich mit einer gewissen Eigenwilligkeit auf unnöthige Modificationen werfen. Es muß sich jetzt zeigen, in welchem Umfange sich die Erwartungen erfüllen, daß die materielle Sicherstellung der zum Altkatholicismus hinneigenden Geistlichen eine größere Anzahl derselben veranlassen wird, offen Farbe zu bekennen. Zunächst wird wohl im Großherzogthum Hessen dem badischen Vorgange nachgefolgt werden, seitdem die Regierung glücklich dem Einflusse der Herren Ketteler und Moufang entzogen worden ist. In Würtemberg hat sich ein Bedürfniß nach ähnlicher gesetzlicher Regelung wie in Baden und Hessen nicht herausgestellt. Ganz anders liegt die Sache im Königreich Baiern, wo bereits zahlreiche altkatholische Gemeinden sowohl diesseit als jenseit des Rheins sich gebildet haben und das Bedurfniß nach gesetzlicher Regelung der Rechtsverhältnisse den betreffenden Personen äußerst dringlich ist. Die Schwierigkeit, welche sich der Erfüllung der dadurch hervorgerufenen Pflichten für die Staatsregierung entgegenstellt, ist, daß in der jetzigen Zusammensetzung der Zweiten Kammer eine Mehrheit für dergleichen Gesetze, die zum Theil in der Form einer Verfassungsänderung zu erlassen wären, nicht vorhanden ist. Wenn ein liberales berliner Blatt so eben darauf begierig ist, zu erfahren, ob die Stimmung in der baierischen Landesvertretung eine liberalere, dem Reiche freundlichere geworden sei, so muß man leider darauf hinweisen, daß die Zahlen unerbittlich sind und das Stimmverhältniß 77 liberale zu eben so viel clericalen Stimmen bei Vollzähligkeit der Kammer sich nicht geändert hat und bei einer Kammerauflösung vorläufig es sich nicht zum Besseren ändern würde. Unter diesen Umständen muß die baierische Staatsregierung, wenn sie auf dem kirchlichen Gebiete, sei es zur Regelung der Altkatholikenfrage oder nach anderer Richtung, vorwärts kommen will, sich wohl oder übel entschließen, die Reichsgesetzgebung anzurufen, und es liegt eine gewisse Ironie des Schicksals darin, daß gerade derjenige Staat, den man vielfach für den Hort des Particularismus hält, am meisten die Nothwendigkeit empfinden muß, für die Schäden im eigenen Hause die Reichshülfe anzurufen. Der Kanzelparagraph war der erste Schritt, dem noch manche andere folgen müssen, wenn man das Land nicht wie früher zu einer Brutstätte des undeutschen Ultramontanismus werden lassen will.

Strömung der modernen Geschmacks-Reform mit festem Willen klar erkannten Zeilen zusteuern. Eine nahe geistige Verwandtschaft mit den lautersten der gleichartigen kunstindustriellen Strebungen auf dem Wiener Boden mag manchen Fachmann überrascht und erfreut und an eine andere Kunstgebiete betreffende Aeußerung des vielerfahrenen Dramaturgen Heinrich Laube erinnert haben, die ein auffallendes Zusammentreffen des Geschmackes des Wiener und Hamburger Theaterpublikums konstatirt.

Folgende Notiz endlich berichtet über die mit Riga angeknüpften Beziehungen:

Von dem Rigaschen Komité für die Beschickung der Weltausstellung traf die Aufforderung ein, die in Wien ausgestellten Gegenstände sofort von dort behufs einer öffentlichen Ausstellung nach Riga schicken zu wollen. Leider konnte diesem Wunsche aus mehrfachen Gründen nicht genügt werden, jedoch wird nach Schluß der diesjährigen Osterausstellung eine Anzahl von Zeichnungen ꝛc. nach Riga gesandt werden, um dort den Gang des Unterrichts zur Anschauung zu bringen.

Durch die Theilnahme, welche die Gewerbeschule in allen Kreisen unserer Stadt findet, giebt die Bevölkerung zu erkennen, daß sie den Werth der Fortbildung nach dem Verlassen der gewöhnlichen Schule zu würdigen weiß. Wenn auch in dieser Beziehung noch Manches zu wünschen bleibt, muß die Betheiligung an Bildungsvereinen, an Vereinen zur Fortbildung u. s. w. als ein erfreuliches Zeichen der Zeit angesehen werden. Ein bedeutendes Fortschreiten läßt sich nicht verkennen, so daß die Hoffnung berechtigt ist, es werde durch das Hinwegräumen mancher Hindernisse, welche aus der früheren Gleichgiltigkeit der Eltern, Meister und Gehilfen hervorgingen, die Schule mehr und mehr in den Stand gesetzt, Tüchtiges zu leisten.

Großbritannien.

London, 19./7. Mai. Das Hauptereigniß der Unterhaussitzung war die Debatte über den alljährlichen Antrag Taylor's auf Oeffnung der Museen und öffentlichen Sammlungen an Sonn- und Feiertagen. Das Schicksal des Antrages ließ sich bei der herrschenden Stimmung des Volkes und des Parlamentes voraussehen. Selbst Beresford Hope, als Anti-Sabbatarian sprechend, bezeichnete die Aenderung als unnöthig, während Parks und Gärten dem Publikum zugänglich sind. Der Antragsteller Taylor erledigte sich indessen seiner Aufgabe mit großer Gewandtheit und trefflichem Humor, der in dem Anekdotenschatz des streng religiösen Schottland reichliches Material vorfand und die Lachmuskeln des Hauses in steter Bewegung hielt. Zur Motivirung seines Antrages konnte sich Taylor auf die Aussprüche Palmerston's, Thackeray's, Dickens', Mill's, Douglas Jerrold's, Professor Owen's, des Dekan Stanley und anderer Geistlichen, ja selbst Cranmer's, Calvin's und Luther's berufen, ferner auf die stetige Abnahme der entgegengesetzten Bewegung. Im Jahre 1856 fanden sich zu einer Gegenpetition 629,000 Unterschriften; 1866 nur 150,000; dieses Jahr noch weniger. Die strenge Beobachtung des Sonntags nach Art der Schotten bezeichnete Taylor als ein Rückgang zu alter jüdischer Sitte, die selbst unser Heiland und der Apostel Paulus ausdrücklich verdammt haben. Trotz aller Beredtsamkeit wurde der Antrag auf Anregung Allen's verworfen, zu den dagegen Stimmenden gehörten sämmtliche anwesende Mitglieder der Regierung und auch Gladstone und einige seiner Kollegen.

Frankreich.

Paris, 20./8. Mai. Philosophie de l'invasion betitelt sich ein langer Artikel der „Revue du monde catholique", dem wir nach der „Straßb. Ztg." folgende Anfangsworte entnehmen: „Gefiele es Gott, daß die Invasion von 1870 an unseren Sitten und Meinungen eine gründliche Aenderung bewirkt hätte! Wir wurden besiegt durch uns selbst, nicht durch die Preußen. Thörichte Institutionen legten uns die Nothwendigkeit des Krieges auf und entnervten gleichzeitig unsere militärische Kraft. Man muß die Meinung, daß König Wilhelm uns den Krieg erklärt habe, als paradox zurückweisen. Es ist notorisch, daß Louis Napoleon an den Krieg dachte. Darum ist es auch nicht zu verwundern, daß Preußen vorbereitet war. Es befand sich unter der unaufhörlichen Drohung eines französischen Einfalls. Niemand glaubt an die angebliche Beleidigung unseres Gesandten durch den König von Preußen. Herr Benedetti hat dieselbe in einer zu London veröffentlichten Schrift selbst in Abrede gestellt."

— Es konnte nicht ausbleiben, daß die lange Ministerkrisis zu einem Börsencoup benutzt wurde. An der heutigen Börse herrschten zu Beginne sehr rosige Anschauungen; man war zu der Annahme gelangt, die Verzögerung der Lösung müsse günstig aufgefaßt werden; diese Verzögerung beweise, daß man zu einem „soliden" Resultate gelangen werde. Die 5prozentige Rente, welche gestern zu 94,45 geschlossen hatte, wurde sehr lebhaft zu 94,60 gehandelt. Plötzlich erhielten mehrere Wechselagenten enorme Verkaufs-Ordres, und zugleich verbreitete sich die Nachricht, die Koalition vom 16. Mai, d. h. die vereinigten Linken, die Bonapartisten und die Lilienritter hätten einen Antrag auf sofortige Auflösung der Nationalversammlung und unverzügliche Anberaumung von Neuwahlen eingebracht. Die Rente fiel von 94,60 auf 94,15, und nach der Börse wurden sogar bedeutende Posten zu 94 verkauft. Nun war aber die Ursache dieser Panik durchaus erfunden, ein Antrag auf Auflösung der Nationalversammlung ist noch nicht eingebracht worden und gehört bisher nur zu den verschiedenen Eventualitäten, auf die man gefaßt sein muß. An der Abendbörse konnten die „Erfinder" bereits einen hübschen Gewinn erzielen; trotzdem das Kabinet noch nicht offiziell konstituirt ist, wurden die höchsten Course wiederum erreicht.

Versailles, 20./8. Mai. Auf der Tagesordnung der Nationalversammlung stand die dritte Berathung über das Gesetz des religiösen Dienstes in der Armee. General Saussier, der zuerst das Wort erhielt, suchte darzuthun, daß dieser Entwurf nicht das gewünschte Resultat in der Armee erzielt, indem man den Priester in die Kasernen versetze, vermindere man dessen Ansehen. Er bitte die Versammlung, den Entwurf zurückzuweisen. Die Worte des Generals machten sichtbaren Eindruck auf die Kammer, worauf Bischof Dupanloup, der außer sich ist, daß der Entwurf, welcher die Armee unter die Gewalt der Geistlichen bringen soll, in Gefahr ist, auf die Tribüne steigt, um für denselben einzutreten. Die Frage sei eine sehr einfache; es handle sich darum, den Soldaten die Zeit zu lassen, um ihre religiösen Pflichten zu erfüllen; damit die Soldaten dieses aber könnten, müßten für sie Plätze in der Kirche sein; diese seien aber nicht vorhanden. (Widerspruch links.) — Dupanloup: Nein! Es giebt keinen Platz in den Kirchen. (Neuer Widerspruch links. Die Rechte ist entrüstet darüber.) Buffet: Diese Unterbrechungen sind ein Angriff gegen die Redefreiheit. — Dupanloup (mit den Händen auf das Pult schlagend): Es wäre besser, mit Gründen zu antworten, als mit Geschrei. (Lärm links.) Wir verlangen nur Eine Sache, nämlich die, daß die Soldaten wie einfache Bürger ihren Pflichten nachkommen können. (Hier zögert Redner einen Augenblick) — Eine Stimme links: Nehmen Sie sich Zeit zum Ueberlegen! (Vielfaches Gelächter.) — Buffet: Ich will nichts Weiteres über solche unanständigen Worte sagen, welche einen vollständigen Mangel an Erziehung darthun. (Beifall rechts und im rechten Centrum, Murren links.) — Dupanloup fährt fort: Es handle sich um die Wiedergeburt der Armee und die Zukunft des Landes, die nur allein durch den Katholizismus gerettet werden könne. (Beifall rechts.) Zum Schlusse beschwört dann der Bischof die Versammlung, das Gesetz zu votiren; sie schulde es dem Lande, der Armee, der Kirche; die Kammer schulde es sich selbst, die inmitten der sozialen Gefahren, die die sie umgeben, sich so der ihr gewordenen Mission würdig zeige — General Guillemaut bekämpft den Antrag, weil ja bereits eine religiöse Organisation für die Armee bestehe und es nicht gut sei, aus der Religion ein Instrument der Propaganda zu machen. Ein Almosenier in einem Regimente beschäftige sich mit anderen Dingen als mit der Religion, er mache sich zum Angeber und Spion, und von seinen Berichten hänge die Beförderung der Offiziere ab. Redner stellt in Abrede, daß kein Platz in der Kirche sei, dieses könne der Fall bei der Sechsuhr-Messe, aber nicht bei den Frühmessen sein. Uebrigens könne man eine Stunde bestimmen, wo die Kirchen für die Soldaten frei seien, die dieselben besuchen wollten. Zudem ist er der Ansicht, daß es besser sein würde, wenn man sich mit der Organisation der Kadres, als mit den Beichtstühlen der Armee beschäftige. Die Verwerfung des Gesetzentwurfes würde ein großer Dienst sein, welchen man der Armee leiste. Dupanloup steigt nun wieder auf die Tribüne, er zeigt sich ganz außer Fassung über die Angriffe des Vorredners und hofft, daß die Versammlung diesen keine Rechnung tragen wird. — General Guillemaut erwidert noch einige Worte, und man schreitet zur Abstimmung. Das Gesetz wird mit 384 gegen 231 Stimmen angenommen.

Asien.

Ostindien. Der neueste amtliche Bericht des Vicekönigs über den Nothstand, aus Kalkutta 16. Mai datirt, lautet: Noch viel Regen ist von Nöthen. In Fureedpore, Dacca und Backergunge steigen die Preise um ein Beträchtliches. 35,000 Tonnen Getreide sind von Privaten nach Behar zum Verkauf während der dem 2. Mai vorangegangenen 14 Tage abgeschickt worden. 32,500 Tonnen Regierungsgetreide gingen während der letzten 14 Tage (vom 11. Mai gerechnet) dahin ab. Ein Anzeichen allgemeinen Mangels findet sich nirgends. Die Pendschab-Märkte sind hinreichend versehen, um den an sie gestellten großen Forderungen zu entsprechen; es herrscht keine ernstliche Noth, da die Hilfsleistungen die Noth überflügelt haben. Das Aussehen der Leute hat nichts verloren; in den schlimmsten Theilen von Tirhoot zeigt sich eine merkliche Besserung in dieser Hinsicht. Verantwortliche Aerzte im östlichen Tirhoot geben über die bei den öffentlichen Arbeiten beschäftigte Bevölkerung folgenden Bericht: 49 Prozent nicht genügend ernährt; 12 Proz. sehr heruntergekommen; alte Leute 10 Proz.; durch frühere Entbehrungen heruntergekommen 2 Proz. Die Bewilligungen für Monghigr, Gya, Shahabad und Soane Kanal und reduzirt worden; für Manbhoom wurde dieselbe erhöht. Ueberall werden vorsichtige Versuche gemacht, die Stückarbeit an Stelle der Lohnarbeit einzuführen. Verkäufe von Regierungsgetreide finden in den nothleidenden Distrikten statt. Revidirte Berichte zeigen, daß in der letzten Woche des April 2,190,000 Personen von der Regierung in irgend einer Weise Unterstützung erhielten; die Zahl derselben nimmt überall zu. Die Schätzung des Vicekönigs für den Monat Mai beläuft sich auf 2,550,000 Personen. Die Distriktsberichte zeigen, daß von den ausgeworfenen 381,000 Tonnen noch 226,000 Tonnen als Vorrath liegen. Verbrauch von Regierungsgetreide 15,000 Tonnen; früheren Schätzungen zufolge würden 60,000 Tonnen verabfolgt worden sein; dies erklärt sich durch die bisherige Unterstützung durch Geld, wodurch die Getreidelager nicht angegriffen wurden. Im ersten Stadium der Noth war dieselbe in Folge Arbeitsmangels eingetreten und die Regierung handelte darnach; das zweite Stadium wird einen Mangel an Getreide herbeiführen, für den wir Vorräthe in Bereitschaft haben. Verkäufe und Vorschüsse von Getreide nehmen rasch zu. Während der letzten Woche fanden keine Todesfälle in Folge der Hungersnoth statt. Der Totalverlust in dieser Beziehung blieb auf 22 stehen.

Verantwortlicher Redakteur: W. H. Chr. Gläser.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden der Kaiserlichen Universität Dorpat wird hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Studd. philol. Friedrich Seeberg und math. Czeslaw Pancerzynski die Universität verlassen haben.

Dorpat, den 15. Mai 1874.

Rector: G. v. Oettingen.

(Nr. 302.) Secretaire G. Treffner.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden der Kaiserlichen Universität Dorpat wird hiedurch bekannt gemacht, daß der Herr Stud. jur. Theodor Bobienski die Universität verlassen hat.

Dorpat, den 14. Mai 1874.

Rector: G. v. Oettingen.

(Nr. 292.) Secretaire G. Treffner.

Von Einem Wohledlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden alle diejenigen, welche an den **Nachlaß** des hierselbst verstorbenen Hausbesitzers **Peter Rautsepp** genannt **Eisenschmidt**, gebürtig vom Gute Aya entweder als Gläubiger oder Erben oder unter irgend einem andern Rechtstitel gegründete Ansprüche machen zu können meinen, hiermit aufgefordert, sich binnen sechs Monaten a dato dieses Proclams, spätestens also am 15. Juli 1874 bei diesem Rathe zu melden und hierselbst ihre etwaigen Forderungen und sonstigen Ansprüche anzumelden und zu begründen, bei der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser Frist Niemand mehr bei diesem Nachlasse mit irgend welchem Anspruche gehört oder zugelassen, sondern gänzlich abgewiesen werden soll, wonach sich also Jeder, den solchen angehet, zu richten hat.

V. R. W.

Dorpat, Rathhaus, am 15. Januar 1874.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Stadt Dorpat.

Justizbürgermeister Kupffer.

(Nr. 55.) Obersekr. Stillmark.

Bekanntmachung.

Die in der **Ritterstrasse im Hause Borck,** gegenüber der Handlung Schramm neueröffnete

Manufactur- und Leinenwaaren-Handlung

in- und ausländischer Fabricate

„MAGAZIN de MOSCOU"

empfiehlt einem hochgeehrten Publicum Dorpats und der umliegenden Gegend ihr reichhaltiges Lager von folgenden Artikeln:

***Leinewande, Tischzeuge, Handtücher, Tischtücher, Gedecke, Lakenleine, Segeltuche** und **Taschentücher,** für deren Aechtheit und Dauer Garantie geleistet wird. — Sämmtliche Sorten **Weisszeuge, Jaconette, Halblein, Dovlas, Brillantine, Canefás, Nansoc, Shirtinge, Wollenzeuge,** engliche **Lüstrine, Alpacas,** Damen **Lastinge,** schwarzen **Rips, Zwilliche** in allen Breiten. Gleichzeitig **französische** und **petersburger Cattune, Twilde, Moebel-Cattune, Patent-Sammte, Piqué-Decken, Barchente, Futterzeuge, Flanelle,** wollene und leinene bunte **Tisch-Decken, Seidenzeuge, Futterbaste, Plaids, wollene Stoffe** zu **Damen-Mänteln, Herren-** und **Kinderanzügen, Slipse, Felleisen, Reisekoffer** à 350 und theuerer, **Plüsch-Beutel, Regenschirme, Kopfbürsten, Kämme, Seife** und verschiedene Kleinigkeiten. Um die stete, dauernde Gunst erlangen und würdig behaupten zu können, werden Promptheit, reelle Bedienung und **billige Preise** zugesichert.*

Auf geneigten Zuspruch hofft

Magazin de Moscou.

Hiedurch beehre ich mich zur Anzeige zu bringen, dass ich **meine lithographische Anstalt** sowie **mein photographisches Geschäft** aus dem kleinen Schramm'schen Hause **in das bisher Dukoffsky'sche Haus,** am Fusse des Thunschen Berges, **verlegt habe.** Der Eingang zu mir ist bis gegen Ende dieser Woche durch den Hof, von der Seite des Thunschen Berges aus.

C. Schulz,
Photo- u. Lithograph.

Kinderkleidchen in verschiedenen Grössen, **Stulpen** u. **Kragen** für Damen u. Kinder empfiehlt das Industrie-Magazin von

Louise Fischer,
Haus Korbmacher Sukoffsky.

Neu sind erschienen und unter Beobachtung der gesetzlichen Censurvorschriften durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Abendroth. **Ueber elektrisirte Flüssigkeitsstrahlen.** Dresden, Expedition. 10 Ngr.

Entwässerungsanlagen in ihren Grundzügen dargestellt von L. Klasen. Halle, Knapp. 12 Ngr.

Ueber Arbeitshäuser von Klette. Halle, Knapp. 12 Ngr.

In der Aula der Universität

Donnerstag den 16. Mai

Dritte und letzte Vorlesung

von

EMIL PALLESKE:

Shakespeare's König Lear.

Billete für **Sitzplätze** à **1 Rbl., Stehplätze** à **50 Kop., Gallerie-Billete** à **30 Kop.** sind in der Buchhandlung von **E. J. Karow** und Abends von **7 Uhr ab** an der Kasse zu haben.

Anfang 8 Uhr.

Alleinige

Haupt-Agentur

des echten Englischen patentirten

Portland CEMENT

der Fabrik **Robins & Co.**

mit einem rothen Kreuze, als Garantie für die Güte und Echtheit der Waare.

Comptoir Andrew Ehlers.

St. Petersburg., Wass. Ostr.: Academischer Pereulok 7 & 8 Linie Haus Günther Nr. 3.

Neu erschienen und vorräthig bei Th. Hoppe und E. J. Karow in Dorpat und Fellin:

Dorpater Zeitschrift für Theologie und Kirche. Schlussheft.

Inhalt: Pastor F. Luther ethische Studien. — Pastor F. Nerling Nochmals das Gleichniss vom Unkraut. — Prof. F. Mühlau Nachwort zu diesem Aufsatz. — Erklärung der Redaction — Sach- und Namenregister zu allen 14 Bänden.

Preis für Band 14: 3 Rbl., für Band 1—14: 16 Rbl.

W. Gläsers Verlag in Dorpat.

In sechster Auflage neu erschienen und vorräthig bei Th. Hoppe und E. J. Karow in Dorpat und Fellin:

E. A. Bourquin Aufgaben für den Unterricht im Rechnen in Elementar- und Kreisschulen. Preis gebunden 50 Kop.

W. Gläsers Verlag in Dorpat.

Neu erschienen und vorräthig bei **Th. Hoppe** und **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Aus dem

Leben des Dorpater Handwerkervereins.

Einige Betrachtungen

über

das Menschenherz.

Vortrag für Damen gehalten 1869.

Der Reinertrag für das Kapital der Liebertstiftung.

Preis 20 Kop.

Früher erschienen:

Zum Andenken an Robert Liebert.

Ein Erinnerungsblatt.

Preis 40 Kop.

Abreisende.

Czeslaw Pancerzynski nach Kowno. (1)
Friedrich Seeberg nach Libau. (1)
Baron Carlos Buxhöwden, stud. juris. (1)

Dampfschifffahrt.

Mit dem Dampfer **„Dorpat"** langten am 14. Mai hierselbst an: HHr. Majereng, Nikolajew, von Berg, FFrl. von Lilienfeld, Wassiljewna, HHr. Schumann, Weriwef, Dr. Brunner, Schroeder, von Strandmann, Michailowna nach Maeks, Nafatjew nach Wöbs, Pilschikow, Alexandrow, Prakowja, Vamanowa nach Braga.

Mit dem Dampfer **„Dorpat"** fuhren am 15. Mai von hier ab: FFrl. von Detenhof, Reineke, Janow, Staatsrath Zelinsky nebst Frau Gemahlin, v. Staden, Koddaras, Frr. Kalotow, Johannson, Staatsrath Sahmen, Andrejew, Iwanow, Hofrath Schmidt, Nikisarowsky, Lunin, Mahow, Akademiker Scheel, FFrl. Nagel, v. Gersdorff, Fahlberg, Raak, Wichfe, Bobiensky, Iznowitsch, Groß, Rohn, Wlassow, Maddison nach Wöbs, Michailow und Gefährten.

Witterungstelegramm 7 Uhr Morg. Mittwoch, 27. Mai.

Orte.	Barometer. Abweich. v. Mittel	Barometer. Aenderg. in 24 St.	Temperatur. Celsius.	Temperatur. Abweich. v. Mittel.	Wind.	Bewölkung und Bemerkungen.
Bodö	+2	—	+8	—	NW (8)	3
Christians.	0	—	+10	+3	(?)	10
Scudesnäs	+2	—	+12	+3	(?)	10
Otö	+4	—	+11	+3	N (2)	3
Stockholm	—	—	—	—	—	—
Hernosand	—	—	—	—	—	—
Archangel	—	—	—	—	—	—
Uleaborg	+3	—	+10	+1	(0)	0
Nicolaist.	—	—2	+11	—	(0)	1
Kuopio	+11	—1	+8	+1	(0)	0
Helsingfors	+5	0	+12	+2	(0)	0
Petersburg	+3	+1	+7	—3	E (1)	0
Reval	+3	0	+10	0	NW (1)	8
Dorpat	+4	+1	+10	0	NW (3)	8
Windau	+7	+2	+8	0	N (1)	0
Wilna	+12	+2	+8	—4	(0)	10
Kiew	+15	+1	+12	—2	NW (2)	?
Charkow	+11	+5	+8	—5	W (0)	0
Moskau	+11	+2	+3	—9	NW (5)	9
Kasan	—6	—5	+9	—3	W (4)	10 Regen
Orenburg	+3	—	+13	—1	W (3)	4 gest. Gew. u. Reg.

Witterungsbeobachtungen in Dorpat.

Mai.	St. nde.	Barom. 0° C.	Temp. Celsius.	Feuchtigkeit.	Wind. N	E	S	W	Bewölkung
26.	4 Ab.	56,6	10,9	39	3,5	—	—	1,2	0
	7	56,7	9,6	33	3,1	1,2	—	—	1
	10	57,0	6,0	50	1,2	—	—	1,6	1
27.	1 M.	57,0	4,2	—	—	—	—	—	—
	4	56,7	3,9	—	—	—	—	—	—
	7	56,7	10,0	56	2,3	—	—	2,5	8
	10	56,4	13,6	35	3,9	—	—	—	6
	1 Ab.	55,7	15,6	32	3,0	—	—	1,0	7

Tagesmittel vom 26. Mai 7,33.

Temp. Extreme vom 26. Mai: Min. 6,24 — 1867. — Max. 12,47 — 1869. — 8 jähr. Mittel vom 26. Mai 10,05.

Embachstand am 27. Mai 114 Cm.

Verlag von J. C. Schünmann. Von der Censur erlaubt, Dorpat den 15. Mai 1874. Druck von W. Gläser.

№ 112. Donnerstag, den 16. Mai 1874.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate, soweit solche geeignet, in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhaus des Conditors Borck neben dem Rathhause. Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis mit Zustellung ins Haus: monatlich 50 Kop.
Durch die Post: monatl. 55 K., vierteljährlich 1 R. 60 Kop.
Für das ganze Jahr: 6 Rbl. 20 Kop.

Man abonnirt in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhause des Conditors Borck neben dem Rathhause eine Treppe hoch

Sechsundachtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.

Inländischer Theil. Dorpat: Die Bologoje-Eisenbahn. Personalnachrichten. Riga: Die erste Prüfung in der Blindenlehranstalt. Mitau: Ein gekentertes Schiff. Epidemien. Petersburg: Der Besuch der Königin von England. Ein Abschiedsfest. Rückkehr des englischen Konsuls. Eisenbahnangelegenheiten. Das Umsichgreifen der Selbstmorde. Personalnachrichten. Bau eines Pferdeeisenbahnnetzes. Minsk: Gewittersturm.

Ausländischer Theil. Deutsches Kaiserreich. Berlin: Die Beobachtung des Venusdurchganges. Die Förderung der Kunstinteressen. — Oesterreich. Pest: Der Kampf der Siebenbürger Sachsen. Wien: Kalte Witterung. Gründung einer neuen deutschen Universität. — Frankreich. Versailles: Die Zahl der Minister seit 1870.

Feuilleton. Eine fürstliche Bühnendichterin I. — Allerlei.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 25./13. Mai. Der Zustand des Fürsten Bismarck bessert sich. Die Pläne der Erweiterung Straßburgs treten wieder mit größerer Bestimmtheit auf. Die Verhnadlungen über die Abgrenzung der deutschen und französischen Bisthümer sind zum Abschluß gelangt. Das Cabinet Cissey wird vornehmlich ein Geschäftscabinet sein. Don Carlos ist mit seinem Pferde gestürzt. Ob er verletzt ist oder nicht, wird nicht gemeldet.

Paris, 25./13. Mai. In dem Departement der Nièore wurde Bourgoing von der bonapartistischen Partei mit 37,600 Stimmen gewählt gegen den Republikaner Gudin mit 32,150 und den Legitimisten Pazzis mit 4,527 Stimmen. Herr Thiers empfing eine Deputation aus dem Departement der Gironde und sagte derselben unter anderem, da die Nationalversammlung keine Majorität mehr geben könne, sei es für die Regierung nicht mehr möglich, ihre Stellung zu behaupten. Er hoffe, man werde die Nothwendigkeit begreifen, auf die Stimmung des Landes zurückzugehen.

Rom, 25./13. Mai. Das Unwohlsein des Papstes dauert fort. Derselbe hat die Zuziehung anderer Aerzte zur Konsultation abgelehnt, brachte indessen gestern einige Stunden außerhalb des Bettes zu. Nachdem die Kammer den Gesetzentwurf über die Nichtigkeit einregistrirter Akten in der Spezialdebatte angenommen, wurde der ganze Gesetzentwurf in geheimer Abstimmung mit 166 gegen 165 Stimmen abgelehnt. Minghetti berief hierauf den Ministerrath und konferirte sodann mit dem Könige. Das Ministerium beschloß an der Spitze der Verwaltung zu bleiben. Die Kammer der Deputirten soll zur Berathung des Budgets und anderer dringlichen Gesetze aufgefordert werden. Alsdann dürfte voraussichtlich die Vertagung der Kammer eintreten.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 16. Mai. Die Bologoje-Rigaer Bahn soll nach der „Mosk. Ztg." nachstehende Städte berühren: Waldai, Staraja Russa, Porchow, Pskow, Petschur, Werro, Wolmar und Wenden. Die Länge beträgt 612 Werst. Von der Hauptlinie sollen sich Zweiglinien von Werro nach Dorpat, nach dem pernauschen Hafen und nach Walk, das einige Werste abseits von der Hauptlinie bleibt, abzweigen. Die Länge der ersten Zweiglinie beträgt 65, die der zweiten 108, die der dritten 11 Werst, die Länge aller zusammen 184 Werst.

— Durch den Tagesbefehl des Hrn. Ministers der Volksaufklärung vom 6. Mai ist der außerord. Prof. der Wladimir-Univ. Dr. chem. Hofrath Bunge vom 12. Mai ab als ordentl. Prof. dieser Univ. für den Lehrstuhl der technischen Chemie bestätigt und der ordentl. Prof. des Dorpater Veterinairinstituts Wirkl. St.-R. Jessen vom 15. Juni 1873 ab auf weitere 5 Jahre im Dienst belassen worden.

— Durch denselben Tagesbefehl sind in das Ausland beurlaubt worden: Der außerord. Prof. der Dorp. Univ. Dr. Hoffmann — auf die Zeit der Sommerferien d. J. und der ord. Prof. ders. Univ. Staatsrath Weyrich — auf die Sommerferien und 29 Tage; der Director des Goldingen'schen Gymnasium Bauer, der Oberlehrer des Pernau'schen Gymnasium Kremer, der stellv. Oberlehrer des Goldingenschen Gymnasium Sorgewitz, der stellv. Lehrer des Revalschen Gymnasium Karp, der Lehrer der Mitauschen Realschule Fedders — auf die diesjährigen Sommerferien und der Lehrer der Revalschen Kreisschule Kellner — auf die Sommerferien u. 29 Tage.

Riga. Das erste öffentliche Examen der Zöglinge der Blindenlehranstalt hinterließ den Beiwohnenden einen höchst erfreulichen, befriedigenden Eindruck. Die Theilnahme war verhältnißmäßig groß; der Raum faßte weitaus nicht Alle, welche sich zusammengefunden, um Zeugen der Leistungen der kleinen Blinden zu sein. Nach Absingung eines Chorals verlas der Director der Augenheilanstalt und der Blindenlehranstalt, Herr Dr. Waldhauer, eine Rede über Zweck und Wesen solcher Anstalten. Das eigentliche Examen begann mit der Recitation eines Gedichts durch die kleine elfjährige Lina, welche seit 3 Jahren Schülerin der Anstalt ist. Dieselbe Kleine zeigte darauf eine überraschende Fertigkeit im Lesen und Rechnen, und gute Kenntnisse in der biblischen Geschichte und in der Geographie. Die zweitälteste Schülerin der Anstalt, die dreizehnjährige Anna, die seit 1¼ Jahr den Unterricht genießt, las gleichfalls zusammenhängend, wenn auch nicht so fließend wie die andere, rechnete gut und beantwortete die an sie gerichteten Fragen richtig, rasch und sicher. Ein drittes Kind, das erst 3 Monate Zögling der Anstalt ist, buchstabirte. Es wurden außerdem Schreibeproben, Handarbeiten, wie Stickereien, Korbflechtereien, Netze und Nähtereien vorgelegt, alle sauber und ordentlich angefertig. Mit nochmaliger Declamation und einem Schlußchoral wurde der Act geschlossen. Es wird sich kaum einer der Besuchenden der Rührung haben enthalten können, als er die kleinen, vom Geschick so stiefmütterlich behandelten Kinder mit großer Frische und Freudigkeit die Selbstständigkeit äußern sah, welche der Unterricht ihnen bereits gegeben. Und wie erhebend war der Gedanke, daß Liebe und Sorgfalt diesen jungen Seelen den Mangel des wichtigsten Sinnes weniger empfindlich macht und sie hineinzieht in den Kreis menschlichen Wissens und Könnens, menschlicher Arbeit und Verantwortlichkeit! Sicher wird der Anstalt fortan eine Theilnahme im Publicum werden, welche ihr eine Erweiterung und Ausstattung mit Lehrmitteln gestattet, die sie ihrem wahrhaft humanen Ziel immer näher führt. (Rig. Z.)

Mitau. Wie die „Latw. Awis." melden, fanden ruzausche Fischer, welche sich auf den Fischfang begeben hatten, den Rumpf eines gekenterten Schiffes, das mit abwärts gerichteten Masten im Meere umhertrieb. Es erwies sich, daß dieses Schiff ein norwegisches war und daß seine aus Leinsaat bestehende Ladung sich vollkommen trocken und unbeschädigt erhalten hatte. Mit Hilfe eines Schleppdampfers, der gerade in der Gegend thätig war, um einen auf den Sand gerathenen englischen Dampfer loszumachen, gelang es, das gekenterte Schiff glücklich in den libauschen Hafen zu bringen. Die Mannschaft ist ohne Zweifel ertrunken. Die glücklichen Finder hoffen das Schiff als gute Beute betrachten zu dürfen.

In Kurland sind an verschiedenen Orten die Pocken aufgetreten, so in Ruzau, Kandau und in anderen Orten. Die Seuche, welche in diesem Jahre vorzugsweise Kinder hinwegrafft, scheint ihren Heerd im benachbarten Lithauen zu haben. Aber auch sonst wissen die Volkszeitungen viel von epidemischen

---

Eine fürstliche Bühnendichterin.

I.

Ernst Wichert schreibt in der Wochenschrift: „Im neuen Reich" über die dramatischen Werke der Prinzessin Amalie, Herzogin von Sachsen, Folgendes:

Von den sechs Bänden, in welchen die dramatischen Werke der Prinzessin Amalie, „im Auftrage Sr. Majestät des Königs Johann von Sachsen aus dem Nachlasse vervollständigt und herausgegeben von Robert Waldmüller (Eduard Duboc)", gesammelt dem Lesepublikum übergeben werden sollen, liegen die beiden ersten, enthaltend acht Theaterstücke, vor. Hienach schon jetzt ein Gesammturtheil über die literarischen Leistungen der liebenswürdigen Bühnenschriftstellerin fällen zu wollen, wäre gewagt. Ist auch eine größere Zahl dieser und der den folgenden Bänden vorbehaltenen Dramen in die vom Jahre 1836 ab zum Besten des Frauenvereins zu Dresden erschienenen „Originalbeiträge zur deutschen Schaubühne" aufgenommen oder aus Aufführungen bekannt und hat danach die Verfasserin längst eine Geltung in der Reihe der Fachgenossen erhalten, so soll doch diese Gesammtausgabe für sich selbst sprechen, und ist der Bühnenerfolg allemal zu sehr bedingt durch besondere, gerade die Wirksamkeit bei der Darstellung bezweckende und gewährleistende Eigenschaften der sogenannten Mache, um ein Kriterium für den literarischen Werth abgeben zu können. Auch der Beifall des ästhetisch gebildeten Zuschauers im Theater gilt immer zu vorwiegend dem durch die Darstellung gewonnenen Eindruck, als daß er sich erlauben dürfte, nach dem größeren oder minderen Maße seines Gefallens daran über die Bedeutung der Dichtung als solcher endgiltig zu entscheiden. Oft genug fallen Stücke, die sich mit Recht eines großen Bühnenerfolges erfreuen, in der Hand des Lesers gänzlich ab, und umgekehrt läßt sich oft erst aus den Druckwerken erkennen, warum sehr tüchtige dramatische Arbeiten sich ihrer Zeit mit wenigen Aufführungen begnügen mußten und dann in Vergessenheit kamen. Wird auch bei der Beurtheilung eines bewährten Bühnenstückes nie außer Acht gelassen werden dürfen, daß es sich bewährt, also einen Hauptzweck aller dramatischen Dichtung erreicht hat, so folgt doch die Berechtigung der Buchausgabe immer erst aus der Anerkennung, daß es auch als Lesewerk Genuß gewähre, und was von dem einzelnen Stücke gilt, muß um so mehr von einer Sammlung gelten. Eine Gesammtausgabe der dramatischen Werke der Prinzessin Amalie, wie jedes Bühnenschriftstellers, darf nicht nur den Zweck haben, den Verehrern im Parquet, wie etwa bei der Einzelausgabe, gleichsam das Textbuch in die Hand zu geben, sondern sie muß beweisen, daß ihr Inhalt an sich selbst des Aufbewahrens werth war, sie muß eine Stellung in der dramatischen Literatur behaupten können. Welchen Platz die seit dem Anfang der dreißiger Jahre unzweifelhaft sehr beliebte Bühnenschriftstellerin, die Verfasserin von „Lüge und Wahrheit", „der Majoratserbe", „die Fürstenbraut", „der Landwirth" u. s. w., da einnimmt, wird sich erst aus der Uebersicht ihrer gesammten Leistungen erkennen lassen; für jetzt begnügen wir uns daher mit einer Kritik der einzelnen Stücke, dem Lesepublikum nicht vorgreifend.

Der Herausgeber freilich hat diese Uebersicht bereits, und er macht von ihr Gebrauch in der seiner Ausgabe vorangeschickten „Lebensskizze", die ebenso bestimmt zu sein scheint, alle Voraussetzungen klar zu legen, nach denen billiger Weise die Bedeutsamkeit seines Autors bemessen werden kann, als etwa zu hochgespannten Erwartungen und Anforderungen vorzubeugen. Diese Einleitung wird, wie nicht unerwähnt bleiben darf, den günstigsten Eindruck nicht verfehlen. Es befindet sich nichts von der Voreingenommenheit, die so häufig dem Herausgeber das herausgegebene Werk schon deßhalb von hervorragender Wichtigkeit erscheinen läßt, weil er selbst Zeit und Mühe darauf verwandte. Bei aller Wärme für den Gegenstand, die sich schon bei der sorgsamen Mittheilung der äußeren Erfolge und der Beurtheilung anerkannter Kritiker zu erkennen giebt, hält Robert Waldmüller sich doch auch da von jeder Ueberschätzung fern, wo Niemand ihm ein selbst verschwenderisches Lob übel deuten könnte. Er stellt die Momente aus dem Leben der Prinzessin, die auf ihre schriftstellerische Thätigkeit Einfluß geübt haben, geschickt zusammen, und sucht für die besondere Richtung derselben auf das bürgerliche Schauspiel eine möglichst einfache Erklärung zu geben, oder die Verwunderung darüber auf das richtige Maß zurückzuführen. Dabei bleibt die „Fürstentochter", die ihr ganzes Leben am Hofe zubrachte und nicht nur ihren Ruhm durch das dem bürgerlichen Familienleben entnommene Schauspiel „Lüge und Wahrheit" begründete, sondern auch in ihren späteren dramatischen Arbeiten von bleibendem Werth, mochten in deren Personenverzeichnissen auch die Adelsnamen keineswegs fehlen, gerade diejenigen Gesinnungen und Anschauungen cultivirte, die man spezifisch „deutsch-bürgerliche" bezeichnet, ebenso uns, als einst den Mitlebenden, eine schon hierdurch sehr bemerkenswerthe Erscheinung, für die wir eine Motivirung von innen heraus kaum glauben entbehren zu können. Wir müssen es mit dem Herausgeber bedauern, daß sich in dem Nachlaß der Prinzessin keine Niederschrift gefunden hat, welche unmittelbare Einblicke in das innere Leben und den dichterischen Entwickelungsgang derselben gestattete und daß ihm auch nicht Briefe vorlagen. Es läßt sich schwer annehmen, daß eine Frau, wie die Prinzessin Amalie, nicht das Bedürfniß gehabt haben sollte, sich nach irgend einer Seite hin brieflich gerade in ihrer Eigenschaft als Schriftstellerin auszulassen und daß die Gestattung der Einsicht in diese Correspondenz ein gegründetes Bedenken haben könnte. Eine Biographie der Prinzessin wird unvollständig bleiben müssen, so lange dieses handschriftliche Material dem Biographen aus irgend welchem Grunde vorenthalten wird. „Der Versuch einer Charakteristik", sagt der Herausgeber selbst, „hat sich demnach in bescheidenen Grenzen zu halten und den heiter-ernsten, wohlwollenden, klugen und rechtschaffenen Zügen, aus denen das deutsche Publikum sich selbst im Laufe der Zeit ein Bild der

Krankheiten zu berichten, was bei den diesjährigen Temperaturverhältnissen nur zu natürlich ist.

St. Petersburg. Der Besuch der Königin von Großbritannien an unserem Hofe wird vom „Standart" für den Monat August angekündigt, welche Nachricht dadurch an Wahrscheinlichkeit gewinnt, daß die Königin Viktoria der Konfirmation ihres ältesten Enkels, des Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen, in Berlin ungefähr zur selben Zeit beiwohnen wird.

— Im Hotel Demuth wurde dem von Petersburg scheidenden Herausgeber der Deutschen St. P. Ztg. Herrn Dr. F. Meyer ein glänzendes, zahlreich besuchtes Abschiedsfest gegeben und demselben zugleich die Urkunde über eine Stiftung beim deutschen Wohlthätigkeitsverein überreicht.

— Nach der „Times" wäre Herr Mitchell, englischer Konsul in St. Petersburg, auf der Rückreise auf seinen Posten durch Berlin gekommen; was nach der „Pall Mall Gaz." in England Befriedigung erregen muß, wenn man daselbst nur auf das politische und kommerzielle Interesse Rücksicht nimmt. „Seine russischen Freunde — sagt das genannte Blatt — müssen ebenso erstaunt gewesen sein über seine lange Abwesenheit von seinem Posten, als das englische Publikum über seinen langen Aufenthalt in England, während seine Dienste gewiß dort dringend nothwendig gewesen wären. Es ist ein Vortheil für beide Länder, daß wir in St. Petersburg einen Mann besitzen, der in der russischen Sprache und den russischen Verhältnissen so bewandert ist, wie unbestritten Herr Mitchell."

— Am 12. Mai fand abermals eine Generalversammlung der Aktionäre der Weichselbahn statt, welche auch nur theilweise zu einem Resultat führte, da die zur Lösung gewisser Fragen erforderliche Dreiviertelmajorität nicht erzielt werden konnte. Das Stimmenverhältniß stellte sich derartig, daß von den vorhandenen 1373 Stimmen Hr. Kronenberg über 1005, Hr. Blioch über 368 Stimmen verfügte, mithin ersterem an der erforderlichen Majorität 25 Stimmen fehlten. Im Allgemeinen trugen die Debatten den Charakter größerer Friedlichkeit und Mäßigung. Zu den wirklich erreichten Resultaten gehört die Konstituirung der Verwaltung, in welche die Herren Kronenberg Vater, Arzimowitsch, Rudnizki und Graf Zamoisky gewählt wurden; die Partei des Hrn. Blioch enthielt sich bei dieser Frage der Abstimmung und stellte ihrerseits keine Kanditaten auf. Die zweite Frage, Autorisation der Verwaltung zur Ausarbeitung eines Operationsplanes, blieb offen, da eben die erforderliche Majorität nicht vorhanden war.

Wie die „Finanzrevue" hört, besteht im Ministerium der Kommunikationen der Plan, sämmtliche Eisenbahnverwaltungen, die sich jetzt in Moskau befinden, nach St. Petersburg zu verlegen und wird in das neue Statut der Moskau-Rjasaner Eisenbahn bereits ein Paragraph angenommen, welcher St. Petersburg als den Sitz der Verwaltung bezeichnet. Die Verwaltung der Moskau-Jaroslawer Bahn soll Anstrengungen machen, um die Erlaubniß zu ihrem ferneren Verbleib in Moskau zu erwirken.

— Das Umsichgreifen der Selbstmorde und Selbstmordversuche, namentlich unter der Jugend unserer Hauptstadt, ist ein betrübendes und erschreckendes Sympton, eine soziale Anomalie. Allerdings hat die Zahl der Selbstmorde überhaupt in der modernen Gesellschaft zugenommen, in dem Grade, als das Leben durch finanzielle und politische Krisen, durch ein unruhiges Wechseln des Aufenthaltsortes, der Berufsart und der Vermögensverhältnisse, durch Katastrophen des ehelichen und Familienglücks, durch Ueberarbeiten und Uebergenießen bewegter und friedloser geworden ist. Solchen allgemeinen Einflüssen entzieht sich kein Staat und kein Gesellschaftskreis, es ist eine weit verbreitete Kalamität und wir dürfen hoffen, daß die Wogen des öffentlichen Lebens auch einmal wieder ruhiger und in dem Bette des Gewohnten stetig dahin fließen werden, daß dann auch wieder das leichtfertige oder verzweifelte Wegwerfen des hohen Gutes und anvertrauten Kapitals, des Lebens, aus der Mode kommen wird. Aber es ist dennoch ein Anderes, wenn ein berühmter Politiker nach einer momentanen Untreue an sich selbst (Prevost-Paradol) oder ein tüchtiger Feldherr im Augenblicke schmählicher Niederlage (Bourbaki), ein hochgestellter Mann in zerrütteten Gesundheits- und Vermögensverhältnissen (Gablenz) sein eigenes Leben antastet, wenn der reife oder altersmüde Mann den Kampf des Daseins nicht länger kämpfen will, wenn der kühne Spieler dem verlorenen, kühnen Einsatz auch das Leben nachwirft; es ist ein Anderes, wie wenn die blühende Jugend, die hoffnungsreiche, der die Welt mit all ihren Leistungen und Freuden noch offen steht, wenn die Jugend, auf deren Gedeihen das Glück der Eltern und das Wohl des Vaterlandes basirt ist, wenn die Jugend, welche speziell das jetzige, das neue Rußland in allen Gebieten des Staatsdienstes so Großes zu wirken berufen hat, wenn die Jugend, ehe sie noch die Sonnenhöhe des Lebens erreicht, dasselbe von sich wirft, — von sich wirft aus frivolen Ursachen, weil ein Examen nicht bestanden, ein Wunsch nicht erfüllt wurde. Und ohne Leidenschaft, ohne Gram, ohne herzzerreißende Abschiedsworte an die Ihrigen, an einen Freund, an eine Geliebte, nehmen sie sich das Leben bei einer Tasse Thee im Restaurant, bei einem Schluck Wein im Hôtel, kühl, gleichgültig, zuweilen kindisch, aber immer unnatürlich. Eine solche Unnatur darf erschrecken, darf die dringende Frage hervorrufen, woher stammt diese Sucht zu dem für das Blüthenalter des Lebens unnatürlichsten Verbrechen, dem leidenschaftslosen Selbstmord? Da muß in der ganzen Handhabung der Erzieher, in der gesammten geselligen Stellung der Jugend ein gemeinschaftlicher Fehler liegen, der mit solcher Konsequenz dieselbe schlimme Folge herbeiführt. Zwei Dinge müßten die Jugend davor bewahren: die Hoffnung auf die Zukunft, die Liebe zur Gegenwart. Wenn aber durch zu frühen Genuß, durch Zerstörung aller Ideale, vielleicht auch durch Zerstörung der leiblichen Gesundheit, des Kraft- und Frohgefühls, keine Hoffnung auf die Zukunft übrig bleibt, wenn neben dem Anfüllen des Kopfes mit Kenntnissen, der Kultus des Gemüths, die Kräftigung des Charakters, die Pflege des Körpers versäumt wurden, wenn kein trautes Familienleben, keine behütende Elternliebe, keine aufopferungsvolle Geschwisterliebe oder Freundschaft der Gegenwart Reiz und Gehalt verleihen, wenn weder Religion noch sittliche Prinzipien der Existenz Halt geben: da verliert das Leben selbst für die Jugend seinen Werth und wird spielend weggeworfen. Die Selbstmordepidemie unter unserer hauptstädtischen Jugend ist ein ernster Mahnruf an die Eltern und Pädagogen, an Lehrer und Lenker der Schulen und an die Jugend selbst. Möge er nicht übersehen werden, möge er zum Denken und zum Handeln auffordern. (D. P. Z.)

— Se. Kaiserl. Hoheit der Großfürst Constantin Nicolajewitsch der Aeltere ist mit Seinem Sohn dem Großfürsten Peter Nicolajewitsch am 12. Mai aus den inneren Gouvernements nach St. Petersburg zurückgekehrt.

— Der König von Würtemberg hat dem Adjutanten Sr. Kaiserl. Hoheit des Großfürsten Constantin Nicolajewitsch Garde-Rittmeister Baron Ramsai das Offizierskreuz des Kronen-Ordens verliehen.

— Der Militairchef des Wilnaschen Militairbezirks Gen.-Lieut. Werewkin ist auf 15 Tage nach Oesterreich und Deutschland beurlaubt worden.

— Wie die „Turkestanschen Nachrichten" mittheilen, ist dem Chef des Stabes des Turkestanschen Militairbezirks Gen.-Maj. Trotzki unter Mitwirkung der Barone Kaulbars und Aminow, des Hrn. Reswi und noch zweier Officiere, welche den Chiwesischen Feldzug bei den Orenburgschen und Mangischlakschen Abtheilungen mitgemacht haben, aufgetragen worden, eine ausführliche Beschreibung des Chiwesischen Feldzugs vom J. 1873 zu verfassen. Der erste Theil dieser Beschreibung erscheint im laufenden Jahr, die folgenden Theile im Laufe des J. 1875.

— Die St. Petersburger Duma hat in Beziehung auf den von einer ad hoc zusammengetretenen Kommission projectirten Bau eines Pferdeeisenbahnnetzes in der Stadt Petersburg am 5. Mai ihre ersten bezüglichen Entscheidungen getroffen.

— Aus der Stadt Minsk wird berichtet, daß sich daselbst am 1. Mai um 12 Uhr Mittags ein äußerst starker Gewittersturm mit fürchterlichem Platzregen und Hagelschauer erhoben hat, der über eine Stunde anhielt und empfindlichen Schaden verursachte. Die mittlere Größe der Hagelkörner war die einer Nuß, der Durchmesser der größten betrug mehr als einen Zoll. Das Gewicht eines mittleren Korns betrug ungefähr 1/7 Loth, d. h. auf 1/4 Pfd. gingen 16—20 Stück.

Ausländische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Berlin, 23./11. Mai. Der bekannte russische Astronom Geheimrath v. Struwe ist aus Pulkowa hier eingetroffen und gedenkt die von der Reichsregierung zur Beobachtung des Venusdurchganges errichteten drei Versuchsstationen in Schwerin, Straßburg und hier zu besichtigen. Bekanntlich ist mit der russischen Regierung vereinbart worden, daß dieselbe auf eigenem Gebiete, also in den nördlichsten Gegenden des von dem Phänomen getroffenen Theiles der Erdoberfläche, Stationen errichte, während Deutschland, welches sich während der ganzen Dauer des Vorüberganges der Venus vor der Sonnenscheibe auf der abgewandten Seite der Erdkugel befindet, korrespondirend zu den russischen Norostationen überwiegend Südstationen besetzen wird. Für die deutsche Expedition hat die Reichsregierung bekanntlich vorläufig 152,180 Reichsmark bewilligt und ihr außerdem die Theilnahme von Kriegsschiffen zugesichert. Eines dieser Kriegsschiffe, die Korvette „Gazelle", soll, wie der „Wes. Ztg." gemeldet wird, Anfangs Juli mit der speziell für die Kergueleninseln bestimmten Expedition von Kiel abgehen. Diese Expedition wird, soweit bis jetzt festgestellt, bestehen aus dem Director der Sternwarte in Wilhelmshaven, Dr. Boerger,

---

Verfasserin von „Lüge und Wahrheit" zusammenwob, nur eine bestimmtere Beleuchtung zu geben".

In einer Hinsicht thut freilich die einleitende „Lebensskizze" doch erheblich mehr: sie giebt uns eine sehr dankenswerthe Uebersicht über die nicht in die Oeffentlichkeit gelangten schriftstellerischen Vorarbeiten der Prinzessin, über ihre dichterischen Versuche vor dem Bühnenerfolge von „Lüge und Wahrheit", der sie dann zu der Thätigkeit ermuthigte, die vor Aller Augen liegt, und aus der man sich jenes „Bild zusammenwob". Die Prinzessin Amalie ist am 10. August 1794 geboren; erst 1834 wurde jenes schon wiederholt genannte bürgerliche Schauspiel aufgeführt; sie war, als sie es schrieb, in ihrem vierzigsten Lebensjahre. Handelte es sich um ein Erstlingswerk, wie die Zuschauer im Berliner Schauspielhause glauben konnten, die nicht einmal den wahren Namen des Autors erfuhren? Wir wissen jetzt, daß eine lange Reihe von Versuchen verschiedenster Art vorangegangen war, und können aus denselben den „dichterischen Entwickelungsgang" der Prinzessin wenigstens nothdürftig construiren. Was wir hören, wird uns freilich im ersten Augenblick noch stutziger machen: aus der Beschäftigung mit der Musik geht bei der wegen ihres knappen Prosa-Dialogs berühmten Frau die Beschäftigung mit der Poesie hervor; die deutscheste Bühnenschriftstellerin schreibt seit ihrem siebzehnten Jahre italienische Operntexte, die sie dann größtentheils auch selbst componirt. Aber ein Verbindungsglied fehlt doch, wie man sich bald überzeugt, keineswegs: es ist gegeben durch eine große Zahl von Versstücken (Trauerspielen, Schauspielen, Lustspielen), die nicht nur ihren Stoff, sondern auch ihre Vorbilder aus der Fremde entnehmen. Der Herausgeber sagt darüber, nach den im ersten Bande mitgetheilten Beispielen sehr treffend: „Wie sehr nun auch der grunddeutsche Zug im Gemüth der Prinzessin Amalie später offenkundig geworden ist, ihr reichhaltiger literarischer Nachlaß aus der ersten Periode ihrer größeren dramatischen Dichtungen läßt deutlich erkennen, daß ihr Genius, unklar über seinen eigentlichen Beruf, noch suchend schwankt zwischen den Nachwirkungen sprachlich fremdländischer Gewöhnungen und jenem innern Zuge rein nationaler Art. Ihr Dichten italienischer Textbücher und ihr Componiren nach italienischen Vorbildern wird daher einstweilen nur durch den Versuch abgelöst, italienische, spanische, oder überhaupt aus fernen Zonen entnommene Stoffe zu dramatisiren". Die musikalisch gebildete Dichterin hat also lange Zeit das Bedürfniß, ihre poetischen Empfindungen in der Versprache auszudrücken, und es sind lange Zeit vorwiegend romantische Stoffe, die ihre Phantasie beschäftigen. Sie giebt den Vers und die Romantik erst auf, als sie in reiferen Jahren das Ungenügende ihrer Leistungen selbst erkennt und im deutschen Prosastück ihre naturgemäße Stärke findet. Nun folgt in derselben Richtung von „Lüge und Wahrheit" eine sehr reiche Produktion bis zum Jahr 1845 (manches Jahr hat 4 Novitäten zu verzeichnen), und von den in dieser verhältnißmäßig kurzen Zeit geschriebenen Stücken sind nach und nach nicht weniger als 20 in das Repertoir des Berliner Königlichen Schauspielhauses aufgenommen und zum Theil vielfach wiederholt, wie Anhang D beweist. Ebenda sind die Aufführungen der Hoftheater zu Dresden, München und Wien detaillirt. „Alle übrigen deutschen Theater eigneten sich von den Schau- und Lustspielen an, was den Kräften ihres Personals irgend entsprach". Auch an Uebersetzungen in's Englische, Russische, Ungarische und Italienische fehlte es nicht. Leider ist bei den im Anhang B verzeichneten Stücken, die sich sonst noch in dem Nachlaß der Prinzessin gefunden haben, (nicht weniger als 30) das Entstehungsjahr nicht angegeben, es läßt sich also nicht erkennen, ob einige von ihnen, und welche zwischen jenen von den Bühnen acceptirten geschrieben sind. Es wäre nicht ohne Interesse, dies zu wissen. Nach den Titeln zu schließen, hat die Prinzessin sich in den mannigfachsten Arten und Formen dramatischer Dichtung versucht: wir finden da einaktige Tragödien mit griechischen Stoffen („Agamemnon", „Medea") ein „romantisches Drama", eine Burleske („das Gastrecht. Ein sehr vortreffliches Ritterspiel und angenehmste Tragödie in 4 Aufzügen"), ein „Nationalgemälde", ein ganz französisch geschriebenes Stück, Operetten, Schauspiele nach Calderon, Scribe und dem Spanier Saavedra, historische Trauerspiele (darunter auch ein unvermeidlicher „Konradin") ꝛc. Sind Stücke dieser Art zwischen jenen bürgerlichen Schauspielen entstanden, mit denen sie sich die Bühne eroberte, so wäre dies ein Beweis dafür, daß sie nicht ohne Schwanken der neuen Richtung folgte. Es finden sich aber auch Titel, die auf Conceptionen ganz ähnlicher Art, wie ihre gefeierten, deuten: lagen diese Arbeiten vor dem Jahr 1833, so wären sie als Vorübungen anzusehen. Vielleicht aber füllt auch ein Theil dieser Production die Jahre nach 1845, von wo bereits das letzte der Bühne zugeführte Stück „der Brief aus der Schweiz" datirt. Die verhältnißmäßig so kurze Zeit von zwölf Jahren in einem Lebensalter von 74 Jahren war „ihre Zeit". Dies wird begreiflich, wenn man die hier entstandenen Werke mit Verständniß für die Zeitrichtung überhaupt prüft; das Deutschland der politischen Unruhe, des Kampfes der Parteien, der socialen Bewegungen, das auch die gesellschaftlichen Verhältnisse wesentlich umgestaltete und ganz neue Anschauungen und Interessen maßgebend werden ließ, konnte sie zu dichterischer Gestaltung in fortschrittlichem Sinne nicht anregen. Sie blieb stehen, oder griff zurück, um sich fortan nur selbst ein Genüge zu thun, wenn man nicht annehmen muß, daß der kurz vorher noch so frisch sprudelnde Quell plötzlich ganz versiechte. Die beliebteren Werke wurden zwar auch später noch aufgeführt, verschwanden aber doch allmählich mit den Schauspielern, die „ihrer Zeit" angehörten und ihre Rollen in der rechten Weise zu verkörpern verstanden. Für Neuschöpfungen der älteren Art fand sich kein empfänglicher Boden mehr.

Ist nach alledem der dramatische Abfall dieser Schriftstellerin ganz erstaunlich groß, so giebt gerade er doch den sprechendsten Beweis, mit welcher Sorgfalt und Ge-

dem Astronomen Dr. Weinek (aus Ofen gebürtig) und noch einem dritten Astronomen, ferner aus dem Zoologen Dr. Studer aus Bern, dem Photographen Bobzin und dem Mechanikus Krille aus Schwerin.

— Die Interessen der Kunst, sagte im Abgeordnetenhause der Abgeordnete Virchow, sind bei uns bisher gräulich vernachlässigt. Das klingt hart, ist aber kaum zu viel gesagt. Um einen Maßstab zu haben, muß man vergleichen was andere, zum Theil viel kleinere Völker für die Kunst thun und was wir selbst für andere Zweige der Staatsverwaltung thun. Und beiderlei Vergleichungen können nur dahin führen, daß wir in Preußen bis jetzt unverhältnißmäßig wenig für Kunst und Wissenschaften gethan haben, obgleich wir uns doch den Staat der Intelligenz nennen. Der Ankauf der berühmten Suermondt'schen Sammlung, ehemals in Aachen, jetzt in Brüssel, für die Berliner Gemäldegallerie wird als ein hocherfreuliches, für die Geschichte der Gallerie epochemachendes Ereigniß von jedem Kunstfreunde betrachtet werden. Es ist aber mehr als das. Im Zusammenhange mit dem Ankaufe des Lüneburger Silberschatzes, mit den ernstlichen Vorbereitungen zu Ausgrabungen in Olympia, mit so manchen andern ähnlichen Anzeichen bedeutet er für Berlin den Umschwung aus einer früheren kargen Zeit in eine Epoche mit weiteren Gesichtspunkten und höheren Zielen. So lange Preußen seine ganze Kraft auf die Riesenaufgabe der Schaffung eines nationalen Staates, eines geeinigten Deutschlands zusammenzudrängen hatte, mußten die künstlerischen Interessen vielfach darben. Jetzt sehen wir daß man das Versäumte in großem Styl nachzuholen bestrebt ist. Wir erkennen in alle dem die Hand von Männern, welchen neben der richtigen Einsicht auch die nöthige Energie nicht fehlt. Heil uns, daß wir fortan auch in diesen Dingen zur dortigen Leitung wie zu einem Vorbild aufblicken dürfen, während es lange Zeit umgekehrt war. Was die Sammlung des Hrn. Suermondt betrifft, so ist sie nicht bloß mit großartigen Mitteln zusammengebracht worden, sondern auch mit jener feinen Kenntniß, jenem scharfen geübten Blick, jener warmen Liebe zur Sache, welche in solchem Verein denn auch das Glück zu fesseln wissen. Ein zweiter Entschluß ist ebenfalls plötzlich gereift, nämlich das fürstlich Radziwill'sche Palais in der Wilhelmstraße zu erwerben. Der Wunsch bestand freilich schon lange. Der Fürst Radziwill hatte sich nur bisher nicht geneigt zum Verkaufe gezeigt. Die Wilhelmstraße ist nun einmal der Hauptsitz unserer Staatsbehörden, und da der preußische Staat zum Deutschen Reiche angewachsen ist, so hat sich eine Erweiterung der Dienstgebäude als nöthig herausgestellt. Das Bedürfniß wird immer wachsen. Man muß bedauern, daß das gräflich Bossische Palais schon der Privatspeculation anheimgefallen ist. Selbst die Erhaltung der großen parkähnlichen Gärten, die bis jetzt zwischen der Wilhelmstraße und der Königgrätzerstraße liegen, ist in Berlin, wo Luft und Licht immer knapper werden, im öffentlichen Interesse zu wünschen. Wohlfeiler wird Grund und Boden in jener Gegend nicht, wo die Quadratruthe schon mit 8000 Thaler bezahlt ist, und so mag ein Preis von zwei Millionen vielleicht nicht zu hoch sein.

Oesterr.-Ungarische Monarchie.

Pesth, 20./8. Mai. Eine offiziöse Broschüre ist soeben unter dem langathmigen Titel: „Der Kampf der Siebenbürger Sachsen für die Ueberreste des Feudalwesens" — erschienen und ist deshalb interessant, weil sie den Standpunkt und die Absicht der Regierung bezüglich der Sachsenfrage vertritt. Der Verfasser will mit Citaten aus der Geschichte und durch Schilderung der Entstehung und Entwickelung der sächsischen Nations-Universität den Beweis führen, daß diejenigen, die auf Grund des historischen Rechtes von einem fünf-, sechshundertjährigen Leben der Institution einer Nations-Universität reden und schreiben, weder mit dem Ursprunge, noch mit der im Laufe der Jahrhunderte fortwährend sich verändert habenden Organisation und Rechtssphäre derselben bekannt sind, daß sie sich demnach irren und auch Andere irre führen. Der Verfasser bemüht sich mit Dokumenten zu beweisen, daß die sächsische Nations-Universität dem Geiste der ungarischen Verfassung und dem Zeugnisse der Geschichte gemäß, niemals ein Munizipium gewesen, die Attribute eines solchen nicht besessen und munizipale Rechte nie ausgeübt hat. Die Versammlung der Nations-Universität hatte mit den legislativen Angelegenheiten des Landes nichts zu schaffen; sie wurde nicht in den Reichstag berufen, sandte folglich auch keine Abgeordnete dahin, legte keine Gesetzentwürfe vor, übte das jus petitionandi und repraesentandi nicht aus. Alle diese Rechte waren dagegen bei den 11 Munizipien des Sachsenbodens, damit die auf diesem Boden wohnenden Ungarn und Rumänen der gedachten Rechte auch theilhaftig würden. Diese Rechte kamen stets sämmtlichen Einwohnern der sächsischen Munizipien zu, folglich ist die Beschuldigung, daß die ungarische Regierung die sächsische Nations-Universität des Rechtes der Repräsentation und Petition beraubt hätte, — unbegründet, denn dieselbe hat diese Rechte im Sinne der Verfassung überhaupt nie besessen. — An einer anderen Stelle der Broschüre wird der Standpunkt der Regierung den Sachsen gegenüber präcisirt. Die Regierung beruft sich auf den veränderten Geist der Zeiten und auch auf ein positives Gesetz, welches verordnet, daß in Ungarn jede Reform auf dem Prinzipe der vollkommenen Rechtsgleichheit beruhen müsse und daß in Folge dessen die in Siebenbürgen bestandenen Territorial-Eintheilungen und Benennungen nach politischen „Nationen" und die mit denselben verknüpften Vorrechte und Privilegien, insofern sie irgend einer Nationalität mit Ausschließung einer andern zukamen, für aufgehoben erklärt werden. „Das zu verlangen, meint die Broschüre, was die sächsische Nations-Universität und Herr v. Löher verlangen, daß nämlich die territoriale Einheit des Königbodens auch fernerhin aufrechterhalten werde, ist ein überwundener Standpunkt, auf den die Regierung nicht zurückkommen kann." Dieser offiziösen Kundgebung zufolge wäre also die Sachsenfrage gelöst und zwar unwiderruflich. Wir wollen es zugeben, daß dies im Prinzipe geschehen ist, aber es verlautet aus guter Quelle, daß man die Angelegenheit vor der Hand verschieben will und auch geneigt wäre mit den Sachsen ein Kompromiß zu vereinbaren. Jedenfalls wird die Suppe nicht so heiß aufgetischt werden, wie Officiosus sie gekocht hat.

Wien, 19./7. Mai. Die wiederholten Schneefälle in Wien von vorgestern und gestern waren so gering, daß die meteorologische Centralanstalt sie für „unmeßbar" erklärt. Die Durchschnittstemperatur betrug bei uns an diesen beiden Tagen + 4° Celsius, während sie unter normalen Temperaturverhältnissen + 13° Celsius betragen soll. Uebrigens traten allenthalben bei uns zu Lande ähnliche Witterungserscheinungen zu Tage. Die meteorologischen Messungen ergaben vorgestern im Minimum folgende Resultate: Zu Prag Regen und Schnee 0,2, zu Krakau Regen und Schnee 10,0, zu Tarnopol Regen 1,8, zu Bregenz Schnee und Eisregen 11,2, zu Ischl Schnee 3,6, zu Klagenfurt Reif, tagsüber stürmischer Nord. Temperatur-Minimum —1,2° Celsius, zu Debreczin Regen und Schnee 3,2, zu Agram Regen und Graupeln 1,5, zu Szegedin Regen 2,5, zu Hermannstadt Regen 12,9. (K. Z.)

— Da eine Resolution des Abgeordnetenhauses in der letzten Session dem Unterrichts-Minister die Verpflichtung auferlegt hat, auf Errichtung einer neuen Universität bedacht zu sein, so bewarben sich viele Provinzen gleichzeitig um diese neue Anstalt. Ober-Oesterreich verlangt sie für Salzburg, Mähren für Brünn oder Olmütz, die Wälschtiroler oder besser die österreichischen Italiener für Triest oder für Trient und endlich die Bewohner der Bukowina für Czernowitz. Im Unterrichts-Ministerium ging man alsbald an das Studium der Frage, und nach mannigfacher Berathung gelangte man dahin, sich nicht für Salzburg zu entscheiden, weil die Universitäten in Wien und Innsbruck für die Ober-Oesterreicher nahe genug liegen. Auch eine mährische Stadt mochte man nicht berücksichtigen, weil man damit dem czechisch-deutschen Sprachenstreit nur neue Nahrung verliehen hätte. An die Begünstigung der Italianissimi Triests war wohl seit der Kundgebung vom 23. März, dem Regierungs-Jubiläum Victor Emanuel's, nicht mehr zu denken — und so trat denn schließlich Czernowitz in der Bukowina um so mehr in den Vordergrund, als es sich hier nicht nur darum handelte, eine Bildungsstätte für die ruthenische Bevölkerung, sondern namentlich für die so zahlreichen Deutschen zu schaffen und so an den Ostmarken des Reiches wirklich eine Pflanzschule deutscher Geistescultur ins Leben zu rufen. Es scheint, daß Herrn Stremayr ungefähr der Plan vorschwebte, in Czernowitz eine deutsche Gränz-Universität nach Art jener vom Reiche in Straßburg neu ins Leben gerufenen zu gründen. Freilich hatte man weder die Lust noch die Mittel dazu, um dies ganz nach der in Straßburg eingeschlagenen Art und Weise durchzuführen; allein man sagte sich, daß Böhmen mit seinen fünf Millionen Einwohner ganz gut mit Einer Universität auskomme, und daß es daher wohl angehen werde, in Galizien die Polen auch nur auf eine Universität zu beschränken. Sie besitzen bekanntlich bisher je Eine derartige Anstalt in Krakau und in Lemberg. Das krakauer Institut ist durch und durch national und wird, in Folge vielfacher Stiftungen, auch zumeist aus Landesmitteln dotirt. Anders in Lemberg, welches bis vor wenigen Jahren eine rein deutsche Universität besaß, die erst in neuester Zeit polonisirt wurde, indem man die deutschen und ruthenischen Lehrkräfte allgemach entfernte. Polnische Lehrkräfte für die Hochschule zu beschaffen, war aber nicht jederzeit eine leichte Sache, und man mußte sehr häufig seine Zuflucht zu Berufungen aus dem Großherzogthum Posen nehmen, um nur die Lehrkanzeln besetzen zu können. Dieser aus Staatsmitteln erhaltenen Universität schlägt man nun vor, ihren deutschen Character zurückzugeben und sie nach Czernowitz in der Bukowina zu verlegen. So verlöre freilich Polen eine hohe Schule. Aber Ruthenen und Deutsche in jenen Gegenden, die so lange stiefmütterlich behandelt waren, sähen sich berücksichtigt, die Deutschen in Ober-Oesterreich und Mähren könnten Angesichts der Begünstigungen des deutschen Wesens in den Ostmarken wegen der Bevorzugung der Bukowina nicht zürnen und gleichzeitig würde der Staatssäckel nicht allzu sehr belastet, da ja die verfügbare Dotirung der lemberger Universität nach Czernowitz übertragen werden würde. So steht heute das Project, gegen welches die Polen ein lauthallendes Zetergeschrei erheben werden und dessen Gutheißung durch den Kaiser schwerlich schon im voraus mit Bestimmtheit in Aussicht gestellt werden kann. Aber es ist immerhin ein auch für das deutsche Ausland interessanter Plan, auf diese Weise im Osten, da, wo die deutsche Zunge klingt, eine der straßburger Universität ebenbürtige Alma mater zum Theil auf Kosten des polnischen Elementes begründet zu sehen, wenn man auch natürlich die Hand dazu bieten würde, den gegenwärtigen lemberger Lehrkräften polnischer Zunge zur Uebersiedelung, sei es nach Krakau oder auch nach Czernowitz, von Staats wegen die Hand zu bieten.

Frankreich.

Versailles. Ein Abendblatt veröffentlicht eine interessante Liste; dieselbe enthält sämmtliche seit dem 4. September 1870 ernannten Minister. Es hat demnach gegeben: 4 Minister des Aeußern, 14 Minister des Innern, 5 Kriegsminister, 4 Marineminister, 4 Justizminister, 6 Finanzminister, 4 Unterrichtsminister, 7 Bautenminister, 7 Handelsminister. Die längste Zeit war Minister Herr Jules Simon, der 2 Jahre 8 Monate und 13 Tage das Portefeuille des Unterrichtes festhielt, die kürzeste Zeit Herr Waddington, der am 19. Mai 1873 vom Herrn Thiers zum Unterrichts-Minister ernannt, bereits am 24. Mai mit dem Sturze des Präsidenten auch sein Portefeuille wieder verlor. (N.-A.)

---

wissenhaftigkeit sie selbst bei der Auswahl dessen verfuhr, was sie der Veröffentlichung für werth erachtete. Es erklärt sich aber aus diesen umfangreichen und unausgesetzten Uebungen auch noch ein anderer Umstand, der immer Bewunderung erregte: ihre große Bühnenkundigkeit in den Stücken, die sie wirklich dem Theater zuführte. Das dramatische „Handwerk" mußte sie wohl aus dem Grunde kennen lernen. Es kam dazu, daß sie sich schon sehr frühe auch praktisch mit der Inscenirung und Darstellung von Stücken zu beschäftigen Gelegenheit hatte. Nicht nur wurden die meisten ihrer italienischen Oper innerhalb der fürstlichen Familie und ihrer nächsten Angehörigen wirklich aufgeführt oder wenigstens am Klavier gesungen; auf einem kleinen Schloßtheater vergnügten sich die Prinzen und Prinzessinnen auch sonst beim Komödiespielen, und nach dem Anhang A mitgetheilten Tagebuche des Kammermusikus Fürstenau (seit 1815) war gerade der bühnengerechteste Lustspielschreiber, Kotzebue, sehr beliebt. Schließt sich auch später die Prinzessin Amalie in ihren erfolgreichen Arbeiten mehr Iffland, als ihm an, so ist sie doch nicht ohne großen Nutzen bei ihm in die Schule gegangen, wie ihre Scenereien und viele ihrer bühnenwirksamsten Figuren beweisen können. Auch ihre unverkennliche Neigung zur Burleske fand vielleicht von da her Förderung. Wir können uns daher nicht versagen, abzuschreiben, was der Herausgeber, um die Vielseitigkeit ihres Talents zu charakterisiren, über eine Posse „Theseus und Ariadne" mittheilt. „Die schöne Tochter des Königs Minos zählt darin bereits 40 Jahre, ist aber immer noch ledig, „denn Prinzen sind jetzt selten". Sie läßt sich daher von Theseus, welcher auch schon mit 55 Jahre beschwert ist, entführen, hat aber das Unglück, unterwegs in einem Gasthause von ihm im Stiche gelassen zu werden, da im gemeinsamen Reisewagen Theseus sein Herz an ihre Kammerjungfer Phädra verloren hat, und er letztere nun wieder der entführten Ariadne entführen muß. Der Wirth des Gasthauses erbarmt sich jedoch der Verlassenen, und da er sich bald als Gott Bacchus selber entpuppt, welcher auf die Erde kam, um den Weinfälschern durch billige Preise das Geschäft zu verderben, so schenkt Ariadne ihm rasch getröstet Herz und Hand". Dahin gehört auch die 1815 aufgeführte Periode: „Die Sieben vor Theben", worin ein Hofmarschall Kratzfüßchen und ein Kammerfräulein Quackerle figuriren, und jene schon oben erwähnte „angenehmste Tragödie". Auch an Rührstücken im Genre von „Menschenhaß und Reue" scheint es nach einigen Titeln nicht gefehlt zu haben.

Allerlei.

Berlin. Der Handel mit Kaffee hat seit Jahresfrist sehr erheblichen Schwankungen unterlegen und sind die Preise des Artikels in den letzten Monaten auf eine nie dagewesene Höhe gestiegen. Mit Rücksicht hierauf haben die Großhändler es vorgezogen, ihre Einkäufe auf Bestreitung des augenblicklichen Bedarfs zu beschränken. Die Folge ist gewesen, daß die Kaffeeeinfuhr des deutschen Zollgebietes im 1. Quartal d. J. erheblich zurückgegangen ist; die Gesammtverzollung betrug 377,258 Ctr. gegen 499,482 Ctr. im 1. Quartal 1873, sonach im laufenden Jahre weniger 122,224 Ctr., wodurch ein Einnahmeausfall an Zoll um ca. 713,000 Thlr. hervorgerufen ist.

London. Zur Vertheilung an Freunde hat ein Herr William Bragge, zu Shirley Hall bei Sheffield, ein Büchlein mit dem Titel Bibliotheca Nicotiana drucken lassen, welches ein Verzeichniß aller bisher erschienenen Werke über den Tabak enthält. Die Zahl der angeführten Schriften beläuft sich auf nicht weniger als 170. Die erste stammt aus dem Jahre 1547. Der im Katalog gegebene Abriß läßt erkennen, daß manches interessante Buch darunter ist.

— Eine Anzahl Pariser frommer Damen hat sich geeinigt, dem heil. Vater eine goldene Dornenkrone zum Geschenk zu machen.

Verantwortlicher Redakteur: W. H. Chr. Gläser.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden der Kaiserlichen Universität Dorpat wird hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Studirenden jur. Carlos Baron Buxhöwden und phys. Heinrich Ehmcke die Universität verlassen haben.

Dorpat den 16. Mai 1874.

Rector: G. v. Oettingen.

(Nr. 307.) Secretaire G. Treffner.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden der Kaiserlichen Universität Dorpat wird hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Studd. philol. Friedrich Seeberg und math. Czeslaw Pancerzynski die Universität verlassen haben.

Dorpat, den 15. Mai 1874.

Rector: G. v. Oettingen.

(Nr. 302.) Secretaire G. Treffner.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden der Kaiserlichen Universität Dorpat wird hiedurch bekannt gemacht, daß der Herr Stud. jur. Theodor Bobienski die Universität verlassen hat.

Dorpat, den 14. Mai 1874.

Rector: G. v. Oettingen.

(Nr. 292.) Secretaire G. Treffner.

Von Einem Edlen Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden alle Diejenigen, welche Willens und im Stande sind, **den Aufbau eines neuen Waagehauses**, veranschlagt auf die Summe von 1737 Rbl. 7 Kop. **zu übernehmen**, desmittelst aufgefordert und angewiesen, zu dem deshalb auf den 27. d. M. anberaumten ersten und dem alsdann zu bestimmenden 2. Submissionstermine, Vormittags 12 Uhr in dieses Raths Sitzungszimmer zu erscheinen und ihre resp. Forderungen zu verlautbaren. Die näheren Bedingungen und Kostenanschläge liegen in der Rathscanzellei zur Einsichtnahme aus.

Dorpat, Rathhaus, am 16. Mai 1874.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat.

Justizbürgermeister Kupffer.

(Nr. 605.) Obersekr. Stillmark.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reußen ꝛc. ꝛc. ꝛc. wird von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat desmittelst bekannt gemacht, daß **über das Gesammtvermögen** des gewesenen Kaufmanns **Friedrich Krewitz** und seiner Gattin, der Dörptschen Kaufmannsfrau **Johanna Krewitz der General-Concurs diesseits eröffnet worden ist.** In dieser Veranlassung werden Alle und Jede, welche an die genannten Gemeinschuldner oder deren Vermögen irgend welche **Ansprüche und Forderungen** erheben wollen, desmittelst aufgefordert und angewiesen, solche Ansprüche und Forderungen binnen sechs Monaten a dato, also **spätestens bis zum 14. Novbr. 1874** bei diesem Rathe in gesetzlicher Weise anzumelden und zu begründen, widrigenfalls die Ausbleibenden nach Ablauf dieser peremtorischen Frist mit ihren etwaigen Ansprüchen bei Verhandlung dieser Concursmasse nicht weiter gehört, sondern einfach abgewiesen werden sollen. Zugleich wird allen Denjenigen, welche den mehrgedachten Gemeinschuldnern in irgend welcher Weise verschuldet sein oder ihnen gehörige Gelder oder andere Vermögensobjecte in Händen oder Verwahr haben sollten, desmittelst nachdrücklichst eingeschärft, daß sie zur Vermeidung gesetzlicher Beahndung binnen derselben Frist hierüber die schuldige Anzeige bei diesem Rathe oder dem diesseits constituirten Concurscurator Herrn Hofgerichts-Advocaten von Gersdorff zu machen haben.

V. R. W.

Dorpat Rathhaus am 14. Mai 1874.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Kupffer.

(Nr. 594.) Obersekr. Stillmark.

Auf Befehl Sr. Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers aller Reussen ꝛc. wird von Einem Kaiserlichen Dorpatschen Landgerichte hiedurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß zur Erfüllung Hofgerichtlichen Befehls d. d. 8. Mai c. Nr. 2459 des dem Jürry Rohhi am 11. Mai 1873 sub. Nr. 154 mit Vorbehalt der Rechte der Ingrossarien des Gutes Techelfer eigenthümlich zugeschriebene, zum letzteren gehörige 5000 □ Ellen große Grundstück sammt dem darauf erbauten Wohnhause nebst Nebengebäuden, auf welches zwei zum Besten des **Karl Solberg** ausgestellte Obligationen von resp. 1000 und 500 Rbl. S. am 21. Mai 1873 sub. Nr. 250 und 251 ingrossirt sind, — allhier am 19. August 1874, Vormittags 12 Uhr und falls auf einen Ueberbit-Termin angetragen werden sollte, allendlich am 20. Aug. 1874 Vormittags 12 Uhr unter nachstehenden Bedingungen öffentlich werden versteigert werden.

1., Der resp. Meistbot-Acquirent hat die Kosten der Meistbotstellung und des Zuschlages so wie die der hohen Krone gebührenden Kaufposchlin und sonstigen Kosten des Kaufes des bemeldeten Grundstückes sammt Wohnhause und Nebengebäuden aus eigenen Mitteln und ohne Abrechnung vom Meistbotschillinge, zu tragen.

2., Der resp. Meistbot-Acquirent hat das vorgedachte Grundstück sammt Wohnhause und Nebengebäuden in dem zur Zeit des Ausbotes befindlichen Zustande zu empfangen, wegen etwaiger Prä- und Reprätensionen von der Zeit der Subhastation bis zur Einweisung aber sich mit dem bisherigen Inhaber desselben für eigene Rechnung und Gefahr auseinanderzusetzen, ohne irgend eine Schadloshaltung aus dem Meistbotschillinge verlangen zu dürfen.

3., Der resp. Meistbot-Acquirent ist zur Vermeidung des bei etwaiger seinerseitigen Zahlungssäumigkeit sofort für seine Rechnung und Gefahr zu bewerkstelligenden abermaligen Verkaufs des bezüglichen Grundstückes sammt Wohnhause und Nebengebäuden verbunden, die der hohen Krone gebührenden Abgaben sammt den Kosten der Meistbotstellung und des Zuschlages sofort nach Zuertheilung des letzteren, — den Meistbotschilling aber binnen drei Wochen nebst Weilrenten a fünf pro Cent, gerechnet vom Tage des Zuschlages, — unbeschadet etwaiger Einigung mit den bezüglichen Ingrossarien, — hieselbst in baarem Gelde einzuzahlen.

4., Der Zuschlag wird dem resp. Meistbot-Acquirenten sofort nach beendigten Ausbote oder in dem darauf folgenden Ueberbot-Termine, wenn auf dessen Abhaltung angetragen werden sollte, ertheilt werden.

5., Der resp. Meistbot-Acquirent ist verpflichtet, des von ihm meistbietlich erworbene gedachte Grundstück sammt Wohnhause und Nebengebäuden unter Beibringung des diesseitigen Zuschlags-Abscheides und 3 Rubel S. Publications-Kosten sich bei Einem Kaiserlichen Erlauchten Livl. Hofgerichte binnen drei Wochen a dato des Zuschlages zuschreiben zu lassen, — worauf erst die Einweisung des bezüglichen Grundstückes sammt Wohnhause und Nebengebäuden, und zwar für alleinige Kosten des resp. Meistpot-Acquirenten geschehen wird. Wonach sich Jeder zu richten hat.

V. R. W.

Dorpat, am 15. Mai 1874.

Im Namen und von wegen Eines Kaiserl. Dorpatschen Landgerichts:

(Nr. 1089) Assessor E. v. Gersdorff.

Zu beziehen durch *Th. Hoppe* und *E. J. Karow* in Dorpat und Fellin:

Dorpater Zeitschrift

für

Theologie und Kirche.

Vierzehn Bände. Preis 16 Rbl.

W. Gläsers Verlag in Dorpat.

Sommer-Theater.

Sonntag den 19. Mai 1874.

Eröffnungs-Vorstellung:

Prolog.

Zum 1. Mal:

Die Anti-Xantippe

oder

Krieg den Frauen.

Lustspiel in 5 Acten von R. Kneisel.

Anfang 6 Uhr.

Freitag von 6 bis 8 Uhr Abends und **Dienstag** von 8 bis 10 Uhr Morgens bei günstiger Witterung

MUSIK

auf dem Dom

von der hiesigen Stadtcapelle.

Dampfschifffahrt.

Mit dem Postdampfer **„Alexander"** langten am 15. Mai hierselbst an: HHr. Hennigson, Werneke, Amelung, Dunow, Saltawsky nebst Familie, Stallmeister, Schulze, Funck, Wigelin, Lumi, Gnadeberg, Schubin, Johannson, Skeri, Sadumow, Rudakow, Kuse, Kurnasow, Below, Kamarow.

Mit dem Postdampfer **„Alexander"** fuhren am 16. Mai von hier ab: HHr. Graf Krasicki, Se. Excl. Wirkl. Staatsrath von Aderkas, Hollinski, Behrenstamm, Piscki, Stud. Knüpffer, Hoffmann, Hoeppener, Frr. Dr. Dibbert, Stude, Glaßmann, Pappe, FFrl. Gubow, Dubin, Emiljanow.

Fremden-Liste.

Hotel London. HHr. Accisemeister W. Voigt aus Pleskau, Kaufm. S. Berl aus Pleskau, Kaufm. Kubly aus Pelwe.

Hotel Petersburg. HHr. Schauspieler A. Müller, E. Pocke u. R. Reika aus Pernau, Sivijon, Frieseur aus Pernau, M. Koch u. Lipp aus Pleskau, Schauspieler A. Schulz, H. Sörgel und W. Eschenbach aus Berlin, Schauspielerin C. Fusca aus Berlin, Fr. Köhler aus Tammenhof.

Abreisende.

Czeslaw Pancerzynski nach Kowno. (2)
Friedrich Seeberg nach Libau. (2)
Baron Carlos Buxhöwden, stud. juris. (2)

Witterungstelegramm 7 Uhr Morg. Donnerstag, 28. Mai.

Orte.	Barometer. Abweich. v. Mittel	Barometer. Niederg. in 24 St.	Temperatur. Celsius.	Temperatur. Abweich. v. Mittel	Wind.	Bewölkung und Bemerkungen.
Bodö	—1	—3	+8	+3	E (2)	7
Christians.	—4	—4	+10	+3	E (4)	7
Scudesnäs	—7	—9	+10	+1	S (6)	10 Regen
Otö	—1	—5	+10	+2	S (4)	10 Regen
Wisby	—	—	+12	—	SW (2)	3
Stockholm	—	—	+15	—	W (4)	5
Hernosand	—	—	+14	—	SW (2)	3
Hapar.	—	—	+11	—	NE (2)	5
Nicolaist.	—	—6	+12	—	(0)	0
Kuopio	+7	—4	+12	+3	W (1)	0
Helsingfors	+2	—3	+8	—2	(0)	0
Petersburg	+2	0	+9	—1	W (1)	1
Reval	0	—3	+11	+1	S (1)	0
Windau	+4	—3	+9	+1	W (2)	0
Wilna	+12	0	+11	—1	N (1)	10
Warschau	+14	—	+10	—3	(0)	4
Kiew	+15	0	+9	—5	NE (5)	4
Odessa	—3	—	+10	—4	NE (5)	10 Nachts Regen
Charkow	+8	—3	+10	—3	NE (0)	9
Moskau	+15	—4	+6	—6	NW (4)	0 gestern Regen
Kasan	+1	—7	+5	—7	W (5)	10
Orenburg	+11	—8	+10	—4	(0)	10
Saratow	—	+5	+9	—	NW (3)	4

Witterungsbeobachtungen in Dorpat.

Mai.	Stunde.	Barom. 0° C.	Temp. Celsius.	Feuchtigkeit.	Wind. N	E	S	W	Bewölkung
27.	4 Ab.	55,3	15,5	31	3,0	1,3	—	—	5
	7	55,0	14,1	39	2,4	0,6	—	—	1
	10	55,8	9,5	51	0,5	—	—	1,4	0
28.	1 M.	56,0	6,7	—	—	—	—	—	—
	4	56,0	6,5	—	—	—	—	—	—
	7	56,1	11,1	51	—	—	0,4	1,6	0
	10	59,9	15,5	31	—	—	0,7	1,7	0
	1 Ab.	54,8	18,8	28	—	—	1,6	1,9	0

Tagesmittel vom 27. Mai 10,80.

Temp. Extreme vom 27. Mai: Min. 5,39 — 1867. — Max. 17,07 — 1866. — 8 jähr. Mittel vom 27. Mai 11,01.

Embachstand am 28. Mai 111 Cm.

Tapeten-Ausverkauf.

Wegen gänzlicher Aufgabe meines Tapeten-Geschäftes wird der bis zur neuesten Zeit mit den schönsten Mustern ergänzte Vorrath von **Tapeten** und **Borden** zu **sehr billigen** Preisen ausverkauft und empfehle ich diese seltene Gelegenheit zur Anschaffung wohlfeiler und eleganter Tapeten bestens.

Th. Hoppe.

Mein Lager

Natürlicher Mineralwasser

empfehle von jetzt ab in **diesjähriger** Füllung, ausser dem echten **Bergener Dampf-leberthran** und **Kreuznacher Mutterlaugensalz**, auch sonstige Quellproducte und Brunnenbecher.

C. W. Kienss,

Niederlage Natürlicher Mineralwasser am Stationsberge.

Verlag von J. C. Schünmann. Von der Censur erlaubt, Dorpat den 16. Mai 1874. Druck von W. Gläser.

№ 113. Freitag, den 17. Mai 1874.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate, soweit solche geeignet, in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhaus des Conditors Borck neben dem Rathhause.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis mit Zustellung ins Haus: monatlich 50 Kop.
Durch die Post: monatl. 55 K., vierteljährlich 1 R. 60 Kop.
Für das ganze Jahr: 6 Rbl. 20 Kop.
Man abonnirt in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhause des Conditors Borck neben dem Rathhause eine Treppe hoch.

Sechsundachtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Riga: Von der Bauerrentenbank. Mangel an Arbeitern auf dem Lande. Petersburg: Das Pelikansche Stipendium. Personalnachrichten. Todesfall. Die Einnahme der Rybinsker Eisenbahn. Exerciren von Schülern. Weibliche Advokaten. Besteuerung der Arbeit. Eine Genossenschaft der Advokaten.
Ausländischer Theil. Deutsches Kaiserreich. Berlin: Die Umbildung der conservativen Partei. Straßburg: Die Anlage des Bahnhofs. Vom Niederrhein: Ultramontane Aufregungen. — Großbritannien. London: Die englische Sonntagsfeier. — Frankreich. Paris: Das neue Geschäftsministerium. — Spanien. Madrid: Der Zustand der verschiedenen Parteien. — Italien. Rom: Die Gleichgültigkeit gegen die parlamentarischen Debatten in Berlin.
Feuilleton. Eine fürstliche Bühnendichterin. II. — Allerlei.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 26./14. Mai. Kaiser Wilhelm wird seinen Aufenthalt in Ems verlängern. Die französische Regierung hat sich mit dem Dreißigerausschuß über die Feststellung der Tagesordnung geeinigt. In den Fraktionen wird über einen Antrag auf Auflösung der Nationalversammlung verhandelt. Uruguay hat die diplomatischen Beziehungen mit der Argentinischen Republik abgebrochen.

Stockholm, 20./8. Mai. In Anlaß des von 2 norwegischen Gelehrten gemachten Vorschlages für eine wissenschaftliche Untersuchung des Meeres zwischen Norwegen, Spitzbergen und Island wird darauf aufmerksam gemacht, wie sehr nothwendig es sei, bei dieser Gelegenheit Untersuchungen anzustellen über die Ursachen, welche das Vorkommen oder Ausbleiben des Herings mit sich führen, da der Fang desselben einen so wichtigen Erwerbszweig der norwegischen Fischer bildet. Ein Stipendiat Sars hat hierüber schon im Jahre 1873 Untersuchungen angestellt und das Resultat derselben in einem jetzt erschienenen Bericht veröffentlicht.

Inländische Nachrichten.

Riga. Die livl. Bauerrentenbank hat 1873 weder neue Rentenbriefe ausgegeben noch ältere ausgeloost, so daß die Summe der im Umlauf befindlichen 307,600 Rbl. unverändert geblieben ist. (R. St. Bl.)

— In jüngster Zeit werden vielfach Klagen laut über den Mangel an Arbeitern auf dem Lande und damit zusammenhängend über die Höhe des Knechtslohnes. In Rujen-Tornay zahlt man, wie im „B. Westn." berichtet wird, einem Jungen mehr als 100 Rbl.

St. Petersburg. Se. Maj. der Kaiser hat Allergnädigst am 19. April d. J. zu genehmigen geruht, daß unter den Aerzten und Beamten des Civil-medicinal-Ressorts und anderen Personen, behufs Errichtung eines Stipendiums für Mediciner an der Universität Moskau eine Subscription eröffnet werde, als Zeichen der Achtung und Anerkennung für des gegenwärtigen Vorsitzenden des medicinischen Conseils und Dirigirenden des Medicinal-Departements, Civil-General-Stabs-Doctors, Dr. med. Geheimraths Eugen Pelikan unermüdliche wissenschaftliche und administrative Mühwaltung bei Organisation des Civil-Medicinalwesens.

— Dem jüngeren Secretairen der Gesandtschaft in Berlin Hofrath Baron Budberg ist Allergnädigst die Würde eines Kammerjunkers des Allerhöchsten Hofs verliehen werdon.

— Dem Abtheilungs-Officier der Arensburgschen Brigade der Grenzwache Kapitain Wiltschewsky ist für seine kühne Rettung der Equipage und Fracht der am 1. Septbr. 1872 7 Werst von der Insel Dago verunglückten norwegischen Yacht „Dipolmane" der Wladimir-Orden 4. Kl. verliehen worden; den ihn bei dieser That unterstützenden Untermilitairs silberne Medaillen mit der Aufschrift „für Rettung Verunglückender" am Wladimir-Bande.

— Am 20. April starb auf seinem Gute im Kreise Smijew der dimittirte General der Artillerie Baron Theodor von der Brüggen im 78. Lebensjahre. Der größte Theil des Lebens des Verstorbenen war der militärischen Laufbahn gemidmet. Er begann dieselbe in dem schweren Jahre 1812, betheiligte sich dann an den Kämpfen der Jahre 1813 und 1814, an dem Türkenkriege in den Jahren 1828 und 1829 und fast an allen Gefechten gegen die polnischen Insurgenten im Jahre 1831. Im Jahre 1846 nahm er zerrütteter Gesundheit wegen seinen Abschied.

— Die Einnahme der Rybinsker Eisenbahn pro April d. J. beträgt 244,795 Rbl., gegen den Aprilmonat 1873 77,093 Rbl., demnach pro April 1874 mehr 167,701 Rbl.

— Wie die „Pet. Gaz." hört, werden sich die drei oberen Klassen der Petrischule nach den Sommerferien zu militärischen Exercitien zweimal in der Woche vereinigen und zwar soll dies in Anbetracht der im Herbst in Kraft tretenden allgemeinen Wehrpflicht geschehen.

— Die „R. W." meldet, daß unter den nicht eingeschriebenen Advokaten in St. Petersburg, welche jedoch das Recht haben, vor dem Friedensrichter zu plaidiren, sich zwei Damen befinden, die sich ihrer Aufgabe ganz gut entledigen. Der eine von diesen beiden weiblichen Sachwaltern soll Jurisprudenz gründlich studirt haben und mit dem Plane umgehen, sich bei der juristischen Fakultät der Petersburger Universität zum Examen zu melden.

— Die russische „Pet. Ztg." meldet, daß im Finanzministerium sehr interessante Daten, die die Frage der von mehreren Landschaftsversammlungen projectirten Besteuerung der Arbeit betreffen, zusammengestellt sind. Diese Zusammenstellungen enthalten die Daten, die das Ministerium gesammelt hat, und die die Landschaftsversammlungen vorgestellt haben, und die Ansichten, die letztere dargelegt und ausgeführt haben. Die Mehrzahl der Landschaftsversammlungen hat in Vorschlag gebracht, die Zahlenden aus den abgabenpflichtigen Ständen in Kategorien zu theilen, entspechend der Rentabilität der betreffenden Arbeit und den anderen Einnahmequellen. Was die Arbeit der Personen nicht abgabenpflichtigen Standes anbetrifft, so beträgt die Gesammtsumme zum Unterhalt der im Staatsdienst (mit Ausnahme der Institutionen des Ministeriums des kaiserlichen Hofes und der Anstalten der Kaiserin Maria) sich befindlichen Personen 60 Millionen Rbl. In diese Summe sind nicht aufgenommen die Gehalte der Kanzlei- und anderen Bediensteten, die 8 Mill. Rbl. jährlich betragen, die der Untermilitairs (5 Mill. Rbl.), sowie die Pensionen, deren Gesammtbetrag im Jahre 1867 sich auf 16 Mill., im Jahre 1868 auf 17½ Mill. Rbl. belief. Demnach ergiebt sich für die vom Staate Besoldeten ein Jahresbetrag von 90 Mill. Rbl. Werden alle diese Personen mit einer Steuer von 5 pCt. belegt, so ergiebt Solches eine Einnahme von 4½ Millionen Rbl. In Betreff der im Privatdienst sich Befindlichen ist es schwierig, auch nur annähernd die Gagen anzugeben. Die Tambower Landschaftsversammlung allein giebt Daten über die Frage. Die Gesammtsumme, die Personen im communalen, Landschafts- und im Privatdienst im Gouvernement erhalten, beläuft sich auf über 1 Mill. R. Unter diesen finden sich: an Eisenbahnen Angestellte 2400 Personen, die 650,000 Rbl., im Landschaftsdienst Befindliche 740, die 400,000 Rbl., im Dienst

Eine fürstliche Bühnendichterin.

II.

Wenden wir uns nun den jetzt edirten Dramen zu, so haben wir es zunächst dem Herausgeber Dank zu wissen, daß er den ersten Band mit einigen jener besseren und am meisten charakteristischen Arbeiten füllt, die aus der Vorbereitungsperiode stammen. Ihre Schwächen sind leicht nachweislich, aber es fehlt ihnen doch auch schon keineswegs an mancherlei Vorzügen, die der späteren Produktion der Prinzessin eigen sind. Eine genauere kritische Betrachtung ist gerade hier sehr lehrreich. Der Band beginnt mit dem in fünffüßigen Jamben geschriebenen Schauspielen in 5 Aufzügen: „der Graf von Beaujolois". Gaston von Beaujolois hat den eigentlichen Erben der großen Familiengüter in ein Kloster bringen lassen und dessen Schwachsinnigkeit behauptet; er gewinnt größten Einfluß bei Hofe und bestärkt durch denselben nicht nur seinen Anspruch auf das Familiengut, sondern macht sich auch die schöne und reiche Gräfin Alix geneigt, die als Kind dem eigentlichen Erben verlobt wurde, nun aber froh ist, durch seine Krankheit einer Convenienzheirath überhoben zu sein. Der rechte Graf ist aber aus dem Kloster entflohen und als Stallmeister Loredan in seines Oheims Dienste getreten. Er wird von ihm unvorsichtiger Weise zu Diensten bei Alix verwendet, und diese zeigt sich ihm, ohne seinen Stand zu ahnen, wohl geneigt. Der Graf hat bald allen Grund zur Eifersucht und sucht Loredan zu entfernen, verstrickt sich aber dabei selbst mehr und mehr. Alix wird Mitwisserin des Geheimnisses und entlarvt schließlich den Grafen, der den Nebenbuhler, nachdem auch er seinen wahren Namen erfahren, vergeblich zur Flucht aus dem Gefängniß und zur Entfernung aus dem Lande drängt, vor dem König, indem sie vor demselben scheinbar eine Anklage gegen den frechen Stallmeister führt, der sich nun wohl aller Welt zu erkennen geben muß. Natürlich schließt das Stück mit einer Verlobung.

So einfach und durchsichtig die Handlung ist, so fehlt es ihr doch keineswegs an Spannung und es gereicht der Verfasserin zum besonderen Lobe, daß sie dieselbe durch sachgemäße und gut verwendete Mittel auch dann noch zu erhalten und zu verstärken weiß, wenn der Zuschauer schon das wahre Sachverhältniß durchschaut. Nur ganz zu Anfang sieht dieser in Loredan den Stallmeister, der in seine Herrin verliebt ist, bald erfährt er, wer in ihm dem Grafen gegenübersteht, und damit scheint die Niederlage des letzteren nur eine Frage der Zeit. Freilich hat er allen Grund für den Schutzlosen besorgt zu sein, und es bleibt ihm sicher auch nicht gleichgültig, auf welche Weise derselbe zu seinem Recht gelangt; aber diese Theilnahme würde doch durch vier Akte unmöglich vorhalten können. Deshalb ist nun auch, ganz bühnenkundig, das eigentliche dramatische Interesse auf eine andere Stelle verlegt: Loredan liebt Alix, und ob sie ihn lieben werde, auch wenn sie erfährt, wer er ist, bleibt zweifelhaft, da sie sich dem Grafen versprochen hat. Ihr selbst ist anfangs keineswegs klar, was ihr Wohlgefallen an dem schönen und gefälligen Stallmeister zu bedeuten hat; der hochgeborenen Gräfin kommt es nicht leicht in den Sinn, daß ihr Gefühl für den Diener Liebe ist, und wenn sie das begreift, giebt sie sich noch nicht kampflos gefangen. In diesem weiblichen Charakter vollzieht sich also eine psychologische Wandelung, die an sich schon fesselt. Leider hält dieses Interesse nur bis zu dem Augenblicke an, wo sie erfährt, wen sie liebt. Von da ab wird das Stück ein dramatisirter Roman mit allen Schwächen eines solchen. Zwar sucht die Verfasserin nun wieder den Schwerpunkt in Loredan's Charakter zu legen, indem sie ihn in den Glauben versetzt, daß er von Alix, die ihn zur Abwendung jeden Verdachts ins Gefängniß werfen ließ, verrathen werde; aber dieses uns selbst verständliche Intriguenspiel führt doch in seiner Entwickelung keine neue Phase herbei: er handelt nicht, sondern wartet den Ausgang ab, und man fürchtet nach der ganzen Anlage nicht einmal vorübergehend, daß derselbe tragisch ausfallen könnte. Gerade den letzten Akten fehlt also die rechte Bühnenwirkung, und damit dürfte dem ganzen Stück zu mißtrauen sein, dessen Versprache übrigens durchaus prosaisch, trocken und schwunglos ist, während sich den Charakteren Lebensfrische und Naturwüchsigkeit nachrühmen läßt.

Viel bedeutender und in seiner Art vortrefflich ist das zweite, ebenfalls in reimlosen Versen geschriebene Drama: „der Krönungstag", einer Art politischer Komödie, die freilich sehr ungefährlich in dem fernen Japan und in irgend einer historisch nicht fixirbaren Zeit spielt. Der König hat einen minderjährigen Erben hinterlassen. Derselbe wird von einem herrschsüchtigen und gewissenlosen, stolzen und übermüthigen, aber übrigens männlich kräftigen Aufkömmling, Borun Tschi, ohne Unterricht und so erzogen, daß er für alle Zeit ein willenloses Werkzeug in dessen Hand bleiben soll. Er gilt dann auch dem ganzen Hofe als ein halbblödsinniger Narr, und so führt er sich in der Exposition ein. Freilich läßt er mitunter närrische Bemerkungen fallen, die recht satirisch klingen und unser Urtheil über ihn compliciren. Er ist dann auch wirklich nicht, wofür er gilt und gelten will, um seinen Peiniger in Sicherheit zu wiegen und den Tag seiner Großjährigkeit abzuwarten. Er hat Gelegenheit gehabt, unerkannt bei einem abgesetzten Minister seines Vaters, einem weisen Manne, in die Lehre zu gehen und nebenher die Liebe seiner schönen, anmuthigen und tugendhaften Tochter Adelia zu gewinnen. Borun Tschi begeht nun wirklich den politischen Fehler, ihn können zu lassen, statt sich selbst zum Herrscher aufzuwerfen. Nur zu bald sieht er sich überlistet. Kaum ist der Prinz den Großen und dem Volk als regierender Herr vorgestellt, so übernimmt er auch zu wachsender Ueberraschung seiner Peiniger selbständig die Regierung und weiß sich erstaunlich rasch einen Anhang zu schaffen. Er verspricht denn auch, noch an demselben Tage seine Braut vorzustellen. Borun Tschi glaubt anfangs noch, daß seine eigene ihm bestimmte und scheinbar von ihm ausgezeichnete Tochter,

des Adels (in 9 Kreisen), der Städte (in 10 Kreisen), der Creditinstitutionen (in 7 Kreisen) — ca. 220 Personen, die circa 80,000 Rbl. beziehen. Wenn — in Berücksichtigung der Dichtigkeit der Bevölkerung im Gouvernement Tambow und seiner sechs Eisenbahnen — diese Einnahmen in den 30 Gouvernements, in denen die Landschaftsinstitutionen eingeführt sind, auf je ½ Mill. pro Gouvernement geschätzt werden, so ergiebt das ein Besteuerungscapital von 15 Mill. Rbl., die bei einem Steuersatz von 5 pCt. 750,000 Rbl. dem Staate einbringen würden. — In Petersburg bildet sich eine Genossenschaft unter den Advocaten mit solidarischer Haft. Der Statutenentwurf unterliegt bereits der obrigkeitlichen Durchsicht. Die hauptsächlichsten Bestimmungen desselben sind folgende: Aufgenommen werden nur die vollberechtigten Advocaten. Bei der Aufnahme muß ein Jeder mindestens 50 Rbl. einzahlen als Sicherheit. Von den für Geschäftsführungen eingenommenen Summen wird ⅓ in den Reservefonds gelegt, und zwar so lange, bis der Bestand dieses Fonds so groß ist, daß auf jedes Mitglied 500 Rbl. kommen; 10 pCt. von den restirenden ⅔ wird zur Bildung eines Capitals zur Ertheilung von Vorschüssen und Pensionen an die Glieder der Genossenschaft verwandt; der nachbleibende Theil wird am Schluß eines jeden Monats gleichmäßig unter alle Mitglieder der Genossenschaft vertheilt. Der Reservefonds gilt als Sicherheit für die Clienten der Genossenschaft. Ohne Wissen der Genossenschaft hat kein Mitglied derselben das Recht, die Geschäftsführung in einer Angelegenheit zu übernehmen. Die für unzuverlässig anerkannt werden, werden durch Beschluß der Generalversammlung ausgeschlossen, worüber in den verbreitetsten Blättern öffentliche Mittheilung gemacht werden wird. Die Genossenschaft beabsichtigt auch eine Zeitschrift, „Bote für Friedensgerichte", herauszugeben. (Rig. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Berlin, 24./12. Mai. So haben sich denn die Abgeordneten in ihre heimatlichen Provinzen zerstreut. Wir sind von den Ergebnissen ihrer langen und erregten Arbeiten befriedigt und das gleiche Urtheil finden wir durchweg in der hiesigen Presse. Die erfolgreiche Wirksamkeit der Volksvertretung kann um so weniger Wunder nehmen, als die Hauptbedingung derselben glücklicher Weise vorhanden ist: ein gutes Einvernehmen zwischen dem Ministerium und der Mehrheit der Versammlung. Ganz abgesehen von dem politischen Leben unserer Minister sind sie alle Männer, welche ihr Fach gründlich verstehen. Bei der Wahl der Minister ist schon seit Jahren die Tüchtigkeit allein maßgebend gewesen, wofür man nächst dem Kaiser dem Minister-Präsidenten Dank wissen muß. Er, der Junker, wie er sich selber nannte, hat sich allmählich mit einem Ministerium umgeben, das zur Hälfte aus Bürgerlichen besteht. Sowohl Fürst Bismarck als Graf Eulenburg haben Beweise gegeben, daß sie mit allen reactionären Tendenzen gebrochen haben, die seit dem Programm des Prinz-Regenten von 1858 auch nur unter besonderen Umständen scheinbar wieder obenauf gelangen konnten. Nachdem Bismarck dahin gekommen war, entschlossen in der auswärtigen Politik mit den für conservativ geltenden Traditionen zu brechen, hat er seit 1866 auch in der inneren Politik eine Wendung gemacht, die wir nur als eine sehr heilsame bezeichnen können. Er hat es dadurch freilich mit den Heißspornen der Partei verdorben, besonders seitdem er die Rechte des Staates so energisch gegen kirchliche Uebergriffe vertheidigte. Dafür hat er aber den verständigen und entwicklungsfähigen Theil der ehemaligen Kreuzzeitungspartei mit sich fortgezogen. Die Conservativen, die im Abgeordnetenhause sitzen, haben sich von den Ultras getrennt, die in der heutigen Kreuzztg. ihr Organ besitzen. Diese wohlthätige Umbildung der conservativen Partei hat sich sogar auch im Herrenhause vollzogen. Die neu ernannten liberalen Mitglieder des Hauses würden zu einer solchen Umbildung nicht hingereicht haben. Früher konnte die Regierung bei jeder halbwegs freisinnigen Maßregel auf den Widerspruch des Herrenhauses rechnen. Es war, als ob man die Pferde vor und hinter den Wagen spannte, und die Gesetzgebung kam in den wichtigsten Angelegenheiten nicht von der Stelle. Jetzt hat das Herrenhaus sogar das bedroht scheinende Synodalgesetz in der Fassung des Abgeordnetenhauses angenommen und Thätigkeit und Fortschritt herrscht auf allen Gebieten der Gesetzgebung. Die Partei, die sich ehemals die constitutionelle nannte und sich jetzt die national-liberale zu nennen pflegt, hat gewiß alle Ursache, mit dem Gang der Dinge in Deutschland und Preußen zufrieden zu sein und in allen billigen Dingen bereitwillig die Regierung zu stützen. Es ist ein altes, noch ziemlich verbreitetes Vorurtheil, in der Opposition an sich schon eine Tugend und Verdienst zu sehen, und jede Unterstützung der Regierung zu scheuen, als vergebe man dadurch etwas seiner Unabhängigkeit und gerathe in Gefahr des Servilismus. Eine aus freier Ueberzeugung hervorgehende Unterstützung ist das Zeichen eines politisch reifen Mannes und die unreife Bekämpfung des leidlich liberalen Ministers Martignac ist die größte und verhängnißvollste Thorheit, welche die französischen Liberalen begangen haben. Freilich die Selbständigkeit des Urtheils muß sich eine Partei immer vorbehalten, und selbst wenn sie nothgedrungen einen Compromiß eingeht, keinen Zweifel darüber lassen, wohin ihr Streben gerichtet ist und bleibt.

Straßburg, 21./9. Mai. Ueber die Anlegung des Bahnhofs zu Straßburg bringt die „A. A. Ztg." etwa folgenden Artikel: Dem Vernehmen nach sind am 20. d. M. die letzten Feststellungen über das für den umzulegenden Bahnhof zu wählende Terrain getroffen worden, zu welchem Zweck Mitglieder des großen Generalstabes aus Berlin hier anwesend waren. Man wird leider an dem Plan festhalten, den Bau an der Westseite der Stadt aufzuführen; wir sagen: leider, weil das Naturgemäße scheint, die Stadt überhaupt dem Rhein zu auszudehnen. Niemand kann leugnen, daß der an Industrie und Handel armen Stadt ein ungeahnter Aufschwung bevorstünde, wenn man ihr den Platz an der großen Verkehrsader anwiese. Seit der Rhein in einer Hand ruht, ist es doch nur eine Frage der Zeit, ihn bis an die Schweiz hinauf schiffbar zu machen, die momentane Ersparniß scheint einstweilen das Motiv zu bleiben. Man könnte jetzt, wo die Bahnanlagen und die großen Bauten der Universität gleichzeitig in Frage stehen, ein großes Stück jener Absperrung, die im französischen Interesse lag, mit einem Schlag beseitigen. (N.-Z.)

Vom Niederrhein, 17./5. Mai. Der fürchterliche Tag, an dem nach der ultramontanen Prophezeihung mit dem Schließen aller Kirchen durch die Regierung der Religionskrieg losgehen sollte, ist vorüber. „Am 14. Mai gehts los"! so hatte der Pastor und Kaplan auf der Kanzel gepredigt, so wiederholte der fidele Bruder im Weinhause, die Waschfrau, die Köchin. Wie mit allem Grunde gemeldet wurde, wagten Viele kaum noch ein Geschäft zu schließen, weil man nicht wisse, wie lange man noch zu leben habe. Wollte man aber etwa glauben, der bethörten Masse würden jetzt die Augen aufgehen, so ginge man fehl. Das gemeine Volk ist so verdummt und abgestumpft, daß man ihm heute mit geringer Mühe das Gegentheil von dem einreden kann, was ihm gestern gesagt wurde. Herr v. Sybel hat recht, in seiner trefflichen Broschüre „Klerikale Politik" über die Rückschritte in dem Schulwesen zu klagen. Leider ist zum Besserwerden keine Aussicht. Oder sollte wohl Aussicht dazu sein, wenn, während die Regierung in Köln sehr gute Vorordnungen über den Kirchenbesuch der Schullehrer und Schulkinder erläßt, der geistliche Schulinspektor in Köln das Gegentheil verfügt? So lange nicht allen ultramontanen Pfarrern die Lokal-Schul-Inspektion genommen ist, darf man keine Besserung erwarten. Aber auch das hilft nichts, die Lehrer-Seminarien müssen umgestaltet werden. Wozu aber nimmt man jetzt mit Vorliebe Geistliche, die „Staatskatholiken" sind, oder sich nicht als ultramontan bewährt haben? Es würde viel besser sein, diesen Männern die Gelegenheit zu bieten, offen als Geistliche aufzutreten. Mit Gesetzen geht man den Ultramontanen zu Leibe; wo man sie aber angreifen könnte im Leben, hat man Scheu. Mit sonderbaren Gefühlen müssen die Kraftheldeu des Centrums vom Rheine, die man recht fleißig trotz der Sitzungen des Reichstags und Landtags Köln passiren sieht, gewahren, wie verschollen die „eingesponnenen" Bischöfe sind. Von dem Erzbischofe Melchers und Bischofe Eberhard in Trier spricht man kaum mehr; dies beweist, daß man nur Energie zu zeigen braucht, um mit ihnen fertig zu werden.

Großbritannien.

London, 20./8. Mai. Allen, die vom Continent nach England auf Besuch kommen, tritt als eine der größten Widerwärtigkeiten des englischen Lebens die englische Sonntagsfeier entgegen. Stille herrscht in der Stadt und auf dem Lande. Kaufläden, Theater, Museen und Vergnügungsplätze sind geschlossen, die Verkehrsmittel erheblich beschränkt, während der Kirchenzeit fast ganz eingestellt und der Wirthshausbesuch an bestimmte Stunden gebunden. Selbst in das Innere der Häuser und in das Familienleben zieht Feiertagsstimmung ein. Lauter Lärm ist verpönt: die Musikinstrumente ruhen sich von den Strapatzen der Wochentage aus oder werden höchstens zur Begleitung eines geistlichen Liedes in Thätigkeit gesetzt, und nur Freigeister wagen Beethoven oder Mozart durch sie aufzuwecken. Wer daher nicht den ganzen Tag in die Kirchen gehen will oder als Fremder wenig Freunde hat, bei denen er die Langeweile verplaudern kann, wird dem englischen Sonntage gewiß gram sein, besonders wenn ihm seine Uhr einen Streich spielt und er mit hungrigem Magen vor der geschlosse

---

eine sehr leichtsinnige und ränkesüchtige junge Dame, gemeint sei; der Prinz aber läßt feierlich seine Geliebte und deren Vater nach dem Palast bringen und der ersteren verkünden, daß sie den jungen König heirathen solle. Adelia beweist die Vortrefflichkeit ihres Charakters und die Reinheit ihrer Liebe, indem sie des Königs Hand vor dem ganzen Hofe ausschlägt und sich zur Liebe zu jenem Schüler ihres Vaters bekennt. Da dieser nun aber zum Glück mit dem König dieselbe Person ist, so endet alles nach Wunsch. — Man sieht, das Problem ist nicht uninteressant, und die Ausführung dabei so bühnengemäß, daß sich auch von der scenischen Darstellung wohl ein günstiger Eindruck erwarten ließe. Der Prinz ist schon eine schauspielerische Aufgabe: in den fünf Akten wandelt er sich vor den Augen der Zuschauer aus einem Narren zu einem Musterregenten um. Freilich spielt er den Narren nur, aber wie er ihn spielt, und wem gegenüber er ihn spielt, steigert doch die Theilnahme. Dabei ist sein Unternehmen bei der persönlichen Tüchtigkeit und dem mächtigen Einfluß Borun's ein gefahrvolles, der gute Ausgang keineswegs gewiß, sodaß die Spannung bis zum letzten Akt vorhält, wo dann die Rührung, die Adelia verursacht, aufs Günstigste noch einmal die Handlung erwärmt. Leider schließt das Stück nicht mit der Erkennung und Vereinigung der Liebenden, sondern bekümmert sich noch einige Seiten lang sehr zu seinem Schaden mit dem Schicksal des Borun Tschi, der wahrscheinlich der Verfasserin an sich zu bedeutend angelegt schien, um einfach verschwinden zu können. Dem Publikum ist er aber an dieser Stelle nichts mehr und jeder sachkundige Regisseur wird diesen Schluß streichen. Die Personen haben individuelles Leben bis auf die Nebenfiguren herunter, die Motive sind klar und einfach, die Gegensätze in den Charakteren wirksam, auch die Versprache zeigt sich gewandter und gehaltreicher, wennschon ohne dichterischen Reiz. Manche satirische Bemerkung über das Hoftreiben läuft unter, wofür die Studien nicht gerade in Japan gemacht zu werden brauchten.

Es folgt ein Prosalustspiel in fünf Akten: „die Täuschungen". Der Titel zeigt das Genre an. Eines der wirksamsten Mittel, das dem Lustspiel überhaupt zu Gebote steht, heitere Situationen und spannende Verwickelungen herbeizuführen: die unrichtige Voraussetzung nämlich — ist hier selbst als Gegenstand des Lustspiels genommen. Alle die Personen, die darin mitwirken, täuschen sich in irgend einer Annahme; worin sie sich täuschen, ist erst in zweiter und dritter Linie von Bedeutung, das Eigenartige dieses Lustspiels soll eben gerade in dem Umstande liegen, daß man sich allseitig täuscht. Es geschieht daher auch nichts, was nicht in tausend andern Lustspielen ungefähr ebenso geschieht, und selbst auf originelle Gestaltung der Charaktere ist wenig Gewicht gelegt. Frau von Wild, die Gattin eines etwas derben, geraden Landedelmannes, hat die Marotte Heirathen zu stiften. Sie bestimmt also ihre Tochter Emma dem lächerlich eiteln, aber sehr reichen Herrn von Silling, ihren Sohn Albert ihrer Nichte Charlotte, einer munteren, nur etwas heirathstollen jungen Dame, ihre Pflegetochter und entfernte Verwandte Henriette Walter, die bekannte bürgerliche Aschenbrödel, einem harmlosen Herrn von Laut, der sich zum Besuch einfindet. Nun sind aber Emma und Herr von Laut, der eigentlich ein Herr von Still ist, mit dessen Vater der Papa Wild in Feindschaft lebt, Albert und Henriette mit einander einig, und Charlotte hat in dem Hauptmann von Dornbach einen Verehrer gefunden, der ernste Absichten verfolgt. Daß diese Partien schließlich auch so zu Stande kommen, Frau von Wild sich also dreifach getäuscht sieht, versteht sich von selbst, aber auch die Liebenden selbst haben eine Reihe von Täuschungen zu überwinden, theils weil sie in Folge von allerhand Machinationen, sich von denen nicht geliebt glauben, die ihnen doch von Herzen angehören, theils weil sie, wie Silling und Charlotte über ihr eigenes Gefühl selbst sehr unklar sind und sich nach der Reihe von denen für geliebt halten, die sich schon anderweitig versagt haben. Es entsteht daraus ein ziemlich confuses Hin und Her, Vor und Zurück, das doch weder genügend spannt, da man über den Ausgang keinen Augenblick im Zweifel ist, noch auch recht spaßhaft wirken kann, da in den meisten Fällen die Täuschungen zu sehr gemacht, d. h. auf Voraussetzungen begründet erscheinen, die man nur bei großen Concessionen an das Bühnenspiel für glaublich gelten lassen kann. Man sieht, wie bei einem Marionettenspiel, die Drähte, die von der Hand des Spielers geführt werden und die derselben wohl auch gelegentlich entfallen. An mancher Stelle zeigt sich dann freilich schon keine geringe Bühnenroutine, wie z. B. im ersten Aktschluß, wo der zum Besuch eingetroffene Albert von allen Seiten mit Fragen bestürmt wird, ohne zum Antworten zu kommen, während Herr von Wild nach dem schon aufgetragenen Frühstück schmachtet, oder im letzten Akt, wo Herr von Silling unwissend die alte Heirathsstifterin entführt. Silling, der alle Welt in sich verliebt glaubt und zuletzt allein leer ausgeht, ist überhaupt eine äußerst dankbarer Charge. Die andern Rollen bieten wenig. Das ganze Stück ist in der Sammlung nur berechtigt als eine Probe für die Vorarbeiten der Prinzessin gerade auf dem Gebiet, das ihr später eine so reiche Ernte brachte.

Höchst originell in seiner Art muß dagegen das letzte Drama dieses ersten Bandes genannt werden: „Mesru, König von Baktriana" in zwei Theilen und je 5 Akten, von den Hofschauspielern erst im Königl. Palais, dann auch öffentlich auf der Hofbühne in Dresden aufgeführt. Es zeigt die wunderlichste aber deshalb nicht weniger interessante Verirrung, der ein Bühnenautor verfallen kann. Der erste Theil behandelt eine Staatsaction. Mesru, ein Fürst von vortrefflichen Anlagen, aber irre geleitet durch seine Höflinge, auf seine despotische Macht trotzend, voll Argwohn gegen alle, die ihm treu dienen, voll Hingabe an Schmeichler und Intriganten, bringt seinen redlichen Bruder Fealgar um seine Braut Timantia, ist aber sehr geneigt zu glauben, daß ein Verhältniß zwischen beiden fortbesteht und daß er betrogen werden solle. Vergebens

nen Wirthshausthür wieder abziehen muß. Anders sieht sich schon die Sache an, wenn man einige Zeit in England gelebt hat. So wie der Charakter des englischen Volkes augenblicklich beschaffen ist, paßt die augenblickliche Feier des Sonntags völlig zu ihm und da dieser Charakter sich nicht so bald ändern wird, braucht man weder den Klagen der Continentalen noch den Einwendungen doctrinärer Theoretiker allzu viel Gewicht beizulegen. Was zumal die großen Städte anbelangt, so wäre für sie die Einführung des Sonntags nach pariser oder wiener Muster keineswegs rathsam. Die englische Nation ist eine schwer arbeitende, und zwar eine doppelt schwer arbeitende in den Mittelpuncten des Handels und der Industrie. Natürlicher Weise bieten die Uebertreibungen, deren sich fanatische „Sabbatarianer" von je her schuldig gemacht, Stoff zu berechtigten Sticheleien. Die Puritaner mit ihren strengen Ansichten verhöhnte schon Butler in seinem „Hudibras", indem er sagte, sie hätten die Katzen aufgehängt, wenn sie sich unterstanden, am Tage des Herrn Mäuse zu fangen. Aber auch unsere heutigen Sonntagseiferer wurden nicht unwitzig in der gestrigen Unterhaussitzung von dem radicalen Mitgliede für Leicester, Peter Taylor, aufs Korn genommen. Er hatte den Antrag eingebracht, es möge das Haus durch Eröffnung der Museen, Bibliotheken und ähnlicher öffentlichen Einrichtungen dem Volke bessere Gelegenheit zur Erfrischung seines moralischen und geistigen Charakters geben. Die Theater und Vergnügungslocale schloß er, wie man sieht, nicht in seinen Antrag ein, und mit Rücksicht darauf hätte man erwarten können, daß das Unterhaus ihn günstiger aufgenommen haben würde. Aber die Verwerfung desselben mit 271 gegen 68 Stimmen bewies dennoch deutlich genug, wie wenig Peter Taylor seine Collegen kannte, als er im Anfange seiner Rede behauptete, es befänden sich seine Ansichten in Uebereinstimmung nicht nur mit der Mehrzahl aller Gebildeten im Lande, sondern auch mit der Majorität des Unterhauses selbst. Die einzige Concession, welche letzteres ihm gegenüber machte, bestand darin, daß es seiner launigen Auseinandersetzung mit gespannter Aufmerksamkeit bis zu Ende folgte; die ihm folgenden Redner aber brachte es durch laute Rufe nach Abstimmung zum Schweigen; ein Zeichen, daß der Augenblick, wann Taylor's Antrag zur zweiten Lesung gelangen wird, noch in unabsehbare Ferne sich verliert.

Frankreich.

Paris, 22./10. Mai. Also ein bloßes Geschäfts-Ministerium, das alle allgemeinen politischen Fragen vor der Hand unberührt läßt, ein vom Marschall Mac Mahon direct und nach eigenem Gutdünken ernanntes Cabinet soll das Ende dieser achttägigen Geburtswehen sein. Wäre Decazes oder Fourtou oder Magne Vice-Präsident dieses Cabinets, es ließe sichs schon hören; aber wie man sagt: „Magne ist die Anleihe", so kann man von Cissey in seiner neuen Stellung sagen: „Cissey ist das Schwert", das Damoklesschwert über der National-Versammlung, wofern sie sich nicht dem Marschall und seinen Generalen zum Zweck legen wollte. Vielleicht ließe sich der Knoten nicht anders lösen; doch wäre er nur gelöst! Ein Geschäftscabinet aber ist nur eine Vertagung des Streites, eine Verschleppung der Entscheidung, eine innere Vereiterung der Schwären, an denen der politische Lazarus Frankreich leidet; und hat Mac Mahon erfahren, daß er wenig Vertrauen besitzt, so weiß nun auch das Land, wie es mit ihm steht und wie wenig Aushülfe es in Zeiten der Noth von ihm zu erwarten hat. So ist wenigstens der Eindruck der letzten Woche; das Weitere muß sich finden, und Muß ist ein bitteres Kraut, aber wem es hilft, dem wird es besser darauf, pflegt man zu sagen. Die Lage ist übrigens so bunt, daß selbst eine so ruhige, prosaische Person wie die Corr. Havas die Hände über dem Kopfe zusammenschlägt und klagt: „Das Lied ist immer das nämliche; nichts ist zu Stande gekommen, mit der Verzögerung wachsen die Ansprüche der verschiedenen Gruppen!" Und auch sie findet zwischen dem Fragespiel: „persönliches oder unpersönliches Septennium" nur den Ausweg: kein politisches, nur ein geschäftliches Cabinet; aber sie bemerkt mit Recht: Das Bedenkliche eines solchen unpolitischen Cabinets sei, daß die constitutionellen Gesetze jedes neue Cabinet sofort in die schwierigsten politischen Fragen hineinziehen würden. „Persönlich, unpersönlich, darüber kommt man in Versailles nicht hinaus," meint das Journal des Debats, „wir aber sind mit dem ganzen linken Centrum für das unpersönliche Septennium, das ausschließlich im Hinblick auf Frankreichs Wohl, und nicht zum bloßen Vortheil irgend einer Person organisirt wird. Am 20. November verhieß man uns sieben Jahre Ruhe; es ist nicht unsere Schuld, wenn sie nicht erfolgte; wir fordern ein Cabinet, welches das Versprechen vom 20. November halten kann!" Kann dies Cissey? Der Temps sucht die Aengstlichen, welche fürchten, die Wahlen nach der Auflösung der National-Versammlung würden zu Aufständen führen, zu beruhigen: „Die Klugheit des Landes, die seit drei Jahren bewährt hat, obwohl die nöthigsten Grundgesetze fehlten, unsere Unglücksfälle, unsere Schwächung in Europa, die Nachbarschaft eines mächtigen Gegners, der uns im Auge hat, dies Alles ist uns Bürge, daß die allgemeinen Wahlen in vollkommener Selbstbeherrschung vor sich gehen würden."

Italien.

Rom, 14./2. Mai. Die Berathungen des preußischen Landtages über die neuen Kirchengesetze verhallen hier spurlos, und ein Deutscher muß sich oft fragen: woher wohl diese Gleichgültigkeit Italiens, ja des Auslandes überhaupt für die Berliner Debatten kommen mag. Wie ganz anders lauscht man doch noch immer in England wie in Italien den Versailler Verhandlungen, welche mit trauriger Monotonie dieselben Fragen in denselben Formen nun schon seit 85 Jahren erörtern. Ist's die größere rednerische Begabung der Franzosen, die ihren Wortgefechten so viel mehr Zuhörer verschafft? Ist's die Gewohnheit? Ist's die theatralische Inscenirung, welche dem politischen Leben der Franzosen so wesentlich ist? Ist's die allgemeinere Bedeutung der dort erörterten Fragen? Ist's deren specielle Wichtigkeit für die Nachbarländer? Es wäre schwer zu sagen. Wann hörte man in Versailles so gediegene und zugleich so glänzende Reden wie die Laskers, Falks, Gneists? Welche Frage kann eine größere principielle Bedeutung haben, als der deutsche Kirchenstreit? Welche kann einen größeren Einfluß auf Feind oder Freund unter den europäischen Nationen ausüben? Welcher Kampf ist dramatischer, spannender in seinem Verlauf? Welcher ist älter und doch wieder auch neuer als er? Das alles mußte ich bei mir bedenken, als ich sah, daß auch nicht eine italienische Zeitung von Sybels Rede Notiz nahm, daß auch kein Politiker, den ich um seine Meinung darüber fragte, sie auch nur gelesen hatte. Eine so lebhafte Schilderung der klerikalen Wühlereien, eine so klare Auseinandersetzung des Verhältnisses zwischen den freisinnigen Städten und den bigotten Dörfern in den katholischen Gegenden Deutschlands, vor allem aber die geschichtliche Nachweisung, wie Preußen vom Vatican erst dann der Krieg erklärt wurde, als es sich 1865 und 1866 mit Italien verbündete, wie Preußen heute den Frieden mit der Kirche erkaufen könnte, wenn es Italien im Stiche ließe, wie nicht die neue Kirchengesetzgebung, welche ja in anderen deutschen Staaten, in Frankreich, Oesterreich u. s. w. viel strenger ist und doch ohne Opposition angenommen wird, sondern die Unterstützung Italiens gegen jedes Gelüste einer Restauration des Kirchenstaates das wahre Verbrechen Preußens ist — diese ganze meisterhafte Auseinandersetzung ist an den italienischen Ohren vorübergegangen als wäre sie nie dagewesen. Auch die andere in jener denkwürdigen Sitzung des Landtages erörterte Frage wegen der Besetzung erledigter Pfarrstellen durch Volkswahl müßte die Italiener im höchsten Grad interessiren, sollte man meinen; denn bei ihnen hat diese Frage eine hohe praktische Bedeutung, da schon verschiedene Gemeinden im Mantuanischen mit derlei Wahlen vorangegangen sind. Vielleicht ist gerade dieß der Grund, warum man jene für Italien in jeder Beziehung so wichtige Debatte des preußischen Abgeordnetenhauses mit Stillschweigen übergeht. Hätte man sie in der Uebersetzung oder im Auszuge mitgetheilt, so wäre ja die Aufmerksamkeit auf jene unbequemen Vorgänge im Mantuanischen gelenkt worden, und das soll um jeden Preis vermieden werden. Die dummen tactlosen Bauern, die so ganz alles senno italiano entbehren, regen da eine Masse lästiger Principienfragen an ohne es zu wissen, deren Lösung man um jeden Preis aus dem Wege gehen muß. Verlangt ja doch eine solche Lösung, daß man eine entschiedene Meinung habe und bekenne — das einzige was einem italienischen Politiker der herrschenden Partei unüberwindlich schwer fällt.

Spanien.

Madrid, 18./6. Mai. Ein gelegentlicher Berichterstatter der „Times" giebt ein lebhaftes Bild von dem Zustande der verschiedenen Parteien, welche das neue konservative Kabinet hervorgerufen hat, und von den Intriguen, welche der Kabinetbildung vorangingen. Castelar schüttelt über das antirepublikanische Ministerium in seiner Einsamkeit das Haupt und sieht ernst darein. Die Aufgeregteren und Furchtsameren seiner Partei prophezeien die baldige Proklamation des Prinzen Alfons oder der Herzogin von Montpensier. Die Ultra-Rothen knirschen wüthend mit den Zähnen und reden von einer — neuen Revolution. Die radikale Partei, welche durch eigene Dummheit und Zwistigkeit ihre Aussichten auf eine große Zukunft zerstört hat, schimpft über Serrano. Die Alfonsisten jubeln und betrachten ihren Triumph nur noch als eine Zeitfrage, indem sie hoffen, daß Sagasta ihnen in die Hände arbeite. Das gilt aber alles nur von Madrid; nur in der Hauptstadt siedet und zischt und braust es und sieht es aus, als sollte alle Tage ein neues Revolutiönchen das Licht der Welt erblicken. Im Lande selbst aber? „Es ist nicht zu viel gesagt," schreibt der Korrespondent, „daß, was das spanische Volk im Allgemeinen angeht, es auf die Kämpfe der Madrider Politiker mit vollständiger Gleichgültigkeit sieht. So lange der Bauer seinen Acker in ruhiger Sicherheit bestellen, so lange der catalonische Fabrikant seine Tuche und Baumwollwaaren, der andalusische Winzer seinen Wein, der Bergmann von Huelva und Linares seine Erze hervorholen, der Kaufmann seine Geschäfte besorgen und der Matador sein Stierg fecht haben kann, kümmern sie sich wenig oder gar nicht darum, wer das Land regiert." Als Serrano nach dem Entsatze Bilbaos nach Madrid zurückkehrte fand er dort Kabinetsminister vor, die seit lange schon nicht mit einander sprechen wollten; ja, einen Minister mußte er im Vorzimmer empfangen, weil dieser sich weigerte, in dem Empfangssaal zu treten, in welchem sich bereits ein anderer Minister, sein persönlicher Feind, befand. Unter solchen Verhältnissen mußte Serrano ein neues Kabinet haben. Die Bemühungen und deren schließlicher Erfolg werden von dem Berichterstatter in demselben Sinne geschildert und beurtheilt, wie es bereits in diesem Blatte geschehen ist. Ein Koalitionsministerium, wie Zabala und Serrano es für nöthig erachteten, kam nicht zu Stande, weil Sagasta, als Minister des Innern, alle anderen, denen Portefeuilles angeboten wurden, zurückschreckte. Serrano besaß trotz seiner militärischen Energie nicht Entschiedenheit genug, Sagasta einen Wink zu geben, und er nahm zu dem letzten Auswege seine Zuflucht, d. h. zu einem homogenen konservativen Ministerium.

---

warnt der alte Bearnab, der schon seinen Vater treu berathen hat und jetzt von einem längeren Studienaufenthalt in Aegypten heimkehrt; der Höfling Tolimir siegt und reizt den König so zum Zorn, daß er Fealgar gefangen setzt und Timantia, die nun seine Braut ist, tödlich beleidigt. Darüber bricht ein Aufstand aus, der dem König seine Krone kostet. Er flieht und wird für todt gehalten; Fealgar besteigt den Thron und heirathet Timantia.

So weit ist alles in guter Ordnung. Was vor unsern Augen geschieht, geschieht zwar in grauer Vorzeit und in einem fabelhaften Königreiche, aber es geschieht so, daß man während des Spiels einer historischen Realität gegenüberzustehen glauben muß, die eben nur eine erfundene, aber an sich durchaus mögliche ist. Gegenstand des Dramas ist die Schilderung einer Mißregierung, die sich schließlich an dem schlechten Regenten selbst rächt und den verhaßten Gegner auf den Thron bringt, der nicht einmal nach der Herrschaft strebte. Die staatsrechtlichen Verhältnisse sind völlig klar gestellt, an dem Hofe zu Baktriana geht es zu, wie an einem wirklichen orientalischen Hofe, alle Menschen, die auftreten, sind Wesen von Fleisch und Blut, sprechen zwar in Jamben, sind deshalb aber nicht mehr über das gewöhnliche Maß hinausgehoben, als es Personen in Dichtwerken zu sein pflegen. Plötzlich zu Anfang des zweiten Theils wächst ein Element in die Dichtung hinein, das uns den realen Boden unter den Füßen fortzieht: Mesru hat von dem in Aegypten mit Zauberkünsten ausgestatteten Bearnab einen Trank bekommen, der ihn in funfzigjährigen Schlaf versenkte, ohne ihn doch auch nur eine Stunde älter werden zu lassen. Da er nun aufwacht, glaubt er erst gestern seiner Herrschaft beraubt zu sein und geht nach der nahen Stadt, um sie womöglich schleunigst zurückzugewinnen. Das Wunder berührt aber lediglich seine Person. In ganz Baktriana sind inzwischen ganz reelle 50 Jahre verflossen; Fealgar regiert noch als hochbetagter Greis, geliebt von seinen Unterthanen, die sich kaum noch eines Königs Mesru erinnern, Timantia ist eine Greisin, eine Tochter, die ihr auch äußerlich gleicht, hat ihren Namen erhalten. Mesru, der sich überall für den rechten König erklärt, hält letztere für seine Timantia, und das Mädchen findet Theilnahme für den armen Blödsinnigen, der so wehmüthig Unsinn schwatzt. Endlich findet er bei einer unzufriedenen Partei Unterstützung, wird aber besiegt und gefangen vor Fealgar geführt, in dem er anfangs ebenso wenig den Bruder erkennt, als in dessen Frau die frühere Geliebte. Erst als im Feuertempel eine Schrift Bearnab's aufgefunden wird, die das Wunder erklärt, begreifen die Betheiligten Alles und finden sich auf gute Art darein. Mesru, der zur Vernunft gekommen ist, läßt seinem Bruder die Herrschaft und heirathet dessen Tochter, um sein Nachfolger zu werden.

Allerlei.

Berlin. In der Schul-Deputation ist die Ansicht zur Geltung gelangt, daß die Zahl der kleineren Turnanstalten, welche mit den Gemeindeschulen verbunden zu werden pflegen, vermehrt werden muß, sowohl im Interesse der Gemeindeschulen selbst, als auch im Interesse des Publikums, welches zu gewissen Tagesstunden die städtischen Turnhallen benutzen kann. Es wird deshalb beabsichtigt, die Erbauung von drei kleineren Turnhallen vorzuschlagen, welche im nächsten Jahre vollendet werden sollen.

Berlin. Die neue Prüfungsordnung für Lehrerinnen verlangt ausdrücklich Kenntnisse im Zeichnen, Turnen und in weiblichen Handarbeiten: Einsicht in die Methode des betreffenden Unterrichtes und Bekanntschaft mit den wesentlichsten Lehrmitteln für denselben. Diejenigen, welche die Befähigung für den Unterricht in den Gegenständen zu erwerben wünschen, haben auch die technische Fertigkeit in denselben vorschriftmäßig nachzuweisen.

Verantwortlicher Redakteur: W. H. Chr. Gläser.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden der Kaiserlichen Universität Dorpat wird hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Studirenden jur. Carlos Baron Buxhöwden und phys. Heinrich Ehmcke die Universität verlassen haben.

Dorpat den 16. Mai 1874.

Rector: G. v. Oettingen.

(Nr. 307.) Secretaire G. Treffner.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden der Kaiserlichen Universität Dorpat wird hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Studd. philol. Friedrich Seeberg und math. Czeslaw Pancerzynski die Universität verlassen haben.

Dorpat, den 15. Mai 1874.

Rector: G. v. Oettingen.

(Nr. 302.) Secretaire G. Treffner.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden alle Diejenigen, welche Willens und im Stande sind, **die Legung von circa 800 □-Faden Neupflaster im Laufe des Sommers 1874** zu übernehmen, desmittelst aufgefordert und angewiesen, zu den deshalb auf den 21. und 24. dieses Monats anberaumten Submissionsterminen in dieses Raths Sitzungszimmer zu erscheinen und ihre resp. Forderungen zu verlautbaren, sodann aber weitere Verfügung abzuwarten. Die in Rede stehende Arbeit ist auf 2000 Rbl. veranschlagt.

Dorpat, Rathhaus, am 3. Mai 1874.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Kaiserlichen Stadt Dorpat.

Justizbürgermeister: Kupffer.

(Nr. 535.) Obersekr. Stillmark.

Von der Direction des Holzcomptoirs wird hiemit bekannt gemacht, daß die **Holzpreise** auf den Holzhöfen

vom 13. Mai bis zum 15. Juli d. J.

im Nachstehenden festgesetzt worden:

1 □-Faden Birkenholz Nr. I. 11—12 Werschock lang	3	Rbl.	80 Kop.
1 □-Faden Birkenholz Nr. II. 9—10 Werschock lang	3	„	50 „
1 □-Faden Ellernholz Nr. I. 11—12 Werschock lang	3	„	10 „
1 □-Faden Ellernholz Nr. II. 9—10 Werschock lang	2	„	75 „
1 □-Faden Tannenholz 16 Werschock lang . .	3	„	50 „
1 □-Faden Tannenholz Nr. I. 11—12 Werschock lang	2	„	75 „
1 □-Faden Tannenholz Nr. II. 9—10 Werschock lang	2	„	50 „
1 □-Faden Grähenholz 16 Werschock lang . .	3	„	40 „
1 □-Faden Grähenholz Nr. I. 11—12 Werschock lang	2	„	65 „
1 □-Faden Grähenholz Nr. II. 9—10 Werschock lang	2	„	40 „
1 □-Faden Espenholz 16 Werschock lang . .	3	„	20 „
1 □-Faden Espenholz 11—12 Werschock lang	2	„	40 „

und außerdem werden die 3 Kop. für jeden Faden wie früher erhoben. Die **Holzbillete** werden aus der Handlung des Herrn **Umblia** im Thrämerschen Hause am großen Markt verabfolgt.

Im Namen des Holzcomptoirs:

Commerzbürgermeister **F. G. Faure.**

In zweiter durchgesehener Auflage erschien so eben und ist vorräthig bei **Th. Hoppe** und **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Prof. Wilhelm Volck Die Bedeutung der semitischen Philologie für die alttestamentliche Exegese. Eine akademische Festrede. Preis 25 Kop.

W. Gläsers Verlag in Dorpat.

Hiedurch beehre ich mich zur Anzeige zu bringen, dass ich **meine lithographische Anstalt** sowie **mein photographisches Geschäft** aus dem kleinen Schramm'schen Hause **in das bisher Dukoffsky'sche Haus,** am Fusse des Thunschen Berges, **verlegt habe.** Der Eingang zu mir ist bis gegen Ende dieser Woche durch den Hof, von der Seite des Thunschen Berges aus.

C. Schulz,

Photo- u. Lithograph.

Kinderkleidchen in verschiedenen Grössen, **Stulpen** u. **Kragen** für Damen u. Kinder empfiehlt das Industrie-Magazin von

Louise Fischer,

Haus Korbmacher Sukoffsky.

Sommer-Theater.

Sonntag den 19. Mai 1874.

Eröffnungs-Vorstellung:

Prolog.

Zum 1. Mal:

Die Anti-Xantippe

oder

Krieg den Frauen.

Lustspiel in 5 Acten von R. Kneisel.

Anfang 6 Uhr.

Montag, den 20. Mai 1874.

Zum 1. Mal:

Das Milchmädchen von Schöneberg.

Original-Posse mit Gesang in 6 Bildern von Mannstädt.

Anfang halb 8 Uhr.

Dienstag, den 21. Mai 1874.

Zum 1. Mal:

Pfefferröschen

oder

Die Frankfurter Messe im Jahre 1279.

Romantisches Schauspiel in 5 Acten von Ch. Birch-Pfeiffer.

Anfang halb 8 Uhr.

Lagerbier

vom 18. Mai c. ab bei

H. W. Felschau & Co.

Neu erschienen und vorräthig bei **Th. Hoppe** und **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Aus dem

Leben des Dorpater Handwerkervereins.

Einige Betrachtungen über

das Menschenherz.

Vortrag für Damen gehalten 1869.

Der Reinertrag für das Kapital der Liebertstiftung.

Preis 20 Kop.

Früher erschienen:

Zum Andenken an Robert Liebert.

Ein Erinnerungsblatt.

Preis 40 Kop.

Fahrten mit Passagieren

in bequemen und festen Equipagen übernimmt und verspricht zuvorkommende und prompte Beförderung

Fuhrmann Meyer,

Blumenstraße, Haus Revisor Anders.

In W. Gläsers Leihbibliothek im Eckhaus des Conditors Borck sind käuflich zu haben:

Blankette für Impfer — für Bierbrauer — für Kapitalabzahlungen auf Bauergesinde — für landische gegenseitige Feuerversicherung.

Neu sind erschienen und unter Beobachtung der gesetzlichen Censurvorschriften durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Ueber den segensreichen Einfluß der mütterlichen Erziehung auf die Wohlfahrt unseres Landes von J. G. Herrmann. Mülhausen, Danner. 15 Ngr.

Schneider, **Beiträge zur Kenntniß der griechisch-orthodoxen Kirche Aegyptens.** Dresden, Expedition. 10 Ngr.

Reisetagebuch des Nasreddin-Schah. Nach der pers. Handschrift. Leipzig, Günther. 1 Thlr.

P. Niemeyer, **Herz-, Blut-, und Lymphgefäße.** Ihre Pflege und Behandlung im gesunden und kranken Zustande. Leipzig, Weber. 20 Ngr.

Dampfschifffahrt.

Mit dem Dampfer **„Dorpat"** langten am 16. Mai hierselbst an: HHr. Karp, Pousepp, Thomson, Frl. v. Gruenberg, Radamowitsch, Kroeger, Meyberg, Frau Staatsräthin Frank nebst Bedienung, Belousssow nach Pirisaar, Wirra und Iwanow zur Embachmündung, Hoidin, Nikander, Rumoschichin und Kusmin nach Meks.

Mit dem Dampfer **„Dorpat"** fuhren am 17. Mai von hier ab: HHr. Palow, Weyer, v. Liphardt, v. Radloff, Skerl, von Schultz-Kokkara nebst Gemahlin, Generalin Pirpilowsky, Frau Waikow, Amelung. Frl. Radleff, Fr. Mueller, Kusma, Frau Christiani nebst Familie, Rob. Buch, Weidenbaum, Borowsky, Matfejew, Stud. Kolbe und Reußner nach Woebs.

Fremden-Liste.

Commerz-Hotel. Schauspieldirektor Berendt, Schauspieler Seyfarth und Schauspielerin Frl. Welsen aus Pernau, Kirchspielsrichter Carlblom aus Suislep, Verwalter Peterson aus Ajaker.

Hotel Petersburg. Hr. C. Worobjeff aus St. Petersburg, Fr. O. Leonoff aus St. Petersburg, Fr. O. Lunter aus Uddern, HHr. A. Lunter aus Uddern, C. Bodwa aus Moisama, A. Wichberg aus Moisama, F. Daubert aus Salisburg, Arrendator Tautz nebst Gemahlin vom Lande, A. Ackenberg vom Lande.

Abreisende.

Czeslaw Pancerzynski nach Kowno. (3)

Friedrich Seeberg nach Libau. (3)

Baron Carlos Buxhöwden, stud. juris. (3)

Witterungstelegramm 7 Uhr Morg. Freitag, 29. Mai.

Orte.	Barometer. Abweich. v. Mittel	Barometer. Aenderg. in 24 St.	Temperatur. Celsius.	Temperatur. Abweich. v. Mittel.	Wind.	Bewölkung und Bemerkungen.
Wisby	—	—6	+11	—	W (4)	7
Stockholm	—	—7	+14	—	W (3)	5
Hernosand	—	—9	+11	—	S (2)	7
Hapar.	—	—6	+8	—	S (2)	10?
Uleaborg	—5	—	+11	+2	E (1)	10 gest. Reg. u. Gew.
Nicolaist.	—	—5	+11	—	S (3)	10
Kuopio	—4	+3	+12	+3	SE (1)	10
Helsingfors	—1	—3	+9	—1	W (2)	0
Petersburg	0	—2	+11	+1	SW (2)	5
Reval	—2	—2	+12	+2	SW (4)	3
Dorpat	+1	—2	+14	+4	S (2)	0
Windau	+1	—3	+12	+4	S (4)	10
Wilna	+10	—2	+12	0	(0)	0
Warschau	+14	0	+14	+1	(0)	4
Kiew	—	—	—	—	—	—
Odessa	+4	+7	+9	—5	N (2)	9
Charkow	—	—	—	—	—	—
Moskau	—	—	—	—	—	—
Kasan	—	—	—	—	—	—
Orenburg	—	—	—	—	—	—
Ssaratow	—	—	—	—	—	—
Christians.	—	—	—	—	—	—
Bodö	—	—	—	—	—	—

Witterungsbeobachtungen in Dorpat.

Mai.	Stunde.	Barom. 0° C.	Temp. Celsius.	Feuchtigkeit.	Wind. N	E	S	W	Bewölkung
28.	4 Ab.	53,9	20,3	30	0,3	—	—	2,5	3
	7	53,5	17,4	43	—	—	0,7	2,6	3
	10	54,1	10,7	—	—	—	—	—	—
29.	1 M.	54,2	6,5	—	—	—	—	—	—
	4	53,9	6,0	—	—	—	—	—	—
	7	53 8	13,6	51	—	—	1,7	0,6	0
	10	53,3	18,3	29	—	—	1,8	1,9	0
	1 Ab.	52,1	20,6	25	—	—	3,6	0,5	7

Tagesmittel vom 28. Mai —

Temp. Extreme vom 28. Mai: Min. 4,82 — 1870. — Max. 15,50 — 1866. — 8 jähr. Mittel vom 28. Mai 11,05.

Embachstand am 29. Mai 109 Cm.

MARIENBAD.

Etablissement: **Casinopark:** 5 Villen und Häuser nahe dem Wald mit schönster Fernsicht. Einzelne Zimmer, Appartements, ganze Villen elegant und comfortabel möblirt, mit oder ohne Pension.

Im **Casino** Restaurant, Café - Pavillon, Billard-, Musik-, Lese- und Spielzimmer, Equipagen, Omnibus.

Wohnungsbestellung: **Inspectorat des Casinopark's in Marienbad.**

Auskunft bei Herrn **Dr. Schindler,** Brunnenarzt in Marienbad und bei der **Direction** der öst. Baugesellschaft für Curorte. **Wien, Teinfaltstrasse 8.** (W. 90. H.)

Verlag von J. C. Schünmann. Von der Censur erlaubt, Dorpat den 17. Mai 1874. Druck von W. Gläser.

№ 114. Sonnabend, den 18. Mai 1874.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate, soweit solche geeignet, in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhaus des Conditors Borck neben dem Rathhause.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis mit Zustellung ins Haus: monatlich 50 Kop.
Durch die Post: monatl. 55 K., vierteljährlich 1 R. 60 Kop.
Für das ganze Jahr: 6 Rbl. 20 Kop.

Man abonnirt in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhause des Conditors Borck neben dem Rathhause eine Treppe hoch.

Sechsundachtzigster Jahrgang.

Die nächste Nummer

der „Dörptschen Zeitung" erscheint
Mittwoch den 22. Mai 1874.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Riga: Die Verwaltung des Gouvernements. Die Witterung im Unterlande. Der Einfluß der allgemeinen Wehrpflicht. Das Studium der russischen Sprache. Petersburg: Ein Webersches Manuscript. Hofnachrichten. Aus dem Leben des Generals Tunzelmann. Klagen bei der Oberpreßverwaltung. Militairisches. Personalnachrichten. Telegrapheneinnahmen. Pensa: Stand der Getreidesaaten. Rybinsk: Einweihung einer lutherischen Kirche.
Ausländischer Theil. Deutsches Kaiserreich. Berlin: Graf Arnim als Schriftsteller. Die Eisenbahnspeculationen. Weimar: Der Schulzwang für Taubstumme und Blinde. — Schweiz. Bern: Kriegsruhm der Baseler Missionaire. — Oesterreich. Wien: Die Unterdrückung der Siebenbürger Sachsen. — Südamerika. Brasilien: Eine Antwort der Freimaurer.
Feuilleton. Sprichwörtliche Formeln der deutschen Sprache. — Logau's Sinngedichte. — Literarisches.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

Rigaer Börse vom 18. Mai. Belgien 349¼. Hamburg 281¼ Br., 281¾ G. London 33 1/16 Br., 33 3/16 G. Paris 348¾. 5% Inscriptionen 5. Anleihe 96. I. Prämienanleihe 171 Br., 170 G. II. Prämien-Anleihe 167 Br., 166 G. Rig. Commerzbank — 5% kündb. livl. Pfandbriefe 100 G. 5% unkündb. livl. Pfandbriefe 98 G. Riga-Dünab. Eisenbahn-Actien 143⅝. Flachs (Kron) 39 nominell.

Berliner Börse vom 29./17. Mai. Wechsel auf Petersburg 3 Wochen 92¼ Thlr. für 100 Rbl. Russische Creditbillete 92¾ Thlr. für 100 Rubel.

Neuere Nachrichten.

Kronstadt, 14. Mai. Direct aus Bombay ist hier ein Dampfer mit Baumwolle angekommen.

Berlin, 27./15. Mai. Einer der hervorragenden Führer der Centrumsfraktion im Reichstage und Landtage, Hr. v. Mallinckrodt, ist plötzlich gestorben. Der „Staats-Anzeiger" veröffentlicht die Ergänzungen zu den Maigesetzen. Im Zustande des Papstes zeigt sich eine Besserung. Der „Gaulois" hat eine Verwarnung erhalten. Die französische Regierung hat ihre Zustimmung dazu gegeben, daß das Municipalgesetz vor dem Wahlgesetz discutirt werde.

Winterthur, 25./13. Mai. Der schweizerische Arbeiterkongreß sprach sich für Annahme der zehnstündigen täglichen Arbeitszeit aus und beschloß, den deutschen Arbeiterverein in Zürich vom Kongresse auszuschließen.

Lissabon, 25./13. Mai. Der Dampfer „Patagonia" hat Nachrichten aus Buenos-Ayres vom 16. v. M. überbracht, nach denen die Präsidentschaft des Generals Mitre in der argentinischen Republik durch die stattgehabten Wahlen als gesichert zu betrachten ist. Die Nachrichten aus Montevideo reichen bis zum 29. v. M. und waren denselben zufolge zwischen der Republik Uruguay und der argentinischen Republik die diplomatischen Beziehungen abgebrochen worden.

Rom, 26./14. Mai. Die Deputirtenkammer beschloß die Berathung des Gesetzentwurfs über die Erweiterung der Vertheidigungsanlagen, trotzdem Minghetti mit Rücksicht auf die finanzielle Lage des Landes um die Vertagung der Berathung nachsuchte.

Konstantinopel, 25./13. Mai. Der Direktor des österreichischen Lloyd, Nikolitsch, ist heute Morgen seiner Wunde erlegen. Bis jetzt ist es noch nicht gelungen, seines Mörders habhaft zu werden.

New-York, 25./13. Mai. Wie gerüchtweise verlautet, soll Gonzales, der seitherige Platzkommandant von San Jose de Guatemala, der dem amerikanischen Vicekonsul Magee 200 Stockstreiche ertheilen ließ und wegen seines Verhaltens dann von dem Befehlshaber einer dorthin gesendeten Truppenabtheilung verhaftet wurde, zunächst ausgepeitscht und dann erschossen werden. — Die Regierung von Chili hat dem Kapitän Hyde wegen der widerrechtlich von ihm erduldeten Haft eine Geldentschädigung anbieten lassen.

Calcutta, 26./14. Mai. Der Emir von Afghanistan ordnete Vorsichtsmaßregeln an in Bezug auf den drohenden Vormarsch Jakub Khans gegen Kandahar.

Inländische Nachrichten.

Riga. Der stellvertretende livländische Gouverneur, Vicegouverneur Baron Uexküll, hat sich am 12. d. M. in Dienstangelegenheiten nach Petersburg begeben und die Verwaltung des Gouvernements für die Zeit seiner Abwesenheit dem Dirigirenden der baltischen Domainenverwaltung, wirklichen Staatsrath Stange, übergeben.

— Aus dem Semgaller Unterlande wird der Rig. Z. berichtet: Unsere deutschen Monatsbenennungen sind für Kurland etwas mangelhaft ausgefallen — wer mag sie erfunden haben? Auf dem Lande hat der Mann schwerlich gelebt — wenigstens nicht 1874. Knospenmonat, Blüthenmonat, Wonnemonat — lauter Anachronismen. Für unser Klima gilt meist die Regel: acht Monate Winter und zwei Monate frieren wir sehr. Trotz der reichen Futtervorräthe des vorigen Jahres leidet namentlich der Inhaber kleiner Grundstücke an Mangel. An Weidegang ist kaum für Schafe zu denken. Der ununterbrochene Nordwind und die constanten Nachtfröste haben dem anfänglich vorzüglichen Stande der Wintersaaten erheblichen Schaden zugefügt: wesentlich kann sich derselbe wohl kaum mehr aufbessern. Nur sehr fetter und leichter Boden berechtigt noch zu Hoffnungen, Niederungen sind fast ganz leer. Auch Hafer- und Erbsenfelder, die früh bestellt werden, müssen an einzelnen Orten neu besäet werden. Die Saat hat durch das lange Liegen im kalten, feuchten Boden die Keimkraft verloren. Klee und Gras sollen in 8 bis 10 Wochen gemäht werden, vorläufig haben sie kaum die schützende Hülle des Bodens verlassen. Welche Wirkung die allgemeine Wehrpflicht auf die ländliche Bevölkerung hervorrufen wird, ist noch nicht zu übersehen, so lange das Gesetz noch nicht aus dem Papier ins Leben eingetreten ist. Der Lette ist sehr loyal; er kritisirt die Maßnahmen der Regierung nicht, sondern gehorcht. Die Heranziehung der übrigen Stände zum Kriegsdienste leuchtet ihm als ein Act der Gerechtigkeit ein, welche Tragweite dem ganzen Gesetze aber zu Grunde liegt, welche Umwandlungen des ganzen staatlichen Organismus dasselbe nach sich zieht — das zu erkennen und zu würdigen, dazu mochte der Blick des Letten im Allgemeinen noch nicht weit genug sein. Eine unmittelbare, sagen wir natürliche und berechtigte Folge der Wehrpflicht ist der Wunsch, der sich recht lebhaft kundgiebt, in den Volksschulen das Russische mehr als bisher zum Unterrichtsgegenstande zu machen. Möchte es gelingen, berechtigten Wünschen der Leute gerecht zu werden. Das kann freilich nur bei fleißigem und regelmäßigem Besuche der Schulen statthaben, denn das Erlernen einer fremden Sprache fordert doch wohl gebieterisch das Beherrschen der Muttersprache in Wort und Schrift. Ehe die nothwendigen Elemente der eigenen Sprache beigebracht sind, läßt sich etwas Weiteres nicht lernen. Unseren Schullehrern

Sprichwörtliche Formeln der deutschen Sprache.

Wer zu den Anfängen der deutschen Literatur hinaufgeht, den überrascht die Kunst der gegenständlichen Ausdrucksweise, die Fülle dichterischer Bilder, Ausdrücke und Formeln der älteren deutschen Sprache, während unsere Zeit verschmäht, dem Gedanken durch den natürlichen Schmuck sinniger und sinnlicher Gleichnisse und Wörter Eindruck und Nachdruck zu verschaffen. Ein solches Mittel sind unter anderen die sprüchwörtlichen Formeln. Sie sind als die ältesten, einfachsten Gestaltungen deutscher Dichtung, als vertrocknete Blüthen aus der Urzeit deutscher Poesie zu bezeichnen; namentlich bilden viele derselben einen Theil der vom Altmeister Grimm so vortrefflich nachgewiesenen Poesie im deutschen Recht. Eine sprichwörtliche Formel besteht gewöhnlich aus zwei, seltener aus drei oder mehreren Wörtern derselben Wortklasse, welche durch bindende oder trennende Konjunktionen mit einander verknüpft sind, z. B. Geld und Gut, — Saus und Braus, — Brief und Siegel. Die Formel dient dazu der Rede mehr Nachdruck und Schmuck zu geben. In keiner Sprache findet sich eine größere Anzahl solcher Formeln, als in der deutschen. Sie haben sich freilich vor unserer wenig sinnlichen Ausdrucksweise zurückgezogen und erscheinen lebendig mehr im Munde des gemeinen Mannes, doch verschmähen auch unsere neueren großen Dichter ihren Gebrauch nicht, wie Sirker (Programm der Bürgerschule zu Saarlouis, 1873) nachgewiesen hat. Unter den mittelhochdeutschen Dichtern sind namentlich Hartmann, Rudolf v. Ems, der Stricker, und Konrad v. Würzburg sehr formelreich. Gereimte Formeln wendet zuerst häufiger Hugo v. Trimberg an. Vor Allem aber bietet die deutsche Rechtssprache zahlreiche Beispiele; es finden sich sogar Stellen, in denen Formel an Formel gereiht erscheint. In einer Appenzeller Urkunde heißt es: „Ich bekenne, daß ich zu kaufen gebe an Haus und Heim, an Wiesen und Wasen, mit Stauden, Stock und Stein, Heg, Weg und Steg, an Weihern und Wassern, Wunn und Weid, Trieb und Trat, Grund und Grat, Mietzins und Zehent, Handel und Wandel, mit Hub und Hab, zu Nutz und Nieß, nach Pfandrecht und Landrecht, auf Zeit und Ziel, und habe es ihm zu Händen gebracht, verricht und verschlicht, ohne Bene und Pene, sonder Rathen und Gethaten, ledig, los, ganz und gar. —"

Eine systematisch geordnete Sammlung dieser sprichwörtlichen Formeln, namentlich aus alt und mitteldeutschen Quellen hat der Lehrer C. Schulze in Herrigs Archiv zu publiziren begonnen.

Indem wir auf diese verdienstvolle Arbeit, welche zum ersten Male eine übersichtliche und systematisch geordnete Zusammenstellung giebt, hierdurch aufmerksam machen, bemerken wir, daß die sprichwörtlichen Formeln wie folgt geordnet sind: A. Anreimende. B. Ausreimende. C. Reimlose.

Die Formeln der einzelnen Klassen sind nach den Satztheilen (Substantiva, Verba, Adjektiva, Adverbia, Präposition, Pronomina, Interjektion) und innerhalb dieser Unterabtheilungen nach alphabetischer Ordnung aufgeführt.

Die Bildung aller Sprachformeln beruht nach den Untersuchungen Schulze's einzig und allein auf den Begriffen der Gleichheit und der Gegensätzlichkeit, und zwar nicht allein in logischer, sondern auch in sprachlicher Beziehung; oft findet sich sogar Gleichartigkeit oder auch Gegensätzlichkeit des Gedankens und des Lautes verbunden.

Zwei Sprachgesetze sind es, deren Walten in den Formeln zu Tage tritt, nämlich: der Gleichklang und die Ablautung.

Der erstere wurzelt in dem Wohlgefallen des menschlichen Geistes an Harmonie. Die älteste Form des Gleichklangs ist der Stabreim oder die Alliteration, welche, obwohl den Lateinern und Griechen nicht unbekannt, doch erst in althochdeutschen, angelsächsischen, auch noch in mittelhochdeutschen Dichtungen ausgedehntere Verwendung fand. Es ist überraschend, mit welcher Leichtigkeit man vor Alters die Alliteration anwendete. Licht und Dunkelheit verknüpfte sich zu Feuer und Finsterniß, Anfang und Schluß = Erst und Ende, Lebendes und Todtes war Liegendes und Lebendes, Berg und Thal = Grat und Grund, Gold und Edelstein = Gimme und Gold, Wasser und Brot = Brot und Brunnen ꝛc. Bemerkenswerth ist, wie auf allen Lebensgebieten deutsche Anschauungsweise in alliterirenden Formeln Ausdruck gefunden hat. Die Stände scheiden sich in Kaiser und König, Fürsten und Freie, Bürger und Bauern. Der Ritter spricht von Land und Leuten, Mage und Mann, Roß und Reiter, Ritter und Reisige, Schild und Schirm, Stab, Stange und Schwert, Speer und Spieß, Stiefel und Sporn, Streit und Sturm, Bogen, Büchsen und Bolzen, Helm und Haube, Helm und Hut, Harnisch und Hemde, Gabe und Gisel, Boten und Briefe. In der kirchlichen Gemeinschaft ist die Rede von Kirche und Klerus, Klöstern, Kapellen und Klausen, Fasten und Feiern, Mette und Messe, Gebet und Gesang, Beichte und Buße, Wittwen und Waisen, Himmel und Hölle, Tod und Teufel, Mutter und Magd, Pfarren und Pfründen, Worten und Werken. Der Hausvater sorgt für Haus und Hof und Heerd, Geld und Gut, Gäste und Gesinde, hält Thür und Thor, Schloß und Schlüssel in Ordnung, lebt von Butter und Brot, Fisch und Fleisch, Krume und Kruste, Brot und Brunnen, trinkt Wasser und Wein, muß Gift und Gabe, Zins und Zoll geben. Die Hausfrau sorgt für Kind und Kücken, füllt Kisten und Kasten, Keller und Kemenaten, hat in der Küche Putt und Pann, Töpfe und Tiegel, Kannen, Krüge und Köpfe, Kelle und Kreuel. Der Richter richtet zu Haut und Haar, Hals, Haupt und Hand, ertheilt Rat und Recht, verhandelt über Eigen und Erbe, läßt feierlich entsagen durch Hand und Halm, gibt den Schuldner zu Hand und Halfter. Der Bauer hat Schiff und Schirr, Korn und Kraut, Wein und Weizen, Haide und Holz, Wald und Wiese, Weide und Wasser, Wunn und Weide, Hirt und Heerde, Halm und Heu, Saat und Snit, Rind und Roß, Kuh und Kalb, Hahn und Huhn, füttert Hafer und Heu. Der Schiffer hat Schiff und Schalte, Kocken

freilich empfehlen wir recht warm das Studium der russischen Sprache.

St. Petersburg. Das Originalmanuscript der Ouvertüre zu Weber's „Oberon" ist in der kaiserlichen Bibliothek zu Petersburg wieder aufgefunden worden. Der Professor F. W. Jähns, der Verfasser der bekannten Monographie: „Karl Maria v. Weber in seinen Werken", hatte früher fruchtlos nach der „Oberon"-Ouvertüre in jener Bibliothek forschen lassen; jetzt schreibt derselbe in der „Neuen Berliner Musiker-Zeitung" über diese Angelegenheit: „Als ich bei Gelegenheit des Besuches des Ceremonienmeisters des Kaisers von Rußland, Herrn Grafen M. v. Korff, vor Kurzem der Angelegenheit Erwähnung that, stellte Seine Excellenz das Fehlen der Ouvertüre in der Originalpartitur in Abrede und hat die Güte gehabt, mir unlängst die Mittheilung zugehen zu lassen: daß auch das Originalmanuscript der Ouvertüre zum „Oberon" sich ganz vollständig und unverkürzt in der kaiserlichen Bibliothek zu Petersburg vorfinde." In dem Schreiben des Grafen von Korff an Professor Jähns heißt es u. A.: „Die Ihnen gemachte Mittheilung, die Ouvertüre wäre bis auf 40 Tacte verloren — ist blos aus einem Mißverständniß entstanden, in der reichverzierten Mappe, in welcher die Handschrift überreicht wurde, befindet sich zur Zeit die Ouvertüre nicht; sie ist in besonderem Glasschrank mit den anderen Autographen berühmter Musiker ausgestellt. Eigenhändig habe ich die ganze Partitur der Oper durchgeblättert, und ich kann Sie versichern, daß Alles in vollständigster Ordnung und unverletzt ist." (Rig. Z.)

— Der „Reg.-Anz." veröffentlicht das folgende Telegramm: Ems, Dienstag, 26./14. Mai. S. M. der Kaiser geruhte am anderen Tage nach dem Eintreffen in Ems die Kur zu beginnen. Gestern traf S. M. der Deutsche Kaiser hier ein, um den Besuch des Kaisers Alexander zu erwidern und reiste heute Abend nach Berlin zurück. J. M. die Königin Olga von Württemberg geruht seit Sonnabend den 11. Mai hier zu weilen. Der Vorsitzende der Krystall-Palast-Kompagnie erhielt von dem russischen Botschafter Grafen Brunnow folgendes schmeichelhafte Schreiben: „Russische Botschaft. Chesham House, 17. Mai 1874. Verehrter Herr! Auf Befehl Seiner Majestät des Kaisers, meines Souveräns, habe ich die Ehre, Ihnen auszusprechen, wie große Freude das gestern im Krystallpalast zu Ehren Hochdesselben gegebene Fest Seiner Majestät bereitet hat. Die vortrefflichen Anordnungen der Direction und das Schlußfeuerwerk waren von vollständigstem Erfolg begleitet, in jeder Beziehung würdig der großartigen Anstalt. Gestatten Sie mir den Ausdruck der innigen Genugthuung, welche ich empfinde, indem ich autorisirt bin, Ihnen diese schmeichelhafte Anerkennung Seiner Majestät für das ihm von den Direktoren der Krystallpalast-Kompagnie dargebrachte Fest zu übermitteln. Ich habe die Ehre 2c. 2c.

Der Kommandant von Woolwich, General-Major David Wood, hat am 21. Mai folgenden Tagesbefehl an seine Truppen gerichtet: Bei der gestrigen Revue ergriff Seiner Majestät der Kaiser von Rußland im Augenblick des Königssaluts die Hand des General-Majors und sagte: Herrlich, wundervoll. Ich danke Ihnen herzlich, Ihnen und den Offizieren." Indem Sir David Wood die gnädigen Worte Seiner Majestät zur Kenntniß der Truppen bringt, dankt er den Offizieren, Unteroffizieren und Artilleristen, besonders den Kommandeuren für ihren Eifer und ihr Bemühen, durch welche sie sich solche für die königlich-großbritannische Artillerie so schmeichelhafte Anerkennung verdient haben." Dieser Tagesbefehl ist in den 16 Batterien verlesen worden, welche an der Revue vom 20. Mai Theil genommen hatten.

— Aus dem Leben des General-Lieutenants Anton von Tunzelmann, der am 11. Mai im 80. Jahre verschieden ist, bringt der „R. J." die nachstehenden Einzelheiten. Tunzelmann erhielt seine Erziehung im früheren Adelsregiment, das beim zweiten Kadettenkorps bestand. Im Jahre 1812 wurde er zum Fähnrich im Grenadierregiment des Grafen Araktschejew befördert und im folgenden Jahre in das Kleinrussische Grenadierregiment übergeführt, in dessen Reihen er an den Kämpfen bei Leipzig, Chateaubriant, Arcis und vor Paris Theil nahm. Im Jahre 1817 wurde Tunzelmann im Range eines Lieutenants Adjutant des Generals Roth und ins Garde-Grenadierregiment versetzt, im Jahre 1821 als Stabskapitän zum Platz-Adjutanten von St. Petersburg ernannt. In dieser Stellung erlebte er den traurigen Tag des 14. Dezember 1825 bei der Person des Kaisers, an dem ihm die Erkenntlichkeit Sr. Majestät zu Theil wurde. 1826 trat er ins Ismailowsche Garderegiment über und wurde zum Platzmajor von Reval ernannt, 1829 erfolgte seine Beförderung zum Obersten und 1849 zum General-Major unter gleichzeitiger Ernennung zum zweiten Kommandanten Revals. In dieser Eigenschaft war er auch im Jahre 1855 auf dem Platze, als Reval von der englisch-französischen Flotte blokirt war und mit den feindlichen Schiffen am 8., 10. und 26. Juni einige Kugeln gewechselt wurden. (D. P. Z.)

— Bei der Oberpreßverwaltung und den von ihr ressortirenden Institutionen laufen beständig von verschiedenen Behörden und Personen Klagen darüber ein, daß die Redaktionen der Zeitungen und Journale, sowie auch die Buchhändler ihren Verpflichtungen den Subskribenten gegenüber nicht nachkommen (wie z. B. Nichtzustellung der versprochenen Anzahl Nummern oder der Prämien, Vorenthalt des Geldes im Falle des Eingehens oder der Inhibirung des Blattes, Nichtzusendung der verschiedenen Bücher und drgl.) und bitten, dieselben zur Erfüllung dieser Verpflichtungen zu zwingen. Die Oberpreßverwaltung sieht sich in Folge dessen zu der Erklärung veranlaßt, daß nach den §§ 1 und 3 der Civilgerichtsordnung administrative Behörden und Personen nicht befugt sind, auf eine Untersuchung solcher Klagen und Bitten einzugehen und irgendwelche Verfügungen in Betreff derselben zu treffen, da eine jede derartige Sache der gerichtlichen Entscheidung unterliegt und daß deshalb alle Klagen und Bitten der erwähnten Art künftig unberücksichtigt bleiben werden.

— Wie die „R. W." vernimmt, unterliegen gegenwärtig im Kriegsministerium einzelne Theile der preußischen Militäreinrichtungen einer sorgfältigen Prüfung, besonders die Organisation dessen, was im Rücken der Armee zu geschehen hat, nämlich die Kommunikation mit der Operationsbasis und die Zustellung der verschiedenen Vorräthe an die Armee.

— Im Ministerium des Innern sind am 14. Mai beurlaubt worden: Nach St. Petersburg: Der Dirigirende des Postwesens in Livland Coll.-Rath Bjelostotski; in das Ausland: der Censor des Rigaschen Gouv.-Post-Comptoirs Coll.-Rath Merker, der Secretaire der kurl. Gouv.-Reg. Hofrath Schlips und der Secretaire des Wier-Jerwenschen Manngerichts v. Behrends — auf 2 Monate.

— Vom Telegraphen-Departement wird veröffentlicht, daß auf den Stationen des Reichs im April d. J. für Depeschen eingingen: 349,340 Rbl.; in demselben Monat des vorigen Jahres waren nur 311,190 Rbl. eingegangen. Vom 1. Januar bis zum Mai d. J. sind eingegangen 1,473,437 Rbl., im vorigen Jahre während derselben Zeit nur 1,351,862 Rbl. Die Einnahme ist also in diesem Jahre um 121,575 Rbl. gestiegen.

— Die Nachrichten über den Stand der Getreidesaaten in dem Gouvernement Pensa lauten befriedigend.

Rybinsk. Wie die „R. St. P. Z." meldet, ward am 6. Mai in Rybinsk der Grundstein zu einer lutherischen Kirche gelegt. Ein von Jaroslaw zu dieser Gelegenheit herübergekommener Pastor hielt eine Rede vor einer zahlreichen Versammlung, meist aus Deutschen bestehend, die in Rybinsk wohnen.

Ausländische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Berlin, 25./13. Mai. Der „Karlsr. Ztg." schreibt ihr offiziöser Wiener Korrespondent, daß die berühmt gewordenen Konzilbriefe in der „Allg. Ztg." den damaligen Vertreter Preußens am heiligen Stuhl, den Grafen Harry Arnim, zum Verfasser haben und daß dieselben durch Vermittelung Döllinger's in die Allg. Ztg." gelangt sind. „Die Mittheilung zu kontroliren bin ich nicht im Stande", setzt er freilich hinzu.

— Der Frühling, der allerdings bisher nur aus dem Kalender und nicht aus der Temperatur zu entnehmen war, hat eine reiche „Nachsaison" gebracht. Die Reden des Abg. Lasker gegen die geschäftlichen Unternehmungen des Fürsten Putbus und des Prinzen Biron haben die hohen und niedern Börsenkreise gewaltig aufgeregt. Selbstverständlich sind alle Finanzgrößen sehr erbittert gegen den Mann der es wagt von moralischen Gütern der Nation zu reden, wo es sich um Eisenbahnconcessionen handelt. Er versteht ganz und gar nichts von den letztern, sonst wüßte er ganz genau daß kein Mensch Eisenbahnen bauen würde wenn er sich dabei nicht bereichern kann. Wenn der Fürst Putbus nur 500,000 Thlr. nicht ganz genau verrechnen kann, und daher muthmaßen läßt daß er sie seiner Casse gutgeschrieben hat, so ist er ein Mann von bescheidensten Ansprüchen, und er kann, wie einst Lord Clive im Parlament — als man den Erwerb seiner Reichthümer in Indien einer scharfen Kritik unterzog — sagen: „Bei Gott, ich bin noch heut erstaunt über meine Mäßigung." Und wenn den Leuten bei jeder Gelegenheit so auf die Finger gesehen würde, wie es der Abg. Lasker verlangt, so werden sie am Ende ihre Hand ganz von derartigen Unternehmungen lassen, und der Staat muß seine Eisenbahnen allein bauen. Ein Hauptargument der Börse gegen die erwähnten Reden ist auch: daß sie eigentlich nur mehr die Actionäre treffen welche die Papiere noch in der Hand haben und allein die Verlierenden sind, während die großen und kleinen HH. Unternehmer den Nutzen schon lange verwirklicht haben und gar nicht

---

und Kiele, Segel und Seile. Der Jäger beizt und birzt, fängt und fällt, jagt Hase, Hirsch und Huhn, streift durch Heu und Holz, über Bühel und Berg, Stock und Stein, durch Distel und Dorn, führt Horn und Hund. Der Dichter sagt und singt, dichtet Lied und Leich, singt von Liebe und Leid, Minnen und Meinen, Merken und Melden. Auch Vorgänge in der Natur werden in alliterirende Formeln gebracht: Hagel und Heer, Nacht und Nebel, Tag und Thau, Wind und Wetter, Wolke und Wind, Wind und Welle, Dampf und Dunst.

Es ist erfreulich zu sehen, wie mittel- und neu-hochdeutsche Dichter dieselben Formeln aufweisen. So singt z. B. Walter von der Vogelweide (I. 30, 26): swer vâr von hûs, der vâr ouch mit mir heim, und Schiller in den Piccolomini (1, 2) sagt: „Der Dienst allein ist ihnen Haus und Heimat". Bei Konrad im trojanischen Krieg heißt es: mit senften und suezzen worten, — bei Bürger (Weiber von Weinsberg): „sie bettelt sanft, sie bettelt süß" u. s. w.

Formeln mit Endreim sind meist Erzeugnisse der neuhochdeutschen Sprache. In Rechtsformeln findet er sich höchst selten. Zuweilen verfährt er hierbei etwas eigenmächtig und erlaubt sich Austausch der Vokale und Konsonanten, z. B. er hat weder Hind noch Kind, es gab da gesaden und gebraden, es kribbelt und wibbelt (= krabbeln und wimmeln).

Als zweites Sprachgesetz erscheint in den sprichwörtlichen Formeln der Ablaut, z. B. licht und klar, mit Sing und Sang, schinden und schaben, niet- und nagelfest, haz und nît, kampf und strît 2c. Auch ein rhythmisches Gesetz ist erkennbar, indem sich meist nur einsylbige Wörter mit einsylbigen (Mann und Maus), zweisylbige mit zweisylbigen (Sünde und Schande) u. s. w. verbinden, oder das kürzere geht dem längeren vorauf.

Am häufigsten sind die Formeln ohne Reim, vornehmlich der Rechtssprache angehörig, sogar drei- und mehrgliedrig und dadurch den Ausdruck belebend und den Begriff verstärkend und verdeutlichend, z. B. bitten, heißen und mahnen, — gesetzt, gewährt und geeignet, — gesehen, erfahren, und vernommen u. s. w.

Betrachtet man das logische Verhältniß, in welchem die Wörter einer Formel zu einander stehen, so können die Wörter sinnverwandt (Synonyma) sein, z. B. Rast und Ruh, Schutz und Schirm, starr und steif; — oder sie bezeichnen Theile eines Ganzen: Dach und Fach, Krume und Kruste; — oder Theil und Ganzes: Jahr und Tag, Zeit und Stunde, Haupt und Hirn; — oder Ursach und Wirkung: Knall und Fall, Schande und Spott, Wille und Werk; — oder wirkliche Gegensätze: Berg und Thal, wol und weh, Lieb und Leid, Sand und See.

Es wäre zu wünschen, daß die fleißige Arbeit in einem besonderen Abdruck erschiene, um dieselbe weiteren Kreisen zugänglich zu machen.

Logau's Sinngedichte.

„Dieser Monat ist ein Kuß, den der Himmel gibt der Erde,
Daß sie jetzo seine Braut, künftig eine Mutter werde."

Dies Sinngedicht stammt nicht aus dem diesjährigen Wonnemonat Mai, sondern aus der Zeit des dreißigjährigen Krieges und ist von Friedrich von Logau erdacht. Dessen Sinngedichte, ausgewählt und erneut, hat kürzlich Karl Simrock wiederherausgegeben.

Friedrich v. Logau, geboren 1604 bei Nimptsch in Schlesien, gestorben 1655 als Kanzleirath in Liegnitz, dem es also beschieden war die ganze Jammerzeit des dreißigjährigen Kriegs zu durchleben, ist anerkannt — alle unsere Literaturhistoriker stimmen darin überein — der beste deutsche Epigrammatiker, und wohl überhaupt von der ganzen schlesischen Schule der unserer Gegenwart annoch mundgerechteste Dichter neben Paul Flemming. „An Gewandtheit der Darstellung," sagt Vilmar, „steht Logau den drei Häuptern der ersten schlesischen Schule gleich, aber an Wahrheit der Empfindung, an Ernst der Gesinnung und an treffender Kürze des Ausdrucks übertrifft er nicht allein Opitz, der ebenfalls einige Sinngedichte schrieb, sondern auch, soweit hier eine Vergleichung zulässig ist, Flemming und Gryphius. . . . Es ist leicht zu denken, daß nicht alle seine 3553 Epigramme vorzüglich oder unbedingt gut sein können, aber es läßt sich mit Fug behaupten: die große Hälfte ist von der Art, daß wir noch jetzt mit Stolz auf diesen unsern ersten Epigrammatisten neuerer Zeit zurückblicken dürfen, der neben Wernicke, Kästner und Göcking nichts verliert, neben Haug sehr viel gewinnt, ja noch immer dadurch einen bedeutenden Vorzug behauptet, daß seine Epigramme nicht bloß auf literarische Zustände, Privatnarrheiten und Krähwinkeleien, sondern auf die allgemein menschlichen und, was mehr ist, auf die damaligen öffentlichen Zustände Deutschlands Bezug nehmen."

Was ist ein Epigramm? Jedermann glaubt es zu wissen, und doch ist die Definition so wenig leicht, daß Gelehrte, von J. C. Scaliger und Vavassor bis auf Lessing, Herder und weiter herab, in langen Abhandlungen darüber hin- und hergestritten haben. Dieser kurze poetische Ausdruck eines einzelnen überraschenden Gedankens, dieses Bild im feinsten Rahmen, das man sinnig mit geschnittenen Steinen verglichen hat, participirt eben an dem ganzen weiten Gebiet lyrisch-didaktischer Dichtung, und der Streit über den ästhetischen Begriff desselben wurde zunächst dadurch veranlaßt, daß viele Neuere, das römische Epigramm in seinem Hauptvertreter Martial vor Augen, es auf die satirische Gattung zu beschränken suchten, welche in der noch immer werthvollsten aller Epigrammen-Sammlungen, der griechischen Anthologie, gerade den mindest anziehenden Bestandtheil bildet. Nun, diese Einseitigkeit haftet, wie schon aus Vilmars obiger Andeutung erhellt, den Logau'schen „Sinngedichten" — welche verdeutschende Bezeichnung für das übliche „Ueberschrift" oder „Beischrift" eben durch Logau aufgekommen — nicht an, indem ein ansehnlicher Theil derselben erbaulichen und beschaulichen Inhalts ist. Uebrigens gibt es heutzutage, unseres Wissens, keine Poeten mehr die ausschließlich im Epigramm als ihrer Specialität machen; der obengenannte Schwabe Haug, welcher

mehr getroffen werden. Dieses Argument ist so richtig, daß nach ihm von nun an keine noch so wenig ehrenhafte Handlung mehr gerügt werden darf, wenn man nicht zu gleicher Zeit dem Thäter das dabei gewonnene Geld wieder abnehmen kann. Uebrigens beweist schon Falstaff im Heinrich IV wie der Hecht den Gründling fresse nach dem Naturgesetze, und daß es daher vollkommen überflüssig sei die Sache des Gründlings zu vertreten, oder den Hecht zu tadeln, und der Abg. Lasker wird ja hoffentlich nach und nach die Nüancen und dergleichen besser verstehen lernen und seine idealistischen Ansichten modificiren.

Weimar, 22/10. Mai. Die dankenswerthe Fürsorge, welche Regierung und Landtag dem gesammten Unterrichtswesen zugewendet haben, ist auch der Unterrichtsanstalt für Taubstumme und Blinde zu Gute gekommen, für welche erhöhte finanzielle Mittel bewilligt worden sind. Es würde dies nicht einer besonderen Erwähnung bedürfen, wenn nicht zwei Umstände hinzuträten, die für diesen Zweig des Unterrichtswesens von Bedeutung sind. Einmal ist, wie sich aus vergleichenden statistischen Tabellen ergiebt, die Zahl der Taubstummen und Blinden leider eine unverhältnißmäßig große. Es wird versichert, daß die Zahl der Taubstummen in Thüringen größer sei, als in anderen Ländern, und nur von Westösterreich und Norwegen-Schweden annähernd erreicht würde, während nur Norwegen einen höheren Prozentsatz an Blinden aufweise. Jedenfalls steht fest, daß bei 270,240 Gesammtbevölkerung auf 675 Vollsinnige 1 Taubstummer kommt. Die seit 1857 unter staatliche Aufsicht gestellte Taubstummenanstalt hat die erfreulichsten Resultate geliefert und eine beträchtliche Anzahl der ihrer Pflege übergebenen Zöglinge zu brauchbaren Bürgern ausgebildet. Jetzt hat der Landtag den Schulzwang für Viersinnige ausgesprochen. Es ist ja bekannt, wie namentlich auf dem Lande Vorurtheile der verschiedensten Art gegen derartige Anstalten herrschen, in Folge deren die beklagenswerthen Viersinnigen jeder geistigen und körperlichen Pflege entbehren. Es ist daher in hohem Grade erfreulich, daß durch obigen Beschluß die Eltern genöthigt werden, solche Kinder der Anstalt zu übergeben, damit sie erwerbsfähige und religiös entwickelte Mitglieder der menschlichen Gesellschaft werden. Soviel ich weiß, ist Weimar der erste Staat in Deutschland, der diesen Schulzwang ausgesprochen hat; voraussichtlich wird er nicht der einzige bleiben. (N.-Z.)

Schweiz.

Bern, 18./6. Mai. Daß die Baseler Missionsgesellschaft sich noch einmal kriegerischen Ruhm erwerben werde, hat gewiß niemand erwartet. Und doch ist dem so: nicht nur daß ihre im Schutzgebiete der Goldküste verbreiteten Agenten der letzten englischen Expedition gegen die Aschantis durch Lieferung von Handwerkern aller Art, wie Huf- und Büchsenschmieden, Zimmerleuten und Schuhmachern ꝛc., große Dienste geleistet, wußten dieselben auch ganze 10 Compagnien zum Christenthum bekehrter schwarzer Soldaten ins Feld zu stellen, welche sich durch Subordination, Muth und Ausdauer von ihren noch vom Heidenthum befangenen Cameraden auf das rühmlichste ausgezeichnet haben. Daß sich dieß, wie gesagt, wirklich so verhält, ist dem Bundesrath von dem großbritannischen Geschäftsträger im Auftrage seiner Regierung in Form einer Danksagung an den Präsidenten der Baseler Missionsgesellschaft so eben bestätigt worden. Ganz besonders wird englischerseits auch die gastfreundschaftliche Aufnahme verdankt welche Officiere und Mannschaften der Expedition in den Missionsstationen der Gesellschaft auf dem Marsche von dem Volta- nach dem Prah-Flusse gefunden haben. (A. A. Z.)

Oesterr.-Ungarische Monarchie.

Wien, 23./11. Mai. Bekanntlich erklärte Graf Andrassy im Finanzausschusse der österreichischen Delegation bezüglich der Unterdrückung der Siebenbürger Sachsen durch die Ungarn, daß dieselbe keine Trübung zwischen den Kabineten von Wien und Berlin hervorrufen würde, da die deutsche Regierung der „wohlwollenden" Haltung der deutschen Presse in dieser Angelegenheit völlig fern stehe. Da nun Andrassy in einer Ausschußsitzung vom 9. d. M. dieselbe Erklärung abgab, welche jedoch bisher geheim blieb, da Geheimhaltung derselben beschlossen war, so dürfte es den Lesern nicht unangenehm sein, zu hören, was ein Wiener Korrespondent der „Köln. Ztg." über diese ganze Affaire sagt. Es ist dies folgendes: „Die Besprechung, welche in neuerer Zeit durch die deutsche Presse dem ungarischen Vorgehen gegen die siebenbürger Sachsen zu Theil geworden, hat in Pesth, wie schon die Interpellation Andrassy's in den Delegationen bewies, sehr unangenehm berührt. Man war nur zu geneigt, in der Thatsache, daß die Klagen der Sachsen im deutschen Reich ein bereitwilliges Echo zu finden vermochten, eine Art Intervention des Auslandes in innere ungarische Angelegenheiten zu erblicken, wenn auch vorerst nur eine „moralische" Einmischung. Die Frage der Vergewaltigung der Sachsen wird aber auch der wohlwollendste Neutrale nicht in Abrede stellen können, und wer näher zusieht, um die Motive zu prüfen, um derentwillen man heute in Pesth die Selbstständigkeit der sächsischen Nation in Siebenbürgen der Idee der ungarischen Reichseinheit zum Opfer bringen will, der wird, angesichts der ungarischen Finanznoth, in den wohldotirten Kassen der sächsischen Nations-Universität, soweit sie die Bedürfnisse von Kirche und Schule decken, unschwer ein ganz bemerkenswerthes Reiz- und Anlockungsmittel erblicken dürfen. Eine andere Sache freilich ist es um die Theilnahme Deutschlands an dem Ergehen dieser versprengten Stammesgenossen, die man sich um des Himmels willen nicht zu einem „verlassenen Bruderstamme aufpuffen lassen darf. In Wahrheit gilt der Kampf der Sachsen zumeist der Erhaltung mittelalterlicher Privilegien und Gerechtsamen, welche mit dem Geiste moderner Staatseinrichtungen nur schwer zu vereinbaren wären. In diesem Punkte scheint denn auch die ungarische Regierung den Hebel einsetzen zu wollen, um die opponirenden Staatsbürger nach außen mit denselben Waffen zu bekämpfen, deren sie sich zuerst bedienten, um ihre Ansprüche vor die außerungarische Oeffentlichkeit zu bringen. Man kündigt das Erscheinen einer hochoffiziösen Brochüre aus Pesth an, die unter dem Titel: „„Der Kampf der Siebenbürger Sachsen für die Ueberreste des Feudalwesens"", darauf angelegt ist, vom schlecht informirten deutschen Reiche an das besser zu unterrichtende Berufung einzulegen. Die Idee ist sicherlich nicht ungeschickt, aus dieser Geld- und Sprachenfrage im österreichischen Reiche eine Frage des modernen Liberalismus gegen den mittelalterlichen Feudalstaat zu machen; aber es ist mindestens zweifelhaft, ob es gelingen werde, in Deutschland gläubige Leser für ein Opus zu finden, welches damit beginnt, den Kultus Ungarns für deutsches Wesen, deutsche Sprache und deutsche Kultur als über jeden Zweifel erhaben hinzustellen, während doch das ungarische Sprachengesetz und die neuesten Vorgänge in der Pest-Diener Stadtverwaltung, ohne erst auf Siebenbürgen zurückzugreifen, mit diesen Behauptungen in geradezu schneidendem Kontrast stehen."

Südamerika.

Aus **Brasilien** erfährt der Berner „Bund" durch einen Privatbrief die Antwort, welche die Freimaurerloge von Pelotas auf die Exkommunikation, die der dortige Bischof auf dieselbe schleuderte, gegeben hat. Dieses Aktenstück ist um so wichtiger, als es die einflußreichsten Männer des Landes unterzeichnet haben, und lautet ins Deutsche übersetzt: „An Ihre Exc. und Hochehrw. den Hrn. Dr. Sebastiano Dias Sarangeira, Bischof der Provinz Rio Grande do Sul! Die Freimaurer, welche unter den Auspicien des „Großen Orients von Brasilien" die Loge „Ehre und Menschlichkeit" bilden, vertreten durch die unterzeichnete Kommission, haben den Hirtenbrief E. Exc., datirt vom 29. Sep., mit dem größten Leidwesen gelesen, erstens weil er ungereimt und zweitens weil er ungerecht ist. Wir werden der Freimaurerei nicht abschwören. Ew. Exc. wird uns vom Papste, aber nicht von der christlichen Kirche trennen. Trotz der Arroganz des Mannes im Vatican und des Aktes Ew. Exc., welche nur dessen Instrument sind, werden wir, die Freimaurer, fortfahren, an Gott zu glauben und die Tugend und die christliche Liebe auszuüben. Wenn Ew. Exc., der Papst und die Jesuiten, welche ihn begleiten, auf den Applaus der Fanatiker rechnen, so rechnen mir auf die Segenswünsche der Unglücklichen, welchen wir beistehen — und darin liegt unser Triumph und unser Ruhm, Glauben Sie, Hr. Bischof, daß wir ein Volk sind, welches seine Rechte kennt, und wir wissen die wahre Religion Jesu Christi von derjenigen zu unterscheiden, welche unterstützt wird durch den Ehrgeiz der Anhänger des Judas Ischariot. Wir, die Freimaurer, sagen, daß Ew. Exc. an den Landesgesetzen zum Frevler geworden, und darum hat auch Ihr Akt in keiner Weise Gültigkeit. Wir werden den Hirtenbrief Ew Exc. aufbewahren, nicht als einen in sich werthvollen Gegenstand, sondern damit die armen Unglücklichen, die wir beschützen, eines Tages einsehen mögen, wer ihre Verfolger gewesen. Schließlich, Hr. Bischof, — die Zeit der Inquisition ist vorbei. Die gemordeten Opfer schreien um Sühne. Das Volk schläft nicht, und das Schmerzgestöhne seiner Brüder auf den Scheiterhaufen ist heute die Trompete, welche uns auf den Posten ruft. Das 19. Jahrhundert hat die Ketten, womit Ihr die Martyrer der Freiheit fesseltet, an sich genommen, um daraus Federn zu machen, die Geschichte ihrer Henker zu schreiben. Ew. Exc. mögen an die Finsterniß zurückkehren, aber um Gottes willen, gehen Sie allein und wollen Sie nicht aus freien Männern einen Haufen von Ignoranten und Feiglingen zu machen versuchen. Glückliche Reise!"

Verantwortlicher Redakteur: W. H. Chr. Gläser.

---

u. a. „zweihundert Hyperbeln auf Herrn Wahls ungeheure Nase" gereimt hat, dürfte der letzte deutsche Specialist gewesen sein. Und das ist auch nicht eben zu beklagen, denn ein echter Dichter, gewohnt aus ganzem Holze zu schneiden, wird sich selten in lauter Kleinigkeiten zersplittern wollen, und zugleich läuft ein Epigrammatist ex professo, gleich dem gesellschaftlichen Witz- und Bonmotmacher, Gefahr gelegentlich ins Gesuchte und Frostige zu verfallen; wie es namentlich einem älteren Zeitgenossen Logau's, dem in diesem Fache gleichfalls berühmten, jedoch lateinisch schreibenden Engländer John Owen, begegnet ist, von welchem Lessing in seinen „Anmerkungen über das Epigramm" sagt: er halte den für einen starken Kopf der ein ganzes Buch Owens in einem Zug lesen könne ohne drehend und schwindlich zu werden. Auch bei Logau ist in der großen Zahl unvermeidlich gar manches unbedeutende mit untergelaufen, und das war der Grund warum Lessing, als er denselben nach unbegreiflich langer Vergessenheit im Jahr 1759 in Verbindung mit Ramler so zu sagen von den Todten erweckte, nur eine Auswahl von etwa einem Drittel veröffentlichte, dem er ein für jene Zeit werthvolles Glossar veralteter Wörter beigab. Eine neuere Auslese erschien 1824 im sechsten Bändchen der „Bibliothek deutscher Dichter des siebenzehnten Jahrhunderts" von Wilhelm Müller. Und eine kritische Gesammtausgabe, welche längst Bedürfniß war, liegt seit 1872 vor in Gustav Eitners Bearbeitung für den Stuttgarter literarischen Verein, unter Beigabe einer fleißigen Biographie des nach seinen persönlichen Schicksalen wenig gekannten Dichters.

Diese Gesammtausgabe galt zunächst der Gelehrtenwelt. Wenn aber schon Lessing und Ramler dem größern Publikum gegenüber von dem Hesiodischen Spruch: „Thörichte, die nicht wissen wie mehr ist die Hälft als das Ganze" ausgiebige Anwendung machten, so hat jetzt Karl Simrock, der im Greisenalter noch immer geistesfrische und unermüdliche Erneuerer unserer alten Poesie, mit noch strengerer Eklektik verfahren zu müssen geglaubt, bemerkend: „Die sibyllinischen Bücher verloren nichts von ihrem Vollwerth nachdem man zwei Drittel verbrannt hatte, und sechshundert Sinngedichte Logau's dürften sogar größeren Genuß gewähren als die vierhalbtausend." Der Name des Auswählers bürgt für den guten Geschmack der Auswahl.

Inhaltlich deutet Simrock auf die edle Gesinnung hin, womit Logau die Schrecken des Kriegs u. die scheußliche Entsittlichung, die dessen Folge war, beklagt. „Möchten," sagt Simrock, „auch Logau's Aeußerungen über Franzenthum und welsche Moden namentlich von deutschen Frauen und Jungfrauen beherzigt werden, die noch immer fortfahren uns diesem alle menschliche Bildung entstellenden Ungeschmack zinsbar zu machen, so daß die bekannten fünf Milliarden nur zu bald zurückgezahlt und zu einem Rachekrieg verwendet sein werden . . . Die Franzosen würden den Deutschen nicht zweimal (bloß zweimal?) Haus und Hof geplündert haben, wenn unsere blödsinnige Bewunderung des französischen Unwesens nicht vorausgegangen wäre." Sehr richtig. Aber sind es denn bloß die Kleidermoden, worin wir die Franzosen nachgeäfft haben und auch jetzt, seit 1870/71, noch immer nachäffen? Ein „gebildeter" Deutscher kann ja so zu sagen weder schlafen gehen noch aufwachen, weder essen noch trinken, ohne sich in Pariser Spuren und Pariser Terminologie zu bewegen. Und spielt denn das Franzenthum nicht auch heute noch mannichfach in unser Staats- und Rechtswesen herüber? Woher haben denn liberale Staatsverbesserer in Bayern das ebenso heilsame wie wohlfeile Notariat und das liebenswürdige Institut der Gerichtsvollzieher ausgeführt?

Das preußische Heerwesen ist musterhaft, und zweimal Deutschlands Rettung geworden, seine Terminologie aber ist schwerfälliges Rococo. Und nun vollends die aus Frankreich herübergenommenen griechisch-lateinisch verballhornten Bezeichnungen des neuen Maß- und Gewichtsystems! Wissenschaftlich mag dieses vor dem alten den Vorzug verdienen; aber war es denn nicht thunlich, unsere altgewohnten deutschen Namen beizubehalten und ihnen veränderte Begriffe unterzulegen, wie es ja auch früher zum öftern mit Pfund, Elle u. s. w. geschehen ist? Das französische Volk selbst hat sich noch nicht recht daran gewöhnt, denn um das (aus dem griechischen chilioi verderbte) Kilométre oder Kilogramme zu schreiben, muß es den aus seiner Schrift verbannten Buchstaben K anwenden. Hektoliter (von hekaton), Decigramm (von decem) neben Dekagramm (von deka) — welche Pedanterei! Und an solchen „Jargon," solchen widerlichen und stümperhaften Wortmischmasch soll sich die Zunge der deutschen Bürger und Bauern gewöhnen? Den Engländern ward es auch schon einmal in ihrem Parlament zugemuthet, aber sie haben sich dafür bedankt, sind bei ihren altenglischen Namen geblieben.

Wenn der wackere Logau heutzutage lebte und beobachtete, er würde sicherlich nicht bloß die Nachahmung französischen Kleiderschnitts durch „offenherzige" Damen tadeln, sondern wohl auch an sonstigen Um- und Anhängseln des Deutschen Reichs — dieser principiell und im ganzen und großen unschätzbaren Gottesgabe — manches auszustellen finden, so z. B. zwar nicht an der nothwendigen ungeschwächten Aufrechthaltung unserer Wehrkraft, wohl aber an der auf Kosten der Steuerzahler (denn die Milliarden sind besorgt und aufgehoben) über alles vernünftige Maß hinaufgeschraubten Besoldung der hohen Militärstellen; desgleichen an der, ebenfalls gut französischen, Anhäufung von Civilämtern, während doch immer von deren Verminderung gesäuselt wird.

England besitzt verhältnißmäßig mehr Eisenbahnen als Deutschland, hat aber noch nie daran gedacht, ein Reichs-Eisenbahn-Ministerium zu errichten; und ebensowenig an Errichtung eines Reichs-Gesundheits-Ministeriums, während die Hippokratesse und Galene rechts und links rathlos am Cholera-Grundwasser stehen. Das politische Ideal unserer Zukunft ist denn doch wohl nicht ein Soldaten- und Beamten-, sondern ein Bürgerstaat, bis zu diesem haben wir aber noch einen weiten Weg.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden der Kaiserlichen Universität Dorpat wird hiedurch bekannt gemacht, daß der Herr Stud. pharm. Wilhelm Friedlieb die Universität verlassen hat.

Dorpat, den 18. Mai 1874.

Rector: G. v. Oettingen.

(Nr. 316.) Secretaire G. Treffner.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird desmittelst bekannt gemacht, daß die **Auction der zur Krewitz**schen **Concursmasse gehörigen Budenwaaren** am **22. Mai** c. Nachmittags 3 Uhr in der 1. Etage des Aßmus'schen Hauses **fortgesetzt** wird und namentlich zur öffentlichen Versteigerung gelangen werden: Damen-Kleiderstoffe, Paletots, Jacken, Hüte und Hauben, Maschinengarn, Ternouxwolle, Blumen und verschiedene Kurzwaaren.

Dorpat, Rathhaus, am 18. Mai 1874.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Kaiserlichen Stadt Dorpat.

Justizbürgermeister: Kupffer.

(Nr. 619.) Obersekr. Stillmark.

Nachdem der Fuhrmann **Hindrik Rautsep** zufolge des zwischen ihm und dem Vormunde der unmündigen Geschwister **Marie** und **Georg Audeem** am 16. October 1873 abgeschlossenen und am 27. October desselben Jahres sub Nr. 156 bei diesem Rathe corroborirten Kauf- und resp. Verkaufcontracts das allhier im 3. Stadttheil sub Nr. 336 belegene hölzerne Wohnhaus sammt allen Appertinentien für die Summe von 350 Rubel käuflich acquirirt, hat derselbe gegenwärtig zur Besicherung seines Eigenthums um den Erlaß einer sachgemäßen Edictalladung gebeten. In solcher Veranlassung werden unter Berücksichtigung der supplicantischen Anträge von dem Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat alle diejenigen, welche die Zurechtbeständigkeit des oberwähnten zwischen dem Fuhrmann **Hindrik Rautsep** und den **Audeem**'schen Minorennen abgeschlossenen Kaufcontracts anfechten, oder dingliche Rechte an dem verkauften Immobil, welche in die Hypothekenbücher dieser Stadt nicht eingetragen oder in denselben nicht als noch fortdauernd offenstehen, oder auf dem in Rede stehenden Immobil ruhende Reallasten privatrechtlichen Charakters oder endlich Näherrechte geltend machen wollen, desmittelst aufgefordert und angewiesen, solche Einwendungen, Ansprüche und Rechte binnen der Frist von einem Jahr und sechs Wochen, also spätestens bis zum 29. Juni 1875 bei diesem Rathe in gesetzlicher Weise anzumelden, geltend zu machen und zu begründen. An diese Ladung knüpft der Rath die ausdrückliche Verwarnung, daß die anzumeldenden Einwendungen, Ansprüche und Rechte, wenn deren Anmeldung in der peremtorisch anberaumten Frist unterbleiben sollte, der Präclusion unterliegen und sodann zu Gunsten des **Hindrik Rautsep** diejenigen Verfügungen diesseits getroffen werden sollen, welche ihre Begründung in dem Nichtvorhandensein der präcludirten Einwendungen, Ansprüche und Rechte finden. Insbesondere wird der ungestörte Besitz und das Eigenthum an dem allhier im 3. Stadttheil sub Nr. 336 belegenen Wohnhause sammt Appertinentien dem Provokanten nach Inhalt des bezüglichen Kaufcontracts zugesichert werden.

Dorpat-Rathhaus, am 18. Mai 1874.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister: Kupffer.

(Nr. 620.) Obersekr. Stillmark.

Nachdem der Herr **Peter Tiedemann** zufolge des zwischen ihm und dem **Peter Pawlow Fadejew** am 3. Mai d. J. abgeschlossenen und am 4. Mai c. sub Nr. 47 bei diesem Rathe corroborirten Kauf- und resp. Verkaufcontracts das allhier im 1. Stadttheil sub Nr. 207 belegene Immobil sammt allen Appertinentien für die Summe von 5000 Rubel käuflich acquirirt, hat derselbe gegenwärtig zur Besicherung seines Eigenthums um den Erlaß einer sachgemäßen Edictalladung gebeten. In solcher Veranlassung werden unter Berücksichtigung der supplicantischen Anträge von dem Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat alle diejenigen, welche die Zurechtbeständigkeit des oberwähnten zwischen dem Herrn **Peter Tiedemann** und dem **Peter Pawlow Fadejew** abgeschlossenen Kaufcontracts anfechten, oder dingliche Rechte an dem verkauften Immobil, welche in die Hypothekenbücher dieser Stadt nicht eingetragen oder in denselben nicht als noch fortdauernd offenstehen, oder auf dem in Rede stehenden Immobil ruhende Reallasten privatrechtlichen Charakters oder endlich Näherrechte geltend machen wollen, desmittelst aufgefordert und angewiesen, solche Einwendungen, Ansprüche und Rechte binnen der Frist von einem Jahr und sechs Wochen, also spätestens bis zum 29. Juni 1875 bei diesem Rathe in gesetzlicher Weise anzumelden, geltend zu machen und zu begründen. An diese Ladung knüpft der Rath die ausdrückliche Verwarnung, daß die angemeldeten Einwendungen, Ansprüche und Rechte, wenn deren Anmeldung in der peremtorisch anberaumten Frist unterbleiben sollte, der Präclusion unterliegen und sodann zu Gunsten des Herrn **Peter Tiedemann** diejenigen Verfügungen diesseits getroffen werden sollen, welche ihre Begründung in dem Nichtvorhandensein der präcludirten Einwendungen, Ansprüche und Rechte finden. Insbesondere wird der ungestörte Besitz und das Eigenthum an dem allhier im 1. Stadttheil sub Nr. 207 belegenen Immobil sammt Appertinentien dem Herrn Provocanten nach Inhalt des bezüglichen Kaufcontracts zugesichert werden.

Dorpat-Rathhaus, am 18. Mai 1874.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat

Justizbürgermeister: Kupffer.

(Nr. 622.) Obersekr. Stillmark.

Da für die **Zeit der Reparatur der Holzbrücke** an Stelle derselben **eine Ueberfahrt errichtet werden soll,** werden von dem Rathe der Stadt Dorpat alle Diejenigen, welche Willens und im Stande sind, die fragliche Ueberfahrt zu errichten und in Pacht zu nehmen, desmittelst aufgefordert und angewiesen, zu dem deshalb auf den 24. und 28. dieses Monats anberaumten Ausbottermine, Vormittags 12 Uhr in dieses Raths Sitzungszimmer zu erscheinen, ihre resp. Bote zu verlautbaren und sodann weitere Verfügung abzuwarten.

Dorpat, Rathhaus, am 1. Mai 1874.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Stadt Dorpat.

Justizbürgermeister: Kupffer.

(Nr. 530.) Obersekr. Stillmark.

Dorpater Handwerker-Verein.

Sonntag den 19. Mai 1874
(Pfingstsonntag)

MUSIK

von ½5 bis ½6 Uhr Nachmittags, wie auch nach der Theatervorstellung.

Der Zutritt ist nur Mitgliedern des Vereins gestattet.

Das Fest-Comité.

WANEMUINE.

I. Pfingstmontag, 20. Mai

Musikalische

Abendunterhaltung.

Anfang 9 Uhr Abends.

II. Pfingstdienstag, 21. Mai,
bei günstigem Wetter:

Hornmusik im Garten,

von 6 bis 9 Uhr Abends.

Der Vorstand.

Sommer-Theater.

Sonntag den 19. Mai 1874.
Eröffnungs-Vorstellung:

Prolog.

Zum 1. Mal:

Die Anti-Xantippe

oder

Krieg den Frauen.

Lustspiel in 5 Acten von R. Kneisel.

Anfang 6 Uhr.

Montag, den 20. Mai 1874.
Zum 1. Mal:

Das Milchmädchen von Schöneberg.

Original-Posse mit Gesang in 6 Bildern von Mannstädt.

Anfang halb 8 Uhr.

Dienstag, den 21. Mai 1874.
Zum 1. Mal:

Pfefferröschen

oder

Die Frankfurter Messe im Jahre 1279.

Romantisches Schauspiel in 5 Acten von Ch. Birch-Pfeiffer.

Anfang halb 8 Uhr.

Der Eintritt ist außer am Sonntag Jedem gestattet.

Dienstag von 8 bis 10 Uhr Morgens
bei günstiger Witterung

MUSIK

auf dem Dom

von der hiesigen Stadtcapelle.

Lagerbier

vom 18. Mai c. ab bei

H. W. Felschau & Co.

Dampfschifffahrt.

Mit dem Postdampfer **„Alexander"** langten am 17. Mai hierselbst an: Se. Excl. Wirkl. Staatsrath von Saburow nebst Familie und Bedienung, Excl. Geheimerath von Middendorf, von Rohland, von Sievers, Roth, Parosenkow, Lamansky, Jürgens, Werner, Michel, Kamarof, Moller, Obram, Boltut, Narrusk, Matzkewitz, Luhde, Luik, Jacobsohn, Kerelow, Maximow, Saweljew, Tark, Boboschin, Kalinin, Kliemann, Jaeger, Feklistow, Frau Schön.

Mit dem Postdampfer **„Alexander"** fuhren am 18. Mai von hier ab: HHr. Prof. Erdmann, Rosenpflanzer, Hintzenberg, Daubert, Ahlbaum nebst Frl. Töchtern, Münz. Kuhn, Schmidt, Stud. Pfeil, Koenig, Braum, Mehlbach, Schwabe, Morgen, Klieman, Royal, Gerber, Guisky, Sakamanow nebst Familie, Maximow nebst Familie, Iwannow, Margus, Kudretschow, Mikitow, Kangro, Tschernow, Fedorow, Lukerja, Frr. von Lambri, Saarfels, FFrl. Thor, Tempel.

Fremden-Liste.

Hotel London. Baronin Schilling, Herr v. Traubenberg aus Estland, Schauspielerinnen B. Karp u. Ruth aus Königsberg, Instrumentenmacher Weiß aus Walk.

Witterungstelegramm 7 Uhr Morg. Sonnabend, 30. Mai.

Orte.	Barometer. Abweich. v. Mittel	Barometer. Aenderg. in 24 St.	Temperatur. Celsius.	Temperatur. Abweich. v. Mittel.	Wind.	Bewölkung und Bemerkungen.
Bodö	—	—	+6	—	SE (2)	10 Regen
Christiansf.	—	—	+8	—	W (6)	?
Skudesnäs	—	—	+9	—	SE (6)	10 Regen
Wisby	—	0	+10	—	W (4)	3
Stockholm	—	+1	+12	—	W (2)	3
Hernosand	—	+4	+12	—	W (4)	3
Hapar.	—	+3	+5	—	S (2)	3
Nicolaist.	—	—1	+11	—	S (3)	1 gestern Regen
Kuopio	+1	—3	+10	+1	SW ?	2 gest. Sturm u. Reg.
Helsingfors	—3	—2	+9	—1	W (2)	?
Petersburg	—3	—1	+12	+2	S (1)	9
Reval	—5	—4	+10	0	SW (2)	3
Dorpat	—2	—3	+12	+2	S (1)	6 gestern Regen
Windau	—2	—3	+[illegible]	0	SW (2)	4 Thau
Wilna	+7	—3	+13	0	(0)	10 Nachts Regen
Warschau	+11	—3	+13	0	W (1)	10 Regen
Kiew	+12	—	—13	—1	N (4)	2
Odessa	+4	0	+11	—3	(0)	10 Nachts Regen
Charkow	+4	—	+9	—4	NW (2)	10
Moskau	+14	—	+11	—1	NE (2)	9
Kasan	+4	—	+10	—2	E (4)	10 Regen

Witterungsbeobachtungen in Dorpat.

Mai.	Stunde.	Barom. 0° C.	Temp. Celsius.	Feuchtigkeit.	Wind. N	Wind. E	Wind. S	Wind. W	Regenhöhe.
29.	4 Ab.	51,2	20,8	26	—	—	2,3	2,9	9
	7	51,2	15,3	47	0,5	—	—	2,7	10
	10	51,3	12,7	63	—	—	—	—	10
30.	1 M.	50,8	11,9	—	—	—	—	—	—
	4	50,7	9,9	—	—	—	—	—	—
	7	50,6	11,5	77	—	—	0,6	—	6
	10	50,4	15,2	58	—	—	1,2	0,2	4
	1 Ab.	49,6	18,8	30	0,9	—	—	0,9	—

Tagesmittel vom 29. Mai 14,23.
Temp. Extreme vom 29. Mai: Min. 4,51 — 1870. — Max. 15,39 — 1872. — 8 jähr. Mittel vom 29. Mai 10,65.
Embachstand am 30. Mai 106 Cm.

Verlag von J. C. Schünmann.

Von der Censur erlaubt. Dorpat den 18. Mai 1874.

Druck von W. Gläser.

№ 115. Mittwoch, den 22. Mai 1874.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate, soweit solche geeignet, in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhaus des Conditors Borck neben dem Rathhause.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis mit Zustellung ins Haus: monatlich 50 Kop.
Durch die Post: monatl. 55 K., vierteljährlich 1 R. 60 Kop.
Für das ganze Jahr: 6 Rbl. 20 Kop.

Man abonnirt in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhause des Conditors Borck neben dem Rathhause eine Treppe hoch.

Sechsundachtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Bauerlandverkauf. Verkauf russischer Bücher. Pernau: Personalnachrichten. Riga: Verwaltung des Generalconsulats. Mitau: Bestätigung. Reval: Schiffsverkehr. Petersburg: Begrüßung auf dem Brüsseler Bahnhof. Vom Theater. Neue Progymnasien. Einführung des Impfzwanges. Vermehrung des Eisenbahnmaterials. Beförderung von Getreide. Nowoje Mjesto: Der Schmuggel an der preußischen Grenze. Odessa: Witterung. Geschäftsstille.
Ausländischer Theil. Deutsches Kaiserreich. Berlin: Die Stimmung in Belgien. Das Bollwerk der Gewissensfreiheit. München: Neue Grundbedingungen für Sparkassen. — Großbritannien. London: Die Pfingstfeier. — Frankreich. Versailles: Das neue Ministerium. — Amerika. Guatemala: Mißhandlung des britischen Viceconsuls.
Vom Sommertheater.
Feuilleton. Musikalisches aus Italien.

Telegramme der Dorptschen Zeitung.

Rigaer Börse vom 22. Mai. Belgien — Hamburg 281½ Br., 282¼ G. London 33⅛ Br., 33¼ G. Paris 348½, 349½. 5% Inscriptionen 5. Anleihe 96⅛. I. Prämienanleihe 172 Br., 171 G. II. Prämienanleihe 168 Br., 167 G. Rig. Commerzbank — 5% kündb. livl. Pfandbriefe 100 G. 5% unkündb. livl. Pfandbriefe 98 G. Riga-Dünab. Eisenbahn-Actien 143½. Flachs (Kron) 39 still.

Berliner Börse vom 2. Juni/21. Mai. Wechsel auf Petersburg 3 Wochen 92¼ Thlr. für 100 Rbl. Russische Creditbillete 93 Thlr. für 100 Rubel.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 30./18. Mai. Kaiser Wilhelm hat sich nach Schloß Babelsberg begeben. Die Erweiterung der Stadt Straßburg ist beschlossene Sache. Im Bundesrath finden Verhandlungen über die Erhöhung des Eisenbahntarifs statt. Die französischen Blätter versichern ihre friedlichen Gesinnungen gegenüber Deutschland. Eine besondere Botschaft des Präsidenten unterbleibt. Der Papst ist wieder vollkommen genesen. Der Cardinal Falcinelli ist gestorben. Rochefort ist in Newyork eingetroffen.

Wien, 28./16. Mai. In der „Abendpost" wird mitgetheilt, daß S. M. der Kaiser zur Zeit seiner Anwesenheit in London bei dem besonderen Empfange der Botschafter und Gesandten der fremden Mächte dem türkischen Botschafter gegenüber sich dahin aussprach, daß zwischen Rußland und der Türkei ein unwandelbarer Friede gesichert sei und daß von Seiten S. K. Majestät Alles gethan werde zur Befestigung des guten Einverständnisses zwischen den beiden Regierungen. Nach den Worten der halb offiziellen Zeitung, geruhte S. M. der Kaiser mehrmals sich in London im Sinne der Aufrechterhaltung des Friedens auszusprechen.

London, 30./18. Mai. Die von Berliner Blättern gebrachten officiösen Artikel, welche die Absichten Frankreichs, die Neutralität Belgiens zu stören, beweisen, werden hier als eine Anstrengung der preußischen Diplomatie betrachtet, dahin gehend, daß die Frage der Abschaffung des Tractats von 1867, in welchem die Großmächte Luxemburgs Neutralität verbürgen, angeregt werde. In Paris haben diese Artikel bedeutenden Eindruck gemacht. Eine spanische Korrespondenz veröffentlicht eine Depesche Lord Derby's in Bezug auf die Virginiusangelegenheit vom siebenten Mai. In derselben heißt es, die englische Regierung habe wegen der in Spanien obwaltenden Schwierigkeiten bis jetzt nicht auf einer Antwort bestehen wollen; jetzt aber hoffe sie, daß die spanische Regierung mit ihrer Antwort nicht mehr zögern werde.

Versailles, 30./18. Mai. In der Nationalversammlung fanden lange Debatten statt in Bezug auf die Festsetzung des Tages für die Berathung des Antrages der Rechten, zunächst das Munizipalwahlgesetz zu diskutiren. Der Antrag stieß beim linken Centrum auf Opposition, wurde jedoch schließlich angenommen. Das Resultat der Debatten beweist, daß die Rechte über die Majorität verfügt. Die Regierung enthielt sich während der Debatte jeder Meinungsäußerung.

Paris, 29./17. Mai. Der „Soleil" spricht von der Kandidatur eines deutschen Prinzen für den spanischen Thron und sagt bei dieser Gelegenheit: „Wenn sich dieses Gerücht bestätigen sollte, so benehmen unsere Rolle darin, dieser Eventualität gegenüber, welche von Vielen als eine Provokation betrachtet werden dürfte, unthätige Zuschauer zu bleiben." Der „Messager de Paris" versichert, der Herzog und die Herzogin von Montpensier hätten das Anerbieten einer solchen Kandidatur zurückgewiesen.

Konstantinopel, 30./18. Mai. In den Städten Malatia und Mardin, wo sich die Hassunisten in überwiegender Majorität befinden, nahmen die türkischen Behörden denselben die Kirchen, Schulen und das Gemeindegut weg, übergaben dieselben den Kupelianisten und kerkerten behufs Aufrechterhaltung der Ruhe im Volke hassunistische Notable als Geißeln ein.

New-York, 29./17. Mai. Der Bericht des Baumwollenbureau's in Memphis berechnet die Verminderung des kultivirten Landes auf 6½ pCt., nimmt die Hälfte der Ernte als mißrathen an und konstatirt, daß die Pflanzungen in diesem Jahre um 2 Wochen später bearbeitet wurden als in den Jahren 1872 und 1873.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 22. Mai. Von Mitte Januar bis Mitte April dieses Jahres sind nur 35 Gesinde von 703 Thaler 32 Gr. für 97.149 Rbl. verkauft worden.

— Von dem Hrn. stellv. Livl. Gouverneur ist dem Verwaltungsrath der russ. Bibliothek in Dorpat gestattet worden, daselbst eine Buchhandlung zum Verkauf sowohl russischer Bücher überhaupt, als auch Schulbücher in anderen Sprachen und Schul-Utensilien zu eröffnen.

Pernau. Der Pernausche Kreisarzt Staatsrath Dr. Landesen ist seiner Bitte gemäß am 15. April krankheitshalber seines Amts entlassen und an dessen Stelle der freipraktisirende Arzt in Pernau Dr. Behse bestätigt worden.

Riga. Von der livl. Gouv.-Verwaltung wird zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß die zeitweilige Verwaltung des deutschen General-Consulats in Riga dem Hr. G. L. Luger übertragen worden ist.

— Der cand. jur. Rudolph Schmidt ist am 7. Mai als älterer Secretairsgehilfe der Livl. Gouv. Regierung angestellt worden.

Mitau. Durch den Allerhöchsten Tagesbefehl im Justizministerium vom 5. Mai ist Graf Keyserling als Assessor des Tukkumschen Hauptmannsgerichts, der Wahl der Ritterschaft gemäß, bestätigt worden.

Reval. In den Revalschen Hafen sind vom 1. Jan. bis zum 15. Mai incl. 353 Fahrzeuge ein- und 329 ausgegangen.

St. Petersburg. Die „B. Z." entnimmt ausländischen Zeitungen folgendes Telegramm: Brüssel, 22./10. Mai. General Pajol, begleitet von dem Generalstabs-Chef Rouvier und dem Adjutanten Sellier, empfing S. M. den Kaiser von Rußland auf dem Brüsseler Eisenbahnhof und überbrachte Seiner Majestät die Begrüßung des Marschalls Mac Mahon. Am Morgen desselben Tages stellte sich General Pajol mit den ihn begleitenden Offizieren dem König der Belgier vor und wurde von Seiner Majestät zu

---

Musikalisches aus Italien.

Dr. Hans v. Bülow schreibt der Augsb. Allg. Ztg. aus Mailand am 21./9. Mai Folgendes:

Die rasche Aufeinanderfolge zweier musikalischer Ereignisse, denen man eine mehr als nur locale, auch mehr als nur temporäre Bedeutung beimessen dürfte, hat dießmal verschiedene Frühlingstouristen länger, als sonst üblich, in der capitale morale Italiens gefesselt, die dieses schmückende Beiwort wenigstens in der Beschränkung auf das Musikleben bisher gerechtfertigt hat, und wie in früheren Zeiten des Glanzes, so auch in den heutigen des Verfalles, als die musikalische Hauptstadt des jüngsten und grünsten Königreiches noch gilt. Das erste dieser Ereignisse, das für nordische Ausländer, also auch für den Berichterstatter, bei weitem interessantere, war gestern Abend in dem neuen, der behaglichen Ausbreitung der Besucher mehr als der der Schallwellen günstigen, Teatro dal Verme die erstmalige Aufführung der russischen Nationaloper „Das Leben für den Zar" von Michael Glinka in italienischer Sprache, zugleich auch die erste Aufführung dieses hochbedeutenden, in seiner Art classischen, Werkes außerhalb der Gränzen des russischen Reiches, in dessen sämmtlichen operfähigen Städten es sich seit 35 Jahren mit Recht einer Popularität erfreut der in Deutschland nur die von Webers „Freischütz" an die Seite gestellt werden kann.

Das zweite wird die morgen Vormittags in der hierfür theatralisch hergerichteten Kirche San Marco vom Autor, Senator Giuseppe Verdi, ausnahmsweise selbst geleitete Monstre-Aufführung seines im Auftrage der Stadtbehörden zur Feier der ersten Wiederkehr von Alessandro Manzoni's Sterbetag (22. Mai 1873) componirten Requiem sein, mit welchem der allgewaltige Verderber des italienischen Kunstgeschmacks und Beherrscher dieses von ihm verdorbenen vermuthlich den letzten seinem Ehrgeiz unbequemen Rest von Rossini's Unsterblichkeit hinwegzuräumen hofft. Bekanntlich besteht dieser letzte Rest in Italien eigentlich nur noch in seiner Kirchenmusik, dem Stabat und der Festmesse, so selten diese Werke seinen Landsleuten auch zu Gehör gebracht werden.

Für die Nichtmehrausführbarkeit Rossini'scher Opern, wie Tell, Barbier, Semiramis, Moses u. s. w., in Italien ist der Attila der Kehlen ja bereits mehr als ein Vierteljahrhundert mit dem vollständigsten Erfolge zu wirken beflissen gewesen. Seine neueste Oper im Kirchengewande wird nach dem ersten Scheincompliment an das Andenken des gefeierten Dichters zunächst drei Abende hindurch in der Scala den Händen des weltlichen Enthusiasmus überantwortet werden, worauf dann unverzüglich in Begleitung der von ihm eigens dressirten Solosänger die Wanderung nach Paris, zur Krönung des Werkes in diesem ästhetischen Rom der Italiener, angetreten werden soll.

Verstohlene Einblicke in die neueste Offenbarung des Componisten von Trovatore und Traviata haben uns nicht eben lüstern nach dem Genusse dieses „Festival" gemacht, obwohl wir dem Maestro das Zeugniß nicht versagen können, daß er's sich dießmal hat weidlich sauer werden lassen. So ist unter anderem die Schlußfuge, trotz vieler Schülerhaftigkeiten, Abgeschmacktheiten und Häßlichkeiten, eine so fleißige Arbeit, daß mancher deutsche Musiker eine große Ueberraschung daran erleben wird. Im allgemeinen herrscht aber der Styl seiner neuesten Periode, wie ihn Berlin und Wien durch die „Aida" kennen gelernt haben, vor, jener Styl, über den ein witziger Gesanglehrer an der Donau äußerte: daß „derselbe sich sehr zu seinem Nachtheil verbessert habe."

Auch fiel uns im Verlaufe der Lectüre des ziemlich umfangreichen Clavier-Auszugs unwillkürlich jenes naive Geständniß des seligen Gyrowetz ein, welcher, seitdem ihn Phantasie und Erfindung verlassen, seine Notenfeder nur noch dem Dienste der Kirche, nicht mehr dem des Theaters, zu widmen sich fähig erklärte. Endlich hat uns aber das traurige Schauspiel der Niederlage slavischer Cultur (vom musikalischen Standpunkte könnten wir ebenso gut deutscher Cultur sagen) am gestrigen Abend außer Stand gesetzt kalten Blutes einem — noch dazu künstlich arrangirten — Triumphe romanischer Barbarei anzuwohnen. Hoffentlich wird Verdi's Requiem in Paris sicher vor den Werbungen deutscher Theater-Intendanten bleiben, welche auch in rein geschäftlichem Interesse wohl daran thun würden ihre Blicke zur Abwechslung einmal nach Osten, statt nach Westen zu richten.

Es war in der That ein widerwärtiges Schauspiel, welches der italienische Theater-Mob uns gestern Abend zum Besten gab. Ein absolutes Fiasco kann man's nicht eigentlich nennen; es war einfach ein Skandal, aber eigenthümlicher Art. Mailand ist bekanntlich ein provinciales Klein-Paris, seine italienische Bevölkerung mit vielen ausländischen Elementen vermischt. So fehlte es denn auch gestern Abends nicht an einer ansehnlichen Minderheit — hatten sich doch sämmtliche Russen im Theater Rendezvous gegeben — welche, abgesehen von allen patriotischen Motiven, im Namen des Anstandes und der Intelligenz nach Kräften gegen die bestialische Rohheit und Harthörigkeit der italienischen Gamins aller Gesellschaftsclassen kämpfte und, gelegentlich die Widerstrebenden unter dem Zauber der schönen Musik fortreißend, einzelne kleine Siege errang.

Es wurden z. B. die brillante Ouverture und das ergreifende Vorspiel des letzten Actes — von dem leider nur in den Bogen Instrumenten zu schwach besetzten Orchester unter des tüchtigen Dirigenten Faccio Leitung ebenso correct als schwungvoll ausgeführt — mit Beifall ohne Opposition überschüttet; diese letztere, die Opposition, ließ sich auch das Da Capo der prachtvollen Chor-Fuge in der Einleitung, sowie des ungemein liebenswürdigen, stark national gefärbten Duetts von Baryton und Alt im dritten Acte gefallen; endlich wurden der treffliche Vertreter der Heldenrolle „Sussanin" nach der großen erschütternden Scene im vierten Acte, wo der Titel des Werkes zur Wahrheit wird, ein französischer Sänger „Merly" sowie die russische Primadonna Frau „Mentschikoff" vielfach ausgezeichnet.

Um so eifriger ward jedoch von Seiten der dolce

dem Dejeuner eingeladen, welches zu Ehren des Kaisers von Rußland stattfand.

— Nach der „Pet. Gaz." will Offenbach, erfreut über die Gunst, die seinen Werken hier zu Theil wird, zu Anfang des Winters selbst hierher kommen und eine neue Operette mitbringen, die im Theater Bouffes zur Aufführung kommen soll. — Dieselbe Zeitung berichtet, daß Hr. Schumski bei seinem Benefiz 3500 R. eingenommen habe, ein für das Alexandra-Theater unerhörtes Ergebniß. Außerdem erhalte er 50 Rubel für jede seiner Rollen. Die Plätze sind übrigens stets Tags zuvor ausverkauft.

— Wie die „Mosk. Ztg." hört, werden zu Beginn des Lehrjahres 1874—1875 fünfzehn neue Progymnasien in folgenden Städten eröffnet werden: zwei in St. Petersburg; je eins in: Moskau, Odessa, Wolsk, Beloje, Siurasch, Priluki, Kolomna, Sierpuchow, Jegorjewsk, Rosslawl, Kassimow, Ishew und Achtyrka.

— Nach der „R. W." wird im Ministerium des Innern die Einführung des Impfzwanges vorbereitet und zwar würde er für Kinder vom dritten Monat an, für junge Leute vom 15. bis 20. Jahre obligatorisch sein. Ebenso sollen Strafbestimmungen für nachlässige Eltern und Vormünder in Kraft treten und Zeugnisse über Wiederholung des Impfens beim Eheschluß, beim Ertheilen eines Passes und bei der Aufnahme oder dem Austritt aus der Gemeinde verlangt werden. Wir würden also ein Impfgesetz erhalten, welches wesentlich nach dem preußischen formirt wäre. Letzteres hat sich im Verlaufe der Zeit vortrefflich bewährt. Namentlich war es in der Pockenepidemie während und nach dem letzten Kriege auffallend, welch geringer Prozentsatz von Erkrankungen auf Deutschland, im Vergleiche mit Frankreich, Belgien und Holland kam. (D. P. Z.)

— Wie die „Börse" als Gerücht hört, wären die Ministerien der Finanzen und der Kommunikationen übereingekommen, denjenigen Eisenbahnen eine Unterstützung von 3000 Rbl. auf die Werst zu bewilligen, welche einer Vermehrung des rollenden Materials und Verbesserungen zu Gunsten des Waarentransports bedürfen.

— Der österreichischen Karl Ludwigsbahn sind in der zweiten Hälfte des April bedeutende Getreidemassen übergeben worden. Nach dem „Kiewljanin" lieferte die Kiew-Brester Bahn in Radsiwilow täglich 45,000 bis 48,000 Pud ab und die Odessaer Bahn in Podwolotschisk circa 13,500 Pud am Tage.

Nowoje Mjesto. (Gouv. Kowno). Der Schmuggel an der preußischen Grenze, unweit Nowoje Mjesto, hat nach der „R. W." in letzter Zeit der Art zugenommen, daß die Grenzwache sich als unzureichend erwies. Auf höheren Befehl wurde daher von dem in der Gegend stationirten 3. Donschen Infanterieregiment der Grenzwache Mannschaft zur Verstärkung beigegeben. Nun soll aus dieser Verstärkungsmannschaft der Gemeine Domenik Sikrebolis nach Preußen geflüchtet sein. Ueber die Veranlassung zu dieser Desertion soll eine Untersuchung im Gange sein.

Odessa, 6. Mai. Seit Wochen schon kann das schüchterne Grün der Bäume und Gesträuche zu keiner Entwickelung gelangen. Mittags herrscht meist tropische Hitze, um 2 Uhr regelmäßig Sturm, dann Regen, Abends und Nachts eine Kälte wie im Februar. Für den Graswuchs ist dieser stete Wechsel nicht ungünstig; die Saaten dagegen erregen doch schon hin und wieder Besorgnisse; sie können sich bis zu der Zeit erbarmungsloser Hitze im Halm nicht genug entwickeln. Die Stille im Lokal-Handel ist so groß, daß im größten und bestrenomirtesten Magazine unserer Stadt, das sonst seinen täglichen Umsatz nach Tausenden berechnet, an einem Tage der vorigen Woche nur 7 Rubel gelöst wurden und viele untergeordnetere Geschäfte tagelang keinen Kopeken Einnahme haben. (D. M. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Berlin, 29/17. Mai. Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt hochoffiziös: In Belgien hat die Wahrnehmung, der wir vor einiger Zeit Ausdruck gaben, und zu der auch die „Provinzial-Correspondenz" sich bekannte, daß Frankreich, wenn es neuen Krieg gegen Deutschland anfangen sollte, weder mit dem Kopf gegen die Wand, d. h. gegen Metz anstürmen, noch aus der Felsenspalte Belfort sich hervorwagen, sondern mit der vollen Breitseite sich auf Belgien entladen würde, in erfreulicher Weise Verständniß gefunden. Es ist für den Weltfrieden von hoher Bedeutung, wenn die öffentliche Meinung Belgiens sich der Einsicht erschließt, daß das deutsche Reich diesem Königreich gegenüber gar kein anderes Interesse und keinen andern Wunsch hatte und habe, als die Erhaltung seiner Unabhängigkeit und Neutralität, während dieselben gerade von der Seite her in Frage gestellt werden, von welcher Deutschland mit einem Rachekriege bedroht sei. Bei uns herrscht hierüber kein Zweifel; die gleiche Einhelligkeit bricht sich nun in Belgien Bahn und scheint dazu angethan, die Seele seiner auswärtigen Politik zu bilden.

— In Anknüpfung an v. Sybel's glänzende Rede im Abgeordnetenhause und an die bekannte Thatsache, daß die deutschen Bischöfe außerhalb Preußens die Anstellungen von Geistlichen den weltlichen Behörden willig anzeigen, in Preußen aber solche Anzeige für sündlich erklären, schreibt die in Leipzig erscheinende „Literatur": „Aus diesen eclatanten Thatsachen geht Eines hervor und Sybel hätte es rund aussprechen dürfen: die Isolirung Preußens, um derentwillen die Curie mit Baden, Oldenburg, Waldeck, Oesterreich, trotzdem daß hier derselbe Streit vorliegt, nachgiebig Frieden hält; eine Isolirung, die indessen factisch nicht besteht, sondern von der Curie nur erstrebt wird. Man wünscht, Preußen allein aufs Korn zu nehmen, um es allein desto eher besiegen zu können. Man hatte schon zu Friedrich's des Großen Zeiten — und schon vorher — Preußen als das Bollwerk des consequenten völlig unabhängigen modernen Staatsprincips erkannt, jenes Staatsprincips, das von der Kirchenzucht des Mittelalters völlig emancipirt ist. Man hatte dieses Princip durch den dreißigjährigen Krieg im Keime zu ersticken versucht — vergebens. Seit Preußen der Repräsentant dieser der Kirche unerträglichen tödtlichen Richtung geworden war, hatte man es aufs Korn genommen; durch die Kirchengesetze, die Antonelli 1864 den Engländern empfahl, hatte man es gefesselt geglaubt, und da nun Bismarck die Netze zerreißt, Preußen sich zur ersten Macht entwickelt und nun der alte Streit mit der Kirche verdoppelt wieder ausbricht, will man Preußen allein überwinden, um nach seiner Besiegung Oesterreich, Baden Oldenburg und die Anderen mit leichtem Spiel zum Widerruf zu zwingen." Preußen ist das Bollwerk des Princips der Gewissensfreiheit, und es kommt für Preußen jetzt eben darauf an, „daß der Staat, ernstlich und vollständig sich seines Zieles bewußt, die Befreiung und Unabhängigstellung der Gewissen durchführe und sich wohl hüte, als Cäsarismus von einer Knechtschaft in die andere überzuleiten. Abgesehen aber davon, daß er dies nicht will, kann er es auch gar nicht; es hieße die Entwicklung dreier Jahrhunderte gränzenlos verkennen und direct in den Ruin hineinsteuern." (K. Z.)

München, 28./16. Mai. Die neuen Grundbestimmungen über die Sparkassen der Gemeinden und Distrikte enthalten folgende wesentliche Bestimmungen: Die Satzungen jeder Sparkasse bedürfen der Genehmigung der vorgesetzten Verwaltungsbehörde. Die Höhe der Verzinsung zu bestimmen, bleibt den Gemeinden (Distrikten) überlassen; es darf jedoch größeren Einlagen kein höherer Zins bewilligt werden als kleineren. Die Art der Zahlung der Zinsen und die Zurechnung derselben zum Kapital ist in den Satzungen zu regeln. Erfolgt die Erhebung der Zinsen an dem dafür bestimmten Termine und innerhalb einer weiteren Frist nicht, so sind dieselben dem Kapitale zuzurechnen. Die Rückzahlung der Einlagen hat nach Ablauf der Zeit, für welche dieselben gemacht wurden, oder gegen vorgängige Kündigung zu erfolgen. Den Sparkassenverwaltungen kann jedoch in den Satzungen die Befugniß ertheilt werden, auf Antrag Rückzahlungen auch ohne Kündigung zu leisten. Der reine Ueberschuß der Sparkassen ist zur Bildung und Erhaltung eines Reservefonds von wenigstens 10 Prozent der Gesammteinlagen zu verwenden. Der Reservefonds ist zur Deckung etwaiger Schulden, sowie zur Bereithaltung der nothwendigen Betriebsmittel, insbesondere bei Kreditierschütterungen bestimmt und muß deshalb so angelegt werden, daß über ihn in Zeiten der Gefahr rasch verfügt werden kann. Derselbe ist in den Sparkasse-Rechnungen besonders auszuweisen. Die Sparkasse muß von den übrigen Kassen der Gemeinden (des Distrikts) getrennt verwaltet werden. Die Anlage der Sparkassengelder hat in der Regel nach Maßgabe der Kaiserlichen Allerhöchsten Verordnung vom 31. Juli 1869, die Kapitalausleihung der Gemeinden und Stiftungen betreffend, zu erfolgen; es können jedoch auch folgende Arten von Anlagen in den Satzungen als zulässig erklärt werden: a. in verzinslichen Schuldverschreibungen deutscher Bundesstaaten; b. mittelst Ankaufs von Zinsabschnitten solcher Schuldverschreibungen, in welchen die Kapitalsanlage zulässig ist, wenn die Zinsabschnitte bereits fällig sind, oder in den nächsten 6 Monaten fällig werden; c. gegen Privatschuldscheine mit Bürgschaft. Im Uebrigen haben die Gemeinden und Distrikte bei dem Betriebe ihrer Sparkassen die Bestimmungen über die Verwaltung des Gemeinde- und Distriktsvermögens genau zu beachten. Hievon abweichende Vorschriften dürfen in den Sparkasse-Satzungen nicht Eingang finden. Der Geschäftsbericht über den Stand der Sparkasse ist jährlich nach einem von dem Staats-Ministerium des Innern zu bezeichnenden Formulare zu veröffentlichen. Die Satzungen der Sparkassen müssen enthalten: a. die Erklärung, daß die Gemeinde (Distriktsgemeinde) für die Verzinsung und Rückzahlung der Ein-

---

plebe auf den geringsten Anlaß, sei es in den Vorgängen auf der Bühne oder den Unebenheiten des italienischen Textbuches, gelauert, um das Signal zu einem allgemeinen Skandal zu geben, was die Praxis der überall in Italien blühenden Unsitte laute Conversation zu führen, die Nachbarn am Lauschen zu verhindern, bei irgendeiner die Gehörsnerven reizenden Phrase mehr oder minder falsch mitzubrummen, keineswegs ausschloß. Und an solchen Anlässen fehlte es natürlich nicht.

Die tapfere Dame, welche, von patriotischer Kunstliebe zur Propaganda für Glinka's Opern getrieben, sich zum Impresario gemacht hatte, die ansehnlichsten Geldopfer mit einer unermüdlichen Thätigkeit verbindend, hatte natürlich nicht sämmtliche unzählige Schwierigkeiten und Hindernisse voraussehen und bekämpfen können die dem Gelingen ihres kühnen Unternehmens nach und nach, häufig erst versteckt und, als Abhülfe unmöglich geworden, auch offen feindlich entgegentreten sollten. Es scheint nicht müßig den Namen dieser Dame, der für Mailand kein Geheimniß ist, zu notiren: Frau Alexandrine Gortschakoff, Tochter eines Generals v. Mensenkampf und längere Zeit als dramatische Sängerin in Italien und Rußland unter dem Namen Santagano activ — so heißt die Prophetin Glinka's.

Dieselbe ahnte nicht, daß der an musikalischen Schönheiten so überreiche zweite Act wegen Ungenügendheit des Ballets für die verwöhnten Augen der Mailänder vollständig unter Toben, Pfeifen, Zischen, kurz unter einer gräulichen Katzenmusik von Seiten der Zuschauer, begraben werden sollte. Auch hätte man von einem einigermaßen civilen Publicum etwas Nachsicht mit der Falstaff-Gestalt des Tenoristen erwarten dürfen, der durch schöne Stimme und tadellosen Vortrag reichlich für die Ungunst äußerer Erscheinung entschädigte. Es war aber eine im voraus abgekartete Sache: die Oper eines Russen durfte auf italienischen Boden keine Heimath finden, und ein recht gründliches Fiasco mußte als abschreckendes Exempel gegen ähnliche Importationsversuche statuirt werden. Alle hiezu anzuwendenden Mittel waren im voraus durch den Adel des Zweckes geheiligt.

Diese Behauptung erheischt zum Verständnisse seitens deutscher Leser einige Abschweifungen und Rückblicke, um so mehr als der vor drei Jahren in Bologna mit Wagners „Lohengrin" errungene ungewöhnliche Erfolg Illusionen über die Empfänglichkeit der Italiener für deutsche Musik, überhaupt für die Anbahnungsmöglichkeit einer ernsteren, würdigeren Kunstrichtung bei ihnen, hervorgerufen hat, welche Schreiber dieser Zeilen damals als unmittelbarer Zeuge persönlich getheilt zu haben eingesteht.

Daß es den Bolognesern selbst, um an diese anzuknüpfen, mit ihrem Enthusiasmus für den „Lohengrin" seiner Zeit gar kein Ernst gewesen ist, davon haben sie ganz kürzlich ein schlagendes Beispiel gegeben, indem sie eine der entsetzlichsten Mißgeburten neuitalienischer Opernmusik, „I Goti" von Gobatti, durch eine noch weit größere Dosis von Begeisterung ausgezeichnet haben. Die kurze Blüthe ihres Teatro communale war lediglich das Resultat der energischen Bemühungen zweier kunstsinnigen und kunstgeübten Männer, des Syndikus Casarini und des vorzüglichsten unter den italienischen Capellmeistern, des Hrn. Angelo Mariani — Männer deren Namen leider den Nekrolog des vergangenen Jahres schmücken. Der „Lohengrin"-Erfolg ist demnach dem Bologneser Publicum zu keiner höheren Ehre anzurechnen, als der großartige Mißerfolg des nämlichen Werkes dem Mailänder Publicum zur Schande.

Mailand, nicht bloß als Centrum des italienischen Musikhandels, sondern auch als Sitz eines in vieler Beziehung höchst respectabeln Conservatoriums für Musik (Compositionslehrer wie Bazzini, Faccio, Ronchetti, ein Clavier-Professor wie Andreoli — der tüchtigen Orchester-Classenlehrer zu geschweigen — würden jeder deutschen Musikschule zur Zierde gereichen), ferner mit (ebenfalls nach deutschen Begriffen) sehr vorzüglichen Orchester- und Theaterchor-Kräften ausgestattet, hat niemals an Bologna eine gefährliche Rivalin gehabt. Das Fiasco des „Lohengrin" war in Mailand zunächst das Ergebniß einer schlechten unverständlichen Aufführung, so daß das Haus Ricordi (Verleger und Condottieri Verdi's) ebenso leichtes Spiel damit hatte, als die Firma Lucca (Verleger der Wagner'schen Opern) mit dem auf eine überaus sorgfältig vorbereitete Vorstellung gestützten Erfolg. Erfolg und Mißerfolg einer Oper in Italien sind aber zum größten Theil das Werk einer der beiden Firmen Lucca und Ricordi; das kaufmännische Interesse entscheidet in letzter Instanz über das Schicksal einer musikalischen Production. Camorra und Campanilismo sind hierbei die wichtigsten Hülfs-Factoren — echte Südfrüchte, deren Name kaum zu übersetzen, deren Charakter zu weitläufig auseinander zu setzen — diese Factoren werden nun mit mehr oder minder Geschick von den Musikhandelsleuten in Bewegung gesetzt. Die chronische Wagner-Manie der Bologneser war in Wahrheit, so befremdlich es klingen mag, nur eine Rache des Campanilismo, eine Strafe für Verdi, der ihrem Ehrgeize die Aida zur ersten Aufführung in Italien verweigert hatte.

In Ansehung der Glinka'schen Oper schien es ursprünglich als ob die ihren naturgemäßen Erfolg (basirt auf Reichthum an faßlichen, wirklich sangbaren Melodien, Klarheit und Fluß des ganzen Musikgewebes im Vocalen wie Instrumentalen, Beibehaltung der alten Formen ohne schablonenhaftes Gepräge, edle Leidenschaftlichkeit und Wärme u. s. w.) bedrohenden Momente nicht vorhanden seien. Vor allem war ja der Componist schon im Jahr 1857 gestorben, die unter Italienern so unglaublich mächtigen Regungen von Neid und Eifersucht waren also nicht in dem Fall aufzulodern. Frau Gortschakoff hatte noch an keinen der beiden Musikverleger das Eigenthumsrecht für Italien abgetreten, und also in keinem der Betreffenden dem Componisten einen Feind geschaffen.

Im Gegentheil, specielle Umstände empfahlen den „Barbaren" der Sympathie des italienischen Publicums — Umstände welche die Stimmführer, der musikalischen

lagen haftet; b. die Bezeichnung des kleinsten und größten Betrages, welchen die Sparkasse als Einlage annimmt; c. die Bestimmungen über die Verzinsung der Einlagen, über die Art der Erhebung der Zinsen und über die Zurechnung der Zinsen zum Kapital; d. die Bestimmung über die Kündigungsfristen und Rückzahlungsbedingungen; e. die Vorschriften über die Organisation der Sparkassenverwaltung, sowie über Ort und Zeit für die Vornahme der Sparkassengeschäfte. (D. R.-A.)

Großbritannien.

London, 26./14. Mai. St. Lubbock, der neue Heilige, dem im englischen Kalender vier Tage im Jahre zugewiesen sind, hat seinen Anbetern gestern einen böien Streich gespielt. Ob ihn die Aussicht, sobald einen wunderwirkenden Hintermann aus Rom im Heiligenkalender zu bekommen, mißgestimmt hat, oder ob ihm der Klageruf der Pächter zu Herzen gegangen ist, jedenfalls hat er gestern den Tausenden und aber Tausenden von feiertagslustigen Londoner die Freude gründlich verdorben. Bis Mittag schwebte über der Stadt ein dichter, drückender Nebel. Wäre es kälter gewesen, man hätte sich im November wähnen können. Nichts desto weniger stürzte, was da konnte, zu Bahn, zu Schiff, zu Omnibus aus der Stadt hinaus. An Geschäft war nicht zu denken. In Ramsgate, Morgate, Brighton, Kino, Richmond ꝛc. wimmelte es bei Zeiten von Menschen. Da fuhr der Himmel mit einem Gewitter dazwischen, wie wir es in London lange nicht erlebt haben. Drei oder vier Mal schien es sich zu verziehen, immer aber kam es wieder. Mit der Pfingstfeier im Freien, selbst in den Parks, war es vorbei. Als ein pis aller begab sich das Publicum in die verschiedenen Gemäldesammlungen, das South Kensingtoner Museum, die internationale Ausstellung ꝛc. Des Abends war selbstverständlich an Unterhaltung kein Mangel, und Mancher wird in den Theatern und Musikhallen nachzuholen gesucht haben, was er am Tage versäumt hatte. Nur die Landwirthe können sich zu dem Pfingstwetter Glück wünschen, und am Ende freut sich auch der irdische Lubbock darüber, wenn er von High Elms nach der historischen Eiche in Holwood hinüberblickt, unter welcher Wilberforce dem Minister Pitt seine Absicht mittheilte, einen Antrag auf Unterdrückung des Sclavenhandels im Parlament einzubringen, wenn er da sieht, wie die bisher lechzenden und trockenen Fluren wieder frisch und grün geworden sind. Die Trockenheit hatte an manchen Orten einen Grad erreicht, der geradezu gefahrdrohend erschien. Manche Grasplätze in den londoner Parks sahen grau und dürr aus, wie sonst im Juli. In einigen Theilen Englands ist zwar schon die vergangene Woche hindurch Regen gefallen und hat die Saaten gekräftigt. Doch gerade in der Umgegend von London hat es sehr an Regen gefehlt, und fast durch das ganze Land sind Wiesen und Weiden — wo keine Berieselung im Gange ist — in betrübendem Zustande. Mairegen und Wärme können die Lage leicht und schnell umändern, aber soll Gras wachsen, so thut beides noth.

Frankreich.

Versailles. Das neue Kabinet konnte nicht nach konstitutionellem Brauche aus den Reihen der Mehrheit, welche das vorige Ministerium zum Fall gebracht hat, entnommen werden, weil diese Majorität aus völlig verschiedenen, nur zufällig vereinigten Parteien, aus strengen Monarchisten, Bonapartisten und mehr oder weniger entschiedenen Republikanern bestand. Ebensowenig aber ist der Versuch gelungen, eine neue sichere Mehrheit aus den gemäßigten mittleren Parteien zu bilden, da auch diese in der Auffassung über die Aufgabe der Mac Mahonschen Regierung grundsätzlich auseinandergehen, indem das rechte Centrum (Anhänger des Orleansischen Königshauses) das Mac Mahonsche Regiment nur als einstweilige Auskunft und als Uebergang zur Monarchie, das linke Centrum (die gemäßigten Republikaner) dagegen die siebenjährige Präsidentschaft als den festen Ausgangspunkt zur Begründung einer sogenannten konservativen Republik betrachten. Bei dem tiefen Widerstreit der Meinung entschloß sich der Präsident zu einem nochmaligen Versuche, die frühere Mehrheit aller konservativen Parteien wieder zu sammeln und sich auch ferner auf dieselbe zu stützen. Das neue Ministerium, welches aus Mitgliedern der verschiedenen Parteien der bisherigen Rechten besteht, scheint jedoch zunächst nur die Aufgabe zu haben, die Verwaltung in dem bisherigen Geist weiter zu führen; die höhere Aufgabe dagegen, die verfassungsmäßigen Einrichtungen des Landes näher festzustellen und zu sichern, scheint aufs Ungewisse hinausgeschoben zu sein, weil keine Aussicht vorhanden ist, eine Mehrheit zur Lösung derselben in der National-Versammlung zu finden. Die augenblickliche Entscheidung ist daher nur als ein vorläufiger Haltepunkt in der mit dem Sturz des Ministeriums Broglie hervorgetretenen Verwickelung zu betrachten.

Amerika.

Guatemala. Ueber die Mißhandlung des britischen Vice-Konsuls Magee zu San José de Guatemala bringt die „New-York World" einen ausführlichen Bericht. Das Motiv des Kommandanten Gonzales zu der schändlichen That war Neid und Eifersucht, weil Magee als Vice-Konsul eine von dem Kommandanten unabhängige Stellung einnimmt. Gonzales ist seinem Rang nach Oberst; er hat von der Pike auf gedient und wird als ein rüder, brutaler Mann geschildert, den bei dieser Gelegenheit loszuwerden die Regierung sich freuen soll. Durch Zufall wählte Gonzales zur Befriedigung seiner Eifersucht an Magee den Tag, an welchem der Dampfer „Arizona" in Guatemala anlegte. Er beschied Magee zu sich, und als dieser sich entschuldigte, er habe ein schlimmes Bein, sandte er Soldaten in seine Wohnung, die ihm todt oder lebendig bringen sollten. Sie brachten ihn lebendig, schlugen ihm ins Gesicht und verhöhnten und beschimpften ihn auf jede erdenkliche Art. Gonzales diktirte ihm 400 Peitschenhiebe zu. Der Hafenarzt protestirte dagegen mit dem Bemerken, die Strafe könne kein Mensch lebend aushalten, worauf Gonzales erwiderte, nun gut, dann möge er sterben. Wenn er die 400 weg hätte, gedenkt er ihn so wie so todtzuschießen, um überhaupt mit allen Fremden im Orte aufzuräumen. Der Konsul der Vereinigten Staaten, James, protestirte gleichfalls offiziell gegen den Mißbrauch der Gewalt. Gonzales ließ Magee theilweise entkleiden, zu Boden werfen und während fünf Soldaten auf seinem Kopf und seinen Armen und Beinen saßen, um ihn nieder zu halten, theilten andere Soldaten die Hiebe aus, je einer immer fünfzig. Gonzales saß dabei, sah zu, zählte die Hiebe selbst und trank Whisky. Nach dem zweihundertsten Hieb wurde Magee ohnmächtig und Gonzales ließ ihn daher auf ein Bett legen, wo er sich erholen sollte, um am folgenden Morgen die andern 200 aufgezählt zu erhalten. Als Magnee wieder zu sich kam, höhnte ihn Gonzales und legte ihm den geladenen Revolver wiederholt an die Stirn. Obwohl Gonzales sich der Telegraphendrähte bemächtigt hatte, war es doch dem Agenten der Pacific Mail Steamship Company, Mr. Moncrieffe, gelungen, aus der Stadt zu entkommen und von anderer Stelle nach der Hauptstadt um Hülfe zu telegraphiren. Die Regierung entsandte sofort den General Solano mit hundert Mann. Die Nähe derselben wurde in dem Augenblicke gemeldet, in welchem die Tortur des unglücklichen Magee aufs Neue beginnen sollte. Um sich vor weiterer Gewalt zu schützen, bot Magee seinem Peiniger ein Geleitschreiben an den Kommandeur des Schiffes „Arizona" an, mittelst welches er entkommen sollte. Der amerikanische Konsul redete dem Kommandanten zu, der übrigens keiner Zurede bedurfte. Er ließ sich das Geleitschreiben bereitwilligst ausstellen; so wie er es hatte, gab er indessen seinen Mannschaften Befehl, Magee zu erschießen. Die Leute merkten jedoch, daß eine neue Sonne im Aufgehen sei und leisteten dem Befehl keine Folge. In Begleitung des Konsul James entkam Gonzales an Bord der „Arizona". Hier herrschte unter den Passagieren große Entrüstung. Nur mit Mühe hatte sie der Kapitän Morse vom bewaffneten Einschreiten zu Gunsten Magee's abgehalten und nun sollte der Mensch gar in ihrer Mitte entkommen! Ein Passagier gab einen Schuß, der Gonzales leicht verwundete. Er sprang in das Boot zurück und ruderte ans Land, wo er den Truppen Solano's in die Hände fiel. Solano kündigte sogleich seine Absicht an, wenigstens in gewissem Maße Gleiches mit Gleichem zu vergelten. Er wollte die Wunde erst kuriren und dann Gonzales durchpeitschen und schließlich todtschießen lassen. (N.-Z.)

Vom Sommertheater.

Die innern Angelegenheiten des Dorpater Handwerkervereins sollen angeblich nicht vor die Oeffentlichkeit gehören; da es aber am verlockendsten ist, von verbotenen Früchten zu naschen, zieht die Presse sogar die innerste Herzkammer unseres Rührmichnichtan, das Sommertheater als richtiges Confect vor ihr Forum. Es gilt der Eröffnungsvorstellung am Pfingstsonntag, die ein abgerundetes sauberes Kabinetsstück war, glänzend im Zuschauerraum, wie auf der Bühne.

Vor zwei Jahren war die erste Parole: Die Kunst zu gefallen; jetzt wurden wir geladen zum: „Krieg den Frauen!" Für diese nahm der liebenswürdige Schutzgeist des Hauses, Fräulein Auguste Wellen, deren Kraft des Vortrags und Kunst der Darstellung inzwischen noch vollkommener wurden, beredt und einnehmend das Wort; so war der Sieg gesichert.

Zum Prolog hatte der Director Eduard Berent seine Kerntruppen um sich versammelt und begrüßte die zahlreichen Zuschauer mit einem herzlichen Willkommen! Bei der Mahnung aus Weltgericht dachte wohl nur die frivole Presse an das berühmte Gemälde in Danzig, auf welchem wir schon jetzt unser Schicksal beim Ende aller Dinge, auf der einen Seite die Unschuld, auf der andern die Sünde, leibhaftig abkonterfeit schauen. Bunte Reihe bei dieser Heerschau und Parade auf unserer Bühne hätte sicherlich eine lebensvollere, ungezwungene Gruppirung gezeigt, ein hübscheres Bild geliefert; aber es sollte wohl schon ein Vorspiel sein, daß die starken Herren der Schöpfung gleichsam eine Angriffscolonne formirten, um wider das anmuthige schwache Geschlecht sich in den Kampf zu stürzen.

Solch ein mit französischer Fanfare und Siegesgewißheit begonnener Angriff wurde zu Gunsten der deutschen Damen enden, wie in der Antixantippe, die mit einem Arminarm und einer Verlobung schließt.

Dies Preislustspiel von Rudolf Knetiel ist, um ein paar Abendstunden heiter auszufüllen, leichte, lustige Waare, die eigentlich nur durch das tüchtige Zusammenspiel aller Mitwirkenden zur Geltung kam; die Betheiligung des Publikums war lebhaft und durchaus befriedigend, die Anerkennung der Leistungen eine sehr bereitwillige; sorgfältige Inscenirung und gute Einstudirung erringen immer Erfolg.

Diese Gedanken durfte man nicht erwarten; man sollte und wollte nur fröhlich mit den Fröhlichen sein; im Gedächtniß haftete kein Wort von Werth und Inhalt, um als Zeichen gerade dieses Tages in weitere Kreise hinauszugehen. So wäre kaum noch etwas zu schreiben, als höchstens zum Schluß noch ein Wort an den Director, der auch in diesem Jahre gebeten wird, recht bald, wenn jetzt Fürst Kaunitz bereit ist, uns „ein Wort an den Minister" zu bringen, dann werden die Bretter des Sommertheaters, indem sie unsere Welt uns deuten, wirklich der „Wahrheit" und zugleich dem wichtigsten Gedanken aller Zeiten geweiht sein.

Verantwortlicher Redakteur: W. H. Chr. Gläser.

Intelligenz, vor allen Dr. Filippi in der „Perseveranza" nicht verfehlten in tactvoller Weise durch biographische Notizen, durch Citationen französischer Lobesstimmen (Berlioz, Mérimée — deutsche hätten das Gegentheil bewirkt) u. s. w. zu öffentlicher Kenntniß zu bringen. Glinka hatte in seiner Jugend einen dreijährigen Aufenthalt in Italien genommen, sich gerade in Mailand mit einigen zur Zeit noch lebenden Künstlern befreundet, eifrigen Studien der damals (1830) noch studierungswürdigen italienischen Gesangskunst obliegend — Studien von deren trefflicher Verwerthung jede Seite seiner Partitur glänzende Belege gewährt hatte, sich zugleich durch einige Arbeiten leichteren Kalibers, von Ricordi publicirt, vortheilhaft bekannt gemacht, mit einem Wort, sich als „Nichtbarbaren" genügend legitimirt.

Wie die brutale Thatsache gezeigt hat, war diese Rechnung falsch. Die virtuose Liebenswürdigkeit mit welcher die Italiener sich in den letzten fünfzehn Jahren alle politischen Wohlthaten des Auslandes gefallen ließen, sie verwandelt sich, wo es sich um Wohlthaten auf intellectuellem, artistischem, ästhetischem Gebiete handelt, in die abstoßendste Feindseligkeit. „Non vogliamo esser inforestierati", pflegen sie da zu sagen — vielleicht in einem demüthigenden Bewußtsein der eigenen Ignoranz und Impotenz, das vor dem Anblick irgendwelcher imponirenden Superiorität zornig zusammenschauert.

Nur mit Frankreich, dem sie ja zunächst ihre Geschmackscorruption zu danken haben, wird eine wohlwollende Ausnahme gemacht. Der rohe Haufe sogar folgt hierin, gleichsam instinctiv, dem Beispiel einer antinationalen Aristokratie, welche sich nicht schämt ihrer schönen gesprochenen Musik ein incorrectes Gouvernantenfranzösisch zu substituiren, sich in die leichtfertigste französische Komödie, von den schwerfälligen französischen Truppen dritten Ranges, die fortwährend ganz Italien überschwemmen, zu drängen, dagegen von der immerhin manches Achtungswerthe bietenden einheimischen Literatur wie von ihren weit natürlicheren, graziöseren und saubereren Schauspielern keine Notiz zu nehmen. Der sogenannte gebildete Mittelstand in Italien ist leider vor allem kein „gebildeter," vielleicht weil zu arm die nöthigen Bildungsmittel zu acquiriren; aus sich heraus vermag er aber schon deßhalb kein Publicum für das Theater zu bilden, weil er mit einer so gründlichen Philisterhaftigkeit des Naturells behaftet ist, daß er etwa auf einer internationalen Philisterausstellung den ersten Preis zu erlangen, hors de concours erklärt werden müßte. Tonangebend also im Theater — dem einzigen Tummelplatz des öffentlichen Lebens, denn Kirchenmusik, Orchester- und Kammermusik (für die beiden letzteren Gattungen wären die Kräfte schon aufzutreiben) existiren für den Italiener absolut nicht, und wo man ihnen irgendwo im Land einmal begegnet, sind sie von der Fremdencolonie oder für dieselbe begründet — ist nur der birricchino jeden Standes und Alters (die alten Gamins sind eine Specialität Italiens), dessen Glaubensbekenntniß sich nicht an die Maxime hält „tout est permis hors le genre ennuyeux," sondern sie auf die äußerste Spitze treibt: rien n'est permis hors le genre divertissant, genauer genommen le genre diôle.

Wo die Triebfeder nationaler Eitelkeit, der zuliebe er zuweilen, obwohl selten, mit Anstand zu gähnen vermag, nicht durch besonders mächtige Hebel in Bewegung gesetzt wird, betrachtet er das Theater (ähnlich wie, nach Wagners treffendem Ausdruck, der italienische Operncomponist das Orchester als eine monströse Guitarre) als ein riesiges Café chantant, d. h. die ausschließliche Arena öffentlichen Musiklebens gilt ihm nur als Spielplatz seines Muthwillens. Da es in den Zeiten österreichischer Knechtung in dieser Richtung bei weitem nicht so schlimm bestellt war (auch in andern nicht) wie heute, so geräth man wirklich in Verlegenheit ob man den Lombarden zu ihrer Befreiung, zu dem erlangten Recht a piacere national zu verwildern, eigentlich so unbedingt Glück zu wünschen habe.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden der Kaiserlichen Universität Dorpat wird hiedurch bekannt gemacht, daß die Studd. med. Hermann Haller und pharm. Valerian Karing die Universität verlassen haben.

Dorpat, den 22. Mai 1874.

Rector: G. v. Oettingen.

(Nr. 321.) Secretaire G. Treffner.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden der Kaiserlichen Universität Dorpat wird hiedurch bekannt gemacht, daß der Herr Stud. pharm. Wilhelm Friedlieb die Universität verlassen hat.

Dorpat, den 18. Mai 1874.

Rector: G. v. Oettingen.

(Nr. 316.) Secretaire G. Treffner.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden der Kaiserlichen Universität Dorpat wird hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Studirenden jur. Carlos Baron Buxhöwden und phys. Heinrich Ehmcke die Universität verlassen haben.

Dorpat den 16. Mai 1874.

Rector: G. v. Oettingen.

(Nr. 307.) Secretaire G. Treffner.

Von Einem Edlen Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden alle Diejenigen, welche Willens und im Stande sind, **den Aufbau eines neuen Waagehauses**, veranschlagt auf die Summe von 1757 Rbl. 7 Kop. **zu übernehmen**, desmittelst aufgefordert und angewiesen, zu dem deshalb auf den 27. d. M. anberaumten ersten und dem alsdann zu bestimmenden 2. Submissionstermine, Vormittags 12 Uhr in dieses Raths Sitzungszimmer zu erscheinen und ihre resp. Forderungen zu verlautbaren. Die näheren Bedingungen und Kostenanschläge liegen in der Rathscanzellei zur Einsichtnahme aus.

Dorpat, Rathhaus, am 16. Mai 1874.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat.

Justizbürgermeister Kupffer.

(Nr. 605.) Oberseкr. Stillmark.

Die Prüfung

der ins estnische Gemeindelehrer-Seminar in Dorpat einzutreten Wünschenden wird am **17. und 18. Juni** d. J. in diesem Seminar stattfinden.

Am 20. und 21. Juni d. J. wird das **Aufnahmeexamen bei der Küsterschule** (Parochiallehrer-Seminar) **in Walk** stattfinden.

Das Parochiallehrer-Examen wird am 17. und 18. Juni d. J. in der Küsterschule bei Walk stattfinden.

Die Aspiranten zu diesen Prüfungen können das Nähere bei ihren Kirchspielspredigern erfahren.

Die Lehrer-Conferenz für die Landschullehrer Livlands wird in diesem Jahre am **3. und 4. Juli** in der Stadt Walk stattfinden. Zu derselben lade ich hiemit auch die Lehrer des estnischen Districts Livlands ein.

Pastor **H. Guleke**, Schulrath.

Allen Freunden und Bekannten die Anzeige, dass die Bestattung unseres inniggeliebten Gatten und Vaters

Georg Alexander Dörbeck

am Freitag den 24. Mai Nachmittags präcise 4 Uhr von unserer Wohnung aus stattfinden wird, wozu einladen

Mai 1874. *die Wittwe und die Kinder.*

Donnerstag von 5 bis 7 Uhr Abends,
Sonntag von 8 bis 10 Uhr Morgens und
Dienstag von 5 bis 7 Uhr Abends wird bei günstiger Witterung

auf dem Dome

MUSIK

stattfinden.

Einen Apothekergehilfen

mit **polnischer** oder **russischer** Sprachkenntniß verlangt sofort für seine Apotheke in **Schaulen**

W. Seyffert.

Portland Cement

aus der Fabrik Kunda

von bewährter Güte empfiehlt

J. R. Schramm,

Agent für Dorpat und Umgegend.

Den Herren Grundbesitzern halten wir unser grosses Lager

Wagenschmiere

allerbester Qualität zu Fabrik-Preisen angelegentlichst empfohlen und versenden solche in Quantitäten von 3 bis 10 Pud.

Hannemann & Comp.

in St. Petersburg.

Hiedurch beehre ich mich zur Anzeige zu bringen, dass ich **meine lithographische Anstalt** sowie **mein photographisches Geschäft** aus dem kleinen Schramm'schen Hause **in das bisher Dukoffsky'sche Haus,** am Fusse des Thunschen Berges, **verlegt habe.** Der Eingang zu mir ist bis gegen Ende dieser Woche durch den Hof, von der Seite des Thunschen Berges aus.

C. Schulz,

Photo- u. Lithograph.

Vorräthig bei **Th. Hoppe, H. Laakmann** und **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Gesetz über die Wehrpflicht.

Mit ausführlichem Sach- und Namenregister.

Preis 25 Kop.

Lagerbier

vom 18. Mai c. ab bei

H. W. Felschau & Co.

Alleinige

Haupt-Agentur

des echten Englischen patentirten

Portland CEMENT

der Fabrik **Robins & Co.**

mit einem rothen Kreuze, als Garantie für die Güte und Echtheit der Waare.

Comptoir Andrew Ehlers.

St. Petersburg., Wass. Ostr.: Academischer Pereulok 7 & 8 Linie Haus Günther Nr. 3.

Sommer-Theater.

Donnerstag, den 23. Mai. 4. Abonnements-Vorstellung: Zum 1. Mal: **Das Stiftungsfest.** Lustspiel in 3 Acten von G. von Moser.

Anfang halb 8 Uhr.

Der Eintritt ist außer am Sonntag Jedem gestattet.

Kirchen-Notizen.

St. Johanniskirche. Proclamirt: Der Kaufmann Oscar Caesar Strecker mit Alide Elisabeth Kaberberg. — Gestorben: Die Schuhmachermeisterswittwe Dorothea Holm, 81 1/3 J. alt. Die Wittwe Anna Helene Feuereisen, 83 3/4 J. alt.

St. Marienkirche. Gestorben: Der Tischlergeselle Johannes Michelson, 24 3/4 J alt; des Arrendators K. Palsa Tochter Leontine Marie Clementine, 4 1/2 J. alt; des Tischlers J. A. Valois Ehefrau Elisabeth, 46 J. alt; der Stuhlmachergeselle Jakob Striegel, 53 2/3 J. alt; des Schneidergesellen K. Dahlmann Sohn Robert Woldemar, 3 Wochen alt.

St. Petri-Gemeinde. Proclamirt: Daniel Udso mit Lisa Nopri. — Gestorben: Des Jüri Lakotoh Tochter Beate Elisabeth 1 Monat alt, Wittwe Christine Michelson 64 J. alt, Johann Loow aus Kambi, Müllergeselle Karl Bergholz 20 J alt.

Dampfschifffahrt.

Mit dem Dampfer **„Dorpat"** langten am 21. Mai hierselbst an: Hhr. Nowakowsky, v. Knorring, Frank, Fuchs, Kangro, Pruks, Popow, Frau Staatsräthin Hesse, Pastor Herzberg nebst Söhnen, Iwanow.

Mit dem Dampfer **„Dorpat"** fuhren am 22. Mai von hier ab: HHr. Fomitschow, Baranin, Alexejew, Pallon, Mahlstein, Lesang, Frl. Sorgenfrei, Mumann, Baronin v. Schoultz, Frl. Mors, Meer, Luhde, Palm, Niklas, Geheimrath v. Middendorf, Consistorialrath Willigerode.

Fremden-Liste.

Hotel London. Revisor Gotthard Kiens nebst Frau Gemahlin, Pastorin Heerwagen nebst Kindern aus Adsel, Baron Stackelberg aus Addafer, Baron Rosen, Herr v. Stryk nebst Diener aus Köppo, Frau Staatsräthin Hesse aus St. Petersburg, Frl. Kutorga aus St. Petersburg, Kaufmanns-Frau Semläuskuja aus Pleskau, Kaufmann Wolf aus St. Petersburg.

Hotel Petersburg. Ordnungsrichter v. Bock nebst Familie und Bedienung aus Neu-Bornhusen, Herr v. Stryk aus Pollenhof, Doctor Nowakowsky aus Rußland, Frau von Moller von der Insel Oesel, Verwalter Quint nebst Frau Gemahlin aus Meiershof, Daniel aus Livland.

Abreisender.

V. Karing, stud. pharm. (1)

Witterungstelegramm 7 Uhr Morg. Mittwoch, 3. Juni.

Orte.	Barometer. Abweich. v. Mittel	Barometer. Aenderg. in 24 St.	Temperatur. Celsius.	Temperatur. Abweich. v. Mittel.	Wind.	Bewölkung und Bemerkungen.
Fanö	—	—2	+19	—	S (2)	7
Kopenhag.	—	—	—	—	—	—
Wisby	—	+3	+15	—	SW (2)	0
Stockholm	—	+5	+10	—	W (1)	3
Hernosand	—	+8	+13	—	W (2)	0
Hapar.	—	+10	+10	—	S (2)	5
Nicolaist.	—	+15	+13	—	(0)	1
Kuopio	—	—	—	—	—	—
Helsingfors	+9	+11	+14	+3	(0)	0
Petersburg	+5	+14	+13	—2	NW (1)	0
Reval	+6	+10	+12	+1	N (1)	0
Dorpat	+7	+10	+12	+1	NW (2)	0
Windau	—8	+6	+14	+4	(0)	1 Thau
Wilna	+16	+5	+15	+3	W (1)	0
Warschau	+17	—1	+19	+6	W (0)	— Reg. u. Gew.
Kiew	+18	0	+19	+4	N (7)	0
Odessa	+9	—1	+21	+6	NW (2)	0
Charkow	+	—	—	—	—	—
Moskau	+10	—1	+11	—1	N (5)	9 Regen
Kasan	—	—	—	—	—	—
Sfaratow	—	—2	+19	—	S (2)	7

Witterungsbeobachtungen in Dorpat.

Juni.	Stunde.	Barom. 0° C.	Temp. Celsius.	Feuchtigkeit.	Wind. N	E	S	W	Bewölkung
2.	4 Ab.	51,9	2 ,6	30	2,1	—	—	6,6	8
	7	53,6	17,2	35	2,7	—	—	4,1	2
	10	55,6	12,2	52	6,8	—	—	4,1	0
3.	1 M.	56,8	7,1	—	—	—	—	—	—
	4	58,7	3,7	—	—	—	—	—	—
	7	60,3	11,6	68	0,8	—	—	1,6	0
	10	60,8	11,3	39	0,5	—	—	1,7	3
	1 Ab	60,9	20,2	32	0,9	—	—	2,1	3

Tagesmittel vom 3. Juni —
Temp. Extreme vom 3. Juni: Min. 3,42 — 1871. — Max. 20,06 — 1872. — 8 jähr. Mittel vom 3. Juni 12,20.
Embachstand am 2. Juni 98 Cm.
„ „ 3. „ 98 „

Verlag von J. C. Schünmann. Von der Censur erlaubt, Dorpat den 22. Mai 1874. Druck von W. Gläser.

№ 116. Donnerstag, den 23. Mai 1874.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate, soweit solche geeignet, in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhaus des Conditors Borck neben dem Rathhause.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis mit Zustellung ins Haus: monatlich 50 Kop.
Durch die Post: monatl. 55 K., vierteljährlich 1 R. 60 Kop.
Für das ganze Jahr: 6 Rbl. 20 Kop.

Man abonnirt in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhause des Conditors Borck neben dem Rathhause eine Treppe hoch.

Sechsundachtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Ernennung. Riga: Personalnachrichten. Reval: Stationirung von Kriegsschiffen. Pleskau: Einweihung eines lutherischen Bethauses. Petersburg: Rückkehr. Eine Geschichte der Kavallerie. Feuerschäden. Ein geographischer Kongreß. hydrographische Arbeiten. Untersuchung des Onegasees. Ernennung. Twer: Feuersbrunst. Odessa: Eine städtische statistische Abtheilung.
Ausländischer Theil. Deutsches Kaiserreich. Berlin: Die neuen Justizgesetze. Bremen: Versammlung des Hansischen Geschichtsvereins. Köln: Der Ausbau des Doms. Schwerin: Hofnachrichten. — Oesterreich. Wien: Die confessionellen Gesetze. Die Stellung zum Vatikan. — Schweden. Stockholm: Schluß des Reichstags. — Großbritannien. London: Die Times über Thiers. — Italien. Rom: Die Kosten der Landesvertheidigung. — Spanien. Madrid: Die Stellung der Parteien. Die Ersetzung der Beamten. Santander: Die Kriegführung der Karlisten.
Feuilleton. Das neue Ministerium in Frankreich. — Eine Abschiedsrede in Petersburg. — Literarisches. — Allerlei.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 23. Mai. Der Zögling der Dorpater Veterinär-Schule Vet.-Arzt Siobolew ist zum Veterinär der Landschaft des Alexandrowschen Kreises (Gouvernement Wladimir) vom 12. Mai ab, ernannt worden.

Riga. Der bei der 1. Pawlowschen Militairschule angestellte Garde-Obrist Sidorenko ist zum Chef der rigaschen Infanterie-Junker-Schule ernannt worden, an Stelle des Obristen Lewatschew, der zum Chef der Warschauer Infanterie-Junker-Schule übergeführt worden ist.

Reval. Der „Kronstädter Bote" theilt mit, daß die Lehr-Artillerie-Abtheilung, bestehend aus der Panzerbatterie „Kreml", dem 2thürmigen Boot „Russalka" und dem Schraubenboot „Sabijawka" die Campagne begonnen hat. Die Abtheilung hat sich zu den gewöhnlichen Uebungen nach Reval begeben.

Pleskau. In der Stadt Opotschka (Gouv. Pleskau) ist am 9. Mai das neu errichtete lutherische Bethaus eingeweiht worden.

St. Petersburg. Am 16. Mai ist Se. Kaiserl. Hoheit der Großfürst Alexei Alexandrowitsch aus dem Auslande nach Zarskoe-Sselo zurückgekehrt.

— Se. Kaiserl. Hoheit der General-Inspector der Kavallerie hat in Anbetracht dessen, daß gegenwärtig weder in russischer noch in einer fremden Sprache ein befriedigendes Werk über die Geschichte der Kavallerie existirt, eine solche aber behufs Entwickelung der Kavallerie inmitten der Armee nothwendig ist, die Allerhöchste Genehmigung zur Eröffnung eines Concurses behufs Abfassung einer „Geschichte der Kavallerie" eingeholt. Die etwaigen Concurrenten haben ihre Namen bis zum 1. Juli d. J. der Kanzelei des Gen.-Inspectors versiegelt und mit einer Devise versehen, das Werk selbst bis zum 1. Januar 1877 einzureichen. Der erste Preis beträgt 5000, der zweite 3000 und der dritte 2000 Rbl.

— Im Laufe des April-Monats sind im Departement der Executiv-Polizei zur Anzeige gekommen: 1158 Feuerschäden mit einem Gesammtschaden von 1,418,372 Rbl. Die Ursache war unbekannt in 647 Fällen, Brandstiftung oder Verdacht derselben lag in 134 Fällen, Unvorsichtigkeit in 369 Fällen vor; durch Blitz wurden 8 Fälle verursacht. In Livland fanden 9 Feuerschäden (8 aus unbekannter Veranlassung und 1 durch Brandstiftung) statt, mit einem Gesammtschaden von 14,241 Rbl., in Estland: 5 Feuerschäden (alle aus unbekannter Veranlassung) mit einem Gesammtschaden von 16,150 Rbl., in Curland: 5 Feuerschäden (1 durch Brandstiftung, 1 aus unbekannter Veranlassung, 4 durch Unvorsichtigkeit) mit einem Gesammtschaden von 8337 Rbl. Die meisten Feuerschäden (61) fanden im Tschernigowschen Gouv. statt, ebenso ergab sich in diesem Gouv. der größte Verlust (176,639 Rbl.); die meisten Brandstiftungen fanden im Tulaschen Gouvernement statt.

— Die Pariser geographische Gesellschaft beabsichtigt, wie im Mai-Heft der Mittheilungen der Kaiserl. russischen geographischen Gesellschaft ersichtlich ist, im Frühjahr des nächsten Jahres in Paris einen internationalen geographischen Congreß mit einer Ausstellung von auf Unterricht und Erlernung der Geographie bezüglichen Gegenständen zu eröffnen. Um dem Congreß den Glanz, welchen er verdient, zu geben, hat die geographische Gesellschaft beschlossen, diese Angelegenheit unter die Protection eines Ehren-Comité's (Comité d'honneur) zu stellen, zu welchem Vorstände aller Staaten gehören sollen. Die Gesellschaft hat sich in dieser Angelegenheit gegenwärtig mit den verschiedenen ausländischen geographischen Gesellschaften in Relation gesetzt. Zugleich bittet sie diese an dem Unternehmen durch Ernennung von Delegirten, Bezeichnung von Personen, die einzuladen wären, und von Fragen, die in das Programm des Congresses aufzunehmen wären, mitzuwirken. Das Programm zerfällt in 6 Abtheilungen: 1) mathematische Geographie, 2) physische Geographie und Meteorologie, 3) ökonomische Geographie, 4) historische Geographie, Geschichte dieser Disciplin und Ethnographie, 5) geographischer Unterricht und 6) Reisen und Entdeckungen.

Die Ober-Organisatoren des Congresses sind: Der Präsident der Pariser Gesellschaft, Vice-Admiral Baron de la Ronsière le Noury, der Präsident der Central-Commission Delesse, der Bergingenieur, General-Secretär der Geogr. Gesellschaft Monnoir und der General-Commissär des Congresses Baron R. Reille. Das General-Commissariat befindet sich in Paris, 10, Boulevard Latour Maubourg.

— Unter den im laufenden Jahre beabsichtigten hydrographischen Arbeiten nimmt, wie der „Kronst. Bote" meldet, die wissenschaftliche Untersuchung des Onega-Sees eine der ersten Stellen ein. Die unabweisbare Nothwendigkeit dieser Untersuchung wurde von der Landschaft des Gouv. Olonetza am Ende v. J. anerkannt und damals die Ernennung einer besonderen Commission hierzu erbeten. Von der Gesellschaft der Hülfeleistung bei Schiffbrüchen wurde auf eben diesen Gegenstand besondere Aufmerksamkeit gerichtet. Das Marine-Ministerium fand die in Rede stehende Untersuchung durchaus beachtenswerth und hat sich bereits mit dem Finanz-Ministerium wegen Anweisung der erforderlichen Geldmittel in Relation gesetzt und seinerseits diese Angelegenheit durch Ernennung von Officieren zur Expedition zu fördern versprochen. Nach dem Bericht der Gesellschaft der Hülfeleistung bei Schiffbrüchen kommen jährlich bis 80 Menschen in Onega See um; während der vorigjährigen Navigation erlitt ein Passagierdampfer an einem unbekannten Riff Schiffbruch. Genaue Untersuchungen wären das beste Mittel zur Verhinderung solcher Unglücksfälle, die um so gefährlicher sind, als sich die Schifffahrt auf dem Onega See von Jahr zu Jahr verstärkt, die Erzeugnisse der Bergindustrie, Holz, Fische und Getreide über den See zur Neva immer in größeren Mengen befördert werden.

— Der Ehren-Leib-Accoucheur des Allerhöchsten Hofs wirkl. Staatsrath Anton Krassowsky ist zum Leib-Accoucheur des Kaiserlichen Hofs und der Accoucheur Hofrath Dr. med. Masslowski zum Ehren-Leib-Accoucheur ernannt worden.

Twer. In den Dörfern Moskiki und Maksimow, (Gouv. Twer, Kreis Beschezki), sind am 23. April 35 resp. 25 Bauerhäuser niedergebrannt; außerdem im Dorfe Somunina (desselben Kreises) am 26. April 13 Häuser. Der Schaden beträgt über 15000 Rbl.

Odessa. Der Gedanke wegen Gründung einer

Das neue Ministerium in Frankreich.

Die Kölnische Zeitung schreibt:

Der Herzog von Magenta hat sich kurz gefaßt und sein Ministerium selbst gewählt, da die Parteiführer in der National-Versammlung, an die er sich wandte, nicht damit zu Stande kommen konnten. Am 23. d. wollte er den Botschafter des Deutschen Reiches empfangen, folglich, sagte er, müsse er vorher ein Ministerium haben, und so setzte er am 22. sein Ministerium zusammen und verfuhr dabei ziemlich militärisch, denn darauf aufmerksam gemacht, daß zwei der Herren, die in seiner Liste standen, noch Bedenken anzunehmen geäußert hätten, antwortete er, er werde ihre Namen im Moniteur abdrucken lassen; wenn sie keine Lust hätten, Minister zu bleiben, so könnten sie ihre Entlassung nehmen.

Dieses Ministerium, das man nach seinem Vice-Präsidenten, dem Kriegs-Minister Cissey, nennen muß, ist nicht nach der parlamentarischen Regel gebildet, denn dann hätte es aus der Mehrheit von 381 Stimmen genommen werden müssen, die am 16. Mai das Ministerium Broglie stürzte. Statt dessen sind sämmtliche Minister aus der Minderheit der 317, aus den Anhängern Broglie's, gewählt. Drei der früheren Minister, und nicht die unbedeutendsten: Decazes, Magne und Fourtou, haben wieder ein Portefeuille erhalten; nur er selbst, der gewiegteste Minister, hat in dem neuen Cabinet keine Stelle gefunden; das Stück Hamlet wird jetzt ohne die Titelrolle gespielt. Man hatte dem Präsidenten der Republik vorgeschlagen, Mitglieder des linken Centrums für sein Ministerium zu gewinnen; aber davon wollte er nichts wissen. Er hält fest an den Männern der Ordnung, den Monarchisten aller Farben, die ihn am 24. Mai 1873 zum Staatsoberhaupte gemacht an Stelle von Thiers, als dieser die Republik gründen wollte, und so ist das neue Ministerium eher noch ein wenig mehr rechts, so fern bei ihm von einer politischen Parteistellung die Rede sein kann.

Die Herren Herzog von Decazes, Fourtou, Grivart und Caillaux gehören dem rechten Centrum an, die Herren von Cissey, von Cumont und Montaignac der Rechten, und Magne, der Finanz-Minister, ist Bonapartist. Ein ausgesprochenes politisches Programm haben sie nicht, wenigstens haben sie ihre Sitze auf der Ministerbank stumm eingenommen, und es muß sich zeigen, ob sie heute, wo die National-Versammlung wieder zusammentritt, ihr etwas zu sagen haben. Es ist ein Ministerium zur Besorgung der laufenden Geschäfte, und man ist in Paris der Meinung, daß es sich nur dann behaupten werde, wenn es in Unthätigkeit verharre. Thiers stürzte als er die Republik, Broglie als er das Septennium organisiren wollte; denn sobald es sich um eine definitive Verfassung Frankreichs handelt, fürchtet jede Partei ihre Zukunft einbüßen und verbindet sich mit den übrigen, die verlieren sollen, um die Hand, die nach dem Gewinn greift, zurückzudrängen.

Thiers hat am 24. Mai, dem Jahrestage seines Sturzes, einer Anzahl von Verehrern mit vielem Eifer auseinandergesetzt, er habe doch Recht gehabt, im Laufe des Jahres hätte es sich gezeigt, daß die monarchischen Parteien abgewirthschaftet, daß sie nicht im Stande wären, Frankreich eine Verfassung zu geben, und daß also nichts übrig bleibe, als die Republik zu organisiren. Er vertheidigt seine Ansichten als geschickter Anwalt; aber wie ein solcher verschweigt er die schwachen Seiten seiner Aufstellung. Sein Hauptgrund ist immer die Uneinigkeit der monarchischen Parteien; aber er verschweigt, daß Republik in Frankreich eben so gut ein Sammelname ist wie Monarchie.

Thiers selbst will die conservative Republik einrichten; die meisten französischen Republicaner, die es mit Eifer sind, gehören aber nicht zur blauen, wie man 1848 zu sagen pflegte, und Gambetta befehligt noch lange nicht den äußersten linken Flügel der Republicaner. Laßt heute die Republik in Frankreich proclamirt sein und morgen werden sich die verschiedensten republicanischen Parteien aufs grimmigste zerfleischen. Die Hoffnung, daß die Republik Frankreich große Aehnlichkeit mit der Republik Athen haben werde, scheint uns von der Erfüllung noch fern zu sein.

Ferner hat Thiers wohl Recht, daß sich der Bourbon im vorigen Herbst regierungsunfähig gezeigt hat und daß jetzt die Orleans mit ihrem von Broglie mit großer Vorsicht eingeleiteten Plane, ihre Herrschaft vorzubereiten, gescheitert sind. Wie steht es aber mit der dritten monarchischen Partei, mit den Bonapartisten? Wir haben keine Vorliebe für eine Partei, die in ihrem Schooße so viel Gesindel zählt, wie die kaiserliche in Frankreich; aber vor Thatsachen pflegen wir unser Auge nicht wissentlich zu verschließen. So haben wir denn auch wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß der Bonapartismus im Stillen Fortschritte mache. Die Wahl im Departement der Nièvre, wo 1873 der (radical) republicanische Candidat mit 11,000 Stimmen siegte und jetzt mit 5000 Stimmen dem bonapartistischen unterlag, ist nicht geeignet, jene Nachrichten zu widerlegen. Doch wollen wir einer vereinzelten Wahl kein Gewicht beimessen. Sind doch so viele Wahlen republicanisch ausgefallen. Die Wahlen sind beachtenswerthe Symptome; aber man muß ihre Bedeutung zu würdigen wissen. Ist ganz Frankreich von so aufgeregten Politikern bewohnt, wie sie im Theatersaale von Versailles ihr lautes Wesen treiben? Wir glauben: Nein! Die Franzosen sehnen sich nach einer Verfassung, die ihnen Dauer und Ruhe verspricht. Sie haben der gewaltsamen Erschütterungen genug. Was ist da natürlicher, als daß sie für die Republik stimmen, die nun einmal besteht und ohne Erschütterung scheint weiter bestehen zu können? Und da es vorigen Herbst den Anschein gewann, daß Heinrich V. ohne Schwertstreich in Paris einziehen werde, da sahen die wirklich eifrigen Republicaner mit stiller Verzweiflung, daß das Land ziemlich apathisch der Dinge harrte, die da kommen sollten. Wenn nun gar eine vollendete Thatsache vorläge, wenn das Kaiserreich, nehmen wir einmal an, in Paris proclamirt sein sollte, wer weiß, ob die acht Mil-

städtischen statistischen Abtheilung bei der Stadtverwaltung Odessa's wird ausgeführt werden und vom nächsten Jahr ab diese Abtheilung behufs Umarbeitung der Statistik der Stadt organisirt werden.

Ausländische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Berlin, 29./17. Mai. Den Bundesrath und seine Ausschüsse beschäftigen gegenwärtig sehr lebhaft die Justizgesetze. Die Strafprozeßordnung und das Gerichtsverfassungsgesetz sind in den Ausschüssen fast vollendet und der Natur der Sache nach ist anzunehmen, daß im Bundesrath selber erhebliche Abänderungen an den Vorlagen der Ausschüsse nicht mehr stattfinden werden; es steht demnach außer jedem Zweifel, daß diese beiden Gesetze in der nächsten Herbstsession dem Reichstage werden vorgelegt werden. Ebenso ist wohl schon jetzt als ziemlich festgestellt zu erachten, daß diese Gesetze vom Reichstage einer Kommission werden überwiesen werden, welche in der Zeit zwischen den beiden nächsten Reichstagssessionen tagen wird. Es ist anzunehmen, daß das Plenum sich mit dieser wichtigen Angelegenheit nicht lange beschäftigen wird. Gewiß sind mehrere hervorstechenoe Punkte in den Vorlagen, über welche das Plenum selbst ein entscheidendes Wort mitsprechen wird; indessen wir nehmen an, daß schon die erste Lesung der Justizgesetze die ungefähre Richtung angeben und daß im Ganzen die Kommission so zusammengesetzt sein wird, daß sie die Mehrheit des Reichstags wiederspiegelt; denn wäre die Arbeit in der Kommission eine verfehlte, so wäre kein Plenum mehr im Stande, sie nachträglich in Ordnung zu bringen. Danach läßt sich leicht ermessen, daß, auf einigen Fleiß gerechnet, die beiden großen Justizgesetze, welche dem Reichstage in der Herbstsession 1874 zugehen werden, in einer Session des Jahres 1875 werden erledigt werden; ob es dazu rathsam sein wird, im Frühjahr vielleicht eine kurze außerordentliche Session herbeizuführen, läßt sich jetzt noch nicht übersehen. Die „Zwischen-Kommission" wird sich eine Organisation geben müssen, welche darauf eingerichtet ist, einen Zusammenhang ihrer Arbeiten herzustellen und es ermöglicht, in Unterabtheilungen schnell arbeiten zu können, sonst würde sie eine gar zu lange Zeit sich zu beschäftigen haben. Auch die äußeren Befugnisse, welche dieser „Zwischen-Kommission" beizulegen sind, sind bereits in jenem Antrage skizzirt worden, welchen seiner Zeit der Abgeordnete Lasker im Reichstage eingebracht hat. Dieser Antrag fand damals schon allgemeine Billigung; nur wollte man die Befugniß des Reichstages, derartige Kommissionen einzusetzen, nicht allgemein machen, sondern auf einzelne Fälle und namentlich auf die in Aussicht stehenden Justizgesetze beschränken, es ist darnach anzunehmen, daß auf der damals gebilligten Grundlage leicht eine Verständigung herbeigeführt werden wird.

Bremen, 27./15. Mai. Die Versammlung des Hansischen Geschichtsvereins, von Dr. Ehmck im Namen Bremens begrüßt und von dem Vereinsvorsitzenden Professor Mantels aus Lübeck würdig geleitet, hat drei trefflich ausgearbeitete Vorträge zu hören bekommen: einen von Dr. Schäfer hierselbst über Bremens Stellung zum Hansebunde, einen von Prof. Frensdorff aus Göttingen über das Verhältniß der niederdeutschen und der oberdeutschen Städte zum Reiche, einen endlich von Prof. Pauli aus Göttingen über den Antheil der Hansestädte an den englischen Rosen-Kriegen. Die Versammlung ist zahlreicher als bisher: fünfzig Fremde und noch etwas mehr Einheimische. So konnte man denn den Trägern des Unternehmens, als dessen Grundgedanken Dr. Ehmck die Ablösung fürstlicher Freigebigkeit durch die Selbsthülfe des norddeutschen Bürgerthums auf diesem seinem eigensten historischen Gebiet hinstellte, eine gehobene Zuversicht in die Zeitgemäßheit und den Erfolg ihrer Sache wohl anmerken. Als oberste wissenschaftliche Autorität gleichsam nahm Prof. Waitz aus Göttingen an den Verhandlungen fördernd und mäßigend Theil. Nach ihrem Schlusse wurde dann heute noch über die Gründung eines Vereins für niederdeutsche Sprache berathen, die aber schließlich als entweder ganz unnöthig oder mindestens verfrüht nicht zu Stande kam. (N.-Z.)

Köln, 27./15. Mai. In der letzten Generalversammlung des Dombau-Vereins wurde die Mittheilung gemacht, daß in dem abgelaufenen Vereinsjahre 190,000 Thlr. zum Fortbau des Domes verwendet worden sind. Die Einnahmen umfassen die Gesammtsumme von 198,352 Thlr., darunter 174,225 Thlr. aus der Dombau-Lotterie. Disponibel zum Fortbau sind noch aus den vier letzten Ziehungen der Lotterie 526,000 Thlr. nebst den Zinsen. Was die Kaiserglocke betrifft, so wurde mitgetheilt, daß der zweite Guß zwar gelungen sei, daß jedoch laut Gutachtens der nach Frankenthal entsandten Kommission die Glocke noch nicht den Ton und die Klangfarbe besitze, welche kontraktmäßig zu verlangen seien, und daß Verhandlungen Betreffs der Glocke noch mit dem Gießer Hamm im Gange seien. Der Präsident sprach die Hoffnung aus, daß zur Feier des 2. Sep., des Jahrestages von Sedan, das Geläute der Glocke erklingen werde.

Schwerin, 26./14. Mai. Bei der großen Popularitat, welche die großherzogliche Familie mit gutem Rechte im ganzen Lande genießt, ist es natürlich, daß sich der Verlobung der Herzogin Marie, ältesten Tochter des Großherzogs, mit dem Großfürsten Wladimir, aus den weitesten Kreisen eine sehr lebhafte Theilnahme zuwendet. Der hohe Verlobte ist seit mehreren Wochen in Schwerin anwesend und hat sich nicht nur dort, sondern auch in einer Reihe anderer Orte, wohin die großherzogliche Familie Ausflüge mit ihm machte, Allen, die sich ihm zu nähern Gelegenheit hatten, von so liebenswürdiger Seite gezeigt, daß jene Sympathien dadurch nur noch mehr gehoben wurden. Auch thut es demselben keineswegs Abbruch, daß man äußerlich an ihm eine weniger stramme militärische Haltung bemerkt, als man es sonst in Deutschland bei so hohen Personen ziemlich allgemein gewohnt ist. Der Großfürst wird nun, wie es heißt, in den nächsten Tagen Mecklenburg verlassen, nachdem er zuvor noch in Gemeinschaft mit der großherzoglichen Familie dem Strelitz'schen Hofe einen Besuch abgestattet, und dürften die hohen Verlobten sich dann auch nicht wiedersehen bis zur Vermählung, die in den letzten Tagen des Monats August in St. Petersburg stattfinden soll, wohin die Herzogin Marie, in Begleitung ihrer Eltern und erwachsenen Geschwister mit zahlreichem Gefolge sich 14 Tage zuvor begeben wird. Die Zwischenzeit aber wird zumeist mit dem Aufenthalt in verschiedenen Bädern ausgefüllt sein.

Oesterr.-Ungarische Monarchie.

Wien, 26./14. Mai. Die Delegationssession ist zu Ende, der Reichsrath ist vertagt, und so kehrt denn das öffentliche Leben in jenen Zustand der Ruhe zurück, der sich zwar dem Journalisten sehr empfindlich macht, der Bevölkerung aber und den Regierungskreisen ein Bedürfniß ist, den letzteren zumal, um sich der administrativen Thätigkeit mit mehr Ausdauer zuzuwenden, als dies während einer bewegten parlamentarischen Session möglich ist. Auf keinem der politischen Gebiete ist etwas, was einer „Frage" gliche, wahrnehmbar. Die konfessionellen Gesetze sind nunmehr vervollständigt, nachdem auch das letzte derselben die kaiserliche Sanktion erhielt. Der Ministerpräsident Fürst Auersperg ist heute von seinem Urlaube zurückgekehrt und wird wohl bald Gelegenheit haben, die Instruktionen zu approbiren, welche das Ministerium an die politischen Landesbehörden betreffs der Durchführung der konfessionellen Gesetze ergehen läßt. Das Märchen von dem Circularschreiben des neuen Nuntius Jacobini an die Bischöfe ist nun auch als solches deklarirt, nachdem es von Haus aus den Stempel der Unwahrscheinlichkeit dadurch an sich trug, daß ja dem Nuntius keinerlei amtlicher Verkehr mit den Bischöfen zusteht und zudem die Mehrzahl unserer Kirchenfürsten in zu direkter Verbindung mit dem Vatikan steht, als daß sie sich herbeiließe, Weisungen durch das Medium eines Nuntius zu empfangen, der obendrein noch homo novus ist. Gleichwohl scheint man in Rom mit dem Verhalten des Msgr. Jacobini recht zufrieden, der sich hier durch gewisse weitläufige Manieren und eine echt italienische Beweglichkeit viel angenehmer stellt, als sein moroser und kränklicher Vorgänger, der aus seinem Hotel ein Kloster machte. Papst Pius soll seinem neuen Legaten in der That sein besonderes Wohlgefallen zu erkennen gegeben haben und dies zwar in einer für den letzteren sehr einträglichen Weise, indem der Gefangene des Vatican — wie ein Gerücht wissen will — sich dazu verstand, die Schulden zu tilgen, die Msgr. Jacobini vor seiner Abreise von Rom machen mußte, um hier mit dem nöthigen Aufwande sich installiren zu können. Viel unglaublicher erscheint ein zweites Gerücht, welches den Umschwung in Rom auf die Intervention einer hohen Dame zurückführen will, welche, dem österreichischen Kaiserhause verschwägert, in der letzten Zeit in der ewigen Stadt verweilte und heute hier zu Besuche ist. (Es ist damit die Prinzessin Helene von Thurn und Taxis gemeint, welche eine Schwester der Kaiserin Elisabeth ist.) Man bedarf solcher Schüssel nicht, wo die Lösung eine viel natürlichere ist und ihre beste Handhabe in dem Ausspruche des Kardinals Antonelli findet, daß die Kurie den vollendeten Thatsachen Rechnung zu tragen wisse. (N.-Z.)

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 22./10. Mai. Der Reichstag wurde gestern, nachoem er einige Tage über 4 Monate beisammen gewesen, vom König in Person mit folgender Thronrede geschlossen: „Gute Herren und schwedische Männer! Beim Rückblick auf die Session, deren Abschluß jetzt nahe bevorsteht, will ich zuvörderst meine Freude darüber aussprechen, daß meine Vorschläge für eine zweckmäßigere Ordnung der gegenseitigen Handels- und Schifffahrtsverhältnisse der vereinigten Reiche die Zustimmung der Reichsversammlungen beider Nationen gefunden haben. Diese Beschlüsse

---

lionen Stimmen, die sich 1870 für ein Kaiserreich mit liberalen Institutionen erklärten, sich nicht großentheils wieder zusammenfinden werden. Je länger das fruchtlose Parteigezänk in Frankreich dauert, um so mehr werden sich die Franzosen erinnern, daß das Kaiserreich, wie viele Fehler es auch begangen hat, ihnen zwanzig Jahre Ruhe, Frieden und Wohlstand gegeben hat.

Wir möchten aber deßwegen keineswegs schon den nahen oder auch nur fernen Triumph des Bonapartismus verbürgen. Diese Sache hat manche schwache Seite, und namentlich auch die, daß sie nur auf zwei Personen steht (denn vom Prinzen Napoleon ist nicht zu reden), dem Prätendenten, der kaum mündig ist, und der Kaiserin Eugenie, die viel auf ihrem Gewissen hat: die Kriege gegen Mexico und Deutschland und manches Andere. Auch hat sie, unserer Ueberzeugung nach, 1870 als Regentin keine große Rolle gespielt, obgleich sie sich als Römerin zu drapiren suchte. Und Prinz Louis wird als unbedeutend dargestellt; er soll durchs Examen gefallen sein. Indessen wird diese Nachricht dementirt; man muß sich erinnern, daß er Anfangs blind und taubstumm sein und den Knochenfraß haben sollte. Solche Nachrichten, ungünstige und günstige, an denen es auch nicht fehlt, werden oft mit Absicht verbreitet. Der Thron Frankreichs ist wahrlich kein Ruhesitz, und sollte Napoleon, den seine Anhänger den Vierten nennen, sich als unbefähigt erweisen, so würde schon das genügen, ihn thronunfähig zu machen. Das wird die Zeit lehren. Wir möchten nicht, wie Johannes Scherr, mit Sicherheit prophezeien, daß nächstens Napoleon IV. in den wieder ausgebauten Tuilerieen residiren werde.

Wir sprechen unsere Meinung nur dahin aus, daß die Zukunft Frankreichs zwischen Republik und Kaiserreich zu liegen scheine und die Bonapartisten eben so viel und vielleicht mehr Aussichten hätten wie die Republicaner. Das Journal des Debats vom 26. Mai spricht sich ganz in demselben Sinne aus, obgleich es doch die conservative Republik zu gründen wünscht. Es legt wie andere französische Blätter der Wahl im Nièvre-Departement eine große Wichtigkeit bei und bemerkt dazu: „Die Präfecten und Unter-Präfecten der moralischen Ordnung, die Maires, die in Folge des Gesetzes vom 23. Mai ernannt sind, verläugnen ihren Ursprung nicht. Das bonapartistische Personal, aus dem sie genommen sind, versteht sich auf die Wahlen und hat einen Beweis seiner Fähigkeit abgelegt." Also die ganze Verwaltungsmaschinerie ist in Frankreich bonapartistisch geblieben, und wer den Einfluß kennt, den diese in ihrer Art merkwürdige und großartige Maschinerie unter allen wechselnden Verfassungen ausübt, wird die Bedeutung dieser Thatsache nicht gering anschlagen. Die Auflösung der National-Versammlung von 1871 und allgemeine Wahlen werden sich nicht sehr lange mehr aufschieben lassen.

Eine Abschiedsrede in Petersburg.

Dr. Friedrich Meyer, der verdienstvolle bisherige Herausgeber der Deutschen St. Petersburger Zeitung, wird im Laufe dieses Sommers in seine Heimath nach Deutschland zurückkehren. Er hat 22 Jahre als Journalist, als Lector der Deutschen Sprache, als dramatischer Dichter in Petersburg gewirkt, sich einen großen Einfluß und viele Freunde erworben, auch den deutschen Wohlthätigkeitsverein energisch gefördert. Seine Freunde gründeten bei letzterem eine Friedrich-Meyer-Stiftung und überreichten ihm die Urkunde mit einem Kapital von 2000 Rbl. bei einer glänzenden, zahlreich besuchten Ehrenfeier im Hotel Demuth.

In einem der Toaste auf den Gefeierten heißt es u. a.: „Wir finden unsern Freund als Lehrer der Petersburger Jugend thätig, zuerst an der Petri-Schule, dann vor Allem an der Universität, wo er die Kenntniß unserer deutschen Muttersprache verbreitet, den Sinn erweckt für die deutsche Literatur und das Verständniß reift für die Meisterwerke der deutschen Dichterfürsten, und wo er insbesondere auch als Examinator allen denjenigen die letzte Pforte erschließt, welche, mit der erforderlichen Vorbildung ausgerüstet, ebenfalls den hohen Beruf der Lehrthätigkeit erwählt haben. Und mit dieser seiner Wirksamkeit auf dem Katheder gehen werthvolle Schöpfungen seiner wissenschaftlichen wie seiner poetischen Feder Hand in Hand. Aber noch mehr! Zweiundzwanzig Jahre hindurch ist Dr. Meyer Redakteur einer der hervorragenden Zeitungen Petersburgs, des einzigen oder doch des bedeutendsten deutschen Blattes gewesen."

Der Grundzug seiner Gesammtthätigkeit ist von dem Gefeierten selbst in seiner Dankrede mit folgenden Worten ausgesprochen:

„Wie oft, wenn in diesen Räumen deutsche Ehre und deutsche Größe gefeiert wurde, beglückte mich Ihr Vertrauen mit der dankbaren Aufgabe, den Gefühlen, welche alle Herzen erfüllten, das Wort zu leihen. Und das Wort, vielleicht auch das rechte Wort — hat mir nicht gefehlt.

Aber es giebt einen Augenblick, wo das übervolle Herz die Zunge lähmt, wo das Gefühl vergebens nach Gestaltung ringt und auch der gewaltigste Redner verstummen würde — das ist der Augenblick, wo uns eine Fülle der Liebe umfaßt, von der wir uns sagen müssen: Du hast sie nicht verdient!

Dieser Augenblick mit seiner überwältigendsten Macht ist für mich da. Haben Sie Nachsicht, wenn ich der Rührung, die mich durchbebt, dem Dank, der mich erfüllt, dem Glück, das mich betäubt, nur wenig arme Worte, nur kümmerlichen Ausdruck zu geben vermag.

Mir ist am heutigen Tage das größte Glück widerfahren, von Ihnen widerfahren, das dem strebenden Manne zu Theil werden kann: Sie, die edelsten und besten meiner Landsleute und Mitbürger, haben sich hier versammelt, um meinetwillen versammelt, um mich zu ehren und mir zu sagen, daß Sie mit meinem langjährigen Wirken in Ihrer Mitte zufrieden waren. Ich habe Worte der herzlichsten Anerkennung vernommen über mein Schaffen als Lehrer, als Schriftsteller und Publicist, über

und die stets verbesserten Verkehrsmittel, wodurch die verbrüderten Völker der skandinavischen Halbinsel in immer freundlichere Berührung mit einander kommen, werden die Vereinigung, deren Entwicklung im Geist und Wahrheit eine meiner liebsten Aufgaben für meine Königlichen Bestrebungen ausmacht, wesentlich befestigen und stärken. Von den wichtigen Sachen, die eurer Behandlung vorgelegt waren, ist mehr als eine nicht zu Ende geführt worden und muß von Neuem vorgenommen werden. Indessen kann ich nicht umhin, mit Befriedigung zu erwähnen, daß durch die reichlicher bewilligten Mittel für Unterrichtsanstalten und wissenschaftliche Zwecke die Ausbreitung von Aufklärung und Kenntnissen befördert ist, und daß die durch euch geschehene Annahme gewisser Haupttheile meiner Vorschläge für Gehaltsverbesserungen und Theuerungszulagen die Unruhe vermindert hat, mit welcher die Staatsdiener wegen ihres unzureichenden Gehalts in die Zukunft blicken mußten. Auch der Entwicklung der Kommunikationsanstalten des Reiches, ferner die wichtigen Bestimmungen über das Bankwesen und der Verbesserung der Forstkultur habt ihr eine Sorgfalt angedeihen lassen, welche für die Zukunft fruchtbringend sein wird. Die Fortschritte der Arbeit an dem Vorschlag zur Ordnung des Vertheidigungswesens nach den vom letzten Reichstag angedeuteten Grundsätzen habe ich euch mittheilen lassen, und die Lösung der mit der Reorganisation des Vertheidigungswesens eng verbundenen Frage wegen der Aufhebung der Grundsteuern wird gefördert, so sehr die Beschaffenheit der sehr verwickelten Frage es gestattete. Von dem allgemeinen Werk, zu dessen Pflege ihr versammelt gewesen seid, kehrt ihr jetzt in eure Heimath zurück und zu dem Beruf, den jeder von euch sich gewählt hat. Möge Glück und Segen euch folgen. Ich verbleibe euch, gute Herren und schwedische Männer, mit aller Königlichen Huld und Gnade stets wohlgewogen." (D. R.-A.)

Großbritannien.

London, 26./14. Mai. Es giebt heute kaum ein bedeutendes Blatt, welches die Rede des Herrn Thiers nicht in einem Leitartikel mehr oder minder gut verarbeitete. „Times" zollt der Rede offenbar das größte Kompliment, wenn sie sagt, daß die in ihr enthaltenen Argumente, wenn sie von dem jüngsten und unbedeutendsten Politiker kämen, Aufmerksamkeit erzwingen und überzeugend wirken müßten. Nach „Daily News", welche diese Rede als die politisch künstlerischste anzieht, die Herr Thiers seit dem Fall des zweiten Kaiserreichs gehalten hat, drückte Thiers aus, was jeder denkende und unparteiische Franzose fühlt, und stellte er denen gegenüber, welche für die Ruhe und Wohlfahrt des Landes verantwortlich sind, die öffentliche Meinung dar. Am eingehendsten spricht sich die „Pall Mall Gazette" aus, nachdem sie bemerkt hat, daß Thiers nicht ein Mann von Manifesten ist, — fährt sie fort: „Das Bedeutende in der Rede ist, daß Thiers aus dem einen oder andern Grunde sich zum ersten Male mit dem Verlangen nach Auflösung identifizirt hat. Ferner ist dies einer derjenigen Akte, die nicht nur zeigen, daß ein sehr scharfer Leser politischer Phänomene ein gewisses Ereigniß erwartet, sondern auch die direkte Absicht hat, das vorhergesagte Ereigniß herbeizuführen. — Thiers hat nicht aufgehört, eine Macht in Frankreich zu sein, ja hat durch seine Worte den Republikanismus am meisten gefördert, und seine offene Verurtheilung der Nationalversammlung kann kaum umhin, ihrem Ansehen bedeutend zu schaden. Er hat mit seiner Meinung zurückgehalten, bis die Unfähigkeit der Versammlung aller Welt klar war, bis Frankreich sieben Tage ohne Ministerium blieb, und schließlich der Präsident selbst gezwungen war, ein Kabinet zusammenzustoppeln." Schließlich meint das Abendblatt, nachdem es sich mit dem Marschall Mac Mahon beschäftigt und das charakteristische Eigenschaft an ihm entdeckt hat, daß er die Verantwortlichkeit nicht zu lieben scheine: „es könne ganz gut passiren, daß der Marschall dazu kommen mag, eine Auflösung als das einzige Ausfluchtsmittel von einer Lage anzusehen, die unerträglich zu werden droht."

Spanien.

Madrid, 22./10. Mai. Die Radikalen und Republikaner wollen sich bei dem Ministerium Sagasta nicht beruhigen. Es wird nach wie vor Tag für Tag demonstrirt, daß die Vereinigung der Parteien allein der Regierung Halt geben könnte; und da das gegenwärtige Ministerium ein „Partei-Ministerium" sei, so sei es todtgeboren. Dazu wird behauptet, daß die Republik zu Recht besteht und definitiv gemacht werden müsse. Eine Vereinigung zwischen Radikalen und Republikanern ist wegen der Eifersüchteleien über die Führerschaft — Castelar oder Martos? — bis jetzt nicht zu Stande gekommen. Die Alfonsisten sind ungeduldig, weil die Regierung nicht mit der Proklamation Alfonso's den Anfang gemacht hat. Von dieser Seite wird dem Ministerium vorgeworfen, daß es die Energie, welche man von ihm erwartet habe, vermissen lasse. Es sieht fast so aus, als soll auf den Sturz desselben hingearbeitet werden, um die Erbschaft den Alfonsisten zuzuwenden. Die Gerüchte von persönlichen Meinungsdifferenzen und Krisis sind wohl nur darauf berechnet, die Regierung zu schwächen. Die Hauptbeschäftigung derselben hat bis jetzt in der Ersetzung der Beamten bestanden, die ihre Entlassnng freiwillig oder unfreiwillig bekommen haben. Es ist eine alte Geschichte, die mit jedem Regierungswechsel neu wird, daß jede siegreiche Partei die Aemter von oben bis unten an ihre Angehörigen und Affiliirten vertheilt. Von diesem Wechsel sind nur diejenigen Posten ausgeschlossen, welche in einer speziellen Konkursprüfung gewonnen werden, wie z. B. die Professuren an den Universitäten. In dem beständigen Schwanken des Beamtenstandes, in dem dadurch geweckten Bestreben, die Stelle, die Einer nur bis zum nächsten, wer weiß wie nahen Ministerwechsel inne hat, möglichst auszunützen, in der Möglichkeit und der Begierde, durch den Sturz des Bestehenden zu Amt und Würden zu kommen — in diesem Krebsschaden, welcher die ganze Verwaltung zerfressen hat, ist längst allseitig ein Grundübel des spanischen Staatswesens erkannt worden. Eine Reform des Beamtenthums hat so ziemlich jede Partei, jede Regierung auf ihre Fahne geschrieben. Aber keine hat es, dank ihren eigenen Angehörigen, die erst selbst noch den Staat ausbeuten wollten, über Worte und Projekte hinausgebracht oder es sind doch nur homöopathische Reformdosen verschrieben worden. Sagasta hat nun soeben einen herzhafteren Griff gethan. Ein Dekret in der heutigen amtlichen Zeitung verfügt, daß die Regierungsbeamten der Civil- und Finanzverwaltung der Halbinsel, deren Einkommen 1200 Pesetas (Frs.) übersteigt, ihre Stellen nicht in den Provinzen ihrer Herkunft, noch in denen, wo sie seit 2 Jahre vor ihrer Ernennung wohnen, oder wo sie Grundeigenthum, ein Gewerbe, Landwirthschaft oder Handel besitzen, versehen können. Eine Ausnahme wird gemacht für die Stellen in der Centralverwaltung, diejenigen in der Provinz Madrid und solche, bei welchen eine Bürgschaft zu leisten ist. Die Beamten haben binnen 40 Tagen darzulegen, wie es sich bei jedem in den genannten Beziehungen verhält.

Santander, 23./11. Mai. Das war gestern große Aufregung hier, ähnlich etwa wie in Rom, als es hieß „Hannibal ante portas", was man für den hiesigen Fall mittels einer leichten Aenderung ganz passend mit „Cannibales ante portas" wiedergeben könnte. Man erfuhr, daß eine starke Abtheilung von Vertheidigern des Altars und des göttlichen Rechtes über die Grenze gekommen sei und einer kleinen Schar von etwa 80 Freiwilligen der Provinz den Weg hieher verlegt habe. Es seien 1300 Mann zu Fuß, einige berittene Krieger und zwei Feldstücke. Das Ziel des Streifzuges konnte nur die wichtige Station von Reynosa sein, durch deren Occupation der ganze nordöstliche Theil von Spanien von jeder Eisenbahnverbindung mit Madrid abgeschnitten sein würde. Nur um etwa zwei Meilen waren die Eindringlinge von der genannten Station entfernt. Santander aber ist fast ganz von Truppen entblößt, und bewaffnete Hülfe von einigem Belange dürfte nur von Bilbao zu haben sein, was immer zwei bis drei Tage beanspruchen würde, wenigstens nach der Durchschnittsgeschwindigkeit spanischer Truppenkörper gerechnet. Indessen betrachten sich die Bewohner von Santander schon durch die natürliche Lage ihrer Stadt, die „spanische Mausefalle" genannt, gegen jede, nicht mit bedeutenden militärischen Mitteln ausgeführte Ueberrumpelung für gefeit, und waren zudem entschlossen, im schlimmsten Falle selbst das Gewehr zu ergreifen und sich ihrer Haut und ihres Geldes zu wehren, so gut es anging. Die Väter der Stadt haben zudem für eine künstliche Befestigung der Stadt gesorgt, indem ein von den Carlisten im letzten Januar versuchter Ueberfall die Nothwendigkeit derartiger Vorsichtsmaßregeln nahe legte. Es ist ein breiter Wall mit Graben und Glacis, der sich von der Ria (dem Hafen an über die Höhenzüge südwestlich von der Stadt bis zum Meere hinzieht, mindestens eine Meile lang und mit jener Zierlichkeit angelegt, die man hier bei allen Befestigungsarbeiten wahrnimmt. Wollte man freilich im gegenwärtigen Augenblicke diesen Wall mit Kanonen spicken, so wäre kein anderes Mittel, als die alten gußeisernen Stücke am Quai auszugraben und mit runden Steinen zu laden. Denn von Kanonen und Munition ist noch so wie gar nichts vorhanden. Indessen brachte man gestern doch zwei Bataillone vom 20. Regiment auf die Beine, um sie den bedrängten Volontarios zu Hülfe zu schicken. Mittlerweile hatte sich das Gerücht verbreitet, die kleine Schaar sei sammt und sonders gefangen und erschossen worden. Das stellte sich allerdings später als zwar nicht ganz unrichtig, aber sehr übertrieben heraus. Man kennt aber hier den Groll, den die Carlisten gerade gegen die Freiwilligen hegen und daß ihnen allen der Tod geschworen ist. Die Bevölkerung, namentlich die arbeitenden Classen, denen die Volontarios der Mehrzahl nach angehören, gerieth in große Aufregung. Man rottete sich in den Straßen und auf den öffentlichen Plätzen, namentlich vor dem Postgebäude, zusammen, und bald hörte man dumpfe Drohungen gegen die Geistlichkeit und einige notorische Anhänger von Don Carlos. Vorzüglich zeigten die Weiber sich eifrig, das Feuer zu schüren. „Sie haben unsere Söhne, unsere Brüder, unsere Bräutigame ermordet" hieß es, und die Lust, Gleiches mit Gleichem zu vergelten, war sichtlich groß, bis es dem Platzcommandanten gelang, den Leuten den wirklichen Thatbestand mitzutheilen — es sind etwa fünf bis sechs Freiwillige erschossen worden — und eine neue Auflage der sicilianischen Vesper zu verhindern.

Italien.

Rom, 26./14. Mai. General Menabrea schließt seinen Bericht im Namen der Centralkommission des Senats, die zur Berathung und Berichterstattung über den die Kosten der Landesvertheidigung betreffenden Gesetzentwurf ernannt worden ist, mit den Worten: Nachdem die zur Landesvertheidigung nöthig erachteten Summen im Betrag von 185 Millionen als ordentliche und außerordentliche Ausgaben des Kriegs-Ministeriums in das Normalbudget aufgenommen worden sind, glaubt die Majorität des Centralausschusses dem Senate die Genehmigung des betreffenden Gesetzentwurfs empfehlen zu können, weil sie von der Nothwendigkeit, unverzüglich für die Vertheidigung unserer Grenzen und für die Befestigung von Rom und Capua zu sorgen, überzeugt ist. Aber da sie ebenso sehr von der Nothwendigkeit durchdrungen ist, energisch für die Ordnung der Staatsfinanzen zu sorgen, weil wir ohne dieselbe im Falle eines ausbrechenden Krieges der Lage der Dinge schwerlich gewachsen sein würden, so schlägt sie dem Senate nachstehende Tagesordnung zur Genehmigung vor: Der Senat tritt in die Berathung des Gesetzentwurfs ein, ersucht aber die Regierung, nicht eher an die Arbeiten zur Landesvertheidigung Hand anzulegen, als bis genügend dafür gesorgt ist, daß wir baldmöglichst zur Herstellnng des Gleichgewichts in den Einnahmen und Ausgaben der Staatskasse gelangen.

---

meine Thätigkeit für unsere nothleidenden Brüder. Ja, noch mehr! Sie wußten es, wie eine unserer edelsten deutschen Schöpfungen, wie der deutsche Wohlthätigkeitsverein mir fest ans Herz gewachsen ist, und haben reiche Mittel gesammelt zu einer herrlichen Stiftung für diesen Verein, zu einer Stiftung, die meinen Namen tragen soll. Sie lassen mich bis in die fernste Zukunft durch ein ehrenvolles Band mit dem Verein fortleben, dem ich mit ganzer Seele angehörte und angehören werde, so lange ich athme. Wo finde ich das Wort, das Glück auszusprechen, das mich erfüllt, den Dank, der mein Herz überfluthet?

Aber eins lassen Sie mich Ihnen sagen, das eine: In tiefster Seele bin ich überzeugt, das mein Wirken in Ihrer Mitte in keinem Verhältniß steht zu dem Reichthum der Ehre und Anerkennung, die Sie mit vollen Händen über mich ausgießen. Es ist nicht mein Verdienst, das mir diese Ehre bereitet, es ist Ihre Liebe, — und wie gern beuge ich mein Haupt unter den Kranz, den mir die Liebe beut, die Liebe, die nicht fragt nach Berechtigung und Würdigkeit und aus der Fülle des Herzens giebt in freier Bewegung.

Und frage ich mich, wie es mir glückte diesen reichen Schatz Ihrer Liebe zu erringen, — so finde ich auch darauf eine Antwort. Sie haben es erkannt, was mich bei allem meinem Thun und Streben beseelte und erfüllte. Was mich als Lehrer für die Schätze unserer Sprache und Dichtung begeisterte und mir verlieh, diese Begeisterung meinen Schülern mitzutheilen, was mir als Schriftsteller und Publicist in guten und bösen Tagen die Feder führte, was mich drängte für unsere Landsleute zu schaffen und zu sorgen, es war immerdar der eine Gedanke:

Fleckenlos und rein
Soll der deutsche Name sein!

Und dieser Gedanke war ebenso lebendig in Ihren Herzen, wie in dem meinen; er war unser aller gemeinsames theuerstes Gut; das Glück hatte mich nur auf einen Posten gestellt, wo ich vielfach in der Lage war, diesem Gedanken Ausdruck zu geben, ihn auf das Banner zu schreiben, das mein Gewissen hochhalten ließ und das Sie, meine Freunde, als das Ihre erkannten. Und dieser unsrer aller Hort, auf den ich hinzuweisen berufen war, er erwarb mir Ihre Sympathie, Ihre Liebe, und dieser Liebe danke ich das Glück des heutigen ewig unvergeßlichen Tages.

Fleckenlos und rein
Soll der deutsche Name sein!

Mit diesem Wort lassen Sie mich öffentlich von Ihnen Abschied nehmen."

Literarisches

Die im Verlage von Otto Janke in Berlin erscheinende „Deutsche Roman-Zeitung" beginnt in Nr. 33 des laufenden Jahrganges einen neuen Roman von A. Brook (der Verfasserin von „Nannah", „Schutzlos aber nicht hülflos" 2c.), welcher den Titel führt: „Auf dem Ocean des Lebens." Zugleich enthält die Roman-Zeitung die Fortsetzung des Samarow'schen Zeitromans: „Der Todesgruß der Legionen", die politischen Vorgänge während der Zeit des letzten Krieges schildernd. —

Allerlei.

New-York. Am 5. Mai fand zwischen dem Besitzer des „Newyork Herald", James Gordon Bennett, und einem jungen Newyorker Advokaten ein Wettlauf statt. Der zurückzulegende Weg betrug etwas über 9 englische Meilen, vom Hause Bennett's in der 5. Avenue nach Jerome Park. Bennet legte den Weg in einer Stunde 46 Minuten 55 Sekunden zurück und schlug seinen Gegner um 6 Minuten 55 Sekunden; der Verlierende hatte 3000 Dollars zu bezahlen.

Verantwortlicher Redakteur: W. H. Chr. Gläser.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden der Kaiserlichen Universität Dorpat wird hiedurch bekannt gemacht, daß der Herr Stud. polit. oec. Alexander Iwanow die Universität verlassen hat.

Dorpat den 23. Mai 1874.
Rector: G. v. Oettingen.
(Nr. 332.) Secretaire G. Treffner.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden der Kaiserlichen Universität Dorpat wird hiedurch bekannt gemacht, daß die Studd. med. Hermann Haller und pharm. Valerian Karing die Universität verlassen haben.

Dorpat, den 22. Mai 1874.
Rector: G. v. Oettingen.
(Nr. 321.) Secretaire G. Treffner.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden der Kaiserlichen Universität Dorpat wird hiedurch bekannt gemacht, daß der Herr Stud. pharm. Wilhelm Friedlieb die Universität verlassen hat.

Dorpat, den 18. Mai 1874.
Rector: G. v. Oettingen.
(Nr. 316.) Secretaire G. Treffner.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß die dem **Alexander Lesnikow** gehörigen allhier im 3. Stadttheile sub. Nris 83c, 83d und 85 belegenen Wohnhäuser auf den Antrag eines Löblichen Vogteigerichts **öffentlich verkauft** werden sollen. Es werden demnach Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 18. Juni c. anberaumten ersten, sowie dem alsdann zu bestimmenden zweiten Ausbot-Termine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten.

Dorpat, Rathhaus, am 21. März 1874.
Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat.
Justizbürgermeister: Kupffer.
(Nr. 359.) Obersekr. Stillmark.

Goethe's Werke. Auswahl in 12 Bänden.

So eben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Goethe's Werke.

Auswahl in 12 Bänden klein 8°.

Sie enthält ungefähr fünf Sechstheile der vollständigen Gesammtausgabe. Nicht aufgenommen sind: Geschichte Gottfriedens von Berlichingen (der erste Entwurf); Iphigenie auf Tauris (in Prosa); Erwin und Elmire (in der frühesten Gestalt); Claudine von Villabella (in der frühesten Gestalt); Götz von Berlichingen (für die Bühne bearbeitet); Mahomet; Tancred; Rameau's Neffe; Diderots Versuch über die Malerei; Morphologie; Mineralogie und Geologie; Meteorologie; Optik und Farbenlehre.

Preis broschirt Thlr. 4. 10 Ngr., gebunden in 12 eleg. Original-Leinwandbände Thlr. 7.

Dieselbe Ausgabe

illustrirt mit 40 Stahlstichen nach W. von Kaulbach und seinen Schülern.

Preis broschirt Thlr. 6. 10 Ngr., gebunden in 12 eleg. Leinwandbände Thlr. 9. 10 Ngr.

Stuttgart, im März 1874.
J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Soeben erschien bei uns:

Kieseritzky, Carl, Oberlehrer an der St. Annenschule zu St. Petersburg, **Lehrbuch der elementaren Geometrie** für den Schulgebrauch bearbeitet:

I. **Planimetrie** m. 235 Holzschn. 8°. 93 S. 2. umgeänd. Ausg. mit Uebersendung — 85 Cop.
II. **Stereometrie** m. 142 Holzschn. 8°. 75 S. mit Uebersendung — 70 Cop.

G. Hässel's Buchhandlung.
(Besitzer: Aug. Deubner.)
Newsky Prosp. 13 in St. Petersburg.

Sommer-Theater.

Freitag, den 24. Mai. 5. Abonnements-Vorstellung: **Hans und Hanne.** Liederspiel in 1 Act von Friedrich, Musik von Stägemann. — Hierauf: **Eine Million für ein Abenteuer** oder **Doctor und Friseur.** Posse mit Gesang in 4 Bildern von F. Kaiser.

Anfang halb 8 Uhr.

☛ **Der Zutritt ist Jedermann gestattet.**

Kinderkleidchen in verschiedenen Grössen, **Stulpen u. Kragen** für Damen u. Kinder empfiehlt das Industrie-Magazin von **Louise Fischer,**
Haus Korbmacher Sukoffsky.

Für

Bierbrauereien.

Die Fass-Fabrik von **M. B. BODENHEIM in CASSEL,** Deutschland, empfiehlt sich zur Lieferung von **Lager-** und **Transport-Fässern, Maisch-** und **Gährbottichen** aus bestem slavonischem Eichenspaltholz, wie guter Arbeit, zu billigsten Preisen.

MARIENBAD.

Etablissement: **Casinopark:** 5 Villen und Häuser nahe dem Wald mit schönster Fernsicht. Einzelne Zimmer, Appartements, ganze Villen elegant und comfortabel möblirt, mit oder ohne Pension.

Im **Casino** Restaurant, Café-Pavillon, Billard-, Musik-, Lese- und Spielzimmer, Equipagen, Omnibus.

Wohnungsbestellung: **Inspectorat des Casinopark's in Marienbad.**

Auskunft bei Herrn **Dr. Schindler,** Brunnenarzt in Marienbad und bei der **Direction** der öst. Baugesellschaft für Curorte. **Wien, Teinfaltstrasse 8.** (W. 90. H.)

☛ Bekanntmachung. ☚

Die in der **Ritterstrasse im Hause Borck,** gegenüber der Handlung Schramm neueröffnete

Manufactur- und Leinenwaaren-Handlung

in- und ausländischer Fabricate

☛ „MAGAZIN de MOSCOU" ☚

empfiehlt einem hochgeehrten Publicum Dorpats und der umliegenden Gegend ihr reichhaltiges Lager von folgenden Artikeln:

Leinewande, Tischzeuge, Handtücher, Tischtücher, Gedecke, Lakenleine, Segeltuche *und* ***Taschentücher,*** *für deren Aechtheit und Dauer Garantie geleistet wird. — Sämmtliche Sorten* ***Weisszeuge, Jaconette, Halblein, Dovlas, Brillantine, Canefás, Nansoc, Shirtinge, Wollenzeuge,*** *engliche* ***Lüstrine, Alpacas,*** *Damen* ***Lastinge,*** *schwarzen* ***Rips, Zwilliche*** *in allen Breiten. Gleichzeitig* ***französische*** *und* ***petersburger Cattune, Twilde, Moebel-Cattune, Patent-Sammte, Piqué-Decken, Barchente, Futterzeuge, Flanelle,*** *wollene und leinene bunte* ***Tisch-Decken, Seidenzeuge, Futterbaste, Plaids, wollene Stoffe*** *zu* ***Damen-Mänteln, Herren-*** *und* ***Kinderanzügen, Slipse, Felleisen, Reisekoffer*** *à 350 und theuerer,* ***Plüsch-Beutel, Regenschirme, Kopfbürsten, Kämme, Seife*** *und verschiedene Kleinigkeiten. Um die stete, dauernde Gunst erlangen und würdig behaupten zu können, werden Promptheit, reelle Bedienung und* ***billige Preise*** *zugesichert.*

Auf geneigten Zuspruch hofft

Magazin de Moscou.

Den Herren Grundbesitzern halten wir unser grosses Lager

Wagenschmiere

allerbester Qualität zu Fabrik-Preisen angelegentlichst empfohlen und versenden solche in Quantitäten von 3 bis 10 Pud.

Hannemann & Comp.
in St. Petersburg.

Ein Arbeitsbursche

findet **Beschäftigung** in **W. Gläsers Buchdruckerei** im Eckhaus des Conditors Borck, eine Treppe hoch.

Im Bibel-Depot

von H. Laakmann

finden sich vorräthig: **deutsche Bibeln** zum Preise von **38 Cop.** bis **6 R. 50 Cop., deutsche N. Testamente** von **10 Cop.** bis **1 R. 50 Cop.** Ferner sind daselbst zu beziehen Bibeln u. N. Testamente in **estnischer, lettischer, russischer, slavonischer, polnischer, armenischer, französischer, englischer, spanischer, alt- und neu-griechischer, hebräischer, chinesischer** u. a. Sprachen.

Abreisende.

V. Karing, stud. pharm. (2)
Dr. med. Bernhard Aronstein. (1(

Einen Apothekergehilfen

mit **polnischer** oder **russischer** Sprachkenntniß verlangt sofort für seine Apotheke in **Schaulen**
W. Seyffert.

Dampfschifffahrt.

Mit dem Postdampfer **„Alexander"** langten am 22. Mai hierselbst an: HHr. Ehmann, Minder, Gütermann, Doering, Babkin, Braun, Glaßmann, Tschernow, Dr. Stein, Sadumow, Kolmakow, Warabey, Kamarin, Abramow, Fr. Krapp.

Mit dem Postdampfer **„Alexander"** fuhren am 23. Mai von hier ab: HHr. Baron Medem, v. Bock nebst Frau Gemahlin, Eberhardt nebst Frau Gemahlin, Mehlbart nebst Familie, Reudolph, Nolde, Hartmann, Kaabak, Romm, Hoidin, Osse, Joh. Vogel, Doering, Semlänsky, Babkin, Kalio, Weidenbaum, Karol, Donner, Michelson, Luik, Zier, Tiling, Lunewsky, Rebalowsky, Fr. Staatsräthin von Herr.

Witterungstelegramm 7 Uhr Morg. Donnerstag, 5. Juni.

Orte.	Barometer. Abweich. v. Mittel	Barometer. Aenderg. in 24 St.	Temperatur. Celsius.	Temperatur. Abweich. v. Mittel.	Wind.	Bewölkung und Bemerkungen.
Fanö	—	+18	+14	—	N (4)	5
Kopenhag.	—	—	—	—	—	—
Wisby	—	—	—	—	—	—
Stockholm	—	—	—	—	—	—
Hernosand	—	—	—	—	—	—
Nicolaist.	—	−3	+11	—	W (4)	6
Uleaborg	—	—	—	—	—	—
Kuopio	+9	—	+13	+3	SW (3)	10 Regen
Helsingfors	+6	−3	+12	+2	SW (2)	6
Petersburg	+6	+1	+16	+5	SW (1)	3
Reval	+4	−2	+18	+7	SW (4)	?
Dorpat	+7	0	+18	+7	S (2)	3
Windau	+7	−1	+17	+7	S (1)	8
Wilna	+16	0	+18	+6	(0)	4
Warschau	+17	0	+18	+5	(0)	2 gest. Gew.
Kiew	+11	+2	+18	+3	(0)	0
Odessa	+13	—	+19	+4	N (1)	0
Charkow	—	—	—	—	—	—
Moskau	+18	—	+10	−2	NW (5)	6
Kasan	—	—	—	—	—	—
Sfaratow	—	—	—	—	—	—

Witterungsbeobachtungen in Dorpat.

Juni.	Stunde.	Barom. 0° C.	Temp. Celsius.	Feuchtigkeit.	Wind. N	E	S	W	Regen.	Ozon.
3.	4 Ab.	60,5	21,7	31	1,4	—	—	1,2	0	
	7	60,4	2 ,6	32	1,9	—	—	1,9	0	
	10	60,8	14,6	60	—	—	—	—	1	
4.	1 M.	60,2	12,6	—	—	—	—	—	—	
	4	60,1	10,5	—	—	—	—	—	—	
	7	60,0	17,6	63	—	—	1,5	0,3	3	
	10	58,7	22,9	42	—	—	1,0	3,9	0	
	1 Ab.	57,7	25,4	34	—	—	0,7	4,8	5	

Tagesmittel vom 3. Juni 14,85
Temp. Extreme vom 3. Juni: Min. 5,06 — 1867. — Max. 18,74 — 1872. — 8 jähr. Mittel vom 3. Juni 12,20.
Embachstand am 4. Juni 97 Cm.

Verlag von J. C. Schünmann. Von der Censur erlaubt. Dorpat den 23. Mai 1874. Druck von W. Gläser.

№ 117. Freitag, den 24. Mai 1874.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate, soweit solche geeignet, in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhaus des Conditors Borck neben dem Rathhause. Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis mit Zustellung ins Haus: monatlich 50 Kop.
Durch die Post: monatl. 55 K., vierteljährlich 1 R. 60 Kop.
Für das ganze Jahr: 6 Rbl. 20 Kop.

Man abonnirt in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhause des Conditors Borck neben dem Rathhause eine Treppe hoch.

Sechsundachtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.

Inländischer Theil. Dorpat: Die Einnahmen der russischen Eisenbahnen. Riga: Aufschwung des Handels. Flachshandel. Saatgeschäft. Getreidehandel. Mitau: Eröffnung einer Kreisrentei in Talsen. Pleskau: Feuerschäden. Petersburg: Rückkehr. Ein Kongreß für kriegsvölkerrechtliche Fragen. Arbeit und Festtage. Frau Leontjew †. Die Auswanderung von Mennoniten. Charkow: Generalversammlung der Actionaire der Landbank. Bessarabien: Die Nothlage der Bauern.

Ausländischer Theil. Deutsches Kaiserreich. Berlin: Die Stimmung in Belgien. Die Zuckerbesteuerung. Dresden: Die Stellung der Einzelstaaten im Reiche. Jülich: Vorgehen wider die Staatskatholiken. — Schweiz. Bern: Die Einführung der neuen Verfassung. — Großbritannien. London: Eine neue Dampfdreschmaschine. Die Wahlkosten Disraeli's. — Frankreich. Paris: Der Wahlsieg der Bonapartisten. Versailles: Wahlgesetz. Suezkanal. — Italien. Rom: Die Witterung.

Feuilleton. Zwei neue Bücher. — Das Militairwesen in Preußen. — Allerlei.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 1. Juni/20. Mai. Das Gesetz über den Schutz der Handelsmarken wird jetzt im Kanzleramt verhandelt. Die altkatholische Synode in Bonn hat eine große Menge von Reformen beschlossen. Der neugewählte Deputirte von Nièvres, Bourgoing, hat einen Besuch in Chislehurst abgestattet. In der Versailler Nationalversammlung haben heftige Debatten stattgefunden. Im Cabinet sind Differenzen zu Tage getreten.

Potsdam, 1. Juni/20. Mai. Die Konfirmation des ältesten Sohnes des Kronprinzen des deutschen Reiches ist auf den 1. September festgesetzt. Ueber den bei diesem Anlaß bevorstehenden Besuch der Königin Viktoria verlautet nichts Sicheres.

Washington, 1. Juni/20. Mai. Briston wurde zum Nachfolger Richardson's ernannt, welcher letzterer zum Richter des Gerichtshofes für Forderungen ernannt worden ist. Der Weizenbau im Westen übersteigt das Vorjahr bedeutend.

Nagasaki, 30./18. Mai. Eine japanesische Expedition wurde an die Ostküste von Formosa entsandt, um die dortigen Wilden wegen Mißhandlung schiffbrüchiger japanesischer Matrosen zu bestrafen. Ein unbedeutendes Gefecht hat stattgefunden. Etwaige Befürchtungen, daß zwischen Japan und China deshalb Schwierigkeiten entstehen könnten, scheinen unbegründet.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 24. Mai. Nach dem vorläufigen Berichte der statistischen Abtheilung des Ministeriums der Wegecommunicationen hat die gesammte Jahreseinnahme der 45 zur Zeit eröffneten russischen Bahnen im Jahre 1873 betragen 122,877,263 Rbl.
dagegen 1872: 101,973,835 „
demnach pro 1873 mehr: 20,903,428 Rbl.

Die durchschnittliche Einnahme pro Werst Bahnlänge betrug:
1873: 8,732 Rbl. 50 Kop.
1872: 7,880 „ 58 „

Eine Bruttoeinnahme von mehr als 10,000 Rbl. pro Werst haben im Jahre 1873 die folgenden Bahnen erzielt:

Nikolaibahn	31,482 Rbl.
Moskau-Räsan	23,161 „
Räsan-Koslow	21,383 „
Moskau-Nishni-Nowgorod	16,722 „
Moskau-Kursk	16,271 „
Zarskoje-Selo	16,161 „
Warschau-Wien	12,767 „
Dünaburg-Witebsk	11,171 „
Riga-Dünaburg	10,279 „
Oessaer Bahn	10,033 „

Riga. Das Jahr 1874 scheint sich in Bezug auf den Handel sehr günstig zu gestalten. Bis 17. Mai sind 1008 Schiffe eingelaufen, während in der entsprechenden Zeit des Vorjahres die Ziffer sich nur auf 629 belief. Dem entsprechend hat auch der Export zugenommen. Im Flachshandel, dem Nerv des rigaschen Handels, finden wir eine erhebliche Zunahme gegen das Vorjahr, denn es betrug der Export dieses Artikels (nach den Sorten geschieden) im ersten Drittel des Jahres

		1873:		1874:	
Flachs	I. Sorte	168,627	Pud.	552,376	Pud.
„	II. „	79,771	„	313,454	„
„	III. „	35,586	„	44,140	„
„	IV. „	4,301	„	15,947	„
„	ungewrackt	18,159	„	—	

Beachtenswerth ist, daß im ersten Drittel des Jahres 1874 kein Flachs ungewrackt zur Verschiffung gekommen ist — eine Nachwirkung der früheren schlimmen Erfahrungen im Flachshandel.

Im Saatgeschäft zeigen sich nicht unbedeutende Schwankungen. Während die Ausfuhr von Säeleinsaat in der vorliegenden Periode von 10,554 auf 9137 Tonnen gefallen ist, ist die von Schlagleinsaat von 9513 auf 23,905 Tschetw. und die von Hanfsaat von 531 auf 8667 Tschetw. gestiegen. Das Hanfgeschäft weist fast dieselben Daten auf: 1873: 70,481 Pud, 1874: 69,437 Pud.

Im Getreidehandel, der seiner Natur nach jährlich sehr bedeutenden Schwankungen unterliegt, finden wir eine noch größere Zunahme gegen das Vorjahr:

	1873.	1874.
	In Tschetwert.	
Roggen	9,732	240,355
Gerste	13,566	87,806
Hafer	136,817	256,481
Buchweizen und -Grütze	12,168	30,055

Die Ausfuhr von Roggen hat um das 23fache, die von Gerste um das 6fache, die von Hafer um fast das Doppelte, die von Buchweizen und -Grütze um das 2½fache zugenommen.

Mitau. S. Maj. der Kaiser hat am 17. April ein Reichsgutachten wegen Errichtung einer Kreis-Rentei in dem Flecken Talsen in Curland zu bestätigen geruht.

Pleskau. Anknüpfend an den Brand in Pleskau, der fast ein halbes Quartal der besten Häuser verzehrt hat — der Werth der Häuser allein wird auf 70,000 Rbl. veranschlagt — schreibt der Correspondent des „Golos", daß in der letzten Zeit die Feuersbrünste bedeutend zugenommen haben. In den letzten neun Monaten haben mehr als 20 Brände stattgefunden, wobei die Eigenthümer der niedergebrannten Häuser einen Schaden von 300,000 Rbl. erlitten haben. Nach den Daten des statistischen Comités beträgt der Werth der Immobilien in Pleskau 3 Mill. Rbl.; es ist demnach im Laufe der letzten neun Monate 1/10 desselben durch Feuer zerstört. (Rig. Z.)

St. Petersburg. Se. K. H. der Großfürst Wladimir Alexandrowitsch ist am 20. Mai aus dem Auslande nach Zarskoje-Sselo zurückgekehrt.

— Die „Nordd. Allgemeine Zeitung" schreibt: „Die „Indépendance belge" vom 29. Mai bringt folgende Notiz: „Die russische Regierung hat sich neuerdings an die belgische gewandt, um mit derselben über einen im Laufe des Juli in Brüssel abzuhaltenden Kongreß Rücksprache zu nehmen behufs Feststellung von internationalen Grundsätzen bei Behandlung der Kriegsgefangenen. Das diesseitige

---

Zwei neue Bücher.

Die Rigasche Zeitung bringt mit der Chiffre J. S. folgende Besprechung von zwei kürzlich in Leipzig und Dorpat veröffentlichten Briefsammlungen, deren Titel wie folgt lauten:

Adolph Müllers Briefe von der Universität in die Heimath, aus Varnhagen's Nachlaß. Herausgegeben von Ludmilla Assing. Leipzig 1874, und

Dr. Weltzien's Briefe auf einer Reise in Deutschland, in den Jahren 1821 und 1822. Herausgegeben von Dr. J. C. von Seidlitz. Dorpat 1874.

Fast gleichzeitig haben beide, ihrem äußeren Erscheinen nach so verschiedene, ihrem Wesen nach aber so nahe verwandte vorzügliche und empfehlenswerthe Schriften die Presse verlassen, beide eingeführt von Männern, die durch Schärfe des Geistes und Klarheit des Urtheils bekannt, im biographischen Gebiete vertreten sind, wovon Seidlitz seinerseits namentlich noch im Jahre 1870 durch sein Buch: Wassily Andrejewitsch Joukowsky. Ein russisches Dichterleben, eine mit Beifall aufgenommene Probe geliefert. Adolph Müller, ein junger Bremer, bezog 1803 die Universität Halle, war ein eifriger Zuhörer Horkel's, Schleiermacher's, Steffens' und starb früh, von Allen bedauert und betrauert, die ihn kannten. Die mitgetheilte Briefreihe ist mit tagebuchähnlicher Gewissenhaftigkeit während sechs Jahren geschrieben und richtet sich an die nächsten Angehörigen, die der junge Mann über sein inneres und äußeres Leben unterhält. Daß der Leser Varnhagen's lesenswerthes Referat nicht überschlagen werde, steht nicht zu befürchten, der Wunsch aber, daß er die Mühe nicht scheue, den ganzen 530 Seiten starken Band zu lesen, dürfen wir wohl aussprechen. Müller's eigene Briefe reichen zwar bis in die Zeit seiner späteren Einrichtung als Arzt in Bremen, schließen aber 1809 ab. Ihnen reihen sich Briefe von Marwitz und Schleiermacher an, welche dem Vater nach dem Tode des Sohnes Worte der lebhaftesten Theilnahme und Anerkennung widmen.

Wahrlich war dieses Leben und Streben voll Fleiß, Kraft und Geist kein Trauerspiel, wenn auch der Schluß ewig tragisch bleibt: daß so viel Hoffnung und Versprechen des Lebens unerfüllt plötzlich abbrechen mußte. Oder liegt in dem Moment die höchste Tragik, daß unverschuldet der Gute leiden, der Edle untergehen muß?

Weltzien, über ein Decennium später geboren als Müller, bezog 1815 die Universität Dorpat, promovirte nach 3¾ Jahren zum Doctor und ging, nachdem er die von der medicinischen Facultät an ihn gestellte Anfrage, ob er geneigt sei, die bei der Facultät zu errichtende Stelle einer Privatdocentur für die theoretischen Fächer der Medicin anzunehmen, nicht im Sinne der Anfrage hatte beantworten können, zu weiterer wissenschaftlichen Ausbildung nach Deutschland namentlich Berlin und Göttingen, die freie Zwischenzeit zu Ausflügen in den Harz, an den Rhein, die sächsische Schweiz und zu Goethe, den er in Jena besuchte, nutzend, kehrte schwer erkrankt nach anderthalbjähriger Abwesenheit heim, um bald darauf an einer Herzentzündung zu sterben, zu welcher er den Keim in den Gruben Wielitzka's gelegt.

Ein scheinbar äußerlicher Umstand leiht beiden Büchern einen wesentlich verschiedenen Charakter, der nämlich, daß Müller seine Briefe an Vater, Mutter und Schwester, Weltzien an seinen Dorpater Studiengefährten richtet. Der Ton des Vortrages richtet sich naturgemäß ein nach dem Adressaten. Damit soll nicht gesagt sein, daß Müller minder das wissenschaftliche Element behandelt. Seine Kritik Gall's z. B. oder vielmehr die Wiedergabe dessen, was Schleiermacher in einer Reihe von Vorträgen dem berühmten Kraniologen erwiderte, werden dafür zeugen und auch die Richtung charakterisiren, in welcher Müller sich bildete, eine Richtung, die durch den Namen der Eingangs von mir genannten Professoren Halles deutlich genug charakterisirt wird. Weltzien, von kritischerem Blick begabt und schon zu Beginn der Jahre, aus welchen die Briefe herrühren, in Wissen, Erfahrung und Charakter mehr in sich abgeschlossen, kann nicht aufhören, die glänzenden Namen der deutschen Universitäten mit den gediegenen Kräften der Dorpater Facultät zu vergleichen. Wie schlecht kommen z. B. Langenbeck und Osiander in Göttingen, Rust und Andere in Berlin weg, den er beiläufig als Gegensatz Gräfe's charakterisirt. Vor Allem zeigt er eine besondere Vorliebe für zwei nach ihrem äußeren Gebahren wunderliche Originale: Eichorius in Dorpat und Blumenbach in Göttingen, von welchem letzteren eine recht drastische Kathederscene zum Besten gegeben wird. (Den zahlreichen absprechenden Urtheilen gegenüber, die dem jungen Uebermuthe nicht überall wohlanstehen, gegenüber der Dorpatseligkeit, welche Weltzien durch alle Universitäten Deutschlands begleitet, ist seine Erzählung eines Besuches bei Goethe um so dankenswerther und von wesentlichem Interesse zur Charakteristik des Altmeisters.)

Unserer studirenden Jugend aber, wie in Dorpat so in Riga, seien beide Bücher angelegentlich empfohlen! Es ist ebenso lehrreich, als unterhaltend, zu sehen, wie zwei junge Leute von verschiedener Charakterbildung, aber von gleichem Fleiß und Eifer, der eine mehr von Seiten des Gefühles und der Phantasie, der andere mehr von Seiten des durchdringenden Verstandes, hoch begabt, beide ebenso eifrig und mit Erfolg in ihrer besonderen Fachwissenschaft thätig, als in allgemein humanen Bestrebungen und Theilnehmungen, namentlich auf dem Gebiete der schönen Literatur und Künste angeregt, sich höher und voller entwickeln, ein vollgiltiges, anregendes, veredelndes Muster zu einer Zeit, wo so manches vielversprechende Talent in flachen oder gar gemeinen Vergnügungen Geist und Körper zu Grunde richtet.

Das Militairwesen in Preußen.

In einer vor Kurzem erschienenen Schrift hat der General-Lieutenant von Hanneken die allgemeine Wehrpflicht in sozialer, politischer und militärischer Hinsicht zum Gegenstand einer eingehenden Untersuchung gemacht, deren Resultate wir im Folgenden skizziren:

Gouvernement ist auf diese Proposition mit großer Bereitwilligkeit eingegangen, und wir glauben zu wissen, daß der größte Theil der auswärtigen Staaten bereits seine Zustimmung gegeben hat. In Bestätigung dieser Nachricht wird Provinzialblättern von hier telegraphirt, daß Fürst Gortschakow kürzlich Einladungen zu einem internationalen Kongreß behufs Feststellung gemeinsamer Grundsätze auf dem Gebiete des Kriegsvölkerrechts erlassen hat. Der Kongreß soll am 15. Juli in Brüssel zusammentreten. Die bezüglichen Verhandlungen sind noch in der Schwebe."

— Die gesetzliche Theilung des Jahres in Arbeitszeit und Festtage im Sinne des § 1046, Bd. IX der Gesetzsammlung, Ausgb. v. 1857, soll vom Ministerium der Reichsdomainen in Anregung gebracht worden sein. Gleichzeitig soll obiger Gesetzesbestimmung die Erläuterung hinzugefügt werden, daß es auch an Festtagen, nach Erfüllung der religiösen Pflichten, nicht verboten ist, sich mit einer nützlichen Arbeit zu beschäftigen.

— Am 18. Mai verschied in einem Alter von mehr als achtzig Jahren Frau Maria Pawlowna Leontjew, Direktrice des adeligen Fräuleinstifts von Smolna und Staatsdame Ihrer Majestät der Kaiserin. Dieselbe war die Tochter eines Herrn Schipow, Gutsbesitzers im Gouvernement Kostroma, und wurde selbst in dem Institut erzogen, dessen Vorstand sie 35 Jahre lang war. 1809 verließ sie Smolna mit Auszeichnung, sie erhielt die Kaiserliche Chiffre; bald darauf wurde sie zum Ehrenfräulein der Großfürstin Katharina Pawlowna, späteren Königin von Württemberg, ernannt, in welcher Stellung sie bis zu ihrer Verheirathung mit dem Generalmajor Leontjew verblieb. Nachdem sie Wittwe geworden, wurde sie zur Gehülfin der Direktrice von Smolna und zur Oberhofmeisterin der Großfürstin Maria Nikolajewna ernannt. Im Jahre 1839 starb Frau v. Adlerberg und an ihrer Stelle ward Frau Leontjew Direktrice des Instituts von Smolna. Der „Gol." rühmt der Verstorbenen großes Interesse für die Erziehungsfragen und treue Hingabe an ihren Beruf nach. Noch zwei Stunden vor ihrem Ende mit sterbender Hand unterzeichnete sie den Austrittsschein eines Zöglings. Frau Leontjew hat während einer großen Reihe von Jahren einen bedeutenden Einfluß auf die Bildung der weiblichen Jugend geübt. Wie weit ihre eigenen Kenntnisse, ihre Bildung sie dazu befähigten, wie weit der Erfolg ihrem guten Willen entsprach, wird die Nachwelt, werden die berufenen Beurtheiler und Fachgenossen feststellen. Aller Wahrscheinlichkeit nach werden nicht nur neue Namen, sondern auch neue Anschauungen und Einrichtungen in Smolna zur Geltung kommen, nachdem nunmehr die Pietät gegen eine alte, hochverdiente Dame denselben nicht mehr im Wege steht. (D. P. Z.)

— In Baltimore traf der von Bremen kommende Dampfer „Hermann" ein; an dessen Bord befanden sich 185 russische Mennoniten als Auswanderer. Der Antrag, dieser Sekte ein Stück Land als Geschenk zu geben, ist im Kongreß nicht durchgegangen; die Auswanderer haben sich daher nach Kansas, Nebraska und Dakota gewendet, wo Land im Umfange von 4000 bis 19,000 Acker für sie angekauft wurde. Eine weitere Einwanderung russischer Mennoniten steht in Aussicht.

Charkow. Eine Correspondenz der Russ. St. P. Ztg. aus Charkow giebt einen Bericht über die diesjährige Generalversammlung der Actionäre der Charkower Landbank. An derselben nahmen 50—60 Actionäre theil im Besitz von mehr als $^2/_3$ der gesammten Actienzahl, wovon wieder der größte Theil in den Händen des Directors, der Glieder der Verwaltung und der Beamten der Bank sich befindet, so daß die Bank en famille über $^2/_3$ der Stimmenzahl disponiren konnte, also der Stimmenmehrheit sicher war. Mit einem Actien-Kapital v. 3,000,000 war ein Bruttogewinn von 712,441 R. erzielt worden. Unter den Ausgabeposten findet sich folgender dunkle Punkt: Commissionsgebühren für Erlangung (за полученіе) der Pfandscheine aus der Expedition der Anfertigung der Staatspapiere 14,705 und zudem 12,643 Rbl. für Anfertigung dieser Scheine selbst. Der Löwenantheil des Reingewinnes von 565,720 fällt mit 119,850 R. den Gründern, der Verwaltung, der Taxations- und Revisionscommission und den Beamten der Bank zu; außerdem hat die Verwaltung laut Gutbefinden der vorjährigen Generalversammlung vom Bruttogewinn noch 20,000 R., die Taxationscommission 60,000 R., die Revisionscommission 6000 R. zu erhalten. Die Hauptlöwen der Bank, die Herren Gründer, von denen die meisten zugleich Glieder der Verwaltung sind, bekamen als Gründer 10,273 R. und als Glieder der Verwaltung 6780 R. jeder. Die Dividende betrug über 13%. Nachdem die Sitzung 2—3 Stunden gedauert hatte, lud der Vorsitzende die Actionäre zu einem splendiden Frühstück im Nebensaale ein, worauf derselbe bei wieder aufgenommener Sitzung von den Verhandlungen der im März dieses Jahres in Petersburg stattgehabten Conferenz der Landbankdirektoren Mittheilung machte. Zum Schluß machte einer der Revidenten den Vorschlag, dem Herrn Director die Kosten seiner im Interesse der Bank unternommenen letzten Reisen nach Petersburg und ins Ausland zu ersetzen. Den Betrag gab der Director auf die runde Summe von 10,000 R. an, doch wolle er sich, in Betracht dessen, daß es ihm nicht genehm sei, alle einzelnen Ausgabeposten in der Rechnung aufzuführen, mit 6000 R. bescheiden. Aber die Versammlung bat ihn flehentlich, doch die ganze Summe von 10,000 R. entgegenzunehmen. Und mit diesem Act von Großmuth schloß die Sitzung, deren Theilnehmer, mehr oder weniger begabt, mit Wohlgefallen auseinandergingen.

Aus **Bessarabien** theilt der „Odessaer Bote" mit, daß die Bauerbevölkerung mehr und mehr in die Hände der hebräischen Bevölkerung geräth. Der Nothstand im Winter hat den Bauer gezwungen, für eine Kleinigkeit den Juden ihre künftigen Mühseligkeiten zu verkaufen und sind dadurch der Möglichkeit beraubt, rechtzeitig ihre Felder zu bearbeiten oder sich durch Arbeit Geld zum Ankauf von Brod zu den billigen Sommerpreisen zu erwerben. Die Juden werden von Jahr zu Jahr reicher. Den Bauern droht für die nächsten Jahre äußerste Noth.

Ausländische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Berlin, 31./19. Mai. Mit großer Genugthuung veröffentlichen preußische offiziöse Blätter Auszüge aus einer belgischen Zeitschrift „Belgique Militaire", in welcher die neutrale Stellung des Landes behandelt wird. Es befindet sich darin folgender Passus: „Niemand denkt bei uns daran, die Geschicke Belgiens mit denen einer Nation zu vereinigen, deren fortwährende Umwälzungen die Welt verwirren und erschrecken. Wir haben übrigens noch einen besseren Grund, die Träume der französischen Annexionisten zurückzuweisen. Ein freies Volk hat kein Verlangen nach der Knechtchaft, und nichts könnte uns eine Dynastie und Institution vergessen machen, welche seit vierzig Jahren unser Glück und unser Stolz sind und uns die Achtung der ganzen Welt eingetragen haben."

— Die zur Prüfung des sogenannten Scheiblerschen Verfahrens bei der Zuckerbesteuerung vom Reichskanzleramte eingesetzte Kommission hat dem Bundesrathe die Annahme desselben empfohlen. Mithin ist die Einführung der Fabrikatsteuer an Stelle der bisherigen Rübensteuer in nicht allzu ferner Zeit zu gewärtigen. Inzwischen hat ein Mitglied jener Kommission, der Fabrikant Rheilen aus Stuttgart, in einer Denkschrift die wahrscheinlichen Folgen dieser Reform ungefähr in nachstehender Weise dargelegt: Statt gegenwärtig 72 Millionen Centner Rüben, dürften 2 bis 3 Jahren nach Einführung der Fabrikatsteuer 40—50 Proz. mehr Rüben d. h. 100 bis 110 Millionen Centner auf Zucker verarbeitet werden. Die Zuckerproduktion dürfte sich von jetzt ca. 5½ Millionen auf 8 bis 9 Millionen Centner steigern. Die erste Folge wäre offenbar ein Druck auf die Zuckerpreise, von ca. Thlr. ½ bis ¾ per Centner, gleichzeitig aber eine Zunahme der Zucker-Konsumtion von jetzt ca. 13 Pfd. auf ca. 18 Pfd. pro Kopf, resp. die deutsche Zucker-Konsumtion würde statt ca. 5¼ Millionen sich auf ca. 7 bis 8 Millionen Centner, resp. die Reichseinnahmen von ca. 14 Millionen Thaler, auf circa 20 Mill. steigern. Diese Zahlen würden in 2—3 Jahren nicht stille stehen, sondern bei der steigenden Prosperität Deutschlands sich immer weiter entwickeln; fassen wir die Thatsache ins Auge, daß England nahezu das vierfache Quantum Zucker, d. h. ca. 13 Pfund in Deutschland konsumirt, so liegt bei billigen Zuckerpreisen gar kein Grund vor, warum in Deutschland in 8—10 Jahren nicht auch 20—25 Pfund pro Kopf mit einer Steuereinnahme von ca. 21 bis ca. 27 Millionen Thaler sollten konsumirt werden. Diese Annahmen gründen sich auf durch Fabriksteuer resp. billige Massenproduction ermöglichte niedrigere Zuckerpreise. Diese reiche Quelle des Wohlstandes und der Mehreinnahme des Fiskus ist mit keiner Schädigung irgend welcher Interessen verbunden, denn: 1) den Konsument bekommt ceteris paribus seinen Zucker immer billiger, da bekanntlich alle großen Fabrikationsfortschritte ihm schließlich vorzugsweise zu gute kommen. 2) Der Fiskus gewinnt jährlich steigende Einnahmen, und zwar nicht nur durch den erhöhten Zucker-, sondern auch Kaffeeverbrauch. 3) Der Zuckerfabrikant wird mit denselben Leuten, Kohlen und Generalkosten nahezu das Doppelte an Zucker mit seinen Einrichtungen produziren, daher trotz etwa durch die Konkurrenz gesteigerter Rübenpreise, und trotz etwas billigerer Preise seines Fabrikats ein entschieden besseres Geschäft, als bisher, machen können. 4) Die Landwirthschaft wird a) in Deutschland 30—40 Mill. Ctr. Zucker-Rüben mehr produziren und dafür 10 bis 12 Millionen Thlr. mehr einnehmen, b) die Abfälle der Ruben bei jetzigem Steuermodus mit Wasser aufs äußerst mögliche Maß

Der Gedanke einer allgemeinen Verpflichtung zum Kriegsdienste ist, wie der Verfasser darlegt, in den Zeiten der Noth auch in anderen Staaten, wie in Frankreich, Spanien und Oesterreich schon zur Durchführung gekommen, aber allein Preußen habe es vermocht, diesen Gedanken auch über die Zeiten der Noth hinaus festzuhalten. Indem der Verfasser näher auf den Einfluß der allgemeinen Wehrpflicht auf Bildung und Erziehung des Volkscharakters eingeht, kommt er zu dem Schluß, daß eine Armee, deren Masse nach erfüllter Dienstpflicht zurückkehre zum heimathlichen Heerde, als sichere Stütze des bestehenden Rechtszustandes und als Schützerin der vaterländischen Grenzen ihre Aufgabe erfülle.

In dem Kapitel, welches den Einfluß der allgemeinen Wehrpflicht auf die politische Entwickelung des Staates behandelt, wird der Unterschied der deutschen und französischen Wehrverhältnisse von ihren Uranfangen an nachgewiesen, und indem der Verfasser dann speziell auf Brandenburg und Preußen eingeht, ergiebt sich das Resultat, daß in diesem Staate alle Institutionen, welche sich in dem Sturme der Ereignisse glänzend bewährt haben, wesentlich das Verdienst der Landesherren, der Hohenzollern gewesen sind. Der Einfluß, welchen die allgemeine Wehrpflicht auf die Kriegführung selbst ausgeübt, läßt sich in keiner deutlicheren Weise ins Licht stellen, als durch eine Vergleichung der neben ihr bestehenden Ergänzungssysteme, des Werbesystems und der Heere, welche bei allgemeiner Dienstverpflichtung die Stellvertretung gestatten. Das letztere System hat in Frankreich von der Revolution bis kurz nach dem jüngsten Kriege ohne Unterbrechung bestanden und mit ihm hat es alle seine Kriege geführt, ohne die höheren Stände zu belasten. Für Preußen gewährt nur das erstere der beiden ein allgemeines Interesse, weil es gerade mit diesem unter dem Kurfürsten Friedrich Wilhelm und König Friedrich II. seine Siege erfochten hat, Heere mit Stellvertretung aber in Preußen nie existirt haben, man hier vielmehr vom Werbesystem direkt zur allgemeinen Wehrpflicht übergegangen ist. Der Verfasser charakterisirt eingehend die Eigenthümlichkeiten dieser geworbenen Heere, hebt die Kostbarkeit des in ihm enthaltenen Materials deutlich hervor und leitet hieraus den lähmenden Einfluß ab, welche die Heeresorganisation auf die Kriegführung an sich haben mußte. König Friedrich II. war es zuerst, welcher sich von den Fesseln, welche ihm diese Organisation anlegte, in ungeahnter Weise zu befreien wußte. Von ihm sagt der Verfasser, daß er stets darauf bedacht gewesen sei, sein Heer zu gebrauchen zur Erringung eines siegreichen Friedens, ein Ziel, welches damals so wenig den Heerführern vorschwebte, daß das Aufgeben von ganzen Länderstrecken ohne entscheidende Wichtigkeit war. Nachdem hierauf noch die Armee mit Stellvertretung und die Heere mit allgemeiner Dienstpflicht skizzirt sind, kommt der Verfasser zu dem Schluß, daß die Kriege der Zukunft nur mit großen Volksheeren werden geführt werden, und leitet hieraus eine größere Zahl von Prinzipien ab, welche in späteren Kriegen zur Durchführung gelangen sollen.

Speziell mit den Thaten der geworbenen preußischen Heere beschäftigt sich ein im Selbstverlage des Herausgebers erschienenes Werk von Friedrich Wilhelm von Varchmin, betitelt: Wanderungen durch die Schlachtfelder, auf denen brandenburgisch-preußische Truppen seit ihrer Gründung bis auf die neueste Zeit kämpften.

Das Werk beabsichtigt eine Darstellung der Kämpfe des preußischen Heeres zu geben; zur Zeit liegt der erste Band vor, welcher bis zur Schlacht von Crefeld, den 23. Juni 1758 reicht. Der Verfasser beginnt mit Beschreibung der Kriege des Kurfürsten Friedrich Wilhelm, des Begründers des stehenden Heeres in Preußen. Es ist von besonderem Interesse, den Kämpfen dieser Truppen zu folgen, weil dieser Theil preußischer Armeegeschichte weniger in weitere Kreise gedrungen ist, als die allgemeiner bekannten Kämpfe des Kurfürsten Friedrich Wilhelm, König Friedrich II. und die Befreiungskriege.

Die Hülfstruppen, welche Kurfürst Friedrich III. dem Kaiser gegen die Türken stellte, nahmen in der Stärke von 6253 Mann an der siegreichen Schlacht bei Slankament an der Donau 19. August 1691 grorreichen Antheil. 47 Offiziere, 1072 Mann, also der sechste Theil des kleinen Heeres deckten todt und verwundet das Schlachtfeld.

Wenige Wochen später halfen 3000 Brandenburger unter General von Schlaberndorf dem Prinzen Eugen von Savoyen den herrlichen Sieg bei Zenta in Ungarn erkämpfen. Was die brandenburgischen Truppen hier leisteten, davon geben die eigenen Worte Eugens Zeugniß, welche er nach der Schlacht an ihren Commandeur richtete: Lieber Herr General! Gott, Ihm und seiner angeführten Truppen Tapferkeit haben wir diesen Sieg zu danken.

Während des spanischen Erbfolgekrieges haben die Truppen des Königs Friedrich I. an fast allen größeren Schlachten desselben glorreichen Antheil genommen, und der Bericht des Prinzen Eugen nach der Schlacht bei Höchstaedt gedenkt besonders ihres Führers, des Fürsten von Anhalt-Dessau, „der auf keinerlei Weise seiner Person geschont oder vor einiger Gefahr sich entfärbt, sondern im Gegentheil mit großer Unerschrockenheit seine Leute in das härteste Treffen geführt, dergestalt, daß man ihm die Gewinnung der vortrefflichen Victoria zu seinem unsterblichen Nachruhm größtentheils zuzurechnen habe."

In der Schlacht bei Cassano 16. August 1705 fielen von dem 8000 Mann starken brandenburgischen Corps 1100 Mann, und auch hier wird sowohl in dem österreichischen, wie in dem französischen Bericht der Tapferkeit dieser Truppen, welche selbst den 4—5 Fuß tiefen Strom beim Angriff nicht zu durchschreiten scheuten, rühmend gedacht. Ein Jahr später, nach der siegreichen Schlacht bei Turin 7. September 1706 schreibt Prinz Eugen an den Kaiser: „Der Fürst von Anhalt hat mit seinen Truppen bei Turin abermals Wunder gewirkt. Zweimal traf ich ihn im stärksten Feuer selbst vor der Fronte derselben, und ich kann es nicht bergen, sie haben

ihres Gehaltes beraubt, würden in viel besserer Qualität und sehr vermehrtem Quantum der Landwirthschaft als Viehfutter zu gute kommen, und zwar ungefähr in folgendem Verhältniß: Bisher ca. 20 Prozent Rückstände aus 72 Millionen Centner Rüben = 14,400,000 Centner à 5 Sgr. — 2,400,000 Thaler, bei Fabrikatsteuer: ca. 25 Prozent Rückstände aus 100 Millionen Centner Rüben = 25,000,000 Centner à 7 Sgr. = 5,833,000 Thaler. Die Thatsache, daß von mehreren Nachbarländern bei ihrer Zuckererzeugung auf ungehörige Weise Export-Prämien von ihren betreffenden Regierungen erreicht, und wir Deutsche dadurch, sei es auf dem ausländischen freien Zuckermarkte, oder gar im eigenen Lande schwer beeinträchtigt würden, ist für den deutschen Zuckerfabrikanten gewiß eine mächtige weitere Anregung, sich nicht hinter Schutzzollgrenzen zurückzuziehen, sondern durch, mittelst Fabrikatsteuer ermöglichte billigste Zuckerproduktion, die fremde Konkurrenz unschädlich zu machen und dagegen sich im Ausland einen weiteren Markt zu suchen.

Dresden, 31./19. Mai. Das „Dresd. Journ." enthält eine, wie es scheint, offiziöse Note, worin aus Anlaß der jüngsten Diskussionen die Auffassung der sächsischen Regierung über die Stellung der Einzelstaaten im Reiche dargelegt wird. Bestimmend über die Stellung der Einzelstaaten — heißt es darin — im Reiche und zum Reiche ist nach unserer Ansicht die Reichsverfassung, deren grundlegende Bedeutung zuweilen nicht die gebührende Würdigung zu finden scheint. Die Reichsverfassung hat der Kompetenz der Legislative der Einzelstaaten eine Reihe von Gebieten des öffentlichen Lebens ganz oder theilweise entzogen und der organisatorischen Gestaltung des Reiches unterstellt, aber eben nur diejenigen, auf welchen zur Durchführung der gemeinsamen politischen und wirthschaftlichen Aufgaben den gesetzgebenden Organen des Reiches die freie Bewegung unbedingt nothwendig war. Diese Beschränkung der Landtage erfolgte nur in demselben Umfange und konnte nur in demselben Umfange erfolgen, in welchem vorher die deutschen Fürsten und freien Städte der Ausübung ihrer souveränen Rechte zu Gunsten des Reiches entsagt hatten. Eine Verminderung der politischen Bedeutung der legislativen Gewalten der Einzelstaaten vermögen wir darin nicht zu finden. Wenn dieselben die Erreichung eines Theiles des Staatszweckes, eines Theiles ihrer staatlichen Aufgaben jetzt und künftig in festerm gemeinsamen Verbande anstreben, als dies zur Zeit des deutschen Bundes der Fall war, so wiegt in dieser festern Gemeinschaft der einzelne Staat desto schwerer. Vormals benahm die Uebereinstimmung der beiden im deutschen Bunde vorhandenen Großmächte den Einzelstaaten jede politische Bedeutung, welche letztere nur im Falle entstandener Zwietracht zwischen den beiden Mächten zur Geltung kam. Jetzt ist kein Akt der Gesetzgebung in Deutschland denkbar, bei welchem nicht jedem der einzelnen Bundesstaaten die volle und ganze Einflußnahme gesichert wäre. Gerade auf der Bedeutung der Einzelstaaten und ihrer legislativen Gewalten, nicht auf der Verminderung dieser Bedeutung beruht das Reich. Weder das Reich als solches, noch Preußen als deutsche Vormacht, wenn diese Auffassung und dieser Ausdruck heute überhaupt noch zulässig ist, haben die Aufgabe, das politische Leben der Einzelstaaten zu zerstören und auszusaugen. Deutschland würde damit in eine in jeder Hinsicht unheilvolle Richtung einlenken, welche weder der verfassungsmäßigen Grundlage des Reiches, noch dem Willen der deutschen Regierungen, am allerwenigsten der preußischen Regierung entspricht, noch weniger dem Willen des erhabenen Trägers der preußischen Krone. Für gemeinsame Zwecke eng und treu verbündet bleiben die deutschen Stämme sich doch der fundamentalen Verschiedenheiten in dem Volksleben der einzelnen Gaue bewußt. Bei aller Treue zum gemeinsamen Vaterlande bestehen doch die verschiedensten Gegensätze zwischen den Bewohnern norddeutschen Tiefebene und denen des süddeutschen Hochlandes. Anders sind die Lebensbedingungen der Bewohner der Küsten der Nord- und Ostsee, wie der Stämme am Schwarzwalde und im bairischen Gebirge. Diese Verschiedenheit der Lebensbedingungen im Gemeinschaft mit den Unterschieden des geschichtlich Gewordenen stellt eine Verschiedenheit des politischen Lebens und dem entsprechend eine gesteigerte Bedeutung desselben dar. Diese Verschiedenheit bildet Deutschlands Stärke, welches seine Größe nicht in der Uniformität suchen darf und hoffentlich nie suchen wird. (N.-Z.)

Jülich, 27./15. Mai. Es hatten viele Einwohner von Jülich im vorigen Jahre die Adresse des Herzogs von Ratibor unterschrieben, deren Namen denn auch später bekannt gemacht worden sind. Am letzten Ostersonntag wurde nun in der Pfarrkirche zu Jülich öffentlich von der Kanzel herab verkündigt, daß alle diejenigen, welche die Adresse des Herzogs von Ratibor unterschrieben hätten — also die sogenannten Staatskatholiken — nur dann zur Kommunion zugelassen werden würden, wenn sie sich vorher verpflichteten, ihre Unterschriften zurückzuziehen. Man blieb auch nicht etwa bei der bloßen Drohung, sondern führte sie bei zwei älteren Herren wirklich aus, indem man sie an der Kommunionbank überschlug und dort längere Zeit zum Skandal der frommen Volksmenge sitzen ließ. Der eine der Herren hatte zudem gar nicht einmal das ungeheure Verbrechen begangen, wegen dessen der die Kommunion austheilende Kaplan ihn glaubte übergehen zu müssen; nach angestellter Anfrage durch den Küster beim Pastor stellte sich nämlich heraus, daß der Sohn des Genannten die Adresse unterschrieben habe, und nun erst war der alte Herr würdig, die Kommunion zu empfangen. Auch wegen des anderen Herrn wurde zum Dechanten geschickt, und bald darauf erschien der Küster und winkte eifrigst, daß Alles in Ordnung sei. Eines Kommentars zu solchen Vorgängen kann man sich wohl enthalten!

Schweiz.

Bern, 28./16. Mai. Heute sind die eidgenössischen Räthe in der Bundesstadt zusammengetreten, um die Verbale über die am 19. April stattgefundene Revisionsabstimmung zu erwähren, die neue Verfassung zu promulgiren und dann die ordentliche Sommersitzung, welche nun im Juni, statt wie bisher im Juli, stattfindet, abzuhalten. Der Präsident des Nationalrathes, Ziegler aus Zürich, konstatirte mit Befriedigung, daß überall in der Schweiz die Abstimmung in größter Ordnung vor sich ging und daß aus allen Kantonen die Verbale beförderlichst eingesandt worden seien. Von der neuen Verfassung sagte er, daß sie nur so viel Werth habe, als das Volk, seine Einsicht und sittliche Kraft. Hier sei der Punkt, wo wir Alle, haben wir Ja oder Nein gestimmt, unsere vereinten Kräfte anspannen sollen. Wir müssen eidgenössisch uns die Hand reichen, um auf neuem Boden auch Neues zu schaffen. Der Ständerathspräsident Kopp aus Luzern betonte in seiner Eröffnungsrede, daß für die annehmende Mehrheit und die verwerfende Minderheit die neue Verfassung das gleiche Gesetz sei; alle würden mit gleicher Treue demselben huldigen. Dies sei die erste Voraussetzung der republikanischen Staatsform. Wenn wir auch als Gegner einander gegenüberstanden, so habe nur ein Gefühl uns durchorungen, dasjenige der Liebe zum Vaterland. Das werde auch in der Zukunft der Fall sein, so daß wir nicht von Siegern und Besiegten sprechen, sondern die Verfassung ein Werk der Versöhnung werde. Möchten die Differenzen, welche sich in der Abstimmung gezeigt haben, durch die Ausführung des neuen Grundgesetzes beseitigt werden, damit alle Theile des Volkes und alle Kantone sich des Werkes freuen können!

Großbritannien.

London, 28./16. Mai. Der russische Kaiser in Gesellschaft der Königin und Mitglieder der königlichen Familie besuchte die „Flemish Farm", um eine neu erfundene Dampfdreschmaschine zu besichtigen, deren Construction den russischen Localerfordernissen entspricht. Bekanntlich war es hauptsächlich der Mangel an Kohlen und Holz, welcher die Einführung landwirthschaftlicher Maschinen in Rußland fast zur Unmöglichkeit machte; die Versuche Einzelner, das in ungeheuren Massen nutzlos vergeudete Stroh als Brennmaterial zu verwenden, schlugen fehl, da dieselben meist auf allzu primitive Weise angestellt wurden. Die neue Dampfdreschmaschine, welche von einem englischen und einem russischen Ingenieur in Gemeinschaft erfunden wurde, scheint das Problem der möglichst billigen und rationellen Strohheizung vollständig gelöst zu haben. Das Gewicht des zur Heizung benöthigten Strohes übersteigt das Gewicht der Kohle nur vier Mal, und die Behandlung der Maschine ist eine durchaus einfache und leichte. Der Kaiser, insbesondere aber der Großfürst Alexis, schenkte den vorgenommenen Versuchen das lebhafteste Interesse. Für Rumänien, Ungarn, Aegypten 2c. ist die Maschine von nicht geringerer Bedeutnng, da auch in diesen Ländern der Mangel an Kohlen und Holz der Einführung von Dampfmaschinen ganz besonders im Wege steht. (K. Z.)

— Kurz nach der Wahl Disraeli's beschlossen die konservativen Wähler Buckinghamshire's, die Wahlunkosten, welche der Premier gehabt, aus ihrer eigenen Tasche zu zahlen; das betreffende Comité überreichte vor Kurzem dem Geschäftsagenten Disraeli's, Herrn Powell, die Summe von 1516 L. 15 Sch. Das Dankschreiben des Premiers lautet wie folgt: Es fällt mir schwer, Ihnen die Gefühle auszusprechen, welche Ihr Brief bezüglich der Wahlangelegenheit in mir hervorrief. Ich habe jederzeit die Ehre, die ungetheilte Grafschaft zu vertreten, so hoch zu schätzen gewußt, daß ich kein Opfer und keine Arbeit, so groß sie auch immer sein mögen, für zu groß hielt, um eine solche Auszeichnung zu erlangen. Ist es doch eine Grafschaft, welche sich stets im Vordertreffen des öffentlichen Lebens Englands befand, was allein schon durch die Thatsache illustrirt wird, daß unter den dreißig Premierministern von dem Regierungsantritt des regierenden Hauses gerechnet, 5 Mitglieder von Buckinghamshire für den Dienst der Krone und der Nation gestellt wurden. Das Vertrauen einer solchen Grafschaft ist eine hinreichende Belohnung für mein Leben und, nachdem ich sie während 27 Jahren vertrete, fühle ich mich noch immer ihr Schuldner. Diese Ueberzeugung, sowie andere untergeordnetere Gefühle, hatten mich bestimmen können, zu zögern, ehe ich diesen großartigen Beweis der Achtung der Grafschaft annahm; ziehe ich jedoch die Freiwilligkeit und allgemeine Betheiligung, welche sich daran knüpfen, in Betracht, so darf ich denselben wohl als den Akt einer edelmüthigen und hochherzigen Wählerschaft betrachten, welche abzulehnen — so unverdient er auch sein mag — eine Anmaßung sein würde. Mit dem besten Danke für ihre freundliche Mittheilung verbleibe ich, meine Herren, Ihr getreuer und dankbarer Diener B. Disraeli.

Frankreich.

Paris, 28./16. Mai. In Versailles konnte man sich heute überzeugen, daß der Wahlsieg der Bonapartisten wirklich als ein Ereigniß von großer Tragweite aufgefaßt wird. Unter den Deputirten bildete dasselbe beinahe ausschließlich den Gegenstand der Unterhaltung, und in den orleanistischen Kreisen machte sich eine Aufregung und eine Reizbarkeit bemerkbar, die in den nächsten Entschlüssen der Partei ihren Ausdruck finden werden. Die Anhänger des Septennats, d. h. diejenigen, welche die Hoffnung nicht aufgegeben haben, eine Majorität behufs Organisirung des Septennats zu Stande zu bringen, bemühen sich bereits, die herrschende Bestürzung zu ihren Zwecken auszubeuten. Die Wahl des Bürgers Barodet am 27. April 1873 hatte zur unmittelbaren Folge, daß sich die sämmtlichen konservativen Elemente der Nationalversammlung vereinigten und Herrn Thiers stürzten, den sie beschuldigten, durch seine Politik die Fortschritte des Radikalismus zu begünstigen. Die Angst vor den Bonapartisten könnte in ähnlicher Weise zur Folge haben, daß die bisher

---

an Muth und Ordnung die Meinigen weit übertroffen. Für die Bequemlichkeit solcher Truppen muß man so viel als möglich sorgen. Die Preußen verdienen es und ist kein Preis zu hoch, wodurch ich ihr Ausharren erkaufen kann".

Gleichen Ruhm wie in Italien haben sich die preußischen Truppen, deren Führung inzwischen der Graf Lottum übernommen hatte, auf dem belgischen Kriegsschauplatze bei Oudenarde den 11. Juni 1709 und Malplaquet 11. September 1709 erworben. Auch hier waren wieder von den 12,000 Mann starken Corps 1742 Mann todt und verwundet. Die letztere Schlacht ist besonders dadurch für Preußen bemerkenswerth, daß an ihr der nachherige König Friedrich Wilhelm I. als Kronprinz theilnahm.

Der zweite Abschnitt behandelt die Schlachten der schlesischen Kriege bis zur Schlacht von Crefeld (1758).

Allerlei.

Berlin. In dem sechsten Correspondenzblatt der Africanischen Gesellschaft sind die ausführlichen Berichte Dr. Güßfeldt's über seine erste Recognoscirungsreise in das Innere enthalten, auf welche er sich nach seinen Berathungen mit Professor Bastian vorbereitet hatte. Die Resultate haben sich als äußerst günstige erwiesen und stellen dieser von dem Verein der deutschen Geographen ausgesandten Expedition das beste Prognostikon. Wenn es gelingen sollte, den entworfenen Plan zur Durchführung zu bringen und von der Loangoküste nach den Monbuttaländern in die von Dr. Schweinfurth bereits erforschten Gegenden durchzudringen, so wäre damit der bedeutendste Schritt geschehen, um die Entdeckungen in dem africanischen Continente ihrem Ende entgegenzubringen. Was bisher geschehen ist, findet sich in dem so eben erschienenen Werke „Die deutsche Expedition an der Loangoküste" zusammengefaßt.

— Der Consum spirituoser Getränke in den Vereinigten Staaten betrug 1870 die ungeheure Summe von 1,487,000,000 Doll. laut officiellen Daten, welche gewiß 100 Millionen unter der Wirklichkeit blieben; von diesen allein kamen auf New-York 246,617,520 Doll. und auf das fromme Boston 27,979,575 Doll. Man hat berechnet daß diese flüssige Masse einen Strom gebildet haben würde von 80 engl. Meilen Länge, 4 Fuß Tiefe und 14 Fuß Breite. In demselben Jahr betrug der Consum der Vereinigten Staaten an Getreide, Kleidungsstücken aller Art, Zeitungen und Drucksachen 2c. nur 905 Millionen Dollars.

Breslau. In Bezug auf die Temperaturverhältnisse, bei welchen Pflanzen noch keimen und wachsen hat Professor Dr. Goeppert früher schon gefunden, daß bei + 1° R. Samen von Commelina sativa noch keimen und diese sich zu solchen Versuchen noch besser als die der Gartenkresse eignen, weil sie überhaupt noch schneller als diese, ja, früher als die aller andern Gewächse überhaupt keimen. Um das ununterbrochene Fortwachsen bei niederer Temperatur nachzuweisen, wählte er im Winter 1871/72 Wasserpflanzen, wie Nymphaea alba, Limnanthemum nymphoides, Anacharis Alsinastrum, welche bei + 2 bis 3° R. unter dem Eise vom 10. December 1871 bis 20. Februar 1872 sich entwickelten, wiewohl nur 1 bis 2 Zoll sich verlängerten. Nur das völlige Erfrieren der Säfte beendigte das Wachsthum.

— Die Expedition von Rohlfs nach der lybischen Wüste hat nahezu 250 Meilen zumeist auf neuen Wegen zurückgelegt und eine Karte hergestellt, welche alle wichtigeren Punkte astronomisch bestimmt. Der Topographie und den Höhenverhältnissen wurde besondere Aufmerksamkeit gewidmet, Beobachtungen über Temperatur, Barometerstand, Luftfeuchtigkeit, Ozongehalt in großer Regelmäßigkeit angestellt. Unerwartet reich ist die geologische und paläontologische Ausbeute.

— Mr. William Adair, ein Cherokee-Indianer, hat sich in New-York als Advokat niedergelassen; es ist der erste Jurist der rothen Race.

vergebens angestrebte Einigung der Rechten mit dem linken Centrum zu dem besonderen Zwecke gelänge, die Gewalt des Marschalls Mac Mahon in einer Weise zu organisiren, daß den antibonapartistischen Elementen der leitende Einfluß verbleibt. Wenn in letzter Woche der Herzog von Audiffret-Pasquier und Herr von Goulard zur Gewalt gelangt wären, so würde heute möglicherweise schon eine campagne en règle gegen die Bonapartisten begonnen haben. Zu einer solchen energischen Bekriegung des Imperalismus wird sich das jetzige Kabinet aus mehrfach dargelegten Gründen schwerlich verstehen. Darin liegt aber, wie ich wiederhole, der Hauptgrund zu der Befürchtung einer baldigen neuen Krisis. Was ich heute in Versailles sah und hörte, hat mich in dieser Ansicht nur bestärken können. (N.-Z.)

Versailles, 2. Juni/21. Mai. Die Nationalversammlung berieth heute in erster Lesung den Entwurf des Wahlgesetzes. Der Antrag der äußersten Linken, den Gesetzentwurf durch die Vorfrage zu beseitigen, wurde mit 503 gegen 189 Stimmen verworfen. Ein Antrag des Abgeordneten Lacaze von der Linken, das Wahlgesetz erst nach der Beschlußnahme der Verfassungsgesetze in Berathung zu ziehen, wurde mit 394 gegen 317 Stimmen verworfen. Gambetta hielt in Auxerres eine Rede, welche hauptsächlich gegen die Bonapartisten und die cäsarische Demokratie gerichtet war.

Der in der heutigen Versammlung der Aktionäre des Suezkanals vorgelegte Bericht beantragt, die sieben nicht bezahlten Coupons mit Inbegriff des nächsten zu kapitalisiren, was eine Summe von 35 Millionen ergeben würde. Der Bericht gedenkt sodann des in Konstantinopel entstandenen Konfliktes, für den die von England beeinflußte Pforte verantwortlich gemacht wird. Herr von Lesseps verlangt unbeschränkte Vollmachten, welche ihm die Versammlung bewilligt, worauf dieselbe die beantragten Beschlüsse des Berichts gut heißt.

Italien.

Rom, 24./12. Mai. Endlich mit dem heutigen Pfingsttage scheint sich das Wetter vom Winter in den Frühling, von einer anhaltenden feuchten Kälte wie sich ihrer auch die bekannten ältesten Leute für den römischen Mai nicht erinnern, in warmen und dauernden Sonnenschein umzuwandeln. So werden denn gerade zur rechten Zeit die Ergebnisse der Untersuchung veröffentlicht, welche das Ministerium für Handel und Ackerbau über die Aernte-Aussichten im ganzen Lande veranstaltet hat. Von der Ende April eingetretenen atmosphärischen Abkühlung hatte man auch hier zu Lande beträchtlichen Schaden für Land und Weinberg befürchtet. Aber es hat sich herausgestellt, daß diese Befürchtungen nur für vereinzelte Theile des Landes begründet gewesen sind. In Piemont haben die Weinstöcke und Gemüse leichten Schaden erlitten an einigen Stellen in den Provinzen Alessandria und Cuneo; Kartoffeln und Baumfrüchte in Novara; Baumfrüchte und Wiesen auch in der Provinz Turin. Die Feldfrüchte haben überhaupt keinen Schaden gelitten. In der Lombardei hat die Umgegend von Bergamo und Sondrio etwas gelitten, aber nur in Bezug auf Wein und türkischen Weizen. Im Venetianischen, in Ligurien, in der Emilia, den Marken und Umbrien hat man theils keine Nachtfröste gehabt, theils haben sie nicht geschadet. In Toscana ist bei einigen Districten ein freilich unbedeutender Schaden zu verzeichnen. Von den südlichen Provinzen haben Foggia, Bari und Potenza bedeutende Beschädigungen an den Weinstöcken aufzuweisen, die übrigen haben nicht gelitten, außer in geringem Grade die Provinz Campobasso und einige Districte auf dem hohen Apennin und den Abruzzen. Die Campagna von Neapel und die Terra di Lavoro versprechen gute Aernte. Bezüglich der Provinz Rom ergaben die Nachforschungen: von den 75 Gemeinden, in welche sie zerfällt, haben 43 nicht den geringsten Schaden gelitten, 8 einen ziemlich bedeutenden, die übrigen einen kaum merklichen; zwei sind durch Ueberschwemmungen des Aniene und eine ist durch Hagelwetter geschädigt worden. So sind denn die Aussichten für Wein und Getreide im Allgemeinen sehr gute geblieben. In Bezug auf die Entwicklung des Laubes der Maulbeerbäume hat die Kälte an einigen Punkten in Oberitalien hemmend eingewirkt, aber nicht in dem Maße, daß sie die guten Aussichten für die Seidenärnte empfindlich stören sollte

Verantwortlicher Redakteur: W. H. Chr. Gläser.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden der Kaiserlichen Universität Dorpat wird hiedurch bekannt gemacht, daß der Herr Stud. med. Ludwig Rosenstein die Universität verlassen hat.

Dorpat, den 24. Mai 1874.

Rector: G. v. Oettingen.

(Nr. 343.) Secretaire G. Treffner.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden der Kaiserlichen Universität Dorpat wird hiedurch bekannt gemacht, daß der Herr Stud. polit. oec. Alexander Iwanow die Universität verlassen hat.

Dorpat den 23. Mai 1874.

Rector: G. v. Oettingen.

(Nr. 332.) Secretaire G. Treffner.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden der Kaiserlichen Universität Dorpat wird hiedurch bekannt gemacht, daß die Studd. med. Hermann Haller und pharm. Valerian Karing die Universität verlassen haben.

Dorpat, den 22. Mai 1874.

Rector: G. v. Oettingen.

(Nr. 321.) Secretaire G. Treffner.

Von Einem Edlen Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden alle Diejenigen, welche Willens und im Stande sind, **den Aufbau eines neuen Waagehauses**, veranschlagt auf die Summe von 1737 Rbl. 7 Kop. **zu übernehmen**, desmittelst aufgefordert und angewiesen, zu dem deshalb auf den 27. d. M. anberaumten ersten und dem alsdann zu bestimmenden 2. Submissionstermine, Vormittags 12 Uhr in dieses Raths Sitzungszimmer zu erscheinen und ihre resp. Forderungen zu verlautbaren. Die näheren Bedingungen und Kostenanschläge liegen in der Rathscanzellei zur Einsichtnahme aus.

Dorpat, Rathhaus, am 16. Mai 1874.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat.

Justizbürgermeister Kupffer.

(Nr. 605.) Obersekr. Stillmark.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden alle Diejenigen, welche an den Nachlaß 1) des im Jahre 1860 verstorbenen **Pimon Iwanow** genannt **Wolkow**, 2) des Schuhmachers **Gustav Siegert**, 3) des Buchdruckers **Robert Liebert** und 4) des mit Hinterlassung eines Testaments verstorbenen **Gregory Archipow Osanow** unter irgend einem Rechtstitel gegründete Ansprüche erheben zu können meinen, oder aber das Testament des gedachten **Osanow** anfechten wollen, und mit solcher Anfechtung durchzudringen sich getrauen sollten, — hiermit aufgefordert, sich binnen sechs Monaten a dato dieses Proclams, also spätestens am 5. September 1874 bei diesem Rathe zu melden und hierselbst ihre Ansprüche zu verlautbaren und zu begründen, auch die erforderlichen gerichtlichen Schritte zur Anfechtung des Testaments qu. zu thun, bei der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser Frist Niemand mehr in diesen Nachlaßsachen mit irgend welchem Anspruche gehört oder zugelassen, sondern gänzlich abgewiesen werden soll, wonach sich also ein Jeder, den solches angeht, zu richten hat.

V. R. W.

Dorpat, Rathhaus, am 5. März 1874.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat.

Justizbürgermeister: Kupffer.

(Nr. 259.) Obersekr. Stillmark.

Zu beziehen durch *Th. Hoppe* und *E. J. Karow* in Dorpat und Fellin:

Dorpater Zeitschrift

für

Theologie und Kirche.

Vierzehn Bände. Preis 16 Rbl.

W. Gläsers Verlag in Dorpat.

Neu erschienen und vorräthig bei **Th. Hoppe** und **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Dorpater medicinische Zeitschrift,

herausgegeben von der Dorpater medicinischen Gesellschaft, redigirt von **Arthur Boettcher.**

Fünften Bandes zweites Heft.

Inhalt: Beobachtungen über Typhus exanthematicus und Febricula mit besonderer Berücksichtigung der Aetiologie und Statistik, des Verhaltens der Eigenwärme und des Krankheitsverlaufs im Kindesalter. Von Dr. Eduard Behse. II. — Ein Fall von eitriger Gelenkentzündung bei Variola. Von Stud. med. Hohenhausen. — Mittheilungen aus der Praxis. Von Dr. J. Assmuth. — Zur Genese des perforirenden Magengeschwürs. Von Arthur Boettcher. — Sitzungsprotokolle der Dorpater medicin. Gesellschaft. — Nachrichten von der Dorpater medicinischen Facultät im Jahre 1873.

Der Band von vier Heften kostet 3 Rbl.

W. Gläsers Verlag in Dorpat.

Sommer-Theater.

Sonntag, den 26. Mai. 6. Abonnements-Vorstellung. Zum 1. Mal (neu): **Der Jesuit und sein Zögling.** Intriguenlustspiel in 4 Acten von A. Schreiber.

Anfang 6 Uhr.

Montag, den 27. Mai. 7. Abonnements-Vorstellung. Neu einstudirt: **Die Maschinenbauer von Berlin.** Große Posse mit Gesang und Tanz in 6 Bildern von A. Weihrauch, Musik von Lang.

Anfang halb 8 Uhr.

☞ **Der Eintritt ist außer am Sonntag Jedem gestattet.**

Einen Apothekergehilfen

mit **polnischer** oder **russischer** Sprachkenntniß verlangt sofort für seine Apotheke in **Schaulen**

W. Seyffert.

Die

Leih-Anstalt

für

Bücher und **Musikalien**

im

Eckhause des Conditors Borck,

wird zu fleissiger Benutzung empfohlen von

W. Gläsers Verlag.

Ein Arbeitsbursche

findet **Beschäftigung** in **W. Gläsers Buchdruckerei** im Eckhaus des Conditors Borck, eine Treppe hoch.

Neu sind erschienen und unter Beobachtung der gesetzlichen Censurvorschriften durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Alex. v. Oettingen, **Die Moralstatistik in ihrer Bedeutung für eine christliche Socialethik.** 2. Aufl. Erlangen, Deichert. 5 Thlr.

Die deutschen Personennamen und ihre lautlichen Veränderungen von Kohlevev. Landsberg, Schäffer. 10 Ngr.

Vielgewandts Sprüche und Groas Zaubersang. Zwei norränische Gedichte der Saemunds-Edda, übersetzt und erklärt von Prof. Bergmann. Straßburg, Trübner. 1 Thlr. 10 Ngr.

F. Max Müller, **Eine Missionsrede in der Westminsterabtei,** mit einer einleitenden Predigt von Stanley. Straßburg, Trübner. 15 Ngr.

Das Frauenleben und seine Deutung für Gebildete aller Stände von Dr. Pfaff. 2. Aufl. Potsdam, Nentel. 10 Ngr.

Kunstgewerbliche Musterbilder aus der Wiener Weltausstellung von L. Pfau. Stuttgart, Ebner & Seubert. 2 Thlr.

Lina Morgenstern, **Kleine Menschen.** 2. Aufl. Leipzig, Hirt. 1 Thlr. 10 Sgr.

Dampfschifffahrt.

Mit dem Dampfer **„Dorpat"** langten am 23. Mai hierselbst an: HHr. Landrath v. Liphardt nebst Gemahlin und Bedienung, Coll.-Rath Belastosky, Advocat Lieven, Schmidt, Prustatow, Frr. Gräfin Fersen und Bedienung, Wallis, Nikolajewna.

Mit dem Dampfer **„Dorpat"** fuhren am 24. Mai von hier ab: HHr. Baron Korff, Baron Haaren, Voigt, Mühlenthal, Kruse, Hebowitsch, Stud. Samarock, Kymenthal, Smatschensky, Lingen, Baer, Blumenfeld, Panserginski, Reichardt, Hartmann, Stud. Puhze, Seeberg, Donner, Pruß, Dr. Kapeller, Laurson, Rudelmüller, Saltarsky, Frr. Pastor Chorsky, Gräfin Manteuffell, Frl. Stroem.

Fremden-Liste.

Hotel Petersburg. Frau Gräfin Fersen nebst Frl. Tochter und Dienerschaft aus Illustfer, HHr. v. Baseßky aus Livland, Kaufmann Ehmann aus Pleskau, Kaufmann Müller aus Heiligensee, Blomerius aus Fellin, Verwalter Kymenthal nebst Frau Gemahlin aus Kergel, Arrendator Noije nebst Frau Gemahlin aus Neu-Rosen.

Abreisende.

V. Karing, stud. pharm. (3)

Dr. med. Bernhard Aronstein. (2)

Witterungsbeobachtungen in Dorpat.

Juni.	Stunde.	Barom. 0° C.	Temp. Celsius.	Feuchtigkeit.	Wind. N	E	S	W	Bewölkung
4.	4 Ab.	56,7	25,3	41	—	—	0,2	5,4	5
	7	56,8	21,6	61	2,2	—	—	2,3	10
	10	57,4	16,0	90	0,9	—	—	1,0	9
5.	1 M.	57,9	—	—	—	—	—	—	—
	4	58,1	—	—	—	—	—	—	—
	7	58,6	14,0	81	0,1	—	—	1,4	1
	10	58,6	18,8	47	0,2	—	—	1,9	1
	1 Ab.	58,0	21,3	37	1,9	—	—	1,5	0

Tagesmittel vom 4. Juni 18,99.

Temp. Extreme vom 4. Juni: Min. 9,06 — 1870. — Max. 20,50 — 1872. — 8 jähr. Mittel vom 4. Juni 14,13.

Embachstand am 5. Juni 98 Cm.

Verlag von J. C. Schünmann. Von der Censur erlaubt, Dorpat den 24. Mai 1874. Druck von W. Gläser.

№ 118. Sonnabend, den 25. Mai 1874.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate, soweit solche geeignet, in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhaus des Conditors Borck neben dem Rathhause.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis mit Zustellung ins Haus: monatlich 50 Kop.
Durch die Post: monatl. 55 K., vierteljährlich 1 R. 60 Kop.
Für das ganze Jahr: 6 Rbl. 20 Kop.

Man abonnirt in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhause des Conditors Borck neben dem Rathhause eine Treppe hoch.

Sechsundachtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Reval: Urlaub. Petersburg: Die Unordnungen auf der großen russischen Eisenbahn. Die Ertheilung von Eisenbahnconcessionen. Schulangelegenheiten. Untersuchungen auf Steinsalz. Eintreibung von Steuerrückständen. Ernteaussichten. Personalnachrichten. Kiew: Die Nachtlagerhäuser. Rschew: Ein Mammuthzahn. Jekaterinoslaw: Versteigerung von Edelsteinen. Warschau: Ueberschwemmung. Regengüsse.
Ausländischer Theil. Deutsches Kaiserreich. Berlin: Die allgemeine deutsche Lehrerversammlung in Breslau. Die Gesetzgebung über das Schulwesen. Göttingen: Der fossile Mensch. — Oesterreich. Wien: Schilderung der Börsenzustände. — Frankreich. Paris: Die Auflösung der Nationalversammlung. Versailles: Das neue Kabinet. — Italien. Rom: Ministerkrisis.
Petersburger Waarenpreise.
Feuilleton. Ueber Glinkasche Musik. — Allerlei.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

Rigaer Börse vom 25. Mai. Belgien 350¾. Hamburg 283 Br., 283¾ G. London 33¼ Br., 33⅜ G. Paris 350¼. 5% Inscriptionen 5. Anleihe 96¼. I. Prämienanleihe 174 Br., 173½ G. II. Prämien-Anleihe 170 Br., 169¼ G. Rig. Commerzbank — 5% kündb. livl. Pfandbriefe 100 G. 5% unkündb. livl. Pfandbriefe 98¼ G. Riga-Dünab. Eisenbahn-Actien 142. Flachs (Kron) 39½.

Berliner Börse vom 5. Juni/24. Mai. Wechsel auf Petersburg 3 Wochen 93 Thlr. für 100 Rbl. Russische Creditbillete 93 15/16 Thlr. für 100 Rubel.

Neuere Nachrichten.

Darmstadt, 2. Juni/21. Mai. S. M. der Kaiser von Rußland wird vom 14./2. Juni ab drei Wochen in Jugenheim verweilen und S. M. die Kaiserin am 19./7. Juni daselbst eintreffen. Außerdem stehen noch die Besuche des deutschen Kaisers, des Herzogs und der Herzogin von Edinburgh, des Großherzogs von Mecklenburg und anderer fürstlichen Persönlichkeiten bevor.

Berlin, 3. Juni/22. Mai. Wie die „Prov.-Korr." vernimmt, ist seitens der meisten Regierungen eine zusagende Antwort zu dem von Rußland angeregten Brüsseler Kongresse über Ergänzungen des Kriegsvölkerrechts erfolgt. Die Betheiligung Deutschlands ist gesichert. Dasselbe Blatt meldet, Kaiser Wilhelm gehe um die Mitte dieses Monats nach Ems. An einen Aufenthalt von drei Wochen in Ems schließe sich eine mehrwöchige Nachkur in Gastein an. Die Gerüchte über eine Hohenzollern-preußische Thronkandidatur für Spanien werden offiziös dementirt. Es finden Vorverhandlungen über ein Reichsbankgesetz statt. Die Gerüchte von beabsichtigten Aenderungen im Neutralitätsvertrage Luxemburgs werden als aus der Luft gegriffen bezeichnet. Im südlichen Spanien ist ein Aufstand ausgebrochen.

München, 3. Juni / 22. Mai. Die Abgeordnetenkammer nahm mit 77 gegen 76 Stimmen den Antrag an, wonach die Beschwerde des Jesuitenpaters, Grafen Fugger, wegen seiner auf Grund des Jesuitengesetzes erfolgten Ausweisung für begründet erklärt wird, weil die Verfassung durch Außerachtlassung der Baiern nach den Versailler Verträgen zustehenden Reservatrechte durch das Jesuitengesetz verletzt worden sei. Das Ministerium erklärte sich entschieden gegen den Antrag.

Santander, 2. Juni/21. Mai. Die Situation ist durch die Furcht vor einem carlistischen Angriffe eine kritische; man hat Verstärkungen geschickt; fremde Schiffe beschützen die spanischen. Concha befindet sich noch immer in Vittoria.

Belgrad, 3. Juni/22. Mai. Beim Empfange einer Landesdeputation bezeichnete Fürst Milan das durch den Besuch in Bucharest besiegelte serbisch-rumänische Bündniß als das einzige hochwichtige Resultat der Reise.

Washington, 2. Juni/21. Mai. Das Repräsentantenhaus nahm in seiner heutigen Sitzung die Aenderungen des Zolltarifes an, nach welchem der Zoll auf unmuisirende Weine in Fässern auf 50 Cts. von der Gallone, in Flaschen auf 2 Dollars von der Kiste, und der Zoll auf Hopfen auf 10 Cents vom Pfund festgesetzt wird; die Bestimmungen über den Seidenzoll werden durch die neuen Zolländerungen nur geordnet und andere unwesentliche Veränderungen vorgenommen. Das Haus nahm hierauf noch das Gesetz zwecks leichterer Auflösung polygamistischer Ehen in Utah an.

Die Journale veröffentlichen ein Schreiben Rochefort's, in welchem derselbe die von der Kommune in Paris im Jahre 1871 verübten Gräuel und Hinrichtungen dadurch zu rechtfertigen sucht, daß er sie als nothwendige Repressalien gegen das Verfahren der Regierungstruppen hinstellt. Zugleich schildert er die Leiden, welche die zur Deportation verurtheilten Mitglieder der Pariser Kommune sowohl auf dem Transport als auch während der Verbannung in Neu-Caledonien auszuhalten gehabt hätten.

Sydney, 30./18. Mai. Ein früherer Oberst der Pariser Kommune, welcher nach Neu-Caledonien deportirt war, ist von dort entflohen und hier eingetroffen.

Inländische Nachrichten.

Reval. Dem Gouverneur von Estland Fürsten Schachowskoi-Glebow-Streschnew ist das Allerhöchste Wohlwollen erklärt worden für seine nützliche Thätigkeit bei der Steuererhebung im J. 1873; auch ist der demselben bewilligte Urlaub in das Ausland um 6 Wochen verlängert worden.

St. Petersburg. Die Königsb. Hartungsche Z. schreibt, daß auf der Generalversammlung der Großen Russ. Eisenbahngesellschaft vom 16. Mai, auf welcher 437 Personen mit 87,691 Actien und 2233 Stimmen vertreten waren, darunter auch viele aus Paris, London und Amsterdam, sich alle früher gemeldeten Unordnungen als begründet herausstellten. Nur die Schlafwaggons haben sich als wirklich angekauft erwiesen. Doch soll noch nicht alles aufgedeckt sein, da Beamte der Untersuchungscommission viele Hindernisse bereiteten.

— Der neue Modus für die Ertheilung von Eisenbahnkonzessionen soll, wenn die „M. Z." recht unterrichtet ist, seine Existenz bereits beschließen und werden Subskriptionen auf Eisenbahnactien, wie die jüngst erlebten, nicht mehr stattfinden. Hierüber soll nach dem genannten Blatt eine definitive Entscheidung bereits erfolgt sein und gegenwärtig die Frage von der zweckmäßigsten Art des Eisenbahnbaues, ob unmittelbar von dem Staate selbst oder durch Privatunternehmer, eifrig ventilirt werden.

— Nach der „M. Z." ist in der letzten Sitzung des Reichsraths die Reform der Schulkonseils bestätigt worden. Auch wurde beschlossen, das Gymnasialinstitut in dem Sinne zu ergänzen, daß außer vierklassigen Progymnasien auch sechsklassige eröffnet werden können. Es wurden 86,000 Rbl. assignirt, um fünfzehn vierklassige Gymnasien in den Städten, in denen der Minister der Volksaufklärung es für nothwendig hält, in sechsklassige umzugestalten.

— Untersuchungen auf Steinsalz werden nach der „R. W." von dem Bergbaudepartement in der Weichselgegend, namentlich zwischen Tschornoje, Inowrazlaw, Radejew und Zechozinsk, angestellt.

— Die Eintreibung von Steuerrückständen soll nach neuen Grundsätzen künftig geschehen. Wie die „R. W." gerüchtweise meldet, ist zur Berathung dieser neuen Gesetze eine Kommission vom Ministe

---

Ueber Glinka'sche Musik.

Dr. Hans von Bülow schreibt ferner aus Mailand der Augsb. Allgemeinen Zeitung über Glinkasche Musik Folgendes:

Die flüchtige Skizze des heutigen italienischen Publicums, dessen so vollkommen verwilderter Zustand allein wiederum das Mißlingen der Unternehmung erklärt, ein nordisches Meisterwerk auf südlichen Boden zu verpflanzen, hat uns von der Verfolgung des erquicklicheren Theils unserer Absicht, den deutschen Lesern von dem russischen Cherubini, von Michael Glinka, zu sprechen, einigermaßen abgelenkt. Und doch war es dieser Hauptzweck gerade, aus dem wir die Berechtigung, gewisserweise die Verpflichtung, als Musiker die Feder zu ergreifen herleiteten, da keiner der hiezu Berufenen es bisher unternommen auf den slavischen Ehrenbürger der deutschen Musiker-Republik nachdrücklicher aufmerksam zu machen, dessen höchst unverdiente Fremdlingsstellung bei uns zu seinen Lebzeiten keineswegs die Annahme gestattet: seine Ansprüche auf posthume Adoption seien verjährt und erloschen.

Bevor wir jedoch hiezu übergehen, sei uns gestattet, über die Wiederholung der Glinka'schen Oper, über den zweiten Abend, kurz zu berichten, da dieser ein mit dem ersten ziemlich grell, d. h. erfreulich, contrastirendes Bild darbot. Das Haus war nur halb gefüllt — die etwa 800 „Gamins" der ersten Vorlesung glänzten im wahrsten Wortsinne durch ihre Abwesenheit, welche es den wenigen italienischen wie den vollzählig vertretenen ausländischen Nichtbarbaren ermöglichte sich durch andächtig aufmerksames Zuhören einen ungetrübten Genuß zu verschaffen. Die Unternehmerin hatte mit weislicher Vorsicht den zweiten Act, dessen beinahe ausschließlicher Inhalt von polnischen Nationaltänzen bei der ersten Aufführung den hauptsächlichsten Stein des Anstoßes gebildet hatte, unbarmherzig amputirt; doch soll derselbe in der zweiten Wiederholung, da ein tüchtiger Balletmeister die Arrangements auf der Bühne gründlich reformirt, in integrum restituirt werden.

Dieses Vorhaben ist im Interesse der Glinka'schen Musik, die durch ihre geistvoll sinfonische Arbeit die beste Tanzmusik aus den Opern von Auber, Meyerbeer und Rossini übertrifft, ebenso anerkennungswürdig als eigentlich nothwendig; denn gerade der Gegensatz in der Charakteristik der sich bekämpfenden polnischen und russischen Elemente gehört zu den Hauptreizen der Oper. Auch im übrigen war auf das sorgfältigste jeder Vorwand zu italienischen Muthwillensäußerungen vermieden, so daß keine Oppositionsvelleität aufkeimen konnte. Die am ersten Abend da Capo gesungenen Stücke wurden auch dießmal mit Enthusiasmus, und zwar mit noch lebhafterem, wieder verlangt und wieder gewährt — in dieser Hinsicht wird selbst bei wechselndem Publicum hier stets die Praxis des ersten Abends zur stabilen Gewohnheit — aber auch die vorgestern spurlos oder nur mit getheiltem Beifall aufgenommenen Stücke wurden rauschend anerkannt, die Hervorrufe der ihr Bestes gebenden Sänger vervielfältigten sich ins endlose, und der Vorhang senkte sich am Schlusse dießmal nicht unter Toben und Zischen, sondern unter dem begeisterten Verlangen dem Repräsentanten der trefflichen Aufführung, dem wackern Capellmeister Faccio, eine dankende Generalquittung zuzustellen. Wäre nicht das halbleere Haus gewesen, man hätte geglaubt einem „epochemachenden" Furore beizuwohnen.

Das fernere Schicksal der „Vita per lo Czar" in Mailand, eventuell in andern italienischen Städten (wir glauben nicht an das Gelingen anderer Importversuche), hat uns nicht sonderlich zu kümmern. Glinka's Nachruhm wird auf andern Terrains, dankbareren, culturwichtigeren, zu blühen beginnen. Hat doch bereits der Director von Covent-Garden in London, Hr. Gye, die Oper für Aufführungen in italienischer Sprache zur nächsten Saison erworben, und es scheint bei der soliden Empfänglichkeit der Engländer für deutsche Musik unzweifelhaft, daß an der Themse reichliche Revanche für die „Niederlage" an der Olona (und noch dazu im gleichen Idiom) geboten werden wird.

Deutsche Musik nennen wir die Glinka'sche trotz ihres nationalen Rhythmus, trotz ihrer italienischen Cantilene, wie man ja auch Cherubini im ideellen Sinne zu den Landsleuten Mozarts und Beethovens zu rechnen gewohnt ist, trotzdem daß derselbe in Florenz die sterbliche Hülle empfing, sie auch in das Pantheon von Santa Croce zurückstellte und in Paris wirkte und schaffte. Unsere östlichen Nachbarn mögen uns nicht mißverständlich ästhetischer Annexionsgelüste beschuldigen wollen. Wir verglichen schon einmal Glinka mit Cherubini, wozu uns nicht bloß die eine Analogie veranlaßte, daß beider Vocalsthl in einer gründlichen Kenntniß der guten italienischen Gesangsschule wurzelt, sondern auch eine andere: beider bewundernswürdige Meisterschaft in der Contrapunktik, diesem ebenso unversiegbaren als ausschließlich fruchtbaren Erneuerungsquell musikalischer Production überhaupt. Es mangelt dem heutigen Rußland nicht an hochbegabten schöpferischen Talenten auf jedem Gebiete der Musik; wenn sie es jedoch verschmähen sollten in blinder Ueberschätzung ihrer unbestreitbaren Naturkraft (die Kraft des Willens wird geboren, die des Könnens muß von jedem erst durch eigene Arbeit erworben werden) die rauhen und nicht per Dampf zum Ziele führenden Studienwege Glinka's zu wandeln, so dürfte es ihnen schwerlich gelingen den Platz von Nachfolgern des Gründers ihrer vaterländischen Musik zu erobern.

Wir kennen zur Zeit nur einen, der gleich Glinka unermüdlich „strebend sich bemüht," und dessen bisher gelieferte Arbeiten, obwohl noch nicht zu der seinem Talent entsprechenden völligen Reife gelangt, doch bereits die sicherste Bürgschaft in sich tragen, daß diese Reife nicht ausbleiben wird. Es ist dieß der in jugendlichem Mannesalter stehende Compositionsprofessor am kaiserlichen Conservatorium in Moskau, Herr Tschaikowsky. Ein schönes Streichquartett von ihm hat sich bereits in vielen deutschen Städten eingebürgert; gleiche Beachtung ver-

vorläufigen öffentlichen Abstimmung angenommen hatten. Diese Herren „Ehrenwerthen“ können sich nicht dadurch entschuldigen, daß sie von rigoristischen Bestimmungen für die Ausführung des Gesetzes im einzelnen Falle reden; im Gegentheil, der Minister hatte schon früher alles dasjenige gestrichen, was nur irgend eine harte Bestimmung zu enthalten schien. Nur das Princip ließ er nicht fahren. Sella soll, als er das Resultat der gestrigen Abstimmung erfuhr, ausgerufen haben: E la Novara della Finanza!

St. Petersburger Waaren-Preise.

vom 23. Mai 1874.

Benennung der Waaren:	Preise:
Roggen-Saat, Nylander	13—15 R.
„ „ Johanni	12—14 „
Weizen	13½—14 „
Hafer Gewicht 5 Pud 30 Pfd. — 6 Pud	5 1/10—5 3/10 „
Leinsaat, hohe	13½ „
Hanfgarn 1. Sorte	38 „
Talg	47—47½ „
Hanföl	3½—3 6/10 „
Butter, beste Küchen pr. Pud	8—10 „
„ Schmand- u. Tisch-	11—13 „
Rad-Käse nach Qualität	6—9 „

Hannemann & Co.
Agenten Landwirthschaftlicher Gesellschaften.
Telegramm-Adresse: „Hannemann Petersburg“.

Verantwortlicher Redakteur: W. H. Chr. Gläser.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden der Kaiserlichen Universität Dorpat wird hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Studd. pharm. Friedrich Johann Fiedler und Johannes Tittfer die Universität verlassen haben.

Dorpat, den 25. Mai 1874.
Rector: G. v. Oettingen.
(Nr. 352.) Secretaire G. Treffner.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden der Kaiserlichen Universität Dorpat wird hiedurch bekannt gemacht, daß der Herr Stud. med. Ludwig Rosenstein die Universität verlassen hat.

Dorpat, den 24. Mai 1874.
Rector: G. v. Oettingen.
(Nr. 343.) Secretaire G. Treffner.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden der Kaiserlichen Universität Dorpat wird hiedurch bekannt gemacht, daß der Herr Stud. polit. oec. Alexander Iwanow die Universität verlassen hat.

Dorpat den 23. Mai 1874.
Rector: G. v. Oettingen.
(Nr. 332.) Secretaire G. Treffner.

Sonntag von 8 bis 10 Uhr Morgens und **Dienstag** von 5 bis 7 Uhr Abends wird bei günstiger Witterung

auf dem Dome

MUSIK

stattfinden.

Medicinische Gesellschaft.

Montag den 27. Mai

Dr. **Keßler: Ueber Bildung der secundären Augenblase und des Glaskörpers, mit Demonstration von Präparaten.**
Prof. **Bergmann: Eine geheilte Schußwunde des Herzens, mit Vorstellung des Patienten.**

Portland Cement

aus der Fabrik Kunda

von bewährter Güte empfiehlt

J. R. Schramm,
Agent für Dorpat und Umgegend.

Einen Apothekergehilfen

mit **polnischer** oder **russischer** Sprachkenntniß verlangt sofort für seine Apotheke in **Schaulen**

W. Seyffert.

Sommer-Theater.

Sonntag, den 26. Mai. 6. Abonnements-Vorstellung. Zum 1. Mal (neu): **Der Jesuit und sein Zögling.** Intriguenlustspiel in 4 Acten von A. Schreiber.

Anfang 6 Uhr.

Montag, den 27. Mai. 7. Abonnements-Vorstellung. Neu einstudirt: **Die Maschinenbauer von Berlin.** Große Posse mit Gesang und Tanz in 6 Bildern von A. Weihrauch, Musik von Lang.

Anfang halb 8 Uhr.

Der Eintritt ist außer am Sonntag Jedem gestattet.

Den Herren Grundbesitzern halten wir unser grosses Lager

Wagenschmiere

allerbester Qualität zu Fabrik-Preisen angelegentlichst empfohlen und versenden solche in Quantitäten von 3 bis 10 Pud.

Hannemann & Comp.
in St. Petersburg.

Ein Arbeitsbursche

findet **Beschäftigung** in **W. Gläsers Buchdruckerei** im Eckhaus des Conditors Borck, eine Treppe hoch.

Tapeten-Ausverkauf.

Wegen gänzlicher Aufgabe meines Tapeten-Geschäftes wird der bis zur neuesten Zeit mit den schönsten Mustern ergänzte Vorrath von **Tapeten** und **Borden** zu **sehr billigen** Preisen ausverkauft und empfehle ich diese seltene Gelegenheit zur Anschaffung wohlfeiler und eleganter Tapeten bestens.

Th. Hoppe.

Vorräthig bei **Th. Hoppe** und **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

W. Nerling, **Lehrbuch der ebenen Geometrie.** 2. Aufl. 60 Kop.
——, **Lehrbuch der Stereometrie.** 60 Kop.
——, **Lehrbuch der allgemeinen Arithmetik nebst Beispielen und Aufgaben.** 90 Kop.
——, **Sammlung von Beispielen und Aufgaben aus der Buchstabenrechnung und Algebra.** 3. Aufl. 80 Kop.
——, **Auflösungen dazu.** 60 Kop.

W. Gläsers Verlag in Dorpat.

Die Fabrik

tragbarer Eiskeller

des Ingenieurs FRANZ BOLLINGER in Wien empfiehlt

Schrank-Einrichtungen sammt Fass- und Flaschen-Aufzügen; Bierkühler, Wasserkühler; Milchkühler, Fleischtische; Speisekühler für Haushaltungen; Flaschen- und Butterkühler; Gefriermaschinen; Gefrornes-Reservoires; Mousse-Pippen neuester Konstruktion. Illustrirte Preiscourante gratis.

Aufträge: an die Fabriks-Niederlage:
Wien, Wieden, Neumühlgasse Nr. 2.
(18) Hn. 109—9.

Alleinige

Haupt-Agentur

des echten Englischen patentirten

Portland CEMENT

der Fabrik **Robins & Co.**

mit einem rothen Kreuze, als Garantie für die Güte und Echtheit der Waare.

Comptoir Andrew Ehlers.

St. Petersburg., Wass. Ostr.: Academischer Pereulok 7 & 8 Linie Haus Günther Nr. 3.

Neu sind erschienen und unter Beobachtung der gesetzlichen Censurvorschriften durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Stropp, **Vaccination und Mikrokokken.** Berlin, Peiser. 10 Ngr.
Willmann, **Lesebuch aus Homer.** 2. Aufl. Leipzig. 12 Ngr.
Wulff, **Architektonische Harmonielehre in ihren Grundzügen dargestellt.** Wien, Waldheim. 4 Thlr.
Stern, **Katechismus der allgemeinen Literaturgeschichte.** Leipzig, Weber. 24 Ngr.
Sperling, **Zur Geschichte von Buße und Gewette im Mittelalter.** Straßburg, Schmidt. 8 Ngr.
Schubert, **Rath- und Pfarrhäuser, Kirchen, Kapellen und Schulen.** Entwürfe. Leipzig, Scholtze. 2 Thlr.
Die öffentliche Gesundheitspflege Englands nach ihrer geschichtlichen Entwickelung und gegenwärtigen Organisation von Prof. Finkelnburg. Bonn, Marcus. 1 Thlr. 10 Sgr.

Dreschmaschinen

welche per Stunde so viel leisten, als drei Drescher per Tag, liefert von Rub. 80 an unter Garantie und Probezeit, franco, III.

Moritz Weil jun. in Frankfurt am Main.

Die

Bücher-Leihanstalt

im

Eckhaus des Conditors Borck

umfaßt

eine große Sammlung der beliebtesten Romane und Erzählungen aus alter und neuer Zeit; auch deutsche Klassiker, Theaterstücke, Jugendschriften, Reisebeschreibungen, geschichtliche und literarhistorische Werke sind vorhanden.

Abonnements können zu jeder Zeit beginnen zu den billigsten Lesepreisen.

1 Werk kostet monatlich 60 Kop., täglich 3 Kop.
1 Band täglich 2 Kop.

Auswärtige Leser erhalten eine größere Anzahl von Bänden.

Die Leihanstalt für Bücher und Noten ist bis Abends **sieben** Uhr geöffnet.

Zu fleißiger Benutzung empfohlen von

W. Gläsers Verlag.

Abreisender.
Dr. med. Bernhard Aronstein. (3)

Dampfschifffahrt.

Mit dem Postdampfer **„Alexander“** langten am 24. Mai hierselbst an: HHr. Bankdirector Brock, Pastor Krause, Pastor von Bahder, Oserow, Baron Drachenfels, Stark, Rük. Frey, Mansdorff, Sepping, Hammermann, Safranow, Spikow, Perosenkoff, Antipow, Plado, Raudberg, Mähr, Pronikow, Konnarik, Frr. von Carlowitz, Dobinin, Koenigsfeldt, Dr. Rauch.

Mit dem Postdampfer **„Alexander“** fuhren am 25. Mai von hier ab: HHr. Staatsrath Koeppen, Dr. Hartmann nebst Familie, von Porbeck, von Boethlingk, Laudohn, Bulmerincq, Rautenfeldt, Frantzen, Stallmeister, Zirkel, Ternau, Stud. Grube, Birkhahn, Reinwaldt, Reding nebst Frau Gemahlin, Malein, Kahn, Frr. v. Balfour nebst Begleitung, Grünwaldt nebst Frl. Tochter, FFrl. Harlow, Wendebruch.

Fremden-Liste.

Hotel London. HHr. Fuchs nebst Familie und Dienerschaft aus Palloper, Küster Nyländer aus Bartolomä.

Baltische Eisenbahn

vom 2. Mai an

a)	Abgang von Reval	um 9	Uhr 37	M. Morg.	}	Rev. Zeit.
		„ 9	„ 57	„ Abends		
	Ankunft in St. Petersb.	„ 9	„ 30	„ Abends	}	St. P. Zeit.
		„ 9	„ 50	„ Morg.		
b)	Abgang v. St. Petersb.	„ 9	„ 30	„ Morg.	}	St. P. Zeit.
		„ 9	„ —	„ Abends		
	Ankunft in Reval	„ 8	„ 37	„ Abends	}	Rev. Zeit.
		„ 8	„ 07	„ Morg.		

Witterungsbeobachtungen in Dorpat.

Juni.	Stunde.	Barom. 0° C.	Temp. Celsius.	Feuchtigkeit.	Wind. N	E	S	W	Bewölkung
5.	4 Ab.	57,5	22,6	26	0,7	—	—	3,1	0
	7	56,8	21,0	32	0,7	—	—	1,8	1
	10	56,9	16,1	52	—	—	1,2	1,6	1
6.	1 M.	56,6	12,3	—	—	—	—	—	—
	4	56,2	10,9	—	—	—	—	—	—
	7	55,7	15,6	45	—	—	1,8	2,1	0
	10	55,1	21,0	42	—	—	3,7	2,7	1
	1 Ab.	54,5	23,7	34	—	—	2,1	2,9	1

Temp. Extreme vom 5. Juni: Min. 12,07 — 1867. — Max. 20,19 — 1872. — 8 jähr. Mittel vom 5. Juni 16,26.
Embachstand am 6. Juni 97 Cm.

Verlag von J. C. Schünmann. Von der Censur erlaubt. Dorpat den 25. Mai 1874. Druck von W. Gläser.

№ 119. Montag, den 27. Mai 1874.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate, soweit solche geeignet, in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhaus des Conditors Borck neben dem Rathhause.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis mit Zustellung ins Haus: monatlich 50 Kop.
Durch die Post: monatl. 55 K., vierteljährlich 1 R. 60 Kop.
Für das ganze Jahr: 6 Rbl. 20 Kop.
Man abonnirt in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhause des Conditors Borck neben dem Rathhause eine Treppe hoch

Sechsundachtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Riga: Pockenepidemien. Eine Baptistentaufe. Reval: Die Eheschließungen in Estland, die Sterblichkeit in Reval. Petersburg: Ermäßigung der Telegrammpreise. Ordensverleihungen. Beurlaubungen. Schätzung der Immobilien. Prämienvertheilung. Die öffentliche Gesundheitspflege. Aufhebung der Natural-Quartierleistung. Laischew: Sturm. Untergang von Barken. Tiflis: Hitze. Warschau: Zunahme der Bevölkerung.
Ausländischer Theil. Deutsches Kaiserreich. Berlin: Der internationale Kongreß über Fragen des Kriegsvölkerrechts. — Schweden. Christiania: Die Betheiligung der Minister an den Verhandlungen des Reichstags. — Großbritannien. London: Protest der schottischen freien Kirche. Bau einer großen katholischen Kirche. — Frankreich. Versailles: Das neue Ministerium des Schweigens. Paris: Die augenblickliche Lage.
Aus Dorpat.
Feuilleton. Die erste Synode der Altkatholiken in Bonn. — Litterarisches. — Allerlei.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 4. Juni/23. Mai. Nach der „Provinzial-Correspondenz" hat die deutsche Reichsregierung sich beeilt, dem von Rußland angeregten Congreß zur Feststellung völkerrechtlicher Bestimmungen im Kriege, welcher in Brüssel stattfinden soll, ihre Theilnahme zuzusagen. Gleichfalls ist von den meisten anderen Regierungen bereits die Beschickung zugesagt. Die „Nordd. Allg. Ztg." wiederholt, obwohl sie die Gerüchte über deutsche Absichten auf Spanien keines Dementis werth hält, mit Rücksicht auf die schwer begreifliche Verbreitung derselben in Madrid und Paris nochmals ausdrücklich, daß sie ermächtigt sei, die völlige Grundlosigkeit aller jener Ausstreuungen zu versichern. Der „Staats-Anzeiger" veröffentlicht das neue Synodalgesetz.

Versailles, 3. Juni/22. Mai. In der Nationalversammlung bekämpfte Castellane (von der Rechten) das Wahlgesetz, weil es die allgemeine Volksabstimmung zu sehr entbehrlich mache. Ledru Rollin verwirft den Entwurf, bestreitet überhaupt der Versammlung die konstituirende Macht und beantragt die Auflösung derselben. Morgen wird die Berathung des Gesetzentwurfs fortgesetzt.

Madrid, 3. Juni/22. Mai. In San Sebastian sind dreitausend Mann zur Verstärkung der Regierungstruppen eingetroffen, weshalb die Carlisten die Belagerung von Hernani aufgaben, sich nach Oriamendi zurückzogen und sich dort befestigten. Don Alfonso überschritt den Ebro. Castelar ist in Lissabon eingetroffen.

Washington, 4. Juni/23. Mai. Das Schatzamt wird im September 5/20 Bonds von 1862 im Betrage von 5 Mill. Dollars einlösen.

Inländische Nachrichten.

Riga. Die Rigasche Z. schreibt: „es nähern sich uns die Pocken wieder von zwei Seiten her. Aus Pskow nämlich wird von einer Pockenepidemie berichtet, welche widerstandlos fortschreitet, und von Lithauen her dringt der schlimme Gast über die kurische Grenze und haust bereits im Kandauschen. Es ist die höchste Zeit, daß energische und durchgreifende Maßregeln ergriffen werden, um dieser entsetzlichen Krankheit nach Kräften zu steuern. In Preußen steht für jede Provinz die Errichtung einer Provinzialimpfanstalt in Aussicht, welche den Zweck haben soll, die zur Uebernahme von Schutzpockenimpfungen berechtigten Medicinalpersonen unentgeltlich mit frischer Lymphe zu versehen und wissenschaftliche Untersuchungen auf dem Gebiete der Schutzpockenimpfung vorzunehmen und zu fördern.

— Am 12. Mai hatten die Rigenser Gelegenheit, eine seltene Ceremonie zu beobachten. An diesem Tage wurden 26 Lutheraner am neuen Damm, gegenüber dem Kaiserlichen Garten, zu Baptisten getauft. Es waren Männer und Frauen, wie es schien, größtentheils Fabrikarbeiter. Sie wateten, in weiße Hemde gekleidet und mit weißen Gewändern umgürtet, ins Wasser, woselbst der Geistliche sie in den neuen Glauben aufnahm, indem er ihre Köpfe unter das Wasser steckte. Eine große Anzahl Leute hatte sich als Zuschauer versammelt. Die Baptistengemeinde soll sich in der letzten Zeit in Riga sehr ausgedehnt haben.

Reval. In Estland wurden 1873 2748 Eheverbindungen geschlossen, davon auf dem platten Lande 2401, in sämmtlichen Städten 347 und in Reval 283. Diese Zahlen haben im Vergleich zu der Zeit von 1858 bis 1872 in der ganzen Provinz ein wenig (um 54) zugenommen und in Reval um 3 sich verringert, was sich hier theils aus der verhältnißmäßig hohen Anzahl von Trauungen bis zum Jahre 1863 während der Anwesenheit einer ansehnlichen Mannschaft hier stationirender See- und Landtruppen, theils vielleicht dadurch erklärt, daß in den zwei Jahren, welche dem letzten vorausgingen, unter dem ersten belebenden Eindruck der durch die Eisenbahnen geförderten gewerblichen Thätigkeit die Anzahl der Ehen eine ziemlich hohe war. Geboren wurden in ganz Estland 11,329 Kinder, davon in Reval 1113, die höchste Ziffer bisher; es starben 7939 Personen, davon in Reval 826. In der Rev. Z. wird folgendes hinzugefügt über die Geburten-, Sterblichkeits- und Eheziffer, d. h. über die Proportion der Geburten, Sterbefälle und Ehen zur Bevölkerungszahl von Reval. Da letztere pro 1871 bekannt ist, so können wir hiernach jene Ziffern für die der Zeit der Volkszählung nächsten Jahre, also etwa im Mittel für 1870—1873 incl., berechnen und einen Vergleich mit Riga, wo eine Volkszählung im Jahre 1867 stattfand, anstellen. In Reval betrug die Geburtenziffer mit Einschluß der Todtgeborenen, welche in solchem Falle mitgezählt zu werden pflegen, $31._5$ und die Sterblichkeitsziffer, gleichfalls incl. der Todtgeborenen, $34._5$, d. h. es kamen auf jede Geburt, resp. jeden Sterbefall so viel Bewohner, als diese Zahlen angeben. In Riga war im Durchschnitt für die Jahre 1867—1870 die Geburtenziffer $27._6$ und die Sterblichkeitsziffer $30._7$; es wurden darnach hier verhältnißmäßig mehr Menschen geboren als in Reval, es starben aber auch dafür mehr, so daß die Differenz beider Ziffern oder die sogenannte wirkliche Mortalität, worauf es zur Beurtheilung der relativen Prosperität verschiedener Bevölkerungen hauptsächlich ankommt, in beiden Städten fast genau dieselbe war, wenn man nicht berücksichtigt, daß die Zeit von 1867—1870, d. h. die betreffende Periode Rigas, eine durch verhältnißmäßig hohe Sterblichkeit bezeichnete war und insofern die Verhältnisse in Riga günstiger zu sein scheinen. Die Eheziffer für die erwähnten resp. Perioden betrug in Reval 105 und in Riga 123.

St. Petersburg. S. Maj. der Kaiser hat Allerhöchst am 17. April das Reichsrathsgutachten über die Ermäßigung des Tarifs der innern telegraphischen Correspondenz zu bestätigen geruht. Nach demselben zerfällt das europäische Rußland bis zum Jekaterinoslawschen Meridian mit Einschluß des Kaukasus in 3 Zonen, wobei die Länge des Radius jeder Zone bestimmt ist auf 100 Werst, auf 1000 Werst und über 1000 Werst. Das asiatische Rußland zerfällt in 4 Zonen, mit einer Radiuslänge von 100, 520, 1570 und über 1570 Werst. Der Preis beträgt für Depeschen innerhalb jeder Zone 50 Kop., 1 Rbl., 2 Rbl. und 3 Rbl.

— Se. Maj. der Kaiser hat mittelst Allerhöchstem Schreiben vom 17. und vom 16. Mai d. J. für 50jährigen Dienst dem Gen.-Lieutenant, Glied des Comité's in Betreff der Verwundeten Karl Schwebs

Die erste Synode der Altkatholiken.

Was am 27., 28. und 29. Mai sich in Bonn auf der ersten Synode der Altkatholiken zugetragen hat, ist ein Ereigniß, dessen ganze Bedeutung und Wirkung erst dann zur vollen Klarheit kommen wird, wenn die Geschichte die Plane und Absichten der an diesen Tagen versammelten Männer ihrer Verwirklichung wird zugeführt haben. Wer jedoch dies erst verlangen wollte, um ein Urtheil über den Werth oder Unwerth von Handlungen und Maßregeln abzugeben, müßte die Erreichung des Gewollten, ja, die bloße vollendete Thatsache zum alleinigen Maßstabe des Urtheils nehmen. Für den Kirchenpolitiker, den Politiker überhaupt bietet das Vorliegende ein hinlängliches Object der Beurtheilung. Bonn sah in einem Saale der Universität, nachdem vorher die Eröffnung durch eine Messe und in dieser eine herrliche Anrede des Bischofs Reinkens Statt gefunden, die erste Synode der Altkatholiken tagen. Neunundachtzig Männer: Bischof, 4 Geistliche und 4 Laien als Mitglieder der Synodal-Repräsentanz, 25 sonstige Geistliche aus Preußen, Baiern, Baden, Hessen, 55 andere Laien (23 aus Preußen für 22 verschiedene größere Gemeinden, 16 aus Baiern für 17, 13 aus Baden für 17, 2 aus Hessen, 1 aus Oldenburg) als Abgeordnete für 59 Gemeinden — viele kleinere hatten auf die Absendung verzichtet oder konnten nicht eingeladen werden, weil sie nicht die erforderliche Zahl von Männern haben, keine Listen eingesandt hatten —, haben in fünf Sitzungen in absolut freier Verhandlung über Dinge berathen, welche zu den fundamentalsten der Kirchendisciplin gehören, und mit einer wunderbaren Harmonie eine Reihe der wichtigsten Beschlüsse gefaßt.

Durch die definitive Annahme der in Constanz am 12. September 1873 beschlossenen Synodal- und Gemeinde-Ordnung ist das altkatholische Kirchenwesen vollständig organisirt. Unter unbedingter Beibehaltung dessen, was in der katholischen Kirche von jehers als wesentliche Verfassungsform angesehen wurde: Episcopat und Clerus als Organ des Lehramts, der Sacramentsverwaltung u. s. w., und der Regierungsgewalt, ist durch die Mitwirkung der Laien in der Einzelgemeinde und der Gesammtgemeinde, der Kirche, so wie durch die gemeinsame Mitwirkung des gesammten Clerus mit den Laien das realisirt worden, was uns die ersten Jahrhunderte der christlichen Kirche von den Seiten der Apostel an zeigen, die Regierung der Kirche durch Bischöfe, Priester und die ganze Gemeinde. Diese Synode verdient in Wahrheit den Namen einer Repräsentation der altkatholischen Kirche, welche zu ihr durch freie Wahl ihre Vertreter entsandt hat. Was auf ihr beschlossen wurde, darf füglich als Ausdruck des wirklichen Willens, der Gesammtüberzeugung der Altkatholiken im Deutschen Reiche angesehen werden.

Die „Grundsätze über Reformen im Allgemeinen" stellen den berechtigten Satz auf, daß die Synode zu Anordnungen competent sei, wie sie irgend eine Particular-Synode treffen könne. So ist die volle Berechtigung der Einzelkirche gewahrt, zugleich über ihr die Gesammtkirche, die ökumenische Synode anerkannt. Was von solcher als allgemein nothwendig aufgerichtet wurde, steht über der einzelnen. Die Synode darf sich mit Recht als eine deutsche National-Synode ansehen. Ist auch die Zahl der Altkatholiken noch nicht groß, beträgt auch die Zahl der listenmäßig verzeichneten nur ein halbes Procent von den sämmtlichen katholisch getauften Einwohnern des Deutschen Reichs, so kann kaum bestritten werden, daß zehnmal so viel eben so denken, zehnmal so viel andere viel weiter gehen und jedenfalls die im Deutschen Reiche erklärten Altkatholiken eine wirkliche nationale Einheit bilden. Sie wollen aber darum keine politische Partei sein; dies zeigte sich sofort, indem Eingangs der Synode eine Erklärung der baierischen Altkatholiken vorgelesen und genehmigt wurde, worin festgestellt wird, daß die die Jurisdiction betreffenden Beschlüsse bis zur Anerkennung des Bischofs in Baiern für Baiern nicht verbindlich seien. Indem somit das, was bereits zu Köln am 3. Juni 1873 und in der Synodalordnung selbst erklärt war, wiederholt wurde, hat man bewiesen, daß es sich nur um die Bestimmung rein kirchlicher Dinge handle, daß man dem Staate die unbedingte Berechtigung zuerkenne, sein Lebensgebiet nach allen Richtungen hin selbständig zu ordnen. Für die Durchführung der Reformen wird als Grundsatz hingestellt, daß solche nicht bloß an sich zulässig und wünschenswerth, sondern auch zweckmäßig sein müssen. Es wird also die Besonnenheit für wesentlich erachtet, die Dringlichkeit in den Vordergrund gestellt und insbesondere alles vertagt, was noch nicht als reif erscheinen kann und geeignet ist, den Mangel der Einmüthigkeit zu Tage treten zu lassen. Die regelmäßige Abhaltung der Synoden, so hebt man hervor, gebe Veranlassung, Alles zu prüfen und anzuregen. Die Willkür wird untersagt und die Gemeinsamkeit des Vorgehens hervorgehoben. Was zu Köln 1872 bereits als Mißbrauch betont wurde, ist von Neuem hervorgehoben.

Zu denjenigen Materien, welche allgemein als reformbedürftig gelten, gehört die Art und Weise, wie das Beichtwesen gehandhabt wird, sodann das Fastenwesen und die Liturgie.

In den Erklärungen über die sogenannte Ohrenbeichte werden jene Grundsätze scharf ausgesprochen, welche das Wesen, die Nothwendigkeit und Zweckmäßigkeit so wie die Handhabung der Ohrenbeichte darthun. Die beschlossenen Sätze sind zwar einerseits tief einschneidend, aber andererseits mit dem Wesen des Instituts vollständig verträglich und verhindern jeden Mißbrauch. Nicht die Beichte wird abgeschafft, sondern der Gewissenszwang. Man hat erklärt, daß ein bloßes Gebot, zu bestimmter Zeit zu beichten, jedes Mal zu beichten, wenn man zum Abendmahl gehen wolle, nicht berechtigt sei; die religiöse Pflicht wird offen ausgesprochen, wie sie vor dem bloßen Zwangsgebot bestand; darüber hinaus wird Jedem die eigene Prüfung anheimgegeben; als Hauptsache ist das Abendmahl hervorgehoben; die jesuitische Praxis, die Beichte als ein Mittel zu gebrauchen, um Familien- und Privatgeheimnisse u. dgl. zu erfahren, wird scharf ver-

den Alexander-Newski-Orden mit Brillanten, dem General der Infanterie, Gliede des Kriegs-Conseils, Nicolai Karlhof den weißen Adlerorden, und dem Gen.-Lieutenant Dmitri Pawlowsky 4. den Wladimir-Orden 2. Klasse zu verleihen geruht.

— Se. Maj. der König der Belgier hat dem Gen.-Adjutanten Grafen Schuwalow 1. das Großkreuz und dem Leib-Medicu Geheimrath Karell das Groß-Officierskreuz des Leopolds-Ordens verliehen.

— In das Ausland ist beurlaubt worden: Der ältere Secretaire der livländischen Gouv.-Verwaltung Hofrath Pickardt — auf 2 Monate.

St. Petersburg. In der Akademie der schönen Künne fand nach der „N. W." am 18. Mai die Vertheilung der Preise statt. Silberne Medaillen 1. Klasse erhielten die Herrn Kudrjawzew, Kutusow und Rosowsky, die Medaille 2. Klasse die Herren Stefansky, Lutschew, Markow und Danilewsky.

— Die Stadtverwaltungen und die Landschaften, schreibt die „N. St. P. Z." fangen mit Ernst an, auf die hygienischen Interessen der unter ihrer Administration stehenden Rayons ihre Aufmerksamkeit zu richten. Diese tröstliche Erscheinung macht sich nicht nur in einzelnen bedeutenden Gouvernementscentren, sondern auch in solchen Orten bemerkbar, die sich nicht durch starke Bevölkerung auszeichnen. Unter diesen ist namentlich Feodosia hervorzuheben, das sich unlängst an den bekannten Spezialisten Herrn Hübner mit der Bitte gewandt hat, nach Feodosia zu kommen, um die hygienischen Verhältnisse der Stadt zu untersuchen und für ihre Verbesserung zu wirken. Hr. Hübner ist, wie man sagt, diesem Wunsche auf das Bereitwilligste entgegengekommen.

— Die „N. St. P. Z." schreibt: Unlängst gelangte bekanntlich an den Reichsrath eine Vorlage in Bezug auf eine Reform der Militär-Quartierleistung. Wie wir aus zuverlässiger Quelle vernehmen, ist die Vorlage in diesen Tagen definitiv durchberathen und von der Plenarversammlung des Reichsraths bestätigt worden. Somit hat denn eine vor fast fünfzig Jahren angeregte Frage ihre Erledigung im allergünstigsten Sinne gefunden, d. h. im Sinne der Umlage der höchst drückenden und ungleichen Quartierlast in natura in eine Geldabgabe. Das Wesentlichste der vorgenommenen Reform in der Gestalt, wie sie endgültig durch die höchste legislative Instanz gegangen ist, besteht angeblich in Folgendem: Die Beschaffung von Militärquartieren in natura wird in allen Gouvernements und Gebieten des Reiches, außer in Finnland, dem Königreich Polen und dem Kaukasus aufgehoben, mit wenigen Ausnahmen in ganz besonderen und sehr seltenen Fällen. Zum Miethen von Lokalen für Untermilitärs werden aus dem Reichsschatz Summen nach besonderen für die verschiedenen Gegenden des Reiches aufgestellten Etats gezahlt und betragen diese Etats 5 bis 15 Rbl. pro Mann jährlich, mit Einschluß der Kosten für Heizung und Beleuchtung. Zur Beschaffung von Lokalen für die Stäbe der verschiedenen Militärverwaltungen und Anstalten werden besondere Summen nach besonderen Etats für die verschiedenen Städte angewiesen. Alle diese assignirten Summen werden den „besonderen Behörden für Landesprästanden" zur Verfügung gestellt, zu denen Mitglieder von Seiten des Militärressorts und der Stadtverwaltungen delegirt sind, und diese haben für das Unterkommen der Truppen zu sorgen. Sollten diese Behörden beim Miethen der Wohnungen für die vorhandenen Summen auf Schwierigkeiten stoßen, so übergeben sie diese den örtlichen Stadt- oder Gemeindeverwaltungen und diese haben dann für die Stäbe, die Militärverwaltungen und Anstalten Quartiere zu miethen oder in Kommunalgebäuden anzuweisen, sowie auch für die Untermilitärs Wohnungen zu miethen oder sie wenigstens bei den Hausbesitzern unterzubringen gegen eine Entschädigung nach Maßgabe der vorhandenen Mittel. Die zur Beschaffung von Quartieren für die Truppen erforderlichen, annähernd auf 9 Millionen Rubel veranschlagten Summen übernimmt der Reichsschatz alljährlich auf sein Conto, wofür er seinerseits eine Subsidie aus der Reichsgrundsteuer im Betrage von 3,540,000 Rbl. und aus folgenden neu einzuführenden Ergänzungsauflagen erhält: a) auf Handels- und Gewerbescheine, sowie Billete für Handels- und Gewerbeetablissements, auf Kommis- und Kaufmannsscheine, welche die Pässe ersetzen — 10 pCt.; b) auf Tabaksscheine, mit Ausnahme der Scheine für Tabaksfabriken und Engroslager — 15 pCt. und c) auf städtische Immobilien in einer noch besonders zu fixirenden Höhe. Die „N. St. P. Z." knüpft an diese Mittheilungen die Bemerkung, der neue Modus, der in die drückende Quartierlast die gehörige Gleichmäßigkeit bringe, werde nicht allein in ökonomischer Beziehung einen wohlthätigen Einfluß üben. Indem er die Einquartirung der Truppen verbessere und centralisire und die Armee vorzüglich in den Städten gruppire, werde er sich unzweifelhaft auch in Fortschritten der Soldaten in der Frontebildung äußern, was bei den durch das neue Wehrgesetz eingeführten kurzen Dienstfristen von wesentlicher Wichtigkeit sei.

— Administratives. Wie die „N. W." hört, soll durch eine der Landschaftsversammlungen die Frage angeregt worden sein, ob nicht die Verpflichtung zur Vertilgung wilder Thiere in gewissen Gegenden für die Bevölkerung auf gesetzlichem Wege einzuführen sei.

Laischew. Die „Börse" erhält Nachrichten über einen Gewittersturm, welcher am 12. Mai oberhalb Laischew sich entlud und unter den Schiffen auf der Wolga bedeutenden Schaden angerichtet hat. Eine große Barke des Jekaterinburger Kaufmanns Sielkwanow, die 852 Säcke Mehl im Werthe von 9000 R. und Eisen, welches für 35,000 Rbl. versichert war, enthielt, ging unter. Eine Barke des Bauern Wolinkin, die 11,000 Pud Eisen führte, ging ebenfalls verloren. Ferner sind zerschlagen und gesunken 4 Barken von Mossolow mit 40,000 Pud Eisen im Werth von 55,000 Rbl. Ebenso sind noch mehrere Barken mit Holz, Fleisch 2c. zu Grunde gegangen.

Odessa. Auf Verordnung der örtl. Stadt-Duma ist eine allgemeine Schätzung der Immobilien, die einer Steuer zum Besten der Stadt unterliegen, veranstaltet worden und muß dieselbe im Juli d. J. beendigt sein.

Tiflis. Wie der „Kawkas" meldet, ist die Hitze in der Hauptstadt des Kaukasus unerträglich. Die Luft ist so trocken, daß auch kräftige Personen darunter leiden. Die Vegetation liegt darnieder. Die seltenen Regengüsse der letzten Zeit waren nicht ausgiebig genug, um an diesem Zustand etwas zu ändern.

— Die Bevölkerung Warschaus ist im Laufe des vorigen Jahres dadurch, daß eine größere Zahl Geburten als Sterbefälle erfolgt ist und viele Familien nach Warschau übergesiedelt sind, um 3503 Menschen gewachsen, so daß zum 1. Jan. d. J. in Warschau 279,502 Menschen gezählt wurden.

Ausländische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Berlin, 2. Juni/21. Mai. Der von der Independance angezeigte Brüsseler Congreß wird von Se. Maj. dem Kaiser Alexander persönlich begünstigt und ist eine Fortsetzung der früher ebenfalls vom Kaiser Alexander angeregten Reform wegen der explodirenden Kugeln. Der Kaiser Alexander hat für derartige Reformen stets eine besondere Theilnahme kund gegeben. Dieser internationale Kongreß über die Frage des Kriegsvölkerrechts wird am 27./15. Juli in Brüssel unter der Betheiligung der europäischen Regierungen und auf Grund des vom Fürsten Gortschakow entworfenen Programms zusammentreten. Wie man der „Augsburger Allg. Ztg." mittheilt, würden sich die theilnehmenden Regierungen durch je zwei Bevollmächtigte vertreten lassen, von denen einer Militär, der andere ein Diplomat sein würde, welcher mit den völkerrechtlichen Angelegenheiten besonders vertraut ist. Der Kongreß soll sich nach dem, was bisher verlautete, mit der Vereinbarung internationaler Grundsätze des Kriegsvölkerrechts beschäftigen, und zwar, wie aus inneren Gründen anzunehmen ist, auf Grund einer Denkschrift, in welcher die Vorschläge der russischen Regierung formulirt sind. Die Angabe der „Indep. Belge", daß der Gegenstand der Kongreßarbeiten lediglich die Ausarbeitung eines auf die Kriegsgefangenen bezüglichen internationalen Reglements sein solle, läßt fast vermuthen, daß Fürst Gortschakow aus praktischen Rücksichten das ursprüngliche umfassende Programm in dieser Weise beschränkt habe. Die Frage: wer als Kriegsgefangener zu betrachten sei, hat im Laufe des letzten Krieges zu mancherlei Diskussionen geführt, welche eine bestimmtere Definition dieses Begriffes im allseitigen Interesse als wünschenswerth erscheinen lassen. Im Uebrigen meint die „Allg. Ztg.", daß von den Beschlüssen des Kongresses nur dann ein praktischer Fortschritt des geltenden Völkerrechts zu erwarten sei, wenn dieselben sich darauf beschränken, die im allgemeinen als Regel betrachteten Nuancen festzusetzen und als verbindliche Norm hinzustellen. Gerade die Erfahrungen des letzten Krieges haben bewiesen, daß darüber hinausgehende Vereinbarungen in Kriegsfällen die Probe nicht bestehen. Uebrigens scheinen hinsichtlich des Kreises der Regierungen, welche an dem Brüsseler Kongresse theilnehmen sollen, die Akten ebenfalls noch nicht geschlossen zu sein; es wird sich fragen, ob die Betheiligung nur auf die Großmächte beschränkt werden muß.

Schweden und Norwegen.

Christiania, 27./15. Mai. Von Stockholm ist uns die keineswegs überraschende Nachricht zugegangen, daß der König dem Storthingbeschluß, wonach die Minister ex officio an den Verhandlungen des Reichstags (Storthings) theilnehmen sollen, seine Sanction verweigert hat. Es ist dieß zum zweitenmal geschehen, und kann jetzt nicht wiederholt werden, weil eine Sache die dreimal in gewissen Zwischenräumen vom Storthing beschlossen ist ohne weiteres zum Gesetz wird, und der königlichen Sanction nicht mehr bedarf. Der Regierung scheint die Lage nicht recht

---

pönt. Ist nun auch durch diese Erklärungen die jesuitische und leider in weitem Umfange praktische Handhabung der Beichte in der römischen Kirche vernichtet, so darf man doch behaupten, daß die Bedeutung derselben als eines Mittels zur Buße dadurch nur um so höher gestellt worden ist. Wird die Beichte in solcher Weise gehandhabt, so hat sie aufgehört, die Hierarchie als Werkzeug der bloßen Macht zu dienen, aber ihre wahre Bedeutung hat sie behalten. Die Synode hat bekundet, daß der Einzelne sein Heil selbst wirken muß, daß nicht mechanische Kundgebung der Sünden, nicht die bloße Lossprechung des Priesters nützt, sondern wesentlich ist die Selbstprüfung; sie hat das Bewußtsein der vollen Nothwendigkeit der eigenen Verantwortlichkeit hergestellt, sie hat, mit Einem Worte, den furchtbaren Mißbrauch abgeschafft, wonach der Priester nach äußeren formalen Regeln, auf Grund einer Casuistik, welche nicht den Willen, die Ueberzeugung als maßgebend ansieht, sondern Theorieen, welche vielfach nur zu geeignet sind, das Gewissen mechanisch zu leiten und unfrei zu machen, das Gewissen der Gläubigen leitet. Mit diesen Sätzen haben die Altkatholiken das wahre katholische Princip hergestellt und sich von den Auswüchsen befreit, welche seit dem 13. Jahrhundert wuchern.

Die Erklärungen über Fasten und Abstinenz sind von demselben Geiste dictirt. Der hohe sittliche Werth des Fastens als eines Mittels zur sittlichen Hebung wird unzweideutig festgehalten; der Mechanismus wird verworfen. Nicht darum soll das Fasten eine Tugend, das Unterlassen eine Sünde sein, weil das Fasten geboten worden ist; damit ist der Grundsatz verworfen, als könne die Hirarchie durch ihre bloßen Befehle bewirken, daß an sich indifferente oder zulässige Handlungen bloß darum schlechte werden, weil die Hirarchie sie gebietet oder verbietet, um die Gewissen zu beherrschen. Hiedurch wird der Depravation der Gewissen vorgebeugt. Denn es kann keinem Zweifel unterliegen, daß Tausende und Tausende über das Gebot sich hinwegsetzen, dessen sich anklagen und sofort wieder gerade so sich darüber hinwegsetzen, um nächstens wieder sich absolviren zu lassen. Welchen Werth hat ein Gebot, das als religiös gilt, wenn man dessen Schwere durch Erlag einer Taxe mildern kann? Die Opferstöcke zum Zwecke der Fastendispens liefern nach den Ausweisen große Summen, in Köln im Jahre 1867 10,639 Thlr., 1868 9042 Thlr., 1869 9150 Thlr., 1870 8297 Thlr., also in 4 Jahren 37,130 Thlr., über deren Verwendung bis heute trotz des im Fastenmandate von 1868, Nr. VIII, gegebenen Versprechens noch keine Rechnung abgelegt ist. Hat etwa das Fasten den Zweck, eine Einnahmequelle zu sein? Die Angriffe werden nicht ausbleiben; wer will, daß der Christ frei sein Heil wirke, wird den geschehenen Schritt freudig begrüßen. Indem die Synode dem Individuum nach gewissenhaftem Ermessen der persönlichen und anderen Umstände das Fasten überläßt, den Zwang beseitigt, die Entziehung der nöthigen Nahrung verpönt, während eine frühere Zeit von der falschen Auffassung ausging, man stärke den Geist, wenn man den Körper schwäche, die pharisäischen Satzungen über das Maß, die Art der Speisen u. s. w. verwirft, hat sie einen großen Schritt weiter in echt christlichem Geiste gethat. Welchen Sinn hat es nach dem heutigen Stundpunkte der Wissenschaft, das Fleisch an Abstinenztagen zu verbieten, aber zu gestatten, die Fischotter und das Wasserhuhn zu essen, weil man jene für einen Fisch hielt und annahm, letzteres habe kaltes Blut? Welchen Werth hat's, einen delicaten Lachs zu erlauben, eine magere Wurst zu verbieten? Ist's rationel, trockenes Fleisch zu verbieten, schweren Wein, fette Chocolade, gutes Bier, kurz, jedes Getränk ohne Einschränkung — Betrinken ist moralisch stets unerlaubt — zu gestatten? Wie diese Erklärungen sich aussprechen, ist das Fasten als ein wahres religiöses Hebungsmittel erkannt und empfohlen.

In der dritten Sitzung der Synode wurden folgende „Erklärungen über Fasten und Abstinenz" angenommen:

1) Die altkirchliche Uebung des Fastens wurde im Anschluß an jüdische Sitte und nach dem Vorbilde Christi selbst, schon von den Aposteln gepflegt (Apg. 13, 2, ff. 14, 22).

2) Außer dem auf vorübergehende Verhältnisse berechneten, allmälig außer Uebung gekommenen Verbote des Essens von Blut und durch Ersticken getödteten Thieren (Apg. 15, 29) haben die Apostel im Einzelnen keine Vorschriften oder Gesetze über das Fasten gegeben.

3) Die in der alten Kirche bestehenden Fasttage und Zeiten sind als Zeiten resp. Tage der Buße oder der Vorbereitung auf die betreffenden kirchlichen Feste beizubehalten.

4) Spezielle Anordnungen oder gar Gesetze über den Umfang oder die Art und Weise des Fastens zu geben, liegt außerhalb der Kompetenz einer Kirchenbehörde, weil die Modalität dieser Uebung von den klimatischen Verhältnissen sowohl, wie von der Beschäftigung, den Gewohnheiten und der körperlichen Beschaffenheit jedes Einzelnen bedingt sind.

5) Die an das Pharisäerthum erinnernden mannigfachen gesetzlichen Bestimmungen über Art und Quantität der an Fasttagen gestatteten Speisen haben den richtigen, der Uebung des Fastens zu Grunde liegenden Begriff verdunkelt. Für die weniger Bemittelten ist das Fasten eine drückende Last geworden, während die Wohlhabenderen sich das Entbehrte in anderer Weise mehr oder weniger zu ersetzen oder gar sich an dessen Stelle einen ihnen zusagenderen Genuß zu verschaffen vermögen. Das Verbieten von Fleisch- und das Gestatten von Fischspeisen kann nach dem individuellen Geschmacke Manchem selbst erwünscht erscheinen. Der Genuß geistiger Getränke, welcher nach der in der Kirche herrschenden Vorstellung das Fasten nicht brechen soll, erleichtert das Fasten in hohem Maß.

6) Dem richtigen Begriff des Fastens widerspricht es nicht blos, für Geldspenden dasselbe zu erleichtern oder nachzulassen, sondern überhaupt sogenannte Fastendispen-

klar gewesen zu sein, denn, nachdem sie den ersten Storthingbeschluß im Jahr 1872 zurückgewiesen, und erwarten mußte es werde derselbe in diesem Jahr wiederholt werden, legte sie dem jetzt versammelten Reichstag einen Gesetzvorschlag vor, welcher die Theilnahme der Minister an den Reichstagsverhandlungen nur unter der Bedingnng gutheißen wollte, daß der Regierung verschiedene zum Theil sehr bedeutende Einräumungen, z. B. das Recht das Storthing aufzulösen, gemacht würden. Der Regierung ist die Demüthigung bereitet worden, daß sich der Reichstag gar nicht darauf eingelassen hat jenen Vorschlag in Berathung zu ziehen, sondern statt dessen hat er seinen eigenen alten Gesetzvorschlag wieder vorgenommen und ihn abermals der Regierung zur Bestätigung vorgelegt. Darauf ist nun die Abweisung seitens der Regierung erfolgt. Man mag darauf gerechnet haben, daß noch drei Jahre vergehen müssen ehe der dritte Storthingbeschluß in derselben Angelegenheit gefaßt werden kann, denn dieß kann nur von einem neugewählten Storthing geschehen, und die neuen Wahlen werden erst 1876 abgehalten, so daß der endliche Beschluß erst im Jahr darauf folgen kann. Bis dahin, hat man wohl gemeint, könne ein Umschlag in der Stimmung eintreten. Allein dieß ist bei dem hartnäckigen, ja trotzigen Sinn der Norweger wenig wahrscheinlich. Die Norweger sagen von sich selber: „Was wir nicht wollen, das thun wir nicht", und es ist daher keine Aussicht vorhanden, daß die Nepräsentation in dieser Angelegenheit nachgeben werde. Man könnte freilich glauben, daß durch die Neuwahlen andere Elemente in den Reichstag hineinkommen werden, als jetzt, allein auch dieß läßt sich kaum erwarten, weil die Wahlen indirect sind, und die Bevölkerung gewohnt ist sich an dieselben Wahlmänner zu halten denen sie einmal ihr Vertrauen geschenkt hat. Drei Jahre lang wird also die Frage ruhen, dann aber wird sie definitiv entschieden werden. Im übrigen haben die Verhandlungen des dießjährigen Reichstags für das Ausland nur ein sehr geringes Interesse gehabt. Es heißt, daß die Sitzungen am 6. Juni werden geschlossen werden.

Großbritannien.

London, 30./18. Mai. Die zur Zeit in Schottland tagende Generalversammlung der schottischen Freien Kirche faßte mit 433 gegen 66 Stimmen einen Beschluß, welcher die Regierungsvorlage, betreffend Aufhebung des Patronatsrechtes in Schottland als nachtheilig und unannehmbar bezeichnet. Die Vorlage geht die „Freie Kirche" nun zwar gar nichts an; denn sie bezieht sich auf die schottische Staatskirche, von welcher sie die „Freie Kirche" hauptsächlich deshalb abgezweigt hat, weil die erstere das Patronat fortbestehen ließ. Die Freikirchler verurtheilen also im vorliegenden Beschlusse ihr eigenes Prinzip. Das Motiv dieses Widerspruchs ist in Folgendem zu suchen. Giebt die Staatskirche das Patronatsrecht auf, so zieht sie der Freien Kirche ein großes Stück Fundament unter den Füßen hinweg und sichert sich eine Bereicherung auf Kosten ihrer Nebenbuhlerin. Schotten pflegen solche Rivalitäten mit großem Eifer und zäher Ausdauer auszufechten. Der Protest der Freien Kirche wird ihr durchaus Nichts nützen. Die Vorlage darf bereits im sicheren Hafen gelten und vielleicht — ihre Freunde hoffen es — beseitigt ihr Bestehen mit der Zeit den Streit den sie augenblicklich nur heftiger anzufachen scheint und bringt die beiden eifersüchtigen Kirchen noch einmal wieder zusammen. — Die katholische „Westminster Gazette" bringt die Nachricht, daß die hiesigen Oratorianer den Entschluß gefaßt haben, in der Vorstadt Brompton, im westlichen London, auf der Stätte, die jetzt ein bescheidenes Oratorinm einnimmt, eine großartige katholische Kirche zu bauen, die gegen 100,000 L. kosten soll, und deren Bau vermuthlich drei Jahre in Anspruch nehmen wird. Der Herzog von Norfolk hat einen Beitrag von 20,000 L. zugesagt. Die Kirche soll im Renaissancestil ausgeführt und mit einer Kuppel überwölbt werden.

Frankreich.

Versailles, 31./19. Mai. Die Pariser Blätter beschaftigen sich mit den Verhandlungen und Abstimmungen in der Sitzung der Nationalversammlung vom 30. Mai. Die „Opinion nationale" sagt zwar, „daß, um diese Debatten zu begreifen, man sich auf die Algebra verstehen müsse"; im Allgemeinen geht das Urtheil jedoch dahin, daß das Votum vom 30. Mai eine Folge und Bestätigung des Votums vom 16. Mai sei, und daß das damals geschlagene Ministerium Broglie in seinem Nachfolger, dem Ministerium Cissey, wiederholt geschlagen worden sei. Dieselben Gruppen, welche durch ihr Zusammengehen am 16. Mai zu erkennen gaben, daß sie Frankreich nicht in der Weise, wie die Herren Broglie und Batbie es gedachten, konstituiren wollen, haben durch ihr gestriges Votum abermals erklärt, daß sie die Nationalversammlung entweder für unberechtigt oder für unfähig halten, Frankreich überhaupt eine Konstitution zu geben, oder aber doch von derselben keine ihrem Programme entsprechende Konstituirung erwarten; darum haben sie es abermals abgelehnt, dem Wahlgesetze die Priorität zuzusprechen, wie sie dies schon am 16. Mai gethan haben und es wird nunmehr das Munizipalgesetz ohne Unterbrechung zur Verhandlung gelangen. Das Ministerium als solches enthielt sich trotz mannigfacher Provokationen jeder Einmischung in die Debatte und entging dadurch einer formellen Niederlage, nach welcher es wie das Ministerium Broglie nach dem Votum vom 16. Mai seine Entlassung hätte einreichen müssen; die Minister stimmten dagegen als Deputirte sämmtlich mit der Minorität, so daß ihr Unterliegen von ihren Gegnern als eine „moralische Niederlage" des Ministeriums qualifizirt wird. An Hohn und Spott für das „stumme Ministeriums", das „Kabinet des Schweigens" u. s. w. fehlt es nicht; „Figaro" pfeift auf dasselbe ein Schelmenlied und selbst das ernste „Journal des Debats" ist der Ansicht, das Ministerium hätte klüger daran gethan, nicht blos stumm zu sein, sondern auch sich lahm an den Händen zustellen, und diese nicht zur Konstatirung seiner eigenen Niederlagezuerheben.

Paris, 31./19. Mai. Die Situation ist, wie sie vor vierzehn Tagen war, und alles Gerede macht sie nicht anders. Das Cabinet Cissey ist ein Geschäfts; cabinet, und keine Abstimmung macht ihm Krämpfe die Reaction gegen die Republik geht ihren Weg, und das Land hat nach wie vor Muße, platonische Betrachtungen über die beste französische Regierung anzustellen. Das Cabinet („le cabinet de silence") hat bei der gestrigen Prioritäts-Debatte seine Meinung für sich behalten, und so blieb auch bei der Abstimmung numerisch das Verhältniß wie am 16. Mai: die 317 standen zu Broglie und sie ließen ruhig die Majorität über sich ergehen; die Verhandlungen selbst aber trugen diesmal einen heroi-komischen Character, während sie am 16. Mai nur tragikomisch waren. Für die noch bevorstehenden zwölf Ersatzwahlen ist die Samstags-Abstimmung aber in so fern bemerkenswerth, als dieselben wahrscheinlich noch sämmtlich unter demselben Wahlgesetze erfolgen werden, da das neue Wahlgesetz schwerlich noch in der jetzigen Sommersitzung zur dritten Lesung gelangt. Dies will allerdings den Orleanisten nicht gefallen, da sie sich immer noch einbilden, das allgemeine Stimmrecht allein, und nicht ihre Politik und ihre ränkevolle Haltung seien Ursache ihrer stehenden Mißerfolge; ihn Wahrheit aber werden ihre Candidaten, so lange die jetzige Strömung der öffentlichen Meinung währt, mit jedem Wahlgesetze Unglück oder doch schwere Noth haben. Die Orleans haben überhaupt Mißgeschick: die ganze Unpopularität der Broglieser Campagne wird ihnen aufs Kerbholz geschnitten, und nun kommt sogar Fourtou's Regierung als die verlängerte moralische Ordnung hinzu, welche sich und den fortgesetzten Broglie durch Maßregeln, wie die gegen das Siècle zum Gelächter macht. Die Chronik des Siècle ist wahrhaft vernichtend für Fourtou, den Biedermann, der die Aufgabe hat, die äußerste Rechte wieder herüberzuziehen und, um sie zu versöhnen, ihr Hekatomben zu opfern sich beeilt: den Generalrath der Rhonemündungen, der aufgelöst wird, ein republikanisches Provincialblatt, das verboten wird, und nun um sich blickend und suchend, wen er verschlinge, die Spritze des Siècle erblickt und über diese herfällt. Und siehe da, das Opfer hat gewirkt, das Univers schmunzelt, der Monde schöpft wieder Hoffnung und Veuillot, der in letzter Zeit nicht glimpflich mit Herrn v. Broglie verfährt, lächelt Herrn v. Fourtou ermuthigend zu. Zu der Ueberschrift „cabinet de silence" bringt Figaro ein Genrebild aus der Samstagssitzung: „Kaum hatte Raudot die Tribüne bestiegen, als Talhand schon in tiefem Schlummer dasaß; der Herzog Decazes lief alle fünf Minuten hinaus, um in den Courloirs frische Luft zu schöpfen, und General Cissey saß, den Kopf in beiden Händen, über einem Actenbündel, nur daß er nie ein Blatt umschlug. Um 4 Uhr trat Ernst Picard mit lächelndem, vertraulichem Gesichte an ihn heran, schüttelte ihn eine Weile am Arm und zog sich, als er ihn nicht aufrütteln konnte, zurück, seinen Nachbarn zuflüsternd: „Er schläft!" Welche köstliche Gelegenheit, sein Ministerium zustürzen!

Aus Dorpat.

Am Sonnabend Abend wurde auf dem Bauplatz des neuen Baracken-Klinikums, dessen Herstellung die Firma H. D. Brock unter Leitung des Architecten M. Roetscher übernommen hat, das Richtfest bei lebhafter Betheiligung der Arbeiter und des zuschauenden Publikums gefeiert. Musik, Gesang, Fahnen und was sonst dazu gehört erheiterten allgemein und brachten ein fröhliches Volksfest in Gang. Es wäre sehr zu wünschen, daß eben so, wie jetzt die Gesunden in den noch unfertigen Räumen mit Lust und Liebe verkehrten, dereinst auch die Kranken aus dem Volk Vorurtheil und Scheu vor der Aufnahme in ein Hospital überwinden mögen, um hier sichere Heilung und Herstellung ihrer Gesundheit zu erlangen; dann erst wird diese neue Universitätsanstalt im Dienste der Wissenschaft auch für die Bevölkerung Dorpats segensreich und heilbringend wirken.

Verantwortlicher Redakteur: W. H. Chr. Glaser.

---

sen zu ertheilen. Denn unter Fasten in dem geläuterten, christlichen Sinne hat man nicht die Entziehung der dem Körper zu einem gesunden leiblichen und geistigen Leben nöthigen Nahrung zu verstehen, sondern die Enthaltung von allem über das unentbehrliche Maß Hinausgehenden an Speise und Trank. In dieser Enthaltung, wenn sie freiwillig und in der rechten Gesinnung geübt wird, liegt eine heilsame Selbstbeschränkung von religiös-sittlichem Werthe.

7) Das Abstinenzgebot in der seit Jahrhunderten bestehenden Form beruht zum Theil auf irrigen Voraussetzungen. Insofern durch die Beobachtung desselben der eben für das Fasten angegebene Zweck erreicht wird, kann dessen Heilsamkeit nicht bestritten werden. Die äußerlich-gesetzliche Auffassung desselben, nach welcher die Enthaltung von gewissen Speisen an bestimmten Tagen aus Gehorsam gegen das Kirchengebot eine tugendhafte Handlung, die Uebertretung desselben eine Sünde sein soll, verkennt hingegen die eigentliche Bedeutung der Abstinenz. Auch in Bezug auf sie hat darum Jeder mit vernünftiger und christlicher Berücksichtigung aller Umstände, seiner leiblichen Konstitution, häuslichen Verhältnisse, feststehender Gewohnheit und Sitte in seiner Umgebung u. s. w. sich einzurichten.

Ferner wurden in der dritten Sitzung noch folgende „Erklärungen über Einführung der Volkssprache bei dem Gottesdienste" angenommen:

1. Es ist wünschenswerth, daß bei dem öffentlichen Gottesdienste und bei der Spendung der Sakramente die Volkssprache als liturgische Sprache angewendet werde.

2. Eine Reform in dieser Richtung vorzunehmen, darf nicht den einzelnen Geistlichen und Gemeinden überlassen werden, muß vielmehr der Synode vorbehalten bleiben.

3. Eine solche Reform kann schon darum nur langsam und allmälig durchgeführt werden, weil die Ausarbeitung der nöthigen liturgischen Bücher gründliche Vorarbeiten und eine sorgfältige Prüfung erheischt.

4. Diese Vorarbeiten sind vorerst auf das Rituale zu beschränken. Nach dessen Ausarbeitung und Annahme durch die nächste Synode sind weitere Vorarbeiten in Angriff zu nehmen.

5. Für jetzt bleibt der Beschluß des Kölner Kongresses in Kraft (S. VIII. Nr. 7): „An den herkömmlichen liturgischen Einrichtungen ist möglichst festzuhalten. Der Gebrauch der deutschen Sprache bei der Spendung der Sakramente und anderen kirchlichen Akten, z. B. bei der Beerdigung, ist in der Ausdehnung gerechtfertigt, in welcher er in verschiedenen Diözesen rechtmäßiges Herkommen ist oder war."

Eine von der Synodal-Repräsentanz zu bildende Kommission soll ferner ein Rituale bearbeiten, worin Folgendes aufgenommen werden soll:

1) Die in dem römischen Rituale und den hauptsächlichsten Diözesan-Agenden erhaltenen lateinischen Formulare für die Spendung der Sakramente und die anderen gebräuchlichen liturgischen Akte.

2) Eine aus den Diözesan-Agenden zu entnehmende oder neu anzufertigende deutsche Uebersetzung derjenigen Bestandtheile jener Formulare, welche sich zum Gebrauche in deutscher Sprache eignen.

3) Eine aus deutschen Ritualien (von Wessenburg u. A.) auszuwählende oder neu auszuarbeitende deutsche Liturgie für die Spendung der Sakramente und andere Akte, dazu einige Formulare zu kurzen Anreden bei Taufen, Trauungen, Beerdigungen u. s. w. (Eine Sammlung von Gebeten für gemeinsame Andachten bleibt dem später abzufassenden Gebetbuche vorbehalten.)

Eine andere Kommission soll einen Katechismus und eine biblische Geschichte ausarbeiten.

Literarisches

Die Wochenschrift: „Im neuen Reich" hat in ihrem neuesten, unter Beobachtung der gesetzlichen Censurvorschriften zu beziehenden Heft folgenden Inhalt und zwar in den Nummern 18. 19. 20. 21:

John Stuart Mill's Entwicklung. — Reichspapiergeld und Banknoten. — Die Muttergotteserscheinungen in Elsaßlothringen. III. A. Schricker. Berichte aus dem Reich und dem Auslande: Die Annahme der revidirten Verfassung. Aus d. Schweiz. — Briefe eines Deutschparisers. — Presse und Vereinswesen. Aus Oberschlesien. — Berliner Wochenschau: Reichstag; Graf Arnim; Othello.

Literatur: Moritz Hartmann und Grabbe. Schleiermacher's Räthsel.

Ueber die Frauentoilette bei Hommer. W. Helbig (Mit einer Tafel.) — Die Versorgung der Wittwen und Waisen preußischer Staatsbeamten. — Die Muttergotteserscheinungen in Elsaßlothringen. IV. A. Schricker. Berichte aus dem Reich und dem Auslande: Die Pestseuche. Vom Eriesee. — Briefe eines Deutschparisers. — Deutsche in Bedrängniß. Aus Südtirol. Berliner Wochenschau: Arnim und Bismarck; schwere Zeiten.

Literatur: Finnische und ungarische Volksdichtung. Eine fürstliche Bühnendichterin. Ernst Wichert. — Der Staat und die kathol. Bischofswahlen. F. v. Schulte. — Das Trentino. T. di Lamagna. Berichte aus dem Reich und dem Auslande: Kunstleben. Aus Wien. — Die Ausgrabungen in Olympia. Aus Athen. O. Lüders — Berliner Wochenschau: Berliner Kirchenpolitik; Julius Caesar.

Der Schöffen Niedergang. — Die afrikanische Gesellschaft. J. Löwenberg. — Die Muttergotteserscheinungen in Elsaßlothringen. V. (Schluß.) A. Schricker. — Goethe unter den Naturforschern. Alfred Dove. Berichte aus dem Reich und dem Auslande: Briefe eines Deutschparisers: Die Krisis; Militärisches; Kunst. Berliner Wochenschau: Lasker und Putbus; Sixtus V.

Literatur: Jenaer Literaturzeitung. Note zu „der Schöffen Niedergang."

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden der Kaiserlichen Universität Dorpat wird hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Studd. pharm. Friedrich Johann Fiedler und Johannes Tittfer die Universität verlassen haben.

Dorpat, den 25. Mai 1874.
Rector: G. v. Oettingen.
(Nr. 352.) Secretaire G. Treffner.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden der Kaiserlichen Universität Dorpat wird hiedurch bekannt gemacht, daß der Herr Stud. med. Ludwig Rosenstein die Universität verlassen hat.

Dorpat, den 24. Mai 1874.
Rector: G. v. Oettingen.
(Nr. 343.) Secretaire G. Treffner.

Während schon nach § 41 und 42 des dem hiesigen Töpferamte ertheilten Amtsschragens nur die zünftigen Amtsmeister ausschließlich dazu berechtigt sein sollen, Töpferarbeiten in der Stadt, die im Setzen von Oefen und Küchenherden bestehen, auszuführen, ist dem Töpferamte zur Verhütung von Feuersgefahr mittelst Regierungsbefehls d. d. 30. Mai 1838 Nr. 2653 hinsichtlich dieser ihnen ausschließlich zugestandenen Berechtigung zur Betreibung des Ofensetzergewerbes in der Stadt eine besondere Verantwortlichkeit auferlegt worden, gleichwie denn auch in Beschwerde-Sachen der Kaufleute Lunin wider das Töpferamt mittelst Ukases Eines Dirigirenden Senates d. d. 15. Juni 1848 Nr. 28384 dahin hochoberrichterlich erkannt worden ist, daß Niemand in der Stadt das Ofensetzer-Handwerk zu betreiben das Recht habe, der nicht zuvor in gehöriger Art zur Töpferzunft der Stadt verzeichnet worden ist. Wenn nun aber seit einiger Zeit diesen annoch bestehenden Verordnungen, welche durch die Publication der Gewerbefreiheit nicht außer Kraft gesetzt worden sind, nicht genau nachgelebt worden ist und das Ofensetzer-Handwerk in der Stadt von vielen dazu nicht befähigten und nicht berechtigten Individuen betrieben worden, dadurch aber das Publicum gegen Feuersgefahr nicht genugsam geschützet ist, so wird von Einem Edlen Rathe dieser Stadt desmittelst in Erinnerung gebracht, daß bei Vermeidung einer Pön von zwanzig Rubeln Silb. die Errichtung neuer Oefen und Küchenherde in der Stadt, gleich wie die Reparatur derselben, nur unter Aufsicht und Leitung eines zünftigen Amtsmeisters, der für die Güte der Arbeit einzustehen hat und für jede durch Fahrlässigkeit bei der Arbeit veranlaßte Feuersgefahr verantwortlich ist, bewerkstelligt und ausgeführt werde.

Dorpat, Rathhaus, am 23. April 1874.
Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Stadt Dorpat.
Justizbürgermeister: Kupffer.
(Nr. 475.) Obersekr. Stillmark.

Dienstag von 5 bis 7 Uhr Abends wird bei günstiger Witterung

auf dem Dome

MUSIK

stattfinden.

Kinderkleidchen in verschiedenen Grössen, **Stulpen u. Kragen** für Damen u. Kinder empfiehlt das Industrie-Magazin von

Louise Fischer,
Haus Korbmacher Sukoffsky.

Ein Capital von 800 Rbl.
wird auf sichere Hypothek **vergeben**. Zu erfragen in W. Gläsers Leihbibliothek im Eckhaus des Conditors Borck, eine Treppe hoch.

Fahrten mit Passagieren
in bequemen und festen Equipagen
übernimmt und verspricht zuvorkommende und prompte Beförderung

Fuhrmann Meyer,
Blumenstraße, Haus Revisor Anders.

Neu sind erschienen und unter Beobachtung der gesetzlichen Censurvorschriften durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Liebig, **Reden und Abhandlungen.** Leipzig, Winter. 1 Thlr. 24 Sgr.

Lina Morgenstern, **Paradies der Kindheit.** 3. Aufl. Leipzig, Hirt. 1 Thlr. 15 Sgr.

Die Reformirten Reformatoren, eingeleitet von Prof. Hagenbach. 10 Bände. Elberfeld, Friderichs. 15 Thlr.

Goethe's naturwissenschaftliche Correspondenz. 2 Bände. Leipzig, Brockhaus. 5 Thlr.

Bischoff, **Ueber Liebigs Einfluß auf die Entwickelung der Physiologie.** München, Franz. 1¼ Thlr.

Vogel, **Liebig als Begründer der Agriculturchemie.** München, Franz. 22½ Sgr.

Schwanert, **Hülfsbuch zur Ausführung chemischer Arbeiten.** 2. Aufl. Braunschweig, Schwetschke. 1 Thlr. 26 Sgr.

Brücke, **Physiologie des Kreislaufs, der Ernährung, der Absonderung, der Respiration und der Bewegungserscheinungen.** Mit 79 Holzschn. Wien, Braumuller. 5 Thlr.

Prof. Adolf Wagner, **System der Zettelbankpolitik mit besonderer Rucksicht auf das geltende Recht und auf deutsche Verhaltnisse.** Freiburg, Wagner. 5 Thlr. 15 Sgr.

Sommer-Theater.

Mittwoch, den 26. Mai. 8. Abonnements-Vorstelluna. Zum 1. Mal: **Gewonnene Herzen** oder **Nord und Süd.** Zeitbild mit Gesang in 3 Abtheilungen von Dr. Hugo Müller. Repertoirstück des Wallner-Theater.

Anfang halb 8 Uhr.

Zutritt Jedermann gestattet.

Kirchen-Notizen.

St. Johanniskirche. Getauft: Des Kaufmanns Th. Reinwald Sohn Erwin Ludwig Carl Constantin. Des Schuhmachers H. Stelling Tochter Alide Pauline. — Proclamirt: Der Gastwirth Louis Franz Anton Ratti mit Agathe Elisabeth Schroeder in Königsberg. Der Apotheker Julius Friedrich Theodor Bienemann in Libau mit Elisabeth Charlotte Luise Stauch in Stuttgart. — Gestorben: Der Landwirth Georg Alexander Dörbeck, 73 Jahr alt. Die Kaufmannsfrau Luise Emilie Reinwald, 24 Jahr alt.

St. Marienkirche. Getauft: Des Johann Nagel Tochter Luise Helene.

St. Petri-Gemeinde. Getauft: Des Ado Krijer Tochter Marie Helene, des Johann Gustav Reinwald Tochter Marie Helene, des Fuhrmanns Andres Tiisler Sohn Woldemar Eduard, des Johann Tulp Sohn Jaan. — Gestorben: Soldatenwittwe Sohwi Simanow 60 Jahre alt.

Universitätskirche. Getauft: Des Conseils-Sekretairen Adelbert Heinrichsen Sohn: Friedrich Wilhelm Oscar. — Proclamirt: Der Pastor zu Testama Burchard Sielmann mit Agnes Rinne. Der cand. theol. Johannes Baron Huene mit Alexandra Baronesse Stackelberg.

Fremden-Liste.

Commerz-Hotel. Kaufm. Richter aus Werro, Kaufm. Neukranz aus dem Auslande, Verwalter Auster aus Ullila, Frau Stein nebst Tochter aus Rogosinsky.

Hotel London. Herr Grün aus Adsel-Schwarzhof, Frau Villebois aus Riga, N. Curicken aus Pleskau, Frau v. Moller nebst Sohn aus Wainel-Neuhof, Herr Weiß aus Walk, Frl. Schrödele aus Uddern, Bornwasser aus Uodern, Arrendator Köhler nebst Frau Gemahlin aus Tammenhof.

Hotel Petersburg. HHr. A. Porosenkow u. M. Antipow aus Ostrow, Arrendator Stern aus Kulding, v. Roland nebst Frau Gemahlin aus Ahakar, Förster Michelson aus Fierenhof, P. Kuus aus Fierenhof, Schlosser Neumann aus Fellin.

Eisenbahnzüge

von Riga nach Dünaburg:
Abgang Vorm. 7 Uhr; 11 U. 15 M. Morg. u. 6 U. 32 M. Ab.*
Ankunft 3 U. 16 M.; 5 U. 27 M. Nachm., 12 U. 42 M. Nachts.

von Dünaburg nach Riga:
Abgang: 8 Uhr 30 M. Ab., 12 Uhr 50 M. Mitt. und 5 Uhr 40 M. Morg.
Ankunft in Riga: 2 Uhr 20 M. Nachts, 6 Uhr 35 M. Abds. und 11 Uhr 30 M. Mitt.*

von Dünaburg nach Petersburg:
Abgang: 4 Uhr 22 M. Morg. u. 7 Uhr 12 M. Ab.*
Ankunft in Petersb.: 7 Uhr 20 M. Ab. u. 10 Uhr 50 M. Vorm.*

von Dünaburg nach Berlin:
Abgang: 8 Uhr 10 M. Ab., 2 Uhr 38 M. Nachts.* und 9 Uhr 55 M. Morg.
Ankunft in Berlin: 8 Uhr 45 M. Ab., 5 Uhr 15 M. Morg und 10 Uhr 10 M. Ab.

von Berlin nach Dünaburg:
Abgang: 9 U., — 9 U. 25 M. Morg.* und 11 U. 5 M. Ab.
Ankunft in Dünaburg: 11 U. 15 M. Morg., 6 U. 42 M. Ab.* und 4 U. 7 M. Morg.

von Reval:
Abgang: 9 Uhr 37 Min. Morg. und 9 Uhr 57 Min. Abends.
Ankunft: 9 Uhr 30 Min. Abends und 9 Uhr 50 Min. Morg.

von Petersburg nach Reval:
Abgang: 9 Uhr 30 Min. Morg. und 9 Uhr Abends.
Ankunft: 8 Uhr 37 Min. Abends und 8 Uhr 7 Min. Morgens.

Die mit einem * bezeichneten Züge sind Postzüge.

Witterungstelegramm 7 Uhr Morg. Montag, 8. Juni.

Orte.	Barometer. Abweich. v. Mittel	Barometer. Aenderg. in 24 St.	Temperatur. Celsius.	Temperatur. Abweich. v. Mittel.	Wind.	Bewölkung und Bemerkungen.
Fanö	—	+5	+15	—	S (4)	7
Kopenhag.	—	—	+13	—	NW?	7
Wisby	—	+4	+12	—	N (4)	5
Stockholm	—	+9	+7	—	NE (10)	10
Hernosand	—	+9	+8	—	W (6)	2
Haparanda	—	?	+5	—	N (6)	5
Uleaborg	—	—	—	—	—	—
Kuopio	+3	—1	+8	—2	NW (5)	9 gestern Sturm
Helsingfors	+3	+5	+10	—1	W (2)	0
Petersburg	—1	+2	+10	—1	NW (4)	1
Reval	+1	—	+10	—1	NW (4)	6
Dorpat	+2	+4	+10	—1	W (2)	8 gestern Regen
Windau	+3	+5	n9	—1	SE (1)	10 Nachts Nebel
Wilna	+13	+5	+11	—1	W (1)	10 Reg. Gest. Gew.
Warschau	+15	+2	+12	—1	N (2)	10 Regen
Kiew	+17	0	+20	+5	N (4)	7 Regen
Odessa	+9	0	+22	+7	(0)	0
Charkow	+12	0	+19	+5	S (0)	0
Moskau	+16	0	+16	+4	NW (2)	0
Kasan	+5	—1	+22	+9	SW (5)	?
Katharinb.	—	—	—	—	—	—
Orenburg	+16	+8	?	—	SW (1)	0
Ssaratow	—	+1	+21	—	(0)	9

Witterungsbeobachtungen in Dorpat.

Juni.	Stunde.	Barom. 0° C.	Temp. Celsius.	Feuchtigkeit.	Wind. N	E	S	W	Bewölkung
7.	4 Ab.	49,3	15,9	74	—	—	2,3	4,2	10
	7	49,8	15,7	62	—	—	1,5	5,4	2
	10	51,3	11,0	76	—	—	1,0	2,6	0
8.	1 M.	53,0	6,0	—	—	—	—	—	—
	4	54,1	5,1	—	—	—	—	—	—
	7	55.4	9,6	69	—	—	0,1	1,6	8
	10	55,8	12,7	42	0,1	—	—	1,8	10
	1 Ab.	56,4	12,7	46	—	—	1,3	3,4	10

Tagesmittel vom 7. Juni. — 15,55.
Temp. Extreme vom 7. Juni: Min. 12,27 — 1869. — Max. 21,00 — 1872. — 8 jähr. Mittel vom 7. Juni 16,71.
Embachstand am 8. Juni 95 Cm.

MARIENBAD.

Etablissement: **Casinopark:** 5 Villen und Häuser nahe dem Wald mit schönster Fernsicht. Einzelne Zimmer, Appartements, ganze Villen elegant und comfortabel möblirt, mit oder ohne Pension.

Im **Casino** Restaurant, Café - Pavillon, Billard-, Musik-, Lese- und Spielzimmer, Equipagen, Omnibus.

Wohnungsbestellung: **Inspectorat des Casinopark's in Marienbad.**

Auskunft bei Herrn **Dr. Schindler,** Brunnenarzt in Marienbad und bei der **Direction** der öst. Baugesellschaft für Curorte. **Wien, Teinfaltstrasse 8.** (W. 90. H.)

In zweiter durchgesehener Auflage erschien so eben und ist vorräthig bei **Th. Hoppe** und **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Prof. Wilhelm Volck Die Bedeutung der semitischen Philologie für die alttestamentliche Exegese. Eine akademische Festrede. Preis 25 Kop.

W. Gläsers Verlag in Dorpat.

In sechster Auflage neu erschienen und vorräthig bei Th. Hoppe und E. J. Karow in Dorpat und Fellin:

E. A. Bourquin Aufgaben für den Unterricht im Rechnen in Elementar- und Kreisschulen. Preis gebunden 50 Kop.

W. Gläsers Verlag in Dorpat.

Dampfschifffahrt.

Mit dem Dampfer **„Dorpat"** langten am 25. Mai hierselbst an: HHr. Roller, Garty, Kuersten, Frr. Schischilkin, Schwalbe nebst Familie, Snarsky, Frau Hennig nebst Tochter, von Stryk nebst Frau Gemahlin, Baron Koskull, Plotnikow, Moritz nebst Familie, Stud. Singen nebst Geschwister, Schawrinkow, Fr. Generalin Perpelowsky, Polosow, Curike, Chaik, Eisberg, Schmidt, Stud. von Pahlen, Frl. Gruenwald, von Sivers.

Mit dem Dampfer **„Dorpat"** fuhren am 27. Mai von hier ab: HHr. Zwingmann, Loewi. Martin, Antipow, Sonnwald, Froedikson, Broks, Fr. von Moller, Pastor Koerber nebst Frau Gemahlin, Rahr Meder, Juergens, Friedlieb, Doering, Lemonius, Freytag, Thomson, Mutschulsky, Anschütz, Lilienfeld, Mueller, Sipping, Karlowitsch, Hollmann, von Brasch nach Waimastfer, Pastor Krause, von Bader, Nestrow und Rundalzow nach Mehikorm, Frau Perwoi nach Woebs, Braker nach Lunia.

Verlag von J. C. Schünmann. Von der Censur erlaubt, Dorpat den 27. Mai 1874. Druck von W. Gläser.

№ 120. Dienstag, den 28. Mai 1874.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate, soweit solche geeignet, in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhaus des Conditors Borck neben dem Rathhause.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis mit Zustellung ins Haus: monatlich 50 Kop.
Durch die Post: monatl. 55 K., vierteljährlich 1 R. 60 Kop.
Für das ganze Jahr: 6 Rbl. 20 Kop.

Man abonnirt in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhause des Conditors Borck neben dem Rathhause eine Treppe hoch.

Sechsundachtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Todesfälle. Baltischport: Gründung einer freiwilligen Feuerwehr. Petersburg: Die Prüfung von Uebersetzungen. Entlassung von Zöglingen aus der Rechtsschule. Ueber Sparsamkeit beim Holzverbrauch. Ausstellung von Maschinen. Personalnachrichten. Kronstadt: Schiffsverkehr. Torschka: Feuersbrunst. Ufa: Von der Baschkirengemeinde. Warschau: Die Justizreform in Polen.
Ausländischer Theil. Deutsches Kaiserreich. Berlin: Die neuen Ritter des Ordens pour le mérite. Die Witterungsverhältnisse. Loslau: Vorträge in polnischer Sprache. — Belgien. Brüssel: Die Vorgeschichte des völkerrechtlichen Kongresses. — Großbritannien. London: Leichtsinnige Kritik des Parlamentshauses. — Frankreich. Paris: Die Bonapartisten. Die Vereinigung der Centrumsfractionen. Versailles: Die Verhandlungen in der Nationalversammlung. Die preußische Kandidatur auf den spanischen Thron. — Spanien Madrid: Vom karlistischen Kriegsschauplatz. — Amerika. Rio de Janeiro: Gefangenschaft eines Bischofs.
Feuilleton. Die südafrikanischen Diamantenfelder. — Allerlei.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 6. Juni/25. Mai. Die deutsche Regierung dementirt officiell das Gerücht, ein deutscher Prinz sei zum Throncandidaten in Spanien ausersehen. Der Bundesrath hat den Beschluß gefaßt, alle fünf Jahre sei der Eisenbahntarif zu revidiren. Es ist unwahrscheinlich geworden, daß Fürst Bismarck eine Badereise antreten wird. Alois Pichler ist gestorben.

Die Versailler Nationalversammlung hat die zweite Lesung der Wahlgesetzvorlage beschlossen. Die Einigung der beiden Centrumsparteien ist noch nicht zu Stande gekommen. Dieselben verhandeln über die Frage, ob eine Wiederholung des Votums, daß das Kaiserreich abgeschafft sei, am Orte sei oder nicht. Für das Wiedererscheinen der „Laterne" Rochefort's werden in London Vorbereitungen getroffen. Aegypten verhandelt mit den Großmächten über einen Handelsvertrag. Die italienische Kammer ist vertagt worden. Die Kräfte des Papstes sind in Abnahme.

London, 6. Juni / 25. Mai. Thomson Bonar und Co. forderten auf zur Zeichnung der 5½ procentigen Bonds der Centralbank des russischen Bodenkredits dritter Serie im Betrage von einer Million Pfd. Sterl. zum Emissionskurs von 87½. Im Oberhause antwortete Lord Derby auf eine Interpellation Dusany's, Englands Position in Bezug auf dem Suezkanal sei keine prekäre. Die Konzession definire auf das Genaueste die Rechte und Pflichten der Kanalgesellschaft und derjenigen, welche den Kanal benutzen. Die Regierung sei bereit, einen vernünftigen Vorschlag zur Verhinderung fernerer Zwistigkeiten in Erwägung zu ziehen; falls aber eine neue Zwistigkeit entstehen sollte, würde dieselbe nur endigen wie die jüngst vergangene. Die europäischen Regierungen würden nicht ihre Einwilligung dazu geben, daß der Kanal durch eine internationale Kommission betrieben werde. Auf die Frage über die Neutralisirung des Kanals in Kriegszeiten weigerte sich Lord Derby einzugehen.

Versailles, 5. Juni/24. Mai. Das linke Centrum wies den Vorschlag einer Verständigung mit dem rechten Centrum zurück und wird die definitive Republik nicht annehmen. Frankreich wird sich bei dem Postkongreß in Bern vertreten lassen.

Bucharest, 5. Juni/24. Mai. Die Kammer beschloß mit 75 gegen 34 Stimmen, die Eisenbahnkonvention mit Ungarn in Berathung zu ziehen, nachdem der Ministerpräsident die Kabinetsfrage gestellt hatte.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 28. Mai. In Florida bei Wenden starb der emeritirte Prediger zu Alt-Pebalg Ferd. Fr. Schilling im 68. Lebensjahre; derselbe studirte in Dorpat von 1823 bis 1826. In Hasenpoth starb der Staatsrath Kreisarzt Carl Schilling, der aus Illurt dorthin versetzt wurde, nachdem er von 1828 bis 1834 in Dorpat studirt hatte.

Auch in **Baltischport** ist eine freiwillige Feuerwehr organisirt worden, deren Einweihung am 30. Mai als dem Gedächtnißtage der Geburt Peters des Großen stattfinden soll.

St. Petersburg. Das gelehrte Komité des Ministeriums der Volksaufklärung veröffentlicht im „Reg.-Anz." folgende Erklärung: Von Uebersetzern und Herausgebern gelangen an das gelehrte Komité des Ministeriums der Volksaufklärung häufig Uebersetzungen zur Prüfung, ohne daß die Originale beigefügt werden. Um aber eine Uebersetzung richtig zu schätzen, ihren Werth, resp. ihre Mängel zu beurtheilen, ist es häufig nothwendig, das Original zu Rathe zu ziehen und da tritt der Fall ein, daß man dasselbe von Buchhändlern beschaffen oder gar aus dem Auslande verschreiben muß, was große Unzuträglichkeiten verursacht. In Folge dessen ist vom Ministerium an das Komité die Weisung ergangen, nur dann Uebersetzungen zur Prüfung anzunehmen, wenn das Original beigefügt ist. Letzteres kann, sobald es nicht mehr gebraucht wird, wieder in Empfang genommen werden.

— Die 35ste Entlassung von Zöglingen aus der Rechtsschule ging nach dem „R. A." am 18. Mai vor sich. Deren 14 haben den Rang von Titularräthen, 3 den von Kollegiensekretären und 2 von Gouvernementssekretären erhalten. Die beiden ersten, Kotljarewsky und Wassiljew haben außerdem goldene Medaillen, der dritte und vierte, Schamschin und Strakow, silberne Medaillen erhalten. (D. P. Z.)

— Ueber die Verwüstung der Wälder enthält die „R. W." einen ausführlichen Artikel. Die Deutsche St. P. Z. entnimmt demselben u. a. Folgendes: Die Sparsamkeit beim Holzverbrauch, diese Tugend, auf welche wir bisher verächtlich herabsahen, kann der Staat, kann jede Stadt und jede Haushaltung üben und damit den eigenen Finanzen wie dem allgemeinen Wohle dienen. Es will uns bedünken, als ob in den öffentlichen Anstalten und in den Kronsgebäuden eine unverhältnißmäßige Menge Brennmaterial darauf ginge und als ob die reglementmäßig vorgeschriebenen Holzvorräthe einer Revision resp. Reduktion bedürften. Durch gewissenhafte Sparsammkeit wären viele tausend Klafter, also ganze Wälder jährlich zu ersparen. Aber auch eine vervollkommnete Konstruktion der Oefen und Kochherde würde dazu beitragen, daß eine Familie um ⅓ ihres jetzigen Holzbedarfs weniger verbrauchte. Eine Vermehrung des Brennmaterials würde ferner zu erzielen sein durch Auflesen des abgefallenen Holzes und der Tannenzapfen durch die ärmeren Volksklassen, wie es in den übrigen europäischen Ländern geschieht, und durch Ausgraben, Zertheilen und Verbrennen der großen Wurzelstöcke gefällter Bäume, wodurch ebenfalls das Brennmaterial im Verhältniß zum gefällten Baum um etwa ⅐ vermehrt würde. Endlich wäre einer Verschleuderung junger Bäume, also der zukünftigen Wälder, Einhalt zu thun, welche zwar vielfach mit schönen und alten Volkssitten zusammenhängt; wir meinen das willkührliche, gewinnsüchtige und massenhafte Abhauen junger Birkenbäume zu Pfingsten und junger Nadelholzstämme zu Weihnachten. Wenn von den 700,000 Einwohnern Petersburgs nur je 7 — die Durchschnittszahl der Familie ist 5 — einen Baum zum Christfest, einen zum Pfingstfest verwenden, so macht das jährlich 200,000 junge Bäume, in fünf Jahren eine Million. Nun ist wohl bekannt, daß dichtstehendes Jungholz gelichtet werden

Die südafricanischen Diamantenfelder.

Der Kölnischen Zeitung wird aus Kimberley im Jan. Folgendes über die südafrikanischen Diamantenfelder berichtet:

Mit Ausnahme der eigentlichen Wüsten gibt es wohl wenige Flecke auf der Erde, die karger von der Natur bedacht sind, als diese 4- bis 5000 Fuß über dem Meere gelegene Hochebene. Nur in den wenigen meistens noch sehr wasserarmen Flußthälern findet sich einige für die Breitengrade dürftige Vegetation, sonst nichts als weite, sandige, steinige Flächen, hier und da in blauer Ferne von reizlosen, niedrigen Höhenzügen unterbrochen, und nur an geschützten Stellen mit einzelnen Mimosen und „Camelthorn" spärlich geschmückt, während einiger Monate, wenn wilde Gewitter über das Land ziehen, mit dünnem saftlosem Gras bedeckt, zu andern Zeiten aber trocken und öde, in häufigen Stürmen dichte Staubwolken aufwirbelnd.

Ueberall ist der Boden durchwühlt und untergraben, entweder von zierlichen eichhornartigen „Mierkats" (Sciurus setosus) und Feldmäusen, die den Vorbeireisenden von ihren Löchern aus neugierig anschauen, oder von Schakals und Ameisenbären, die jedoch nur bei Nacht hervorkommen. Schaaren von Geiern sammeln sich über den Körpern gefallener Pferde und Zugochsen; und je nach der Jahreszeit streifen Antilopen der gewöhnlichen Arten, wilde Gänse, Enten, Kraniche, Perl- und Rebhühner u. s. w. in mehr oder weniger zahlreichen Schwärmen über diese nur mit knie- und fußhohen Ameisenhaufen reichlich besäete Landschaft, deren Fernsichten keine anderen Abwechslungen als höchstens die Täuschungen der Fata Morgana zu bieten vermögen.

Größere Thiere, wie Löwen, Elephanten, Rhinoceros 2c. halten sich hier nicht auf, und nur selten kommen vereinzelte Leoparden, Gnus oder Strauße auf größere Nähe als 20 englische Meilen heran. Dagegen gibt es Ungeziefer aller Art, Staubstürme, die selbst die bescheidensten Ansprüche an häusliche und körperliche Reinlichkeit vernichten, und lang anhaltende Dürren, welche die Preise aller Lebensbedürfnisse, der dann eintretenden Transportschwierigkeiten wegen, auf fast unerschwingliche Höhe steigern, und wem das noch nicht genug ist, mag in den das Land so oft heimsuchenden Heuschreckenschwärmen das Aeußerste des Ungemüthlichen finden.

Es ist der Inbegriff alles Oeden, Trostlosen und der größten Eintönigkeit, die sich denken läßt; kein belebendes Grün, kein frischer Rasen, keine plätschernden Wasser, kein Sang und kein Klang, kein Schmuck und keine Farbe in dieser Natur; mit Einem Worte: ein passender Uebergang von dem selbst schon reizlosen Caplande zur Wüste, — ein würdiger Wohnsitz für die verkommene Menschenrace der Korannas.

Und dieses gottverlassene Land birgt Schätze, die an die Träume von Tausend und Eine Nacht erinnern, Schätze, die, sobald sie gekannt waren, neues, niegeahntes Leben in die öde Steppe riefen und in kürzester Frist hinter den Wohnsitzen der im Einschlafen begriffenen holländischen Bauern eine Oase der emsigsten Menschenthätigkeit erblühen machten. Nach kaum drei Jahren hat die neue Colonie unter stetem Zuwachs und in raschem Fluge bereits jene ersten Stadien durcheilt, die zur anfänglichen Entwicklung fester, staatlicher, bürgerlicher und gesellschaftlicher Verhältnisse führen.

Im Jahre 1870 sammelten sich die ersten Diggers (Gräber), die entweder von den nächstgelegenen Farmen oder als unbeschäftigte Abenteurer aus der Colonie herbeigekommen waren, in der Nähe von Pniel, der berliner Missionsstation am Vaalfluß. Bereits gegen Ende des Jahres zählten sie mehrere Tausende, die sich über verschiedene Plätze auf einer Ausdehnung von etwa 80 Kilometer am Fluß hin vertheilten.

Damals ließ sich noch wenig über die Dauer und die Bedeutung der Felder sagen, da die bearbeiteten Stellen nur in sehr dünnschichtigen Ablagerungen diamantenhaltigen Gerölls bestanden und sich in gar zu kurzer Zeit erschöpfen ließen. Anders wurde es, als im Jahre 1871 die bei Dutoitspan und Bulfontein, etwa 25 englische Meilen in der Richtung nach Bloemfontein, nordöstlich gelegenen Minen in größerem Maß in Angriff genommen wurden. Dort nämlich fanden sich die Diamanten in einer zusammenhängenden lockern Steinmasse, die auf eine directe Verbindung mit dem Erdinnern, aus dem sie emporgehoben sein mochte, deutete und somit eine längere Dauer der Minen, folglich auch größere Einwanderung und ausgedehnteres Geschäft in Aussicht stellte. Natürlich mehrte sich denn auch die Bevölkerung in rascherer Weise als zuvor, und selbst vom Flusse aus nahmen manche dort Enttäuschte ihren Weg nach den neuen Fundorten.

Bald zog die nebenan gelegene „De Beersfarm" die Aufmerksamkeit auf sich, und nachdem schon im Anfang 1871 am sogenannten „Old De Beers Rush" gegraben worden war, wurde endlich im Juli desselben Jahres die „New-Rush" oder „Colesberg Kopje" entdeckt, die reichste Diamantenmine, welche die Welt bis jetzt kennt und die in kurzer Zeit berufen war, eine große Umwälzung in allen Verhältnissen des Caplandes so wie im heimischen Diamantenmarkte zu veranlassen; denn kaum war diese merkwürdige Entdeckung im Lande ruchbar geworden, als auch das Volk in großem Maße zuzuströmen begann. Alles, was bis dahin in einer Thätigkeit auf den Feldern beschäftigt gewesen war, verband sich durch den Impuls des endlich mit Leichtigkeit zu hebenden Reichthums zu einem mächtig wachsenden Ganzen; Intelligenz und Emsigkeit wetteiferten um den raschesten Erfolg. Zu Hunderttausenden von Pfunden Werth trafen die Sendungen hiesiger Steine in Europa ein; die greifbare Wirklichkeit litt keine Zweifel mehr, und der Artikel, der bis dahin so hoch geschätzt worden war, wurde in natürlicher Folge der erstaunlich zahlreichen Funde bald um ein Wesentliches entwerthet.

Wie überall, wo Gewinn ohne Gefahr in Aussicht steht, sah sich denn auch hier die englische Regierung, die schon seit Ende 1870 am Vaalfluß ihren Sitz auf-

muß und daß, wenn eine sachverständige Hand aus demselben die Christbäume und Pfingstmaien schneidet, der Wald dadurch nur gewinnt: aber das willkührliche Abhauen ohne Wahl und Verständniß muß aufhören. Durch Waldbrände, wie durch die bei uns im Sommer so sehr verbreiteten Feuersbrünste in Dörfern und Städten, geht jährlich eine unberechenbare Menge Holz — theils auf dem Stamm, theils in gesammelten Vorräthen, theils in Gebäuden verwendet, verloren. Die Feuersbrünste sind im allerhäufigsten Falle die Folgen von Unvorsichtigkeit, Gleichgültigkeit, schlechten Einrichtungen, seltener von Brandstiftung. Beinahe in jedem der erwähnten Punkte steht es dem Einzelnen zu, zum Schutze der Wälder, zur Ersparniß des Brennmaterials und somit zur Minderung von dessen Preise beizutragen.

— Die kaiserlich russische polytechnische Gesellschaft zu St. Petersburg veranstaltet vom 15. Okt. 1874 bis zum 15. April 1875 eine permanente Ausstellung von in die Praxis neu eingeführten Maschinen, Apparaten und Werkzeugen im Museum der Gesellschaft, welche den Zweck hat, das Publikum mit den neuesten russischen und ausländischen Maschinen, Apparaten, Geräthen und Werkzeugen durch den Augenschein bekannt zu machen, dieselben einer experimentalan Expertise zu unterwerfen, den besseren von ihnen eine Verbreitung in Rußland zu verschaffen und den Verkehr russischer Fabrikanten und Gutsbesitzer mit den Maschinenfabrikanten des In- und Auslandes zu erleichtern.

— Mittelst Allerhöchsten Tagesbefehls im Ministerium der Wegecommunication ist der Chef des VII. Bezirks Ingenieur-General Hofmeister als verstorben aus den Dienstlisten gestrichen worden.

— Der Lieutenant des Brest-Litowskischen Festungsregiments Erasmus ist zum Abtheilungs-Officieren der Arensburgschen Brigade der Grenzwache ernannt worden.

Kronstadt. In dem Kronstadt'schen Hafen sind während der diesjährigen Navigation bis zum 24. Mai eingegangen 658 Fahrzeuge, darunter 235 Dampfer; abgegangen: 225 Fahrzeuge, darunter 160 Dampfer.

In **Torschka** sind aus unbekannter Veranlassung am 22. Mai 130 Häuser niedergebrannt.

Ufa. Aus dem Gouvernement Ufa wird gemeldet, daß die Baschkiren-Gemeinden Neigung zeigen, behufs Bildung eines Kapitals zur Anlegung von Schulen Theile ihrer Ländereien abzugeben. Die russische Bevölkerung daselbst ist, obgleich sie auch nicht annähernd so viel Land, wie die Baschkiren besitzt, gleichfalls hierzu bereit.

Warschau. Um den Wirkungskreis der Justizkommission zur Durchführung der Vorbereitungsmaßregeln, welche der allgemeinen Justizreform im Königreich Polen vorangehen soll, genauer zu bestimmen, ist, wie die „M. Z." hört, unlängst eine Vorlage des Chefs der eigenen Kanzlei S. M. des Kaisers in Angelegenheiten des Königreichs Polen in Bezug auf die zeitweilige Umgestaltung der Justizkommission in eine Verwaltung des Warschauer Gerichtsbezirks und Unterordnung derselben unter den Dirigirenden jener Kanzlei im Reichsrathe geprüft worden. Zur Kompetenz der Verwaltung des projektirten Gerichtsbezirks würden gehören: a) Besetzung der Aemter im Justizressort; b) jährliche Vertheilung des Personals der Gerichtssessionen; c) Aufstellung des Budgets für das Justizressort und Ausführung desselben; d) alle Angelegenheiten in Bezug auf Begnadigungsgesuche, Disziplinar- und Strafsachen. Beim Schriftwechsel der Verwaltung des Gerichtsbezirks so wie bei der Geschäftsführung in Bezug auf Administration, Oekonomiewesen und Kontrole wäre der Gebrauch der russischen Sprache obligatorisch. (D. P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Berlin, 4. Juni/23. Mai. Der König hat den Geschichtsschreiber Thomas Carlyle zu London und den Physiker Humphrey Lloyd zu Dublin zu auswärtigen Rittern des Ordens pour le mérite für Wissenschaften und Künste, sowie den General-Feldmarschall Grafen v. Moltke zu Berlin, den Professor der Geschichte Dr. Heinrich v. Sybel zu Bonn, den Professor Semper zu Wien, den Professor Kirchhoff zu Heidelberg, den Professor Argelander zu Bonn, den Professor Max Müller zu Oxford, früher zu Straßburg, und den Bildhauer, Professor Hänel zu Dresden, nach vorgenommener Wahl zu stimmfähigen Rittern desselben Ordens ernannt. Die Ernennungen sind so zahlreich ausgefallen, wie noch nie zuvor, und da die statutenmäßige Zahl der stimmfähigen Ritter deutscher Nation 30 beträgt, dagegen sieben Ernennungen erfolgt sind, so müssen wohl sieben Ordenskreuze erledigt gewesen sein. Während übrigens sonst immer die amtliche Genennung auf die Verleihung der Friedensclasse besagten Ordens lautete, ist diesmal die Neuerung der Ernennung zu stimmfähigen Rittern beliebt worden. Der Orden wurde am 31. Mai 1842 von dem vorigen Könige gestiftet und in der Stiftungs-Urkunde angeordnet, daß die Verleihungen nur am 24. Januar, 31. Mai und 17. August, als den Jahrestagen der Geburt, des Regierungsantritts und des Todes Friedrich's des Großen, erfolgen dürfen. Erster Kanzler des Ordens war Alexander v. Humboldt, diesem folgte Savigny, diesem Boeckh und jetzt ist Leopold v. Ranke an dieser Stelle. Erster Vicekanzler war Peter Cornelius, jetzt ist es H. W. Dove. Die Vorschläge gehen von der Akademie der Wissenschaften, resp. der Künste aus, worauf dann die Abstimmung durch die Ritter erfolgt, welche an die Vorschläge nicht weiter gebunoen sind. Carlyle, welcher seit seinem Aufenthalt in den zwanziger Jahren in Deutschland und namentlich in Weimar, wo er viel mit Goethe verkehrte, unermüdlich thätig gewesen ist, das Interesse Englands für Deutschland und seine Literatur wachzurufen, hat nicht nur durch seine Geschichte Friedrichs des Großen, sondern auch durch die Energie, mit welcher er während des letzten Krieges in der englischen Presse für die Sache Deutschlands eintrat, sich den Dank des deutschen Volkes erworben. Carlyle nimmt in dem Capitel des Ordens pour le mérite die durch den Tod Manzon's erledigte Stelle ein. Bei der Wahl eines Nachfolgers für den italienischen Dichter war auch Victor Hugo in Vorschlag gebracht worden. Man stand jedoch von seiner Wahl wegen der politischen Stellung ab, welche er in jüngster Zeit gegen Deutschland eingenommen und die sicherlich ihn zur Ablehnung des preußischen Vorschlags bewogen hätte. Nach englischem Gesetze hat Carlyle zur Annahme eines ausländischen Ordens die specielle Erlaubniß seiner Regierung einzuholen, die ihm sicherlich gewährt werden wird. Außer Carlyle ist auch der berühmte englische Physiker Humphrey Lloyd in Dublin zum auswärtigen Ritter des Ordens pour le mérite ernannt worden. Der Sprachforscher Max Müller in Oxford, welcher durch Vermittelung Bunsen's nach Oxford gezogen wurde, scheint seine Ernennung zum stimmfähigen Ritter, außer seinen großen Verdiensten um die Wissenschaft, hauptsächlich wohl den Vorlesungen zu danken zu haben, die er bei Eröffnung der Straßburger Universität daselbst gehalten hat. (A. A. Z.)

— Seit dem Oktober vorigen bis zum April dieses Jahres waren sämmtliche Monate milder und im Allgemeinen freundlicher und angenehmer, als sie gewöhnlich zu sein pflegen, ihre mittlere Temperatur übertraf ihre durchschnittliche Wärme um 1 bis 3,5 Grad. Mit dem Mai trat hierin ein wesentlicher Umschlag ein, denn trotzdem, daß in den letzten Monatstagen sich eine entschiedene Sommerwärme entwickelte, blieb doch die mittlere Temperatur des ganzen Monats 2 Grade hinter dessen durchschnittlichen Wärme zurück, ja einige Tage zeigten eine Witterung, wie sie Ende März einzutreten pflegt, und ihre Temperatur wird von der einiger Tage des diesjährigen Januar um 1 bis 2 Grade übertroffen. Die ersten Tage des Mai waren unfreundlich und rauh, bei N und NW wechselten Regen und Graupeln mit einander ab, und selbst in den Nachmittagsstunden erhob sich das Thermometer noch nicht bis 9 Gr., — ein Wärmegrad, welcher sonst der mittlern Wärme dieser Tage entspricht. Nachdem in der Nacht zum 5. Mai und am Morgen dieses Tages ein reichlicher Regen gefallen war, wurde das Wetter etwas heiterer; unter dem Einflusse einer den Polarstrom ab und zurückdrängenden äquatorialen Strömung stieg die Wärme nach und nach um 3 bis 4 Grad, erreichte aber immer noch nicht den mittlern Durchschnitt. Mit dem 11 Mai trat wieder, während der Wind fast beständig aus N und O wehte, ab und zu namentlich des Nachts Regen ein, und die mittlere Temperatur, welche am 12. Mai (dieser Tag, Pankratius, war in der Zeit vom 1. bis 27. Mai nebst dem 21. Mai, der einzige, der eine höhere, als die durchschnittliche Wärme hatte) 11,23° betrug, sank rasch bis zum 16. Mai, sie war an letzterem Tage nur 4,2°, d. i. über 6 Grad zu niedrig. Den 15. und 16. Mai wechselte zu wiederholten Malen Graupelwetter mit Regen, und am 17. Mai, an welchem Tage selbst Nachmittags 2 Uhr das Thermometer nur 65° zeigte, gingen dem sich des Mittags einstellenden Regen einzelne Schneeflocken voraus. Von nun an begann sich eine Aenderung in den Witterungsverhältnissen vorzubereiten: bei ziemlich hohem Barometerstande behielt die polare Strömung bis zum 28. Mai fast kontinuirlich die Oberhand, die relative Feuchtigkeit der Luft war gering, der Himmel wenig bedeckt, des Morgens und Abends meist ganz ohne Wolkenbildung und dennoch vermochte die während dieser Tage fast ungetrübt scheinende Sonne bei dem zuweilen sehr scharfen Ostwinde nicht diejenige Wärmemenge zu entwickeln, welche diesem Jahresabschnitte gewöhnlich eigen ist. Den 28. Mai änderte sich das Wetter, der Ostwind machte bei etwas fallendem Barometer dem Südwinde Platz, und letzterer ging am vorletzten Monatstage in West über, die herbeigeführten Wasserdünste schlugen sich in den Nachmittagstunden des 29. und 30. Mai zu Regen nieder, an letzterm Tage

---

geschlagen hatte, mit Einem Male veranlaßt, dieses Territorium, das bisher unter der nie bestrittenen und ziemlich hinreichenden Verwaltung des Oranje Freistaates gestanden hatte, unter allen möglichen Vorbehalten in Besitz zu nehmen, natürlich mit der klaren Andeutung, es nie wieder aufgeben zu wollen. An einem Rechtsgrunde durfte es dem gewissenhaften Albion nicht fehlen, und zwar gründete man das willkürliche Verfahren auf die Cession des Griquahäuptlings Waterboer, der anscheinend (jedenfalls de facta) weder zum rechten Vaalufer, wo die Batlapins seit lange in ungestörtem Besitz gewesen waren, noch zum linken, wo der Freistaat eben so ungefragt Gesetz und Ordnung ausübte, irdend welche haltbare Ansprüche hatte. Die Folge hiervon ist zunächst, daß Waterboer sich eine längere Zeit lang nicht unter seinem eigenen Volke, das gegen die Sache war, sehen lassen konnte, und daß die Diggings mit einer Regierung beglückt sind, die jeder Illusion ob des Segens, unter der englischen Flagge leben zu dürfen, ein klägliches Ende macht.

In Wahrheit gibt es kaum einen Ausdruck für die tact- und kraftlose Haltung der Regierung von „Griqualand West", wie die neue Colonie officiel genannt wird. Während nahezu zwei Jahren ist noch kein Schritt geschehen, um das müßig liegende Land zur Bebauung auszugeben; schon jetzt kann man mit gutem Grunde sagen, daß der ganze District Barkly (Pniel und Klipdrift), in dem die früher so ergiebigen Flußminen sich der Entwerthung der Diamanten halber nicht mehr zahlen, so gut als ruinirt ist. Wären die bündigen Zusagen Sir Henry Barkly's, des Gouverneurs der Capcolonie, daß das Land ohne Verzug zum Verkauf kommen sollte, erfüllt worden, so würde sich dort, wo der Vaalfluß doch so große ökonomische Vortheile bietet, bereits eine hinreichende ackerbautreibende Bevölkerung niedergelassen haben, um einen genügenden geschäftlichen Halt bieten zu können. Die Diamantenfelder brauchten ihre Lebensbedürfnisse nicht mehr aus den Republiken zu beziehen, und diejenigen (unter ihnen auch mehrere deutsche Häuser, die auf das Wort des Gouverneurs hin Tausende von Pfunden in Klipdrift angelegt haben, würden ihr Eigenthum jetzt nicht auf fast völlige Werthlosigkeit reducirt sehen. Auch in Jahresfrist steht noch keine Erledigung dieser so wichtigen Angelegenheit in Aussicht, und wahrlich, wenn der Zufall es nicht gewollt hätte, daß der Reichthum der hiesigen, der sogenannten Trocken-Minen, im Kimberleydistrict, von denen die Regierung so zu sagen allein besteht, ein so ganz überraschend andauernder ist, würden sich wohl keine steuerfähigen Leute mehr auf den Diamantenfeldern aufhalten und Gouverneur mit obern und untern Staatsbeamten müßten entweder für Sinecuren aus dem Staatssäckel ernährt werden oder hätten in directer Folge ihres selbstschädlichen Verfahrens dem jungen Kronland einfach den Rücken zu kehren.

An diese groben Vernachlässigungen der für die Colonisation eines neuen Landes in erster Linie erforderlichen Pflichten reiht sich als würdiges Seitenstück der Umstand, daß sich hier in Kimberley eine ganze Stadt mit etwa 25,000 Einwohnern, mit Verwaltungsgebäuden, Privathäusern und einer der reichsten Minen der Welt auf dem Grund und Boden einer Farm befindet, die Privateigenthum von Capitalisten ist, ohne daß sich die Regierung bei der gewaltsamen Besitznahme des Landes irgend welche minerale Rechte gesichert oder sich sonst einen legalen Stützpunct für die Möglichkeit verschafft hätte, daß es den Eigenthümern eines Tages einfiele, die Räumung ihres Besitzes zu verlangen oder durch Forderung unerschwinglicher Grundmiethen zu erzwingen. In solchem, durchaus nicht unwahrscheinlichen Falle würde die öffentliche Ruhe in hohem Grade gefährdet sein, und sähe die Regierung sich alsdann gezwungen, die Farm, wenn auch zwangsweise, doch für einen so hohen Preis anzukaufen wie ihr durch eigenes Verschulden gesunkener Credit ihn wohl schwerlich aufzubringen vermöchte — es sei denn, daß die Bevölkerung in eigenem Interesse für das nöthige Geld sorgte.

Von der wirklich höchst ungenügenden Rechtspflege, der fast nutzlosen Polizei, der Vernachlässigung der Gesundheitspflege und den beschränkten Fähigkeiten fast aller Angestellten gar nicht zu reden, verdient der folgende Fall jedoch noch besonderer Erwähnung: Um den hiesigen Handel zu ermuthigen, wird eine von der Capregierung den Nachbarrepubliken gemachte Zusicherung, keinen Waffenverkauf an Schwarze zu gestatten, einfach bei Seite gesetzt. Die Folge ist, daß Tausende von Gewehren, geringerer und besserer Güte, unter jedesmal einzuholender amtlicher Erlaubniß an Kaffern verkauft werden und mit diesen in deren respective Heimat wandern. So fanden auch manche ihren Weg nach Natal, der nahe gelegenen britischen Besitzung; hier aber, wo der Colonie aus der Waffeneinfuhr Gefahr erwächst, wird einem dort ansässigen Häuptling Langabalele für den unerlaubten Besitz von Gewehren, die bei seinen Leuten gefunden waren, der Krieg erklärt und rücken Militär und Freiwillige aus, um ihn zu züchtigen. Anstatt die Sache aber energisch ins Werk zu setzen, haben sich die Natalianer bereits eine unangenehme Schlappe geholt, welche, wenn sie nicht rasch wieder gut gemacht wird, auch andern Kafferstämmen bis tief in die Capcolonie hinein, die sich doch nur zwangsweise ruhig verhalten, leicht die Luft geben mag, sich ebenfalls zu erheben.

Ich bin leider nicht im Stande, mit Ausnahme des von einem Deutschen tüchtig betriebenen Postwesens, auch nur eine einzige gute Leistung zur Milderung des im Obigen umrißweise angedeuteten Charakters der hiesigen Administration anzuführen. Am beredtesten ist die Thatsache, daß die größte Unzufriedenheit unter den in solchen Puncten sonst unnahbaren Engländern selbst herrscht und es etwas Gewöhnliches ist, daß diese sich in bitterer Weise über die Herabwürdigung ihres nationalen Namens ausdrücken.

unter Entwicklung eines leichten Gewitters, die Tagestemperatur aber stieg nach und nach bis 15,4 Gr. Im Laufe des Mai hatte das Thermometer bis 20 Gr. sich nicht erhoben, es betrug das absolute Maximum, welches dasselbe, und zwar am 31. Mai, erreichte 19,8 Gr. Am 1. Juni stand es Nachmittags fast auf 23 Gr. und am 2. Juni Mittags auf 25 Gr. Vergleicht man die Telegramme, welche über die Morgenbeobachtungen aus verschiedenen Stationen hierher geschickt werden, so findet man eine Uebereinstimmung darin, daß bis zu den letzten Monatstagen überall her fast nur ein Mangel an Wärme gemeldet wurde, der in den Tagen vom 16 bis 18. Mai, an welchen auch hier das Thermometer bis 1 Gr. herabging, 5 bis 9 Gr. betrug.

Loslau (Oberschlesien), 30./18. Mai. Vor mehreren Wochen hat der Bürgermeister Bartsch Versammlungen des katholischen Lesevereins aufgelöst, weil Vorträge in polnischer Sprache gehalten wurden, die er nicht verstehe. Herr Bartsch überwachte nämlich die Versammlung selbst. Da das Vereinsgesetz in keinem Paragraph die Sprache bestimmt, in welcher verhandelt werden soll, so denuncirte der Vorstand Herrn Bartsch der Staatsanwaltschaft auf Grund des § 339 des Strafgesetzbuchs, der von der Ueberschreitung der Amtsgewalt handelt, und hat darauf nach der „Germ." einen Bescheid der Staatsanwaltschaft zu Pleß erhalten, in welchem es heißt, ein Amtsvergehen nach § 339 das Reichsstrafgesetzbuchs liege nicht vor und daß Herr Bartsch als Inhaber der städtischen Polizei im öffentlichen Interessen berechtigt sei, den Versammlungen des Vereins beizuwohnen und überall nicht verpflichtet, sich hierbei vertreten zu lassen. Dann heißt es in dem Bescheide: Soll dieses sein amtliches Recht nicht illusorisch werden, so ist er auch für berechtigt zu erachten, eine Versammlung des Vereins zu verhindern beziehungsweise zu unterbrechen, wenn dieselbe zu dem Zwecke zusammenkommt, um die Erörterung nicht in der Landessprache, sondern in einer ihm unverständlichen, der polnischen Sprache, zu führen. Er muß aber hierzu und beziehungsweise zur Weigerung sich durch einen Andern vertreten zu lassen, im öffentlichen Interesse um so mehr berechtigt gelten, als ein Bedürfniß zur Wahl der polnischen Sprache nirgends vorliegt, im Gegentheil gerade die polnische Sprache es ist, in welcher zumeist die die öffentliche Ordnung verletzenden (!), gegen die Regierung und gewisse Klassen der Bevölkerung aufreizenden Flugschriften in Oberschlesien verbreitet werden, und als es das Bestreben der Regierung ist, auch in diesem Theile des deutschen Reichs die deutsche Sprache überall zur Geltung zu bringen.

Belgien.

Brüssel. Ueber die Vorgeschichte des Brüsseler internationalen Kongresses bringen französische Blätter („Republique française" nach dem „El Americano") folgende interessante Mittheilung: Die Gesellschaft zur Verbesserung der Lage der Kriegsgefangenen hatte an alle Regierungen Europas, Asiens und Amerikas eine Einladung zur Betheiligung an einer Konferenz erlassen, welche am 18. Mai d. J. in Paris stattfinden und ein internationales Reglement bezüglich der Verhältnisse der Armeen und der Bevölkerungen in Kriegszeiten ausarbeiten sollte. In Folge dessen benachrichtigte Fürst Gortschakoff durch Vermittelung des russischen Botschafters in Paris den Präsidenten der Gesellschaft, den Grafen de Noudetot, daß auf Anregung des Kaisers Alexander ein ähnliches Projekt in Ausarbeitung begriffen sei, welches sich auf ein „allgemeines Reglement für die internationalen Beziehungen in Kriegszeiten" beziehe. Am 8. Mai d. J. empfing Fürst Gortschakoff während seines Aufenthaltes in Stuttgart den Grafen de Noudetot und theilte ihm mit, daß die kais. russische Regierung Einladungen an die Regierungen zu einem am 15./27. Juli in Brüssel abzuhaltenden internationalen Kongresse erlassen habe, und sprach den Wunsch aus, daß die Vorschläge der erwähnten Gesellschaft mit den weitergehenden der russischen Regierung verschmolzen würden. Unter diesen Umständen hat die Gesellschaft auf die Abhaltuug der Konferenz in Paris verzichtet.

Großbritannien.

London, 1. Juni/20. Mai. Das Unterhaus war in Erwartung wenigstens eines ungewöhnlichen Ereignisses stark gefüllt. Zum Ueberfluß fand dieses Begebniß ein noch ungewöhnlicheres Vorspiel. O'Donnell, das entsetzte Mitglied für Galway, trat in den Sitzungssaal ein, als ob gar nichts vorgefallen wäre, was seine Stellung zum Hause berühre. Er drang bis an den Tisch des Hauses vor, wurde indessen hier auf das Ungehörige seines Erscheinens aufmerksam gemacht und in aller Stille entfernt. Später meldete er sich in aller Form an der Barrière, um Zulaß zu den Verhandlungen zu verlangen. Der Sprecher entzog ihm indessen sofort in höflicher Weise das Wort und forderte ihn zum Weggehen auf. O'Donnell leistete willigen Gehorsam, jedoch unter Ankündigung der Berufung. Bald nach diesem Vorgange verlangte Sir J. Hay, daß Herr R. S. France vor die Schranken des Hauses beschieden werde. France, ein Industrieller, welcher von den Bergwerksbesitzern zur Vertretung ihrer Interessen gewählt worden war, hat sich eine ungehörige Kritik gegen Sir J. Hay als den Vorsitzenden eines parlamentarischen Ausschusses über Sprengstoffe erlaubt und demselben unbillige Motive zugeschrieben. Das Unterhaus, hierin eine Verletzung seiner Rechte erblickend, hat ihn deßhalb vor sich gefordert. Hay's Verlangen, daß France erscheine, veranlaßte Forsyth zu einer Rede zu Gunsten „seines Wählers" und zur Verlesung eines von diesem ihm übergebenen Schreibens. Das Haus forderte Herrn France nichts desto weniger vor, die Schranke wurde vorgeschoben und der draußen Harrende an dieselbe beordert. Er trug sein Unglück mit großer Seelenruhe und führte sich etwa wie ein übermüthiger Student, dem es auf eine Relegation nicht ankommt, vor einem ehrwürdigen akademischen Senat. Seine Entschuldigungen für die gegen Hay gebrauchten Ausdrücke flossen mit cavaliermäßiger Herablassung von seinen Lippen und die hohe Versammlung wußte offenbar nicht, was sie mit dem trotzigen Gesellen anfangen sollte. Er wurde hinaus verwiesen und dann auf Antrag Disraeli's nochmals vor die Versammlung gefordert, um einen „protocollirten Rüffel" vom Sprecher entgegenzunehmen. Auch dieser schmerzhaften Pflicht unterzog sich France mit beneidenswerther Kaltblütigkeit, und als er sich darauf mit graziöser Verbeugung zum letzten Male verabschiedete, wurde auf den Bänken unterhalb des Querganges ein unterdrücktes Lachen vernehmlich. Ein klein wenig hatte sich das hohe Haus mit seinem würdevollen Gebahren blamirt. Auf Antrag Disraeli's ist jedoch der Vorfall zur ewigen Warnung für leichtsinnige Kritiker des Parlamentshauses in das Protocoll eingetragen worden.

Frankreich.

Paris, 2. Juni/21. Mai. In der Nationalversammlung hatte der Adonis des rechten Centrums Vicomte Othenin d' Haussonville die Bonapartisten provozirt und dadurch zu einer heftigen Scene Veranlassung gegeben. Heute hatte ein Ausfall des radikalen Deputirten Brisson eine wirkliche Faustkampfscene zur Folge. Der Redner, indem er die beabsichtigte Verstümmelung des allgemeinen Stimmrechtes bekämpfte, warnte die Rechte, den Bonapartisten eine gefährliche Waffe in die Hand zu geben, und bediente sich dabei der Bezeichnung: „eine unheilvolle Partei, welche Frankreich vom 2. December nach Sedan geführt hat." Herr Galloni d' Istria rief dem Redner zu: „Die Männer vom 4. September sind gerichtet", worauf Herr Brisson replizirte: „Ich wiederhole es, geben Sie dieser unheilvollen Partei keine Waffen; bedenken Sie, daß diese Verbrecher es bereits wieder wagen, ihre frevlerischen Gelüste offen auszusprechen." Nun schrie der ehemalige kaiserliche Präfekt Levert mit vor Wuth zitternder Stimme: „Nous vous imposerons silence un jour", was auf gut deutsch heißen würde: „Der Tag wird kommen, wo wir Euch das Maul stopfen werden." Diese Drohung rief natürlich einen einzigen Aufschrei der Wuth auf der ganzen äußersten Linken hervor. Die bärtigsten und stärksten Radikalen, Perin, Lockroy, Ordinaire und noch einige Andere stürzten sich auf die bonapartistische Gruppe, mit flammendem Antlitz und geballter Faust und es wäre unvermeidlich zu einem regelrechten Faustkampf gekommen, wenn nicht einige stramme und handfeste Mitglieder des rechten Centrums dazwischen gesprungen wären und den Zusammenstoß verhindert hätten. Der Präsident Buffet hatte große Mühe, die Versammlung zu beruhigen und den Rednern Gehör zu verschaffen.

Die Vereinigung der beiden Centrumsfraktionen, seit dem Wahlsiege der Bonapartisten neuerdings eifrig erstrebt, will noch immer nicht gelingen. Das linke Centrum verlangt von dem rechten Centrum nicht allein vorbehaltlose Anerkennung der Republik; es verlangt sogar die Lossagung der Fraktion von der Verbindung mit der eigentlichen Rechten. Das will aber heißen, daß von der gemäßigten Rechten, deren Mitglieder sich zwar „Liberale" nennen, aber vor Allem „Konservative" sind, verlangt wird, das ganze politische Programm der Herren Casimir Perier, Waddington, Laboulaye 2c., oder gar des Herrn Thiers selber zu adoptiren. Darauf werden sich aber die Broglie, die Audiffret, die Goulard nie und nimmer einlassen. Diese Herren wollen nun, wie es heute heißt, ihrerseits ein vollständiges politisches Programm des rechten Centrums aufstellen und dem linken Centrum unterbreiten. Dieses Programm würde die äußersten Konzessionen enthalten, welche die „Liberalen" im Stande sind, den „konservativen Republikanern" zu machen; gehen dieselben auf dieses letzte Anerbieten nicht ein, so will man das Programm mit einem Manifeste zur Veröffentlichung bringen, um an das Urtheil der öffentlichen Meinung zu appelliren. Alles das mag sehr hübsch sein, bringt aber gewiß die Organisation der Gewalten des Marschalls Mac Mahon nicht zu Stande. Die Hauptsache ist, daß dem Marschall-Präsidenten die Geduld nicht ausgeht.

Versailles. Die französische Nationalversammlung hat das Gemeindewahlgesetz, das Gemeinde-Organisationsgesetz und das politische Wahlgesetz hinter einander in erster Lesung debattirt. Es ist dabei zur Sache sehr wenig gesprochen worden; dagegen haben sich wiederholt die skandalösesten Scenen ereignet, indem die Bonapartisten nicht dulden wollten, als „Verbrecher" an den Pranger gestellt zu werden, wie dies u. a. der radikale Abgeordnete Brisson in der Sitzung vom 2. Juni that. Mit Mühe gelang es der Intervention dazwischenspringender Kollegen, einen förmlichen Faustkampf auf der parlamentarischen Arena zu verhindern. Alle Welt ist darüber einig, daß die Bonapartisten von der gegenwärtigen heillosen Verwirrung der Parteien am meisten profitiren und, da man in der Nationalversammlung sich nicht zur Bildung einer festen Regierungsmajorität aufzuraffen vermag, gewährt man sich wenigstens die Genugthuung, die in der Versammlung nur wenig zahlreichen Anhänger des Empire zu insultiren. Diese heftigen Ausfälle beweisen, daß unter den parlamentarischen Parteien eine große Furcht vor dem „dritten Kaiserreich" besteht und daß dieses draußen mehr und mehr Anhänger gewinnt. Es kann nur als ein Symptom jener Furcht ausgelegt werden, daß Deputirte der verschiedensten Parteien den Antrag zu stellen beabsichtigen, die Nationalversammlung möge die bereits zu Bordeaux votirte Abschaffung des Kaiserreichs nochmals feierlich proklamiren. Ein derartiges politisches Votum pflegt durch seine Wiederholung gerade nicht verstärkt zu werden.

Der offiziöse „Moniteur" äußert sich über die Gerüchte einer preußischen Kandidatur für den spanischen Thron in folgender Weise: „Es geht aus verschiedenen, an guter Quelle geschöpften Mittheilungen hervor, daß das Gerücht Betreffs einer preußischen Kandidatur auf den spanischen Thron ohne allen festen Anhaltspunkt ist. Der neue diplomatische Abgesandte (Graf Hatzfeldt) ist zum bevollmächtigten Minister Deutschlands ausersehen, wenn die Großmächte die Regierung des Marschalls Serrano anerkannt haben. Einstweilen drückt dessen Anwesenheit in Madrid nur die feste Absicht aus, mit dem Herzog de la Torre sehr freundschaftliche, ohne Zweifel auf die Vervollständigung der diplomatischen Isolirung Frankreichs ausgehende Beziehungen zu unterhalten, und deutet keineswegs eine Intervention Preußens in die spanischen Angelegenheiten an. Es ist zeitgemäß hinzuzufügen, daß die offiziellen Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland den Charakter nicht gewechselt haben, welchen sie in der letzten Zeit hatten, und durch keinen Zwischenfall getrübt worden sind." (R.-A.)

Spanien.

Madrid. Das Gros der karlistischen Armee hat sich, wie aus karlistischer Quelle gemeldet wird, aus Biscaya und Guypuzcoa über die Höhen der Amezcoas, an den von Süden her vorrückenden Kolonnen der Regierungsarmee vorbei, nach Navarra gezogen. Das Hauptquartier des Don Carlos war schon vor einiger Zeit nach dem während der letzten drei Monate stark befestigten Estella verlegt worden; dasselbe liegt südwestlich von der Hauptstadt Navarras, Pampelona, welches als ein starker Waffenplatz beständig von der Regierung behauptet worden ist. Zum Befehlshaber des ersten Korps der Nordarmee ist als Nachfolger des nach Madrid berufenen Lolona der von seinen Wunden genesene General Loma ernannt worden. — Don Alfonso, der Bruder Don Carlos', ist mit seiner Gemahlin Donna Maria das Neves, und einem Geleite von 40 Reitern, die Wachsamkeit des in Arrando stehenden Brigadiers Estevan täuschend, an den Ebro bei dem Karlistenführer Segarra angelangt und wird nun wohl suchen, das von karlistischen Einflüssen beherrschte Maestrazgo unsicher zu machen, welches wegen seiner Lage zwischen Arragonien, Katalonien, Neukastilien und Valencia sich zum Ausgangspunkt eines Guerillakrieges vortrefflich

---

Allerlei.

— Das vor kurzem erschienene neueste Werk von Ferdinand Gregorovius, die Geschichte der „Lucrezia Borgia", hat in allen literarischen Kreisen namhaftes Aufsehen erregt, so daß die erste starke Auflage bereits vollständig vergriffen ist. Die Verlagshandlung (Cotta) bereitet gegenwärtig einen neuen unveränderten Abdruck vor, welcher noch in diesem Monat ausgegeben werden soll. — Von derselben Verlagshandlung wird ein weiteres höchst werthvolles sicherlich epochemachendes Werk vorbereitet, nämlich: „Goethe's Leben und Schriften" von Karl Goedeke. Einer der anerkannt bedeutendsten Goetheskenner legt hier in einer auch dem nicht gelehrten Publicum leicht faßlichen anmuthigen Form die Resultate seiner umfassenden Studien über das Leben und die Werke unseres Altmeisters Goethe nieder, und das deutsche Volk, das Goethe's Leben im Zusammenhang fast nur von Ausländern geschildert liest, wird diese Biographie mit um so größerer Sympathie aufnehmen, als Goedeke seine unschätzbaren cultur- und literaturhistorischen Studien in unerreichter Gründlichkeit dabei spielend verwerthet.

— In der Archäologischen Gesellschaft zu Berlin sprach Prof. Wilmanns über seine im Auftrage der Akademie der Wissenschaften im letzten Winter ausgeführte Reise durch die Regentschaft Tunis. Die Resultate sind sehr befriedigend gewesen. Außer den bereits bekannten Inschriften, die er zum größern Theil wiedergefunden, beläuft sich die Zahl der neuen auf etwa 900 lateinische, 140 phönizische und einige numidische und berberische: unter ihnen eine bilingue phönizisch-lateinische, eine andere phönizisch-berberische. Unter den lateinischen nehmen das Hauptinteresse ein Röm. Senatuskonsultum, einige größere Ehrenbasen und Steine in Anspruch, auf denen wir eine Reihe antiker Städtenamen zum ersten Male finden. Zum Schlusse sprach der Reisende über eine von ihm gefundene christliche Basilika mit einer großen Anzahl christlicher Inschriften.

eignete. Ehe er Solsona verließ, enthob er sechs Offiziere als Anhänger seines Nebenbuhlers Saballs ihres Kommandos. (N.-Z.)

Südamerika.

Rio de Janeiro, 6. Mai. Der gefangene Bischof von Olinda (der in nächster Woche seinen am 28. v. M. verhafteten Amtsbruder von Pará als Schicksalsgenossen in Rio begrüßen kann) lebt eben so herrlich in der neuen Welt wie ein anderer hoch über ihm stehender angeblicher Gefangener in der alten. Er hat prächtige Gemächer, speist auf opulenteste, kann Besuch empfangen, welchen und so viel er will, darf sich außerhalb des Forts S. Joao unbeaufsichtigt bewegen, wird mit der größten Achtung behandelt kurz, ist ein Gefangener nur dem Namen nach. Das hindert ihn natürlich nicht, sich als Martyrer aufzuspielen und in einem Hirtenbriefe aus der Gefangenschaft von Ketten, finsterm Kerkerloch, Peinigern und ähnlichem Zubehör des Martyriums zu reden. Der Commandeur des Forts S. Joao nahm diese Ausdrücke indessen übel auf und verlangte schriftlich eine Erklärung, worauf dem in die Enge getriebenen Bischof nichts übrig blieb als die Antwort, daß er eben — bildlich gesprochen habe. Wenn diese Art bildlicher Sprache nur nicht eine verzweifelte Aehnlichkeit mit der Lüge hätte! Der Bischof weiß recht wohl, daß seine Herde den Brief ihres Hirten wörtlich und nicht bildlich verstehen wird. Die Taktik der römischen Hierarchie ist überall dieselbe, Falschmünzerei mit Worten hüben und drüben des Atlantischen Oceans.

Verantwortlicher Redakteur: W. H. Chr. Gläser.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden der Kaiserlichen Universität Dorpat wird hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Studd. pharm. Friedrich Johann Fiedler und Johannes Tittfer die Universität verlassen haben.

Dorpat, den 25. Mai 1874.

Rector: G. v. Oettingen.

(Nr. 352.) Secretaire G. Treffner.

Nachdem der Herr Malermeister **Carl Schroeder** zufolge des zwischen ihm und der verwittweten Frau Obristlieutenant **Mathilde Turtschaninow** geborenen **Stein** am 22. März 1867 abgeschlossenen und am 22. März 1867 sub Nr. 17 bei diesem Rathe corroborirten Kauf- und resp. Verkaufcontracts das allhier im 3. Stadttheil sub Nr. 106 belegene Wohnhaus sammt allen Zubehörungen für die Summe von 4500 Rbl. S. käuflich acquirirt, hat derselbe gegenwärtig zur Besicherung seines Eigenthums um den Erlaß einer sachgemäßen Edictalladung gebeten. In solcher Veranlassung werden unter Berücksichtigung der supplicantischen Anträge von dem Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat alle diejenigen, welche die Zurechtbeständigkeit des obenerwähnten zwischen dem Herrn **Carl Schroeder** und der Frau **Mathilde Turtschaninow** abgeschlossenen Kaufcontracts anfechten, oder dingliche Rechte an dem verkauften Immobil, welche in die Hypothekenbücher dieser Stadt nicht eingetragen oder in denselben nicht als noch fortdauernd offenstehen, oder auf dem in Rede stehenden Immobil ruhende Reallasten privatrechtlichen Charakters oder endlich Näherrechte geltend machen wollen, desmittelst aufgefordert und angewiesen, solche Einwendungen, Ansprüche und Rechte binnen der Frist von einem Jahr und sechs Wochen, also spätestens bis zum 18. April 1875 bei diesem Rathe in gesetzlicher Weise anzumelden, geltend zu machen und zu begründen. An diese Ladung knüpft der Rath die ausdrückliche Verwarnung, daß die anzumeldenden Einwendungen, Ansprüche und Rechte, wenn deren Anmeldung in der peremtorisch anberaumten Frist unterbleiben sollte, der Präclusion unterliegen und sodann zu Gunsten des Herrn Provocanten diejenigen Verfügungen dieseits getroffen werden sollen, welche ihre Begründung in dem Nichtvorhandensein der präcludirten Einwendungen, Ansprüche und Rechte finden. Insbesondere wird der ungestörte Besitz und das Eigenthum an dem allhier im 3. Stadttheil sub Nr. 106 belegenen Wohnhause sammt Zubehörungen dem Herrn **Carl Schroeder** nach Inhalt des bezüglichen Kaufcontracts zugesichert werden.

Dorpat-Rathhaus am 7. März 1874.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister: Kupffer.

(Nr. 299.) Obersecr. Stillmark.

Die „Livl. Gouvernements-Zeitung" Nr. 55 enthält nachstehende Bekanntmachung:

Von Einem Kaiserlichen Pernauschen Landgerichte wird hierdurch bekannt gemacht, daß in **Specialconcurssachen** das dem Lehrer **L. Bang** gehörige Grundstück

„Carlshof"

sammt Appertinentien und Inventarium betreffend, auf Antrag des Herrn Hofgerichts-Advocaten R. Schoeler als gerichtlich bestellten Concurscurator das genannte, 1½ Werst von dem Hakelwerk Oberpahlen im Fellinschen Kreise belegene Grundstück Carlshof, sammt dem darauf befindlichen großen, 2½ Stockwerk hohen, steinernen Wohnhause und sämmtlichen Appertinentien zur Ermittelung eines durch das künftige Classifications-Urtheil unter die Concursgläubiger zu distribuirenden festen Massenbestandes in zweien Tagen, am **21.** und **22. Juni d. J.**; und, falls in gesetzlicher Anordnung darauf angetragen würde, im nachfolgenden **Peretorge am 25. Juni d. J.** allhier bei dem Pernauschen Landgericht unter den nachstehenden Bedingungen zum öffentlichen Meistbot gestellt werden wird:

1) daß der Meistbieter zur Vermeidung des bei etwaiger Zahlungssäumigkeit sofort für seine Rechnung und Gefahr zu bewerkstelligenden abermaligen öffentlichen Verkaufs des qu. Immobils verbunden sei, den diesseitigen Zuschlagsabscheid sammt einem der Meistbotsumme entsprechenden Krepostempelbogen, der Vierprocentposchlin, 3 Rbl. an Documentenposchlin und 3 Rbl. an Publicationskosten sofort bei der Krepostexpedition Eines Erlauchten Hofgerichts zur Corroboration vorzustellen, den Meistbotschilling aber binnen 6 Wochen vom Tage des Zuschlagsabscheides bei diesem Landgericht einzuzahlen und ihn von demselben Tage an bis zur völligen Berichtigung mit 6% zu verzinsen, worauf erst die Einweisung des Subhastationsobjects an den Meistbieter auf dessen alleinige Rechnung angeordnet werden soll;
2) daß der Meistbieter das qu. Grundstücks sammt Appertinentien in dem zur Zeit des Meistbots befindlichen Zustande zu empfangen und wegen etwaiger Prä- und Reprätensionen von der Zeit der Subhastation bis zur Einweisung sich mit dem Inhaber des qu. Grundstücks für eigene Gefahr und Rechnung auseinanderzusetzen habe, ohne dafür eine Evictionsleistung von der Concursmasse oder Schadloshaltung aus dem Meistbotschilling verlangen zu dürfen;
3) daß der Meistbieter alle Kosten des Kaufes aus seinen eigenen Mitteln und ohne dafür irgend eine Abrechnung vom Meistbotschilling beanspruchen zu dürfen, trage und die allhier geursachten sofort baar einzuzahlen habe;
4) daß der Zuschlag im letzten Torge oder, falls darauf angetragen würde, im nachfolgenden Peretorge ertheilt werden soll —

und werden daher Kaufliebhaber aufgefordert, in den obgenannten Torgterminen zu gewöhnlicher Sessionszeit hierselbst bei diesem Landgericht sich einzufinden und Bot und Ueberbot zu verlautbaren.

Fellin, den 29. April 1874. Nr. 940.

Gelehrte estnische Gesellschaft.

Mittwoch den 29. Mai c.

Sitzung.

Anfang 6 Uhr Abends.

Die Fabrik

tragbarer Eiskeller

des Ingenieurs FRANZ BOLLINGER in Wien empfiehlt

Schrank-Einrichtungen sammt Fass- und Flaschen-Aufzügen; Bierkühler, Wasserkühler; Milchkühler, Fleischtische; Speisekühler für Haushaltungen; **Flaschen- und Butterkühler; Gefriermaschinen; Gefrornes-Reservoires; Mousse-Pippen** neuester Konstruktion. Illustrirte Preiscourante gratis.

Aufträge: an die Fabriks-Niederlage:

Wien, Wieden, Neumühlgasse Nr. 2.

(18) Hn. 109—9)

Im Bibel-Depot

von H. Laakmann

finden sich vorräthig: **deutsche Bibeln** zum Preise von **38 Cop.** bis **6 R. 50 Cop.**, **deutsche N. Testamente** von **10 Cop.** bis **1 R. 50 Cop.** Ferner sind daselbst zu beziehen Bibeln u. N. Testamente in **estnischer, lettischer, russischer, slavonischer, polnischer, armenischer, französischer, englischer, spanischer, alt-** und **neu-griechischer, hebräischer, chinesischer** u. a. Sprachen.

Sommer-Theater.

Mittwoch, den 29. Mai. 8. Abonnements-Vorstellung. Zum 1. Mal: **Gewonnene Herzen** oder **Nord und Süd.** Zeitbild mit Gesang in 3 Abtheilungen von Dr. Hugo Müller. Repertoirstück des Wallner-Theater.

Anfang halb 8 Uhr.

Zutritt Jedermann gestattet.

Ein Capital von 800 Rbl.

wird auf sichere Hypothek **vergeben.** Zu erfragen in W. Gläsers Leihbibliothek im Eckhaus des Conditors Borck, eine Treppe hoch.

Illustr. Wochbl. Omnibus

redigirt von A. Slottko, erscheint jeden Sonnabend und kostet vierteljährlich 13 Sgr. Inhalt: größere Erzählungen, belehrende und unterhaltende Abhandlungen aus der Feder rennomirter Schriftsteller, interessante Illustrationen ernsten und humoristischen Genres 2c. Abonnements werden jederzeit von allen Buchhandlungen entgegengenommen.

Zu beziehen durch *Th. Hoppe* und *E. J. Karow* in Dorpat und Fellin:

Dorpater Zeitschrift

für

Theologie und Kirche.

Vierzehn Bände. Preis 16 Rbl.

W. Gläsers Verlag in Dorpat.

Neu sind erschienen und unter Beobachtung der gesetzlichen Censurvorschriften durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Bilder und Balladen von Hermann Hölty. 2. Aufl. Hannover, Meyer. 20 Ngr.

Hermann Grimm, **Fünfzehn Essays.** 2. Aufl. Berlin, Dümmler. 2 Thlr. 15 Ngr.

Planck, **Anthropologie und Psychologie auf naturwissenschaftlicher Grundlage.** Leipzig, Fues. 1 Thlr. 4 Sgr.

Pfäfflin, **Der vollständige Bienenwirth.** Leipzig, Johannsen. 24 Ngr.

Beckers Anilinfärberei. 5. Aufl. Leipzig, Weigel. 3⅓ Thlr.

Dampfschifffahrt.

Mit dem Postdampfer **„Alexander"** langten am 27. Mai hierselbst an: Hhr. C. v. Knorring, Hinzenberg, Hahn, Unnewehr nebst Familie, Khmmenthal, Pfeiffer, Royal, Luckin, Vogel, Moehele, Maske, Trödel, Friedmann, von Koehler, Zilchert, Schulze, Bindemann, Sabakin, Kiselow, Tarto, Iwannow, Tammisaar, Damsarow, Mitrofanow, Kristow, Potapow, Kalinow, Anschüz, FFrl. Vogt, Bahder, Weber, Grahnberg, Frau Hampf.

Mit dem Postdampfer **„Alexander"** fuhren am 28. Mai von hier ab: Hhr. Baron Koskull nebst Bedienung, Pastor von Bahder, Woronowitsch, Guranowsky, Danneberg, Tschernowitzky, Roller, Holsting, Grotmann Lippmann, Bauer, Katranow, Neumann, Schawronkow, Urm, Mondsohn, Kurik, Frr. Naplawkow, Lubbi, Vogt, Frl. Bernich.

Fremden-Liste.

Hotel Petersburg. Hhr. Kraufm Evert aus Pleskau, Rauge nebst Familie aus Oppekaln, Klawan aus Oppekaln, Campe aus Seemershof.

Witterungstelegramm 7 Uhr Morg. Dienstag, 9. Juni.

Orte.	Barometer. Abweich. v. Mittel	Barometer. Aenderg. in 24 St.	Temperatur. Celsius.	Temperatur. Abweich. v. Mittel.	Wind.	Bewölkung und Bemerkungen.
Fanö	—	—1	+18	—	W (2)	3
Bodö	—8	—	+8	—1	S (2)	7
Christians.	—3	—	+10	—1	SW (6)	10 Regen
Skudesnäs	+2	—	+12	0	S (4)	10
Otö	+3	—	+11	—1	W (4)	7
Wisby	—	+3	+14	—	W (6)	3
Stockholm	—	—2	+15	—	SW (6)	10
Hernosand	—	—5	+11	—	(0)	5
Haparanda	—	—2	+7	—	S (4)	5
Kuopio	+11	+8	+7	—3	NW (1)	0
Helsingfors	+7	+4	+8	—3	(0)	0
Petersburg	+4	+5	+9	—2	(0)	4
Dorpat	+7	+5	+9	—2	SW (3)	5 gestern Regen
Windau	+8	+5	+11	+1	SW (3)	10 Thau
Wilna	+18	+6	+11	—1	(0)	10 gestern Regen
Kiew	—	—	—	—	—	—
Odessa	—	—	—	—	—	—
Charkow	—	—	—	—	—	—
Moskau	+14	—2	+9	—3	NW (5)	9 gest. Reg. u. Gew.
Kasan	—1	—6	+19	+6	SW (5)	6 Morgens Regen
Katharinb.	—	—	—	—	—	—
Orenburg	+12	—4	+18	+4	S (2)	0
Sfaratow	—	—6	+18	—	S (2)	10

Witterungsbeobachtungen in Dorpat.

Juni.	Stunde.	Barom. 0° C.	Temp. Celsius.	Feuchtigkeit.	Wind. N	E	S	W	Bewölkung
8.	4 Ab.	56,0	14,0	31	—	—	—	4,9	9
	7	56,7	12,0	78	7,6	—	—	7,6	0
	10	57,9	5,7	54	0,6	—	—	3,7	0
9.	1 M.	58,5	4,1	—	—	—	—	—	—
	4	59,1	4,7	—	—	—	—	—	—
	7	60,0	8,9	53	—	—	1,1	2,3	5
	10	57,7	13,3	45	—	—	1,1	4,1	10
	1 Ab.	58,9	14,1	43	—	—	1,7	1,7	10

Tagesmittel vom 8. Juni. — 9,73.

Temp. Extreme vom 8. Juni: Min. 9,61 — 1867. — Max. 21,19 — 1872. — 8 jähr. Mittel vom 8. Juni 14,43.

Embachstand am 9. Juni 89 Cm.

Verlag von J. C. Schünmann. Von der Censur erlaubt, Dorpat den 28. Mai 1874. Druck von W. Gläser.

№ 121. Mittwoch, den 29. Mai 1874.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate, soweit solche geeignet, in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhause des Conditors Borck neben dem Rathhause.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis mit Zustellung ins Haus: monatlich 50 Kop.
Durch die Post: monatl. 55 K., vierteljährlich 1 R. 60 Kop.
Für das ganze Jahr: 6 Rbl. 20 Kop.
Man abonnirt in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhause des Conditors Borck neben dem Rathhause eine Treppe hoch.

Sechsundachtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Beurlaubung. Riga: Abreise. Petersburg: Personalnachrichten. Ausgabe von Caupons. Für das Puschkindenkmal. Der Kongreß über das Kriegsvölkerrecht. Die Zarsko-Sseloer Bahn. Die Redaction der Deutschen St. P. Zeitung. Preise vor 100 Jahren. Wilna: Französisches Theater. Kasan: Ernteaussicht. Kreis Odessa: Anstellung von Lehrern der russischen Sprache.
Ausländischer Theil. Deutsches Kaiserreich. Berlin: Urtheil eines Engländers über die deutsche Kirchenpolitik. Straßburg: Die Volksentwickelung im Elsaß. — Großbritannien. London: Die Mängel des Rekrutirungssystems. — Frankreich. Versailles: Das Programm des rechten Centrums. Furcht vor dem Bonapartismus. Paris: Eine Verhandlung in der Nationalversammlung. — Amerika. Lima: Die neuen Guanofunde.
Feuilleton. Die Beobachtung des Venusvorüberganges.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

Rigaer Börse vom 29. Mai. Belgien 351½. Hamburg 283½ Br., 284 G. London 33¼ Br., 33⅜ G. Paris — 5% Inscriptionen 5. Anleihe 96¼. I. Prämienanleihe 175 Br., 174 G. II. Prämien-Anleihe 172 Br., 170 G. Rig. Commerzbank — 5% kündb. livl. Pfandbriefe 100 G. 5% unkündb. livl. Pfandbriefe 98¼ G. Riga-Dünab. Eisenbahn-Actien 141½ G. Flachs (Kron) 39½ schwach.

Berliner Börse vom 9. Juni/28. Mai. Wechsel auf Petersburg 3 Wochen 92⅞ Thlr. für 100 Rbl. Russische Creditbillete 93½ Thlr. für 100 Rubel.

Neuere Nachrichten.

Kopenhagen, 6. Juni/25. Mai. Die Maßregeln gegen Einschleppung der Cholera seewärts durch Schiffe aus Narwa, St. Petersburg, Kronstadt und Riga, sowie für die aus Havre ankommenden, sind aufgehoben.

Versailles, 6. Juni/25. Juni. Die Nationalversammlung ernannte zu Mitgliedern der Verfassungskommission die Herren Goulard vom rechten Centrum, Resseguier und Ventavon von der Rechten. Mit 303 gegen 254 Stimmen verwarf die Versammlung den Antrag des Abgeordneten Chauraud über die Beobachtung der Sonntagsruhe. Das Programm des linken Centrums, welches heute angenommen wurde und dem sich 110 Abgeordnete anschlossen, lautet folgendermaßen: Proklamation der definitiven Republik oder Auflösung der Nationalversammlung. In Folge dessen glaubt man allgemein, daß jede Hoffnung auf eine Verständigung zwischen den beiden Centren unwiederbringlich verschwunden ist.

Bucharest, 6. Juni/25. Mai. Die Deputirtenkammer genehmigte das Projekt über den Anschluß der ungarischen und rumänischen Eisenbahn mit einer Majorität von 43 Stimmen.

Washington, 6. Juni/25. Mai. Eine Denkschrift des Präsidenten Grant hält die Wiederaufnahme der Baarzahlungen für unerläßlich für die Volkswohlfahrt und empfiehlt die Abschaffung der Legal-Tender-Akte für das Jahr 1875 und die Einlösung der Greenbacks durch in Gold zahlbare Obligationen für das Jahr 1876. Das Repräsentantenhaus votirte eine Bill zum Zwecke der Anlage eines Kanals vom unteren Mississipi zum mexikanischen Golf zur freien Benutzung für alle Nationen.

Kjachta, 31./19. Mai. Laut Nachrichten aus Peking vom 16. Mai, brachen in der französischen Niederlassung zu Shanghai am 3. Mai ernstliche Unruhen aus, hervorgerufen durch einen Streit über den chinesischen Kirchhof. Mehrere Chinesen wurden getödtet. Am 8. Mai war die Ruhe wieder hergestellt.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 29. Mai. Der ältere Accise-Inspektor des 4. Bezirks Gouv.-Sekr. Gustav Jürgenson ist von dem Dirigirenden der Accisesteuern des livl. Gouvernements vom 15. Juni ab auf 2 Monate mit Beibehaltung seines Unterhalts beurlaubt worden.

Riga. Der stellv. livl. Gouverneur, Vice-Gouv. Baron Uexküll übernahm am 20. Mai nach seiner Rückkehr aus Petersburg die Verwaltung des Gouv. und hat sich am 22. d. M. wiederum in Dienstangelegenheiten nach St. Petersburg begeben und die Verwaltung des Gouvernements für die Zeit seiner Abwesenheit dem Dirigirenden des livl. Kameralhofs wirkl. Staatsrath Baron Campenhausen übergeben.

St. Petersburg. Se. Kaiserl. Hoheit der Großfürst Nicolai Nikolajewitsch der Jüngere ist am 24. Mai in das Ausland abgereist.

— Se. Maj. der Kaiser hat Allergnädigst dem jüngeren Secretairen der russ. Gesandtschaft in Berlin Hofrath Baron Budberg die Würde eines Kammerjunkers des Allerhöchsten Hofs zu verleihen geruht.

— Die Reichsschulden-Tilgungskommission bringt zur allgemeinen Kenntniß, daß anläßlich des am 1. August d. J. ablaufenden Termins der im Jahre 1864 für das 3. Decennium emittirten Couponsbogen der 4. 4% Anleihe neue Couponsbogen zu den Billeten dieser Anleihe für die letzten 12 Jahre v. 1. Aug. 1874 bis zum 1. Aug. 1886 in der Reichsschulden-Tilgungscommission gegen Ablieferung der alten Talons dieser Anleihe ausgegeben werden.

— Für das Puschkin-Denkmal sind bei dem betreffenden Komité nach dem „S. d. V." bis zum 1. Mai 78,808 Rbl. eingegangen.

— In Bezug auf den bevorstehenden Brüsseler Kongreß über das Kriegsvölkerrecht gehen der „N. St. P. Z." aus zuverlässiger Quelle folgende Mittheilungen zu: Dank dem erleuchteten Blick des Kanzlers Fürsten Gortschakow und des Kriegsministers Miljutin hat unsere Regierung nicht nur alle civilisirten Staaten zu einem Kongreß eingeladen, sondern ihnen auch ein fertig ausgearbeitetes Projekt einer internationalen Militärkonvention zugehen lassen, das somit den ersten und ohne Zweifel einen bedeutsamen Versuch seitens einer Regierung bildet, die Kriegsgesetze und Kriegsusancen zu kodifiziren und diesen Kodex mit internationaler Gültigkeit und Kraft auszustatten. Die projektirte Konvention umfaßt 76 Artikel und zerfällt in Abschnitte, denen in der Form „allgemeiner Bestimmungen" die Grundprinzipien des derzeitigen Kriegsrechts vorangehen. Der erste Abschnitt behandelt die Rechte der kämpfenden Parteien gegen einander; der zweite — das Verhältniß der Kämpfenden zu Privatpersonen; der dritte — die Beziehungen der Kämpfenden unter einander und der vierte Abschnitt endlich die Repressalien. Die Abschnitte zerfallen ihrerseits in einzelne Kapitel über die obligatorischen Vorschriften für die kämpfenden Armeen bei Belagerungen, Bombardements, die Kriegsmittel, Kriegsgefangenen 2c.

— Nach der „Börse" schreiten die Arbeiten zur Legung des zweiten Schienengeleises auf der Zarsko-Sseloer Bahn vorwärts und soll der ganze Neubau bis Oktober 1874 vollendet sein. Im Winter würde alsdann auf dem neuen Geleise gefahren und das ältere, schon vielfach verdorbene remontirt werden. Die Bewegung auf dem doppelten Schienengeleise würde erst nächstes Frühjahr beginnen; die Herabsetzung des Tarifs soll aber eine so minimale werden, daß sie kaum auf eine Steigerung des Verkehrs Einfluß üben kann. Dieselbe Zeitung bemerkt, daß sich die Kondukteure der Zarsko-Sseloer Bahn ganz verschieden gegen die Passagiere der drei verschiedenen Klassen verhalten, nämlich gegen die der I. Klasse mit unterwürfiger Höflichkeit, gegen die der II. mit einer gewissen familiären Ehrerbietung, gegen die der III. als die Paries der Gesellschaft einfach grob

---

Die Beobachtung des Venusvorüberganges.

Die hydrographischen Mittheilungen der kaiserl. deutschen Admiralität bringen folgende Mittheilung über eine wissenschaftliche Forschungsreise durch das Kriegsschiff der deutschen Marine, die „Gazelle" und ihre Aufgaben.

Die „Gazelle" wird innerhalb weniger Wochen unter dem Kommando des Kapitän z. See, Freiherrn von Schleinitz, den Hafen von Kiel verlassen, um mit der wissenschaftlichen, zur Beobachtung des Venusvorüberganges vor der Sonnenscheibe am 8. Dezember d. J. auf Kosten des Deutschen Reiches ausgesendeten Expedition an Bord, nach der für diese bestimmten Beobachtungsstation, den Kerguelen-Inseln, im südlichen indischen Ocean, sich zu begeben.

Der Chef der Admiralität der Kaiserlichen Marine hat an diese, ursprünglich nur für die Zwecke der Astronomie bestimmte Expedition noch eine weitere hohe und bedeutungsvolle Aufgabe für den maritimen und wissenschaftlichen Stab S. M. S. „Gazelle" geknüpft, welche nicht nur eine fruchtbringende Bereicherung der wissenschaftlichen Erkenntniß, sondern auch die Ausbildung der Offiziere der Kaiserlichen Marine in den verschiedenen hydrographischen Arbeiten zum Zweck hat.

Die zu diesem Zweck beorderten Offiziere S. M. S. „Gazelle" sollen nämlich nicht nur während der Reise von Europa nach den Kerguelen die für die Beobachtung des Venus-Vorüberganges ausgesandten Gelehrten in ihren Arbeiten unterstützen, sondern auch eigene hydrographische Forschungen anstellen; sodann wird S. M. S. „Gazelle", nachdem sie die Gelehrten der Venus-Expedition von den Kerguelen nach Mauritius gebracht hat, von dort aus eine maritime wissenschaftliche Reise durch den Indischen, Stillen und Atlantischen Ocean unternehmen.

Unsere Blätter, welche für die Veröffentlichung und weitere Verbreitung der in der neueren Zeit zu so hoher Bedeutung gelangten und für die Schifffahrt schon jetzt erfolgreichen, hydrographischen Forschungen, namentlich in seemännischen und fachwissenschaftlichen, aber auch in weiteren Kreisen berufen sind, werden den Verlauf dieser deutschen wissenschaftlichen Weltumseglung mit besonderem Interesse verfolgen und unsern Lesern stets die ersten und vollständigsten Nachrichten über dieselbe und über die vorläufig von ihr erlangten Resultate bringen.

Die Kaiserliche Admiralität hat zu dem Zwecke der wissenschaftlichen Vorbereitung der für diese Expedition und für die Unterstützung der nach den Auslands-Inseln im September dieses Jahres zur Beobachtung des Venus-Vorüberganges sich begebenden deutschen Gelehrten, bestimmten Offiziere der Kaiserlichen Marine eine Reihe von Vorträgen über die Aufgaben und Zwecke veranlaßt, welche dieses Unternehmen lösen und erfüllen soll.

Wir wollen hier vorläufig einige wesentliche Punkte derselben hervorheben und kurz berühren, welche am besten die hohe Bedeutung dieser Expedition für die Förderung der nautischen Wissenschaft und damit auch der deutschen Marine und der Schifffahrt im Allgemeinen darlegen werden.

Allerdings haben im vorigen, wie in diesem Jahrhundert die vielen Weltumsegelungen, Entdeckungs- und Forschungsreisen in die einzelnen Oceane, sowie die zu bestimmten Zwecken der nautischen Meteorologie und Hydrographie unternommenen Expeditionen, endlich die geniale Zusammenfassung und scharfsinnige Diskussion vieler tausender Schiffsjournale und Einzelbeobachtungen zur See durch Maury unser nautisches Wissen wesentlich gefördert und dasselbe auf seinen jetzigen, im Vergleich zu früher, hohen Standpunkt gebracht. Die theils neu erweiterte und rektifizirte Kunde der einzelnen nahen und fernen Inseln, Inselgruppen und Meerestheile, der Konfiguration der Küsten der hauptsächlichsten Meeres- und Luftströmungen im Allgemeinen, sowie in den verschiedenen Abschnitten des Jahres, der Meerestiefen und Temperaturen an der Oberfläche und in verschiedenen Tiefenzonen bis zum Grunde der Meeresbecken, die Darstellung der Profile derselben und auf alles dies fußend, die Erforschung und Nachweisung kürzerer und sicherer Seewege: dies sind die Resultate aller bisherigen Forschungen zur See gewesen. So bedeutend und fruchtbringend sie aber gewesen sind, besonders im Hinblick auf die kurze Zeit, seitdem man sich ihnen gewidmet und ihre große Wichtigkeit für die Schifffahrt erkannt hat, so sind doch noch viele Lücken auszufüllen und noch viele neue Materialien zum Aufbau einer wahrhaft wissenschaftlichen Theorie der Physik der Oceane, und damit auch der ganzen Erde überhaupt, zusammenzutragen und zu diskutiren, welche sowohl der Wissenschaft, als der praktischen Anwendung für die Schifffahrt vollständig Genüge leisten.

Dies hat auf das Schlagendste die, in diesen Blättern von uns schon mehrfach erwähnt große englische wissenschaftliche Expedition des „Challenger" erwiesen, welche einerseits viele bisher allgemein angenommenen Angaben über Meerestiefen, ihre Temperatur und über Meeresströmungen im Atlantischen Ocean als irrig nachgewiesen und dieselben rektifizirt hat, andererseits uns neue, nach streng wissenschaftlicher Methode gewonnene und auf fester Basis beruhende Aufschlüsse über die Beschaffenheit der Meere und ihrer Tiefen bis zum Grunde derselben ergeben hat.

Die binnen Kurzem ihre Thätigkeit beginnende deutsche nautische Expedition wird während derselben vielfach Gelegenheit haben, den Vorzug einer ihr als Instruktion mitgegebenen, nach dem heutigen Zustande der Wissenschaft abgefaßten, einheitlichen Organisation ihrer Aufgaben zu erkennen und zu verwerthen; sie wird in den von ihr zu besuchenden, vergleichungsweise noch wenig gekannten Gegenden nach den ihr angewiesenen Methoden sofort brauchbares Material zusammentragen und die Güte der Methode prüfen können. Deshalb wird sie auch besonders diejenigen Meerestheile besuchen und erforschen, welche der „Challenger" offen gelassen hat, und nur an einigen Stellen die Route desselben kreuzen, um dort die beiderseitigen Ergebnisse und die Beobachtungsmethoden zu kontroliren. Ueberhaupt trifft es sich für das ganze deutsche Unternehmen günstig, daß bei Ge-

— Die Leitung der Deutschen St. P. Zeitung übernehmen am 1. Juni die Herren Dr. Johs Baerens und Paul von Kügelgen.

— Die Deutsche St. P. Z. bringt über die Preise vor hundert Jahren folgende interessante Mittheilung: In einem Convolut fesselnder Briefe blätternd, die vor 100 Jahren von Petersburg aus ein angesehener Gelehrter in seine Heimath richtete, treffe ich auf eine Notiz, die vielleicht ein flüchtiges Interesse erweckt. Der Briefschreiber macht auf die starke Steigerung der Werthe aufmerksam und giebt seinem Vater in einer kleinen Preisliste den Werth der verzeichneten Gegenstände bei seiner Ankunft in Petersburg 1774 und nach kaum 14 Jahren, 1787 an:

	1774.	1787.
Ein Pfund Fleisch	2½ Kop.	4 Kop.
" " Butter	7 "	11 "
1 Faden Holz	80 "	200 "
360 Pfund Mehl	240 "	700 "
Ein halbes Kalb	80 "	250 "
Ein Paar Rebhühner	10 "	18 "
1 Pud Lichte	180 "	420 "
1 Pfund Thee	120 "	400 "

Wilna. Nach der „R. W." hat der Versuch, in Wilna mit einem Theil der Mitglieder des hiesigen Theater Bouffes französische Vorstellungen zu organisiren, zum Bankerot des Unternehmers geführt. Die armen Artisten sitzen in Wilna fest und warten darauf, durch irgend einen günstigen Zufall wieder flott zu werden.

Kasan. Nach der „Börse" ist die Witterung in Kasan unbeständig, der Regen häufig, die Ernteaussichten vortrefflich.

Kreis **Odessa.** Im Hinblick auf die bevorstehende allgemeine Wehrpflicht hat, wie man der „Odess. Z." mittheilt, der Gemeinderath der Kandenschen Gemeinde, die aus Deutschen besteht, beschlossen, bei allen Gemeindeschulen Lehrer der russischen Sprache anzustellen und ihnen ein Gehalt von 350 bis 500 Rbl. auszusetzen. Der Ortsvorstand ist beauftragt worden, Lehrer zu acquiriren und hat Vollmacht, dabei nach eigenem Ermessen zu handeln. Ueberhaupt hat der Gemeinderath für die neue allgemeine Wehrpflicht große Sympathie gezeigt und ist von dem Gedanken oder dem Wunsche der Auswanderung aus Rußland, in welchem die deutschen Kolonisten zu ansehnlichem Wohlstand gelangt sind, weit entfernt.

Ausländische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Berlin, 5. Juni/24. Mai. Die deutsche und preußische Kirchenpolitik haben aus durchaus kirchlichen und unparteiischen Kreisen eine werthvolle Anerkennung erfahren. Mathew Arnold, der ausgezeichnete englische Pädagoge, welcher die Schulen und Universitäten Deutschlands einem eingehenden Studium unterworfen und regenerirend auf das Unterrichtswesen in England gewirkt hat, das er nach deutschem Muster ganz umgestalten möchte, hat seinem soeben in neuer Auflage erschienen epochemachenden Werk über das deutsche Schulwesen eine Vorrede beigefügt, in welcher er auch auf den Kampf zwischen der deutschen Regierung und dem Ultramontanismus zu sprechen kommt. Arnold gehört der englischen Staatskirche und zwar derjenigen Richtung in derselben an, welche man gewöhnlich als die Hochkirchliche bezeichnet, und ist keineswegs ein Feind des Romanismus. Bei der Beurtheilung des kirchlichen Konfliktes in Deutschland steht Arnold aber entschieden auf Seiten der Regierung, der der endliche Sieg nicht fehlen kann. Kein Staat kann nach der Meinung Arnold's sich die Prätensionen gefallen lassen, welche die römische Kurie auch in weltlichen Dingen beansprucht und jüngst durch das vatikanische Konzil zum Dogma hat erheben lassen. Derselbe äußert sich darüber wie folgt: „Die deutsche Regierung macht sich um das allgemeine Wohl ungemein verdient, indem sie den Kampf mit dem Ultramontanismus, der augenblicklich beim päpstlichen Stuhle allmächtig ist, aufgenommen hat. Auch die aufrichtigen Gläubigen in der katholischen Kirche werden sich früher oder später der Ueberzeugung nicht verschließen können, daß ihr wahres Interesse nur durch den Sieg der deutschen Regierung über eine Partei gewinnen kann, deren Prinzipien die Vernichtung des wahrhaft Christlichen in der katholischen Kirche zur Folge haben müssen." Indem Arnold auf eine nähere Besprechung der preußischen Kirchengesetze übergeht, zeigt er namentlich, wie nothwendig es ist, daß Geistliche, welche ihre Mitmenschen belehren und erziehen sollen, auf nationalen Universitäten gebildet werden, um nicht im kirchlichen Schematismus zu verkommen. Die anerkennenden Worte des englischen Gelehrten über die deutsche Kirchenpolitik werden auch in seinem engeren Vaterlande, wo man noch immer das Vorgehen der deutschen und preußischen Regierung mit befangenen Augen ansieht, Eindruck machen.

Straßburg, 3. Juni / 22. Mai. Ueber eine Adresse Straßburger Bürger an den Fürsten Bismarck sagt die „Provinzialkorrespondenz": Bei Beurtheilung der von altstraßburger Bürgern an den Reichskanzler gerichteten Zuschrift hat die öffentliche Meinung in Deutschland von vorn herein den richtigen Standpunkt gefunden. Ein Gefühl freudiger Genugthuung ist wohl berechtigt, wenn aus der Mitte einer Bevölkerung, in welcher reichs- und deutschfeindliche Bestrebungen noch immer einen empfänglichen Boden finden, sich die Stimme unabhängiger und achtbarer Männer vernehmen läßt, um dem leitenden Staatsmann Deutschlands ihre Wünsche für den Aufschwung der elsässischen Hauptstadt mit dem Ausdruck vollen Vertrauens kundzugeben. Andererseits hat kein unbefangener Beobachter der thatsächlichen Verhältnisse den Gedanken aufkommen lassen, daß eine solche Kundgebung als ein völliger Umschwung des öffentlichen Geistes in den neuen Reichslanden zu deuten sei und eine baldige Bekehrung selbst derjenigen Kreise in Aussicht stelle, die bisher gegen die neue Ordnung der Dinge eifrig Krieg geführt haben. Die Vorgänge innerer Volksentwickelung vollziehen sich nach den Gesetzen, welche für das organische Leben maßgebend sind, d. h. nicht sprungweise, sondern unter dem allmälig reifenden Einfluß der Zeit. Auch an die Uebergangszustände in Elsaß-Lothringen darf man nicht mit ungeduldigen Erwartungen herantreten. Die deutsche Nation hat ehemalige Glieder ihres alten Reichskörpers wiedergewonnen und darf sich der festen Zuversicht hingeben, daß dieselben ihr fortan untrennbar verbunden bleiben; aber sie muß in Ruhe den Zeitpunkt erwarten, wo ihr der Genuß voller freudiger Lebensgemeinschaft mit den durch ungünstige Verhältnisse entfremdeten Bruderstämmen zu Theil werden wird. Ein plötzliches Umschlagen der Stimmungen verstieße gegen den natürlichen Lauf der Dinge, namentlich von Seiten einer Bevölkerung, die gerade, weil sie sich durch Zähigkeit ihrer Auffassungen und Festigkeit ihrer Neigungen auszeichnet, thatsächlich dafür Zeugniß ablegt, daß sie trotz vieljähriger politischer Verbindung mit Frankreich die eigenthümlichen Grundzüge des deutschen National-Charakters bewahrt hat. Einer aufrichtigen und dauernden Wandlung der Gefühle soll zunächst die klare Einsicht in die thatsächlichen Verhältnisse und in die Bedürfnisse des Heimathlandes den Weg bahnen. In erster Linie muß die Ueberzeugung sich fest einwurzeln, daß die Vereinbarungen des Frankfurter Friedens nicht als eine den Zufälligkeiten des Augenblicks entsprechende diplomatische Abmachung zu gelten haben, sondern als das Ergebniß einer weltgeschichtlichen Auseinandersetzung zwischen zwei großen Nationen, als ein Ergebniß, das nach aller menschlichen Berechnung einen endgültigen Abschluß bildet. Wenn diese Ueberzeugung erst in weiterem Umfange Boden gefaßt hat, dann wird auch leicht die Erkenntniß sich Bahn brechen, daß die neuen Reichslande von dem Anschluß an Deutschland ein kräftigeres Gedeihen und eine bedeutsamere Stellung zu erwarten haben, als wenn ihr Geschick mit dem tiefzerrütteten Frankreich verbunden geblieben wäre. Es bleibt dann freilich zu wünschen, das zu dem Schritte von der richtigen Erkenntniß bis zum offenen Bekenntniß der Muth nicht fehlen möge. Als ein Anzeichen gesunder Einsicht und ernsten Willens hat die Straßburger Adresse augenscheinlich einen nicht zu unterschätzenden Werth. Es fällt bedeutungsschwer in das Gewicht, wenn hervorragende Männer des Straßburger Bürgerstandes den Verdiensten der Reichsregierung um die Ausgleichung der durch den Krieg entstandenen Schäden ein dankbares Zeugniß ausstellen und sich verpflichtet erklären, das ihnen von Deutschland gebotene Gute rückhaltlos anzuerkennen. (R.-A.)

Großbritannien.

London, 1. Juni/20. Mai. Das Oberhaus versammelte sich gestern um 5 Uhr zum ersten Male nach den Pfingstfeiertagen und tagte, gestärkt durch die genossene Ruhe, oder vielleicht, weil die Debatte, eine militärische, es mehr interessirte, länger als gewöhnlich. Nachdem nämlich die drei Landgesetze des Lordkanzlers mit einigen Amendements in dritter Lesung angenommen worden waren, machte Lord Sandhurst, eine anerkannt militärische Autorität, auf die Uebelstände des englischen Rekrutirungssystems aufmerksam. Zu junge und daher zu schwache Menschen werden ausgehoben, und das Land könne im Nothfalle nicht mit Sicherheit auf die Militärreserve rechnen, da der Kriegsminister keine gesetzliche Befugniß besitze, die Reservisten zu zwingen, den Fahnen, wenn nöthig, sich anzuschließen. Dagegen belobte der Lord die Milizreserve und die vorige Regierung, weil diese sich bestrebte, ein festeres Band zwischen Linie und Miliz herzustellen und so die Vertheidigungskräfte des Landes zu vermehren. Redner schlägt vor, daß künftighin nur für die Miliz rekrutirt werde, und daß durch lohnende Vergünstigungen Mitglieder der Miliz veranlaßt werden sollten, zur Linie überzutreten; ein solches System, meint Lord Sandhurst, könne nicht fehlen befriedigende Resultate zu liefern. — Der Unterstaatssekretär im Kriegsministerium, Earl Pembroke, erklärte, daß die

---

legenheit der Expeditionen für die Beobachtung des Venus-Vorüberganges alle Staaten mit einander wetteifern werden, für die Förderung der nautischen Wissenschaft wichtige Resultate zu liefern, und daß somit der deutschen Marine Gelegenheit geboten wird, mit Erfolg in diesen friedlichen Wettkampf einzutreten.

Nach diesen kurzen vorläufigen Andeutungen über die Bedeutung unserer deutschen Forschungsreise, auf die wir in diesen Blättern noch mehrfach Gelegenheit haben werden, zurückzukommen, wenden wir uns zu der Veranlassung und zu den Aufgaben der Expedition selbst.

Das Deutsche Reich wird auf den Vorschlag einer Kommission, bestehend aus den Astronomen Herrn Hansen (inzwischen leider verstorben), Argelander, Bruhns, Seidel, Schönfeld, Auwers, Förster, Winnecke und Rümker, zur Beobachtung des Venus-Vorüberganges am 8. December 1874, welche wegen der endgültigen Bestimmung der Entfernung der Sonne von der Erde als des allgemeinen Weltenmaßes und der hierauf sich gründenden genaueren Herstellung der Sonnen- und Mondtafeln auch für die Nautik von großer Wichtigkeit ist, fünf Expeditionen absenden, und zwar nach den Kerguelen-Inseln, nach den Aucklands-Inseln, nach China (Tschifu), nach Mauritius und nach Ispahan in Persien.

An den drei ersteren wird sich die Kaiserliche Marine in folgender Weise betheiligen:

S. M. S. „Gazelle" wird die astronomische Expedition, an welcher unter Anderen Hr. Dr. Börgen, Vorstand des Marine-Observatoriums zu Wilhelmshaven, als Leiter derselben theilnimmt, nebst ihren Instrumenten und dem zugehörigen Material um das Cap der guten Hoffnung nach ihrer Beobachtungsstation, den Kerguelen-Inseln im südlichen Indischen Ocean befördern, sich, wie weiter unten zu erwähnen, an den astronomischen Arbeiten betheiligen und selbständige physikalische und hydrographische Beobachtungen und Forschungen anstellen; nach Vollendung der astronomischen Expedition auf den Kerguelen wird sie dieselbe nach Maritius bringen, von wo sie ihre weitere größere Reise in den Indischen, Stillen und Atlantischen Ocean antreten wird.

Die zweite astronomische Expedition nach den Aucklands-Inseln, südlich von Neu-Seeland, wird von zwei unserer Marine Offiziere begleitet werden, welche der Expedition in seemännischen Angelegenheiten Beistand leisten, an den astronomischen Beobachtungen theilnehmen und ebenfalls hydrographische und andere Untersuchungen, namentlich magnetische, Pendel- und Gezeiten-Beobachtungen an Land auf den hierfür besondees wichtigen Aucklands-Inseln anstellen werden.

Endlich wird auch S. M. S. „Arcona", welche, unter dem Kommando des Korvetten-Kapitän Freiherrn v. Reibnitz in den ostasiatischen Gewässern stationirt, der dritten astronomischen Expedition bei ihrer Fahrt von Shangai nach Tschifu eine den Verhältnissen entsprechende Unterstützung gewähren.

Die Wahl der beiden maritimen Stationen auf den Kerguelen- und Aucklands-Inseln für die Beobachtung des Vorüberganges der Venus vor der Sonnenscheibe ist getroffen worden aus Gründen, welche der Lösung des Problems am Förderlichsten sind, nämlich mit Rücksicht auf die günstigsten geometrischen Bedingungen für den Verlauf der Erscheinung bei den Kontakt-Beobachtungen nach Halley's Methode und nach Hansens Arbeit über die Sonnenparallaxe, auf die Erreichbarkeit, Landung und den längeren Aufenthalt und auf die möglichst größte Wahrscheinlichkeit des Eintretens günstiger Witterungszustände während der Beobachtungszeit des wichtigen Phänomens, und endlich auch mit Rücksicht auf die Wahl anderer Staaten für die von ihnen zu besetzenden Beobachtungs-Stationen. So ist man wegen der günstigeren Landungs-, Aufenthalts- und klimatischen Verhältnisse, welche sich nach den neuesten Forschungen durch Engländer und Amerikaner herausgestellt haben, bei den Kerguelen verblieben, obwohl die Mac-Donald Inseln etwas günstigere Bedingungen für die geometrischen Verhältnisse der Beobachtung bieten; so hat man die Aucklands-Inseln gewählt, weil im südlichen Neu-Seeland die Amerikaner und auf den Campbell-Inseln die Franzosen ihre Beobachtungsstationen einrichten werden.

Da für die Lösung des Problems der Bestimmung der Entfernung der Sonne von der Erde durch die Beobachtung des Venus-Vorüberganges genaue Positions-Bestimmungen des Beobachtungsortes von der größten Wichtigkeit sind, und ebenso für die Nautik, so werden die die beiden Expeditionen begleitenden Offiziere der Kaiserlichen Marine eine schöne und große Aufgabe darin erblicken, die verschiedenen Positionsbestimmungen zu Schiffe und Lande eingehend zu prüfen, namentlich die absoluten Längenbestimmungen durch Mond-Distancen eifrig zu pflegen, die verschiedenen Beobachtungs-Methoden zu kombiniren und gegenseitig zu kontroliren, die wissenschaftliche Behandlung der Chronometer zu studiren und ihren Gang während der Reise zu untersuchen, endlich auch die Bestimmung der Lokal-Attraktion zu Zwecken der Navigation zu unternehmen.

Außer diesen rein astronomischen, vorzugsweise den Zwecken der Venus-Expedition dienenden Arbeiten werden die Offiziere von S. M. S. „Gazelle" noch eine große Anzahl von wichtigen physikalischen und hydrographischen Aufgaben und Untersuchungen vollführen, zu welchem Zwecke ihnen die geeignetsten Instrumente und Anweisungen zur Behandlung und Anwendung derselben in reichstem Maße mitgegeben werden, ebenso wie den die Auslands-Expedition begleitenden Offizieren.

Die Art dieser Aufgaben wird am besten durch folgende nähere Schilderung der für die „Gazelle" vorgeschriebenen Route und der Motive derselben ersehen werden können.

Die „Gazelle" wird nach der gewöhnlichen Fahrt von Europa bis zu den Kap Verdischen Inseln, zwischen diesen und der Küste von Afrika nach dem Aequator zu segeln, alsdann einen Punkt im südlichen atlantischen Ocean besuchen, welcher zwischen der Küste von Afrika und der Route des „Challenger" liegt und Gelegenheit

Regierung noch nicht lange genug im Amte gewesen sei, um schon einen Abänderungsplan des Rekrutirungssystems vorlegen zu können, daß sie aber beschäftigt sei, die nöthige Information über diesen Gegenstand zu sammeln. Der Earl betonte aber bereits zwei Einwände; der eine bezog sich auf Finanzrücksichten, der andere hatte den Umstand zur Grundlage, daß für die Linie sich eine ganz andere Rekrutenklasse meldete als für die Miliz. — Der frühere Kriegsminister Lord Cardwell hatte wenig gegen Lord Sandhurst's Vorschläge einzuwenden, stimmte mit ihm aber besonders darin überein, daß ein möglichst enges Band zwischen Linie und Miliz herzustellen sei. In Rücksicht darauf, daß dem diesjährigen Rekrutenberichte zufolge Rekruten in genügender Anzahl und Qualität sich einstellten, ist Lord Cardwell nicht ängstlich, und er stimmt schließlich nicht dem Vorschlage zu, daß Rekruten für die Linie erst in der Miliz gedient haben sollen. — Der Generalfeldmarschall Herzog von Cambridge mahnt zur Vorsicht bei der Behandlung dieser Frage, da jede in Vorschlag gebrachte Aenderung diejenigen Klassen, aus denen die Linie sich rekrutire, sehr beunruhige. Der Herzog hält die Zahl der sich meldenden Rekruten für genügend, erklärt aber, daß viele Offiziere an der kurzen Dienstzeit auszusetzen hätten. Redner glaubt ebenfalls, daß eine möglichst enge Verbindung zwischen Miliz und Linie wünschenswerth sei, daß Anwesenheit der Reservisten, wenn nöthig, gesetzlich erzwungen werden sollte, ist jedoch nicht der Ansicht, daß ausschließlich die Miliz der Linie neue Kräfte zuzuführen haben solle. Im Wesentlichen sind der Herzog von Buccleuch und Lord Lansdowne derselben Ansicht, wie der Generalfeldmarschall, und schließlich wird der Antrag des Lord Sandhurst, der zu der ganzen Debatte geführt hat, auf Vorlegung einiger Berichte angenommen. — Früher ließen sich Recruten für fünfzehn, zwanzig Jahre und darüber anwerben, mit anderen Worten: für ihr ganzes Leben, und gehörten diese Recruten auch nur gar zu oft dem verworfensten Gesindel an, so wurden sie durch die Mannszucht mit der Zeit doch gebändigt und bilden einen tüchtigen, kräftigen Kern. Seitdem wurde das englische Heer vermehrt, somit eine größere Recrutenzahl bedingt; mit dem wachsenden Wohlstande Irlands, welches früher die größte Recrutenzahl gestellt hatte, und mit der gleichzeitig gestiegenen Behäbigkeit der ärmeren Volksschichten in England und Schottland wurde die Recrutirung von Jahr zu Jahr beschwerlicher, so daß, um die nöthige Mannschaft zusammenzukriegen, eine Verkürzung der Dienstzeit, Erhöhung des Soldes, günstigere Pensionsbedingungen und noch sonstige Verbesserungen in der Lage des Soldaten unumgänglich wurden. Durch solche Mittel gelang es bisher allerdings, die nöthige Recrutenzahl zusammenzubringen, aber an der Stelle altgeschulter Soldaten stehen dadurch in den Regimentern gegenwärtig eine Menge junger, flaumbärtiger Burschen, die nach der Ueberzeugung militärischer Fachkenner ihrer Aufgabe schlecht gewachsen sind und die überdies gemeiniglich den Dienst verlassen, so wie sie ihre Zeit abgedient haben, d. h. diensttüchtig geworden sind. Es ist dies ein Uebelstand, der im Parlament und in der Presse schon wiederholt zur Sprache kam. Nun giebt es allerdings zwei Mittel, um ihn zu heben. Das erste würde darin bestehen, Handgeld, Löhnung und Pensionen so sehr zu erhöhen, daß tüchtige Arbeiter und Ackerbauer dadurch zum Eintritt in das Heer bewogen werden könnten; das zweite bestände in der Abschaffung des ganzen bisherigen Recrutirungssystems und Ersetzung desselben durch eine Zwangs-Conscription oder die allgemeine Wehrpflicht. Da jedoch das zweitgenannte Mittel dem Geiste des Landes widerspricht, die Anwendung des ersteren dagegen an financiellen Rücksichten scheitern müßte, ist nicht gut abzusehen, wie eine gründliche Besserung der gerügten Uebelstände erzielt werden könnte, und haben sich in der That alle bisher im Puncte der Recrutirung eingeführten Aenderungen als bloßes Flickwerk herausgestellt. (K. Z.)

Frankreich.

Versailles, 4. Juni/23. Mai. Das rechte Centrum der Nationalversammlung hat ein Parteiprogramm aufgestellt und in demselben die Erklärung erneuert, daß es der vom Kabinet des Herzogs v. Broglie verfolgten Politik treu bleibe. Es wird sodann weiter ausgeführt, das rechte Centrum werde auch den Nachfolgern des Kabinets Broglie seine Unterstützung angedeihen lassen, dasselbe müsse aber auf der Nothwendigkeit einer Organisirung der Regierung des Marschall-Präsidenten bestehen. Denn der Letztere würde die ihm gestellte Aufgabe nicht zu lösen im Stande sein, falls er nach dem Auseinandergehen der Nationalversammlung nicht in der Lage sein sollte, auf weise erwogene und abgemessene Institutionen sich stützen zu können. Was die Eventualität einer Erledigung der Exekutivgewalt anbetreffe, die in der Person des dermaligen Trägers derselben eintreten könnte, so werde das rechte Centrum an dem auf 7 Jahre abgeschlossenen, zur Beruhigung der Parteien bestimmten Waffenstillstande nicht rütteln, erst nach Ablauf dieses Zeitraums werde die Frage der definitiven Regierungsform ohne Gefahr weiter behandelt werden können. Das rechte Centrum habe in Gemäßheit dessen beschlossen, den dem Träger der Exekutivgewalt durch die bestehenden Gesetze beigelegten Titel aufrecht zu erhalten und jeden Antrag abzulehnen, der darauf abzielen könnte, die Beschlußfassung über die konstitutionellen Gesetzvorlagen ganz zu verhindern, oder auch nur zu verzögern, oder deren Bedeutung abzuschwächen.

— Die Rede, welche Herr Thiers bei Ueberreichung einer Adresse seiner peruanischen Verehrer und Herr Gambetta auf einem ihm zu Ehren veranstalteten Bankette zu Auxerre vor seinen radikalen Parteigenossen gehalten hat, liegen jetzt vor; sie legen Zeugniß davon ab, daß die Furcht vor dem Bonapartismus die politische Lage immermehr zu beherrschen beginnt. Herr Thiers empfiehlt den Franzosen, sich bei Zeiten unter das schützende Dach der von ihm konstruirten „konservativen Republik" zu retten, als der Regierungsform, welche ihm zufolge auch heute noch die Franzosen „am wenigsten trennt," während Herr Gambetta erklärt, daß der „gekrönten Demokratie" des 2. December nur durch die „republikanische Demokratie", wie er sie sich jetzt vorstellt, der Weg verlegt werden könne und, um derselben bei der Bourgeoisie eine freundliche Aufnahme zu verschaffen, seine berüchtigte Rede zu Grenoble dahin erläutert, daß er unter den „neuen socialen Schichten", denen die Herrschaft gebühre, die Millionen kleiner Eigenthümer verstanden habe, welche mit ihrem Gut und Blut in Krieg und Frieden die wahre Kraft der Nation ausmachten. (N.-Z.)

Paris, 3. Juni / 22. Mai. Ueber die gestrige stürmische Sitzung der Nationalversammlung, in welcher es bei der ersten Lesung des politischen Wahlgesetzes zu skandalösen Auftritten zwischen Bonapartisten und Radikalen gekommen ist, liegt jetzt folgende ausführliche Mittheilung vor: Generaldebatte über das politische Wahlgesetz, Henri Brisson (äußerste Linke): Ich beantrage die Stellung der Vorfrage. (Unruhe). Ich fordere die Nationalversammlung auf, zu erklären, daß der vorliegende Gesetzentwurf von der Kammer nicht berathen werden kann, weil die aus dem allgemeinen Stimmrecht hervorgegangenen Volksvertreter kein Recht haben, es zu verstümmeln. Konservative, hütet Euch, einen Beschluß zu fassen, welcher das Volk auf revolutionäre oder plebiscitäre Wege drängen könnte! (Lärm.) Das allgemeine Stimmrecht ist die beste, ich möchte sagen die einzige Bürgschaft gegen revolutionäre Versuche. Wir müssen aber vor Allem darauf bedacht sein, nicht für die unheilbringende Partei zu arbeiten, die Frankreich vom 2. Dezember nach Sedan geführt hat (Beifall links, Bewegung auf mehreren Bänken rechts) und trotz des Absetzungsvotums (von Bordeaux) ihre verbrecherischen Hoffnungen unverhohlen zur Schau trägt. (Gesteigerter Beifall links. Die Bonapartisten haben sich mit Geberden der Entrüstung erhoben.) Gavini: die Männer vom 4. September sind gerichtet! Tolain: die vom 2. Dezember sollten es schon lange sein! — Der Präsident Buffet verlangt Schweigen; seine Worte bleiben unbeachtet. Prax-Paris: die Männer vom 4. September haben Paris den Preußen geöffnet! — Die Aufregung hat sich inzwischen des ganzen Hauses bemächtigt; ein wirres Toben erfüllt den Saal; man hört inmitten desselben nur einzelne verständliche Worte wie: „Staatsstreich", „Kommune", „Sedan", „Petroleum" u. s. w. Einen Augenblick scheint auf die Einladung des Präsidenten der Sturm sich wieder legen zu wollen. „Wartet nur, ruft jetzt der Bonapartist Levert, wir werden Euch doch noch zum Schweigen bringen! Der Tumult beginnt aufs Neue. Levert hat sich den Bänken der äußersten Linken zugewandt, aus denen die Deputirten Testelin, Lockroy, Perin u. A. gegen ihn vordringen. Schon scheint ein Handgemenge zwischen ihm und Lockroy unvermeidlich und es gelingt den von dem Abgeordneten Max Richard und einem Saaldiener unterstützten Quästor Baze nur mit Mühe Lockroy zurückzuhalten, während andere Deputirte Alles aufbieten, um dem Streit ein Ziel zu setzen. Der Präsident Buffet sitzt mit verschränkten Armen und bedecktem Haupte da und, nachdem die Versammlung nach einer starken Viertelstunde ruhiger geworden ist, setzt Henri Brisson seine begonnene Rede fort: Indem Sie uns schon zweimal die von uns beantragten allgemeinen Neuwahlen verweigerten, haben Sie der trügerischen Theorie des Appells an das Volk im Plebiszitwege Vorschub geleistet. Das allgemeine Stimmrecht ist heute der große Vermittler und Schiedsrichter, es ist der Ausdruck der Demokratie und der Volkssouveränetät und die Nationalversammlung kann dem Lande keinen größern Beweis seines Vertrauens geben, als indem sie die Vorfrage stellt. Batbie als Berichterstatter vertheidigt die Vorlage und findet den Antrag des Vorredners unpassend. Man werde zu prüfen haben, ob der Landesver-

---

giebt, das Profil durch das südatlantische Becken zu vervollständigen. Jenseits der Linie wird sie, falls die Umstände es gestatten, sich nach der Westküste von Afrika begeben, nach Banana an der Mündung des Congo, um durch ihre Beobachtungen der von der dort befindlichen deutschen afrikanischen Expedition errichteten, wissenschaftlichen Basis erhöhten Werth zu verleihen. Die Expedition wird bei dieser Fahrt bis hierher Gelegenheit haben, Aequatorial- und Guinea-Strömung an der Küste von Afrika genauer zu untersuchen und ihre Grenzen für die Beobachtungszeit festzulegen, namentlich aber die wegen der Eigenartigkeit der magnetischen Verhältnisse an jener Küste so höchst wichtigen magnetischen Bestimmungen vorzunehmen.

Von Banana wird sie sich nach dem Cap der guten Hoffnung begeben; die dortige Sternwarte wird die Mittel gewähren, alle Instrumente genau zu kontroliren und Vergleichungen zu machen. Die vielfach ventilirte Frage über den Verlauf resp. das Umbiegen des warmen Agulhas-Stromes bis zum Cap der guten Hoffnung kann hier näher untersucht werden. (Die betreffenden Angaben des „Challenger" siehe „Hydrographische Mittheilungen" 1874, pag. 83 u. 84.)

Bei der Fahrt vom Cap der guten Hoffnung bis zu den Kerguelen können die dazwischen liegenden Crozet-Inseln besucht werden, wo die Amerikaner eine Station zur Beobachtung des Vorüberganges des Venus einrichten werden, wobei eine Verbindung mit dieser und der deutschen Expedition sehr wünschenswerth ist.

Während des Aufenthaltes der letzteren auf den Kerguelen und der anderen deutschen Expedition auf den Aucklands-Inseln können, außer den schon erwähnten astronomischen Arbeiten, gleichzeitige (und hierauf ist besonders Gewicht zu legen) meteorologische Beobachtungen an Land, Bestimmungen der magnetischen Elemente, der Fluthphänomene, der Schwerkraft der Erde an den einzelnen betreffenden Punkten, der Länge des Sekundenpendels 2c. vorgenommen werden. — Beobachtungen und Messungen, welche an anderen Stationen der südlichen und nördlichen Halbkugel für die Beobachtung des Vorüberganges der Venus gleichzeitig von anderen Nationen veranstaltet werden und die wichtigsten Resultate für die Physik der Erde und Oceane versprechen. Die große Bedeutung dieser Forschungen für die Wissenschaft und für die praktische Schiffahrt hat Prof. Dr. Neumayer in seinem Vortrage über die geographischen Probleme innerhalb der beiden Polarzonen in den diesjährigen „Hydrographischen Mittheilungen Nr. 5, 6, 7 näher auseinandergesetzt, weshalb wir hier auf die dort ausgesprochenen Bemerkungen hinweisen. Auf einige Einzelheiten werden wir bei vorkommender Gelegenheit in unserer Zeitung noch näher aufmerksam machen.

Die weitere Reise der „Gazelle" von den Kerguelen aus wird davon abhängen, ob der eigentliche Zweck der astronomischen Expedition erreicht wird oder nicht, d. h. ob der Vorübergang der Venus beobachtet worden ist oder nicht. Im Falle des Mißlingens wird die „Gazelle" schon Mitte December dieses Jahres mit den Astronomen der Expedition nach Mauritius gehen und sie dort absetzen; im Falle des Gelingens wird sie aber wegen der noch anzustellenden weiteren Positionsbeobachtungen noch bis gegen Ende Januar 1875 frei sein, um eine Reise bis zu dem südlichen Polarkreise vorzunehmen und der schon früher vermutheten warmen Strömung zwischen 68 Gr. und 80 Gr. Ostlänge nachzuspüren, welche es ermöglichen würde, so weit nach Süden vorzudringen, um die Grenzen von Wilkes Continent nach Westen und Süden hin zu bestimmen.

Alsdann würde die „Gazelle" sich ebenfalls nach Mauritius begeben, um die Gelehrten der Venus-Expedition daselbst ans Land zu bringen, von wo dieselben mit Postschiffen nach Europa zurückkehren würden; sie selbst würde ihre größere Reise durch die drei großen Oceane fortsetzen. Zunächst soll sie quer durch den Indischen Ocean nach der noch wenig untersuchten Nordwestküste von Australien segeln, die Nicol-Bai, Port-Darwin und die Torresstraße untersuchen; es wird sich ihr auf dieser Route, wo noch im Ganzen wenig erforscht ist, ein reiches Feld zu neuen, in physikalisch-geographischer Beziehung interessanten Untersuchungen darbieten. Alsdann soll die „Gazelle" die durch die neueren wichtigen Forschungen und Aufnahmen durch die Engländer zugänglicher gewordene Südostküste von Neu-Guinea untersuchen und geeignete Beobachtungen und Vermessungen anstellen, vielleicht auch dann noch Neu-Britannien und Neu-Irland, ferner die für die Deutschen wichtigen Samoa- und Fidschi-Inseln besuchen und nach den neuen Hebriden und der Nordinsel von Neu-Seeland sich begeben; von dort soll sie quer durch den Stillen Ocean bis nach der Magellan-Straße segeln, und überall hier, wie auf der ganzen Reise Beobachtungen und Messungen über die verschiedensten oceanographischen Verhältnisse anstellen. Auch sind die geeigneten Maßregeln und Vorkehrungen getroffen worden, um in naturwissenschaftlicher und ethnographischer Beziehung in den bisher noch weniger erforschten Gebieten Mikronesiens, Melanesiens und Polynesiens Forschungen anzustellen und die Wissenschaft zu bereichern. Von der Magellanstraße aus soll die „Gazelle" durch den atlantische Ocean zurück nach der Linie und von dort nach Europa gehen.

Dies ist in flüchtigen Umrissen das Programm für die bevorstehende wissenschaftliche Reise S. M. S. „Gazelle", aus welchem übrigens schon zu ersehen ist, daß es sich hier um die Bearbeitung interessanter Fragen der Erdphysik handelt, es ist nur zu hoffen, daß die Verhältnisse danach angethan sein mögen, die Durchführung desselben zu gestatten, wodurch, wie mit einiger Zuversicht vorausgesehen werden kann, eine für unsere deutsche Marine höchst ehrenvolle Bereicherung der Wissenschaft nach verschiedenen Richtungen hin erzielt werden wird.

tretung das Recht nicht zustehe, das allgemeine Stimmrecht einzuschränken. Jedenfalls aber sei Herr Brisson von der konservativen Partei, an die er sich wendet, nicht beauftragt, in oder außerhalb der Kammer ihre Interessen zu vertheidigen. Lacaze bekämpft die Vertagung des politischen Wahlgesetzes bis nach Erledigung der konstitutionellen Gesetze. In der Kammer herrsche ein großes Bedürfniß nach Versöhnung und diese könne auf dem Boden des Deputirten-Wahlgesetzes nimmermehr erlangt werden. (Zustimmung.) Die Stellung der Vorfrage wird mit 487 gegen 183, die Vertagung der Debatte mit 384 gegen 307 Stimmen abgelehnt. In der heutigen Sitzung fanden sofort nach deren Eröffnung die gestrigen Skandalscenen ihre Fortsetzung. Der radikale Deputirte Testelin erklärte zum Protokoll, er hätte genau gehört, wie Herr Levert (Bonapartist) gestern der Linken zugerufen: „Wir werden Euch eines Tages schon zum Schweigen bringen!" Diese Worte fehlten gleichwohl im „Journal officiel". Herr Levert entgegnete, er könne nur die Worte anerkennen, welche im amtlichen Blatte stünden. Darauf Testelin: Sie haben uns deportiren können, aber Sie werden uns nimmermehr Furcht einflößen! Erst nach lange anhaltendem Lärm konnte die Generaldebatte über das politische Wahlgesetz wieder aufgenommen werden.

Südamerika.

Lima, 28./16. April. Die neuen Guanofunde haben bereits ihre günstige Wirkung auf den Staatshaushalt zu äußern begonnen und zu einem Uebereinkommen mit dem Hause Dreyfus geführt. Danach erhält dieses Geschäft eine Verlängerung seines Contracts, niedrigere Ankaufspreise und das Recht, den Guano auf chemischem Wege zu versetzen, um ihn auf den europäischen Märkten zu billigeren Sätzen ablassen zu können, verpflichtet sich dagegen, der Regierung monatliche Vorschüsse von 400,000 Soles zu machen und bis zum 1. Juli 1875 die Deckung der fälligen Zincoupons und der aus der diplomatischen Vertretung erwachsenden Kosten zu übernehmen. Jene monatlichen Vorschüsse kommen der Regierung sehr gelegen, da es ihr bei der mißlichen Finanzlage unmöglich war, pünctlich die laufenden inneren Ausgaben, namentlich die Zahlung der Beamtengehälter, zu erledigen. (K. Z.)

Verantwortlicher Redakteur: W. H. Chr. Gläser.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

In Grundlage des Gesetzes über die **allgemeine Wehrpflicht** vom 1. Januar 1874 § 97 sind die in den städtischen Revisionslisten eingetragenen, sowie die nach der Revision zu den Stadtgemeinden angeschriebenen Personen männlichen Geschlechts verpflichtet, nach Erreichung eines Alters von sechszehn Jahren und nicht später als bis zum 31. December des Jahres, in welchem sie das zwanzigste Jahr vollenden, sich ein Attest über ihre Anschreibung zu einem Einberufungscanton ausstellen zu lassen.

Hat nun die Attestate über die erfolgte Anschreibung für die in den Revisionslisten der Stadt Dorpat eingetragenen oder nach der Revision zur Gemeinde der Stadt Dorpat verzeichneten Personen, zum Einberufungs-Canton der Stadt Dorpat gehörig, die Dorpatsche Steuerverwaltung zu ertheilen, — so werden von der Dörptschen Steuerverwaltung alle zur Stadt Dorpat verzeichneten Personen, und zwar Kaufleute, Zunft-, Bürger-, Arbeiter- und Dienstokladisten, welche im Jahre 1853 geboren sind, hiedurch aufgefordert, bis zum 1. Juli d. J. sich zum Empfange ihrer Atteste zu melden.

Bei der Meldung sind außer dem Taufscheine folgende Auskünfte zu ertheilen, und zwar:

1. Stand,
2. die Beschäftigung, das Handwerk oder Gewerbe,
3. ob er ledig oder verheirathet und ob er Kinder hat und welche namentlich, und
4. zu welcher Kategorie er nach seiner Bildung gehört, — unter Beibringung eines bezüglichen Attestats darüber.

Dorpat, den 28. Mai 1874.

Im Namen der Dorpatschen Steuerverwaltung
Commerzbürgermeister F. G. Faure.

(Nr. 194.) Buchhalter G. Haubold.

Fahrten mit Passagieren

in bequemen und festen Equipagen übernimmt und verspricht zuvorkommende und prompte Beförderung

Fuhrmann Meyer,
Blumenstraße, Haus Revisor Anders

Portland Cement

aus der Fabrik Kunda

von bewährter Güte empfiehlt

J. R. Schramm,
Agent für Dorpat und Umgegend.

Sommer-Theater.

Freitag, den 31. Mai. 9. Abonnements-Vorstellung. Zum 1. Mal: **Ein Wort an den Minister.** Genrebild in 1 Act von Anton Langer. — Hierauf zum 1. Mal: **Kanonenfutter.** Original-Lustspiel in 3 Acten von Julius Rosen.

Anfang halb 8 Uhr.

Zutritt Jedermann gestattet.

Alleinige

Haupt-Agentur

des echten Englischen patentirten

Portland CEMENT

der Fabrik **Robins & Co.**

mit einem rothen Kreuze, als Garantie für die Güte und Echtheit der Waare.

Comptoir Andrew Ehlers.

St. Petersburg., Wass. Ostr.: Academischer Pereulok 7 & 8 Linie Haus Günther Nr. 3.

Donnerstag Nachmittags von 5—7 Uhr und
Sonnabend Nachmittags von 6—8 Uhr

MUSIK

bei günstiger Witterung
auf dem Dome.

Ein Capital von 800 Rbl.

wird auf sichere Hypothek **vergeben**. Zu erfragen in W. Gläsers Leihbibliothek im Eckhaus des Conditors Borck, eine Treppe hoch.

Kinderkleidchen in verschiedenen Grössen, Stulpen u. Kragen

für Damen u. Kinder empfiehlt das Industrie-Magazin von

Louise Fischer,
Haus Korbmacher Sukoffsky.

Eine kleine Wohnung

vermiethet O. Dörbeck, zu erfragen im Baron Nolkenschen Hause.

Vorräthig bei **H. Laakmann, Th. Hoppe** und **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Mesilastest ning nende pidamisest. Õpetlik juhatus iga linnu- eht mesipuu pidajale. Saksakeelest Eestikeelde ümberkirjutanud J. Pärn. Maksab 30 Kop.

Mo isamaa. Estnisches Volkslied mit Noten. Mein Vaterland. Estnisch und deutsch. Pres 10 Kop.

W. Gläsers Verlag.

Den Herren Grundbesitzern halten wir unser grosses Lager

Wagenschmiere

allerbester Qualität zu Fabrik-Preisen angelegentlichst empfohlen und versenden solche in Quantitäten von 3 bis 10 Pud.

Hannemann & Comp.
in St. Petersburg.

Neu sind erschienen und unter Beobachtung der gesetzlichen Censurvorschriften durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die literarischen Dilettanten im alten Rom. Rede des Prof. O. Occioni in Rom, deutsch von Schanz. Berlin, Calvary. 10 Ngr.

Du Bois-Reymond, **Ueber eine Akademie der deutschen Sprache und über die Geschichte der Wissenschaft.** Berlin, Dümmler. 10 Thlr.

Mayer, **Lehrbuch der Agrikulturchemie.** Heidelberg, Winter. 5 Thlr. 10 Sgr.

Mayer, **Lehrbuch der Gährungschemie.** Heidelberg, Winter. 1 Thlr. 25 Sgr.

Die Prüfung der Arzneimittel mit Rücksicht auf die wichtigsten europäischen Pharmakopöen. 2. Aufl. Erste Hälfte. Berlin, Decker. 3 Thlr. 10 Sgr.

Harms, **Die Offenbarung St. Johannis.** 2. Aufl. Hermannsburg. 10 Ngr.

Die

Noten-Leihanstalt

im

Eckhaus des Conditors Borck

besteht

aus mehr als 9000 sorgfältig ausgewählten Piecen für Pianoforte und Gesang.

Die Leihgebühr für ein einzelnes Heft Musikalien auf eine Woche ist 10 Kop., für einen Tag 2 Kop., während jeder Opernauszug für dieselbe Zeit 15 Kop. und 3 Kop. kostet.

Die Leihanstalt für Bücher und Noten ist bis **sieben** Uhr Abends geöffnet.

Dampfschifffahrt.

Mit dem Dampfer **„Dorpat"** langten am 28. Mai hierselbst an: HHr. Graf Nierod, Iwanow, Leppin, Kartane nebst Familie, Frau Winkler nebst Familie und Bedienung, Frl. Weidemann.

Mit dem Dampfer **„Dorpat"** fuhren am 29. Mai von hier ab: HHr. Geheimrath v. Saburow nebst Frau Gemahlin, Pastor Sielemann nebst Frau Gemahlin, v. Radleff. Dr. Rutkowsky, Hahn, Köhler, Michel, Blomerius, Weidemann, Knigge, Betmann, Britz, Maser, Alexandrow, Bekmann, Plotnikow, Sacharow, Kolawsky, Maltschikow, Afanasjew, Perzew, Frau Oberlehrer Paulsen nebst Familie, Frl. Hörschelmann.

Fremden-Liste.

Hotel London. HHr. v. Cossardt aus Neukusthof, von Nierod aus Pleskau, Arrendator Anschütz nebst Frau Gemahlin aus Tormahof, Baumeister Strobel aus Merhof, Ecklon nebst Frau Gemahlin aus Soosar, Frau E. Sobakina aus Pleskau.

Abreisender.

Harald Schellbach, ehemal. Studirender. (1)

Witterungstelegramm 7 Uhr Morg. Mittwoch, 10. Juni.

Orte.	Barometer. Abweich. v. Mittel	Barometer. Aenderg. in 24 St.	Temperatur. Celsius.	Temperatur. Abweich. v. Mittel.	Wind.	Bewölkung und Bemerkungen.
Fanö	—	—9	+14	—	W (2)	10
Kopenhag.	—	—	+18	—	S (2)	3
Wisby	—	—11	+16	—	W (6)	3
Stockholm	—	—12	+17	—	S (6)	7
Hernosand	—	—15	+10	—	S (4)	10
Haparanda	—	—13	+17	—	S (4)	10
Uleaborg	—	—	—	—	—	—
Kuopio	+2	—9	+10	—0	NE (3)	10 Regen
Helsingfors	—2	—9	+11	—0	S (2)	6
Petersburg	—2	—6	+12	+1	S (2)	10
Reval	—4	—	+14	+3	SW (4)	0
Dorpat	—1	—8	+13	+2	SW (5)	4
Windau	0	—8	+16	+6	S (4)	0
Wilna	+12	—6	+17	+5	(9)	1
Warschau	?	?	+17	+4	S (3)	3
Kiew	+24	—	+18	+3	N (3)	0
Odessa	+16	—	+19	+4	E (1)	0
Charkow	+15	—	+13	—1	N (0)	2
Moskau	+19	+5	+8	—4	SW (3)	10 Regen
Kasan	—	—	—	—	—	—
Katharinb.	—	—	—	—	—	—
Orenburg	+8	—4	+9	—5	N (3)	10 Regen
Ssaratow	—	+7	+10	—	NW (5)	0 gest. Gew. u. Hagel

Witterungsbeobachtungen in Dorpat.

Juni.	Stunde.	Barom. 0° C.	Temp. Celsius.	Feuchtigkeit.	Wind. N	E	S	W	Niederschlag
9.	4 Ab.	57,1	17,5	37	—	—	4,1	1,7	10
	7	56,1	15,2	52	—	—	5,2	0,9	10
	10	55,6	13,0	62	—	—	1,2	2,4	10
10.	1 M.	55,0	11,8	—	—	—	—	—	—
	4	53,7	10,1	—	—	—	—	—	—
	7	52,5	12,7	65	—	—	3,1	3,7	4
	10	50,9	19,5	45	—	—	3,2	1,8	2
	1 Ab.	49,0	23,3	25	—	—	1,0	6,4	1

Tagesmittel vom 9. Juni. — 11,35.
Temp. Extreme vom 9. Juni: Min. 10,60 — 1873. — Max. 19,16 — 1872. — 8 jähr. Mittel vom 9. Juni 13,57.
Embachstand am 10. Juni 89 Cm.

Verlag von J. C. Schünmann. Von der Censur erlaubt, Dorpat den 29. Mai 1874. Druck von W. Gläser.

№ 122. Donnerstag, den 30. Mai 1874.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate, soweit solche geeignet, in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhaus des Conditors Borck neben dem Rathhause. Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis mit Zustellung ins Haus: monatlich 50 Kop.
Durch die Post: monatl. 55 K., vierteljährlich 1 R. 60 Kop.
Für das ganze Jahr: 6 Rbl. 20 Kop.

Man abonnirt in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhause des Conditors Borck neben dem Rathhause eine Treppe hoch.

Sechsundachtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.

Inländischer Theil. Dorpat: Der Bau der Bahn nach Taps. Die Meldung der Wehrpflichtigen. Riga: Danktelegramm. Beurlaubung. Pernau: Gründung einer Börse. Helsingfors: Pferdeausfuhr. J. J. Nordström †. Das griechische Volksschulwesen. Eisenbahnanleihe. Petersburg: Die Stellung Rußlands und Europas. Das Zollmuseum. Die Bestätigung neuer Eisenbahngesellschaften. Ein Reglement für das Annehmen von Dienstboten. Abreise des Unterrichtsministers.

Ausländischer Theil. Deutsches Kaiserreich. Berlin: Ultramontane Feier. Das kirchliche Aufgebot. Der Taufzwang. Wilhelmhaven. Das Panzerschiff „König Wilhelm". Versandung. Bremen: Das alte Einkommensteuersystem. München: Eine Frohnleichnamsprocession. Dr. Pichler †. — Schweden. Stockholm: Das Verhältniß zwischen Landesvertretung und Regierung. — Frankreich. Versailles: Die Verstärkung der Festungen des Ostens. Die Fusion der Centren.

Vom Sommertheater.

Feuilleton. Berliner Frühjahr.

Neuere Nachrichten.

Ems, 8. Juni/27. Mai. Heute Vormittag um 11¼ Uhr traf S. M. der König von Sachsen hier ein. Derselbe wurde von S. M. dem Kaiser von Rußland am Bahnhof empfangen und in den Englischen Hof geleitet. Heute findet große Galatafel, morgen Galavorstellung im Theater des Kursaals und Mittwoch zu Ehren des Königs von Sachsen eine Parade der Coblenzer Garnison statt.

Dresden, 8. Juni/27. Mai. Die feierliche Einweihung der neuen Kirche der russischen Gemeinde hat stattgefunden. Derselben haben die Staats-Minister, die obersten Hofchargen, die Spitzen der Königlichen und der städtischen Behörden, sowie zahlreiche eingeladene distinguirte Privatpersonen beigewohnt.

Berlin, 8. Juni/27. Mai. Die Vertagung der Sitzungen des Bundesrathes steht demnächst bevor. In Versailles sind die Versuche, eine Einigung der Parteien des Centrums der Nationalversammlung zu erzielen, gescheitert. Das linke Centrum hält an dem Programm fest, entweder sofort die Republik definitiv zur Verfassungsform zu machen, oder die Versammlung aufzulösen. Dieses Programm ist von 110 Mitgliedern unterzeichnet worden. Der Papst hat den Erzbischof von Paris, Guibert, empfangen. Der Vertrag über die türkische Anleihe ist unterzeichnet worden.

Wien, 8. Juni/27. Mai. Bei der internationalen Cholerakonferenz, welche am 15. Juni auf Veranlassung des Grafen Andrassy in Wien zusammentreten wird, handelt es sich nach dem Programm für dieselbe um Abschließung eines internationalen Vertrags über Quarantainemaßregeln und Einsetzung einer internationalen Seuchenkommission. Sämmtliche Mächte haben ihre Betheiligung zugesagt.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 30. Mai. Die Deutsche St. P. Z. berichtet leider: „Die projektirte Eisenbahn von Dorpat zur baltischen Bahn soll, wie die „Börse" hört, nicht so bald zur Ausführung gelangen, da zwischen der baltischen Eisenbahngesellschaft und dem Ministerium der Kommunikationen eine Vereinbarung noch nicht hat erzielt werden können. Das Ministerium will angeblich seine Genehmigung zum Bau der Bahn nur unter der Bedingung ertheilen, daß in die Verwaltung der baltischen Eisenbahngesellschaft ein Director von Seiten der Regierung eintritt, der nach den Statuten bis jetzt nicht vorhanden war, während die Verwaltung ihrerseits auf diese Forderung des Ministeriums nicht eingehen zu können erklärt."

— In der estländ. Gouv. Z. werden die in Art. 95 der Verordnung über die Wehrpflicht erwähnten Personen nichtsteuerpflichtigen Standes, welche der ersten nach dem neuen Gesetz auszuführenden Einberufung unterliegen und bisher ihre Anmeldungen behufs Anschreibung zum erwählten Einberufungs-Canton und Ausreichung der vorschriftmäßigen Zeugnisse über erfolgte Anschreibung nicht eingerecht haben, nochmals aufgefordert, solches in der hierfür festgesetzten Frist, d. h. keinenfalls später als am 30. Juni a. c. zu thun, da sie im entgegengesetzten Falle der in Art. 212 der Verordnung über die Wehrpflicht erwähnten Strafe unterliegen werden." Diese Artikel des Wehrpflichtstatuts bestimmen:

§ 95) Die Personen, die von der Verzeichnung bei der zehnten Seelenrevision befreit waren, sowie auch die, die nach der Revision aus dem steuerpflichtigen Stande ausgetreten sind, müssen sich zur Ableistung der Wehrpflicht entweder zu einem der Einberufungsbezirke des Kreises, in welchem das ihnen persönlich oder ihren Eltern gehörige Immobil liegt, oder zu dem Bezirke anschreiben lassen, in welchem sie wohnhaft sind, oder die letzte Zeit vor der Uebersiedelung sich aufgehalten haben (Art. 4). — § 212) Personen, welche verpflichtet sind, sich zu den Einberufungsbezirken verzeichnen zu lassen (Art. 95 und 97), unterliegen, falls sie dieser Verpflichtung nicht im Laufe desjenigen Jahres, in welchem sie das Alter von 20 Jahren überschritten haben, nachkommen, einer Geldstrafe von nicht über 100 Rubel.

Riga. Auf den Bericht der livländischen Bezirksverwaltung der Allerhöchst bestätigten „Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger" über die am 17. Mai d. J. erfolgte Eröffnung der 4. Rettungsstation im Rigaschen Meerbusen auf dem Punkte Naggazeem ist der Bezirksverwaltung von der Oberverwaltung folgengendes Telegramm zugegangen:

„Generalmajor Budberg!

Die Protectorin der Gesellschaft, Ihre Kaiserliche Hoheit die Großfürstin-Thronfolger, gratulirt Ihnen, den Gliedern der Verwaltung und des Bezirks, zur Eröffnung der 4. Rettungsstation und dankt der Verwaltung für ihre Wirksamkeit.

Petersburg, 25. Mai 1874.

Generaladjutant Possiet."

— In das Ausland beurlaubt: Der Landrath Staatsrath v. Richter — auf 2½ Monate und der Stadttheilsaufseher der Rigaschen Polizei Collegien-Secretaire Posewerk — auf 2 Monate.

Pernau. S. Maj. der Kaiser hat auf Vorstellung des Minister-Comité's zu genehmigen geruht, daß in der Stadt Pernau eine Börse in Grundlage des hierfür zusammengestellten der Allerhöchsten Durchsicht und Bestätigung am 19. April d. J. gewürdigten Statuten-Projects gegründet werde.

Helsingfors. Der Pferdeexport aus Finnland ist in stetem Wachsen. Wöchentlich gehen sehr große Pferdeheerden nach Petersburg, und in den zehn Tagen vom 26. April bis zum 6. Mai wurden allein 120 Pferde für den Preis von 78,250 finn. Mark nach Schweden verschifft. Einzelne dieser Pferde wurden auf 1200 und 1500 Mark geschätzt. (Rig. Z.)

— Der am 17. Mai d. J. in Stockholm erfolgte Tod des schwedischen Reichsarchivars und früheren Professors an der finnländischen Universität Joh. Jacob Nordström hat auf beiden Seiten des bottnischen Meerbusens allgemeinste Trauer hervorgerufen. Der Verstorbene, seiner Geburt nach Finnland angehörend, schon früh durch seine gelehrten Arbeiten auf dem Gebiete des schwedischen und finnländischen Staatsrechts bekannt, sah sich veranlaßt, im Jahre 1846 die von ihm bekleidete Professur aufzugeben, und folgte in demselben Jahre einem Rufe nach Schweden zur Uebernahme des dortigen Reichsarchivariats. Sowohl seine feste politische Gesinnung als auch seine sachmännische Thätigkeit sicherten ihm auch in seinem neuen Wirkungskreise die allgemeinste

---

Berliner Frühjahr.

(Aus der Kölnischen Zeitung)

Dem Fürsten Bismarck beginnt der Frühling, wenn er die Volksvertreter los geworden ist, den Hausfrauen, wenn die Spargel billiger werden und Gerson und Hertzog ihren Ausverkauf ankündigen, dem Studenten, wenn er den Winterüberzieher dem Pfandleiher zur besseren Verwahrung gegen Mottenschaden übergeben kann, dem Soldaten erscheint der holde, von so vielen Dichtern besungene Knabe in der Person des Vorgesetzten bei den Besichtigungen, jedes Menschenkind hat je nach seinem Berufe eine andere Frühlingsmarke — an die Nachtigallen und blühenden Fliederbüsche als Frühlingskündiger glaubt man schon lange nicht mehr, die haben schon zu oft getrogen, auch in diesem Jahre. Morcheln und Maitrank und Kibitzeier auf den Speisekarten sind viel zuverlässiger. Seit einigen Tagen scheint indeß die gewohnte kalendermäßige Jahresordnung wider die Uebermacht über die social-demokratische Anarchie in der Natur gewonnen zu haben — ein fester Bestand der Dinge über uns will sich ankündigen — Professor Dowe hatte auch erklärt, woher dieses Frühlingsmißvergnügen komme, die wenigsten, die es gelesen, werden es verstanden haben, darunter ist auch der Schreiber dieses, aber schadet nichts, man weiß doch, wie und wo und warum, und das ist immer gut. Die pariser Sternwarte hatte ebenfalls vom 20.—25. Mai eine Abnahme der Erdwärme und darauf große Hitze signalisirt. Aber gerade umgekehrt traf es ein, wo es kälter werden sollte, war es wärmer geworden, und wer im festen Glauben an die angemeldete Hitze den Pelz zum Kürschner sandte, der empfand in seiner Seele ein bitteres Gereuen. Aber ich will nicht in die Fußstapfen des hochwürdigen Bischofs von Paderborn treten und auf die unfehlbare Wissenschaft schimpfen. Ich will auch nicht mehr vom Wetter, der kalten Sonne und den Nachtigallen sprechen, die vor Frost das Singen verlernt hatten. Die verehrten Leser wollen etwas Neues aus der Hauptstadt des deutschen Reiches erfahren, die nächstens Weltstadt werden soll. Wann? Das ist noch nicht so bestimmt angegeben, vielleicht wenn die berliner Hoteliers, Restaurateure und Chambergarniever-miether weniger Ansprüche an das Publicum und deren mehr an sich selbst machen, wenn die Berliner den Glauben an ihre Unfehlbarkeit verlieren und dabei weniger Philister sein werden, wenn die Stadt etwa 25 Meilen mehr nach Westen zu rücken wäre und noch so viele „Wenns" — aber was sind das für eitle Wünsche, welch ein nutzloses Beschäftigen mit puren Unmöglichkeiten! Aber das ist doch schon so oft gesagt worden, wenn es der Berliner auch niemals glaubt — er geht im Glauben an seinen Weltstadtbürger Abends ½11 Uhr beseligt zu Bette — und wenn später unten auf der Straße Lärm entsteht und Hülferufe hörbar werden, dann kann er sich schon denken, daß wieder Jemand angefallen worden ist und einige Stiche besehen hat — tröstet sich mit dem Bewußtsein, daß Berlin eben Weltstadt wird und sucht das Nähere des anderen Tages in den Polizeiberichten der Zeitungen. Ja so, etwas Neues wollen meine Leser erfahren. Soll ich Ihnen sagen, daß täglich die Zahlen auf den Speisekarten höher und dafür die Portionen auf den Tellern geringer werden? Verzeihung! dieser Zustand hat auch keinen Anspruch auf Neuheit, wenn er auch schon in dem vergangenen Winter erheblich zugenommen hat und man sich für einen Thaler an einfachen Gerichten kaum mehr satt essen kann.

Aber Neuigkeiten! Vom Hofe? Der Hof macht Ferien. In allen Palais sind die Rouleaux niedergelassen und in den Hofräumen werden die Möbel und Teppiche vom Staube des Winters befreit, die Parquets, auf denen schon so manch einer, der zu zuversichtlich einherschritt, zu Fall gekommen ist, werden wieder neu gebohnt und die Bilder und Lustres bekommen ihre weißen Mullpaletots. Die Abreise des Kaisers und der Kaiserin war das Signal für die übrigen Höfe, das Pfingstfest außerhalb Berlins zu begehen — und sobald die Gardinen in den berliner Palais niedergelassen, wurden die Sommer-Rouleaux im Neuen Palais bei Potsdam, in den beiden Glienickes aufgezogen — nach Sonne, Luft, Grün, Blüthen schmachtet auch das Herz einer Prinzessin, und nun rollen die Hofequipagen durch den Park von Sanssouci oder über die glienicker Brücke. Ab und zu sieht man den Kronprinzen und Kronprinzessin noch durch die Linden in Berlin fahren, wenn beide Herrschaften irgend ein Kunstwerk besichtigen oder Abends das Victoria-Theater oder das Friedrich-Wilhelmstädtische besuchten, um dort Rossi und hier die Meininger zu sehen. Vor einigen Tagen wehte auf dem Palais des Kaisers wieder die königliche Purpurflagge. Der hohe Herr war in die so traulichen und ihm so lieb gewordenen Gemächer heimgekehrt; fast während seines ganzen wiesbadener Aufenthalts hatte er dort des Wetters Ungunst zu erfahren, was ihn zu der scherzhaften Aeußerung veranlaßte, daß er das eben so gut hätte in Berlin haben können. In Berlin waren noch Geschäfte zu erledigen, jetzt aber werden die Cabinetsordres schon von Schloß Babelsberg datirt. Die Berliner in der Vorahnung der Ordre des Ober-Hofmarschalls Grafen v. Pückler, daß Park und Schloß bis auf Weiteres geschlossen seien, belagerten in den Pfingstfeiertagen förmlich den Platz vor dem Schlosse. Eigenthümlich, wie die Temperatur der öffentlichen Meinung an diesem Privateigenthum des Kaisers zur Erscheinung kommt. Vor dem Jahre 1866 war Babelsberg vom großen Publicum geradezu vernachlässigt, es kamen meist nur Solche dahin, die von persönlichen Sympathieen für das hohe Königspaar bewegt wurden, die landschaftlichen oder künstlerischen Genüssen nachgingen, — heute dagegen ist Babelsberg Ziel und Zweck der meisten Potsdamfahrer — es ist durch die hohe Person des Besitzers bereits eine historische Stätte, und in der Begierde nach den zweimal benutzten Couverts und Bindfäden ist der Ansatz zu einer Mythenbildung zu erkennen, ähnlich derjenigen, die sich um Friedrich den Großen und das Schloß von Sanssouci gebildet hat. Aber ich gerathe nach Potsdam, und wollte doch nur über

Liebe und Anerkennung. Am Tage seines Begräbnisses ließ die Helsingforser Universität es sich nicht nehmen, durch einen feierlichen Rede- und Traueract im Solennitäts-Saale der Universität das Andenken des hervorragenden Gelehrten zu ehren. (N. Z.)

— Das Volksschulwesen in den griechisch-russischen Gemeinden Finnlands wird in nächster Zukunft, zufolge Beschlusses des Dirigirenden Synods, neu organisirt werden und liegt es in der Absicht des letzteren, für diese Schulen ein eigenes Lehrer-Seminar zu gründen.

— Von der neuen finnländischen, von Rothschild in Frankfurt aufgelegten Eisenbahnanleihe von 20 Millionen deutscher Reichs-Mark (zum Bau der Abo-Tammerforser Bahn bestimmt) sind in Helsingfors am 1. Juni als am ersten Verkaufstage Obligationen bis zum Betrage von 2 Millionen Mark veräußert worden.

Petersburg. Ein Aufsatz des „Grashdanin" bespricht die Stellung Rußlands und Europas zu einander. Das Verhältniß von heute und das vor 20 Jahren giebt dem „Gr." Anlaß, gerechte Freude und wohlbegründeten Stolz auszusprechen. Die jetzige Macht- und Ehrenstellung Rußlands verdankt es seiner festen und rationellen Friedenspolitik in Europa, für welche es in diesem Augenblick in der Person seines Herrschers die Lorbeeren erntet. Daß derselbe aber bei dem Volke, wie bei der Presse aller Länder, die er berührt hat, einer so spontanen Popularität begegnete, kommt wohl vor Allem auf das menschenwürdige Verdienst der Aufhebung der Leibeigenschaft und es ist vorwiegend unter dem Namen des Befreiers, daß Alexander II. überall gefeiert worden ist. (D. P. Z.)

— Das Zollmuseum soll nach dem „Pet. List." seiner Vollendung entgegengehen. Es befindet sich dem neuen Börsen-Gostinny-Dwor gegenüber, unweit der Universität und umfaßt sechs große Säle nach der Straße und eine sehr geräumige Gallerie von 14 Fenstern Fronte nach dem Hof hin. Alle diese Räume werden mit Schränken und Vitrinen gefüllt, welche Proben der verschiedensten Waaren der Jetztzeit nebst Angabe ihrer Preise und der Verkaufsstellen aufnehmen sollen. Das Museum wird von 6 Uhr Morgens bis 6 Uhr Nachmittags unentgeltlich dem Publikum zugänglich sein.

— Wie die „Finanzrevue" gerüchtweise vernimmt, ist in dem Ministerkomité beschlossen worden, neue Eisenbahngesellschaften künftig nicht mehr zu bestätigen, sondern den Bau neuer Bahnen entweder bereits bestehenden Gesellschaften zu überlassen, wenn es sich um Zweiglinien handelt, oder Privatunternehmern, nach den von ihnen selbst angestellten Voruntersuchungen.

— Wie die „R. W." hört, wird unter dem Vorsitz des Ministers der Reichsdomänen aus zwei Mitgliedern von Seiten des Ministeriums des Innern und je einem Mitglied von den Ministerien der Finanzen, der Reichsdomänen, der Justiz und der Kommunikationen, sowie von der II. und III. Abtheilung der eigenen Kanzlei S. M. des Kaisers eine Kommission gebildet werden, um das im Ministerium des Innern entworfene Projekt eines Reglements für das Annehmen von Arbeitern und Dienstboten zu prüfen. Außer obigen Mitgliedern sollen zu den Sitzungen der Kommission noch hinzugezogen werden die Gouvernements-Adelsmarschälle von St. Petersburg, Moskau, Nishni-Nowgorod, Kosstroma, Twer, Simbirsk, Tschernigow, Cherssson, Wilna, Podolien und Bessarabien, die Präsidenten der Gouvernements-Landämter von St. Petersburg, Moskau, Kasan, Nowgorod, Olonez, Orel, Poltawa, Pskow, Ssamara, Tula, Jarosslaw, Rjasan und Tambow, die Stadthäupter von St. Petersburg und Moskau und sechs bedeutendere Fabrikbesitzer nach der Wahl des Finanzministers. Die Arbeiten der Kommission sollen im Januar nächsten Jahres beginnen. (D. P. Z.)

— Am 26. Mai reiste Graf Tolstoi, Minister der Volksaufklärung, mit der Nikolaibahn aus St. Petersburg ab.

— Eine Tabellarische Uebersicht von Gegengiften und überhaupt von der Behandlung der Vergiftungen ist von Professor Trapp zusammengestellt und im Druck erschienen. Eine solche höchst nützliche Tabelle empfiehlt sich so gut wie Eisenbahntabellen und Landkarten, für Schulzimmer und Wohnräume, so wie für Komptoirs und Korridore von Eisenbahnen und anderen öffentlichen Gebäuden.

Ausländische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Berlin, 6. Juni/25. Mai. Ultramontanerseits hat man wieder den Jahrestag der Tyronbesteigung des gegenwärtigen Papstes ausersehen, um die ganze Garde der Partei feierlich aufmarschiren zu lassen. „Es ist beschlossen worden, — so kündigt Fürstbischof Heinrich von Breslau den Gläubigen seiner Diözese an — den Jahrestag der Thronbesteigung Sr. Heiligkeit des gegenwärtig glorreich regierenden Papstes in den weitesten Kreisen kirchlich zu begehen, um dem gläubigen Volke die erwünschte Gelegenheit zu geben, Gott für die Erhaltung des verehrten Oberhauptes der Kirche zu danken und seinem heiligen Schutze den vielgeprüften Vater der Christenheit für die Zukunft zu empfehlen." Zu diesem Behufe ist verordnet, daß „Sonntag, den 21. Juni, Nachmittags um 6 Uhr, in allen Kirchen vor ausgesetztem Hochwürdigen Gute die Litanei zu allen Heiligen nebst den üblichen Gebeten für den heiligen Vater verrichtet und hierauf das Te Deum mit der Kollekte pro gratiarum actione gesungen werde." Die nicht ultramontane Welt hat jedenfalls keinen Grund, sich von den Wunschen für die Erhaltung Papst Pius IX., der diesen Augenblick wieder besonderen körperlichen Schwächezuständen ausgesetzt zu sein scheint, auszuschließen. Die Verblendung des gegenwärtigen Inhabers des päpstlichen Stuhles fördert die nothwendige Auseinandersetzung zwischen den Staatsgewalten und der römischen Kirche derart, daß wir gerade vom staatlichen Gesichtspunkte aus nur zufrieden sein können, wenn darin so lange keine Unterbrechung eintritt, bis die staatliche Gesetzgebung darüber einen gewissen Abschluß gefunden hat und die deutschen Staatsgewalten in wohlbewährten Schranken die nothwendige Sicherheit und Stärke gegenüber den kirchlichen Gewalten gefunden haben. Zu der Gleichheit der Lage, in welche sich alle Staaten der Welt durch die Ansprüche der römischen Kurie versetzt finden, liefert die jüngste Tyronrede, mit welcher der Kaiser von Brasilien die Sitzung der Kammern in Rio de Janeiro eröffnet hat, wieder einen Beitrag. In derselben heit es: Die Bischöfe von Olinda und Para führte ihr Betragen als Angeklagte vor den höchsten Gerichtshof des Landes. Dieser bedauerliche Zwischenfall hat mich sehr bewegt, aber es ging nicht an, daß eine so schwere Verletzung der Verfassung und der Gesetze des Landes ungestraft blieb. In der festen Absicht, die nationale Souveränetät unangetastet zu bewahren und die Rechte der Bürger gegen die Uebergriffe der kirchlichen Gewalt zu schützen, rechnet die Regierung auf Ihre starke Unterstützung. So wird sie, ohne sich von der Mäßigung zu entfernen, die sie bis heute beobachtet hat, dahin gelangen einem Zwiste ein Ziel zu setzen, der ebenso sehr der gesellschaftlichen Ordnung, als den wahren Interessen der Religion nachtheilig ist. (N.-Z.)

— Der Evangelische Ober-Kirchenrath hat den Kreissynoden nachstehende Fragen vorgelegt: 1) Welche Veränderungen in der bisherigen Ordnung des kirchlichen Aufgebots erscheinen nothwendig oder zweckmäßig mit Rücksicht darauf, daß die Bedeutung, welche es bisher als Vorbereitung der bürgerlich gültigen Eheschließung besaß, auf das im Civilehegesetz § 27 ff. geordnete bürgerliche Aufgebot übergeht? 2) Welche Veranstaltungen sind kirchlicher Seits zu treffen, damit die kirchliche Trauung der bürgerlich geschlossenen Ehen als Sitte erhalten bleibe und alsbald (mit möglichst kurzem Intervalle) dem Akte der bürgerlichen Eheschließung nachfolge? 3) Sind mit Rücksicht darauf, daß von dem Inslebentreten des Civilehegesetzes an die Trauung sich immer nur auf ein rechtlich schon bestehendes Eheband beziehen wird, Aenderungen in den die Trauung betreffenden agendarischen Vorschriften begründet, und welche sind diese Aenderungen? 4) Welche Veränderungen werden dadurch, daß die Trauung aufhört die Form der bürgerlich gültigen Eheschließung zu sein, in den bisherigen Grundsätzen über Versagung der Trauung begründet? 5) Sollen die Grundsätze, nach welchen sich die Kompetenz zur Trauung bestimmt, unverändert bleiben oder in der Richtung auf Uebereinstimmung mit den Normen modifizirt werden, welche das Civilehegesetz §§ 25, 26 in dieser Beziehung aufstellt? 6) Welche kirchliche Veranstaltungen sind zu treffen, um nach dem Wegfall des bürgerlichen Taufzwangs die Kindertaufe in ihrer bisherigen Allgemeinheit zu erhalten? (D. R.-A.)

Wilhelmshaven, 3. Mai/22. Juni. Es ist noch immer nicht aufgeklärt, ob das Panzerschiff „König Wilhelm" in Wilhelmshaven festsitzt oder nicht. Die „N. L. C." schrieb neulich: „Das Schiff steckt mit seinem Kiel und seinem unteren Theile zu Wilhelmshaven im Sande, und es werden 7 bis 8 Monate vergehen, bevor die zu seiner Bloßlegung nothwendigen Baggerungsarbeiten vollendet sein werden. Die Schuld an diesem neuen Mißgeschick liegt nur zum kleinsten Theile auf Seiten der Techniker jenes Kriegshafens, insofern nämlich, als der „König Wilhelm" in dem betreffenden Bassin etwas zu weit nach der Seite gelegt ist; zum weitaus größten Theile liegt sie an der rapiden Versandung, welcher der Hafen ausgesetzt ist. Glücklicher Weise steht für diesen Sommer ein Krieg nicht in Aussicht, das Unglück ist im vorliegenden speziellen Falle also noch zu tragen. Leider aber ist durch diese Erfahrung festgestellt, daß das grausame Spiel der Elemente, welches die ostfriesischen Inseln nach und nach in den Jadebusen zu versetzen beliebt, keine Fabel, sondern bittere Wahrheit ist. Soll also der Hafen als Kriegshafen überhaupt erhalten bleiben, so wird sich das

---

Berlin meine Leser unterhalten. Von Babelsberg und dem Aufenthalt des Kaisers dortselbst kann ich vielleicht ein ander Mal erzählen. Aber was dann noch aus dem Focus deutscher Reichsherrlichkeit? Von der Gesellschaft? Das heißt, von jenen Drei- bis Vierhundert, die wie in ewigen Kreislaufgesetzen sich um den Hof bewegen? Der Schluß der Repräsentantenkörper ist für die Meisten die Losung, die Koffer zum Sattler zur Ausbesserung zu schicken, die Herren Kammerdiener mahnen bei Lassalle und Zürcher oder Thiel. Unter den Linden, die hohen Zofen bei Gerson oder Lissauer um die Beschleunigung der Ablieferung der Sommergarderobe ihrer Herrschaften. Man will so bald als möglich auf das Land, in die Bäder, um sich dort für die Einförmigkeit des Winters zu entschädigen. Die Donnerstage der Kaiserin brachten gegen den März und April hin noch einige Bewegung in das gesellschaftliche Leben, aber im Ganzen und Großen hatte sich dasselbe, einige größere Feste in den Botschaften abgerechnet, in die Reunions kleinerer Coterieen zersplittert. Dem Ehrgeiz des reiferen Alters war in diesen kleineren Versammlungen freilich wenig Spielraum gegönnt, aber desto mehr dem Vergnügen der Jugend. Was kümmert es diese, ob dieser oder jener hohe Würdenträger ihr die Hand gedrückt und freundliche Redensarten mit ihr gewechselt hat? So lange man tanzt, hat man nur den einzigen wohlberechtigten Ehrgeiz, einander zu gefallen. Die berliner Gesellschaft ist zu klein, als daß man sich gegenseitig nicht sehr gut kennen sollte; man vermag ganz genau, das äußere Leben und die Gewohnheiten und Eigenthümlichkeiten der Frauen auf deren Geistes- oder Gemüthsanlage und häusliche Verhältnisse zurückzuführen und dabei zu bestimmen, ob sie mit einer Robe ihren Etat überschreiten, eben so wie man nicht weniger weiß, wohin die Interessen der Männer gravitiren, welche kleine Geschichten sie in Verlag haben und auf welche Art sie die Trüffel am meisten lieben. Dadurch kommt eine gegenseitige Sicherheit und Solidität in die geselligen Verhältnisse, und daher die Erscheinung, daß von allen Kreisen des high life in Europa die der Berliner fast gar keine Scandale aufzuweisen hat. Man beaufsichtigt sich gewisser Maßen untereinander, und dann, das darf nicht vergessen werden, wird von oben ein Beispiel strenger Zucht gegeben. Wie sich die Kaiserin als Herrin des königlichen Hauses betrachtet, so fühlt sie sich auch zur Hüterin der Reinheit gesellschaftlicher Sitten berufen, und das Regiment, das die hohe Frau hier führt, zeugt von Ernst und weist sogar manche Stelle von Strenge auf. Diese Zeit der Salons ist nun auch vorbei und man zieht es vor, Licht und Duft aus den Händen der Natur zu erhalten. Die Promenade nach der Siegessäule, auf der sich Mittags vorzugsweise unsere vornehme Welt bewegt und alles, was zu derselben gezählt sein will, sie wird von Tag zu Tag — leerer von graziösen Fußgängerinnen, eleganten Equipagen mit holdem Inhalte und da der Menschheit schönere Hälfte fehlt, natürlich auch von Herren zu Fuß und zu Pferde. Das Grüßen und Händedrücken bedeutet meistentheils einen Abschied, und auf die Frage nach dem Wohin? erfolgt als Antwort der Name eines märkischen, pommerschen oder schlesischen Landsitzes, auch wohl Ems, Schlangenbad, Schwalbach, Ischl, Ostende. Und wann sieht man Sie wieder? Nach den Jagden im Januar! Manche sagen darauf: So lange? und denken sich dabei: Nur so kurz? Wie Alles in der Welt, so beruht die Antwort darauf ganz in dem Interesse der Persönlichkeiten zu einander, aber man drückt sich gerührt die Hand, findet vielleicht auch einen feuchten Blick und ein gehauchtes Ach! und dann Adieu!

Der Reiz des Lampenlichtes beginnt auch in den Theatern nachzulassen. Die Wagneractrice des Opernhauses, Frau Mallinger, die Herren Niemann und Betz sind auf die Lorberärnte in den Provinzen ausgezogen, es ist die Zeit gekommen, wo die nach Berlin commandirten Officiere den Rang des Hauses garniren, im Opernhause wie im Schauspielhause, und den Cadetten Gelegenheit gegeben wird, durch Commando ihren Kunstsinn zu wecken und zu üben, und ihre moralischen Grundsätze an dem Anblick des weiblichen Gesanges, am Balletcorps und den jugendlichen Sängerinnen und Schauspielerinnen zu stärken. Im Mai und der ersten Hälfte des Juni beginnt durch Abladungen von Freibillets in den Hofämtern und Ministerien für die Kanzlisten mit ihren Frauen in den königlichen Schauspielhäusern eine kurze Saison, und dann weist Herr von Hülsen das Publicum mit seinen dramatischen Kunstbedürfnissen an die Theater zweiten und dritten Ranges, schließt die beiden Häuser zu und die Portiers bleiben während 6 bis 8 Wochen die Vorsteher der königlichen Schauspiele. In den letzten Wochen haben der italienische Tragödie Rossi und die Gesellschaft des meininger Hoftheaters das Kunstpublicum Berlins in eine gewisse Emotion gebracht, so weit dies bei dem gewöhnlichen Stand der Course überhaupt möglich war. Rossi spielte im Victoriatheater und für die Meininger war von der herzoglichen Intendantur das Friedrich-Wilhelmstädtische Theater für den Monat Mai um 8000 Thlr. gemiethet worden. Rossi hatte im Anfang wenig Besuch, man ist in Berlin des italienischen Idioms zu wenig mächtig, doch allmählig zog die Macht seines Talentes auch die Masse an. Die getreuesten Besucher des Theaters blieben der Kronprinz und die Kronprinzessin, die Prinzessin Karl und Prinz Georg. Es waren die interessantesten künstlerischen Standpunkte, zwei verschiedene Kunstrichtungen, und wenn man will, auch Gegensätze, die man an einem Abend in den beiden Häusern studiren konnte. In Ernesto Rossi trat dem Zuschauer der Schauspieler in höchster Vollendung entgegen. In ihm verkörperte sich die ausgebildetste Subjectivität bei wenig materiellen Mitteln, aber dafür bei desto höherer geistiger Durchbildung. Bei ihm war Alles vom Scheitel bis zur Zehe beredtester Ausdruck innersten Lebens, was ihm Alles dienstbar war, von der vollendetsten Plastik bis zur modernen Physiologie, er konnte rühren, wie er bis ins Mark erschüttern konnte — er fesselte sein Publicum vom Moment seines Auftretens an bis zum letzten Nieder-

nur durch die Einrichtung einer ununterbrochenen und sehr umfassenden Ausbaggerung erreichen lassen, eine Nothwendigkeit, welche den ständigen Ausgabeetat um einen beträchtlichen Posten vermehren wird." — Dagegen wird nun offiziös bemerkt: „Allerdings ist die üble Beschaffenheit der Küste am Jahdebusen dem Kriegshafen verhängnißvoll genug und setzt ihn der steten Gefahr einer allmählichen Versandung aus, doch ist die Lage des „König Wilhelm" keineswegs eine so prekäre, wie schon daraus hervorgeht, daß man Seitens der Admiralität angeordnet hat, daß dieses Schiff im Laufe des Sommers den Hafen verlassen soll, um seine Seetüchtigkeit von Neuem zu erweisen. An eine eigentliche Indienststellung ist dabei freilich nicht zu denken, da eine solche der starken Bemannung wegen zu viel Kosten verursachen würde. Man will dem Schiffe vielmehr nur soviel Mannschaft geben, als nothwendig ist, um es für kurze Zeit auf hoher See zu bewegen und zu prüfen." — Es wird sich nun fragen, ob sich der Befehl der Admiralität ausführen lassen wird.

Bremen, 4. Juni/23. Mai. In der Bürgerschaftssitzung wurde die erste Bresche gelegt in das alte hiesige Einkommensteuersystem, nach welchem nur für die niedrigeren Einkommen und den entschrechenden Theil der höheren Einkommen offen gesteuert wird, für den überschießenden Rest der letzteren aber geheim auf Bürgereid. Alle Unbefangenen haben längst eingesehen, daß dies Verfahren nur haltbar war, so lange Bremen wesentlich ein kleines abgeschlossenes Stadtgebiet war und 1 Prozent Einkommenschoß nicht zu übersteigen brauchte. Seitdem diese Voraussetzungen weggefallen, sind in der That die ärgsten Defrauden eingerissen und zum Theil so handgreiflich, daß die Schoß-Deputation zahlreiche schlechte Zahler nachträglich noch höher heranzuziehen vermochte. Das nannte man denn die Leute über ihre Steuerpflicht aufklären, obgleich es wohl einen anderen Namen verdient hätte. Genug, die Unhaltbarkeit der vielgepriesenen alten Einrichtung ist jetzt nach einigen Jahren erhöhter Steuersätze so einleuchtend geworden, daß die Bürgerschaft, gestern mit rühmlicher Ueberwindung alles falschen patriotischen Stolzes, beschlossen hat, der Revisions-Deputation die Erhebung der Einkommensteuer unter Kontrole, etwa nach der im hamburgischen System beaufsichtigten Selbstschätzung, als Richtschnur auf den Weg zu geben. Gleichzeitig wurde ein Antrag gegen die immer noch fortbestehende Doppelbesteuerung solcher Hiesigen angenommen, welche auswärts an Geschäften betheiligt oder Grundbesitzer sind.

München, 4. Juni/23. Mai. Die Thatsache, daß der König der Fronleichnamsprozession anwohnen werde, hatte die Straßen der Stadt mit Zuschauern, zu denen die Bahn von auswärts ein großes Kontingent geliefert, dicht gefüllt. Der Umzug, an dem sich die Prinzen des Königlichen Hauses, die obersten Hofchargen, die Staats-Minister, in starker Vertretung die Beamten und der Stadt-Magistrat betheiligten, dauerte zwei Stunden, begünstigt vom herrlichsten Wetter. Der König wurde bei der Fahrt zur Kirche und zurück von der Bevölkerung mit den lebhaftesten Hochrufen begrüßt. In herkömmlicher Weise war der Hof und Stadtklerus, welcher die Prozession mitmachte, zu einem Diner in der Königlichen Residenz versammelt. Der demselben präsidirende Stiftsdekan Enzler brachte der Sitte gemäß das Hoch auf Se. Majestät aus. Nachmittags 4 Uhr begann das Galadiner, welches auf Befehl des Königs zur Nachfeier der Vermählung des Herzogs Karl Theodor mit der Herzogin von Braganza im Saale Karls des Großen in der Königlichen Residenz stattfand. Die Infantin von Portugal saß zur Rechten Sr. Majestät an der Tafel. Nach dem reichen und glänzenden Diner, das über 50 Gedecke zählte, und während dessen ausgewählte Musikstücke zum Vortrag kamen, war „Cercle", wobei der König mit den Gästen aufs Huldvollste sich unterhielt.

— Wie der „N. fr. Pr." telegraphisch aus München gemeldet wird, ist der durch seine noch in allgemeiner Erinnerung stehenden Schicksale in Rußland bekannte deutsche Gelehrte Dr. Pichler am 4. d. M. Morgens in Siegsdorf todt in seinem Bette gefunden worden. Ob Pichler natürlichen Todes gestorben oder Hand an sich gelegt, ist noch nicht bekannt. Dr. Pichler war ein hervorragender Gelehrter auf kirchenrechtlichem Gebiete und zudem ein Mann von umfassendem historischem Wissen. Zur besonderen Berühmheit gelangte er durch seine während des letzten Konzils veröffentlichten Briefe über dasselbe, so daß wohl behauptet werden darf, die Welt habe nur durch Pichler Kenntniß von den intimsten Vorgängen in der Peterskirche erhalten. Seine Autorschaft war lange geheimgehalten worden. Dr. Pichler hatte nämlich die Romfahrt in Begleitung eines deutschen Kirchenfürsten gemacht und hatte dadurch Gelegenheit erhalten, den Konzilsverhandlungen beizuwohnen und darüber zu berichten, ohne daß selbst sein Protektor davon eine Ahnung hatte. Später ging Pichler nach Rußland, und dort geschah es, daß auf sein unbemaketes Gelehrtenleben ein düsterer Schatten fiel. Seine zur Manie gewordene Sucht nach Büchern u. s. w. verleitete ihn, aus der Kaiserlichen Bibliothek eine Anzahl Bücher zu entwenden. Er wurde in Folge dessen verurtheilt, jedoch in Folge direkter Intervention begnadigt. Gebrochen kehrte er in seine Heimath zurück.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 1. Juni/20. Mai. In einem Rückblick auf die jüngste Reichstagssession, den das Blatt „Svenska Neoborgaren" bringt, heißt es bezüglich der gegenwärtigen politischen Situation in Schweden: „Betrachtet man das innere Verhältniß zwischen der Landesvertretung und der Regierung, so hat sich auch in dieser Session derselbe Mangel eines guten Einverständnisses gezeigt, welcher sich seit Einführung der neuen Verfassung (1867) kundgegeben hat. Es ist — um das wirkliche Verhältniß mit einem Worte klarzulegen — durchaus nicht zu widersprechen, daß die Regierung innerhalb der Landesvertretung sich auf das Vertrauen der Majorität nicht stützen kann. Daß dieselbe Regierung trotzdem Jahr für Jahr im Besitze der Verwaltung bleiben kann, zeigt, wie wenig entwickelt unsere konstitutionellen Formen sind. Dieses gespannte Verhältniß zwischen den beiden Staatsgewalten, welches man am besten als einen bewaffneten Frieden bezeichnen kann, muß unbedingt der gesammten staatlichen Entwickelung schaden und Abbruch thun. Eine Aenderung in dieser Hinsicht muß früher oder später geschehen, und sie wird, hoffen wir, sogar sehr bald durch das, was man die Macht der Umstände nennt, geschaffen werden. (N.-Z.)

Frankreich.

Versailles, 4. Juni/23. Mai. Eine kleine Episode der heutigen Sitzung der Nationalversammlung darf uns nicht entgehen. Die Sitzung hatte wie gewöhnlich mit Skandal, Lärmen und persönlichen Reklamationen begonnen. Darauf deponirte der Kriegsminister einen Gesetzentwurf, betreffend die Verstärkung der Festungen des Ostens und verlangte dafür die Dringlichkeits-Erklärung. Diese wurde einstimmig bewilligt. Gambetta rief: „Voilà la vraie conciliation! (N.-Z.)

— Das vom rechten Centrum der französischen Nationalversammlung genehmigte Programm wird vom linken Centrum nicht für eine geeignete Basis der Verständigung erachtet, wie wohl dasselbe im „Journal des Débats" erklärt, „daß es an der Möglichkeit einer Annäherung noch nicht verzweifele." Es giebt übrigens auch im rechten Centrum Mitglieder genug, welche diese ganzen Fusionsbemühungen für unzeitig erachten, weil davon doch kein Ergebniß zu erwarten sei. Die gemäßigte Rechte endlich findet die in dem Programme ertheilte Zusage, daß die Regierungsform des Septennats während voller sieben Jahre nicht in Frage gestellt werden soll, für zu weitgehend; aus dem nämlichen Grunde dürften ihr auch die konservativen Republikaner des linken Centrums nicht trauen; diese verlangen als Preis ihrer Mitwirkung zur Organisirung des Septennats die endgültige Anerkennung der Republik von Seiten des rechten Centrums. Einer traut dem Anderen nicht und dieses gegenseitige Mißtrauen verhindert das Zustandekommen einer festen Majorität in der Nationalversammlung und diskredirt dieselbe täglich mehr im Lande. Die Reden, welche drei Mitglieder der äußersten Linken, Ledru-Rollin, Louis Blanc und Gambetta in der Generaldebatte über das politische Wahlgesetz gehalten haben, waren ersichtlich auf die Volksmassen berechnet, denen die Ueberzeugung beigebracht werden soll, daß nur bei den Radikalen ein uneigennütziger Eifer für die Volksinteressen zu finden sei, während alle andern Parteien die von ihnen umworbene Volksgunst nach wie vor lediglich zu egoistischen Zwecken ausbeuten würden. Der altersschwache Ledru-Rollin hat freilich Fiasko gemacht; Louis Blanc und Gambetta haben jedoch immerhin oratorische Erfolge erzielt, die ihres Eindruckes auf die Volksmassen nicht verfehlen werden.

Vom Sommertheater.

„Ein Wort an den Minister", das wir morgen am Freitag im Sommertheater hören sollen, ist ein ernstes und bedeutsames Zeitbild, welches für uns besondern Werth durch den Umstand erhält, daß es im Rigaschen Stadttheater bei der Galaversammlung der Rigenser, welche Seine Majestät unser allgeliebter Kaiser Alexander bei seinem letzten Aufenthalt in Livland mit seinem Besuch erfreute, gespielt wurde. Der Inhalt des Stücks wirkt dadurch ergreifend, daß die Weltweisheit eines schlichten Mannes für die Herzenswünsche seines Volkes durch Ein Wort an den Minister den Sieg erringt. Ein Jeder, der hier das Wort morgen vernimmt, wird sich freuen, diese Gelegenheit zu einer Erhebung des Geistes in großem Sinn benutzt zu haben.

„Gewonnene Herzen" war auch gestern das Theaterthema, welches in geschickter Verflechtung die Einwirkung der großen Zeitereignisse von 1870 auf das Kleinleben der gewöhnlichsten Menschen darlegte und von allen Mitwirkenden brav durchgeführt

---

fallen des Vorhanges, der natürlich über ihm niederfiel, wie selbstverständlich mit seinem Auftreten erst das Drama anfing. Seine Mitspieler waren Marionetten, die er erst mit seinem Leben bewegte. Die äußere Erscheinung war geradezu beleidigend vernachlässigt — einige bunte Lappen, wie vom Trödel geholt, und im Lear moderne Sammtfauteuils — diese Andeutungen können einen Begriff von der äußeren Ausstattung geben. Welcher Contrast gegen die Aufführungen der Meininger! Hier ist Alles historische Treue — stilvolle Schönheit, künstlerische Harmonie in der materiellen Wahrheit die verklärte künstlerische und ideelle. Entgegen dem italienischen Künstler, der den Schauspieler zur höchsten Geltung bringt, ist hier das Schauspiel künstlerischer Zweck — die Darstellung des Kunstwerks, für welches die Darsteller nicht sich selber Zweck, sondern künstlerisches Material sind. Im Ganzen sind es Darsteller, die wenig über die Mittelmäßigkeit hinausragen, aber durch die geistige Energie im Zusammenwirken zum Ganzen so großartige Erfolge erringen. Es lebt in diesen Darstellungen etwas vom politisch-modernen Geiste unserer Zeit, und vielleicht liegt, abgesehen von allem Künstlerischen, darin ein Theil des Geheimnisses der so nachhaltigen Wirkung, für die ich nur als Factum das Eine anführen möchte: Julius Cäsar, ein Trauerspiel, an einer Stätte, die nur dem Comus oder Jocus dient — vierzehn Mal! Natürlich geht es bei solch fremder künstlerischer That nicht ohne Seitenblicke und Seitenhiebe auf das königliche Schauspiel ab. Wenn die Meininger so etwas herstellen können, warum soll das Berlin mit seinen großartigen Mitteln nicht? Nein! Eben so wenig wie man die oberammergauer Passionsspiele in Berlin möglich machen könnte. Wenn auch der Leiter des recitirenden Schauspiels im berliner Schauspielhause ein Mann von großer künstlerischen Principien und Anschauungen wäre, wie der Herzog Georg von Meiningen — denn es ist öffentliches Geheimniß, daß er sein eigener Regisseur ist —, so wäre ein derartiges Ensemble doch eine Unmöglichkeit, einestheils durch den praktischen Geschäftsorganismus — in Berlin spielt man jeden Abend, in Meiningen drei Mal die Woche —, anderntheils durch die Schauspieler selbst. Eine Stadt wie Berlin gönnt dem darstellenden Künstler nicht die zu einem derartigen Ineinandergreifen nöthige abgeschlossene Concentration und geistige Energie, wie die idyllische Einsamkeit Thüringens. Unsere Schauspieler haben so viele Diners und Soupers mitzumachen, und dann ist die künstlerische Subjektivität an einem königlichen Institute so ins Unendliche gewachsen, daß die Leute, welche jetzt nach derartigen Leistungen, wie die Meininger sie bieten, im königlichen Schauspielhause verlangen, am allerlautesten schreien würden, wollte Herr v. Hülsen Herrn Döring oder Linden zumuthen, in einem Stücke eine untergeordnete Rolle zu übernehmen. Aber zuviel schon über dieses Thema, an dessen praktischer Ausführung Goethe und Immermann gescheitert sind und noch mehr Andere scheitern werden — ich muß mich immer wieder daran erinnern, daß meine Leser etwas Neues erfahren wollen. Von künstlerischen Dingen ist nur wenig mehr zu sagen, höchstens von dem Modell zum Denkmal auf dem Niederwald. Der Entwurf von Schilling ist recht hübsch — aber wenn es eine Germania sein soll, warum denn gerade auf dem Niederwald, warum nicht da, wo Süd- und Norddeutschland sich die Hände reichen, warum nicht an der vielbesprochenen Mainlinie? Und wenn es denn durchaus der Niederwald, im Rheingau und da herum, sein muß, warum geben denn die Germanen im Rheingau, jene Herren, von denen die Idee ausging, nicht gleich das Geld dazu her? So werden vielleicht manche meiner Leser fragen. Ich kann darauf keine Antwort geben, aber — wo bist du Sonne hin? fragen unsere Confectionärs in ihren gefüllten und doch von Käufern so leeren Magazinen, wenn sie an diese nämliche Zeit vor zwei Jahren denken.

Damals gab es nicht Hände und Sinne genug, um den massenhaften Bestellungen zu genügen, und nun? Stille — Stagnation — Marasmus in allen Geschäftszweigen. Höchstens, daß die durchreisenden Russen noch Manches kaufen. Kein Geld! ist der traurige Refrain, der auf den meisten Lippen, den Mienen liegt, der aus allen Aeußerungen des öffentlichen Lebens widerklingt. Leute, die vor einem Jahre über Millionen verfügten, sind um einige Tausend Thaler verlegen und bieten per Monat 10 pCt. In früheren Sommersaisons schickte man die Equipagen in die Bäder, dieses Jahr geht man mit der Familie in die Zelte zu einer Stange Weißbier. Selbst von der bescheidensten Sommerwohnung in Charlottenburg auf dem Gesundbrunnen, geschweige denn in Potsdam kann nicht die Rede sein, wenn auch solche in Hülle und Fülle zu haben wären. Aber auch in den Kreisen, in die sich die social-demokratische Agitation einwühlt, ist der Carneval vorüber. Die Arbeiter auf dem Baue laden die Bauherren nicht mehr zu Sect ein, sie begnügen sich wieder mit ihrem Kümmel. Wenig Verdienst! ist auch hier die Klage, und jüngst versicherte mir ein Destillateur, mit dem ich auf der Eisenbahn fuhr, daß er jetzt den ganzen Tag kaum so viel einnehme, als er in den vergangenen zwei Jahren schon früh 9 Uhr hatte. So durch die ganze Stufenleiter der gesellschaftlichen Verhältnisse. Ein Börsenmann, der früher seiner Gattin für deren Sommeraufenthalt Tausende zur Verfügung gestellt hatte, legte ihr jüngst mit trauernder Miene den neuesten Bädeker hin, damit möge sie sich in dieser Bade- und Reisesaison die Zeit vertreiben. Mehr zu thun, sei ihm diesmal unmöglich. Der Mann ist im gleichen Falle mit mir. Meine Leser wollen Neuigkeiten aus Berlin haben, und es gibt eben nichts Neues — die Stille des Hochsommers ist in Berlin schon lange vor den Hundstagen, im Mai, eingetreten, und die Saison morte gähnt Einem überall furchtbar entgegen.

wurde. Der Streit zwischen norddeutscher Intelligenz und bairischer guter Verpflegung war der ergötzliche Untergrund, auf den die ernste Entscheidung durch die „Wacht am Rhein" sich stellte, wobei wohlweislich der Kampf mit den Franzosen sich hinter den Coulissen vollzog und nur hübsche Musik die Gedanken der Zuschauer bei leergewordener Bühne begleitete. Das Feldgeschrei war, wie immer in diesem Kriege: „Hier an dieser Stelle kommt Niemand durch und es kam Niemand durch." Deutsche Volkskraft, deutscher Volksgeist und deutsche Treue bewährten sich wider Franzosen und Ultramontane auf der Bühne wie im Leben.

Fräulein Sperling, eine tüchtige Opernsängerin, repräsentirte als Tochter vom Hause würdig die bairische Fülle und gewann sich nicht allein im Spiel auf der Bühne vier Herzen und Anbeter, sondern auch durch ihren Gesang wohlverdienten Beifall der Zuhörer. Fräulein Khayda und Herr Merbitz, „Aujust und Karline" waren naturwahre, gelungene und „nette Berliner Pflanzen", denen bei gleich decenter Anwendung feiner Komik stets Erfolg und Dank gesichert sein werden; in der Schlußabtheilung hätte ihr Auftreten vielleicht etwas geistreicher und etwas höher hinauf gestimmt bleiben sollen; nach den eindrucksvollen Flitterwochen war der Abfall nach unten allzu derb und nach nur Einem ehelichen Kriegswinter kaum glaublich. Auch Keichel, der Pseudoschultzevondelitzsch, Herr Ebell, war eine anmuthige Episode.

Diese Künstler werden sich wohl auch morgen im „Kanonenfutter" uns zeigen, in diesem neuen Lustspiel von Julius Rosen, das aller Orten, wo es gespielt wurde, gerühmt wird. Ohne Krieg und Kanonen können wir in unserer Zeit, in der Moltke und Bismarck, Blut und Eisen regieren, nun einmal nicht leben und auskommen.

Nach den bisherigen Theatervorstellungen können wir uns darüber, daß Herr Director Berent uns treu geblieben ist, nur freuen, zumal in diesem Frühjahr, in dem das Berliner Gesammtgastspiel des Herzoglichen Meiningenschen Hoftheaters, an welchem dieser wackere Künstler eine vom Herzog persönlich bevorzugte hervorragende Stellung einnahm, die dort herrschende gute Schule tüchtigen und durchdachten Zusammenspiels so entschieden bezeugt, daß selbst der deutsche Kaiser und der deutsche Kronprinz diesem Theatererfolg ihre Aufmerksamkeit zuwenden und von ihrem Intendanten Herrn von Hülsen einen Bericht darüber entgegennehmen und besprechen. Die Grundsätze, die dort sich bewährten, werden hoffentlich morgen in der Rolle des Fürsten Kaunitz auch zur Geltung kommen und den Eindruck in uns verstärken, daß immer, wenn Fürsten im Herrschaftsgebiet des Geistes, wie Kaunitz, Gortschakow oder Bismarck die Welt beherrschen, wir in aller Noth uns trösten dürfen mit dem Wahrspruch: „Lieb Vaterland, magst ruhig sein!"

Verantwortlicher Redakteur: W. H. Chr. Gläser.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Da der Herr Stud. jur. Friedrich Feldkirchner in Dorpat nicht anzutreffen ist, so wird derselbe von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat bei Commination der Exmatriculation hiedurch aufgefordert, sich binnen 14 Tagen a dato dieser Behörde vorstellig zu machen.

Dorpat, den 30. Mai 1874.

Rector: G. v. Oettingen.

(Nr. 375.) Secretaire G. Treffner.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden der Kaiserlichen Universität Dorpat wird hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Studd. pharm. Heinrich Grahe, Carl Grundmann und Harald Schellbach die Universität verlassen haben.

Dorpat, den 30. Mai 1874.

Rector: G. v. Oettingen.

(Nr. 376.) Secretaire G. Treffner.

WANEMUINE.

Sonnabend, 1. Juni

Musikalische

Abendunterhaltung.

Anfang 9 Uhr Abends.

Der Vorstand.

Abreisender.

Harald Schellbach, ehemal. Studirender. (2)

In zweiter verbesserter Auflage soeben neu erschienen und vorräthig bei Th. Hoppe und E. J. Karow in Dorpat und Fellin:

Baltische

Heimathskunde.

Stofflich begrenzt u. methodisch bearbeitet

von

G. Blumberg.

Mit einem Plan und zwei Charten.

Preis 50 Kop.

W. Gläsers Verlag in Dorpat.

Vorräthig bei **Th. Hoppe** und **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

W. Nerling, **Lehrbuch der ebenen Geometrie.** 2. Aufl. 60 Kop.

——, **Lehrbuch der Stereometrie.** 60 Kop.

——, **Lehrbuch der allgemeinen Arithmetik nebst Beispielen und Aufgaben.** 90 Kop.

——, **Sammlung von Beispielen und Aufgaben aus der Buchstabenrechnung und Algebra.** 3. Aufl. 80 Kop.

——, **Auflösungen dazu.** 60 Kop.

W. Gläsers Verlag in Dorpat.

Sommer-Theater.

Freitag, den 31. Mai. 9. Abonnements-Vorstellung. Zum 1. Mal: **Ein Wort an den Minister.** Genrebild in 1 Act von Anton Langer. — Hierauf zum 1. Mal: **Kanonenfutter.** Original-Lustspiel in 3 Acten von Julius Rosen.

Anfang halb 8 Uhr.

☛ **Zutritt Jedermann gestattet.**

Die Fabrik

tragbarer Eiskeller

des Ingenieurs FRANZ BOLLINGER in Wien

empfiehlt

Schrank-Einrichtungen sammt Fass- und Flaschen-Aufzügen; Bierkühler, Wasserkühler; Milchkühler, Fleischtische; Speisekühler für Haushaltungen; Flaschen- und Butterkühler; Gefriermaschinen; Gefrornes-Reservoires; Moussé-Pippen neuester Konstruktion. Illustrirte Preiscourante gratis.

Aufträge: an die Fabriks-Niederlage:

Wien, Wieden, Neumühlgasse Nr. 2.

(18) Hn. 109—9)

Von der Verwaltung der Allerhöchst bestätigten ehstländischen adeligen Credit-Kasse wird desmittelst zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß am **15. März d. J.** nach veranstalteter Loosung nachstehende Nummern ehstländischer landschaftlicher Obligationen in die Kategorie der Kündigungsfähigkeit eingetreten sind:

Von der bei den Herren Mendelssohn & Co. contrahirten Anleihe sub Lit. S. 5. September-Termin:

NNr. 17,779, 17,784, 17,800 und 17,833.

Reval, Credit-Kasse, den 15. März 1874.

Präsident **F. v. Samson.**

(Nr. 200.) **F. v. Zur-Mühlen.**

MARIENBAD.

Etablissement: **Casinopark:** 5 Villen und Häuser nahe dem Wald mit schönster Fernsicht. Einzelne Zimmer, Appartements, ganze Villen elegant und comfortabel möblirt, mit oder ohne Pension.

Im **Casino** Restaurant, Café - Pavillon, Billard-, Musik-, Lese- und Spielzimmer, Equipagen, Omnibus.

Wohnungsbestellung: **Inspectorat des Casinopark's in Marienbad.**

Auskunft bei Herrn **Dr. Schindler,** Brunnenarzt in Marienbad und bei der **Direction** der öst. Baugesellschaft für Curorte. **Wien, Teinfaltstrasse 8.** (W. 90. H.)

An 1874 Mineralwasser sind vorräthig:

Eger **Franzensquelle**
„ **Salzquelle**
Emser **Kesselbrunnen**
„ **Kränchen**
Carlsbader **Mühlbrunnen**
„ **Sprudel**
Kissinger **Rakoczy**
Schwalbacher **Weihbrunnen**
Schlesischer **Obersalzbrunnen**
Vichy **grande Grille**
„ **Celestins**
Weilbacher **Schwefelwasser**
Selters und
Friedrichshaller **Bitterwasser**

bei **Aug. Büttner.**

Dampfschifffahrt.

Mit dem Postdampfer **„Alexander"** langten am 29. Mai hierselbst an: HHr. Sr. Excl. Landrath von Hagemeister, Baron Rosen nebst Familie, Seezen, Bergmann, Braun, Großmann, Anders, Groß, Schultze, Hermson, Chaser, Nesterow, Welikow, Iwannow, Mongo, Huik, Anisje, FFrl. von der Nonne, Rosenpflanzer, Frr. Nikolajewa, Umblia.

Mit dem Postdampfer **„Alexander"** fuhren am 30. Mai von hier ab: HHr. Graf O'Rourke, H. D. Schmidt, Baron Roenne, Cardovi, Giovanni, Paoli, Stud. Hirschheidt, Woldemanowsky, Ennemann, Lundberg, Schimming, Mondsohn, Britz, Michelson, Pronikof, Iwannow, Feklistow, Praosk, FFrl. Lukas, Lentz, Frau v. Golejewski nebst Frl. Töchter.

Fremden-Liste.

Hotel Petersburg. HHr. Seezen nebst Familie aus Petersburg, F. A. Truhl aus Fellin, N. v. Roth aus Poelks.

Neu sind erschienen und unter Beobachtung der gesetzlichen Censurvorschriften durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Kant's vermischte Schriften und Briefwechsel. Herausg. und erläutert von Kirchmann. Berlin, Koschny. 1 Thlr. 5 Sgr.

Harms, **Tod und Begräbniß.** 4. Aufl. 3 Sgr.

Sorauer, **Handbuch der Pflanzenkrankheiten.** Berlin, Wiegandt. 5 Thlr.

Wolff, **Praktische Düngerlehre nebst Einleitung über die Nährstoffe der Pflanzen und die Eigenschaften des Kulturbodens.** 5. Aufl. Berlin, Wiegandt. 20 Ngr.

Römische Unfehlbarkeit und deutsche Kultur. Vortrag von Prof. Th. Weber. Breslau, Fiedler. 5 Sgr.

Gaede, **Ueber den Bau gefesselter und lenkbarer Luftschiffe mit Rücksicht auf die Zwecke des Krieges.** Berlin, Mittler. 3 Ngr.

Eines christlichen Veteranen neues Zeugniß von der Nachfolge Christi. 2. Aufl. Berlin, Springer. 24 Ngr.

Baltische Eisenbahn

vom 2. Mai an

a)	Abgang von Reval	um	9	Uhr	37	M.	Morg. / Abends } Rev. Zeit.
		„	9	„	57	„	
	Ankunft in St. Petersb.	„	9	„	30	„	Abends / Morg. } St. P. Zeit.
		„	9	„	50	„	
b)	Abgang v. St. Petersb.	„	9	„	30	„	Morg. / Abends } St. P. Zeit.
		„	9	„	—	„	
	Ankunft in Reval	„	8	„	37	„	Abends / Morg. } Rev. Zeit.
		„	8	„	07	„	

Witterungsbeobachtungen in Dorpat.

Juni.	Stunde.	Barom. 0° C.	Temp. Celsius.	Feuchtigkeit.	Wind. N	E	S	W	Bewölkung
10.	4 Ab.	47,1	17,4	70	—	—	0,4	1,7	10
	7	44,7	15,6	91	—	1,1	6,1	—	10
	10	44,1	12,6	91	—	—	0,7	3,1	10
11.	1 M.	44,0	10,1	—	—	—	—	—	—
	4	42,9	9,0	—	—	—	—	—	—
	7	42,8	11,1	81	—	—	2,8	3,3	10
	10	43,2	13,1	54	—	—	3,0	4,4	6
	1 Ab.	43,7	14,7	44	—	—	4,3	5,4	7

Tagesmittel vom 10. Juni. — 15,60.

Temp. Extreme vom 10. Juni: Min. 10,25 — 1869. — Max. 17,33 — 1872. — 8 jähr. Mittel vom 10. Juni 12,70.

Regenmenge 6,8 mm.

Embachstand am 11. Juni 84 Cm.

Verlag von J. C. Schünmann. Von der Censur erlaubt, Dorpat den 30. Mai 1874. Druck von W. Gläser.

№ 121. Freitag, den 31. Mai 1874.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate, soweit solche geeignet, in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhaus des Conditors Borck neben dem Rathhause.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 8 Kop.

Preis mit Zustellung ins Haus: monatlich 50 Kop.
Durch die Post: monatl. 55 K., vierteljährlich 1 R. 60 Kop.
Für das ganze Jahr: 6 Rbl. 20 Kop.

Man abonnirt in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhause des Conditors Borck neben dem Rathhause eine Treppe hoch.

Sechsundachtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.

Inländischer Theil. Dorpat: Promotion. Kongreß für die Urgeschichte der Menschheit. Die Organisation der Kronsbauern. Riga: Fackelzug. Kronstadt: Bewilligung für Lehrzwecke. Petersburg: Besichtigung von Kriegsschiffen. Hofnachrichten. Adresse an Se. Maj. den Kaiser. Vom Buchhandel. Austrocknung von Sümpfen. Spenden. Ordensverleihung. Moskau: Feuersbrünste. Der Prozeß gegen die Aebtissin Mitrofania. Samara: Dank Ihrer Majestät der Kaiserin. Odessa: Paläontologischer Fund. Wätka: Pilgerfahrt. Warschau: Ausstellung landw. Erzeugnisse.

Ausländischer Theil. Deutsches Kaiserreich. Berlin: Die Meininger Hoftheatergesellschaft. Stipendien für Privatdocenten. — Großbritannien. London: Das Schankgesetz. Das Glück einer späteren Polizeistunde. — Frankreich. Versailles: Der Lärm in der Nationalversammlung.

Aus Dorpat.

Feuilleton. Die afrikanische Gesellschaft in Berlin.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 9. Juni/28. Mai. Alle hierzu aufgeforderten Mächte haben nunmehr ihre Erklärungen dahin abgegeben, daß sie den Brüsseler Congreß zur Feststellung eines Kriegsrechts beschicken werden. Der Abschluß eines internationalen Vertrages über die Handhabung von Quarantainen im Falle epidemischer Krankheiten wird beabsichtigt. Rochefort befindet sich auf dem Wege nach London.

Breslau, 8. Juni/27. Mai. Die Zufuhr zum Wollmarkt beträgt nach offizieller Angabe 22,000 Centner. Die Wäsche ist gut, doch ist der Preis für gewöhnliche Waare durchschnittlich um 2 Thlr. und für die feineren Sorten um 4 Thlr. herabgesetzt. Die Stimmung ist träge.

Posen, 9. Juni/28. Mai. Der Oberpräsident Günther forderte das Domkapitel zur Wahl eines Bisthumsverwesers auf. Das Vermögen des erzbischöflichen Stuhles wurde im Namen des Oberpräsidenten durch den Landrath von Massenbach mit Beschlag belegt. Nach fruchtlosem Ablauf der zehntägigen Frist tritt die gesetzliche kommissarische Verwaltung des Bisthums durch Staatsbeamte ein.

Der „Kuryer Poznansky" meldet aus Gnesen, daß die Kassen des Konsistoriums und des geistlichen Seminars in Beschlag genommen wurden.

Wien, 9. Juni/28. Mai. Das Korrespondenzbureau meldet aus Konstantinopel, man glaube, die türkische Regierung verlange Abänderungen an dem von Sadyk Pascha abgeschlossenen Anleihevertrag, welche Abänderungen jedoch die Kontrahenten nicht zulassen würden. Diese Abänderungen sollen hauptsächlich auf Herabsetzung der Kommissionsgebühren und des Vorschußzinsfußes Bezug haben. — Dem „Neuen Fremdenblatt" geht aus London aus zuverlässiger Quelle die telegraphische Nachricht zu, daß die Kaiserin von Oesterreich um die Mitte des Monats Juli zum Gebrauch des Seebades in Brighton eintreffen werde.

Versailles, 8. Juni/27. Mai. Die Nationalversammlung nahm den Artikel 1 des Munizipal-Wahlgesetzes mit 403 gegen 283 Stimmen an. Nach demselben wird eine Kommission aus drei Personen, dem Maire, einem Abgeordneten der Administration und einem Abgeordneten des Munizipalraths bestehend, mit der Aufstellung der Wahllisten betraut werden.

Madrid, 8. Juni/27. Mai. Die „Gazetta" veröffentlicht ein Rundschreiben des Ministers der Auswärtigen Angelegenheiten, in welchem derselbe erklärt, die Regierung werde alle Anstrengungen machen, um die Ordnung wieder herzustellen, sie werde bei den fremden Mächten keinerlei Ansprüche erheben und hoffe, die Mächte würden die Anstrengungen der Regierung, um die Anarchie und den Absolutismus zu vernichten, zu würdigen wissen. Wenn die Ausnahmesituation beendigt sei, würden die Spanier ihren souverainen Willen ohne Pression aussprechen.

Washington, 9. Juni/28. Mai. Die Repräsentantenkammer genehmigte das Gesetz, nach welchem das Gebiet Colorado in die Zahl der Vereinigten Staaten aufgenommen wird. Für Oregon wurde mit einer Majorität von 400 Stimmen ein Demokrat zum Gouverneur gewählt.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 31. Mai. In der Aula der Universität vertheidigte Herr Louis Mickwitz seine Inauguraldissertation, betitelt: „Untersuchungen über die physiologische Wirkung der Salze der Alcalien und alcalischen Erden" und erlangte die Würde eines Doctors der Medicin. Ordentliche Opponenten waren die Herren Professoren: Hoffmann, Vogel und Schmidt.

Dorpat, 31. Mai. Der Archäologen- und Anthropologen-Kongreß für die Urgeschichte der Menschheit tagt in diesem Jahre in Stockholm. Bekanntlich besteht derselbe seit 1865, wo er zuerst in Spezzia provisorisch zusammentrat. 1866 in Neufchatel konstituirte er sich schon formell, hielt hierauf seine Zusammenkunft 1867 in Paris, 1868 in Norwich und London, 1869 in Kopenhagen, 1871 in Bologna, 1872 in Brüssel. Im laufenden Jahre vom 7. bis 18. Aug. n. St. versammelt man sich in Stockholm. Zu korrespondirenden Mitgliedern in Rußland, welche für das Bekanntwerden des Kongresses in unserem Reiche zu sorgen haben, sind eine Anzahl von Professoren, Doktoren, Privatgelegehrten und Mäcenaten durch das Stockholmer Organisationskomité erwählt worden, und zwar in St. Petersburg, Moskau, Riga, Dorpat, Reval, Charkow und Kasan. (D. P. Z.)

— Ueber die Arbeiten zur Organisation der Kronsbauern entnimmt die Rig. Z. dem Jahresbericht für 1873 im Regierungsanzeiger Folgendes:

In Livland sind die Arbeiten der baltischen Regulirungscommission für die 123 der Krone unmittelbar zur Verfügung stehenden Güter vollkommen beendigt. Die Pachtsummen sind den Bauern im Sommer und Herbst des vergangenen Jahres vorgelegt, und wo Aussetzungen für begründet befunden wurden, die Taxationsdocumente corrigirt worden. Außerdem wurde gegen Ende des Jahres 1873 ein allgemeiner Verschlag über die Resultate der Regulirung aller 123 Güter (von 306,450 Dess. Bauerland) zusammengestellt und derselbe im Anfang des Jahres 1874 von dem Generalgouverneur dem Ministerium der Reichsdomainen vorgelegt. Nach Bestätigung der allgemeinen Resultate der Regulirung von der Regulirungscommission zur Aufstellung und Ausgabe der Regulirungsacten an die Bauern auf allen Kronsgütern Livlands geschritten werden, eine Arbeit, deren Beendigung im Laufe von 1874 der „Reg.-Anz." als sehr wünschenswerth bezeichnet.

In Kurland sind auf den Kronsgütern im Jahre 1873 nur die unverschiebbaren Arbeiten zur Abgrenzung der Bauerländereien von denjenigen Hofesappertinentien gemacht worden, bei welchen die Pachttermine in nächster Zeit ablaufen. Zu der Installirung der Bauern dieser Güter, welche überhaupt bis zur Beendigung der gleichen Organisation auf den Kronsgütern Livlands verschoben ist, wird unmittelbar nach Ausgabe der Regulirungsacten an die Bauern der letztgenannten Gouvernements vorgeschritten werden.

Die Bauern auf den Kronsgütern in Estland, welchen schon früher auf Grundlage des Allerhöchsten Befehls vom 10. März 1869 die Regulirungsacten für dauernde Benutzung der abgetheilten Landparcellen endgiltig übergeben wurden, sind jetzt zum käuflichen Eigenthumserwerb dieser Landstellen gelangt. Von

---

Die afrikanische Gesellschaft in Berlin.

Der Geograph J. Löwenberg berichtet in der Leipziger Wochenschrift: „Im neuen Reich" Folgendes:

„Es war ein kühner Gedanke in Berlin (im Jahre 1828), eine geographische Gesellschaft zu gründen. Wenn man im Hafen von Liverpool über den Wald von Masten blickt, wenn man die riesigen Dampfschiffe sieht, die wie eine fliegende Brücke die neue Welt mit der alten verbinden, so mag man wohl meinen, hier, wo die Fäden eines die ganze Erde umspannenden Netzes der Verbindung zusammenlaufen, möge die Stelle sein, einen solchen Verein zu gründen. Ein Blick auf die bescheidene Aepfelflotte, welche am Fuße des königlichen Schlosses vor Anker liegt, ermuthigt wenig zu einem solchen Unternehmen". — Diese Betrachtung stellte H. W. Dove an die Spitze seines Rückblicks auf die Thätigkeit der geographischen Gesellschaft bei der Feier ihres 25jährigen Stiftungsfestes im Jahre 1853. Seitdem sind noch keine 25 Jahre wieder verflossen, und ein noch kühnerer Gedanke rief im April 1873 in demselben Berlin „die afrikanische Gesellschaft in's Leben. Beseelt von idealem, wissenschaftlichem Streben hat dieselbe keine geringere Aufgabe, als die Erforschung des äquatorialen Binnenlandes von Afrika.

Es ist diese Aufgabe neben der Erforschung der nördlichen Polarzone das zweite große geographische Problem, zu dessen Lösung deutsche Männer im Bewußtsein der neuerrungenen nationalen Machstellung ihre besten Kräfte einsetzen. Denn wie der einzelne Mensch mit seinen höheren Zwecken, so wächst auch mit der politischen Geltung eines Volkes die Höhe seiner Verpflichtung zur Lösung der Culturaufgaben. Für die Förderung des geographischen Wissens haben beide Probleme, das polare wie das afrikanische, völlig gleiche Bedeutung, denn beide sind die wichtigen Endglieder in der Vergleichungsreihe geographischer Areale. Ob die Fragen, die am Pol und die am Aequator ihrer Antwort harren, gleichwerthig seien, ob physikalische am Pol, ob Fragen über das organische Leben am Aequator eine reichere Ausbeute versprechen, ist zur Zeit noch gar nicht abzuschätzen. In der Erkenntniß des Erdganzen sind die Lücken am Pol ebenso empfindlich, wie die am Aequator, und beide Probleme nehmen gleiches Interesse in Anspruch.

Zwei Momente hatten indeß den afrikanischen Unternehmungen lebhaftere Theilnahme zugeführt. Seit der Stiftung der Londoner African Association, 1788, und namentlich seit den letzten Jahrzehnten hatten deutsche Männer hier ein zahlreiches, theueres Kontingent zu den Opfern der Entdeckungen geliefert. Die Todtenliste der Reisenden in Afrika nennt in besten Ehren die Deutschen Hornemann, Röntjen, Kummer, Burckhardt, Hemprich, Liman, Overweg, Reitz, Schönlein, Vogel, Knoblecher, v. Neimans, Vierthaler, Roscher, v. Barnim, Harnier, Bilharz, v. Beurmann, Steudner, Schubert und noch manche andere. Und nicht minder groß ist die Reihe deutscher Pioniere der Wissenschaft, welche glücklich von Afrika heimgekehrt. Mit Freude zählen wir Männer, wie Barth, Rohlfs, v. Heuglin, Hartmann, Nachtigall, Schweinfurth zu den unseren, welche theils vom Nilthale, theils von der Syrte aus das Innere Nordafrikas erschlossen haben; mit Freude blicken wir auf die Namen Fritsch, Mauch, Hahn, die Südafrika zum Schauplatz ihrer von rühmenswerthen Erfolgen begleitenden Thätigkeit gewählt. Das Gefühl einer gewissen Ehrenschuld gegen die Namen der Gefallenen, deren Unternehmungen noch der Vollendung bedurften, der Eifer, an den Entdeckungen und Forschungen der Ueberlebenden thätigen Antheil zu nehmen, ward noch entschiedener belebt, als unerwartet eine bedeutsame Wendung in der Entdeckungsgeschichte des räthselhaften Erdtheils hinzutrat.

Es war im Sommer 1872, als zuerst wieder lange ausgebliebene Nachrichten von dem schon verloren geglaubten Livingstone eintrafen und zugleich die früheren Reisen Schweinfurth's mit seiner Heimkehr nach Deutschland besser bekannt wurden. Aus der Combination der beiderseitigen Berichte ergab sich, daß Livingstone und Schweinfurth mit den letzten Ausläufern ihrer Wanderungen in eine von der früheren ganz verschiedene Natur, in ein und dasselbe geographisch eigenthümliche Gebiet eingetreten waren, obwohl beide von fast entgegengesetzten Ausgangspunkten aufgebrochen, Schweinfurth von Nordosten, Livingstone von Südosten her. Flora, Fauna, Menschenleben boten dieselben neuen Erscheinungen und die Flußläufe wiesen unleugbar darauf hin, daß das neubetretene Gebiet hydrographisch der Westküste zugehöre. Livingstone und Schweinfurth müssen also Wasserscheiden passirt haben, welche die zum indischen oder mittelländischen Meere und die zum atlantischen Ocean abströmenden Flüsse sondern, Livingstone war in das weitverzweigte Flußsystem des Lualaba hineingerathen, das er anfangs mit dem Nil zu verbinden geneigt war. Da er indeß die Wasserscheiden bereits gekreuzt hatte, schien es richtiger, darin nach Westen strömende Flußläufe anzunehmen, und hierzu lehrte uns Schweinfurth einen Fluß, den Uëlle, kennen, dessen Richtung es thatsächlich unmöglich macht, daß Livingstone's Flüsse und Seen mit dem Nil zusammengehören könnten. Ob nun der „Lualaba" der obere Kongo oder ein Zufluß desselben ist, ob der „Uëlle" mit dem in den Tschadsee mündenden Schari oder mit dem in den atlantischen Ocean mündenden Ogowai in Verbindung steht, das sind die brennenden geographischen Fragen des Tages, deren Lösung man von der Westküste des Erdtheils entgegenzugehen beschlossen. Denn alle Entdeckungen von Süden, Norden und Osten drängen die terra incognita auf das Gebiet des Congo zusammen.

Diese neuen Anschauungen erweckten in geographischen Kreisen die rührigste Thätigkeit. England schickte im November 1872 eine Expedition unter Lieutenant Grandy nach der Küste Niederguineas, von wo dieser ostwärts mit Livingstone Verbindung suchen sollte. Die Franzosen nahmen ihre Kolonien am Gabun als Basis einer Operation, um von hier aus Du Chaillu's frühere Wanderungen weiter zu verfolgen. Die geographische Gesell-

dem Gesammtareal der drei Kronsgüter (5093,70 Dess.) sind die Ländereien zweier Güter, so weit sie nach den Regulirungsarbeiten den Bauern zur Benutzung übergeben waren (1942,00 Dess.) von Bauern käuflich erworben worden. Der Preis für dieses Land betrug 33,375 Rbl., von welcher Summe ein Theil sogleich, der andere im Laufe von 49 Jahren allmälich bezahlt wird. Der Preis für das Bauerland des Gutes Taibel ist auf 76,750 Rbl. festgesetzt.

Riga. Der Opernsängerin, Fräulein Marianne Brandt, welche im Rigaer Stadttheater gastirte und namentlich als Fidelio großen Beifall errang, wurde von den Künstlern der Bühne ein Fackelzug und eine Serenade gebracht.

In der Stadt **Kronstadt** giebt die Gemeinde-Verwaltung zu Lehrzwecken jährlich 15,000 Rbl. aus.

St. Petersburg. Se. Kaiserl. Hoheit der General-Admiral hat am 24. d. M. in Kronstadt die in den Docks befindlichen und auf die diesjährige Campagne vorbereiteten Fahrzeuge einer genauen Besichtigung unterzogen.

— Ihre Majestät die Kaiserin reist in den nächsten Tagen nach Jugenheim ab, welches bekanntlich der Landsitz des Prinzen Alexander von Hessen ist; derselbe liegt hinter Darmstadt in dem anmuthigen Hügelland. Ebendahin begiebt sich aus Ems Seine Majestät der Kaiser und aus England die Herzogin von Edinburgh. Der Aufenthalt daselbst wird nach der „R. W." nicht lange währen, indem man hier der Rückkehr des Kaisers für den 30. Juni, der der Kaiserin für den 15. Juli entgegensieht. Die Vermählung S. K. H. des Großfürsten Wladimir Alexandrowitsch ist nach dem „Grashdanin" für den 18. August in Aussicht genommen. In den letzten Tagen begab sich als Lehrer der russischen Sprache für die Prinzessin-Braut Herr Sergejew nach Schwerin; derselbe hat dem deutschen Botschafter und dem preußischen Militärbevollmächtigten hier Unterricht in der russischen Sprache ertheilt.

— Die „R. W." enthält den Text der Adresse, welche die statistische Gesellschaft bei Gelegenheit des Allerhöchsten Besuches in England darbrachte und in welcher sie für die Kaiserliche Gastfreundschaft, welche der internationale und statistische Kongreß in St. Petersburg gefunden hat, ihren Dank ausspricht. Zugleich rühmt sie die Theilnahme und das Entgegenkommen, welches den Mitgliedern desselben in allen russischen Städten zu Theil ward und gedenkt der hohen Verdienste ihres damaligen Präsidenten S. K. H. des Großfürsten Konstantin Nikolajewitsch. Die Adresse erwähnt endlich die Familienverbindung zwischen den Herrscherhäusern Englands und Rußlands als eine Verstärkung der schon bestehenden Sympathie zwischen beiden Nationen und der Gemeinsamkeit so mancher materiellen und geistigen Interessen. Unterzeichnet hat das Dokument der Präsident William A. Hugh und der Vicepräsident William Farr, welcher letztere dem Kongreß 1872 beiwohnte.

— Die Deutsche St. P. Z. bemerkt: Der (russische?) Buchhandel soll nach der „R. W." in diesem Augenblicke hier so schlechte Geschäfte machen, wie man sich dessen nicht zu erinnern weiß. Unter dem Einfluß dieser Krisis sollen sogar einzelne Buchhändler daran denken, ihr Geschäft aufzugeben und sich anderen Berufen zuzuwenden.

— Die Austrockung der Sümpfe bei Pargolowo wird wie im vergangenen Sommer, so auch in diesem fortgesetzt werden, so daß, wie die „R. W." sich ausdrückt, im nächsten Jahre schon der Pflug gehen wird, wo sich jetzt noch weite Sumpfflächen ausdehnen. Zu diesem Zwecke sollen einzelne Strecken in diesem Herbst nach deutschem Verfahren ausgebrannt werden.

— Die Gesetzsammlung enthält den Allerh. Befehl über die Annahme der Spenden der Gräfin Igelström.

— Der Kaiser von Oesterreich hat dem Warschauschen Gouverneuren Gen.-Major Baron Medem das Großkreuz des Franz-Joseph-Ordens verliehen.

In **Moskau** begann am 23. Mai 1 Uhr Nachmittags eine Feuersbrunst in dem an der großen Perewedenowskischen Straße gelegenen einetagigen Hause des zur Zunft gehörigen Igolkin. Zu dieser wegen starken Windes Gefahr drohenden Feuersbrunst stellten sich sogleich die Brand-Commandos aller Stadttheile ein, aber ungeachtet der energischen Thätigkeit derselben, verbreitete sich das Feuer in der obengenannten Straße, sprang in die kleine Perewedenowskaja, den Gawrikow-Pereulok, die Pokrowka, den Deutschen Markt u. s. w. über. Es brannten 55 Häuser ab, davon 19 steinerne und 35 hölzerne, in diesen befanden sich 7 Herbergen, 3 Tracteuranstalten, 3 Brodbäckereien, 3 Fabriken und 16 versch. Buden. Der Schaden wird auf 780,645 Rbl. angegeben. Die Veranlassung des Brandes wird untersucht.

An demsl. Tage um 2 Uhr während des eben besprochenen Brandes, im Lefortschen Stadttheil, waren, als die Flammen den Gawrikow-Pereulok erreichten, die Häuser auf der linken Seite dieser Querstraßen im 2. Quartal des Basmann'schen Stadtheils in Gefahr; eines derselben war schon in Brand gerathen. Durch die Anstrengungen des Brandkommandos wurden diese Häuser gerettet. Die Häuser waren versichert. Der Schaden wurde auf 8350 Rbl. angegeben. Am 23. Mai fanden außerdem noch 2 Feuersbrünste im Presenenskischen Stadttheil statt.

— Zum Prozeß gegen die Aebtissin Mitrofania. Je näher die Verhandlung rückt, schreibt die „Russ. Z.", desto mehr bildet der Prozeß den Gegenstand des eifrigsten Geredes. Es ist jetzt definitiv bekannt gemacht, daß das Publikum nur in sehr beschränkter Zahl Zulaß erhalten wird, indem kaum hundert Einlaßkarten zur Vertheilung kommen sollen. Was die Zeitungsreporter betrifft, so sind sie von dieser allgemeinen Bestimmung nicht nur nicht ausgeschlossen, wie man glaubte, sondern sie werden vielmehr gar nicht zugelassen. Für die Presse sind auf Verfügung des Gerichts vier Plätze und diese ausschließlich den Stenographen eingeräumt. Wie man gerüchtweise vernimmt, soll die Angeklagte mit großer Ungeduld den Tag der Verhandlung erwarten und auch das Gericht seinerseits alles daran setzen um diese Sache baldigst zu erledigen, so daß nur noch ganz außerordentliche Zwischenfälle einen Aufschub veranlassen könnten.

Samara. Nachdem Ihrer Majestät der Kaiserin, als Protectorin der Gesellschaft der Fürsorge für verwundete und kranke Krieger, die neu dargebrachten Gaben zum Besten der nothleidenden Einwohner des Gouvernements Samara zur Kenntniß gebracht worden, hat Ihre Majestät zu befehlen geruht, daß den Personen, Gesellschaften und Ressorts für die entweder von ihnen selbst, oder durch ihre Vermittelung dargebrachten bedeutenden Summen zum Besten der nothleidenden Bevölkerung Samaras gedankt werde. Von den angeführten Gesellschaften, denen der Dank Ihrer Majestät geworden, erwähnen wir: das livländische Centralcomité, das Estländische Hülfscomité für das Gouv. Samara und das 1. Rigasche Samara-Comité.

Odessa. Unlängst wurde in Odessa ein interessanter paläontologischer Fund gemacht. Schon im Jahre 1846 entdeckte Prof. Nordmann in der Quarantaine-Schlucht eine Höhle mit Knochen vorsündfluthlicher Thiere. Seit der Zeit aber war diese Höhle verschüttet, und erst jetzt gelang es dem Conservator des zoologischen Museums der neurussischen Universität Hr. Widhalm sie wieder aufzufinden. Die in der Höhle angestellten Untersuchungen waren lohnend; es wurden c. 900 Stück gut erhaltener Knochen, c. 800 Stück Hauer und Zähne, 85 Ober- und Unterkiefer. Diese Funde stellen zusammen 85 Exemplare verschiedener vorsündfluthlicher Thiere dar.

Wätka. Aus dem Wätkaschen Gouvernement sind im Jahre 1873 39 Personen (20 Männer und 19 Frauen) nach Jerusalem gepilgert.

Die Ausstellung landwirthschaftlicher Erzeugnisse in Warschau wird im September d. J. auf dem Ujäsdowskischen Platz an der nach dem Palais Belvedere führenden Allee eröffnet werden. Da die Vorbereitungsarbeiten auf diesem Platze baldigst begonnen werden sollen, so hat, behufs geeigneter Placirung aller Abtheilungen der Ausstellung und behufs Anweisung des für jede dieser Abtheilungen erforderlichen Raums, das Organisations-Comité der Ausstellung angeordnet, daß alle, die an der Ausstellung sich zu betheiligen wünschen, möglichst bald ihre bezüglichen nach einer besonderen Form ausgestellten Erklärungen, zu verlautbaren, ohne die für diese Erklärungen festgesetzte Frist abzuwarten. Das Conseil der Verwaltung der Hauptgesellschaft der russischen Eisenbahnen hat für Objecte der Warschauer Ausstellung den Frachtpreis um 50% auf der St. Petersburg-Warschauer, der Nicolajewschen und der Moskau-Nischnenowgorodschen Bahn herabgesetzt, und zwar in der Art, daß für den Transport nach Warschau der volle Tarifpreis zu entrichten die Rückfracht aber kostenfrei ist.

Ausländische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Berlin, 7. Juni/26. Mai. Verschiedene Blätter hatten von einem Meinungsaustausch berichtet, welcher Anlaß des hiesigen Gastspiels der Meininger Hoftheatergesellschaft zwischen dem Kaiser und dem Kronprinzen einerseits und Herrn v. Hülsen andererseits stattgefunden hat. Zur Berichtigung darin enthaltener falscher Anführungen hat Herr v. Hülsen ein Schreiben an die Redaktion der „Tribüne" gerichtet, in welchem er u. A. sagt: Der Kronprinz hat mich in der betreffenden Angelegenheit weder mit einem Schreiben beehrt, noch auch mir das Kostümwerk von Weiß zu übersenden geruht. Alle demselben zugeschriebenen Bemerkungen sind daher lediglich erdichtet. Gleichzeitig indeß will ich mittheilen, daß Seine Hoheit mir bei Gelegenheit mündlich seine Anerkennung der Volksscenen in der Vorstellung des

---

schaft in Berlin verband sich zunächst mit Delegirten der andern deutschen geographischen Gesellschaft von Dresden, Leipzig, Halle, Frankfurt a. M., München und constituirte im April 1873 die „deutsche Gesellschaft zur Erforschung des äquatorialen Afrikas" oder mit kürzerem Namen die „afrikanische Gesellschaft". Alsbald wurden die Statuten entworfen, die Ziele und Zwecke berathen, Aufrufe zur Theilnahme erlassen, die nächsten Unternehmungen festgesetzt und in kurzer Zeit waren auch hinlängliche Mittel und geeignete Personen zur Ausrüstung einer Expedition vorhanden. Das Unternehmen trat als ein spezifisch deutsches auf; ein Jahr ist seitdem verflossen, es möge nun eine wenn auch nur flüchtige Ueberschau über das, was bereits geschehen, zur Ausdauer und nachhaltigen Anstrengung ermuthigen.

Das Ziel der Expedition ist die Loangoküste vom 5. Grad nördlicher bis zum 5. Grad südlicher Breite. Hier — vom Ogowai im Norden bis zum Congo im Süden reicht die unbekannte Region fast bis an das Meer — hier muß die Expedition schon nach den ersten Tagemärschen auf unbetretenen Boden stoßen. Zum Führer derselben wurde Dr. Güßfeldt, ein Berliner, gewählt, der zuletzt Privatdocent in Bonn als Mathematiker von Fach für astronomisch-geographische Ortsbestimmungen die beste Befähigung besitzt und sich auch im letzten Kriege durch Energie und Tapferkeit Anerkennung erworben hat. Seinen Eifer für die Expedition bestätigte er außerdem durch einen Beitrag von 6000 Thlr. aus eigenen Mitteln. Als Begleiter wurden gewählt v. Hattorf, ehemaliger preußischer Officier aus Hannover als Zoolog, v. Gerschen, der 7 Jahre als Feldmesser im Dienste der holländischen Regierung auf Java, Sumatra, Borneo beschäftigt gewesen, und später wurden noch der Militärarzt Dr. Falkenstein, der Mechaniker Otto Lindner, der mit der Reparatur von Instrumenten und Waffen vertraut ist, und Herr Soyaux als Botaniker nachgeschickt, denen Dr. Lenz als Geolog folgen wird mit der bestimmten Aufgabe, zunächst sich nach dem Ogowai und den angeblichen Vulkanen im Norden zu begeben und sich erst dann der Expedition an der Loangoküste anzuschließen.

Bereits am 16. Mai 1873 begaben sich Dr. Güßfeldt und v. Hattorf nach Liverpool, wo sie sich am 30. Mai auf dem Dampfer „Nigretia" einschifften, und in Bananas, am nördlichen Mündungsufer des Zaire ans Land gehen wollten. Nur wenige Tage später ging auch Dr. Bastian auf eigene Kosten über Bordeaux nach Lissabon und schiffte sich hier mit Herrn v. Gerschen auf dem portugiesischen Dampfer „Congo" nach Cabinda ein, um selbst eine Operationsbasis für die Expedition zu gewinnen. — Güßfeldt hatte daß Unglück in der Nacht des 14. Juni bei Freetown (Sierra Leone) auf der „Nigretia" zu scheitern, doch war es noch immerhin günstig, daß das Schiff so nahe der Küste strandete, daß die Menschen gerettet wurden. Die Instrumente und ein Theil der Reiseeffecten gingen zwar verloren, der Schade ward indeß von der Versicherungsgesellschaft in Liverpool bereitwilligst ersetzt, und von Berlin aus kamen in kürzester Frist vollständige und zweckmäßige Ergänzungen. Während Güßfeldt und Hattorf die Umgebungen der Sierra-Leoneküste recognoscirten, und sich dann in Bananas und Cabinda einrichteten, erreichte Bastian gegen Ende Juli Ponta negra und unternahm verschiedene Orientirungsreisen, namentlich am Quillu landeinwärts bis zur holländischen Station Mayombe, welche die besten Hoffnungen erweckten.

Als Stützpunkt für die späteren Operationen wurde an der Küste die erste deutsche Station Chinchoncho eingerichtet. Sie liegt unter dem 5. Grade südlicher Breite, zwischen Cabinda und Loango, etwa 1½ Meilen nördlich von Landana. Hier befindet sich nur noch eine holländische Factorei. Der Grund und Boden bildet ein Rechteck von 73 und 82 Schritt, das von einem Bambuszaun eingefaßt ist. Das Häuschen besteht aus Mattenwänden und wird gedielt. Das Beste aber ist die gesunde, frische Lage und die Nähe guten Trinkwassers. Auch ist hier der Verkehr nach dem Innern nicht selten. In einem späteren Briefe vom 8. October 1873 schreibt Güßfeldt aus Landana: „Die Station in Chinchoncho ist jetzt so weit hergestellt, daß sie bewohnt wird. Der disponible Raum ist freilich ein beschränkter, da uns nur ein Eßzimmer und drei kleine Schlafzimmer zur Disposition stehen; indeß hoffe ich noch ein Zimmer mehr herstellen zu können, was für den Fall, daß die hier anwesenden und noch zu erwartenden Mitglieder der Expedition gleichzeitig in der Station anwesend sein sollten, geradezu eine Nothwendigkeit werden wird; denn bei den hiesigen klimatischen Verhältnissen empfiehlt es sich nicht, in so kleinen Räumen zu mehr als einer Person zu schlafen, und außerdem ist noch für die Unterkunft eines jungen Portugiesen, den ich vorläufig als eine Art Hausmeister engagirt habe, Sorge zu tragen. Um das Haus herum gruppiren sich die Küche, ein kleines Magazin, die Hütte (Chimbek) des Linguisters, und die verschiedenen Schutzdächer (Moança, portugiesisch Sombra) der im Dienst befindlichen Schwarzen. — Im Ganzen besteht das Dienst-Personal der Station aus folgenden Personen: einem portugiesischen jungen Verwalter (impregado), einem schwarzen Ober-Aufseher (linguister), einem Waschmann (lavandeiro), einem Koch (cozinheiro), zwei Hausdiener (muleks), und zehn Arbeitsburschen (moços); die moços haben hauptsächlich den wichtigen Dienst der Hängematte (tipoja) zu versehen, ohne welche ein Weißer längs der Küste nicht reist, und wofür man sehr hohe Zahlung zu leisten hat, wenn man fremde Schwarze (d. h. solche, die nicht monatlich fest engagirt sind) annehmen muß. Die nothwendigsten Gegenstände für die innere Einrichtung der Station habe ich zum Theil durch den stellvertretenden Hauptagenten in Bananas, Herrn van Oort, theils durch den Agenten des holländischen Hauses in Landana, Herrn Viervant erhalten. Beide Herren sind mit einer seltenen Bereitwilligkeit unsern Wünschen entgegengekommen und haben uns dadurch zu großem Dank verpflichtet; selten gewiß sind wissenschaft-

„Julius Cäsar" aussprach und daß ich in Folge dessen an Hochdieselben über die Leistungen der Meininger, deren mannigfachen Verdiensten gerecht zu werden ich durchaus nicht anstehe, einen Bericht gelangen ließ, auf den eine Antwort nicht erfolgt ist. Uebrigens habe ich dem Kaiser von dem erwähnten Bericht Mittheilung nach Wiesbaden gemacht. Allerhöchstdieselben haben nach erfolgter Rückkehr drei Vorstellungen der Meininger besucht und mir danach die Allerhöchste vollständige Zustimmung zu den von mir geäußerten Ansichten auszusprechen die Gnade gehabt.

— Es wird seitens der Staatsregierung beabsichtigt, in den nächstjährigen Staatshaushaltsetat einen besonderen Fonds von jährlich 18,000 Thlr. zu Stipendien für Privatdozenten bei den Universitäten aufzunehmen. Die Abnahme der Zahl der Privatdocenten (unsere sämmtlichen Universitäten zählten im vorigen Winter z. B. nur 10 bei den evangelisch-theologischen, nur 8 — darunter Richter und Rechtsanwälte, die nur eben ihrem Amte an der Universität docíren wollen — bei den juristischen Facultäten) läßt nachgerade befürchten, daß die Universitäten in naher Zeit nicht mehr aus ihrem eigenen Nachwuchs werden erhalten werden können, und daß sie den Vorzug einbüßen werden, den sie bis jetzt vor den nichtdeutschen Hochschulen in der eigenthümlichen Art besitzen, wie sich ihr Lehrkörper aus sich selbst heraus ergänzt. Andererseits hat der Mangel an Nachwuchs den Nachtheil, daß nicht selten noch unerprobte Kräfte in wichtige Stellungen einfach deshalb gelangen, weil kaum eine Wahl möglich ist. Unzweifelhaft liegt ein Theil der Gründe dieser oft beklagten Erscheinung in materiellen Verhältnissen und zwar gerade in der Ertragloßigkeit der Privatdocentur im Gegensatz zu der raschen und sichern Versorgung, welche der praktische Lebensberuf fast auf allen Gebieten gegenwärtig weit mehr als früher darbietet. Je ärmer unsere Zeit an Idealismus, je gesteigerte die materiellen Ansprüche in allen Schichten sind, um so seltener findet sich die Resignation, eine Laufbahn zu wählen, welche neben völliger Unsicherheit des schließlichen Erfolges für eine unbestimmte Zeit Verzicht auf feste Einnahmen fordert. Es darf gewiß nicht daran gedacht werden, durch dauernde Besoldungen Privatdocenten anzulocken; darin läge die völlige Preisgebung der Grundgedanken des Instituts; aber es erscheint wünschenswerth, dem Mittellosen den Entschluß zur akademischen Laufbahn und das Beharren darin zu erleichtern. Die Unterrichtsverwaltung, welche dazu bisher außer Stand war, soll durch den neuen Fonds die Möglichkeit zu ausgiebigen Unterstützungen für unbemittelte Docenten erhalten, von welchen nach ihren vorliegenden Leistungen erwartet werden kann, daß sie sich bewähren und in der akademischen Laufbahn vorwärts kommen werden. Diese Subventionen sollen für ihre Dauer vom Drucke der äußeren Sorge befreien und die unbekümmerte Hingabe an die Lehrthätigkeit und die wissenschaftliche Forschung ermöglichen. Zu einem bequemen Ausruhen würden sie der Natur der Sache nach nicht einladen und sie sollen aufhören, wenn es sich herausstellt, daß die von dem Docenten gehegten Erwartungen irrig gewesen sind, so daß er besser thäte, das Streben nach einem für ihn nicht geeigneten Berufe aufzugeben. Aus diesem Grunde wird beabsichtigt, die auf höchstens 500 Thlr. zu bemessenden Stipendien immer nur auf ein, höchstens zwei Jahre in Voraus und jedenfalls nicht über vier Jahre hintereinander zu vertheilen. Es wird nicht leicht sein, dieses System von Subventionen richtig zu handhaben; aber es lohnt sich gewiß, einen Versuch damit zu machen.

Großbritannien.

London, 5. Juni/24. Mai. Im Unterhause stand das von der Regierung eingebrachte Schankgesetz zur Comitéberathung an. Der Minister des Innern Croß leitete dieselbe durch eine längere Rede pro domo ein, in welcher er die ungünstige Wirkung der von den Provinzialbehörden eingelaufenen Berichte zu verwischen suchte. Wie es bei solchen Gelegenheiten zu gehen pflegt, verwickelte sich der Redner in mehreren Beziehungen nur noch mehr in das Dilemma, aus welchem er sich zu retten suchte und erleichterte durch verschiedene Inkonsequenzen seinen Feinden den Angriff. Auf der anderen Seite führte er zu seiner Rechtfertigung einige Argumente an, welche sich wohl hören lassen. Croß behauptete ganz und gar mißverstanden zu sein. Er will dem Gesetze seines Vorgängers Lord Aberdeen, gegenüber keineswegs eine antagonistische sondern eine ergänzende Stellung einnehmen. Lord Aberdeens Gesetz hat Gutes gewirkt, aber es hat Mängel, namentlich vom Standpunkt des Publikums aus, den also Croß, durch Zeitungsartikel darauf hingewiesen, nunmehr zu würdigen gelernt hat. Auch soll man ja nicht glauben, daß Croß mit dem Gesetze hat den Schankwirthen einen Gefallen erweisen wollen. Sein Ziel ist ein viel höheres; er will dem Uebel der Trunkenheit steuern. Er glaubt, daß den Lokalbehörden nicht die Verantwortlichkeit für die Bestimmung der Polizeistunde überlassen werden darf. Die Verantwortlichkeit gebührt dem Parlament und dasselbe soll davor nicht feige zurückschrecken. Auf Grund der Polizeiberichte, welche vorzulegen der Minister indessen sich weigerte, behauptet er, daß, wenn auch durch das Aberdeen'sche Gesetz die öffentlichen Ruhestörungen in Folge von Trunkenheit vermindert worden sind, dem Uebel der Trunkenheit selbst dadurch Vorschub geleistet worden ist. Man soll nicht glauben, daß die Trunkenheit sich durch frühe Polizeistunde hemmen lasse. Durch frühe Polizeistunde drängt man nur das erlaubte Trinken aus den Schenken heraus und begünstigt das nicht minder bedauernswerthe Trinken zu Hause. Der Fall von Newport hat gelehrt, daß die niederen Klassen das Klubwesen der höheren Stände auf ihre Weise nachzuahmen wissen und daran Gefallen finden. Gestattet man eine spätere Polizeistunde, so ist die Versuchung zum stillen Trunk nicht so stark. Deshalb schlägt Herr Croß für Städte über 2500 Einwohner 11 Uhr Abends als Schlußstunde und 7 Uhr früh als Eröffnungsstunde vor. Für das platte Land läßt er den Geschäftstag von 6 Uhr früh bis 10 Uhr Abends währen. Was London betrifft, so behauptet er, daß seine Bestimmung, welche die Polizeistunde ostensibel bis halb ein Uhr hinausschiebt, den Schluß der Lokale in Wirklichkeit beschleunigt; denn nach den jetzigen Bestimmungen dürfen Gäste bis Mitternacht (oder in einzelnen Lokalen bis zu späterer Stunde) Getränke bestellen und es muß ihnen dann eine Viertelstunde oder mehr Zeit zum Austrinken gelassen werden. Croß schreibt dagegen absoluten Schluß der Lokale Punkt halb Eins vor. Aus dem Umstande, daß kein einziger Antrag auf Verwerfung des Gesetzes vorliegt, folgert der Minister, daß es sich im Ganzen der öffentlichen Meinung empfehle, und begründet diese Annahme durch Vorlesung von Kritiken aus der Presse. Sir W. Harcourt's Kritik fiel ziemlich scharf aus. Die Rede des Ministers faßt Sir William als ein Zeugniß der Schwäche auf. Die Gefahr des „stillen Trunkes verlacht er und seine Behauptung, das Land — trinkendes Publikum wie Schenkwirthe — wünsche keine Veränderung des jetzigen Gesetzes, begründet er durch Berufung auf die Eingaben zahlreicher Vereine. Ganz berechtigt war sein Tadel, daß die Regierung dem Parlament die Stundenbestimmung überlasse, das Material dagegen, auf welches hin die Stunde bestimmt werden müsse, (die Polizeiberichte) denselben hartnäckig vorenthalte. Das Zugeständniß der Regierung, daß Schanklocale und sogenannte Bierhäuser hinfort auf eine Stufe gestellt werden sollen, machte Harcout's angekündigtes Amendement gegenstandslos, Croß sprach seine Sinnesänderung indessen anfangs so unbestimmt aus, daß das Haus lange darüber im Zweifel blieb, bis der Minister eine deutliche Erklärung abgab, welche Harcourt zum neuen Glückwunsch unter Vergleichung des Ministers des Innern mit Prinz Heinz vor seiner Thronbesteigung und König Heinrich V. nach derselben veranlaßte. Auch dem Unterhause im Ganzen schien die Aenderung zu gefallen. In der folgenden Comitéberathung fanden verschiedene Verwirrungen und gegenstandslose Aussetzungen statt, die sich aus der großen Frontveränderung der Regierung erklären. Forsyth machte den Versuch, für die Stadt London die Polizeistunde zu Mitternacht zu retten. Die Vorschützung des Theaterpublikums hält er für unzuläßig, da dasselbe seinen Durst in der Theaterrestauration zu stillen vermag. Trotzdem sich viele Redner auf seiner Seite fanden, entschied sich das Haus doch mit nicht unbedeutender Mehrheit für die spätere und einförmige Schlußstunde, nämlich halb Eins. Wie bereits angedeutet, ist die Scheidegrenze von 10,000 Einwohnern fallen gelassen worden, und die nächste Abstufung (nach London) bei der Einwohnerzahl 2500 gemacht worden. Mit großer Stimmenmehrheit wurde für Gemeinden mit mehr als 2500 Einwohnern 11 Uhr als Polizeistunde festgesetzt (statt 11½ Uhr für Schänken und 11 Uhr für Bierhäuser). Die Regierung hat somit, statt die Schänkstunde zu verlängern, sie absolut verkürzt. Unter Hinweis auf die wichtigen Vorlagen, welche sich auf die nächsten Sitzungen zusammendrängen, forderte Disraeli die Mitglieder , welche auf morgen Anträge angemeldet haben, auf, dieselben auf einen späteren Tag zu vertagen, um auf diese Art morgen die Comitéberathung über das Schankgesetz zu Ende zu bringen. Levis erklärte sich hierzu bereit, falls seine Kollegen gleiche Selbstverleugnung üben wollten. Da diese Herren sich nicht erklärten, bleibt die Frage bis morgen aufgeschoben. (N.-Z.)

Frankreich.

Versailles, 4. Juni/23. Mai. Wenn man ansieht, was seit drei Tagen in der National-Versammlung vorgeht, sollte man wirklich glauben, daß alle Parteien wetteifern, um dieselbe in den Augen von Frankreich und Europa zu discreditiren. Ein Liebhaber der Statistik, welcher der gestrigen Sitzung beiwohnte, hat sich damit amüsirt, die Unterbrechungen zu zählen, welche dem Herrn Ledru-Rollin wieder-

---

liche Reisende von einem großen Hause in so aufrichtiger, in jeder Richtung fördernder Weise in der Ausführung ihrer Pläne unterstützt worden, wie uns dies Glück von Seiten der afrikanischen Handels-Vereinigung durch die Initiative ihrer Directoren, der Herren Kerdyk und Pincoffs in Rotterdam zu Theil geworden ist." Hiermit ist buchstäblich der erste feste Grund und Boden für die deutschen Forschungsreisen in Afrika gewonnen. Selbstverständlich kann hier auf einzelne Details nicht näher eingegangen werden. Das „Correspondenzblatt der afrikanischen Gesellschaft", welches im Auftrage des Vorstandes von Prof. Koner in zwanglosen Heften herausgegeben wird, gewährt in dieser Hinsicht schnelle und lehrreiche Befriedigung.

Nach einem viermonatlichen Aufenthalt am untern Congo ist Bastian mit reichen Sammlungen ethnographischer, naturhistorischer, technischer und gewerblicher Objecte glücklich nach Berlin zurückgekehrt. In einem Bericht über den bisherigen Verlauf der Expedition läßt er sich ungefähr also aus: Das Klima hat sich, wie im Voraus vermuthet, als für Afrika ausnehmend günstig bewiesen, besonders in der Cazimba oder trocknen Zeit, doch soll auch die Regenzeit dort weniger heftig sein, und die oft viele Jahre an der Küste verweilenden Holländer bewahren durchschnittlich, bei vernünftiger Lebensweise, die beste Gesundheit, so daß wir auch für unsere Reisenden gute Hoffnungen hegen dürfen. Daß allerdings trotz alledem der Heimtücke des afrikanischen Klimas nicht allzu sehr zu trauen ist, weiß Bastian aus eigener Erfahrung zu wohl, da er bereits 1857 bis Ambassi (das portugiesische S. Salvador) vorgedrungen war. Unsere Reisenden kennen die Gefahren, denen sie entgegengehen, und im Hinblick auf den hohen Zweck, haben sie sich opferwillig bereit erklärt, das Wagniß zu unternehmen. Bei der Abreise Bastian's fand sich Güßfeldt in ausgezeichneter Gesundheit. Er hatte zwei leichte Fieberanfälle überstanden, und wenn diese bald nach der Ankunft eintreten, gelten sie an den Küsten für ein gutes Zeichen baldiger Acclimatisation, da sie vor später schwereren Krankheitsfällen zu bewahren pflegen. Bastian verlebte die letzten acht Tage vor seiner Abreise mit Güßfeldt zusammen und war überrascht zu sehen, wie rasch sich derselbe in die Besonderheiten des neuen Lebens hineinfand und den ihn gestellten Anforderungen genügte. Die künftigen Pläne wurden dahin festgestellt, daß die Operationsbasis für die ersten Versuchsreisen ins Innere zwischen Quillu- und Cacongo-Fluß gewonnen werden muß, entweder auf der Factorei Chissambo, von wo Güßfeldt bereits einen Vorstoß bis Konde gemacht hat, und in deren Nähe der Gorilla gejagt werden kann, oder den Quillu-Fluß aufwärts, den, wie schon bemerkt, Bastian über die Kataraften von Gotua hinaus bis auf das Hochland recognoscirt hatte. Hier ist das Waldland von Mayombe, das an den Grenzen der drei Königreiche (an denen Loango's durch die Holzwand des Mambuk abgeschnitten) hinläuft, bereits durchschritten.

Es eröffnet sich so die Aussicht, die Route von unserer Küste mit den äußersten von Du-Chaillu erreichten Punkten zu verknüpfen und dadurch einen erweiterten Ueberblick über die Möglichkeit eines östlichen Vordringens zu gewinnen. Bis ins Land Shintetje stimmen die Nachrichten der eingeborenen Händler in der Hauptsache meist überein, dann folgt aber eine Reihe herodoteischer Fabelwesen. Zunächst wird von einem Volke der Zwerge gesprochen, und es ist jetzt in der That eine diminutive Menschenrace im acquatorialen Afrika constatirt; sodann von Leuten, die unter dem Wasser leben und in Calabassen oder großen Fruchtschalen schlafen, welche auf der Oberfläche des Wassers schwimmen (vielleicht sind damit Bewohner von morastigen Gegenden gemeint). Hinter diesen kommen die Schwanzmenschen, die beim Niederhocken für den steifen Rückenansatz einer vorbereiteten Höhlung bedürfen, eine weit nach Osten verbreitete Sage. Dann folgen die Dickköpfe, die stets eine Pfeife bei sich führen um Hilfe herbeizurufen, weil sie, wenn sie fallen, sich ohne Hilfe nicht erheben können. Und immer märchenhafter werden dann einäugige, einarmige Völker genannt; Leute, die den Mund in der Schulterhöhle haben, andere, die ihre Kleider sich aus dem eigenen Bauchfell zubereiten, ... kurz wir stehen hier vor Fabelländern, die an Solinus, Haldingham, Nickel Klimm erinnern. Zunächst sollte Güßfeldt einzelne Orientirungstouren in diese Fabelländer unternehmen, was auch nach den neuesten Nachrichten glücklich geschehen. Er selbst wie die andern Mitglieder der Expedition unterhalten mit dem Vorstande der „Afrikanischen Gesellschaft", mit Verwandten und Freunden eine lebhafte Correspondenz. Seit der Heimkehr Dr. Bastian's sind bereits mehrere Briefe eingetroffen mit geographischen und meteorologischen Beobachtungen, zahlreichen Photographien von Landschaften und Leuten jenes zwerghaften Menschenstammes. Der letzte Brief datirt vom 2. März 1874.

Nicht minder lebhaft ist der Eifer, mit dem der Vorstand die Theilnahme für das Unternehmen zu erhalten und zu steigern bemüht ist. Abgesehen von dem schon genannten „Correspondenzblatt" brachte die rühmlichst bekannte „Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde in Berlin" einen trefflichen Artikel ebenfalls von Koner über den „Antheil der Deutschen an der Entdeckung und Erforschung Afrikas" und eine Karte von Kiepert, welche die Entdeckungen der einzelnen Nationalitäten während des 19. Jahrhunderts sehr augenfällig veranschaulicht. Oeffentliche Vorträge von Bastian, Neumayer, Virchow, Hartmann, Fritsch, Brehm haben durch Reichhaltigkeit in hohem Maße angezogen und der Expedition auch materiell wesentlich genützt. Endlich ist auch so eben der erste Band eines ausführlichen Werkes erschienen: „Die deutsche Expedition an der Loango-Küste, nebst älteren Nachrichten über die zu erforschenden Länder. Nach persönlichen Erlebnissen von A. Bastian," worin über die Reise des Verfassers und die Verhältnisse, unter denen sich die Expedition befindet, eingehend Bericht erstattet wird.

fahren sind, während derselbe auf der Tribüne war. Er ist bis zu der Zahl 119 gekommen! Das officielle Journal berichtet nur von 75, aber man muß erwägen, daß die Stenographen der Versammlung die Weisung haben, die unparlamentarischen Unterbrechungen nicht zu berichten. Gestern waren solche sehr zahlreich, besonders von Seiten der Anhänger der Berufung an das Volk. Als Herr Ledru-Rollin sagte, Frankreich werde niemals das Königthum von Gottes Gnaden dulden, haben die Legitimisten ihn mit heftigen Rufen unterbrochen; als er von der Julimonarchie und dem Sturze Louis Philippe's sprach, waren die Orleanisten an der Reihe zu schreien; endlich als er die Republik von 1848 rechtfertigen wollte, hatte er gegen das Geschrei und die Unterbrechungen der vereinigten Bonapartisten, Orleanisten und Legitimisten zu kämpfen. Zu dem lauten Gelächter mischten sich Ausdrücke, welche eher in die Kneipe, als ins Parlament passen; es herrschte eine wahre Wuth, anstatt Widerlegungen hörte man Beleidigungen und unter dem Lachen thierisches Grunzen. Selten hat eine Rede solchen Sturm im Theater von Versailles erregt, und selten hat man eine bessere Gelegenheit gehabt, einen Begriff vom französischen Parlamentarismus zu gewinnen. Und die Bosheiten und Verhöhnungen schienen den alten Revolutionsmann eher zu beruhigen als zu reizen. Wenn der Lärm zu heftig ward, hielt er ein, lehnte sich gegen die Rückwand der Tribüne, kreuzte die Arme und wartete. Hatte man dann ausgetobt, so nahm er die unterbrochene Phrase wieder auf mit langsamer und beinahe sanfter Stimme. Er ist nicht mehr der Volkstribun von 1848, sondern gemessener Redner, der seinen Vortrag nicht mit Gesten belebt und der sich nicht erhitzen kann. Seine Rede hat dem allgemeinen Stimmrecht wenig genutzt, aber der Würde der Versammlung sehr geschadet; besser kann man die gestrige Sitzung nicht resumiren. Man fühlte, daß der „Vater des allgemeinen Stimmrechts" redete, um seinen Wählern Wort zu halten; man fühlte aber auch, daß die monarchische Majorität kein Argument zu Gunsten des allgemeinen Stimmrechts hören wollte. Einerseits wenig Ueberzeugung, andererseits viel Unduldsamkeit. Es war allerseits erbärmlich; die moralische Haltung fehlte gänzlich bei einer Debatte, welche zu anderen Zeiten in Frankreich sowohl das Parlament als die Nation auf das lebhafteste angeregt haben würde.

Aus Dorpat.

Aeußerm Vernehmen nach ist etwa der dritte Theil der Platin- und Silbergeräthe, welche im August 1872 aus Cabinetten im Universitätsgebäude gestohlen wurden, wieder zum Vorschein gekommen, nachdem einige derselben dem Juwelier Carl Krug zur Werthbestimmung übergeben waren. Das in Folge dessen verhaftete Soldatenweib Ilwes und der zu Rathshof verzeichnete Jndrik Niggulas wollen die Geräthe von einer berüchtigten Hehlerin erhalten haben, welche nebst Märt Laas für den im vorigen Jahr bei Fräulein Wiberg verübten Diebstahl von Werthpapieren verurtheilt worden sind. Gleichzeitig sind der Polizeiverwaltung zwei goldene Uhren, eine goldene Kette und ein Armband übergeben worden; die eine goldene Uhr nebst Kette hat der Studirende von Samson am 10. April auf einem Ritt nach Mollatz verloren.

Verantwortlicher Redakteur: W. H. Chr. Gläser.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Da der Herr Stud. jur. Friedrich Feldkirchner in Dorpat nicht anzutreffen ist, so wird derselbe von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat bei Commination der Exmatriculation hiedurch aufgefordert, sich binnen 14 Tagen a dato dieser Behörde vorstellig zu machen.

Dorpat, den 30. Mai 1874.

Rector: G. v. Oettingen.

(Nr. 375.) Secretaire G. Treffner.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden der Kaiserlichen Universität Dorpat wird hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Studd. pharm. Heinrich Grahe, Carl Grundmann und Harald Schellbach die Universität verlassen haben.

Dorpat, den 30. Mai 1874.

Rector: G. v. Oettingen.

(Nr. 376.) Secretaire G. Treffner.

WANEMUINE.

Sonnabend, 1. Juni

Musikalische

Abendunterhaltung.

Anfang 9 Uhr Abends.

Der Vorstand.

Die „Livl. Gouvernements-Zeitung" Nr. 55 enthält nachstehende Bekanntmachung:

Von Einem Kaiserlichen Pernauschen Landgerichte wird hierdurch bekannt gemacht, daß in **Specialconcurssachen** das dem Lehrer **L. Bang** gehörige Grundstück

„Carlshof"

sammt Appertinentien und Inventarium betreffend, auf Antrag des Herrn Hofgerichts-Advocaten R. Schoeler als gerichtlich bestellten Concurscurator das genannte, 1½ Werst von dem Hakelwerk Oberpahlen im Fellinschen Kreise belegene Grundstück Carlshof, sammt dem darauf befindlichen großen, 2½ Stockwerk hohen, steinernen Wohnhause und sämmtlichen Appertinentien zur Ermittelung eines durch das künftige Classifications-Urtheil unter die Concursgläubiger zu distribuirenden festen Massenbestandes in zweien Tagen, am **21.** und **22. Juni d. J.**; und, falls in gesetzlicher Anordnung darauf angetragen würde, im nachfolgenden **Peretorge am 25. Juni d. J.** allhier bei dem Pernauschen Landgericht unter den nachstehenden Bedingungen zum öffentlichen Meistbot gestellt werden wird:

1) daß der Meistbieter zur Vermeidung des bei etwaiger Zahlungssäumigkeit sofort für seine Rechnung und Gefahr zu bewerkstelligenden abermaligen öffentlichen Verkaufs des qu. Immobils verbunden sei, den diesseitigen Zuschlagsabscheid sammt einem der Meistbotsumme entsprechenden Krepoststempelbogen, der Vierprocentposchlin, 3 Rbl. an Documentenposchlin und 3 Rbl. an Publicationskosten sofort bei der Krepostexpedition Eines Erlauchten Hofgerichts zur Corroboration vorzustellen, den Meistbotschilling aber binnen 6 Wochen vom Tage des Zuschlagsabscheides bei diesem Landgericht einzuzahlen und ihn von demselben Tage an bis zur völligen Berichtigung mit 6% zu verzinsen, worauf erst die Einweisung des Subhastationsobjects an den Meistbieter auf dessen alleinige Rechnung angeordnet werden soll;
2) daß der Meistbieter das qu. Grundstücks sammt Appertinentien in dem zur Zeit des Meistbots befindlichen Zustande zu empfangen und wegen etwaiger Prä- und Reprätensionen von der Zeit der Subhastation bis zur Einweisung sich mit dem Inhaber des qu. Grundstücks für eigene Gefahr und Rechnung auseinanderzusetzen habe, ohne dafür eine Evictionsleistung von der Concursmasse oder Schadloshaltung aus dem Meistbotschilling verlangen zu dürfen;
3) daß der Meistbieter alle Kosten des Kaufes aus seinen eigenen Mitteln und ohne dafür irgend eine Abrechnung vom Meistbotschilling beanspruchen zu dürfen, trage und die allhier geurfachten sofort baar einzuzahlen habe;
4) daß der Zuschlag im letzten Torge oder, falls darauf angetragen würde, im nachfolgenden Peretorge ertheilt werden soll —

und werden daher Kaufliebhaber aufgefordert, in den obgenannten Torgterminen zu gewöhnlicher Sessionszeit hierselbst bei diesem Landgericht sich einzufinden und Bot und Ueberbot zu verlautbaren.

Fellin, den 29. April 1874. Nr. 940.

Für die Ferienzeit ist ein

Zimmer

im Leutner'schen Hause zu vermiethen.

Sonnabend Nachmittags von 6—8 Uhr

MUSIK

bei günstiger Witterung

auf dem Dome.

Eine kleine Wohnung

vermiethet O. Dörbeck, zu erfragen im Baron Nolkenschen Hause.

Illustr. Wochbl. Omnibus

redigirt von A. Slottke, erscheint jeden Sonnabend und kostet vierteljährlich 13 Sgr. Inhalt: größere Erzählungen, belehrende und unterhaltende Abhandlungen aus der Feder renommirter Schriftsteller, interessante Illustrationen ernsten und humoristischen Genres 2c. Abonnements werden jederzeit von allen Buchhandlungen entgegengenommen.

Sommer-Theater.

Sonntag, den 2. Juni. 10. Abonnements-Vorstellung. Zum 1. Mal: **Ein Schritt vom Wege.** Lustspiel in 4 Acten von Ernst Wichert.

Anfang halb 8 Uhr.

Montag, den 3. Juni. 11. Abonnements-Vorstellung. Zum 1. Mal: **Auf eigenen Füßen.** Große Posse mit Gesang in 8 Bildern von E. Pohl und H. Wilken, Musik von Bial.

Anfang halb 8 Uhr.

Der Eintritt ist außer am Sonntag Jedem gestattet.

Zu beziehen durch *Th. Hoppe* und *E. J. Karow* in Dorpat und Fellin:

Dorpater Zeitschrift

für

Theologie und Kirche.

Vierzehn Bände. Preis 16 Rbl.

W. Gläsers Verlag in Dorpat.

Dampfschifffahrt.

Mit dem Dampfer **„Dorpat"** langten am 30. Mai hierselbst an: HHr. Rawald, Kahn, Fomtschew, Baron Heyking, Luha, Stallmeister, Enko, Kuik und Carnelow, Quintana, Neumann, FFr. Dr. Lambert, Dr. Bruhns und Simenowa.

Mit dem Dampfer **„Dorpat"** fuhren am 31. Mai von hier ab: Hdr. Graf Solohub, Oserow, Eiland, Peters, Mueller und Gemahlin, Henningson und Gemahlin, Nowikowsky, Martenson, Peterson, Fuchs, Schischkan, Iwanow, Klot, Furcht, Fr. Berthold, Stud. Schneider, Polwar, Marschewsky, Wolf, Prof. Stieda und Familie, Frau von Jannau, Frank, Braun, Tahlow, Frey, Hermson nach Mehikorm, Klimast und Adoberg nach Pirisaar, Schulz nach Wöbs und Alexejew nach Haselau.

Fremden-Liste.

Hotel London. HHr. Dr. Peter Enko aus Petersburg, Baron Heyting aus Pleskau, Fabrikant Schulz aus Rappin, Kaufm. Frank vom Auslande, Commissionair Herrmann aus Riga.

Hotel Petersburg. Hr. Kaufm. Niemann aus Walk, Hr. Kaufm. Janko aus Walk, Frau Wahwer nebst Sohn aus Livland, Frau Pallot aus Livland, Frau Döbel aus Walk.

Abreisender.

Harald Schellbach, ehemal. Studirender. (3)

Witterungstelegramm 7 Uhr Morg. Freitag, 12. Juni.

Orte.	Barometer. Abweich. v. Mittel	Barometer. Aenderg. in 24 St.	Temperatur. Celsius.	Temperatur. Abweich. v. Mittel	Wind.	Bewölkung und Bemerkungen.
Fanö	—	−12	+11	—	N (6)	10
Christiansf.	−5	—	+7	−4	W (6)	10
Skudesnäs	−1	—	+5	−7	W (8)	10 Regen
Wisby	—	—	+9	−2	N (6)	5
Stockholm	—	—	+11	—	NW (1)	3
Hernosand	—	—	+9	—	NW (6)	10
Haparanda	—	—	+5	—	W (2)	10 Regen
Uleaborg	—	—	—	—	—	—
Kuopio	−5	−0	+9	−3	W (6)	7
Tammerf.	−1	—	+9	—	W (1)	10 Ab. Regen
Petersburg	−7	+3	+10	−3	SW (3)	9
Reval	−11	+1	+11	−2	S (2)	3
Dorpat	−9	+1	+10	−3	SW (3)	10 Ab. Regen
Windau	+13	−6	+8	−4	E (1)	10 Regen
Wilna	+5	−1	+12	−2	S (4)	10 Nebel
Warschau	+8	−6	+16	−2	NW (5)	7
Kiew	+18	+3	+16	−1	NW (1)	10 Ab. Regen
Odessa	+7	−3	+18	+1	N (1)	0
Charkow	+11	—	+16	0	SW (0)	10
Moskau	+15	+1	+12	−2	SW (1)	0 Ab. Regen
Katharinb.	—	—	—	—	—	—
Orenburg	+14	—	+10	−6	(0)	0
Ssaratow	—	−1	+18	—	W (1)	1

Witterungsbeobachtungen in Dorpat.

Juni.	Stunde.	Barom. 0° C.	Temp. Celsius.	Feuchtigkeit.	Wind. N	E	S	W	Bewölkung
11.	4 Ab.	44,8	14,1	32	—	—	1	7	4
	7	45,4	11,9	54	—	—	1	6	2
	10	45,7	8,1	68	—	—	1,6	1,2	1
12.	1 M.	45,7	7,5	—	—	—	—	—	—
	4	45,2	7,6	—	—	—	—	—	—
	7	43 8	9,7	76	—	—	2,8	1,5	10
	10	43,5	9,6	79	—	0,6	2,4	—	10
	1 Ab.	41,3	8,8	95	—	3,0	0,5	—	10

Tagesmittel vom 11. Juni. — 11,51.
Temp. Extreme vom 11. Juni: Min. 8,86 — 1869. — Max. 19,10 — 1872. — 8 jähr. Mittel vom 11. Juni 13,01.
Regenmenge 3,2 mm.
Embachstand am 12. Juni 91 Cm.

Alleinige

Haupt-Agentur

des echten Englischen patentirten

Portland CEMENT

der Fabrik **Robins & Co.**

mit einem rothen Kreuze, als Garantie für die Güte und Echtheit der Waare.

Comptoir Andrew Ehlers.

St. Petersburg., Wass. Ostr.: Academischer Pereulok 7 & 8 Linie Haus Günther Nr. 3.

Verlag von J. C. Schünmann. Von der Censur erlaubt, Dorpat den 31. Mai 1874. Druck von W. Gläser.